ΕΙΣ ΘΑΟΣ
George Bonsiou

Einige

Betreffnisse und Erlebungen

Martin Ernsts von Schlieffen.

Dieses Buch ist nur für die Familie bestimmt, und deßhalb auf eigene Kosten herausgegeben.

Berlin, 1840.
Gedruckt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einige

Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernsts von Schlieffen.

Fünfter Zeitraum

vom Jahr 1794 bis 1796.

Preußens weltentwichener Feldherr ist folgenlos gereizt den Harnisch wieder anzulegen. Das eine dieser Jahre wird durch den Fall Robespierres, das andere durch die ersten Großthaten eines andern Emporkommlings von höheren Gaben merkwürdig.

Digitized by Google

Digitized by Google

1794.

Inhalt. Verhältniß der kriegführenden Theile zu einander am Ende des abgewichenen Jahres — Ihre Kriegsmacht anfangs des laufenden — Führerwechsel des preussischen Heeres am Rhein unter dem Herzoge von Braunschweig — dessen Nachfolger wird der Feldmarschall von Möllendorf, vieljähriger Freund vom entlassenen Befehlshaber Wesels. — Das Wiederanstellen dieses scheint daher erwartlich und bleibt es nur — Oesterreich und Preussen mangelt Geld fürs Fortsetzen des Kriegs, Eintracht noch mehr — Die Seemächte verwilligen Beyträge an Preussen — Ein gefährlicher Aufstand in Polen vereitelt die Uebereinkunft — Waffenglück der Umkehrer Frankreichs — Belgien wird verloren — Das Gleiche steht Holland bevor — Fall Robespierres — Die Führung des brittisch-batavischen Heeres wird dem Herzoge von Braunschweig angetragen und von ihm abgelehnt — Polens Aufstand und dessen Dämpfung — Es hört auf zu seyn — Geldmangel und Furcht vor Rußland zwingt Preussen zur Einleitung für Frieden mit Frankreichs Umkehrern — Spanien ist zum Gleichen genöthigt — Am Ende des Jahrs steht es um die Unabhängigkeit der Reiche Europa's mißlicher als noch nie.

Konnte man am Ende des ehen abgelaufenen Jahres zweifeln, auf welche Seite sich das Waffenglück im Kampfe über Europa's Schicksal am mehrsten geneigt habe: so war es über das beginnende verhängt, — nach einiger Ungewißheit in seinem Anfange — zuletzt nur allzu entscheidend gegen die Verbündeten zu werden.

In welchen Verhältnissen zu einander das vergangene die kriegführenden Theile hinterließ, ist berührt worden *). Königsfreunde blieben in Frankreichs Innerem hier und dort noch ununterworfen. Auf dessen östlichen Grenzen denen Umkehrern die Festungen Valenciennes, Condé, Quesnoi noch abgenommen, fast ganz verloren aber wurde am Mittelrheine das jenseitige Deutschland, nach der Oesterreicher Niederlage unter Wurmser und dessen Rückzug diesseits, außer Maynz, das die Preussen auf dem linken Ufer des Stromes noch deckten. Im Süden widerstand Welschland noch den Waffen der Umkehrer, fand sich aber bearbeitet von ihren Verführern. Savoyen beharrete in seiner erlittenen Verfonderhofung, hingegen im Westen ließ Spaniens übele Beschaffenheit voraussehen, daß dieses Reich, anstatt die eroberten Gränzfestungen zu behaupten, selbst in Gefahr kommen dürfte.

Hinlängliche Geldmittel hatten auf beiden Seiten niemand als Frankreichs Umkehrer und die Seemächte nämlich Großbritannien und dessen Mündel, das niederländische Verein. Erstere, weil sie die davon vorhandenen im Auslande und Einlande raubten, oder deren Werth dem Papier durch Gewaltthaten aufzwangen. Letztere, weil sie die Schätze der Welt durch Kaufhandel

*) Im Jahr 1793. Abschnitt VII.

Digitized by Google

an sich zogen, auch dadurch mehr als ein Jahrhundert gewohnt waren in ihren Kriegen gegen Frankreich Bundesfreunde an ärmeren Fürsten zu finden. Von den jetzigen Mitverbündeten besaß Spanien die ergiebigsten Gold- und Silbergruben in Amerika und ihr Aerz mangelte dem Hofe wie Klugheit auch; nicht minder dem von Portugal bey gleichen Vortheilen. Neapolis und Sardinien fanden in ihrer Unbedeutendheit nur so viel mitzuwirken als Großbritanniens Ueberfluß sie dafür in Stand setzte. Oesterreich hatte Schulden statt Baarschaft, mehr Bedürfnisse als Borgvertrauen. Preussen noch keine Schulden von Belang, aber ausgeleerte Cassen; Borgvertrauen bei einem beschrienen Haushalte vielleicht noch weniger als Oesterreich und glaubte sich außer Stand für die Fortsetzung des Krieges, wenn nicht von irgend woher Beyhülfe fürs Kostentragen zu erlangen stünde.

Ueberhaupt hatte sich die Gesammtheit der Feinde von Frankreichs Umkehrern im vorigen Jahre zwar erweitert, aber sie blieb für Festigkeit und Dauer viel zu locker geknüpft, und war eher eine zufällig entstandene Sachgenossenschaft als ein förmlicher Bund unter ihnen allen. Dieser hatte fast nur Statt unter den Seemächten nebst ihren Besoldeten und unter Oesterreich und Preussen und was sich von geringern Zugewandten an sie schloß. Einheit des Wollens unter den wichtigsten Mitgliedern mangelte, wie erforderliche Mittel unter manchen. Bey den Umkehrern fand die Guillotine Rath für Beides, und unter diesen Umständen trat der neue Jahreswechsel ein, während Rußland seine Theilnahme nur verhieß und ein froher Zuschauer blieb vom Eifer, womit Andere sein Spiel in ihrem Entkräften fortsetzten.

Die jedesmalige Stärke kriegender Heere genau zu erfahren ist schwer, sie schwindet und wächst wie des Mondes Licht, und überall sucht man für anders auszugeben als sie ist. Nach öffentlichen Blättern sollten die Heere der Verbündeten enthalten — Oesterreicher in den Niederlanden unter dem Prinzen von Sachsen-Koburg 140 000 Mann — Britten und Holländer, jene unter dem Herzoge von York, diese unter dem Erbprinzen von Oranien 60 000 — Oesterreicher am Mittelrheine nebst Reichstruppen, beyde unter dem Herzoge von Sachsen-Teschen 70 000. Preussen unter dem Herzoge von Braunschweig 55—60 000 — Französische Ausgewanderte unter dem Prinzen von Condé etwa 10 000, zusammen 340 000 Mann. Von Spaniern, Sarden, Siciliern und von den in Frankreich aufgestandenen Königsfreunden verlautete hierüber nichts bestimmtes.

Frankreichs Gewalthaber hatten eine ungeheuere Menschenzahl aufgeboten, nämlich für das Nordheer 220 000, für das vom Rhein und der Mosel 280 000, Alpen 60 000, östliche und westliche Pyrenäen 140 000, noch im Westen 80 000, überhaupt 780 000 Mann.

Gleich zu Anfange dieses Jahrs schritt Preussens Heerführer am Mittelrheine, der Herzog von Braunschweig, aus Unzufriedenheit mit dem Gange der Gemeinensache und dem des Berliner Hofes wirklich dazu, den Befehlshaberstab niederzulegen. Das geschickte Betragen dieses Fürsten im eben beendigten Feldzuge, seitdem ihm die Rückkehr des Königs nach Berlin freiere Hände gelassen hatte; seine bey Pirmasenz und Kaiserslautern erfochtene Siege; dessen glänzende Entschlossenheit und Hülfleistung bey der Niederlage der Oesterreicher, diesen wenig liebenden,

Digitized by Google

wenig geliebten Bundesfreunden der Preuſſen! verfehlten nicht ihn in der Meynung des großen Haufens, worin er nach dem Mißerfolge der erſten Unternehmung gegen Frankreichs Umkehrer ſo tief geſunken war, wieder um Etwas zu erheben; bis dahin ließen nur unbefangene Kenner ihm mehr Gerechtigkeit widerfahren. Allein wie ſchmeichelhaft jene Vorgänge auch immer ſeiner Eigenliebe ſeyn konnten: ſo hatten ihm doch auch Mißvergnügen von aller Art die bisherige Laufbahn äußerſt zuwider gemacht. Hierbei war das Entgegenſtreben der öſterreichiſchen Mitarbeiter nicht das Leidigſte geweſen. Er fand es in ſeinem Heere ſelbſt unter den erſten nach ihm, die ſich angelegen ſeyn ließen, deſſen Entwürfe, deſſen Vollbringungen ſo zu verunglimpfen; dieſen — wenn ſie konnten — ſo hinderlich zu fallen; von ihm die Gemüther hier, wie bey Hofe, wie an andern Orten, ſo abwendig zu machen, daß er der, mit keinem Sinne fürs Gefühl der Wonne einer unabhängigen Muße begabt iſt, der den Vorſatz ſie zu ergreifen, mehrmalen im Unmuthe faſſete, bis dahin nie vollführte, ſich jetzt dahin getrieben glaubte, die Führung des Heeres aufzugeben, wie ſehr es immer auch gegen ſeine Leidenſchaft fürs Rollenſpielen auf Kriegsſchaubühnen anlief.

Hiervon hatte er unlängſt, wie andermalen, dem entlaſſenen Befehlshaber Weſels — mit dem Ausdrucke, daß er ihn beneide — einige Vorkenntniſſe zu geben beliebt *), dieſer aber es ihm, wie ſonſt, widerrathen, ohne zu zweifeln, daß auch jetzt abgekühltes Blut die Selbſttäuſchung über das Ertragenkönnen einer dunkelen Unthätigkeit von ferneren Schritten abhalten werde; allein unvermuthet empfing er von demſelben einen Brief mit beigelegter Abſchrift der dem ſchon an den König ergangenen Entlaſſungsgeſuche angelegten Denkſchrift folgenden Inhalts **), welcher die übele Beſchaffenheit der Sachgenoſſenſchaft ſo lebhaft ſchildert.

„Die Urſachen, welche ihn nöthigten um ſeine Abrufung vom Heere nachzuſuchen, gründeten ſich auf die bittere Erfahrung, daß Mangel von Zuſammenheit ***), daß Ichſucht ****), Hang fürs Ränkeln alle Maaßregeln vernichtet, alle Entwürfe der vereinigten Heere ſcheiternd gemacht habe.“

„Niedergeſchlagen vom Mißgeſchicke ſich durch die Verſehen Anderer in ſolche höchſt ungünſtige Lage mit gezogen zu ſehen, fühle er es nur deſto ſchmerzlicher, da die Welt über Kriegsleute bloß nach Erfolg ohne Prüfung der Urſachen deſſelben zu richten pflege. Die Aufhebung des Einſchluſſes von Landau werde ſich in der Geſchichte dieſes unglücklichen Krieges als Merkwürdigkeit auszeichnen. Sein (des Herzogs) Weh, ſo nachtheilig mit darin betroffen zu ſeyn, betäube ihn keineswegs bis zum Nichtempfinden des Tadels, welchen er zu erwarten habe, und wie ſehr der Unſchuldige werde mit dem Schuldigen verwechſelt werden, dennoch aber würde er

*) Siehe Beilage No. 339.

**) Siehe Beilage No. 341. Es kann der Zuverſicht des Fürſten auf des Feldherrn Biederheit nicht entgegengehandelt ſeyn, wenn man die mitgetheilete Abſchrift des Entlaſſungsgeſuchs hier einſchaltet, denn eine andere davon erſchien kurz nachdem ſie abgegangen war im Druck, unbekannt durch wen?

***) Ensemble.

****) Egoisme.

nicht dazu gebracht worden seyn, den Ausdruck seines Wunsches vom Verlassen einer Laufbahn, die ihm während des größten Theils seines Lebens Beschäftigung gegeben habe, zu Sr. Majestät Füßen zu legen, allein da man Mühe, Arbeit, Bestreben umsonst verloren habe, da, die Wiedereroberung von Maynz ausgenommen, alle Erwartungen von diesem Feldzuge seyen vereitelt worden und keine Hoffnung übrig bliebe, daß eine dritte Heerfahrt günstigere Folgen herbeibringen werde, was stehe für den sonst eifervollesten Sr. Majestät und der Gemeinensache ergebensten Mann anders zu thun, als zu suchen, neuen Widerwärtigkeiten auszuweichen?"

„Die nämlichen Ursachen, welche bis hierhin die verbundenen Mächte uneinträchtig gemacht hätten, würden sie auch noch fernerhin entzweyen, hierbey müßte das Vollbringen der Kriegsheere in Zukunft leiden wie vorher, und das Verzögern der Wiederergänzung des preussischen, vielleicht nothwendig aus andern Gründen, würde doch in künftigen Unternehmungen eine nicht zu berechnende Reihe von Mißerfolg hervorbringen."

„Ihm seyen die Kriegsbeschwerlichkeiten nicht zuwider, er suche keinesweges sie zu vermeiden; Unehre aber fürchte er von einer Lage, wo die Fehler anderer Feldherrn auf ihn allein zurückfielen, und in welcher es ihm nicht vergönnt sey nach eigenen Grundsätzen und Vorhaben zu handeln."

„Seine Majestät würden sich erinnern, was er die Ehre gehabt hätte Ihnen am Tage Ihrer Abreise von Eschweiler zu wiederholen. Er habe seine Verlegenheit, sein Ungemach, sein Mißgeschick voraus gesehen, sein ganzes Können um den Widerwärtigkeiten zu begegnen sey angewendet worden, aber die Unzulänglichkeit desselben habe leider der Ausgang gelehrt."

„Aus jener völligen Ueberzeugung von der Unmöglichkeit das Gute zu beschaffen, entspringe also für ihn der Entschluß Se. Majestät verehrungsvoll zu bitten, ihm sobald als thunlich einen Nachfolger zu ernennen. Dieser für ihn so sauere Schritt sey die Folge des Hinblicks auf sein Schicksal. Vernunft heische, daß er sich den Sachen entziehe. Ehre rathe es an. Wenn jetzt eine große Volkschaft, wie die französische, durch die Schrecken der Todesstrafen und durch Begeisterung zu Kraftthaten getrieben wird, sollten billig Einheit des Wollens und der Grundsätze im Verfahren der zusammen kriegenden Mächte herrschen, aber wenn statt dessen die Schaaren einer jeden besonders, und nur sich betrachtend, ohne bestimmte Entwürfe, ohne Sacherforderniß, ohne Gemeinzweckmäßigkeit handelten, dann seyen die Folgen solche, wie man sie gesehen habe bey Dünkirchen, beym Aufheben des Einschlusses von Maubeuge, bey den Drangsalen von Lyon, bey Toulons Verlust, beym Abzuge von Landau."

„Möge der Himmel vornämlich Sr. Majestät Kriegsheere vor noch größeres Unglück bewahren, aber alles stehe zu fürchten, träte Zutrauen, Eintracht, Gleichmäßigkeit der Grundsätze und Handlungen nicht an die Stelle des Gegenfalles, der seit zwey Jahren die Ursache alles Uebels gewesen sey."

„Uebrigens würden seine Wünsche jedes Unternehmen Sr. Majestät stets begleiten, stets ihren Ruhm zum Gegenstande haben u. s. w."

Nach einigem Wohlstandsversuche den vom Herzoge geäußerten Vorsatz zu ändern willigte der König eher darin, als vielleicht erwartet wurde, gefaßte Abneigung ungerechnet konnte

Eigenliebe ihr Behagen finden beym Entfernen von einem solchen Theilbegehrer am noch gehofften Kriegerruhm und Würklergeist der königlichen Umgebung das seinige im gänzlichen Befreyetwerden vom Joche der Rücksprache.

Zum Nachfolger bekam er einen Jugendfreund des Hierschreibenden, bei der Leibwachtschaar Friedrichs, den Feldmarschall von Möllendorf, der bey den seltensten Eigenschaften für seinen Beruf leidenschaftlich wünschte sie auch auf dessen obersten Stufen darzuthun, wie er sie mehrmals auf niedrigen bewiesen hat. Er war schon von einem Alter, wo Kriegsbefehlshaber bey guter Gesundheit und hinlänglicher Ruhe leicht durch ihr gegenwärtiges davon erhöhetes Kraftgefühl getäuscht werden über das zu Erwartende bey ermüdenden und schlaflargen Heerfahrten. Doch vor Andern noch stark am Geiste und Leibe konnte er hoffen, bey ungefähr gleichen Jahren eines Schwerins, gleichen Ruhm, in der nämlichen Laufbahn noch zu erringen, so wie sein Lieblings-Verlangen war, wie dieser, auf einem Schlachtfelde als Sieger zu fallen *).

Bis hierhin war dessen müßig gewordener Freund in Versuchung gerathen wieder mit vom Spiele zu seyn. Einladungen dafür als die schon angeführten, hatten seinen sich verstärkenden Gefallen an Ungebundenheit weiter nicht bestritten; doch oft muß der Seefahrer auch wider Willen dem Schicksale gehorchen, muß den bequemen Hafen, welchen er nach ausgestandenen Stürmen erreichte, gegen das Ungemach der Wellen abermals vertauschen, und das unverhoffte Ereigniß der Bewidmung seines Jugendfreundes mit dem Heerführerstabe in mißlichen Zeitläufen, die auch auf die Lage des Feyernden widrigen Einfluß haben konnten, bewog jenen von selbst zu denken ans Entsagen seiner bis dahin holden Ruhe. Allein Zwischenfälle, die sogar Gegenstände der höhern Art in Ungewißheit versetzten, ließen diese auch über den Erfolg von seinem Gedanken eine Zeitlang bestehn. Doch sobald der neue Heerführer die Reise nach seiner Bestimmung am Rheine antrat, eilete dessen Freund ihm auf dem Wege zu begegnen, und wenn beym Wiedersehen beyder in solchen Umständen der Wunsch des Einen hinreichte, dem jetzt unthätigen Andern lüstern zu machen, wieder mit zu heerfahrten; wenn er es auch nicht gewesen war, so fehlete es diesem dazu auch an andern Beweggründen nicht.

Reize genug hatte dessen dermalige Unabhängigkeit für ihn, allein unter den Beweggründen ihr zu entsagen war Freundschaftspflicht nicht der letzte, und unter den andern auch dieser, daß dessen Lieblingswohnort in Hessen, der seinen noch übrigbleibenden Neigungen mancherley Befriedigungen gab, sich durch die immer näher und näher kommenden Kriegsdrangsale bedroht fand. Ein großer Theil seines jährlichen Einkommens — vielleicht das Ganze — lief dadurch Gefahr verloren zu gehen, vielleicht er selbst gemißhandelt zu werden, anständiger schien es dem ruhenden Feldherrn den vormals edel handelnden, jetzt so unbieder gewordenen Feind zu dessen

*) So starb Schwerin 1757 bei Prag, fallend umschlungen von der Fahne, womit in der Hand er den davon eilenden Sieg wieder erreichte. So winkt damit in Preussens Hauptstadt sein Marmorbild den jungen Kriegern von edelem Gefühl, gleichen Ruhm auch für gleichen Preis zu erwerben. Nur das Bild entspricht der Größe des Helden nicht.

Raube Heerd und Kessel in diesen Gegenden — und wer weiß ob nicht auch anderwärts — werden könnten, mit bekämpfen zu helfen, als wehrlos vor ihm davon auszuwandern, oder bleibend sich mancherley Ungemach bloß zu stellen. Das Gefühl von noch ungeschwächten Leibeskräften, vom Nochvorhandenseyn des ihm sonst beiwohnenden Denkmaaßes, vom fortdauernden Besitze der Gabe den Geist nach Umständen für Thätigkeit oder Ruhe stimmen zu können, sprach der alten Leidenschaft, Beyfall im Kriege zu suchen, auch das Wort, denn unsere Schwachheiten sind wie das Unkraut, welches leichter abzumähen als auszurotten steht, und wenn Glück, das unerklärbare, das in Scherz und Ernst wahrzunehmende Ding, welches einige Menschen vor andern zu begünstigen oder zu verfolgen scheint, der Jugend vorzüglich hold gefunden werden will: so hatte er es doch bis hierhin noch immer — selbst in Fällen, die anfangs widrig schienen — auf seiner Seite gesehen. So hatten Schwerin, Laudon, manche andere Feldherrn in noch höheren Jahren, als die seinigen, Ehre eingelegt. Stand übrigens dessen Nichtberufung zum ersten Feldzuge, folglich sein Dienstaufgeben, dem eben abgegangenen Führer des preussischen Heeres beyzumessen: so wünschete dessen Nachfolger das Wiederanstellen des Entlassenen, so ließen sich, wenn dieses einträte, für den zur Thätigkeit Zurückkehrenden mehr wünschbare Aufträge, minder Verdruß erwarten, als unter dem vorigen Befehlshaber, der vom Gönner zum Eifersüchtigen ausgeartet zu seyn schien.

Verfehlt hatte der Ruhende auch nicht, dem Könige aus unvergänglicher Anhänglichkeit bey wichtigen Begebenheiten seine Theilnahme durch Briefe zu bezeigen, die gütigen jedesmal darauf empfangenen Antworten standen für eben so manche Anzeigen zu halten, daß die eingetretene Trennung den Verlust der vormaligen Huld nicht nach sich gezogen habe. Urheber und Handbieter seiner Dienstbeendigung hatten gesucht die Schuld davon auf ihn zu schieben, selbst darin Mangel von Erkenntlichkeit gegen so manche empfangene Gnadenbezeugungen zu finden, oder findend zu machen; keine bessere Widerlegung des Vorwurfs gäbe es, als sich noch bereit zu zeigen, den Dienst, dessen Verlassung Undank seyn sollte, wieder anzutreten, nichts läge daran, wenn auch die Aeußerung der Bereitwilligkeit vergeblich bliebe, denn selbst der verschmähete Wunsch, sich dem Vaterlande wieder zu widmen, gereiche zum Lobe für Jemanden, dem Dienstlosigkeit sonst nicht unwillkommen war, der nicht allein keinen Herren ums Brod bedürfte, sondern welcher auch unlängst seiner Eitelkeit verweigert hatte, ein Heerführer der Gegner seiner vorigen Waffenbrüder zu werden, u. s. w.

Dergleichen Beweggründe veranlaßten ihn sofort, nachdem er den Feldmarschall von Möllendorf gesprochen hatte, dem Könige Folgendes zu schreiben.

„Der Anblick des alten Freundes, beehrt mit dem erhabensten Auftrage, wonach ein Kriegsmann unter seinem Fürsten trachten könne, errege bey dem Schreibenden von neuem die Begierde, welche ihn stets belebt habe, im Mitkämpfen für den Ruhm seines Königs und des preussischen Namens Sr. Majestät Beyfall zu verdienen. Noch sey die Gelegenheit dazu, noch des Entlassenen heißes Verlangen für ihr Benutzen vorhanden, und er würde sich glücklich schätzen, wenn irgend die Hindernisse, welche seinen Wünschen bis hierhin entgegengestanden hätten, ver-

schwunden seyn sollten. Zwar liebe er nunmehr eine Geschäftlosigkeit, die ihm anfangs schmerzlich gewesen wäre, allein er sey seinem Könige, seiner Landsmannschaft über alles ergeben, und auch außer dem Verlangen unter Sr. Majestät Augen im Kriege zu dienen, suche er nichts eifriger, als Gelegenheit, darzuthun, welche verehrungsvolle Dankbarkeit für alle empfangene Gnade sein Herz erfülle. Se. Majestät flehe er also an, ihn noch zu gebrauchen, falls Sie es für gut befänden, wo nicht? den Ausdruck seines fortdauernden Eifers in diesem Anerbieten wahrzunehmen." *)

Die Antwort noch erwartend sahe er wenige Tage darauf den Herzog, bey dessen Rückreise vom Heere, durch Cassel nach Braunschweig, aber nur auf wenige Augenblicke im Beyseyn des Landgrafen, länger dauerte der Aufenthalt nicht, und wenn jener beym Wiedersehen des stets treuen Anhängers — dessen Zuversicht auf einige Erwiederung er in der letzten Gelegenheit unerfüllt gelassen hatte — etwas Verlegenheit nicht ganz unterdrücken konnte: so schienen seine Aeußerungen gegen denselben desto verbindlicher. Der Feldherr aber bedauerte den Fürsten im Herzen, daß er sich versetzt habe in eine Lage, welche angenehm zu finden, sein Geist nicht gemacht war, und welcher vorzubeugen wahrscheinlich möglich gewesen wäre, hätte er nicht durch unbegreifliche Vorurtheile sich verleiten lassen, lieber heimliche Nachsteller seines Ruhms als den alten Kriegsgefährten, der das Beytragen dazu für Pflicht hielt, mit sich haben zu wollen.

An diesen ergieng die Antwort des Königs vom 9ten Hornung, in folgenden Ausdrücken:

„Der Feldherr wüßte selbst, ob Se. Majestät je aufgehört hätten, dessen Eigenschaften und den Eifer, die derselbe ihnen eine Zeitlang widmete, den gebührenden Werth beyzulegen. Er möge also selbst urtheilen, ob Sie bey seinem dermaligen Antrage unempfindlich seyn könnten. Nein! gewiß wäre dieses der Fall nicht, und es würde Ihnen sehr leid thun, wenn Sie ganz die Hoffnung aufgeben müßten, seiner schmeichelhaften Bereitwilligkeit entgegen zu kommen, allein Se. Majestät wären allzu sehr dessen Freund um es aufs Ungewisse zu thun, und Sie wollten ihm vertrauen, daß Sie sich noch nichts weniger als entschlossen hätten, ob und wie Sie zum nächsten Feldzuge mitzuwirken gedächten; und indem nun diese unbestimmte Lage, solche Verfügungen, wie sie es beyde wünscheten, zu treffen nicht vergönneten: so wären Se. Majestät versichert, er werde in dem Verneinen, welches jene Lage Ihnen dermalen vorschreibe, eben den Beweis von Ihrer huldvollen Werthschätzung bemerken, den er bey andern Umständen in einer bejahenden Antwort gefunden haben würde." **)

Der Feldherr glaubte in dieser verbindlichen Antwort die biedere Ablehnung nicht mißkennen und zufrieden seyn zu müssen, das — welches die Gelegenheit zu heischen schien — versucht, dem Könige aber einen neuen Beweis von seiner Anhänglichkeit gegeben zu haben; daß aber die vertrauten Aeußerungen des Königs über die Ungewißheit des am nächsten Feldzuge zu nehmenden Antheils sehr aufrichtig waren, ergab sich bald.

---

*) Siehe Beilage No. 342.

**) Siehe Beilage No. 343.

Im peinlichen Gefühle der Unmöglichkeit die Kriegskosten länger auszuhalten, hatte der Berliner Hof sich deswegen an den von Wien und London gewendet. An diesen um Zuschüsse, an jenen um Verwendung beym Reiche oder dessen vorliegenden Kreisen, daß sein Heer am Mittelrhein, welches sie schützte, auch von ihnen verpflegt würde. Aber Pitt vermied gern, so lange er konnte, die bey allem Reichthume der Britten sie doch drückende Schuldenlast ihres Gemeinwesens noch zu vermehren, und Oesterreich, das gleichen Mangel mit ähnlichen Absichten wie Preussen hatte, arbeitete gegen den Antrag, anstatt ihn zu begünstigen. Jenes gieng damit um und setzte es auch durch, dort ein Reichsheer auszubilden, für dessen größeren Theil seine eigene Truppen geltend, folglich ihn als solchen verpflegend zu machen. Das Heer bekam den Herzog von Sachsen-Teschen zum Feldhauptmann und wurde unter solcher Gestalt das Seitenstück der dortigen Preussen, wovon gleichwohl auch 20 000 Mann als Reichstruppen angesehen und verpfleget wurden.

Das erste Viertheil des Jahres, wo die Kriegsverhandlungen noch unbedeutend blieben, vergieng, ohne daß Preussens König hatte mit denen Seemächten, der Beyhülfe wegen, übereinkommen können, und Unmuth nicht minder als Mangel am Nothwendigen bewogen ihn seine Schaaren abrufen, doch so viel davon beym Reichsheere lassen zu wollen, als er verfassungsmäßig beizutragen hatte, und jene 20 000 Mann waren hierzu bestimmt.

Bey Zeigung von Ernst traten die Seemächte zwar endlich ins Mittel, indem sie, um auch das Uebrige des Heeres der Gemeinensache zu erhalten, die nöthigen Hülfsgelder unter der Bedingung verwilligten, daß es mit Zurücklassung jenes Heerhaufens beym Reichsheere nach den Niederlanden zöge, und der Hof von Berlin gieng dieses ein, unter Umständen die es zum unverzeihlichsten Fehler machten, denn die äußerste Nothwendigkeit, sein dortiges Heer nicht zu vereinzeln, nicht noch mehr zu entfernen, sondern es beysammen in der Nähe zu behalten, war schon als man die Uebereinkunft unterzeichnete, auf folgende Art erschienen.

Hintergieng Preussen vor vier Jahren vielleicht sich selbst, indem es die unwiederbringliche Gelegenheit entwischen ließ, sich die ihm mangelnde Festigkeit zu geben, nämlich mit Polen zu versuchen, was dieses einst mit Lithauen für ihr beider Heil vollbracht hatte; so täuschten sich die Polen bald hernach nicht minder darin, daß sie glaubten, es sey einen Zwölfmonat später noch Zeit ihr Gemeinwesen durch Abstellen alter Verfassungsmängel vom nahen Untergange zu retten, ohne daß eine der großen benachbarten Mächte — etwa Preussen am unbedenklichsten — ihnen würde, was England den Schotten, Oesterreich den Ungarn ist, allein was sie damals thaten, beweiset doch, wie wenige Schwierigkeit Preussen würde von ihrentwegen früher gefunden haben, sie damals zu dem großen Entschlusse für die gemeinschaftliche Erhaltung zu vermögen *).

Preussen hatte zwar der ihm selbst mehr zuträglichen als nachtheiligen Neuerung anfangs seinen förmlichen Beifall gegeben, da aber Rußland — wider dessen Aussichten sie lief — dagegen auftrat, fühlete ersteres, wie sehr es sich durch unzeitiges Befangen mit andern Händeln

*) Siehe 1790 bald Anfangs.

in den Fall geſetzt hatte, jetzt Letzterem nichts verweigern zu können; ihm — Preuſſen — ſtand in dieſem Augenblicke die Wahl nur frei zwiſchen ungleichem Kriege oder ungleicher Beute, und auch dieſes war nicht einmal ohne Verletzung eines förmlich gegebenen Wortes vorzuziehen. Es war gebrochen, und das übrige Polen von neuem getheilt; doch ſeinem Könige noch ein kleiner Reſt davon nebſt der Hauptſtadt Warſchau gelaſſen worden.

Die Unterdrückten hatten in ihrer Verzweiflung nur die Zuflucht zu dem altherkömmlichen Mittel der Geſammtverbindung übrig gehabt, aber die unmittelbare Wirkung davon war durch Rußlands Waffen und Künſte gehemmet worden, und die bedeutendeſten Mitglieder ins Ausland entwichen.

Hier fanden ſie vielleicht irgendwo an Geldmitteln heimlich die Unterſtützung, welche öffentlich nicht zu wagen ſtand, und behielten für die in ihrer Heimath zu veranſtaltenden Aufſtände bis zu gelegener Zeit die Faden in der Hand. Unter ihnen wußte ein junger ohne Verwandtſchaftsanhang, ohne andere Empfehlung als die gelegentlich bewieſene Kriegerfähigkeit und als ſein ſonſtiges Verdienſt, ſeine Gaben ſich Zuneigung, Vertrauen, Folgſamkeit zu gewinnen. Er wurde zum oberſten Feldhauptmanne der Unternehmung, vorerſt auch mit unumſchränkter Gewalt in bürgerlichen Dingen erkoren, und nachdem im Lenzmonate dieſes laufenden Jahres die Aufſtandsurkunde war von den Häuptern der Geſammtverbindung unterzeichnet, das Zweckdienliche vorbereitet worden, erſchien Kosciusko als ſolcher unter ſeinen Mitbürgern, ihr und ihres gemeinſchaftlichen Vaterlandes Erretter vom fremden Joche, und ausgebrochen war ſchon der Aufſtand ſeit faſt einem Monate, als an jener Uebereinkunft mit denen Seemächten noch gearbeitet wurde!!!

Kosciusko's Sieg über ruſſiſche Heerhaufen bey Krakau erhöhete gleich anfangs die Begeiſterung in ſeiner Heimath bis zu Raſerey; die Hauptſtadt empörte ſich gegen andere, die auf 10000 Mann geſchätzt wurden, tödtete die mehrſten oder bemächtigte ſich ihrer nebſt deren Geſchütz; nur ihr Feldherr entkam, desgleichen der Großbotſchafter von Igelſtröm, und der allgewaltige Feldhauptmann eilete dahin. Er wurde empfangen, wie es ein ſiegender Vertheidiger des Vaterlandes erwarten kann; nur ihm gehorchte man hier, doch blieb Stanislaus Auguſtus noch als König verehrt.

Theilhaber am Raube, mußte Preuſſen es nun auch an deſſen Behauptung werden, und was war hiervon nicht für daſſelbe zu fürchten, wenn der gleich Anfangs ſo bedeutende Aufſtand benachbarte Mächte — Türken — Schweden — bewöge ihn nach dem Betriebe von Frankreichs Umkehrern zu unterſtützen? Was nicht, wenn das mit Grund oder Ungrund bemißtrauete Oeſterreich ſich einſeitig mit dieſen vergliche? heimlich verſtände? Und war es denn ſo ganz erwieſen, daß Rußland ſelbſt bey dem Ereigniſſe aufrichtig handeln werde?

Preuſſens Schatz, das Werk der Klugheit ſeiner zwey vorigen Beherrſcher, war nun dahin; entfernt der eine Theil ſeiner Schaaren, in Händeln, die daſſelbe, als es ſich vor zwey Jahren damit befing, noch nicht angiengen; der andere hatte gegen die Aufgeſtandenen mehr als hundert Meilen offene Gränze eines Landes ohne Tiefe zu decken, bereit zu bleiben gegen Schweden,

einen Nachbar, der einzeln unbedeutend war, aber in Verbindung mit Andern bedeutend werden konnte, und gegen was deſſen vermuthliche Anſtifter — Frankreichs Umkehrer — noch weiter erränkeln dürften.

Fürſtenklugheit widerrieth ſich hierbey auf Andere zu verlaſſen, folglich auch ſchon aus ſolchem Grunde, das Heer am Mittelrheine — dieſe Vormauer vom Herzen der preuſſiſchen Lande, nicht minder als die der von vorliegenden Reichskreiſen anderswohin noch weiter zu entfernen; ſich vorne zu entblößen, während hinten die Gefahr immer größer zu werden ſchien; Beyſtand aber an der Sambre und Schelde zu leiſten und die Weichſel und Oder preis zu geben! Auch arbeitete deſſen nunmehriger Führer — dem ſein Vaterland theuerer war als Hofwürklergunſt, oder Beyfall verdächtiger Bundesfreunde — ſtandhaft hiergegen, und ſchlug ſtatt deſſen vor, falls er unterſtützt würde, durch was Herzog Albert vom Reichsheere entbehren konnte und wollte, angriffsweiſe zwiſchen Rhein und Moſel vorzudringen — Lothringen und Elſaß zu bedrohen — und ſo den Feind zu nöthigen ſein Beſtreben wider Belgiens Gränzen zu ſchwächen, um dort die ſeinigen zu beſchützen.

Der Berliner Hof genehmigte es, der Herzog Albert auch, und vermuthlich auf Anfrage bey dem ſeinigen. Die Seemächte hingegen beſtanden auf das Erfüllen der eingegangenen Bedingungen, welches die letzten Vorgänge in Polen nicht mehr zuließen. Möllendorf aber dachte das Hemde ſey näher als der Rock *), ſchritt in ſeinen Entwürfen fort, und jeder Unbefangene mußte bey ſolchen Hinſichten um ſo mehr ihm Beyfall geben, da er auf dieſe Art der Gemeinenſache nicht minder zu Statten kam, als die Seemächte auf eine Andere vorhatten.

Der König ſelbſt ſetzte ſich eilig an die Spitze verſammelter Schaaren gegen die ſeine Reichsgränzen im Oſten drohenden Gefahren und rückte gerade vorwärts gegen Kosciusko. Dieſer unterließ die Beſchaffenheit ſeiner Mannſchaft gegen die preuſſiſche gehörig zu vergleichen, zog ihnen entgegen, wurde geſchlagen **); der Ueberwinder, zu dem ein ruſſiſcher Heerhaufe unter dem Feldherrn von Ferſen ſtieß, verfolgte den Beſiegten bis wieder zur unbefeſtigten Hauptſtadt, Kosciusko aber verzweifelte nicht ſich in den eilig davor aufgeworfenen Verſchanzungen zu halten, und Friedrich Wilhelm ließ ſich, wie es ſchien, zur Unzeit abrathen, dem Triebe ſeiner unübertrefflichen Tapferkeit für einen baldigen Sturm zu folgen, welches um eine koſtbare Zeit brachte und die allenthalbigen Ausbrüche des Aufſtandes im Preuſſen zugefallenen Stücke Polens begünſtigte.

Diogenes — als Athen die Waffen ſchwung — ſagt man — habe ſeine Tonne auch gerollt, um nicht müßig zu ſeyn, und in Erwartung, was es in dieſer Art für ihn noch zu thun geben möchte, gieng der Hierſchreibende zwiſchenzeitliche Beſchäftigung zu ſuchen, nach ſeinem Mecklenburgiſchen Eigenthum, das er in länger als einem Jahrzehend nicht hatte wiederſehen können.

Manche von unſern Gefühlen werden in Widerwärtigkeiten lebhafter, daher rührete es vielleicht, daß der berühmte, aus Unmuth zur Ruhe geſchrittene Heerführer Preuſſens, für welchen

*) Siehe Beilage No. 344.

**) Siehe Beilage No. 345.

Unthätigkeit nichts weniger als behaglich war, einige Anwandlung von den alten Gesinnungen für seinen vieljährigen, unlängst aber huldlos behandelten Verehrer wieder empfand, wenigstens ließ er ihn verbindlich nach Braunschweig einladen, und dieser standhaft in seiner Ergebenheit, trotz den eingetretenen Gegengründen, verfehlete nicht seinen Weg darüber hin zu lenken.

Der Reisende fand den Herzog so unzurückhaltend als jemals, nur bei aller Vertraulichkeit über andere Gegenstände äußerte dieser mehr Geflissenheit schuldlos in Ansehung jenes zu scheinen, als freymüthige Erläuterungen, warum er es nicht gewesen war. Edele Offenheit hierüber würde das Heilen der Wunden des verletzten Zutrauens beschleunigt haben, ihr — der Erläuterung — Abgang mußte jenes noch weiter verschieben; allmählig wurde es die Folge der Betrachtung, daß wir alle unsere Fehler und deren kleinere den großen sonstigen Eigenschaften zu verzeihen haben.

Bedürfniß der lange erprobten Anhänglichkeit das Herz zu öffnen, vielleicht auch Absicht vom glücklich seyenden Entsagen der Weltschaubühne zu erfahren, wie man ohne Etwas darauf vorzustellen, zufrieden leben könne, schien zum Verlangen des Wiedersehens beygetragen zu haben, allein ohne dieses abzuwarten, hatte Ungeduld über das Nichtsthun den Fürsten bewogen, beym Könige von Preussen um neuen Stoff für Thätigkeit anzuhalten.

Verschieden war dieses Gesuch vom ähnlichen des Reisenden darin, daß ersteres wieder begehrte, was freywillig war aufgegeben worden, letzteres hingegen bloß die Frage enthielt, ob das, was zuvor Schwierigkeiten gefunden hatte, etwan jetzt bey veränderten Umständen, thunlicher geworden sey? Aber die Antworten auf beyde glichen einander in biederer Wendung, wie an Unbestimmtheit, die aus den nämlichen Ursachen entsprang.

Auf der Wiederkehr nach Hessen durch Berlin, wo der König abwesend war, besuchte der Reisende den Grafen von Herzberg, einen andern von der Schaubühne der Welthändel Abgetretenen, für welchen Rollenspiel auch zuviel Reiz gehabt hatte, als daß er ohne dasselbe, die sonstigen Wohlthaten des Schicksals genießen konnte, und unbezwingliche Leidenschaft sich auch nachmals noch mit ihren Obliegenheiten zu beschäftigen, zog von seiner Seite dem Hofe noch mehrmalen unbegehrten Rath, der bekannt werden sollte, bekannt wurde, schriftlich zu ihm, ihm selbst aber endlich unholde Antworten, nach umsonst gewesenen glimpflichen. Die vorauszusehende Vergeblichkeit dieser Schritte, stets begleitet von der Absicht ihrer Bekanntmachung, gab dem Argwohn Raum, daß Eigenliebe einflößete, was für kühne Ausdrücke des Wohlmeinens gelten wollte. Der Reisende, dem er von diesen Vorstellungen auch eine eben noch zu erlassende sehr unabgemessene zeigte, konnte durch kein Bitten erlangen, daß sie unterbliebe. Mehr Beyfall über dieselbe wurde von dem sonst mit dem Hofe unzufriedenen Prinzen Heinrich, Oheim des Königs gehofft, und sie ihm vom Verfasser mitgetheilt, aber dessen Rückschrift enttäuschete diesen durch unbarmherzigen Witz, der auch nicht unverkündigt bleiben wollte, und war vielleicht unschonender als sie es hätte gegen einen würdigen, ohnehin gebeugten Mann seyn sollen. Heftigkeit der Gemüthsregungen hatten ihn damals beinahe schon aufgezehrt, er stand am Grabe, worin allein sie aufhören konnten, und nicht lange darauf empfieng der Reisende einen Abschieds-

brief vom Leidenden *), dessen Geisteskraft noch eher als er selbst dahin gieng. Seine sonst ausgezeichneten Verdienste und Eigenschaften begleiteten einige Mängel in Hinsicht auf die bekleidete Stelle. Er war ein Mensch, doch der rechtschaffensten Einer.

War die von Frankreichs Gewalthabern für diesen Feldzug aufgebotene Kriegsmacht ungeheuer: so schien sie doch nicht aller Orten — wenigstens bey Wiederöffnung der Kriegsverhandlungen vollzählig gewesen zu seyn, denn im Westen erlitten zwar die Königsfreunde Niederlagen, doch ohne vernichtet zu werden. Die Spanier desgleichen bey Leret; mehr durch ihre gemachten Fehler als Ueberlegenheit des Feindes; im Süden wurde über die Alpen gegangen, doch auch ohne große Fortschritte, hingegen im Osten ihr Heer bey Cateau Cambresis von dem österreichischen geschlagen und Landrecies nach einer kurzen Belagerung erobert, aber da endlich ihr Feldherr Pichegru zahlreicher in Flandern drang, nahm die Sache für die Oesterreicher hier bald eine ärgere Wendung und sie erfuhren daselbst mehrere Einbußen, vorab bey Tournay. Vom Mittelrheine aber hatte der Hierschreibende die Freude gehabt zu erfahren, sein Freund Möllendorf, Preussens dortiger Heerführer, habe in seinem Vorrücken die Franzosen bey Kaiserslautern geschlagen, und die Richtigkeit seines Urtheils bewiesen, daß seine Unternehmung auf diese Gegenden den Entwürfen der Seemächte wenigstens gleich günstig werden könnte als sein Marsch nach den Niederlanden, aber der glückliche Erfolg verblendete ihn so wenig über das unvermeidliche Scheitern der Gemeinensache von Verbündeten, wo kein wechselseitiges Zutrauen, keine Einheit der Entwürfe, keine Beharrlichkeit sie zu vollziehen, vorhanden ist, daß er schon damals bei der von Osten her drohenden Gefahr den Frieden mit Frankreichs Gewalthabern — für Preussen wenigstens — als das einzige Rettungsmittel aus dem nahen Schiffbruche betrachtete **), für Preussen, das hinten vielleicht mehr vom Bundesfreunde als vorne vom Feinde bedroht wurde!!! Und was seine Meynung hierüber bestärkte war, daß die Seemächte, bald nach jener günstigen Begebenheit bei Lautern, anstatt ihm die Mittel zuzuwenden, sie noch günstiger zu machen, ihm diese fehlen ließen, dagegen aber darauf bestanden, den Mittelrhein zu entblößen und sich nach seiner ersten Bestimmung zu ziehen, welches bey den Umständen, worin Preussen gerathen war, das Unmögliche begehren, und das Mögliche verwerfen hieß.

Man verlor mit Wortstreiten Zeit, der Feind benutzte sie auf Kosten der Gegner. Die zwischen Rhein und Mosel von Preussens Feldmarschall erfochtenen Vortheile blieben fruchtlos. Noch weniger würkten dieselben hier auf Polens Verwirrung, und in den Niederlanden, wo Oesterreichs Hauptheer mit dem Heere der Seemächte zusammen focht, vereitelte bald trauriger Mißerfolg die anfangs günstige Feldzugseröffnung. Mit denen voriges Jahr gemachten Eroberungen von Valenciennes, Quesnoi, Condé hatte man sich zwar von da aus einen Weg nach Paris zu öffnen gesucht, allein der Nachtheil war schon damit verbunden, daß sie auf der Mitte des beiderseitigen Besitzungsstriches — wohin auch das Hauptheer vorrückte, um den damaligen Entwurf

*) Siehe Beilage No. 346.

**) Siehe Beilage No. 347. den Brief des Siegers, der die Ursachen hievon berührt.

auszuführen — eine schädliche Spitze ohne Seitenschirm ausmachten, und jetzt war diese noch mehr durch die Einnahme von Landrecies verlängert worden; jene Absicht nach Paris vorzudringen entschuldigt dieses, aber beym Wandel des Waffenglücks verfehlete der Feind nicht solcher Spitze auf die beyden übelbeschützten Flügelgegenden zu fallen, wichtigere Orte als Landrecies zu gewinnen, Nahrungsvorräthe wegzunehmen, die Hauptentwürfe der Gegner durchs Erringen von einzelnen Vortheilen zu verrücken, und die Verbündeten, welche hätten suchen müssen durch Ausdauer in Widerwärtigkeiten diese minder schädlich zu machen, ließen ihre zuvor erstrittene Vortheile unentscheidend werden, wichen endlich nach Einbußen, die ohne Anfall von Schwindelgeist nichts würden entschieden haben, allzu übereilt aus Stellungen, welche zu behaupten sie hätten versuchen müssen. — Irret man sich in dieser Ansicht, so entschuldige der Abstand des Beobachtens die Täuschung.

Bey diesem Hin- und Herschwanken des Waffenglücks in Belgien, vorab beym Mangel vom Einklange in den Kriegsverhandlungen der verbündeten Heere, gieng Kaiser Franz II. selbst sie zu lenken, und die Schlacht von Fleurus wurde entscheidend für Frankreichs Umkehrer, merkwürdig aber auch dadurch, daß diese sich zum erstenmale des Luftballs bedienten, um die feindlichen Stellungen zu überschauen. Der Kaiser gieng hierauf nach Wien zurück; sein Hauptheer unter dem Prinzen von Sachsen-Koburg — der den Feldherrn von Clairfait zum Nachfolger bekam — und woran sich schloß, was mit dem britto-batavischen unter dem Königssohne, Herzog von York, gewesen war, wich hinter die Mittelmaas. Dieser aber eilete der untern zu, Landrecies, Quesnoi, Valenciennes, Condé wurden wieder verloren und als Folge von jenen Unfällen gieng das Reichsheer bey Oppenheim wieder hinter den Mittelrhein zurück; die Preussen verließen ihre bisherige Stellung, um sich Mainz zu nähern, doch ohne noch hinter den Strom zu gehen; einer ihrer Heerhaufen, unter dem Erbprinzen von Hohenlohe, sollte zuvor noch einmal bey Kaiserslautern siegen. Sonst war in dieser Gegend seit dem Siege des Feldmarschalls von Möllendorf wenig Erhebliches vorgefallen; eine kleine nachmals eben daselbst erlittene Einbuße blieb, wie das zuvor gewonnene Treffen, ohne Folgen, und des Heerführers Thätigkeit war aus Mangel von Einverständniß mit den Sachgenossen, sowohl als aus Rücksichten auf die Vorgänge mit Polen, gehemmt; wechselseitiges Uebelwollen aber zwischen Oesterreichern, Preussen, Britten, Batavern nicht vermindert worden.

Eben da die Heere der Umkehrer Frankreichs auf eine so hohe Stufe des Ruhms gelangten und ihnen von Seite der Würde nichts zum Vorwurfe gereichte, als die Geduld, womit sie sich unter das Joch Robespierres, eines eben so verächtlichen als scheußlichen Ungeheuers beugten, schlug endlich dessen letzte Stunde.

Noch immer allgewaltig, ohne daß irgend ein Name es zu der erhaschten Macht befugen konnte, fuhr dasselbe fort sich zu begnügen, daß eine obrigkeitliche vor ihm zitternde Zusammenkunft*) auf dessen Wink verfügte, was es wollte und sich jener Gräuelthaten theilhaftig

*) Convention.

machte; eine Zusammenkunft, die vielleicht durch die Menge seiner ungestraft verübten Bosheiten noch mehr gereizt wurde mit Gottläugnung öffentlich zu prahlen und gleichsam das Laster aufzurufen sich alles zu erlauben, was den Ahndungen der Gesetze verheimlicht werden konnte. Wißlinge suchten ihre Eitelkeit darin, den lange von der Kirche erlittenen Druck durch übertriebenen Hohn zu vergelten, traten alle bisherigen Gegenstände der Andacht zu Füßen; ließen zum Beispiel an geweiheten Orten, wo Abbildungen der heilig geglaubten Jungfrau gestanden hatten, Lustdirnen in Minerven verkleidet Göttinnen der Vernunft vorstellen, gleich als hätte man überall kund machen wollen, daß unter ihnen — den Wißlingen — Unvernunft an der Tagesordnung sey; und wenn der Frömmling die Raserey beseufzete, so mißbilligte sie der Freidenker von Einsicht nicht minder.

Endlich begriff der herrschende Wüthrich die Folge von einer Ausgelassenheit, die ihm bisher wenigstens gleichgültig geschienen hatte, auch ließ er nicht nur den Befehl ergehen, man sollte in Frankreich einen Gott erkennen, sondern gebot sogar zu dessen Ehre ein Fest, wovon die geheime Absicht ein Räthsel blieb, und wobey er sich die Obliegenheit eines Hohenpriesters allein vorzubehalten schien, indem nichts sonst dergleichen wahrgenommen wurde. Alles stand in der gespanntesten Erwartung von was vorgehen würde, als er im weitläuftigen Kreise der großen Volksmenge, die eigends dafür berufen war, ohne daß bey dieser Feyerlichkeit irgend eine gottesdienstliche Handlung erfolgte, als daß er von Zeit zu Zeit seine Mörderhände mit einem Blumenstrauß gen Himmel erhob. Wozu sollte der aufsehnmachende Gaukel abzwecken? Fühlete der Allgewaltige vielleicht das Räthliche von einem Namen für was er ohne denselben geworden war? hoffte er hierbey ausgerufen zu werden für einen Gebieter, der wie Mohamed die geist- und weltliche Macht in sich vereinigte? Kein Lasterhafter hatte am Erlangen von solcher geweiheter Würde seit Papst Alexander VI. zu verzweifeln; allein nichts gieng aus der großen Veranstaltung weiter hervor, ein jeder heim, sich fragend, was er dabey gesollt habe.

Wollte aber der Blutmensch hierbey bloß die seiner Grausamkeiten müde Allgemeinheit durch Heucheln täuschen: so täuschte er nicht die wachsame Verzweiflung der in seiner Mörderliste geschriebenen Mitglieder, jener obrigkeitlichen Zusammenkunft, sie hatten entdeckt, was ihnen zugedacht war, und als er hinein trat, die Ernannten verurtheilen, sie gefangen nehmen und umbringen zu lassen, hatten diese ihre Maaßregel für die Rettung besser genommen als er die seinige, für die eigene Sicherheit, und auf jenen Ruf „nieder mit dem Wüthriche" wurde er zum Tode verdammt, festgesetzt, hingerichtet. Ein Tallien, sonst ein Blutmensch wie er, wußte ihn durch größere Klugheit zum Sühnopfer für die beleidigte Menschheit zu widmen. ...

Robespierre hatte mehr Glück gehabt seine Allgewalt durch Gräuelthaten zu gründen, als er sie zu behaupten verrieth, alles zitterte vor ihm, weil auf seinen Wink Verderben Tausende traf, jeden bedrohete, jeden aus dem Pöbel selbst, dessen Raserey das Ungeheuer in den Stand gesetzt hatte so beispiellos wüthen zu können, nichts destoweniger wußte er sich keine andere Stütze auszumitteln, als die wandelbare Gunst eines Theils des Janhagels der Hauptstadt, vermittelst welchem und dessen Leiter aus der Jacobiner Rotte er selbst das Uebrige im

Zaume hielt. Was in der obrigkeitlichen Zusammenkunft sich unterstanden hatte, ihm zu widersprechen, war zwar schon aus dem Wege geräumt, das Uebrige suchte Rettung in knechtischem Gehorsam; aber auch die größte Folgsamkeit stellte nicht gegen seinen, von vielem Eigensinne begleiteten Blutdurst sicher. Dem bangen Ueberreste jener Versammlung und ihrer andern Ausschüsse blieb nur das Wagen übrig, den Wüthrich zu vertilgen, oder die Gewißheit von ihm vertilgt zu werden und das Werk wurde vollbracht, sobald sie das Herz fasseten es zu wollen.

Dessen Emporschwingen von einem sehr niedrigen Standorte zu solcher Höhe, ohne hervorstechende Eigenschaften, ohne aus seinem bürgerlichen Berufe eines Sachwalters zu jenem des Kriegsmannes überzugehn, ohne andere Mittel als die der unterjochten Volkschaft selbst, in deren Gebrauch er sich hinein wüthete, und vielleicht war es zu seiner eigenen Verwunderung, daß der unaufhaltsame Strom der Begebenheiten ihn zu solcher Stelle hinein gerissen hatte. Seine Erhebung ist von der Menge der seltenen Ereignisse, die wir in einem kurzen Zeitraume erlebt haben, nicht die alltäglichste, und sie gehört unter die Ausnahmen, welche die in seinem Vaterlande jetzt herrschende Mode römischer Nachahmungen zuweilen litt.

Des römischen Bürgerthums erster Mitumstürzer Sylla wurde es durch die Gewalt der Waffen, wobey er sich als ein vortrefflicher Feldherr bekannt gemacht hatte. Seinem Wetteiferer Marius, zwar dunkel geboren gleich Robespierre, war wenigstens auf den verschiedenen Stufen der Legionen, worin er bis zu ihrer Spitze vorrückte, die Achtung der Kriegsleute erworben worden. Durch solche Achtung und preiswürdig von vielen andern Seiten errang Cäsar die Alleinherrschaft, welche der eingetretene Dingezustand fernerhin unabwendbar machte. Robespierre aber blieb Frankreichs Heeren nur durch seine unaufhörliche Gräuelthaten bekannt. Freilich war Cäsars Neffe, Octavius, ehe er sich Augustus heißen ließ, auch ein Wüthrich ohne ein Held zu seyn, aber er hatte die Anhangschaft, welche zuletzt für ihn die Oberhand behielt, vom schon herrschenden Großoheime geerbt und den Heerführer gespielt, so viel als Feigheit es ihm vergönnete. Ersatz für den Abgang der dazu nöthigen Gaben leisteten ihm die von seinem Feldherrn Agrippa. An eigener Einsicht oder weisen Rathgebern mangelte es ihm im Uebrigen nicht, und in der Folge machte eine milde, Vorurtheilen schonende, Reichsverwaltung die blutige Emporkunft des nun sanften Vaterlandspfleger vergessen. Keiner dieser Vortheile begünstigte Frankreichs neuen Gebieter, ja war in einer anderen neuzeitigen Volkschaft, welche die seinige im Anbeginne von ihrer Verfassungsumkehr auch nachahmen wollte. War der Britte Cromwel ein Grausamer, ein Königsmörder wie Robespierre gewesen: so hatte er doch den überlegenen Kopf in Schlachten nicht minder als im Geschäfthandhaben gezeigt. Robespierre hingegen, der nur als Büttelmeister bemerkt wurde, bevor er vom obersten Platze herabschauete auf was unter ihn gerathen war, schien nichts weniger zu seyn als einer von solchen hochgemutheten Menschen, welche die Natur gleichsam dazu schuf, sich über andere zu erheben; schien das Gewöhnliche bloß durch seine Abscheulichkeit überschritten zu haben, und unterstützten dergleichen schreckliche Folgen der Umkehr — in Frankreich wenigstens nicht — die Möglichkeit von einer Freiheit, wie dessen Wißlinge sie sich dachten, so widerlegte das Beyspiel jenes Bösewichts auch den Spruch des

Weisheitspflegers von Ferney:

Nul homme au rang d'un Roi n'est jamais parvenu
Sans un talent sublime et sans quelque vertu. *)

Durch die Zuckungen der Hauptstadt Frankreichs fanden sich gleichwohl die Fortschritte der Waffen desselben nicht gehemmt. Die Folgen der Niederlage ihrer Gegner bey Fleurus wurden täglich entscheidender. Die Oesterreicher verließen noch mehrere Gegenden, um sich bey Cöln hinter den Niederrhein mit Preisgebung des jenseitigen Deutschlands zu setzen. Die Britto-Batavier ihrerseits wichen mit Verlust von mehreren Festungen, die sie hinter sich ließen: bis dahin, wo dieser Fluß anfängt im Herzen des niederländischen Vereines mit neuen Armen andere Namen zu bekommen, und aus ihm die Wahl, der Lech, die Yssel gebildet, die Maas bereichert werden, er selbst sich endlich in dem seit Jahrtausenden herbeygeführten Sand und in zahllose von Menschenhänden gemachte Wassergräben verliert.

Frankreichs Heere drangen unter ihrem Anführer Pichegru den Weichenden unaufhaltsam nach. Er war einer von den fähigen Kriegsmännern, die auf niedrigen Stufen gelernt hatten, die höchsten mit Würde zu bekleiden. Der fehlgeschlagene Versuch seiner Landesleute unter ihrem Ludwig XIV., jene durch Wasserschutzwehren starke Gegenden von dieser Seite aus zu erobern, hielt ihn nicht ab das Gleiche zu wagen, vielmehr konnte er dazu aufgemuntert werden durch das unlängstige Beyspiel des Herzogs von Braunschweig, welcher von einer dortigen Anhangschaft begünstigt, alle Schwierigkeiten leicht überwand, und wenn dieser die Oraniengönner für sich hatte, so konnte jener auf die stärkere der sogenannten Vaterlandsfreunde rechnen.

Die Gefahr leuchtete den Behörden ein und als hier die Schaaren der Britto-Batavier unter dem Herzoge von York sich selbst nebst den im Solde der Seemächte stehenden deutschen Truppen gegen die Niedermaas zurückgezogen hatten, auch waren durch neue Einbußen zum Welterweichen gezwungen worden, bewog der äußerst mißliche Dingezustand den König von Großbritannien und die Stände der vereinigten Niederlande das Obergebot über ihr zusammendienendes Kriegsheer eben dem Herzoge von Braunschweig anzutragen. Die Vertheidigung von was derselbe erstritten hatte, konnte keinen Händen sicherer als den seinigen anvertraut werden: Ihm kam es zu sein Werk aufrecht zu erhalten.

Klügere Vorkehrungen standen von seiner Einsicht und Kriegserfahrenheit, mehr Eintracht unter einem allgemeinen Befehlshaber wie er, kurz das möglichste Beste um so mehr da zu hoffen, weil die äußerst starke Ortsbeschaffenheit des Landes versprach solche Vertheidiger zu begünstigen und zu neuen Ehren zu führen. Selbst der Mißerfolg konnte in so verzweifelten Umständen nicht verkleinerlich seyn. Vieles stand für Eigenliebe zu gewinnen, wenig zu verlieren, und hätte sie auch dabey zu wagen gehabt, was war dieses gegen das Beste von ganz Europa? Was gegen das von einer nahen Blutsfreundschaft, deren ganze Wohlfahrt zum Theile auf dem Spiele stand und die sich berechtigt hielt, das Opfer zu erwarten? Sein Sohn hatte ja

*) Siehe dessen Agathocle.

zur Gemahlin die Tochter des Erbstatthalters, der Gefahr lief dort um Alles zu kommen; seine Tochter war dem Prinzen von Wales dafür zugesagt, wie ließ es sich denken, daß jemand, der sein jetziges Feiern mit Ungeduld ertrug, eine Einladung, die schmeichelhafter als bedenklich schien, ablehnen würde? Allein Menschheit und Widersprüche im Thun begleiten sich oft, und der alte Ergebene des Fürsten erfuhr mit Verwunderung, wie mit Bedauern, daß dieser vorhabe die große Gelegenheit entwischen zu lassen.

Er hieng demselben zu aufrichtig an, sahe zu sehr, daß die Gemeinesache aller Völker, aller Eigenthümer durch Hollands Verlust dem Untergange um so viel näher kommen mußte, um nicht den Versuch zu wagen, den Herzog anderes Sinnes zu machen. Eine Zuschrift an denselben stützte sich auf obige Beweggründe, welchen er noch dieses beifügte, daß, wenn dem Rufe ausgewichen würde, für den Berufenen leicht das Unglück eintreten könnte, sich in die Zahl der ausgewanderten Landesherrn versetzt zu finden. Allein umsonst; der Herzog schickte ihm die Abschrift von seiner ausweichenden Antwort an den König von Großbritannien in folgender Rückschrift zu.

„Seine Entschließung hätte nicht anders als ablehnend seyn können. Er habe nie in Zweifel darüber gestanden, sobald ihm kund geworden wäre, daß England keine Verabredungen über Vorkehrungen mit Oesterreich und Preussen getroffen habe, über dieses genehmige der König von Preussen den Antrag nicht, wünsche, daß er ihn ablehne, und predige sogar an Holland sich mit Frankreich zu vergleichen. Er bekenne, daß es ihm auch ohne diesen Rath niemals würde gefallen haben, sich an die Spitze des außer aller Mannszucht und in die äußerste Muthlosigkeit gerathenen Kriegsheeres zu setzen, welchem noch dazu eine hinlängliche Grundlage von deutschen Truppen, wie im siebenjährigen Kriege, mangele, und worin er Niemanden kenne, also würde er sich bey weit geringeren Hülfsmitteln in einen übelern Fall versetzen, wie jener gewesen wäre, als er das preussische verlassen hatte. Es gäbe Lagen, wo aller Eifer, wo alles, was man könne, nichts vermögte, und hierin wären dermalen alle diejenigen, welche sich mit Führung von Heeren abgäben; die Uneinigkeit der zusammen kriegenden Mächte werde schuld seyn, daß Unehre zur Frucht des Bestrebens aller ihrer Feldherrn gedeihe, und was ihn anlange, so wolle er lieber geduldig auswandern, als Gefahr laufen Unehre einzulegen gegen einen Feind, den Oesterreich und Preussen hätten allzu furchtbar werden lassen. Ihn befalle Schamröthe über Deutschlands Betragen, und wolle er auch den Donquixote der Gemeinensache vorstellen: so würden diejenigen, welchen er nützlich werden möchte, doch die ersten seyn ihm zu schaden, und seiner zu spotten." *)

Dergleichen Einwürfe waren von geringer Erheblichkeit gegen die Größe des zu Betrachtenden. Alles mußte in diesen Gegenden verloren gehn, und die Reihe bald an — wer wüßte wie viele — andere kommen, wenn dort kein neuer Heerführer an die Stelle des jetzigen träte.

Vom Entschlusse des Fürsten hieng das Schicksal Hollands ab, von diesem das Wohl und Weh des Ganzen. Noch konnte das Heer 50,000 Mann stark und hinter den Wasser-

*) Siehe Beilage No. 348.

schutzwehren des Landes hinlänglich seyn, es zu vertheidigen, bis Verstärkung Statt haben dürfte, stand aber die Mannszuchtlosigkeit desselben nicht zu läugnen, so würde ihr ein Befehlshaber von Kriegserfahrenheit, wie der Herzog, abgeholfen haben. Unter einem solchen schien es vor der Hand um so mehr da hinlänglich, wo der Feind mit jener Veränderung seinen großen Vortheil — die Unerfahrenheit der Gegner — verlöre; größere Wahrscheinlichkeit war vorhanden, erworbenen Ruhm zu vermehren, als zu schmälern, und sind Feldherrn, welche einen Namen erlangt haben, nicht zu tadeln, wenn sie gleich den mit Beute bereicherten Leichttruppen minder Eifer für die Gemeinesache zeigen?

Die Antwort des Herzogs an den König von Großbritannien besagte Folgendes:

„Seiner Majestät könne er nicht genug ausdrücken, wie sehr er den Werth des Zutrauens fühle, er würde ihrem Befehl sogleich Folge geleistet haben, wäre nicht seit dem Rückzuge der kaiserlichen und preussischen Heere hinter den Rhein eine andere, der größten Aufmerksamkeit würdige Ordnung der Dinge eingetreten. Nach dem allgemein Bekannten zu urtheilen seyen noch keine Entwürfe zur Vertheidigung der bedrohten Gegend gemacht, das kaiserliche Heer solle sich in sehr verdorbenem Zustande befinden, das preussische schiene in Unbestimmtheit vom Vorzunehmenden; gleichwohl sey der Strich des Niederrheins, von Wesel zu Hollands Grenzen, gerade derjenige, worauf bekanntlich die Vertheidigung der vereinigten Niederlande beruhe. Hier setzte ein Uebergang des Stromes den Feind in Stand, Geldern von hinten zu umfassen, und das Schutzheer hinter die Ueberschwemmungen im Innern des Landes zu treiben, so daß man während eines ganzen Feldzuges nicht darauf rechnen könne. Durch solche Wendung schnitte der Feind über dieses Zütphen, Oberyssel, Friesland vom Uebrigen ab, welches nach dem Verhältnisse der sieben Lande unter einander gefährliche Folgen besorgen ließe. Zu wünschen wäre es gewesen, daß man hätte können unter dem verbündeten Kriegsheere Zusammenheit genug bewürken, um das wahrscheinlich der Ergebung nahe Mastricht zu entsetzen, wenigstens den Feind verhindern sich der übrigen Festungen an der Maas zu bemächtigen. Da aber so viel nothwendige Eintracht nicht vorhanden, vielmehr Uneinigkeit es sey, welche allen Mißerfolg dieses Krieges hervorgebracht habe, und es eben so wahrscheinlich als kriegsmännisch zu schließen sey, daß der Feind sich noch vor dem Frühjahre jener Plätze an der Maas bemächtige: so stehe es vorauszu sehen, daß er daselbst seine Vorräthe machen und im nächsten Feldzuge versuchen werde, nach seiner Zahlüberlegenheit, Holland mit dem sogenannten Nordheere anzugreifen, mit seinem Rhein-, mit seinem Mosel- und Sambreheere aber die kaiserlichen von Helvetiens Gränzen bis Düsseldorf zu nöthigen, bloß ans Vertheidigen zu denken. Glücklich würde es seyn, wenn das kaiserliche Heer, unter dem Grafen von Clairfait, und das brittische unter dem Herzoge von York, sich gleich zu Anfange des künftigen Feldzuges an der Maas zusammentreffen könnte, um wieder angrissweise zu gehen, welches die vereinigten Niederlande beruhigen und Gelegenheit verschaffen würde, die Oberhand über den Feind wieder zu gewinnen, wenn schon es unmöglich erachtet werden sollte, ihm vermittelst eines Winterfeldzuges Etwas von den Vortheilen, die er durch nie erhörliche Zusammenflüsse von Umständen überkommen habe, wieder

abzugewinnen, aber nach der jetzigen Stimmung der zusammen kriegenden Mächte sey es unmöglich auf die Zuverlässigkeit irgend eines Entwurfes zu rechnen, und es würde eine unzuentschuldigende Vermessenheit seyn, die Führung eines Heeres, dessen Waffenglück von den Bewegungen und vom Vornehmen der Andern abhienge, unter solchen Umständen zu übernehmen u. s. w." *)

Dieses Antwortschreiben enthielt also nichts Erhebliches gegen die Andringensgründe des alten Ergebenen, wohl aber wich es darin von dieses Meinung ab, daß es erst den künftigen Feldzug als gefährlich für Holland schilderte, anstatt daß gerade noch vom gegenwärtigen der alte Ergebene das mehrste besorgte, da die möglichen Fröste des herannahenden Winters Hollands Wasserschutzwehren vereiteln, und der Abgang eines obersten Heerführers dem Feinde, aus Mangel an Zusammenheit und zweckdienlichen Verkehrungen, die Eroberung unfehlbar machen konnte.

Daher fand er sich bewogen sein Andringen nicht aufzugeben, und er ließ den Fürsten durch dessen nach Cassel gekommenen Feldherrn von Riedesel, dem er alles noch umständlicher darlegte, beschwören, den Vorsatz zu ändern, ließ ihm beybringen, er — der Zudringliche — halte Hollands Gefahr weit drohender, weit näher als Se. Durchlaucht; jeder versäumte Augenblick könne sie unabwendbar machen, wenn von den vorhandenen Hülfsmitteln der zweckmäßige Gebrauch verkannt würde, nur die zu machende Schritte der Einsicht ließen sich berechnen, keinesweges aber die der Unkunde ꝛc. Und da zu gleicher Zeit der Lord Malmesbury, als er nach Braunschweig gieng, um die Tochter des Herzogs dem Prinzen von Wales zur Gemahlin zuzusichern, in Cassel bey dem Hierschreibenden einsprach, gieng dieser ihn um seine Mitwürkung an, hoffend, das neue Band werde zu einem Antriebe mehr für Willfährigkeit gedeihen, vornehmlich wenn ein so geschickter Unterhändler als der Lord es geltend machte, aber das Verhängniß hatte beschlossen, dem jetzt zur Unzeit widerstrebenden, sonst nicht starrsinnigen Fürsten dauerhafte Reue über eine versäumte so große Gelegenheit, dessen nächsten Verwandten aber trauriges Unheil, und der Gemeinensache den entscheidendesten Stoß zuzufügen.

Mittlerweile und während Friedrich Wilhelm II. bis zu den ersten Tagen des Herbstmonats vor Warschau gestanden hatte, zwang ihn eine in dem ihm von Polen zu Theil gewordenen Trümmerstücke ausgebrochene Empörung zum schleunigen Abzuge, wobei die mit ihm dort gewesenen Russen sich absonderten, und ihre eigene Richtung unter deren Anführer Fersen nahmen.

Preußens Schaaren, die zum Schirme der weitläuftigen Gränzen des tiefelosen Reiches nothwendig zerstreut werden mußten, erfuhren immer mehr und mehr den Nachtheil solcher Vereinzelungen, und der Gegner hatte die Wahl, welche von ihnen, durch schleuniges Vereinen mehrerer der seinigen, er zu überfallen versuchen wollte, und durch einen bey Bromberg ausgeführten Streich dieser Art gerieth Danzig, die wichtigste Stadt der neuen Erwerbungen Preussens, in große Gefahr. Das Unwesen bekam die Oberhand über die vorhandenen Mittel es zu dämpfen — fieng an, weil Mißereignisse von außen, ja sogar Rußlands Sinnesändern sich hierzu gesellen

*) Siehe Beilage No. 349.

konnten — selbst das Daseyn der preussischen Macht zu bedrohen, statt daß ihr König vielleicht jetzt der Schiedsrichter in europäischen Angelegenheiten seyn konnte, hätte er nicht zu Reichenbach sich mit Oesterreich verglichen; zu Pillnitz wider Frankreichs Umkehrer zu früh vereinigt; und in solcher Verlegenheit, wozu noch kam, daß sein Geldmangel durch die gehemmeten Zahlungen der Seemächte noch peinlicher wurde, glaubte er sich genöthiget, von seinem Heere am Mittelrheine 20,000 Mann unter dem Prinzen von Hohenlohe kommen zu lassen, um dem Aufstande der Polen desto besser Einhalt zu thun, desto besser daher auf jedes entspringende Ereigniß vorbereitet zu seyn, und ernstlich ans Abgehen vom Gesammtbunde zu denken. Zu seinen übrigen Gründen kam nun noch Unmuth, daß die Seemächte ihre Uebereinkunft mit ihm schonungslos, und ohne Rücksicht auf die gebietenden Umstände brachen. Recht hatten sie unstreitig, aber Europas Wohlfahrt und ihre eigene hätte mehr Nachsicht erfordert.

Wie sein König betrachtete Möllendorf Preussens Lage; wie dieser dessen jetzt müßiger Freund, den er um seine Meinung zu fragen beliebte*), und unter dem Vorwande einer Auswechselung der Gefangenen hatten zu Basel die ersten Eröffnungen von Friedenswünschen statt, auf der Grundlage, daß die Reichsglieder, die es wollten, Theil an dem Vergleiche hätten.

Der Marschall, welcher noch jenseits des Rheins geblieben war, als das Reichsheer diesen Strom schon vor sich genommen hatte, setzte sich endlich auch diesseits gegenüber Maynz, das er gleichwohl dem Herzog von Sachsen-Teschen zu besetzen überließ. Auf die Nachricht von diesem Vorhaben war sein Freund anderer Meinung; diesem schien es, Preussen hätte solche wichtige Festung, die seine Waffen genommen hatten, bis zum allgemeinen Sachentscheiden für einen Waffenplatz inne zu behalten und nicht an Oesterreich einzuräumen, damit dieses nicht heute oder morgen in Versuchung geriethe, solche Reichszuständigkeit gegen Etwas nur ihm vortheilhaftes bey einem Vergleiche mit dem Feinde abzutreten. Allein der Marschall entgegnete ihm außer den gemessenen Befehlen des Königs, mehrere Beweggründe, die unwiderlegbar waren**).

Doch noch zu rechter Zeit fürs Dämpfen der polnischen Unruhen, schlug Fersen — der russische Feldherr — nach seiner Trennung vom preussischen Heere den ihn angreifenden Kosciusko allein, nahm ihn gefangen und Friedrich Wilhelm II. bekam wieder Luft, die ihm noch willkommner gewesen seyn würde, hätte er selbst sie sich verdanken können. Leichter wurde nun in seinen vormals polnischen Landen die bedrohlichen Streifzüge der Aufgestandenen gehemmt, einer davon unterlag dem Feldherrn Herzog von Holstein-Beck***). Warschau aber hielt sich noch, bis dessen Vorstadt Praga durch den Marschall Suwarow, diesen Schrecken der Türken, gleich schrecklich erstürmet wurde. Da ergab es sich, und Polen war gewesen.

Bey dieser Sachwendung schien hier der vom Heere des Feldmarschalls von Möllendorf abgerufene Haufe entbehrlicher, er empfieng Befehl zurück zu kehren, und wie leicht hätte nun

---

*) Siehe Beilage No. 350.

**) Siehe Beilage No. 351. und 352.

***) Gemahl der Fürstin, welcher diese Betreffnisse ihres Ergebenen zugeeignet wurden.

Holland gerettet werden können, wären die Seemächte weniger rasch gewesen der Uebereinkunft mit dem Berliner Hofe zu entsagen! Der König gieng ungern von der Gesammtverbindung ab, obschon sie bey ihrer Beschaffenheit und bey den Besorgnissen von Rußland höchst nachtheilig und gefährlich für Preussen war, er würde wahrscheinlich dabey geblieben seyn, hätte es ihm nicht an Mitteln gefehlt den Krieg für sich fortzusetzen, und jetzt da ihm die gedämpften Aufstände der Polen freiere Hände zu lassen schienen; da er ohnehin nach den unglücklichen Begebenheiten in den Niederlanden und bei dem noch sehr mißlichen Friedenswerke, das Heer vom Mittelrhein an den niederen zu schieben hatte, um hier seine wehrlosen Lande zu decken, so würde es mehr als hinreichend gewesen seyn, die ferneren Fortschritte des Feindes gegen das niederländische Verein zu hemmen, jetzt aber, da durch jener Mächte Raschheit alles mehr als jemals verärgert war, da Friedrich Wilhelm sich aus Mangel von Geldmitteln schlechterdings außer Stand sahe fernerhin noch mitzuwirken, blieb ihm nichts übrig als in den unter der Hand gemachten Versuchen um Frieden mit Frankreichs dermaligen Gewalthabern fortzuschreiten, und öffentlichere Unterhandlungen zwischen beiderseitigen Bevollmächtigten hatten zu Basel Statt, aber sie zogen sich in die Länge, weil man preussischer Seits weder die von französischer geäußerten Wünsche einer engeren Verbindung eingehen, noch das deutsche Reich im Stiche lassen wollte.

In diesen Umständen erschien Pichegru vor Nimwegen, diesem Bollwerke Hollands, das besser zu befestigen man dem damaligen Befehlshaber von Wesel vor fünf Jahren verheißen aber sorglos unterlassen hatte. Es öffnete die Thore; ein starker Frost machte die Wasserschutzwehren der inneren Gegenden unzuverlässiger, die sich Vaterländner heißenden Oraniengegner erleichterten dem Feinde das Unterjochen des Vaterlandes, das geschwächte Heer der Britto-Bataver floh über die Yssel nach Westphalen und war jetzt mit Ende dieses Jahrs vom Gemeinwesen der Polen sogar der Schatten verschwunden, so gediehe das niederländische Verein unter seinen Erobern zum Schatten; Freiheit wurde ihm verheißen und Ketten angelegt.

Anderwärts war es für Europa's Sache nicht besser gegangen. In Frankreichs Innerem die der Königsfreunde durch harte Niederlagen verschlimmert; über die Alpen, über die Pyrenäen vom Feinde gedrungen, Spanien durch Einbuße genöthigt worden nicht nur den vorgeschriebenen Frieden, sondern auch ein Bündniß auf altrömisch, das verschleyerte Unterwürfigkeit war, als unabwendbar zu betrachten. Die Siege und Eroberungen des Inselreichs zur See verminderten die Gefahr des Festlandes nicht; sie drohete von Osten wie von Westen her, und im Schicksale Polens und Hollands hatte jede Macht von der Weichsel bis zur Straße von Gibraltar, von Stockholm bis Palermo, bis Stambul das Ihrige zu ahnen.

1795.

Inhalt. Betrüglicher Hoffnungsschimmer bey allgemeiner Verzweiflung — Obrigkeitswechsel in Frankreich scheint von Schwäche gefolgt zu werden — Zug von edeler Selbstverläugnung zweyer berühmter Feldherrn Preussens aus Vaterlandsliebe — Friede zu Basel zwischen den Umkehrern Frankreichs und Preussen, und den deutschen Reichsgliedern, die Theil daran nehmen wollen; er scheint an Wesels entlassenen Oberbefehlshaber die Fortdauer seiner Ungebundenheit zu verbürgen — Friede jener mit Spanien eben daselbst. Nichts bleibt dem Gesammtbunde von seinen wichtigen Mitgliedern übrig als Großbritannien und Oesterreich, woran sich Rußland endlich zu schließen verspricht.

Was in den letzten Tagen des vorigen Jahres am Schicksale Polens und Hollands noch zu vollenden übrig geblieben war, wurde der Hauptsache nach in den ersten dieses vollzogen. Hier sahen die Oraniengegner an ihrem vermeinten Befreier einen Eroberer, nachdem sie ihm beförderlich gewesen waren, das Vaterland zu unterjochen, wähnend es zu entfesseln, und der seine Stellen niederzulegen genöthigte Erbstatthalter mußte mit den Seinigen in England eine Zuflucht suchen. Dort in Polen wurde dem sein Reich überlebenden Könige ein anderer Aufenthalt im einst seinem, jetzt russischen Gebiete angewiesen, fern von der ehemaligen Hauptstadt, fern von der gewesenen Gönnerin, die ihn einst gekrönet hatte, nun entthronete. Wie viel weiter können die Waffen der Umkehrer nicht noch vordringen? Welche Gränzen wird Rußland seiner Vergrößerung setzen?

Trübe nach Frankreich hin blieben anfangs die Aussichten für Europa's mehrste Volkschaften, und Rußland fuhr fort sie desto sichtbarer zu bedrohen, je mehr es ihnen beyzustehen versprach ohne es zu erfüllen, der Gesammtbund für ihre Rettung aber war gleichend geworden einem stolzen Kriegsschiffe, das übel gezimmert, noch schlechter gelenkt, durch heftige Ungewitter auf den Strand getrieben und im Begriffe war sich zu zertrümmern, als der Sturm etwas nachzulassen schien.

Durch den Sturz des Schreckenreichs im unglücklichen Lande, wo es Statt gehabt hatte, schien der Zustand Frankreichs zwar behaglicher, doch eben daher auch kraftloser geworden zu seyn, und nachdem die Unterhandlungen zu Basel an Preussen freie Hände versprachen, wagte Rußland nicht alles, wozu die Zeitumstände reizen konnten. Es zog das sichere Spiel seines Befestigens in den ihm gelungenen Ermächtigungen dem mißlichern vor, Alles allein behalten oder noch größere Dinge unternehmen zu wollen, und trat den Nachbarn einen Theil des Raubes ab.

Waren der großen Catharina die Unterhandlungen zu Basel unwillkommen an sich selbst: so wurden sie es ihr noch mehr dadurch, daß die Würkler des Berliner Hofes, um sich gegen Vorwürfe zu decken, den Prinzen Heinrich, Oheim des Königes, herbey rufen machten, um das Geschäft zu führen. Der vermuthete Einfluß eines Fürsten von solchem Geistesumfange und der — fände er Gehör — so vermögend war, hier die Sachen besser als bisher gehend zu machen, rieth jener klugen Selbsthalterin noch mehr Behutsamkeit. Heinrich hatte sonst nach dem siebenjährigen Kriege mehrentheils auf seinem Landsitze Rheinsberg, von allen Geschäften ausgeschlossen, in der Stille gelebt, und außer seiner Vaterlandsliebe, die es ihm jetzt zur Pflicht machte, die Berufung nicht abzulehnen, fand er sich auch aus alter, zwischen ihm und seinem braunschweigischen Neffen bestehenden Ruhmeifersucht geschmeichelt, diesen übergangen, sich gesucht zu sehen; aber er sollte bei dieser Gelegenheit nur Hauptwirker scheinen, nur Werkzeug statt Triebfeder seyn, und im Ganzen keinen dauerhaften Theil an der Geschäftspflege des Reichs behalten.

Für Frankreichs Umkehrer war der Friede nicht minder nothwendig als Preussen geworden — jenes mußte bey der eingetretenen Schwankendheit seines inneren Zustandes dem Gesammtbunde unterliegen, wenn dieser sich nicht trennete und zweckmäßig zu handeln verstand. — Seine obrigkeitliche Zusammenkunft oder Convention, die am Leitbande neuer Ausschüsse hing, gerieth beym Volke nur desto mehr in Verachtung, da ihm die zugegebene Druckfreiheit die Augen über seine Lage öffnete, und jene Ausschüsse, die es nicht wagten so grausam als die vorige zu seyn, vermogten auch bey weitem nicht was die abgeschafften.

Gelindigkeit ist den Gehorchenden behaglicher als Schärfe, aber sie hat ihre eigenthümliche Uebel für den Vorgesetzten; es steht mit ihr lange nicht so viel auszurichten, als mit dem Gegenstücke derselben. Mangel von Nachdruck erschwerte jetzt den Gang aller Dinge, und was unlängst der Wink eines Wüthrichs beschaffte, das konnten die übereinstimmendsten Beschlüsse der Zusammenkunft und ihre Ausschüsse nicht, weil dieselbe sich an die Förmlichkeiten angenommener oder geheuchelter Grundsätze von Billigkeit und Gerechtseyn noch binden mußten.

Mannschaft zur Ergänzung der Kriegsheere steht nicht so leicht mehr zu finden als vorher, da noch Furcht im Herzen die Larve der Begeisterung für Freiheit anzunehmen zwang; alles Gewerbe schmachtete, Hungersnoth trat ein. Geldmittel waren erschöpft, und trotz der Eroberung von den vereinigten Niederlanden, der von Belgien und von andern Gegenden, fiel der Werth der Papiermünze, den Furcht erhalten hatte, fast zu nichts herab *). Gleichgültig wurde es nun dem unglücklichen Volke, wer seine Gebieter würden, wenn ihm nur Brod zukäme. Es sehnete sich nach Frieden auf jede Bedingung. Die Aussichten für den mit Preussen und Spanien wurden frohlockend aufgenommen, aber noch verzögerte sich die Erfüllung davon, und der Verlust von Holland, die Zersprengung des dortigen Heeres der Verbündeten — wovon die

*) Siehe Beilage No. 353.

Britten nach ihrer Heimath *) zurückschifften, die deutschen Hülfstruppen sich unter dem hannöverischen Feldherrn, Grafen von Walmoden-Gimborn, in Westphalen geworfen hatten — machten es zum Schutze der preussischen Lande daselbst nothwendig, das Heer vom Mittelrheine dahin zu schieben. Es hätte unverzüglich geschehen müssen, aber wenn man auf den Ausgang von versprechenden Unterhandlungen hofft, beym Marsche durch Freundes Land für Geld leben muß, dieses nicht, aber noch manche andere Bedürfnisse hat, dann ist das Zögern erklärbar.

Westphalen war als Kriegsschauplatz dem Feldmarschalle unbekannt, natürlich bei ihm der Wunsch — wenn der Krieg fortdauern sollte — seinen Freund, der lange darauf umhergewandert hatte, dort um sich zu haben; gleich natürlich bei diesem das Vergnügen, womit er in solchem Falle dazu bereit war; Anhänglichkeit und alter Handwerksgeist verbürgete dasselbe; es war nichts seltenes, aber ein edeler, ein unzuvergessender Zug von Selbstverläugnung, aus Liebe fürs Vaterland ehrte in diesen Umständen zwei berühmte Feldherrn, denen etwas Berufseifersucht nur vergönnte sich nach Verdienst zu schätzen, weniger zu lieben.

Ein Befehlsmann von vorzüglichen Gaben, Kenntnissen und Erfahrung — der Freiherr von Massenbach — Marschunterhauptmann **) bei Preussens Heer am Rhein, welcher leidenschaftlich gern über Berufsentwürfe höherer Art grübelte und sie willig, oft unbegehrt, mittheilete, manchmal aufdrang, übergab dem Feldmarschalle, während der Unterhandlungen zu Basel, einen wohl beumständeten und wünschbaren Vorschlag für Hollands Wiedernehmen, vermittelst eines Bundesheers von 100,000 Mann, bestehend unter einem allgemeinen Oberbefehlshaber mit hinlänglichen Vollmachten, aus Preussen, Oesterreichern, Britten, bezahlt von Großbritannien allein, weil sonst Niemand es konnte, und in der so groß gewordenen Noth ließ die Einsicht Pitts keine Einwendung von Seiten seiner Sparsamkeit besorgen.

Möllendorf überdachte den Vorschlag, gab ihm Beyfall, fand aber auch, daß für einen solchen Befehlshaber, vorab in Hinsicht auf den Hof von London und andere Umstände, Niemand so viele Eigenschaften in sich vereinbarte als der Herzog von Braunschweig und ohne daß jenem der Gedanke von einer untergeordneten Rolle, die er dabei zu spielen haben könnte, ihn abwendig machte von was auf diese Art ihm der Sache Preussens und Europas angemessen schien, schickte er Massenbach selbst nach Berlin, um das Geschäft zu betreiben, allein Massenbach fand den Hof — jetzt unter dem Einflusse des Prinzen Heinrichs — der seinen Braunschweiger Neffen nicht ungern in seine eigene Geschäftlosigkeit versetzt gesehen hatte — ganz für Frieden gestimmt. Man wollte hiervon auch selbst in dem Falle nichts wissen, wenn gleich der Krieg seinen Fortgang haben müßte. Der Herzog auf der andern Seite, den der Abgeschickte auf der Rückkehr sah, erklärte bestimmt, würde man ihn auch mit dem Antrage beehren: so widerstünden der Annahme die nämlichen Ursachen, welche er im vorigen Jahre geglaubt hätte, den ähnlichen

*) Ein Ueberschiffen, welches dem Feldmarschall von Seiten der feindlichen Behörden Vorstellungen zuzog. Siehe Beilage No. 354.

**) Generalquartiermeisterlieutenant.

Wünschen des brittischen Königs zu entgegnen, aber mit Freude sey er im Falle der Fortdauer des Kriegs bereit, sich ohne Ansprüche, ohne Titel bey dem Marschalle einzufinden, um ihn über die demselben unbekannten Gegenden, mit denen Kenntnissen zu dienen, die er im Falle gewesen wäre davon zu erwerben, und dieser abgegangene Heerführer fieng dabei an, dem Nachfolger sofort zu überschicken, was er selbst davon an gedruckten Karten oder Handzeichnungen besäße, auch Nachweisung zu geben, wo dergleichen aus dem Nachlasse seines Oheims Ferdinand zu finden seyen. Die folgende Sachwendung ließ den Vorsatz auf sich beruhn, aber man entschuldige, daß diese für keine Dauer geeigneten Blätter sich durch das Anführen von solchem edelen Zuge ehren, bis ihn statt ihrer, die bleibende Geschichte, und statt dem anspruchlosen Erwähner, ein Plutarch verewige.

Ein paar Monate verliefen in jener Ungewißheit von Fortdauern des Krieges oder einseitigen Vergleichen, und im Bekämpfen der Schwierigkeiten, die der Aufbruch nach Westphalen sonst noch hatte; endlich gieng er unter der großen Friedenswahrscheinlichkeit vor sich, und der Freund des Feldmarschalls hatte das Vergnügen ihn zu Cassel, beym Durchzuge in seinem Hause zu empfangen. Mittlerweile hatten die Franzosen jene Trümmer des brittischen aus den vereinigten Niederlanden geworfenen und fast ganz aufgelöseten Heeres, lebhaft nachgesetzt, waren unter ihrem Anführer Jourdan in Westphalen vorgedrungen, ehe die Preussen, welche der Nahrung halber nur einzeln in mehreren auf einander folgenden Abtheilungen fortzurücken vermogten, sich ihrer Bestimmung nach hinter der Lippe setzen konnten, um erfordernden Falles der Festung Wesel Beystand zu leisten, wenn etwan die Unterhandlungen sich noch zerschlügen, und eben da diese Abtheilungen solcher Gestalt in der Nähe ihrer bisherigen Feinde, mit welchen der Vertrag noch nicht zu Stande gediehen war, gleichsam stückweise anlangen mußten, wurde der Feldmarschall — der Cassel kaum verlassen hatte — von Basel aus benachrichtigt, die Unterhandlungen seyen abgebrochen, beschlossen sey die Belagerung von Wesel, und ihn anzugreifen habe der Heerführer Jourdan Befehl erhalten.

Die äußerste Unruhe des preussischen über das Getrenntseyn seiner Abtheilungen und über den Mangel von manchem Nothwendigen läßt sich denken. Er wurde zwar bald darauf von Jourdan, dem feindlichen benachrichtiget, daß es bey dem zuvor Beliebten bliebe, und der Vertrag geschlossen sey; allein dieses konnte eine Schlinge seyn, und indem er von dessen kurzem Briefe eine Abschrift seinem Freunde schickte, vertraute er ihm, der die Gegend kannte, auch die auf allen Fall getroffenen Vorkehrungen *).

Die Ungewißheit dauerte gleichwohl nicht lange. Jourdan verfuhr seinen Aeußerungen gemäß, den Frieden selbst unterzeichnete man zu Basel am 5ten Ostermonats. Das nördliche Deutschland fand sich sofort dadurch gesichert, man hatte dessen Unbefangenheit ausbedungen, welche selbst der brittische König, als Kurfürst von Hannover, nicht verschmähete. Die Fürsten des südlichen wurden eingeladen Theil daran zu nehmen, ihre Mehrheit schlug es aus. Der

*) Siehe Beilage No. 354. bis 364.

Landgraf von Heſſen nicht. Auf beſonders gepflogene Unterhandlungen erfolgte zwiſchen ihm und dem Feinde auch ein beſonderer Vertrag, der das Land dem andringenden Uebel entzog, wenn er vielleicht reichsverfaſſungswidrig war.

Widerwärtig war Preußens Abgang für Großbritannien, erſchrecklich für Oeſterreich, unwillkommen für Rußland, welches bis dahin noch abgelehnet hatte, ſich gegen Preuſſen, in Anſehung des Beſtimmens der neuen Gränzen, billig finden zu laſſen, jetzt, als jener Friede dem Schluſſe nahe war, entſchied es ſich zu größern Opfern von Polens Trümmern, um das Uebrige ungeſtört zu behalten, oder um Preuſſen zu verleiten, ſich in fremden Händeln noch mehr zu entkräften. Catharina II. that dringende Vorſtellungen hierüber, durch ein Handſchreiben an den Herzog von Braunſchweig, vielleicht in der Abſicht um ihn ſeinem Oheime, dem Prinzen Heinrich von Preuſſen, der das Friedenswerk betrieb, entgegen würkend zu machen. Großbritannien bot Geld zur Fortſetzung des Krieges an, allein beydes kam zu ſpät, der Friede war eben unterzeichnet worden. Schlieffen ſah bey einer abermaligen Reiſe nach Mecklenburg den erſten von jenen Fürſten, und wurde durch die Unterredung mit ihm nur noch mehr überzeugt, daß derſelbe die im vorigen Jahre angetragene Führung des verbündeten Heeres in Holland zur Unzeit abgelehnet habe; jetzt legte derſelbe Preuſſens Dienſte gänzlich nieder, nur wurde beliebt, daß die ihm darin verliehen geweſene Schaarheit noch fernerhin deſſen Namen führe.*)

Einen großen Theil des Sommers blieben Frankreichs Heere am Rheine und in Italien unthätig, theils aus Abgang von mancherley Bedürfniſſen, theils vielleicht, weil die Mehrheit der Zuſammenkunft oder ihrer drey Ausſchüſſe vorhatten, derſelben eine neue Geſtalt zu geben, und die Beyſtimmung der unter dem härteſten Joche freigeprieſenen Volkſchaft durch eine bey der Hauptſtadt von den andern Heeren abgerufene Kriegsmacht zu erzwingen; doch hatte man das gute Glück vom Waſſer her, eine durch Großbritannien übel veranſtaltete und ſchlecht unterſtützte Landung der Ausgewanderten, auf die Bucht von Quiberon abzuſchlagen. Was von dieſen bedaurenswürdigen Königsgönnern nicht im Treffen gefallen war, wurde zufolge unmenſchlicher, noch beſtehender Mordgeſetze, mit kaltem Blute hingerichtet. Die Zuſammenkunft ſchien nur aus Furcht vor dem Volke mildere Geſinnungen als vorher zu heucheln, im Grunde aber gleich grauſam zu bleiben, ſie hatte weder Muth genug den Sohn Ludwigs XVI. öffentlich umbringen, noch ihn leben zu laſſen, er kam im Gefängniſſe um. Die Tochter wurde dem deutſchen Kaiſer gegen die vier von Dumouriez verhafteten Abgeordneten überliefert. Und wer kann ſagen, ob nicht das Schickſal beſchloſſen habe, durch ſie den umgeſtürzten Thron mit Nachkommen jenes unglücklichen Königs wieder zu beſetzen?

Ueber den Rhein gieng endlich Frankreichs Heer unweit Düſſeldorf, der Ort ergab ſich ohne Widerſtand — man war von den Feſtungen der deutſchen Gemeinweſen unter der erſten Größe ſelten anders gewohnt — Oeſterreichs Schaaren flohen bis Mannheim, welches der pfälziſche Hof dem Feinde, wie Düſſeldorf, ohne Angriff einräumete, und die Oeſterreicher ſchickten ſich

*) Siehe Beilage No. 353.

an, aus dem Reiche in ihre Erblande zu weichen, als einer ihrer Feldherrn, Quasdanowich, den ihn leichtſinnig angreifenden Feind durch Gegenangriffe ſchlug, und zeigte, daß die Freiheitsſchwärmer nicht unwiderſtehlicher ſeyen, als ehe ſie dazu gediehen, ſondern daß die Urſachen des bisherigen Zurückfliehens ſeiner Landsleute, bloß in Meynung beſtanden hatten, wenn ihre Oberen nicht ſchuld daran waren.

Von nun an benutzte Oeſterreichs Heerführer Clairfait den Glückszufall meiſterhaft. Mannheim wurde ohne Mühe wiedergenommen, Maynz entſetzt, aber die Jahreszeit zu ferneren Unternehmungen jenſeit des Rheins war verſtrichen, vielleicht würde es räthlicher geweſen ſeyn, dieſſeits das noch ſchlecht befeſtigte Düſſeldorf wieder wegzunehmen, als ſich gegen das, jetzt nicht angriffbare Saarlouis oder Landau auszudehnen, allein jenes unterblieb, dieſes geſchah, und der äußerſt leidende Zuſtand beyder gegenſeitiger Heere in der ungünſtigen Jahreszeit zwang gleichſam die Anführer jener das Einſtellen der Feindſeligkeiten, bis zu beſſerer Witterung zu belieben, ohne daß ſie zuvor darüber die Genehmigung ihrer Gebieter einziehen konnten, gleiches Glück aber fanden die Oeſterreicher und Sarden in Italien nicht. Sie erlitten unfern Genua eine große Niederlage, die gleichwohl auch der ſpäten Jahreszeit halber keine weitere Folgen hatte.

Mittlerweile war zu Paris die vorgehabte Umſchaffung der bisherigen Verfaſſung vor ſich gegangen. Bürgerblut hatte in jener Hauptſtadt umſonſt gefloſſen, die herrſchende Rotte zu verhindern, ſich im erſchlichenen Platze zu behaupten. Sie blieb oben durch herbey gerufene Schaaren. Zweyen Cammern, die mit Großbritanniens Parliamenthäuſern einige Aehnlichkeit hatten, wurde die geſetzgebende Macht, fünf Männern die ausübende verliehen, und dieſe würden dem Rathsgemache von St. James zu vergleichen ſeyn, wenn nicht zur Zeit noch der König abgienge, aber die ganze Volkſchaft Frankreichs fuhr fort unter manchem Ungemache zu ſeufzen. Allgewalt kam wieder in die Hände einiger wenigen, die ſie — wenn minder grauſam als der vormalige Heilausſchuß — nicht minder willkührlich ausübten, von Freiheit blieb nur der Name übrig.

Großbritannien, das außer Oeſterreich auch Portugal, Sardinien, Neapolis zu gelddürftigen Sachgenoſſen behielt, und welches mit Rußland ein Bündniß ſchloß, ohne es gleichwohl zu etwas anders als zum Ueberlaſſen von einigen Kriegsſchiffen bewegen zu können, eroberte nebſt einigen weſtindiſchen Inſeln Frankreichs auch vom jetzt Frankreich gehorchenden Hollande das Vorgebirge der guten Hoffnung, aber ſeine ferneren Verſuche auf den Küſten Frankreichs in Poitou und Bretagne die Königsfreunde zu unterſtützen, ſchlugen auch fehl, doch behaupteten dieſe ſich noch, und ihre Zahl wuchs in allen Gegenden, jedoch ohne auch anderwärts mit einigem Nachdrucke zu den Waffen greifen zu können.

Dänemark, Schweden, die Pforte, die kleinen Gemeinweſen von Europa, die Nordamerikaner blieben bei dem bisherigen Benehmen, Spanien mit Frankreich ausgeſöhnt, wurde dieſem aus Würkung von Furcht von Verzweiflung ſich zu erhalten oder mißgeleitet von Ränken; und eiferſüchtig über Großbritanniens Eroberungen zur See, ſchien es dieſes mit einem Bruche zu bedrohen, da innere Gährungen und ungeheuere Ausgaben deſſen Lage mißlich machten, an

Frankreich hingegen verschaffte eine jetzt kraftvollere Verwaltung als die vorige durch ein gezwungenes Anlehn und gewaltsame Vorkehrungen die Mittel den Krieg fortzusetzen.

Preussen kam endlich mit Rußland und Oesterreich des vernichteten Polens halber überein. Die Hauptstadt Warschau, die, weil sie fast gar keine Gewerbe hat, bald in Verfall gerathen mußte, da kein Hof, keine Magnaten ihre und des ehemaligen Reiches Einkünfte daselbst mehr verzehrten, kam an Preussen, das bessere Crakow, mit einer einträglichern Gegend, an Oesterreich, aber Rußland behielt das bey weitem wichtigste Stück des Raubes, nach diesen Hauptbeliebungen sollten nunmehr die eigentlichen Gränzbestimmungen statt haben, und in diesen Umständen endigte sich das laufende Jahr ganz unerheblich für Schlieffen, der seinem günstigen Schicksale dafür dankte, und den nun der Baseler Friede gegen die Störung seiner Ungebundenheit zu sichern schien.

1796.

Inhalt. I. Fassungsgabe des ruhenden Feldherrn in seiner Amtslosigkeit — Entlangweilungen desselben — Erbauung von Schlieffenberg in Mecklenburg — Lustanlagen daselbst nach Ortbeschaffenheit und vorhandenen Mitteln — II. Rückkehr zu den diesjährigen Betreffnissen des Weltentwichenen und zu Begebenheiten einer höheren Art — Er zieht die Wonne sich selbst zu leben, empfangenen Dienstanträgen vor, während der Herzog von Braunschweig jene zu schwach fühlt, um dem ihn drückenden Ungemache solcher Fesseln sich zu entreißen — Fortdauer des Krieges einiger Mächte gegen Frankreichs Umkehrer — Bounaparte — Bedrängtheit des Gesammtbundes jener Mächte — Rußlands Catharina II. will endlich diesem beystehen, der Tod verhindert sie daran — Paul ihr Nachfolger stellt die dazu angefangenen Vorkehrungen wieder ein.

Der Friede von Basel zwischen Preussen und Frankreich, schien dem Weltentwichenen die Dauer seiner Ungebundenheit zu verbürgen, und wenn im zu beschreibenden Lebenslaufe eines Geschäftentledigten, sonst Mitwürkers bey Welthändeln, nichts oder wenig mehr in dieser Art zu sagen steht? so ist es vielleicht verzeihlich, daß man auch zur Nachricht seiner Verwandten anführe, wie derselbe den Zustandswechsel in einer gegebenen Zeitfrist fühlte, und dieses anzuwenden, auf den ruhenden Kriegsmann, wovon hier die Rede ist, bittet man um Erlaubniß.

Des neidwürdigen ihm vom Schicksale zugetheilten Looses genoß er seit dem Niederlegen seiner Stellen bey guter Gesundheit und noch ungeschwächten Kräften. Unter diesen Umständen giengen seine Mittel ohne im strengen Sinne den Namen von Reichthum zu verdienen, doch über dessen wahre Bedürfnisse. Ihm verblieb — wenigstens anfangs — etwas Ueberschuß für Entbehrlichkeiten. Und hatte jene Hand, die uns lenkt, wenn wir uns selbst zu führen glauben, mehr als einmal geschienen ihm noch größere Rollen, als die demselben zu Theil gewordenen, auftragen zu wollen *), so belehrten ihn die eingetretenen Sachwendungen jetzt, daß sie — die Aussichten — am Ende wahrscheinlich nur Ungemach, statt Behagen für dessen Eitelkeit gewähret haben würden. Angeborenheit und Grundsätze — oder vielmehr jene vorzüglich, weil sie ihm die Eindruckfähigkeit für diese verlieh — machten denselben in jeder Lage leicht zum Befolger der Vorschriften Zeno's, falls es seyn mußte oder zum Ausüber der von dessen Meinungsgegner,

*) Siehe 1788, 1789, 1792.

wenn es geſchehen konnte, doch ohne zu huldigen der weichlichen Lebensart, die man einigen der Jünger dieſes vorwirft*), allein wer einen Platz auf Schaubühnen der höheren Welthändel — auch nur als Reihenergänzer**) — unter ſchmeichelhaften Ausſichten noch weiter zu kommen erlangt hat, und unerwartet ſich genöthigt ſieht aus dem Getümmel jener, in die Stille ſeiner Häuslichkeiten überzugehen, dem pflegen davon die Ohren noch eine Zeit lang zu gellen, wie dem von einem rauſchenden Balle plötzlich heimgerufenen Mittänzer, und im Augenblicke, da dem Feldherrn das Aehnliche widerfuhr, ließ Denkart ihn nur noch hoffen, das Aufhören ſeiner damaligen Verhältniſſe, ſüßer als ihre Fortdauer zu finden***). Nur noch hoffen? weil das Menſchenherz nicht ſelten der Vernunft entgegenſtrebt, und ihr oft überlegen bleibt. Sein Erwarten aber hatte die That ſeither völlig beſtätigt. Eitelkeit, unſere Erbſünde, deren Keim ſich mit uns Kindern entwickelt, und die auch uns Greiſe ſelten ganz verläßt, täuſchte ihn — den Weltentwichenen — immer weniger je näher er dem Ziele ſeines Lebens, oder dem der Tauglichkeit für erhabenere Berufe gelangte. Er verblieb nun bald aus freyer Wahl, nicht aus Nothwendigkeit****) ein neidloſer Zuſchauer bey den ausgezeichneten Verhandlungen anderer Kriegsleute oder Geſchäftvorſteher, wenn gleich jene Bethörerin ihn noch zuweilen an das — son pittore anchio — erinnern wollte.

Jene ſo äußerſt wunſchbare und vielleicht nur durch etwas Uebung verſtärkte Angeborenheit, ſeinen Geiſt nach Erforderniß der Umſtände ſtimmen zu können, war er weit entfernt für bloße Frucht der Weisheitspflege zu nehmen; mehr als ein Beiſpiel hatte ihm gezeiget, daß dieſelbe denen auch ſonſt Vernünftigſten abgieng. Für ihn machte ſie ehemals Thätigkeit und Ruhe faſt gleich behaglich, ſobald er ſich — und ziemlich bald gelang es ihm — in die Veränderung hineingedacht, das ſie Empfehlende hervorgeſucht, das ſie Mißempfehlende beſeitiget hatte, und Ihr junge Sprößlinge ſeines Geſchlechts! dem Ihr Ehre zu machen, wie dem Vaterlande zu nützen gedenkt, nehmt es bey ihm nicht für Ruhmredigkeit, ſondern für leidenſchaftliches Verlangen, Euch in dem löblichen Vorſatze zu beſtärken, wenn Ihr hier durch ſein Beiſpiel belehrt werdet, daß im ſiebenjährigen Kriege, wo oft viel vom ihm gefordert wurde, oder in andern Berufsfällen oft ermüdet bis zum letzten Hauche durch Anſtrengungen ſeiner äußerſten

*) Aus Wahl, bewährt durch Erfahrung, blieb ſein Lebenswandel auch in den ruhigen Friſten ſeines Dienens unverzärtelt. Es fehlte ihm nicht an weichen Seſſeln, aber Müdigkeit und Gewohntſeyn machten ihm einen Stein oder hölzernen Block faſt gleich behaglich. Mittel, während er noch in Aemtern ſtand, waren da für eine gute Küche; ſie diente, indem er glaubte dadurch ſeinem Berufe Ehre machen zu müſſen, gelegentlich nur Andern. Für ihn allein hatte der Koch jede Mahlzeit nur zwey oder drey Schüſſeln zu bereiten, im erſten und dritten Falle machten ihm Ermüden und Eßluſt ſeine Rechnung vielleicht beſſer dabei finden, als Springfedernpolſter und ausgeſuchte Tafel dem durch ſtetigen Genuß von Ueberfluß Verwöhnten. Auch belohnte ihn die Göttin der Geſundheit und Geiſtesheiterkeit reichlich für das durch Uebung ihm leichte Opfer, wenn es anders eins zu nennen ſteht.

**) Comparse.

***) Siehe 1792 am Ende.

****) Dieſes wird aus der Folge erhellen.

Kräfte er jener ihm so wunschbaren Angeborenheit zu Hülfe kam, durch Fragen, die vielleicht zu Gemeinplätzen hinabgesunken, deswegen nicht minder treffend bleiben. Nämlich: Das flüchtige Ding, unser Leben, welches sobald aufhören kann, sobald aufhören muß, was ist es gegen den Beyfall der Zeitgenossen, den herkulische Arbeit jeder Art, und Gefahrverachten erwerben? Was gegen das mögliche Erlangen eines löblichen Nachruhms bei der Zukunft, diesen edelen Antrieb zum Großen und Guten? Müsse es für den Erdensohn des Augenblicks, der bestimmt ist sich bald wieder in Erde aufzulösen nicht gleichgültig seyn, ob ihn Schwerdt, Seuchen oder Jahre zur Leiche machen? Könnte ein Kriegsmann hierüber richtiger denken, gelegentlich seinen Waffenbrüdern besser Muth einsprechen als schon Homer den Sarpedon meynen und zum Glaukus reden läßt?*) jetzt aber versetzt, aus glänzenden Beschäftigungen in dunkelen Selbstgenuß, dem Ansehen nach auf immer, wo das sonst Angenehme selbst in Ueberdruß zu verschwinden pflegt!!! war der Schaupfennig umzudrehen.

Denn vormals seiner friedlichen Muße im Fortdienen — wenn es je deren gab — nicht müde geworden zu seyn, dazu konnte beygetragen haben der Gedanke von ihrem möglichen Baldvorübergehn; jetzt aber hatte derselbe nur seine Blicke auf das Gegenstück von jenen Fassungsgründen zu heften, und er heftete sie nicht umsonst darauf.

Beygestanden durch Fragen über das Gegenstück als diese: „warum sollte sich über das Verwelktseyn von den aus Dornen zu pflückenden Rosen, nicht durch den Wohlgeruch stachelloserer Blumen in einer andern Jahreszeit zu trösten stehen." Was ist ein Beyfall des Großhaufens, der oft Unwürdigen zugetheilt, und denen ihn Verdienenden vorenthalten wird? Wie oft begünstigt nicht Zufall oder vielmehr die ewige, Alles lenkende Hand, alltägliche Mittelmäßigkeit mit einem unvergänglichen Namen, den sie — jene Hand — gewöhnlich nur von den seltesten Geistesgaben erwarten läßt? Was sind gegen eine vergnügte Stunde im Daseyn, die man wirklich genießt, Jahrtausende von Nachruhm, den man nicht mehr erfährt; der doch auch nicht ewig seyn kann, weil nichts Menschliches es ist, als der Urstoff, woraus Menschen wie Alles werden? und als das unläugbare Daseyn eines Wesens, von dem das Weltall abhängt! Hört nicht endlich sonst jedes Andenken wie Alles auf? Was weiß man von Berühmten, die im unermessenen Zeitraume vor Anbeginn der Geschichte lebten? Was wird man endlich von denen, die sie nennet, wissen, wenn zerstörende Umwandlungen unseres Erdballes — welche die Vergangenheit der Zukunft weissaget — werden die Jahrbücher der Völker mit ihnen selbst vernichtet haben? Warum also nicht — statt Hirngespinsten nachzujagen — vorhandene Freuden genossen? Warum sie nicht auch gesucht im Mittheilen an Andere? Und auch von dieser Seite sey

*) O Freund! könnten wir diesem Kriege ausweichend, altersfrey und unsterblich fortleben, so wollte ich nicht unter den Vorkämpfern streiten, noch dich in rühmliche Schlachten senden, jetzt aber, da tausend Arten des Todes, dem der Sterbliche nicht entfliehen, noch ausbeugen kann, verhängt sind, komm, damit uns über Jemanden Ehre zu Theil werde, oder Ihm über uns. Iliad. XII. vers. 322—28.

das Beherzigen des Schaupfennigs empfohlen den Angehörigen des Weltentwichenen, die gleich ihm glücklich genug sind, am Abende ihrer Tage am eigenthümlichen Heerde sich selbst leben zu können.

Vier und sechzig seiner — des Weltentwichenen — Zwölfmonate waren zwar dahin, doch verspürte er auch jetzt noch an sich selbst, daß unser Alter, dem die Jugend so bange entgegensieht! das sie fürchtet und gleichwohl wünscht! keineswegs immer so traurig ist, als es ihr von Ferne zu scheinen pflegt, vorausgesetzt, daß die in jedem Daseynsraume dauerfähig oder wandelbar seyn könnende Gesundheit sich noch erhält, auch Abgang vom Nothwendigen nicht eintritt, um aber den kraftvollen Blüthlingen (die in ihrer paradiesischen Zeit des Liebens und Geliebtwerdens, vielleicht zu Lesern dieses Aufsatzes gedeihen dürften) den Hinblick auf eine frostigere Zukunft minder niederschlagend zu machen, sey es vorbeygehend an die genug bekannten Beyspiele erinnert, daß selbst in diesem Stücke dem Winter unseres Lebens nicht immer die süßen Wonnen vom Frühlinge desselben ganz entzogen sind; uns in jenem nicht immer die Möglichkeit mangele, Gefühle zu erregen, wie zu fühlen; ja daß es bey weit höheren Jahren noch nicht ohne Ausnahme nöthig sey, sich mit einem alten Epikuräer vor Epikurus so zu trösten, wenn er uns singt:

Anakreon ist alt, spricht mehr als eine Schöne,
Und daß nur noch ein dünnes Haar
Ihm jetzt die magre Stirne kröne,
Zeigt ihm der Spiegel allzuklar.
Ob wahr? Ob falsch? mag ich nicht wissen,
Doch weiß ich das, was uns die Zeit kürzt und beliebt,
Wir desto minder gern vermissen
Je näher uns sich unser Ende schiebt. *)

Man weiß übrigens, daß unlängst selbst ein Berühmter, von Jugend auf übertriebener Venusdiener Frankreichs — der Marschall Herzog von Richelieu — sogar nach zurückgelegtem siebenzehenden Lustrum noch zur andern Ehe — nicht bloß Trauung — wie er versicherte, schritt, und unter jene so Begünstigten steht vielleicht zu zählen, des Weltentwichenen vormaliger Mitgenosse vom Casselschen Rathsgemache — der auch mehr als Achtziger von Wittorf — welcher frei von fast jeder Ungemächlichkeit seiner Tagezahl, sich — trotz diesem — nach einer kurzen Wittwerschaft wieder vermählte. Dessen Gestalt verrieth kaum zwey Drittheile seiner durchlebten Vergangenheit. Sie erlaubte ähnliche Schlüsse auf das Uebrige. Wer aber die Seltenheit der Fälle einwenden wollte, der bedenke, daß auch Seltene noch Grund für Hoffnung — diese den Geschöpfen des Prometheus stets theuere Täuscherin — übrig läßt; und daß selbst ein bloßer Wahn, der vom Erlangthaben überredet, immer noch Werth für sie habe. Freilich sind alle Jugendgenüsse des Alters nur Aufschub von ihrer Einbuße, diese bleibt nicht aus, wenn man ein gewisses Ziel überdauert, und Leiden treten an jener Stelle. Allein den Mehrsten von uns wird beschieden ihren Lauf vorher zu vollenden. Wenn nicht? und wer unbegabt ist mit dem

*) S. Anakreons XI. Ode, die ein Anderer leicht besser verdeutschen wird.

Vermögen unheilbaren Wehen selbst ein Ziel zu setzen, der fasse sich hierüber durch die Betrachtung, daß ihn nahe beym Ende kein Leiden lange mehr betreffen könne; er suche die gegenwärtigen bösen und guten Stunden sich so erträglich zu machen als es geht, und hoffe des Bessern von einem neuen Daseyn, wofür die Vernunftpflege ihre Gründe, wie die Kirchengelahrtheit die ihrigen hat.

Aber für unsere Zufriedenheit ist es nicht stets genug, daß wir unabhängig, mangelfrei, gesund, und noch rüstig sind; eine furchtbare Feindin lauscht im Hinterhalte, und Langweile ist ihr gehässiger Name, denn seufzet man nach Muße bey übermäßigen Arbeiten, und hat dieselbe ihre Wonnen als Zwischenfrist von jenen, so wird sie, lange anhaltend, doch jedem unerträglich, vom Tagelöhner, dem die ihm sonst so nöthige Sonntagsruhe selbst lästig fällt, bis zu dem Reichen vom Nichtsthun ermüdeten Sophabewohner. Man muß zu thun oder Zeitvertreib haben, oder aus Langweile vergehen; ja Zeitvertreib selbst und Geschäfte, um ihrer nicht müde zu werden, bedürfen Abwechselung von Gegenständen, wie Eßlust von Speisen. Warum solches? und warum nicht Jedermann Gefallen oder Ekel an der nämlichen Sache habe und behalte? ist zu suchen in der Beschaffenheit unseres Wesens — die wir empfangen, nicht uns gegeben haben. — Der Urheber desselben verlieh uns Neigungen, dem einen diese, dem andern jene, die freilich — je nachdem man sie gebraucht oder mißbraucht — oft verderblich werden, doch oft auch dazu beitragen können, uns unser Daseyn angenehm zu machen, und vielleicht ist es nach dem Willen des Verleihers gehandelt — wenn wir ja anders als nach seinem Willen handeln können! — uns ihrer als Mittel zum Glücklichseyn zu bedienen, falls sie dem Nächsten unschädlich sind, und es geschehen mag, ohne daß für uns selbst mehr Leid als Freude daraus erfolge.

In einer veränderten Lage muß zwar nicht selten Verzicht gethan werden, auf was uns sonst angenehm unterhielt; gleichwohl läßt sich statt dessen unserer Wirksamkeit leicht etwas anders unterschieben, ohne daß der Wechsel unbehaglich bleibe, nachdem Gewohnheit das Ihrige gethan hat. Wie oft sieht man nicht Feldherrn, die in ernsthaften Gelegenheiten den höchsten Ruhm erwarben, ihn noch erwerben können! bey Langweile das Schachbrett mit eben dem Eifer zur Hand nehmen, dem Ausgange eines bloßen Spiels fast gleiche Wichtigkeit beilegen, als wenn es auf den Erfolg eines wahren Kriegsentwurfs ankäme, und ist unser Thun überhaupt genommen nicht größtentheils Spielwerk? Hatte der Britte Prior Unrecht, um Spielzeug in jedem Alter zu bitten? *) Glücklich zu seyn ist unter den Vernünftigsten von unseren Wünschen. Selbst Preussens großer Friedrich, sagte er nicht: Le grand point est d'être heureux ne fut ce qu'en jouant aux poupées. **)

Die Anwandelung von Geschmack an der Landwirthschaft, welche der jetzt Müßige vormals in beschäftigteren Zeiten gefühlt hatte, und die ihm nun sehr zu Statten gekommen seyn

*) Give us playthings in every age —

**) In einem Briefe an d'Alembert. Friedrich, der diese Kunst, wie die zu herrschen verstand, ließ sie nicht unbenutzt, nachdem er die Pflichten seines Berufs erfüllet hatte.

würde, war mit dem Reize der Neuheit vorlängst dahin. Die Jagd hatte ihn — auch nur vorübergehend — etwas Anziehendes für ihn gehabt; er war unbegabt mit Sinn für die Ergötzlichkeiten solcher Gesellschaften, wo man sich über das Bedürfniß von Unterhaltung mehr betäubt als sich dessen entledigt. Ihn aber bewahrte vor Langweile das Nochthätigseyn in dem ihm noch übrig bleibenden Wirkungskreise, durch Verbindung der Arbeit des Leibes mit der des Geistes, welches zugleich den Stockungen der Säfte des einen, wie den Erschlappungen des andern vorbeugt. Lesen, Ueberdenken, Aufzeichnen nebst Bewegung ließen jener Feindin des Unbeschäftigten keine Gewalt über den thätigen Weltentwichenen. Vormals hatte ihn Berufspflicht und das Verlangen, die engen Gränzen seiner Kenntnisse stets zu erweitern nur allzu sehr abgehalten, manche Theile von diesen minder unbedeutend bleiben zu lassen — Wißbegierde reißt uns lieber hin aufs Erkennen von Vielem als auf das Vervollkommnen des Erlernten — Jetzt fand er im Nachholen des Ueberhüpften neuen Unterricht; neues Vergnügen wuchs ihm zu durchs Anderesfühlen des vormals Gelesenen, welches er wieder las, und wer kann entscheiden, ob nicht auch neuer Nutzen?

Am Rande des Grabes, wo Wissen und Nichtwissen bald auf eins hinauslaufen muß, sich noch besser belehren und für Obliegenheiten, die man nicht mehr hat, nicht mehr haben kann oder will, durchs Erwerben von richtigeren Begriffen noch geschickter werden zu wollen, scheint zwar umsonst zu seyn, scheint — Zeitvertreib ausgenommen — dem Darnachringen keinen Preis hoffen zu lassen, allein wer heute lebt, kann morgen noch leben, heute vom Schicksal zu Ruhe, morgen wieder — auch gegen Neigung — zum Wirken bestimmt seyn. Fast gleich für Greise und Jünglinge ist die Ungewißheit von Beidem; Rücksicht hierauf scheint dem einen wie dem andern zu geziemen, und sagte nicht auch Solon von sich „er ältere stets lernend".*) Doch warum denn auch dieses immer? Muß denn jedes Gespräch, um Vergnügen zu machen, stets lehrreich seyn? folglich jeder Lesensstoff desgleichen? wenn Kriegsverhandlungen oder Landpflegen nicht mehr zu thun geben können, vermögen es häusliche Angelegenheiten nicht? und das Gedankenspiel des einsamen Wissensfreundes, der bald etwas ihm Einfallendes aufsetzt, bald aus Mißfallen wieder durchstreicht, um nicht selten das Schlimmere an die Stelle zu setzen, giebt es irgend einem andern ersonnenen Spielwerke etwas nach? bleibt es nicht unterhaltend in jedem Alter, wo der Geist fortfährt noch Etwas zu seyn?

Man hat schon erwähnt, zu welcher anziehenden Erholung dem jetzt Weltentwichenen die kleine Einsiedeley Windhausen in Hessen**), während seiner dortigen Dienstzeit gediehe***) und den Reiz der Neuheit ausgenommen, ist dieselbe nach Ablauf von mehr als dreyßig Jahren für

*) γηρασκω και διδασκομενος — Plutarch in Solone.

**) Seine erste Erwerbung dieser Art, die ihm theuer war und es blieb, weil sie gemacht worden aus Belohnungen vom siebenjährigen Kriege, deren man ihn würdig erachtete und dieselben ihm zu Wege gebracht hatte.

***) S. dieses Aufsatzes Bd. 2. Zeitraum 2.

ihn um nichts unanmuthiger geworden. Sie bleibt sein Lieblingsaufenthalt, ohnerachtet der größeren Ansprüche und Vorzüge ihrer Nebenbuhlerin, seiner spätern Erwerbung in Mecklenburg, welcher sie nichts entgegen zu stellen hat, als die Nähe von einer Stadt wie Cassel, und das von ihm darin erbaute Haus, ansehnlich genug, daß der damalige Geschäftführer eines reichen Fürsten sich nicht zu schämen brauchte es zu bewohnen. Für dieses hatte der gütige Landgraf Friedrich das mehrste beygetragen. Geldüberschuß ohne Druck des Landes setzte ihn in den Stand seine Hauptstadt zu erweitern, zu verschönern, die Baulustigen durch ein Bestimmtes zu unterstützen und für gelittene Diener blieb er nicht bey dem Bestimmten stehen. *)

Xenophon, der den Waffen entsagende Athenäer, welcher für die Nachwelt schrieb, vergißt nicht mitten im Erzählen von was ihn während seines berühmten Rückzuges aus Babylons Ebenen bis zu den Ufern des schwarzen Meeres als Kriegsmann betraf, uns auch mit seinem friedlichen bey Skillus erworbenen Grundeigenthume bekannt zu machen, ja vielleicht schildert er im Aufsatze über Landwirthschaft die seinige; sich selbst aber unter dem Namen des Ischomachus **), welcher im Schooße der friedlichen Muße keinen Tag versäumte, sich durch Leibesübungen jeder Art bey Tauglichkeit für Heerfahrten zu unterhalten, und der neuzeitige, jetzt auch ruhende Kriegsmann, der bloß für die Angehörigen seines Gesippes, oder zu eigener Rückerinnerung oder zum Zeitvertreibe, ohne weitere Absicht als dieses etwas aufzeichnet, auch die Leser schon vorlängst mit seinem hessischen Eigenthum bekannt gemacht hat ***), glaubt desto eher sie — die Angehörigen — von der Beschaffenheit und Ausbildung jener seiner mecklenburgischen Erwerbungen unterhalten zu dürfen, da er sich schmeichelt ihnen Beide zum Stammeigenthum hinterlassen zu können, wenn anders in diesen immer mißlicher werdenden Zeiten auf etwas zu rechnen steht; sonstigen Lesern aber würde davon nur Langweile bevorstehen.

Die mecklenburgische Erwerbung war beträchtlicher als die hessische. Sie vergönnte in mehr als einer Hinsicht den zu machenden Anlagen einen größeren Maaßstab. Der damals noch Fortdienende hatte dieselbe 1781 aus öffentlicher Versteigerung als Meistbietender erstanden ****),

*) Die Folgezeit zwang es zu veräußern. Es gedeihe zu einem mehr als alltäglichen Gasthofe, wie zu Paris das Hôtel d'Entragues, das jenem Fürsten, begleitet von besagtem seinem Diener, einstmals zur Herberge diente.

**) Siehe dessen οἰκονομικα.

***) Im zweiten Zeitraume des zweiten Bandes dieses Aufsatzes.

****) Für vier und sechzig Tausend Reichsthaler in zwey Drittheil nach dem Leipziger Fuße. Nebenkosten erhöheten den Preis davon bis zu siebenzig Tausend. Sie besteht aus dreyen Gütern †), aus etwa eilf dortigen Höfen, deren jede also mit noch nicht völlig sieben Tausend Reichsthaler bezahlt wurde, statt daß in des Herrn Jargow Verzeichniß der mecklenburgischen Güter der Werth der Höfe dieses Landes zu 10 Tausend geschätzt wurde. Schnell aber stieg bald darauf der Preis von dergleichen Besitzungen über alles Verhältniß hoch, obschon ihr Ertrag nicht immer gleichmäßig hiermit, und ist die heutige Wuth des Güterhandels (1796) in diesen Gegenden nur mit Frankreichs Raserey nach Laws

†) Anfangs aus zweyen, woraus nachmals mit Landesherrlicher Genehmigung das Dritte, nämlich Schliessenberg gebildet wurde.

nicht um sein Geld an neuen Lustanlagen, wie vormals zu versplittern, sondern um es vortheilhaft anzuwenden, allein bey ihrem ersten Durchschauen gieng es ihm, wie in der Liebe einem Gleichgültigen, der es zu bleiben glaubt, und den der unerwartete Anblick seltener Reize zwingt anderes Sinnes zu werden. Der Erwerber fand eine wohnungleere Stelle so außerordentlich schön, daß sein Vorsatz sich plötzlich auflöfete im Verlangen nicht genußlos von ihr bezaubert zu bleiben.

Sein Beruf hinderte ihn lange sie wieder zu sehen, nicht aber sich ihrer zu erinnern. Dessen nunmehriger Ruhestand verschaffte demselben jene Wonne. Was anders als die Unmöglichkeit hätte wohl einen Empfänglichen für solche Eindrücke abhalten können, sich abermals ihnen zu überlassen? und wirkt das für uns Anziehende oftmals, trotz den Einwendungen unserer Vernunft, auf deren Enthörung Reue zu folgen pflegt: so war es für denselben, der bey seinen vorhabenden Anlagen Ausgaben mit Einkommen zu vergleichen wußte, jetzt wohlthätig, daß jene strenge Rathgeberin ihn umsonst erinnerte, in Schöpfungen dieser Art könne er reicheren andern Schöpfungen nicht gleich kommen, folglich keinen großen Zweck für großen Aufwand haben, nur alsdann pflichtete er ihr williger bey, wenn sie auf der andern Seite zu genehmigen schien, Ergötzung ohne Nachtheil, die nicht in Verlegenheit setzt, sey Zwecks genug bey bloßem Zeitvertreibe. Denn auch ohne ansehnliche Beihülfe der Kunst stand hier aus bloßen Geschenken der Natur etwas Seltenes zu machen. Sie hatte für jene Stelle des Angenehmen halber mehr gethan, als oftmals Wunsch und Aufwand der Könige zu beschaffen vermögen.

Solche ist eine Höhe, von wo aus die vortrefflichsten Ansichten auch den geübtesten Landschaftmaler bezaubern dürften. Ihr Fuß — der nördliche Rand eines klaren, durch reine Quellen erzeugten und genährten Sees — breit genug, lang genug, um daß dessen ungesehene Enden mit ihren Zwischenkrümmungen ihm die Gestalt eines beträchtlichen Flusses geben. Darüber hin ist der ganze Raum des weitläuftigen Gesichtskreises erfüllet mit Seen benachbarter Feldmarken, Seen, die dem Ausflusse des erstern ihr Daseyn schuldig wurden, untermischt mit andern Höhen, welche zwar nur Hügel sind gegen die Alpen; Berge aber hier zu Lande; mit Ebenen, wo Dörfer, Kirchthürme, Windmühlen, Waldungen, Wiesen, Felder sich in dem Verhältnisse

---

Missippigeld unter Ludwig XV. Minderjährigkeit zu vergleichen, so scheint auch in Mecklenburg der Uebertreibung ein gleicher Ausgang bevorzustehen.

Vortheilhafter als andere war gleichwohl jene Ueberkommung ihrem Erwerber. Hierin liegt der Grund, daß er dieselbe bald schuldenfrei machen konnte, welches sie anfangs nicht war, und daß ihm endlich noch Baarschaften übrig blieben, darin zu verwenden, wozu beitrug der Wiederverkauf einer Hufe davon an einen seiner Nachbarn, um sich mit ihm außer einer selten nützlichen Gemeinschaft zu setzen, und während er in hessischen und nachmals in preussischen Diensten stand, war dessen Gehalt mehr als hinreichend, auf einem für seine Aemter anständigen Fuß, ohne Uebertreibung zu leben. Das Ganze des reinen Einkommens aus den Gütern blieb während 13 Jahren für willkührliche Ausgaben oder Verbesserung seines Grundeigenthums übrig. Ja auch jetzt noch, da die bürgerlichen Zuklungen einiger Lande immer mehr Einfluß auf die Wohlfahrt der andern gewinnen, vergönnt es dem Dienstlosen noch Etwas fürs Entbehrliche, nach dem Nothwendigen, obgleich viel minder als zuvor.

zu einander gestellt befinden, wie der Künstler jener Art sie für seine Zeichnungen ordnen würde, und im sonst mehrentheils flachen Mecklenburg ist schwerlich ein Fortblick so mannigfaltig schön als dieser zu finden.*) An Reichthum von Wasser im Gemälde übertrifft der Fortblick den von Weißenstein bey Cassel, der ihm vielleicht auch sonst nicht vorzuziehen ist, denn ein hier vorhandener Bergrücken verhindert von dieser Stadt — die zu Windhausen so herrlich ins Auge fällt — wenig mehr als die Thurmspitzen zu sehen.

Auf jenem Lieblingsplatze steht jetzt das ziegelsteinerne vor zwey Jahren angefangene Haus — unter Dach wenigstens — schon da**) und der Erbauer widmet es nebst dem Uebrigen des theils vollendeten, theils nur noch entworfenen Schöpfungswerkes seinen Erben, unter dem Namen von Schlieffenberg, mit dem Wunsche, daß ihnen das Schicksal, dem er bis hierhin so manche Gunst zu danken hatte, stets nicht minder als ihm selbst hold seyn möge. Sein vielleicht allzu langes Verweilen bey der Beschreibung hiervon, die dem Leser bevorsteht ohne ihm Unterhaltung zu verbürgen, entschuldige die noch fortdauernde Begeisterung des Anlagedichters, und vielleicht ist es dessen stetige Anhänglichkeit an seine hessische Geliebte dieser Art mehr als Gedankenarmuth, die demselben manches, das ihm Schmuck für die erstere schien, auch bey ihrer vorzüglichern Nebenbuhlerin anbringen machte.

Hart an jeder Seite des Berges, dessen Gipfel das Haus beinahe ganz einnimmt, laufen zum See hinab — den Zwischenraum der Aussicht gegen Süden freylassend — zwey romantische Haine auf Berghöckern, welche das nördliche Ufer des schon erwähnten See's gleichsam als ein paar Arme umfassend, oft so steil und schmal sind, daß sie eher für Erdwände als Hügel zu nehmen stehen, aber ihr Hauptstoff, der Steinmergel — vielleicht die Ursache des üppigen Wuchses ihrer Gehölze — scheint zu beurkunden, daß Schalenthiere den Boden in einem vorlängst entwichenen Meere bereiteten.

Auch sie, jene Berghöcker, sind reich an natürlichen Mannigfaltigkeiten mehrerer Art und benannt, wer weiß seit wann oder warum? Der östliche Königsstrich, der westliche die Schluße; wie hätte ihr entzückter Erwerber sich des Versuchs enthalten können sie durchs Benutzen vom Vorhandenen, noch mehr zu veranmuthigen, und um seine Gefühle über was ihm in ihren Oertlichkeiten auffiel auch andern Wandlern mitzutheilen, wurden diese hier, wie in Windhausen, zum sehenswürdig Erachteten hingelockt durch schlängelnde Pfade oder größere Baumgänge, die im Gebiete der Gartenkunst nicht vergebens winken dürfen, wer aber — bey

*) So wähnte derselbe, bevor er mehrere Jahre hernach zu Burgschlitz die geschmackvollen Anlagen des Schöpfers dieses bezaubernden Landsitzes sah. (Spätere Note.)

**) Es sollte kein eigentliches Wirthschaftgebäude seyn, von dessen Berührung zwar nützliche doch unsaubere Gegenstände unzertrennlich sind, sondern die reinliche, und für Anmuth prachtunbedürftige Wohnung von einem hinlänglich Bemittelten um seines Landguts Werkstatt Kriptolems nur in einigem Abstande im Auge zu haben, ohne gerade in deren immer etwas schmutzigen Mitte den Aufenthalt nehmen zu müssen. England gab hiervon das Beispiel, welches Frankreich nachahmte, und Deutschland nicht mehr fremd ist. Mecklenburg hat zwar Landsitze genug, wenige aber in brittischem Sinne.

der Verschiedenheit von unsern Empfindungen — hier etwa umsonst gesucht hat, was den Begeisterten rührte, den trösten Ruheplätze darüber, und um nicht zu unterlassen auch Andern, wie sich selbst, die Gegenstände vermittelst einer Nebenschrift anschaulich zu machen, auch wohl bey dem Wandeler die Erinnerung an nützliche Lehren gleichsam spielend zu erfrischen, gieng die Schwärmerey des Anlagedichters — jetzt wie vormals — nicht selten zu der des Reimers über, nur daß er dreister geworden war als früher, solche deutsch zu stammeln; schamhafter für einen Deutschverläugner zu gelten, wie, als deutscher Dichter den Stümper zu verrathen, doch widerfuhr ihm jene Anwandlung oft mehr nach seiner Stimmung des Augenblicks, als im Sinne der vorzeitigen Weisen, welche Bayle die Pharisäer des Heidenthums nennt. *) Und so liest sich am Eingang des östlichen Gehölzes:

Warum führt dieser Hain den Namen Königsteich?
Zu klein ist er vielleicht den König zu vergnügen?
Doch steht am Stoiker kein grober Wahn zu rügen,
Und hält das Königthum von seinen Weisen Stich,
Wie könnte solch ein Fürst sich damit nicht begnügen,
Er, der schon alles hat in sich!!! **)

Ein Hain in lachenden Gefilden
Am See, den hundert Quellen bilden,
Am Bächepaar, das rauschend in ihn fällt
Und sein Krystall erfrischet und erhält,
Entzückte auch wohl einen Wilden.

Nein, Zenos Weise fühlet nicht,
Vergebens ist, daß Reiz um dessen Rührung buhle,
Mehr Sinn fürs Reizende verspricht,
Der Weise einer andern Schule,
Die uns genießen lehrt, vergönnet Mensch zu seyn,
Ihm sey gewidmet dieser Hain.

Der Reimler, welcher glücklich genug war, nach Erforderniß der Umstände, den Grundsätzen beyder Schulen gemäß handeln zu können, bekannte sich ausschließlich zu keiner derselben, glaubte aber aus ihren zweyspaltigen Meinungen stehen die auf Menschenart passendeste Wandelslehren abzuziehen, nach parnassischen Lorbeeren aber strebte er im Ernste nie.

Weiterhin um auch für den gemeinen, in Mecklenburg noch sehr abergläubigen Mann, der bey Feiertagsmuße manchmal aus Ueberdruß des ihm ungewohnten Nichsthuns mit seiner Gattin umhergeht — auch wohl sich erklären läßt, was er selbst nicht lesen kann ***) — eine

*) Die Stoiker. Siehe Dictionnaire de Bayle, Art. Epicure.

**) Ein bekanntes Glaubensstück der Schüler Zenos.

***) Mecklenburgs gemeiner Mann, dessen Mundart die plattdeutsche ist, versteht Hochdeutsch ohne es zu sprechen. Hochdeutsch ist seine Bibel, sein Gesangbuch, Hochdeutsch sind die Predigten seines Kanzelredners. Lesen und Schreiben aber Seltenheiten für ihn.

gute Vermahnung in eine für seine Vorurtheile ergötzliche Posse zu hüllen, hieng man an einen merkwürdig scheußlichen Baumstumpf, worauf der Gang gelenkt wurde, diese Inschrift:

Vom Faust, des Satans Theil mit Seele und mit Leib,
Vom Kobolt und vom Spuk hört gern ein Lieblein klingen,
Der Sonntagswandeler, für dessen Zeitvertreib
Ovide nicht, nicht Arioste singen
Ihm wollen wir ein Zaubermärchen bringen.

Hier stand die Hexe Nord, das Schrecken dieser Fluren,
Als Hexen Mecklenburgs noch auf den Blocksberg fuhren,
Ihr Pferd — ein Besenstiel — war auch ihr Zauberstab,
Der Sachen nur zu oft ein schlimmer Wesen gab,
Hier wollte sich ihr Muth an neuem Frevel kühlen.
Da kam ein Himmelsgeist, hell wie die Sonne scheint,
Den guten Leuten hold, den bösen Buben feind,
Kam und verwünschte sie, eh' es ihr konnte träumen,
Zum Scheusal unter diesen Bäumen.

Spricht Laster ungestraft der Tugend lange Hohn
So folgt auf arge That doch oft auch arger Lohn.
Ihr Aeltern denkt hieran und warnet euren Sohn.

Nahe dabey, wo zwey der hundert den See nährenden Quellen ihre Erdtiefen verlassen, und mehrere davon in ihn einige Fuß hoch hinabstürzen, liest man am Hervorbruche der einen aus der steilen Bergwand, durch welche ein gewölbter Gang zu andern Gegenständen führt:

Dies Bächlein, das uns hier entquillt,
Bald heller und bald trüber,
Bricht kaum — wer weiß woher?
So rauscht es schon vorüber.
Es ist des Lebens Ebenbild.

Zu diesem Bächlein gesellet sich bald ein anderes und am folgenden Sturze Beider in den nahen See, ein Sturz, dessen Anblick das Auge, dessen Geräusch das Ohr ergötzen, und wo im Frühlinge hundert befiederte Sänger mit ihrem Conzertmeister, der Nachtigall, wetteifern, doch wilde Wasservögel auch wohl durch rauhere Töne den Einklang stören, erwarten den Müden kunstlose Sitze halb befestigt auf trockenem Boden unter belaubten Bäumen, durchmischt von Gewächsen aus diesem Reiche der Flora, und halb über der flüssigen Ebene des See's mitten im üppigen Schilfe, woraus schwimmende Blumen hervorstechen, aber die Hauptempfehlung des arkadischen Schäferplätzchens bleibt der Bäche Sturz, bezeichnet durch folgende Ueberschrift.

Giebt dieses Paar von Silberwellen,
Die hier zusammen sich gesellen,
Nicht einem Märchen Raum und wie?
Fast gleich Verliebten flüstern sie
Und deutschen Dichtern sind die Quellen
Im Einzelnen bald der bald die.

Sofort ſtimmt hiermit ein die Muſe
Und will behaupten auf ihr Wort,
Hier dieſer Quell und jene Quelle dort
Sey zwar Alphaus nicht, ſey zwar nicht Arethuſe*),
Sey Ritter Königſtrich, ſey deſſen Fräulein Schluſe
Verwünſcht aus Eiferſucht der argen Hexe Nord
Zum Bächepaar, gleich dem von Syrakuſe.

Iſt denn die Zauberwehthat groß
Zwey Liebende auf ewig zu verpaaren?
Ach mögte mir doch auch, o Freundin, ſolch ein Loos
Statt unſrer Trennung widerfahren.

In der Folge bringt der Pfad zu einer verkrüppelten Buche, welche die Natur für einen hohen Wuchs geeignet, das Beil des Holzhauers aber gezwungen hatte, ein bloßer Strauch zu bleiben. Die Aehnlichkeit ihres Schickſals mit dem von mehreren Menſchen bewog daran zu heften:

Auch ich verzwergter Buſch, ich war von Art ein Baum,
Bloß Zufall hielt mich ab als Stamm hinauf zu ſchießen,
Doch dürften hohe Eichen kaum
Von Wetter mehr als ich genießen,
Und wenn der Sturm ſie trifft, kann Stille mich umſchließen.
Freund mit euch Menſchen geht dies vor,
Euch allen ſcheint nur eine Sonne
Und doch bleibt der zurück, wenn jener kommt empor,
Wer aber unter euch fühlt wohl die mehrſte Wonne.

Gelangt an den hintern Rand des Luſtgehölzes, hatte der Reimler deswegen noch nicht das Ende von ſeinen weisheitpflegſichen Anwandlungen erreicht, er hinterließ davon auch noch Folgendes bey einem von deſſen Eingängen hier.

Der Königſtrich heißt dieſer Hain
Und wurde vielleicht nie von Königen geſehen.
Soll man hierunter nicht verſtehen,
Wer ihn nebſt Brod beſitzt und iſt von Leiden rein,
Geübt der Weisheit Pfad zu gehen,
Der könne glücklicher als mancher König ſeyn?

Aber auch an dich, du anderer, tauſend Schritte weiter längs dem See tiefer hinab mit Gehölzen bekröneter Berg, reizend durch neue Ausſichten am Rande eines weitläuftigen Wieſengrundes, begränzt von andern Seen, denen ein Bach ihr Waſſer von jenem oberen zuführt, wonnevoller Frühlingsaufenthalt zahlreicher Nachtigallen, welchen der zartfühlende Grieche, nach dieſen Günſtlingen der Dichter und Liebenden Philomelion genannt haben würde, den aber der ſtumpfſinnigere Bewohner des baltiſchen Meeres nur Hundebruch heißt; auch an

*) Wer kennt nicht dieſes Paar aus der Fabel.

dich — vergönnen es die Parzen — wird die Reihe kommen, daß ein wenig Kunſt deine Naturſchönheiten bemerklicher macht, bisher hat das Nähere noch nicht erlaubt ans Fernere zu denken. Für jetzt dienen folgende Zeilen an einen Baum geheftet zum Wegweiſer nach dir hin.

Das Schöne ſelbſt verliert, wenn's keine Wechſel ſchmücken
Und kömmt ſein Ueberdruß, dich manchmal auch zu drücken,
Auf Schlieffenbergens Zauberrücken,
Dann ſchrecke dich nicht ab der Name Hundebruch
Vom — neue Geiſtesluſt dort hoffenden — Beſuch.
Vorab im Wonnemond geweiht dem ſüßen Triebe,
Der nichts zu wünſchen läßt, als daß er immer bliebe,
Eile dahin und ſprich, ob je der Vögelheer,
Entzücket von Genuß, beglückt durch Gegenliebe
Sie Weide wo beſingt, anmuthiger und mehr
Als an dem Haine dort, wovon du wirſt bekennen,
Es ſey bey weitem paſſender
Ihn Nachtigallenhain, ſtatt wie er heißt zu nennen.

Begeiſtert von ſeiner Schöpferluſt durchkroch der Anlagedichter die Gebüſche, um Stellen für ſeine Abſicht zu finden, als aber der Sucher auch erforſchen wollte, was etwa zu machen ſey auf dem Gipfel der ſteilen Höhe, längſt welcher er eben hinabgegangen war, fand er eine jenſeitige Vertiefung — gleichfalls das wahrſcheinliche Werk vorlängſt entwichener Gewäſſer, jetzt dem Pfluge überlaſſen — und hier fiel ihm auf ein einſamer, bloß von einer einzelſtehenden Eiche beſchatteter Gegenſtand, der wohl beherzigt, an ſich ſelbſt ſchon hinreichte übertriebene Namensſucht zu beſchämen.

Hier zu Lande findet ſich noch häufiger wie in Heſſen eine Menge uralter Grabhügel längſt vergeſſener Menſchen von unbekannter Volkſchaft — Heidengräber ſind ſie dem benachbarten Vorbeygehenden, der ſelten weiter an ſie denkt — und von manchen läßt Stellung und Inhalt errathen, daß ſie die Trümmer von Getödteten in Treffen empfiengen *). Ihrer einen erkannte der Neugierige in jenem Gegenſtande und gab da, von wo er ſelbſt jetzt ihn beſchauete, an einer Fichte — Deutſchlands Cypreſſe — zu leſen:

O du, dem Geiſt und Muth von Thatenentwürfen glühen,
Bemerke dort das Ende unſrer Mühen.

Jener Anblick erfriſchte bey ihm die Ueberzeugung, das alles Entſtandene, folglich auch alles Andenken, aufhören müſſe und indem derſelbe ſich hierbey ſeiner alten Faſſungsgrundſätze erinnerte, fragte er ſich auch, was liegt denn daran, ob in der unermeßlichen Dauer der Zukunft, gegen welche der größte Abſtand zwiſchen Zeit und Zeit nichts iſt, auf einen Augenblick von dieſem oder jenem Sterblichen die Rede geweſen ſey oder nicht? Von dieſem oder

*) Zum Beiſpiel jene unweit Parchim.

jenem, welcher kaum ein Stäublein war ſeines Erdball's des Sonnenumrollers, der durch ähnliche Gewaltfälle als diejenigen, wodurch er vielleicht entſtand, vielleicht wieder vernichtet werden ſoll? Ja ein weit kürzerer Zeitraum als der, den die größeren Weltwechſel erfordern, reicht er nicht hin die allgemein berühmteſten Namen ganz in Vergeſſenheit zu bringen, oder ihr Andenken nur in einer ſehr geringen Menſchenzahl übrig zu laſſen? Wie wenige — ſelbſt in unſerm Erdtheile, wo Kenntniſſe in der höchſten Blüthe ſtehen — haben im Vergleich mit ſeiner ganzen Volkmenge, etwas von den angeſtaunteſten Leuten der Vergangenheit gehört? Wie wird es vollends mit Ihnen und mit den heutigen Friederichen gehen, wenn nach dem ewigen Kreislaufe der Ereigniſſe unſere ſchönen Gegenden werden wieder verwildert worden ſeyn? Hat nicht ſchon einſt — und vielleicht mehrmals — auf das erleuchtetſte Alterthum eine Zeit gefolgt, wo deſſen wahrhaft große Menſchen über Gott weiß welchen heilig geſprochenen Pöbel vergeſſen, wenigſtens ihm weit nachgeſetzt waren? Ein Pöbel der jetzt auch ſchon wieder ſehr um ſein Anſehn gekommen iſt! Steht daher nicht für thörigt zu halten jede Aufopferung, welche Ruhmliebe — dieſe veredelte Eitelkeit! — ihrem Lieblingsgötzen macht? und indem der Anſchauer auf der erblickten Grabſtätte auch die ſeinige wählte, wenn ihn etwa der Tod in ihrer Nähe träfe, überſchrieb er ſie:

Hier ruht vielleicht die Aſche alter Helden,
Von welchen uns die Bücher nichts vermelden.
Ruhm war vielleicht ihr Zweck, vielleicht ihr Loos,
Vielleicht fand ſie der Zeitgenoſſe groß.
Was thaten ſie? Wer weiß ſie uns zu nennen?
Was wird man einſt von Dir, o Cäſar, kennen?
Auf einem Ball, wo alles ſich vergißt
Und wovon bloß der Urſtoff ewig iſt!
Was ſelbſt von ihm der Spuren von Gefahren,
Von Wandel zeigt, die ihm beſchieden waren?
Von ihm, wenn auch zum Nichtſeyn fortgerollt,
Er ſeinen Staub dem neuen Werden zollt?
Was dann von euch Zwerggroßen jeder Tage
Rauchhaſchervolk, oft eures Winkels Plage?
Der dieſes ſagt, fand ſpät, doch endlich auch,
Nachruhm ſey weiter nichts als Rauch;
Doch Rauch geſchickt, zum Heber uns zu dienen,
Wie andrer Rauch Montgolfiers Luftmaſchinen.
Der dieſes ſagt, wünſcht ſonder Leichenſtein,
Vergeſſenen hier beygefügt zu ſeyn.

Von dieſem Gipfel des Königsſtrichs herab wurde der Luſthain verbunden mit jenem der Schluſe durch einen Gang laufend anfangs hinab an der jähen Bergſeite längſt dem See, deſſen Spiegel man von oben in der Tiefe durch hohe Bäume und Gebüſche erblickt; wonach derſelbe ſteil nieder auf den flächeren Rand einer anmuthigen Wieſe führt und die Verbindung vollbringt.

Beide Gehölze dienten ihrem Besitzer, bei noch unvollendetem Hausbaue, in der schönen Jahreszeit fast mehr als das Wohnhaus selbst zum Aufenthalte, und bei der Seltenheit des unserem Geschmacke angemessenen Umgangs auf dem Lande, fern von großen Städten, wo Umgang leichter auszuwählen steht, waren Bücher seine Lieblings-Begleitung. Unter andern, welche er mit neuem Vergnügen in ihrer Ursprache wieder las, befanden sich die Schriften Xenophons, jenes berühmten Athenäers, der nach vollbrachtem Kriegerberufe die Wonne seines bei Skillus der Diana gewidmeten Grundeigenthums auch lebhaft gefühlt zu haben scheint, und fiel hierbey dem Preussen die zufällige Anmahnung dieses Namens mit dem der Schluse auf: so lag es keinesweges an jener unserer Erbsünde der Eitelkeit, daß er nicht auch so Etwas zwischen dem Griechen und sich ahnete.

Diese schmeichelhafte Buhlerin um unsere Thorheiten, die sich deswegen selten für ganz verabschiedet hält, wenn wir vermeinen mit ihr völlig gebrochen zu haben, raunete ihm ins Ohr:

Wie darfst du Anstand nehmen die zwischen euch vorhandenen Aehnlichkeiten Dir zu gestehen? Der Athenäer war ein Kriegsmann-Wissensfreund wie Du, und er würde ja bey allem meinem Einflusse auf ihn, nicht über die Vergleichung erröthet haben.

Begannet ihr nicht beyde eure Heerfahrten, er, als Begleiter eines persischen Fürsten, dem die Parze im Treffen den Tod vor dem vollendeten Siege beschied? Du, des unvergeßlichen Deutschen, der glücklicher als jener focht? Steht es zu bestimmen, wer von euch beiden — Er oder Du? — die mehrsten Kriegsgefahren überlebte? Sein wenig beunruhigter Marsch von Babylons Ebenen zum schwarzen Meere, war länger als blutig durch Feindes Schwerdt. Du hast zuweilen in einer einzigen Schlacht mehr Menschen fallen sehen *), und war denn nicht dein Sturm auf eine deutsche von Feinden besetzte Bischofshauptstadt **) gleich mißlich in seinem Anfange aber endlich doch glücklicher als der seinige auf die Räuberburg eines Kolchierkhans bey Trapezunt? Ihr wurdet beide schon auf untergeordneten Stufen bemerkt***). Euch beiden bot man Heerführerstellen im Auslande an. Dir zwey- oder dreimal, und unter dem Reize von glänzenderen Aussichten als ihm die seinigen. Er lehnete sie ab, weil derselbe glaubte an Weissagungen, die es widerriethen, Du? — die eine wenigstens — aus Einwürfen der Pflicht des Gebührenden, welche bedenkensloſere Ehrsüchtige auch für Vorurtheil zu halten pflegen ****), hast du nicht abgelehnt im belgischen Brüssel den Aufgestandenen vorzustehn aus ähnlichem

*) Bei der am Ende gehaltenen Heerschau der 10,000 Griechen wurde gefunden, daß davon der Feind, rauhe Witterung, Krankheiten noch 8600 übrig gelassen hatten (S. des Rückzuges Buch 5. Hptst. 3. §. 4.), und wahrscheinlich bestand ein großer Theil des Abganges aus Vereinzelten, die beym Plündern ermordet wurden; denn schon auf dem Hinzuge gegen Babylon wurden zwei geschlossene Haufen (λοχοι) in Cilizien auf diese Art — wie geglaubt — verloren. (Buch 1. Hptst. 2. §. 25.)

**) S. dieses Aufsatzes Jahrgang 1759 und Xenophons Geschichte seines Rückzuges Buch V. Kap. II.

***) Nicht Xenophon, sondern auf dessen Empfehlung selbst war der Spartaner Cheirisophos der eigentliche Befehlshaber bey jenem Rückzuge bis zum schwarzen Meere.

****) S. Aufsatz Jahrgang 1789, 1790, 1792.

Grunde wie er im Thraziſchen Byzanz? Den Thierkrieg — die Jagd — liebteſt du nicht, wie er; das Uebrige vielleicht. Ihr beyde huldigtet den Muſen im Geräuſche der Waffen, beyde befliſſet ihr euch, wie er es verſtand, ein jeder der ſogenannten Weltweisheit oder Vernunftpflege, oder ließet ſie auf ſich beruhen, wenn ihr nicht Thoren genug waret, ſtets weiſe ſeyn zu wollen, und zolltet des Sokrates Schüler immer ein wenig dem Aberglauben, wie ſein Meiſter, ſo thateſt du — Zögling eines Bibellehrers — es nur, während der väterliche Heerd noch die Welt für dich blieb. Ferner handelte derſelbe denn nicht anders als nach Zeichendeutung? Bauete er nicht aus Andacht ſeiner Jagdgöttin einen Tempel, ihr das Grundſtück bey Skillus zueignend, mit dieſem Widmungsſpruche:

ΙΕΡΟΣ Ο ΧΟΡΟΣ ΤΗΣ ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ *).

Du aber ſollteſt deren einen andern bauen oder wenigſtens einen Altar ſetzen jener deiner Wohlthäterin — der Vernunftpflege — die es auch von euch beyden war — und zwar auf einer Höhe, wo der Gegenſtand auch vom Haupthauſe zu erblicken wäre mit der Ueberſchrift:

ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΙ ΣΤΡΑΤΗΓΟΣ ΑΠΟΣΤΡΑΤΕΥΣΑΜΕΝΟΣ **).

Was anders als ſie erhielt euren Frohſinn in ſtürmiſchen Berufstagen? verſüßete euch die Stille der darauf folgenden Muße? half von dieſer durch Genüſſe des Geiſtes Langweile abwenden und hat nicht die Parze eine Aehnlichkeit zwiſchen euch ſelbſt darin beliebt, daß ihr mit Undank belohnt wurdet von Fürſten, denen ihr nützliche Dienſte geleiſtet hattet ***).

Hier zwang Vernunft — unſer oft allzu ſchwacher Schutzgeiſt, gegen die Hunderte von Leidenſchaft benannter Poltergeiſter, die ihrer ſpotten — hier zwang ſie ihn den Zuhörern jener Sirene die ſüßen Worte im Munde erſterben zu machen, durch den unbeſtrittenen Einwurf, daß die Berühmtheit des Griechen durch Thaten und Schriften ſo lange dauern müſſe, als es Verehrer der griechiſchen Vorzeit gäbe. Wenige Menſchen hingegen, ſchon jetzt mehr von deinen — des Preuſſen — kleinen Ausrichtungen in Kriegen oder gelehrten Verſuchen etwas wüßten, nicht weniger, daß wenn gleich die Beſchreibung des Griechen von ſeinem Skillus vielleicht zu kurz für die Wünſche der Leſer iſt, dagegen Meine vom Meinigen unerträglich lang ſcheinen dürfte, und daß, wenn die Geiſtesfrüchte der Muße jenes würdig geweſen ſind, gleichzeitige Schriftſteller Jahrtauſende zu überdauern, die der meinigen es nur ſeyen des baldigen Untergangs, dem ſie preis zu geben meine Angehörigen — für die und für deren Geſchlechtsbilderſaal allein ich ſie beſtimme ****) — auch ſchwerlich verfehlen würden, wenn gleich die Geſinnungen meiner unmittelbaren Erben das Gegentheil erwarten laſſen.

Zwar vormals haſt du — fuhr er gegen die Schmeichlerin fort — mich vielleicht angetrieben auch jenſeits der Gränzen meines Kriegerberufs nach Wiſſen zu trachten, auch wohl lüſtern — doch bloß nur lüſtern — nach einem Namen unter den Schriftſtellern gemacht; und

*) Grundſtück Dianen geheiligt.

**) Der Weltweisheit, ein entlaſſener Feldherr.

***) Vom einem S. Rückzug der Griechen Buch 7. Heft 6. und vom andern dieſen Aufſatz Jahrgang 1789.

****) S. zu Anfange des 2ten Bandes des gegenwärtigen Aufſatzes die Hauptabſicht dieſer Hausnachrichten.

gab es irgend ein unbeſcholtenes Hervorthun, wonach du mich nicht lüſtern machteſt? Jetzt bin ich zu alt um mir mit meinem unbedeutenden Eingreifen in das Fach jener, einen höhern Zweck als Zeitvertreib vorzuſetzen. Dieſer wird erreicht, der Arbeit begegne, was ihr wolle. Weiland hatte man mehr Raum fürs Federführen, manche Felder der Kenntniſſe lagen noch öde, andere waren nur ſchlecht bebauet. Seither ſind in Vielem höhere Stufen der Vollkommenheit erreicht worden; faſt alles, was geleſen zu werden verdient, iſt in Umlauf gebracht, die Allgemeinheit ſogar an Meiſterſtücken erſättigt. Geringer Dank ſteht von ihr oder Andenken bey derſelben — wenigſtens von oder bey Kennern — durch wohl oder übel gerathene Nachſtoppelungen zu erwerben, und was liegt denn im Grunde daran, da doch auch kein Andenken ewig iſt?

Sprich ſelbſt, wenn ſogar die Newtone, die Voltaire, die ſeltenſten Geiſter wie ſie, ein jeder in ſeiner Art, wenn die Vaubane, oder andere ſeiner klaſſiſchen Gleichen im Berufe das Lebloſe wie das Lebende zu vernichten, wenn, ſage ich, ſolche Schriftſteller auf ihren Adlerſchwingen der zuletzt alles ereilenden Fluth der Vergeſſenheit nicht ewig entkommen werden, welcher Wiſſensfreund, der dieſes beherzigt, wollte gleich dem immer wachſenden Großhaufen der heutigen Dintemißbraucher thörigt genug ſeyn, ſich zu ſchmeicheln ihr mit Ikarusflügeln glücklicher wie jene zu trotzen; nur dann ſcheint die Luſt zu entſchuldigen, wenn Nothwendigkeit des Broderwerbs ſie empfiehlt, oder wenn ſie zu Pflicht gegen den Nebenmenſchen wird, falls man nützliche noch unbekannte Entdeckungen oder Wahrheiten zu verkündigen hat.

Gründete aber ein Vauban in der heutigen Kriegsbaukunde — wenigſtens in der, befeſtigte Orte zu nehmen oder zu vertheidigen — eine eigene Zeitrechnung wie Newton in der höheren Größenlehre; machten Andere ſeither auf deren Fußtapfen noch fernere Fortſchritte und ſind über jenes Beruf im Allgemeinen der guten Bücher mehr geworden; wer vermag denn auch hierüber die Menge der oberflächlichen zu zählen? Was anders aber als in die Klaſſe der Stoppeler zu verfallen, läßt ſich von dieſer Nachleſe erwarten? und — wenn ich mich dazu von dir verführen ließe — was könnte man hoffen durch ſolche denen Werken Xenophons des Feldhandbieters vom jüngeren Cyrus *) entgegen zu ſtellen.

*) Xenophon äußert ſolches zwar nicht deutlich, doch läßt er es abnehmen, wenn er von ſich ſagt „in dieſer Heerfahrt befand ſich der Athenäer Xenophon weder als Feldherr, noch als Unterbefehlshaber (λοχαγος), noch als Gemeiner.“ Ihn hatte von Heim dahin berufen deſſen Gaſtfreund, der Böotier Proxenus und demſelben im Kommensfalle verheiſſen den Cyrus ihm zum Freund zu machen, welches er — Xenophon — ſelbſt für ſich zuträglicher als die Heimath finden würde .... als er aber zu Sardis ankam, ſtritten ſich Cyrus und Proxenus um ihn, bis jener feierlich verhieß, dieſen wieder zu entlaſſen, ſobald die Heerfahrt vorüber wäre .... als in der entſcheidenden Schlacht, wo Cyrus umkam, dieſer ſich zu Pferde den Reihen der griechiſchen Heerhaufen näherte, prellete der auch reitende Xenophon an ihn heran, fragend ob er was zu befehlen habe? und der Fürſt gab ihm auf ſeinen Landsleuten zu verkündigen: „die heiligen Opferungen ſeyen von den günſtigſten Vorbedeutungen geweſen.“ Man weiß, daß ſie auch dieſesmal täuſchten (ſ. dieſer Heerfahrt Geſchichte Buch 3. u. B 1.). Erſt nach Cyrus Tode und treuloſer Ermordung griechiſcher Feldherrn wurde Xenophon an die Stelle eines von ihnen dazu durch die Kriegsleute erkoren, auf deſſen Empfehlung aber der Lakedämonier Cheiriſophos zum Führer des Ganzen beim Rückzuge, wobei er ſelbſt gleichwohl das Beſte that.

Der Grieche Arrianos, ein römischer Feldherr, den du mehr als fünf Jahrhunderte hernach wirklich bewogst, seinem älteren Landsmanne auch ähneln zu wollen und dem Epiktetes war, was Sokrates jenem; Arrianos hat uns außer Aufsätzen über seinen oben genannten Weisheitslehrer, über die schon damals vorlängst nicht mehr gebräuchliche Schaarkunst seiner, Rom seit Jahrhunderten schon unterworfenen Volkschaft, hat uns wenigstens ein Seitenstück zur Lebensgeschichte des ältern Persers gleiches Namens, als der jüngere den Xenophon begleitete, in der von Persiens Eroberer Alexander hinterlassen; was aber würde von meinem Schreibeln übrig bleiben, wenn ich mich auf ähnliche Art damit abgeben wollte? Freilich fehlet es uns noch an einer vollständigen Geschichte der Kunst, die auch mir zum Berufe gegeben wurde und wovon beide Griechen handeln; fehlt, sage ich, eine solche Geschichte der Kriegskunst, die alles dahin gehörige umfaßte und gleich lehrreich würde; wie jene des Herrn von Montucla von einer in der Kriegskunde nicht unanwendbaren andern Wissenschaft; allein als du mich vor mehr als dreyßig Wintern in meinem kraftvollesten Alter zu überreden suchtest, ich dürfte mit meinen erlangten Vorkenntnissen — worunter auch die — das Benöthigte aus seinen Quellen zu schöpfen — mich an ein Werk von solchem Belange wagen, erlaubten es meine Geschäfte nicht, jetzt habe ich Muße dafür, aber zu lange gelebt um es zu vollenden, und vorbey ist die Zeit, wo dein Zauber noch viel auf mich vermogte, darum gehe nun, reize Andere, mit flüchtigen Aufsätzchen über ihr Handwerk nach einem dauerhaften Namen zu haschen. Und als die Gedemüthigte den Einwurf gleich unbehaglich wie treffend fand, verwieß er dieselbe, um sie durch etwas zu trösten, auf die Inschrift des Heidengrabes, ließ ihr aus alter Anhänglichkeit einige Hoffnung für den vorgeschlagenen Tempelbau, und verliebt in seinen altzeitigen Gesellschafter, den Athenäer, lachend über sie, über sich — vielleicht bestirnrunzelt von der Vernunft, diesem unserem angeblichen Schutzgeiste wider unsere Thorheiten wovor er nicht immer schützt — setzte der Preusse — um jener Schmeichelerin noch zu gefallen — weil sie doch gewollt hatte, daß er zwischen dem Griechen — Begleiter des jüngern Cyrus — und sich Aehnelung finden sollte, über den Eingang dieses Lusthains:

Wortforschern genügt an schwachen Zeichen,
Oft macht sie bloßer Trugschein dreist,
So Wandler! lerne hier desgleichen,
Warum dies Holz die Schluse heißt.

Ländliche Freuden zu genießen
In seines Skillus holder Flur
Verstand einst Xenophon nach Krieg und Blutvergießen,
Und doch war es abwechselnd nur,
Daß Zeitumstände ihn dort ließen,
Zufällig kam er auch in dieses Celten-Land,
Wo ihm auf sein Geheiß ein Skillus mehr entstand,
Nur Griechenworte gehn schwer durch den Mund des Celten,
Und Schluse mußte nun bald für das Skillus gelten,
Das hier *) sich schuf des Fremden Hand.

*) Das Haus steht über dem Eingange zur Schluse.

Läßt man dem Griechen widerfahren,
Was ihm nicht alles widerfuhr;
So ſpann die Parze doch dem Reimler eine Schnur,
Worin Ereigniſſe, wie jenes, ſichtbar waren.

Doch hiermit begnügte der Anlagedichter ſich nicht, er glaubte, wie andere, ſeinen Grillen auch Himmel und Hölle — nach alter oder neuer Meinung — ſteuerbar machen zu dürfen, und Ortbeſchaffenheit lud verführeriſch hierzu ein.

Beſchattet von hohen Bäumen, und niedergeſenkt unter einem jähen Berge ſteht ein kratergleicher Pfuhl, voll von ſchwarzem Waſſer — deſſen Fläche, wie die des Spiegels die Geſtalt der Umgebungen zurückwieſt, und ſo ſtellt jener dem getäuſchten Auge einen eben ſo tiefen Schlund davon dar, als die Waldung des Randes darüber hoch iſt, ja wie die ihn überſchwebende Luft es ſcheint. Wegzuſchaffen aus den Luſtanlagen iſt der Pfuhl ſeiner Tiefe halber nicht, und gleichwohl, in der Mitte von ſonſt reizenden Gegenſtänden, für ſich ſelbſt, am unrechten Orte, daher verfiel man darauf, hieraus dieſen Anlagen eine Mannigfaltigkeit mehr zu geben und den Pfuhl zum See der Dichterhölle zu machen.

In dem Berg ſteht hineinzuarbeiten die Grotte der Cumäiſchen Sibylla — ſie iſt wie das mehrſte Uebrige nur noch angedeutet — oben darauf hingegen müßten verfallene Gemäuer oder etwas Vollendeteres an Apollos Tempel der Aeneis erinnern. Rechts, wenn man von oben auf den Pfuhl hinabſchaut, liegt dicht an dieſem noch ein tiefer Keſſel, faſt gleich groß, aber trocken, und getrennt davon bloß durch eine ſchmale Erdwand. Aus der Sibyllen-Grotte könnte ein gewölbter Gang in die Vertiefung, ein anderer von hier durch die Erdwand, auf den Spiegel des Pfuhls geführt, und ſo eine Reihe von hierhergehörigen Gegenſtänden begonnen werden, denn unfern davon braucht zwar eine torfartige Niederung, bewachſen mit Gehölzen und umgeben mit gleich Cocytiſchen Flüſſigkeiten als die, womit jener Pfuhl erfüllt iſt, die Anlage nicht zu verunzieren. Sie könnte außerhalb bleiben; nur ſcheint dieſelbe für Erinnerungen an das übrige Schattenreich allzu geeignet um nicht benutzt zu werden, und aus dem Moorſchlamme ſtünde der Styx ſelbſt zu bilden, jenſeits von dieſem aber der ſcheußliche Fährmann im veralteten Kahne mit ſeinen flammengleichen Augen*), nebſt ihm der aus drey Rachen bellende Höllenhund, ferner eine Anſicht auf den Tartarus, und weiterhin eine reizendere auf das Elyſium anzubringen, allein das Werk, um etwas zu ſeyn, erfordert Koſten, worauf andere Bedürfniſſe noch ein näheres Recht haben; doch einſtweilen hat man mit den Fröſchen des witz- und zotenreichen Gauklers der Schaubühne Athens, mit dem Meiſterſtücke des Sängers von Mantua in der Hand die Odyſſea Homers (des erſten Erwähners von dieſem Fabellande) im Bücherzimmer laſſend, weil ſie zu viel Namen, zu wenig Ortbeſchreibung liefert), nicht verabſäumen wollen anzudeuten, was im Vorwalde — welchen auch Er den Wohnungen Pluto's giebt — der Bacchus Ariſtophan's, und Virgil's Aeneas bey ihrer Durchreiſe bis zur erebiſchen Fähre und weiter Hauptſächliches gefunden haben.

*) Sunt lumina flammae. Virg. Aen.

Um aber die Neugier des Wandlers vom Hauptwege — der ihn zum Ruheplatze unter die Schatten von vier üppigen aus einer Wurzel hervorgewachsenen Buchen führt — auf den Fußsteig nach dieſem Theile des düſtern Haines zu ziehen, ſteht, wo er anfängt ſich dahin abzulenken:

Wem an die Fabel Unterwelt,
Zu denken manchmal noch gefällt,
Der folge rechtshin dieſem Pfade,
Und trage doch den Preis davon,
Zu melden durch der Parzen Gnade,
Noch lange, lange die Geſtade
Des Styxes und des Acheron.

Um den Pfad nach der Sibyllen Grotte — wobey auch Virgilius anfängt — von andern zu unterſcheiden, lieſt man an ſeinem Eingang, das aus der Aeneis erborgte:

At pius Aeneas, arces, quibus altus Apollo
Praesidet, horrendaeque procul secreta Sibyllae
Antrum immane petit *).

An der Sibyllen-Grotte ſelbſt ſteht geſchrieben:

Spelunca alta fuit vastoque immanis hiatu
Scrupea, tuta lacu nigro, nemorumque tenebris:
Quam super haud ullae poterant impune volantes
Tendere iter pennis: talis sese halitus atris
Faucibus effundens supera ad convexa ferebat,
Unde locum Graji dixerunt nomine Avernum **).

Von oben aus führt der Pfad zuerſt auf den Baum, der unter ſeinen Aeſten verſteckt, was um Pluto's Reich noch lebend zu durchwandern, nicht zu entbehren ſteht, und den goldnen Zweig, worauf es ankommt, wenigſtens deſſen Andeutung, den die Göttin der Liebe dem Trojer — Frucht ihrer Schwachheit gegen einen Sterblichen — durch das Paar der ihr geheiligten Tauben verrathen läßt, wird dem Wandler bemerklich durch das

*) Aeneas der Fromme geht zur Tempelburg des großen Apollo und zur ungeheuren Höhle der Ehrfurcht gebietenden Sibylla.

**) Tief war die Felſengruft, weit ihr ſcheußlicher Rachen, geſchützt durch die Dichtheit des Waldes und einen ſchwarzen See, den kein Vogel ungeſtraft überfliegen kann. So qualmet es aus den finſtern Schlünden zum Olympusgewölbe empor, daher hieß ihn der Grieche (ἀορνος), woraus der Lateiner avernus machte. Heutiges Tages iſt dieſer bey Neapolis bekannte See hell wie andere, und Vögel fliegen ungeſtraft darüber hin oder ſchwimmen darauf, ſolches war wohl von jeher ſein Fall, aber die Fabel dachte ihn ſich einmal ſo, und daher glaubt man, daß hier ein Pfuhl von Torfwaſſer an ihn erinnern dürfe — pictoribus atque poetis etc.

Latet arbore opaca
aureus et foliis, et lento vimine ramus *).

Hernach erkennt ſich, wohin der Gang führt durch die Inſchrift:

Hinc via tartarei quae fert Acherontis
ad undas **).

Dann zeigt ſich der Styx, dann jenſeits Charons Fähre — ihn ſelbſt noch erwartend — dieſſeits aber Ariſtophan's Einladung:

τὶς εἰς ἀναπαύλας τε κακῶν καὶ πραγμάτων,
τὶς εἰς τὸ Λήθης πέδιον ἢ ἐς ὄρου πόκας ***);

Weiter hin, immer dieſſeits des ſchrecklichen Fluſſes entdüſtert ſich die trübe Vorſtellung durch den Anblick jener grünen Aue, am jenſeitigen Ufer des zum Styxe umzuſchaffenden Torfwaſſers, lachend genug, um unter jugendlichen Bäumen, womit ſie durchwachſen iſt, vorzuſtellen das Elyſium, dieſen vom Alterthum gedichteten Erholungsplatz für die Schatten der Seeligen von ihren Ungemachen auf der Oberwelt, bis die Zeit komme, wo dieſelben nach tauſend Jahren — Maro ſey Bürge dafür — erſättigt am ewigen Einerley der dortigen Freuden, ungeduldig werden, ihnen jene Mühſeeligkeiten abermals vorzuziehen, auch das Andenken von Allem im Lethe zu vertrinken, und in der That weg mit einem Elyſium, wo Carthago's Erbauerin dem Trojer, der ihr lieber als das Leben geweſen war, nichts mehr ſeyn wollte oder konnte! ****) Allein weil doch Etwas dergleichen — nach mehr als einer frommen Meinung, nur nicht nach Mohameds — Belohnung für gute und große Menſchen gehalten wird: ſo ſey — ſprach der Anlagedichter — die Aue für ein Elyſium beſtimmt und geheiligt an Abbildungen einiger von dieſen, deren ausgezeichnete Eigenſchaften oder Bezug auf mich ſie mir vor andern dafür empfahlen. Geheiligt ohne Unterſchied der Stände, die das Grab — und nur daſſelbe — endlich aufhebt.

Manen oder Schatten ſolcher Art genehmigt dieſen Ausdruck meiner Huldigung, daß die Bruſtbilder eurer vorigen Geſtalten hier ihren Platz ſonder Rangordnung finden, im Schooße der Gleichheit, nach deren Irrwiſch umſonſt zu haſchen, manche heutige Gleichheitsform, weder durch das alte Mährchen vom Hunde, der mit einem Stücke Fleiſch im Rachen durch einen Strom ſchwimmt, und ſich darumbringt im Schnappen nach deſſen Spiegelung im Waſſer, noch

*) Im dick belaubten Baume verbirgt ſich der zähe Aſt, ganz Gold an Blättern und Reiſern.

**) Hier führt der Weg zu Tartarus acherontiſchen Wellen.

***) Wer will zu Raſt aus Elend und aus Mühe, wer ins Feld der Vergeſſenheit, oder — nach Mährchen heim.

Gelehrte Griechlinge werden es dem Ungelehrten zu Gute halten, daß er das Sprichwort εἰς ὄρου πόκας nicht buchſtäblich, ſondern dem Sinne nach überſetzt. Was den Sinn betrifft, ſo iſt Doctissimus Kusterus derſelben Meinung auch. (S. notam Bergleri, der ihm beyſtimmt ad v. 188 Ranarum Aristoph.)

****) Siehe Virgil. Aeneis Lib. VI.

durch die eigentlichere Geſchichte der Vorzeit, ja ſelbſt nicht durch das Erlebte an Frankreichs ſcheußlicher Umkehr, abgehalten wird aus gleichem Wahne den Genuß des gegenwärtigen Guten, betrügeriſchen Hoffnungen vom Beſſern aufzuopfern.

Für jenes mein Vorhaben iſt es zwar Schade, daß um den Gedanken auf eine ſeines Gegenſtandes würdige Art auszuführen, die Meiſterhand der Cavacieppi oder der Canova für nur mäßige Mittel nicht zu beſchäftigen und der Marmor von Paros oder Carrara in unſerm Norden zu haben ſteht; doch es iſt ja nicht die Theuerheit des Stoffs oder die Kunſt ſeiner Bearbeitung, ſondern die Abſicht bey deſſen Anwendung, die im alten Rom einen Kranz von Eichenlaub zur neidwürdigen Auszeichnung erhob und unter uns Neuzeitigen ein Stücklein Band dazu erhebt!

Mit Euch alſo beginne ſo gut es möglich ſeyn wird die Reihe der zu leiſtenden Huldigungen. Manen meiner ehrliebenden Aeltern! dieſen verdanke ich die erſten Züge von meinen Geſinnungen, wie die Anlagen dafür der Hand, die uns Alles beſcheeret. Jene konnten mir kein tiefes Wiſſen beybringen, ſuchten aber mich durch ihr Beiſpiel und rechtzeitige Ermahnung zum Streben nach dem Beſſeren — nach Unbeſcholtenheit — anzureizen.

Nach ihnen, genehmigt gleiche Huldigung, Manen meines etwas früher als ich unter die Menſchen verſetzten Waffenbruders bei der Leibwachtſchaar Friedrichs des Einzigen, Manen Cocceis, dieſes nachahmungswürdigen Zöglings, Ruhm ſeiner Erzieher! deſſen männliche Gemüthsfeſtigkeit den ſchnellen, oft unverdienten Uebergang jenes Fürſten vom ſchmeichelhafteſten Wohlwollen zur kränkendeſten Unhuld nicht zu ertragen wußte, dem aber die ſchönſten Eigenſchaften des Herzens, des Geiſtes und erworbene Kenntniſſe vortheilhafte Aufnahme in andern Dienſten hoffen und finden ließen. Dein letzter Herr, Polens für jetzt noch letzter König, beweinte deinen allzu frühen Tod wie ich.

Manen Friedrichs des Einzigen ſelbſt, des vielleicht ſeltenſten Schattens der Unterwelt, in deſſen Dienſten meine angefangene Kriegerlaufbahn ſtets fortzuſetzen, eine ſeiner eigenſinnigen Launen mir nicht vergönnete, ohne mich abzuhalten, die Größe ſeines Geiſtes zu bewundern, und auch Euch hier ein Zeichen meiner innigſten Verehrung zu zollen, iſt Pflicht für Euer Andenken, obſchon ich hatte — wie Tauſende — erfahren müſſen, daß Euch im Leben auf der Oberwelt gleich große Herzensgüte als ſonſtige Gaben nicht immer begleitete.

Manen eines andern Friedrichs, meines milderen Gebieters nach ihm, oder vielmehr meines wohlthätigen Vaters! — Manen ſeiner erſten Gemahlin, Mariens, Königstochter von England, einer durch Denkart noch mehr, als durch hohe Geburt ausgezeichneten Fürſtin, deren Verwenden für meine Anſtellung in Heſſiſche Kriegsdienſte einen ſo großen Einfluß auf mein folgendes Schickſal gehabt hat*) — Manen Charlottens, der liebenswürdigen Baſe dieſes Friedrichs, für welche Hymen keine Bande fand, und die ohne ſolche dem Beyſpiele ſo mancher Andern ihrer Gleichen jedes Zeitalters zu folgen, ſittliche und fromme Grundſätze abhielten, aber um

*) Siehe dieſes Aufſatzes Band II.

mich deines unabsichtlichen Wohlwollens stets rührend zu erinnern, ist es unnöthig, daß deine mir geschenkte Abbildung noch meine Wohnung ziert, — wie könnte ich verfehlen Euch den nämlichen Ausdruck meiner Verehrung und Dankbarkeit zuzudenken, vorab Euch:

Manen eines unvergeßlichen Helden durch Gesinnung noch mehr als durch Thaten erster Größe, kurz Manen Ferdinands, dieses neuzeitigen Herrmanns der Deutschen wider die heutigen Wetteiferer der alten Römer, an dessen Seite ich mich in meinem Kriegerberufe emporstreben konnte, wie das Epheu an einer den Stürmen und Wettern trotzenden Eiche, — Manen seines Neffen Leopolds, dieses entschlossenen Märtyrers seiner Menschenliebe, der Du im Betreten einer Laufbahn, wo hunderte deines Hauses den Tod der Helden fanden, eines noch schönern starbst als diese, denn Helden ihrer Art werden selten, was sie waren, ohne Menschenblut zu vergießen, er aber opferte sich für die Sache der Menschheit auf im Rettenwollen eines der geringsten ihrer Zugehörigen, den ein wüthender Strom verschlang — Manen des treuen Dieners Ferdinands, oder vielmehr seines ächten Freundes und des meinigen — denn Ferdinand verdiente wahre Freunde zu haben und hatte sie, Manen Westphalens, Sokrates Ebenbild in Sitten und Vernunftpflege, wo nicht sein Besserer und dessen eigenthümlicher Werth stets weit erhaben blieb über den Prunk des Adels und Ordensbänder, welche die Dankbarkeit seines Durchlauchtigsten Freundes ihm verschaffte. Seltene Sterbliche, wie Ihr, verschmähet nicht meine Huldigung Euere Abbildungen hierher versetzt zu finden.

Euch aber, Euch Andern mir Gewogenen und Verehrlichen! die Ihr noch nicht zu Manen aufgelöset seyd, widerfahre das Gleiche, wenn Atropos, die unerbittliche Parze, Euch endlich auch dafür geeignet haben wird. — Dir Herkules an Gestalt und sein Wetteiferer in Gefahren, wie bey Omphalen, hochherziger Nachfolger des einzigen Friedrichs der Preussen, vielleicht nicht so reich als dieser an außerordentlichen Geistesgaben, doch reicher als viele andere deiner Art, doch menschenfreundlicher als er. Zweiter Friedrich Wilhelm, mein theurer König, der du mir noch gewogen bleibst, nachdem ich habe aufhören müssen dir zu dienen, und dem ich bis zu Charons Nachen anhangen werde, Dir Friedrich Franz! Landesherr von Schlieffenberg, der du mich bis hierhin mit ausgezeichneter Geneigtheit behuldest, und deinen Unterthanen ein wohlwollender Gebieter bist, Dir Heinrich! ähnlichster Bruder des größten der Preussen! — Brüder, beide nicht ohne Ruhmeifersucht gegen einander — Heinrich! dessen Theilnahme an was ich von jenes Härte erlitt, mich anderwärts für ein besseres Schicksal an Marien von England zu Cassel empfahl *), und der du, wäre die Erstgeburt oder sonst Glück Dir zu Statten gekommen, unter den gekrönten Häuptern gewesen seyn würdest, was Du unter den Heerführern warest. — Dir, Neffe beider, Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig! gabenreicher Ueberwältiger Hollands! Ruhm der Kriegsleute, Muster guter Landesherrn! weniger vielleicht der Freunde, welches, wie man sagt, — und vielleicht lügt — Fürsten nicht seyn können.

Wilhelm, erster Kurfürst Hessens, der Du mich vom gütigen Vater auch zu einem Deiner

*) Siehe dieses Aufsatzes 2ten Band, bald Anfangs.

entbehrlichſten Geſchäftpfleger, doch vielleicht nicht ohne einiges Verdienſt um deſſen Dir hinterlaſſene Schätze ererbteſt! ſolch ein Zoll meiner Huldigung gebührte Dir von manchen Seiten, ſuchte nicht die Erinnerung an das Jahr 1789 Einwürfe dagegen bey mir geltend zu machen. Aber unbeſtrittenere Anſprüche auf jene Huldigung giebt unwandelbareres Wohlwollen gegen mich, deiner Gemahlin, Caroline von Dänemark, und der beſtimmten *) von deinem vermuthlichen Erben, Friederike von Preußen, wie nicht weniger deinen beiden Brüdern verehrlich und menſchenfreundlich wie jene zwey Fürſtinnen — Dir Caroline, Dänemarks Königstochter! worauf herannahende Jahre noch keinen nachtheiligen Einfluß verrathen, wohl aber zu wetteifern ſcheinen, deine wahren Herzenstugenden in ein immer vortheilhafteres Licht zu verſetzen, Dir, Friederike, würdige Tochter meines theuren Königs, des zweiten Friedrich Wilhelms der Preuſſen, die eine Menge der ſeltenſten Tugenden vor andern auszeichnen, und dir Carl! meinem ächten, durch Zeit bewährten Gönner! ſchön an Seele, geeignet für zärtliche Begeiſterung, die zu Täuſchungen ausſetzen kann, aber dabei begabt mit einem Reichthum von Einſicht, daß auch Hartgläubige ſich geneigt finden könnten, deine Meinung über geheime Kenntniſſe für Erleuchtung einer höhern Art zu nehmen — Dir Friedrich! der Du mit ihm ein Brüderpaar bildeſt, deſſen innerer Werth, um allgemein verehrt zu werden, es entbehrlich macht, daß Ihr Enkel ſeyd eines großen Königs, wovon das Reich beim Abgange des jetzt herrſchenden Hauſes auf Euch ſelbſt oder Eure Nachkommen gelangen kann, und das von Euch beiden, obgleich nachgeborne Fürſten ſonder obernloſe Lande, Du Karl, ein Königskind zur Gemahlin, einen König zum Eidam haſt, mit Friedrichs Sohne aber, durch den Gott der Ehe, die Enkelin eines Königs verknüpft iſt **).

Nächſt ſolchen erhabenen Sterblichen werde, weil ſie doch auch ſterblich ſind, gleicher Huldigung unter den alltäglicheren zu Theil, — Dir, einſt mein theuerer Vorgeſetzter bey der Potsdammſchen Leibwachtſchaar zu Fuß! Dir Möllendorf! Freund, Lieblingsvorbild meiner Jugend als Krieger und Biedermann, dem in ſeiner Laufbahn gleich zu kommen, mein Loos nicht ſeyn ſollte — Möllendorf! der du bereits im Forttritte aus dem Knabenalter die erſten Waffenthaten des einzigen Friedrichs ſah'ſt, hernach ſchon auf untergeordneten Stufen ihm Siege erleichtern, Siege entſcheiden halfeſt ***), endlich ſelbſt ein Heerführer wurdeſt, würdig in dieſer Eigenſchaft des Lobes unbefangener Kenner, getadelt mit der Zeit von verdächtigen Bundesgenoſſen, weil dir dein Vaterland lieber war, als ihr Beyfall, als vielleicht hierüber der von deinem damals verblendeten Hofe! ****)

Auch Euch zween andern meiner Potsdammſchen Jugendfreunde — endlich vornehme Feldherrn — Dir Brüneck, der Du berechtigt zu Ausſichten, die auf das Vorurtheil über Geburt

---

*) Die Vermählung wurde erſt im zwoten Monat des nächſten Jahres vollzogen.

**) Als man dieſes ſchrieb, behielt das Schickſal ihm — Friedrich — nur noch vor Schwiegervater des Herzogs von Cambridge, Königsſohnes von Großbritannien zu werden.

***) Siehe dieſes Aufſatzes Bd. II.

****) Siehe dieſes Aufſatzes Bd II. zu Anfange, auch anderwärts vorab 1794.

ſich gründen konnten, doch nach deinem Gelangen auf hohe Dienſtſtufen weiſe genug zuletzt deinen unabhängigen Genuß hinlänglicher Glücksgüter jenen vorzuziehen, und Dir Rhodich, mein Mitvorbild im Geſammtberuf — vielleicht ein unerreichtes — deſſen wünſchbare Ausbildung des Herzens und Geiſtes an Dir zeigte, wie entbehrlich Abſtammung für den wahren Werth eines ſolchen Mannes iſt, wenn andere Umſtände deſſen Bildung begünſtigten *).

Euch durch Stand und Geiſtesgaben ausgezeichneten Britten, einſt jugendliche Freywillige bey Ferdinands ſiegreichen Heerfahrten, nicht ſelten meine Begleiter aus Wahl bey ſeinen Aufträgen, ſtets meine wahren Freunde; Dir Lansdown **), Dir Cornwallis ***), der Eine nachmals ſelbſt ein Feldherr und kurzzeitiger Hauptgeſchäftpfleger ſeines Fürſten, der Andere mit der Zeit ein Heerführer in Amerika, wo ihm die Gunſt des Waffenglücks und deſſen Wankelmuth beſchieden war, nachmals aber der edeldenkenſte, der uneigennützigſte Oberlandspfleger des brittiſchen Königreichs am Ganges — Dir Riedeſel, mein deutſcher Waffenbruder, in Feldzügen unter Ferdinand glücklicher als die heutigen wider den nämlichen Feind. Dir, ſeiner Gattin! Muſter der Hausmütter, die Hymen dir gab, nachdem Cupido um ſie für Dich geworben hatte, faſt beiſpielloſes Paar! welches an das goldene Zeitalter erinnernd die größere Verderbtheit des heutigen beſchämt; ein Paar, das ſich ihm ähnliche Kinder ſieht; bald Enkelchen von gleicher Hoffnung erwartet, ohne daß jene ſonſt nicht immer einträchtige Gottheiten aufhörten es zu behulden. †) Herzensfreunde! die ich beneiden könnte, wäre dieſes nicht ſträflich unter Freunden, oder gäbe es auch in andern Ehen nur lauter frohe Stunden, keine auſſer ihnen? Nie werde ich vergeſſen der Zärtlichkeit, womit Ihr Eueren in einem fremden Lande beſchädigten Freund bei Euch aufnahmt und ihm durch die Herzlichkeit Eurer Geſellſchaft die Langeweile einer zögernden Geneſung erträglich machtet. ††) Dir Wurmb! mein erſter Freund bey unſrer gemeinſchaftlichen Schaarheit in Heſſen, der jetzt hier den Stand der Feldherrn ehrt. Abentheuergenoſſe jenes ſeltenen Paares in der Heerfahrt jenſeits des Weltmeeres und ihnen, wie ich, ergeben — Dir ehr-

---

*) Rhodichs Beiſpiel beweiſet auch nebſt mehreren andern, daß Friedrich anerkanntes Verdienſt ohne Geburt keineswegs ganz von hohen Kriegbefehlshaberſtellen ausſchloß, daß er aber den Adel vorzüglich dazu beförderte, weil dieſem mehrentheils armen Stande damals noch eine Menge von Erwerbswegen verſchloſſen waren, die dem Bürgerlichen offen ſtehen.

**) Er wurde noch einmal einer der erſten Geſchäftführer Großbritanniens, und indem derſelbe vermeinte ſein alter Waffenbruder ſey für ſeine, der brittiſchen Volkſchaft geleiſtete Dienſte beim Hauptſtabe des verbündeten Heeres im ſiebenjährigen Kriege nicht gleich wichtig genug von ihr belohnt worden, würkte er des Königs Einwilligung zu einem ihm zu ertheilenden Jahrgehalt von 300 Pfd. St. aus, aber Landsdown kam abermals um ſeine erhabene Stelle, bevor der Gegenſtand vor das Parliament gebracht werden konnte, ſtarb auch bald darauf und deſſen Freund verſchmähte vom Nachfolger deſſelben die Vollendung der Sache zu begehren, obſchon er bei ſeiner letzten Anweſenheit zu London die beſte Veranlaſſung dafür gehabt hätte.

***) Siehe dieſes Aufſatzes Th. I. S. 445 — 447 und Th. II. hin und wieder.

†) Siehe Theil I. S 446. auch anderwärts hin und wieder.

††) Ebendaſelbſt. Jahrgang 1789.

würdiger Wittorf! mein Vordermann im Rathsgemache zu Cassel, dessen freundschaftliche Gesinnungen gegen mich eintretende Meinungsungleichheit nicht störte, eben so wenig die meinigen gegen Dich.

Dir Jungken und unsere Freundin Boineburg unvergessen, die herrlichen Eigenschaften und Gesinnungen dieser machen es mir zur Pflicht; tugendhafter Günstling des zweiten meiner Herren, mein Mitpfleger seiner Geschäfte, Du neidlos gegen mich, ich gegen Dich, mein aufrichtiger Freund, ich der Deinige — Dir Bischhausen, der Erste nach mir bei der hessischen Leibwachtschaar zu Pferde, vielleicht der Erste, ohne Vordermann, gienge es in der Welt bloß nach Verdienst — Dir Schönfeld! der Erste nach diesem, den mit der Zeit fürs Wiedererringen der ihnen geraubten Freiheit aufgestandene Belgier auf meine Empfehlung zu ihrem Heerführer annahmen *), ohne daß dessen bekannte Fähigkeit gegen Uebermacht und die Ungunst der damaligen Umstände am Ende etwas auszurichten vermochte. Preussens König Friedrich Wilhelm II., der unthätig blieb, nahm ihn wenigstens in seine Dienste auf. Euch seinen beiden einander folgenden Gemahlinnen und — Dir, Winzingerode, seinem Stiefsohn, auch mein Genosse bey jener Schaar, dem die Parzen Eigenschaften bescheert hatten fürs Erlangen von den ihm bestimmten seltensten Vortheilen, die der Anfang deiner Laufbahn noch nicht voraussehen ließ, denn welcher läßt solches? nämlich eine der höchstgebornsten, der schönsten und reichsten Fürstinnen, die Nichte Friedrichs des Großen, zur Gemahlin zu bekommen, und selbst der beyfallswürdige Geschäftpfleger eines andern Königs zu werden — aber Ihr, Manen dieser schönen Philippine von Preussen, die mich in ihren vorigen Verhältnissen mit andersartigem Wohlwollen beehrte, genehmigt, daß auch ihr Brustbild mein Elysium beehre. — Auch Dir, biederer Veltheim, Winzigerodes und mein Genosse bey eben jener Leibwachtschaar, auch Dir giebt eigenthümlicher Werth und Freundschaft gegen mich vorzügliche Ansprüche auf solch ein Denkmal meiner Erkenntlichkeit dafür, Dich aber konnte Hymen nicht durch ähnliche Wonnen als jenen begünstigen. Dir standen die kriegsmännisch-geistlichen Gelübde deines deutschen Ritterordens entgegen und umsonst suchtest Du Dich für einträgliche Ordenspflegen dadurch früher zu eignen, daß Du hinzogst als Freiwilliger unter den Fahnen der großen Catharina Rußlands, gegen die Ungläubigen, wie weiland ein frommer Kreuzfahrer Lanzen zu brechen. — Dein Verlangen wurde erfüllt, aber Mittel für Freudengenüsse sind diese noch nicht selbst, und es müßte Dir dabey noch vieles zu wünschen übrig bleiben, wenn Du Dir etwa das Süße der Ehen ohne Beimischung von ihrem Bitteren oder Ueberdrusse dächtest — hingegen dem Vorgesetzten jener Schaar übergrößerte vielleicht die Menge der Ehestands Mißrechnungen den Vorzug des Unbeweibtbleibens für den Kriegsmann. Seine Einbildung unterließ nicht ihm stets lebhaft vorzustellen, wie sehr und ängstlich in entscheidenden Augenblicken die Gedanken der vermählten Befehlsleute jenes Standes müßten abgeleitet werden von den Berufsobliegenheiten auf die lieben Hausgenossen und auf was aus diesen werden könnte. Hierzu kam noch, daß im siebenjährigen Kriege seine Ohren nur zu oft

*) S. dieses Aufsatzes Jahrgang 1789 u. 90.

erfüllt worden von nachstehendem Lieblings-Volksliede der brittischen Marssöhne:

Soldiers think before you marry
If your wife the camp attends,
You may on convenience carry
For perhaps on thousand friends,
If at home she's left in sorrow
Absence is convenient too
And a thousand friends may borrow
What is of no use to you *).

Es blieb ihm noch lange hernach im Andenken, und als er endlich den Kriegs- und anderen Diensten entsagt hatte, fand er sein Alter nicht mehr passend für solch ein Wagstück!!! Dir Lehsten, Gilsa, Moltke, Lepel, Stockhausen! Andere meiner Genossen bey jener Schaar, worin ihr Euch einst vortheilhaft auszeichnete, wie nachmals weibliche Nachkommen einiger von Euch an Casselschen Höfen. Auch Dir, Truchses von Wetzhausen, edeler Franke! noch mehr an Denkart als von Geburt, obgleich Du mit dem weiland zeitlichen Deutschordensmeister Deines Namens von einem Vorvater abstammest. Mein lieber Freund trotz der Fehde, die unsere Angehörigen im XV. Jahrhundert an den Ufern der Ostsee, fern vom Spessart oder Thüringer Wald, befeindete **), ächter Wissenspfleger ohne unter die heutigen so rauschenden Weisheitlinge zu gehören, der Du nicht müde wirst auf Deiner altväterlichen Ritterburg des Mittelalters fast schon seit den Jünglings-Jahren Deine holde Unabhängigkeit den glänzenden Fesseln des Weltdienstes vorzuziehen, auch Du sollst in meinem Elysium nicht vermißt werden, und wie sehr wünschte ich, daß die Bettenburg nicht weiter von Schlieffenberg oder Windhausen, als dieses von Cassel oder jenes von Güstrow läge! — Dir Pirch, einer meiner Preussischen Feldhhandbieter, beim loorbeerarmen Heerzuge wider Lüttich, reichlicher fandest Du sie später in einem benachbarten Landstriche, der uns beiden früher zu schaffen gab, bevor sie reif waren, nur ich sollte noch verwundet werden auf einem Schlachtfelde, wo man sich seit einem Jahrhundert nicht mehr schlug ***).

*) Unkundigen der englichen Sprache wird vielleicht hier eine kunstlose, doch getreue Verdeutschung nicht unwillkommen seyn.

Söldner denket vor der Trauung,
Folgt das Weibchen Euch ins Feld,
Obs nicht werde seyn Erbauung
Freunden, denen es gefällt?
Laßt ihr es daheim alleiner,
Unnütz für den guten Mann,
Seyd ihr sicher, daß hier keiner
Es ihm doch abborgen kann?

**) Siehe die gedruckte Nachricht.

***) Das von Lawfeld. Er stürzte mit dem Pferde und zerbrach das linke Bein, worauf er sich nach Mastricht bringen ließ, wo ihn seine theuren Riedesel so gastfreundlich bei sich aufnahmen und die Langweile des Heilens so gütig verkürzten.

Dir Kinkel! nach Umständen Hollands Seebefehlshaber oder auswärtiger Gesandte! — Dir seltenen Beobachter altzeitiger Ritterpflichten, wovon man sonst kaum noch reden hört! der Du, als Verläumdung an einem fremden Hofe sich bemühte Deinen weit davon an einem Beinbruch krank liegenden Freund in ein falsches Licht zu stellen, jene aus Sachkenntniß so nachdrücklich erklärtest, für was dieselbe war, daß kein Verfechter für sie auftreten wollte, der angegebene Urheber es abläugnete, und daß des Verläumdeten, an Dich zum Hinwerfen eingeschickte Kampfpfand, zu spät kam *). Dir Fürstenberg! **) den einst Dein hessischer Freund vertrat wie Kinkel den seinigen, und Dir Gallizin, Verehrerin Fürstenbergs, unzertrennbare Beide! ohne daß Hymens Bande Euch verknüpften — ihm standen heilige Gelübde, ihr ältere entgegen — aber Euch an einander zu fesseln reichte Uebereinstimmung der Denkart, nebst Liebe für jede Gattung von Wissenschaften hin, und gaben dem berühmten Paare von Circy ein Seitenstück. Freunde! deren unterhaltenden Besuchen ich so manche frohe Stunde in Cassel schuldig wurde! — Und Euch, meine lieben zwey Genossen der Vorzeit Hessens, mir theuer durch Wissenswerth und Freundschaftstugenden — Dir Dohm! nachmals wie ich Diener Preussens, das Dich als Geschäftmann, wie die Allgemeinheit als Schriftsteller schätzte, einst einer von den dreyen Reichsherkömmlichen Ephoren Germaniens bey einem Kreiswaffenzuge unter einem Feldhauptmann, dem die besondern Vorschriften des Hofs und der Fürstenklugheit untersagten, jenem Leitbande der es ungleich ziehenden Dreyheit altverfassungsmäßig zu folgen, weil letzteres paßlicher gewesen wäre auf die Tage Saturns und Rheas, als auf die der jetzt empörten Enceladen gegen unsere heutigen Jupiter nebst andern Olympier ***). — Und Dir, Helvetiens Müller, begünstigter

*) S. Theil II. Jahr 1789 am Ende.

**) S. Theil I. S. 396 dieses Aufsatzes. Fürstenberg, Domherr des Hochstifts zu Münster und erster Geschäftführer des vormaligen Fürst-Bischofs, würde dessen Nachfolger geworden seyn, hätte der mächtigen Kaiserin Marien Theresiens Einfluß nicht die Wahl auf den Erzherzog Maximilian, ihren Sohn, gelenkt, und unter einem Herrn, dessen Mitteiferer er auf dieser Bahn gewesen war, konnte derselbe dem Lande nicht mehr bleiben der einsichtsvolle Vorsteher, den es ungern verlor. Seine Freundin, eine geborne Gräfin von Schmettau, war die Gemahlin des russischen, der gelehrten Welt auch als Schriftsteller wohlbekannten Fürsten von Gallizin; aber das Ehepaar lebte nicht mehr zusammen, ohne deswegen aufzuhören sich unter fortdauerndem Wohlstandsbezeugen zu schätzen; nur Fürstenbergs Gesellschaft konnte ihr seyn, was Voltaires einer Du Chatelet war. Unter den Besonderheiten, wodurch Geistesfülle sich zu vermeiden und dem übereilten Urtheile Widersinn zu scheinen pflegt, fiel auch an jenen beiden auf, daß sie den zweyen Kindern — Bruder und Schwester — die der Fürst mit ihr erzeuget hatte, mit äußerster Sorgfalt einerley Erziehung und Unterricht selbst gaben, in fast allen den zu Lakedämon gewöhnlichen Leibesübungen, und in den tiefesten Wissenschaften, auf deren Spur Athen uns verhalf, um beide gleich sehr zu eignen, für was das Schicksal mit ihnen vorhaben mögte, und doch wünscheten sie beide — die Fürstin und ihr Freund — aus heißer Anhänglichkeit an die in ihrer Jugend empfangenen Meinungen der päpstlichen Kirche vorzüglich, daß die Tochter sich dem Himmel als heilige Vestale, der Sohn als Heidenbekehrer widmen mögte.

(Spätere Note). Nach dem Tode ihrer Erzieher entsagte die Schwester nicht der Welt, der Bruder aber gründete im hohen Norden von Amerika eine fromme Bekehrungsanstalt gleich Zinzendorf oder vielmehr gleich den Jesuiten im Süden jenes Erdtheiles.

***) Siehe das Jahr 1798—90.

Mnemosynens, wie ihrer neun Töchter, dem beim Aelteſten an der Geſchichte Deines Vaterlandes Clio ſelbſt die Feder zu führen ſcheint, Grieche ohne aus Hellas zu ſeyn! Der Du die Ilias mehr als ich *), mir gleich ihre bewundernswürdige Sprache und die ſie redende Volkſchaft, Lehrerin der Völker anſtaunteſt! Dir, den ich bei Deiner ungemeinen Fertigkeit in noch mehreren der heutigen Mundarten wahrſcheinlich beſtimmte, unſere vaterländiſche vorzüglich durch deine Schriften zu ehren, und mir hierdurch um jene ein Verdienſt erwarb, das mir ſonſt nicht zu Theil werden konnte; nur Verzichtthun auf entbehrliche Wörter der Fremden wollteſt Du nicht, aber wie oft gediehen Deine und Dohms Gegenwart nicht zu Erholung dem geſchäftmüden Freunde, der Euch vor 15 Jahren — wie er vergebens hoffte — auf lange für Heſſen zu erwerben glaubte. — Das Schickſal führete uns alle drei zuletzt anders wohin. — Endlich ſchmücke mein Elyſium auch Deine Abbildung, o Freundin, welcher, um an Geſtalt, an Geiſt, an Herz, für einen Engel genommen zu werden, nichts als ſeine Flügel abgehen, Du, die begabt mit Allem, was die Töchter Evens bezaubernd, die Söhne dieſer verehrlich macht, und deren Recht vor Andern genannt zu werden unverſehrt bleibt, durch die bald zu erklärenden Urſachen, warum zuletzt?

Aber vortreffliche Sterbliche! Eurer aller Bruſtſtücke hier aufzuſtellen ſey nicht mir — denn wer kann ſein eigenes Herzeleid wünſchen — ſey meinen Majorat-Erben nach mir vorbehalten, ſey dieſem hiermit empfohlen und zwar vorab das von Dir, o Freundin, deren ich bloß zuletzt gedachte, um Deiner, die Du mir ſtets gegenwärtig bleibſt, wieder zu erwähnen. Einzige Diede! gerade wie Du ausgedrückt biſt in deinem Gemälde, wodurch Du mich zu tröſten vermeinteſt, als ich empfinden ſollte, wie ſchmerzlich es ſey entfernt zu bleiben von ihr, die man keinen Augenblick vermiſſen mögte! ein unvollkommner Troſt, gleichwohl ein theures Geſchenk! Nur Schade, daß der Meißel Deine Geſichtszüge, Dein weißes Gewand, Deine kaſtanienbraunen Locken durchflochten mit dem himmelblauen Bande nicht ſo eigentlich hervorgehen machen kann, als der Pinſel es gethan hat.

Verfehlet nicht Ihr, meine zukünftigen Erben dieſer Anlage, wenn Ihr es könnt, jene Schuld der Dankbarkeit ihres Schöpfers zu berichtigen, und — da Dankbarkeit eine ſeltene Tugend unter den Menſchen iſt, — meine Weſelſchen Waffenbrüder aber mir bei unſerm letzten Scheiden durch ungeheuchelte Thränen ſo rührende Beweiſe von jenem ihrem edelen Gefühl meines Beſtrebens, deren Freundſchaft zu verdienen, gegeben haben; ſo ſetzet Ihr — wenn ich ja wäre abgehalten worden es noch ſelbſt zu thun — zu Schlieffenberg auf dem grünen Platze vor der Saalthüre des Hauſes, nach der Seeſeite hin, einen Altar von einländiſchem Granit, den man jetzt hier gut zu bearbeiten verſteht, mit folgender Inſchrift:

*) Der Hierſchreibende fand dieſen Vater der Dichter entzückend in deſſen erhabenen Stellen. Aeußerſt lehrreich — am meiſten vielleicht in der Odyſſea über die Sitten einer früheren Vorwelt, deren Zeitgenoſſe er war, unerträglich aber am ewigen Einerley ſeiner endloſen Gefechte und dem Ueberfluſſe der nicht immer paſſenden Vergleichungen — voraus in der Ilias. — Man will nicht tadeln, ſondern nur das eigene Gefühl andeuten, einem jeden das ſeinige laſſend.

Wesels entlassener Festungsoberer
Schliessenbergs Erbauer
Den Thränen seiner dortigen Waffenbrüder
Gerührt von dessen steligem Streben
Nach ihrer Freundschaft
Vereinbarlich mit seiner Dienstpflicht.

Werdet Ihr aber von allem diesem durch Zeitläufte abgehalten, wie ich es wurde: so bewahrt wenigstens desto sorgfältiger diesen Aufsatz als Zeugniß meiner innigsten Verehrung für große Eigenschaften oder herzliche Dankbarkeit gegen freundliche Zuneigung, wollt Ihr hingegen seiner eigenen Abbildung irgendwo einen Platz in seinen Euch vererbten Wohnungen gönnen; so sey es in dem Euch von ihm dort auf jenem Berge aus Mauerziegeln gebauten Hause, mitten unter den Gemälden von manchen der Zuvorgenannten, die Ihr als Kleinode des Andenkens der mehrsten von ihnen hier oder in seinem hessischen Aufenthalte finden werdet*). Euer Erblasser weiß wohl, daß dieses nichts für den Todten ist, aber der Gedanke hieran schmeichelt dem Lebenden in seinen einsamen Wohnungen, die er Euch zu hinterlassen hofft.

Endlich und zu spät für den Leser, fanden der Raubzug des Anlagedichters ins Fabelreich und die Schwärmerey, die der Zug bei ihm veranlaßte, ihr Ziel an jenen Zwillingspforten der Träume — oder vielmehr deren vorläufige Andeutung, die Ausführung erwartend — Pforten, wovon — wie jeder klassische Schüler aus seinem Virgilius weiß — daß die elfenbeinerne ausschließlich dem Durchflattern der bedeutend scheinenden Gedankenspiele von Schlafenden vorbehalten ist; die halbdurchsichtige hörnere aber dem der unbedeutendeten, und ließ jener glückliche Wetteiferer der Ilias seinen Helden durch erstere aus den geschmacklosen Ergötzlichkeiten der Untererde auf den übelvollen, doch nicht ganz freudenleeren Deckel derselber wiederkehren, so schleppten sich die Hirngespinste des Anlagedichters durchs Horn der Zweiten weiter in die Gebüsche fort**) zum Ende der Schluse, wo eine herrliche Ansicht Folgendes einflößte:

Städte, habet eure Freuden,
Euch weiß man nicht zu beneiden,
Hier auf dieser Wonnen Spur,
Beym Erwachen der Natur.
Anders ist es wenn von Neuem
Kommt der Winter, zu beschneien
Jene Felder, dies Gesträuch,
Dann gebührt der Vorzug Euch.

*) Sie sind fast alle von ausgezeichneten Meistern, vorzüglich das des Markgrafen von Landsdown.

**) Diese und andere Entwürfe des Anlagedichters scheiterten wahrscheinlich auf immer mit dem Wohlstande seiner Gegenden, worauf dessen Einkünfte beruheten, höchstens blieben übrig Andeutungen von was war beschlossen worden; aber die Naturschönheiten dieses ländlichen Aufenthalts können die Beihülfe der Kunst entbehren. (Note vom Jahre 1810.)

Ueberließ aber die Bescheidenheit des frühesten Alterthums den Göttern oder deren Kebskindern ihren olympischen Aufenthalt, und war sie für die Schatten der Sterblichen mit dem Erdenschooße zufrieden: so begnügte sich damit nicht die Eitelkeit des spätern, das jenen Götterſitz umgewandelt hat, und dessen Einfluß bis auf unsere Mitzeit reicht. Es ließ nur den Tartarus hierunter, fast so wie man sich ihn bisher gedacht hatte, verlegte aber das Elysium für alle Sterbliche dort oben hin, nachdem es dasselbe von den ehemaligen Götterlingen gesäubert hatte, unter jenen gleiche Rechte darauf vorbehaltend den Königen und Bettlern, den Kirchenfürsten und Waldmönchen, und der Lustortdichter fand aus dem Schattenreiche der Neuzeit für seine Anlagen fast nichts anzubringen, ohne gegen herrschendes Vorurtheil anzustoßen, als die auch von andern häufig beliebten Nachahmungen der Herberge eines dieser Einsiedler auf seiner Wallfahrt nach dort oben hin.

Es schien paßlich, dessen Hütte auf die Gränzen der altzeitigen Fabelschöpfung zu setzen, und ein paar Fußsteige zu jener hin, sondern sich gleich unter dem Hausberge, unmerklich vom Hauptgange ab, um zusammenzustoßen bey einem betagten Baume mit folgender Inschrift:

Freund! hast du diesen Pfad gefunden,
Und suchst Geräusche — lenke ein.
Nur schreite fort, wenn du in leeren Stunden,
Nachdenkend weilst allein zu seyn.

Mehr vorwärts, wo des Haines Mitte,
Mit Buchen und mit Fichten prangt,
Belehrt dich eine Waldmönchshütte,
Wie wenig die Natur verlangt.

Dort wird ein Schilfdach dich vor Wind und Regen schützen,
Was kann selbst Kupfer mehr?
Und ohne Sofa sanft zu sitzen
Ist für den Müden wenig schwer.

Willst du in freier Luft der Sonnengluth entweichen,
Dort winket dir mehr als ein Baum,
Gleich kühle Schatten giebt dem Reichen,
Sein theu'r geschmückter Garten kaum.

Nachdenkend wirst du finden müssen,
Wenn du nicht ganz verzärtelt bist,
Daß zu behaglichen Genüssen
Der Aufwand oft entbehrlich ist.

Die Glaubensmeinungen des weltentwichenen Kriegsmannes waren nicht alle die des Waldmönchs, den er sich hier dachte, aber wie verschieden sie auch davon seyn konnten, so blieb derselbe doch innigst überzeugt, es komme für das Heil der Menschengesellschaften mehr darauf an, daß sie gut gestimmt, als aus welchen Beweggründen sie es würden, und so ließ er etwas weiterhin dem Waldmönch seiner Einbildung in die glatte Rinde einer alten Buche, dem Wandeler zur Erinnerung einschneiden:

Was du nicht willst, das dir ein Andrer thu,
Das füge du ihm auch nicht zu,
Sprach Christus einst, um uns zum Guten hinzukehren,
O Freigeist! hielte ja dein Spott
Des Menschen Sohn für keinen Gott,
So folge wenigstens als göttlich diesen Lehren.

Ueber der Thüre der Hütte des Waldmönchs, von wo man unter hohen Bäumen auf einen seiner Andachtsorte den jähen Berg hinab sieht, ist zu lesen:

Liebe das Fröhlichseyn mit andern Erdensöhnen,
Statt Einsamkeit,
Nur darfst du darum nicht den Einsiedler verhöhnen,
Ist doch die Zeit,
Die einem Weisen räth, der Welt sich zu entwöhnen,
Für Niemand weit.

In jenem Andachtsorte des frommen Weltentwichenen erhebt sich aus der Vertiefung vor der Hüttenthüre, empor seiner Hände Werk in Holz — das Zeichen der Erlösung aller die hieran glauben — mit dieser Erinnerung:

Fühlt durch ein Bretterpaar, nach Kreuzesart verzahnet,
Der Christ zum Gutseyn sich ermahnet,
Weltweisen, spottet seiner nicht,
Ist gut zu seyn nicht unsrer aller Pflicht,
Nicht jede Meinung Heil, die Wege dahin bahnet?

Vom andern Ende geht es hierher den steilen Berg hinan, über ein Brücklein, gleichfalls die Schöpfung der Langweile des Waldmönchs, wo dessen Gebiet ein Graben von dem der heidnischen Unterwelt scheidet, und ihm Anlaß giebt, den Wandler vom Wege dahin abzurufen:

O Christen! vergesset die Wahnwelt der Heiden,
Kommt hierher, ich Waldmönch, ich will euch bescheiden;
(Mitleidig durch eure Verirrung gerührt)
Den Fußsteig, der euch hin ins Freudenreich führt;
Im Loben und Singen, im Singen und Loben,
Bestehen die höchsten der Wonnen dort oben,
Wer dächte nicht immer mit Sehnsucht daran,
Und sucht ihr den Führer, so bin ich der Mann.

Nach überschrittenem Brücklein, wo es bergan geht, stellt sich, beziehend auf die Ruheplätze des Einsiedlers, diese Aufmunterung zum Guten dar:

Steil ist der Pfad, auch nicht sehr eben;
Doch führt er zu Gemächlichkeit,
Gleich süßen Lohn verheißt das Streben
Nach Unbescholtenheit.

So während dem Befangen mit nützlichen oder bloß ergötzlichen Gegenständen, die der ruhende Weltentwichene jetzt in seiner Gewalt hatte, entrannen ihm die Stunden gleich unbemerkt, doch sanfter als vormals in andern Umständen beym Grübeln über was sein Kriegerberuf von hierher gehörigen Dingen, oder seine Obliegenheiten als Geschäftsvorsteher in Hinsicht auf Landpflege erfordert hatten. Sie! diese Stunden, entrannen demselben, ohne daß für ihn das Bild des mittlerweile herrannahenden Endes etwas Leidiges hatte. Liebe zum Leben war nie seine stärkste Leidenschaft, und aus Gefühl, nicht aus Heucheley, lieh er dem Bewohner jener Einsiedlerhütte auf dessen sargförmige Schlafstelle folgende Ueberschrift, die mit seinem, des Weltentwichenen Feldherrn, Dafürhalten übereinstimmte:

Auf dieses Lager sinke ich
Den müden Leib mit Schlaf zu laben,
Und keine Schrecken quälen mich,
Als Leiche bald dies Bett zu haben.

Der Schlaf, des Todes Ebenbild,
Der uns so viel vom Leben stiehlt,
Erfrischet gleichwohl unsre Glieder,
Und wir erwachen munterer wieder.

Der Tod kommt hiermit überein,
Ist Hinfahrt nur von Seyn zu Seyn;
Durch ihn führt uns der Welterhalter,
Zu neuer Jugend aus dem Alter.

Welche wahrscheinliche oder unwahrscheinliche Schlüsse aber den alten Kriegsmann zu solchem Dafürhalten aus bloßen Vernunftgründen führten, und wie ihn hieraus die Meinung von Strafen und Belohnungen jetziger Handlungen in einem zukünftigen Daseyn, mit der von einem sonst unabwendbaren Verhängnisse bestehen zu können scheine, auch warum er wünsche, man möge zum Heil der Menschengesellschaft, die Schreckniſse und Hofnungen, gestützt auf ein Leben nach diesem, nicht ganz in Abgang kommen lassen, das vernehme hier unten, wem es gefällig seyn möchte, ihn auf einem Streifzug ins Gebiet des Unbegreiflichen zu begleiten: wem nicht? den bittet man, den kürzesten Weg vorbey zu eilen.

Wiederkehr zu Betreffnissen und Erlebungen.

Mit dem Frieden von Basel im vorigen Jahre schien für Preussens vormaligen Befehlshaber von Wesel die letzte Gelegenheit verschwunden, seine verrosteten Waffen wieder hervor zu suchen, in einem Alter, wo noch Tauglichkeit dafür vorhanden seyn kann, und man hat oben gezeigt, wie neidwürdig er nun seine mangelfreie Unabhängigkeit zu genießen wußte, aber wäh-

rend er jetzt in dieser Lage nichts so sehr fürchtet, als daß Etwas sie störe, schien gleich zu Anfange des neuen Zeittheiles, ein Schritt, der sie noch mehr befestigen sollte, ihr einigen Wechsel zufügen zu wollen.

Bey den immer mißlicher werdenden Zeitläuften glaubte er, es könne bedenklich seyn, einzeln und außer aller Verbindung zu beharren; an Nichts einen Rückhalt zu haben. Preussen, und was sich darauf bezog, schien nun nach seinem Frieden mit Frankreichs Umkehrern, die noch alles bedroheten, Schonung von ihnen hoffen zu dürfen. Jenem Reiche noch einigermaaßen anzugehören, ließ sie von diesen erwarten. Wirklich aber wieder in dessen Kriegsdienste bey Friedenszeit treten zu wollen, vergönnete dem Geschäftlosen weder Anhänglichkeit an seine gegenwärtige Muße, noch Denkart, mit der es nicht zu vereinbaren stand, nach einem beendigten Kriege, dem er nicht hatte beywohnen können, andern Feldherrn, die sich darin zum Theil ausgezeichnet hatten, bei ruhenden Waffen wieder in ihren Weg zu kommen; aber bloß dem Namen nach sonder Vortheil, sonder Obliegenheiten, sonder Aussicht auf zukünftiges Anstellen, noch in ihrer Reihe zu stehen, schien ihm für Niemanden, so wenig als für eigne Ungebundenheit, Beeinträchtigung, gleichwohl ein guter Schild gegen Zudringlichkeiten jeder Art zu seyn, und so schrieb er deshalb an den nunmehrigen Feldherrn von Bischofswerder, den fortdauernden Günstling des Königs, worauf eine verbindliche Antwort erfolgte.

Der Geschäftlose, welcher zu Anfange des Ostermonats seine Reise von Hessen nach Mecklenburg über Potsdam nahm, fand zwar den König, einer Unpäßlichkeit halber, nicht sichtbar, der Günstling hingegen empfieng ihn mit vielen Freundschaftworten, die der Reisende für bloße Hofsprache nahm; für solche hielt derselbe auch geäußerte Wünsche, ihn nicht bloß dem Namen nach, sondern wirklich wieder in Preussens Diensten zu sehen; denn Einflußbesitzer vergrößern sich selbst gern die Möglichkeit, daß auch andere Einfluß überkommen könnten, und der Reisende wich den geglaubten Höflichkeitworten mit Höflichkeitworten aus, allein kaum war derselbe an seinem Heerde in Hessen wieder angelangt, so empfieng er von einem seiner Vettern, den anerkanntes Verdienst, von mehr als einer Art, zum Hofmeister des Prinzen Heinrichs — Sohne des Königs — berufend gemacht hatte *), ein Schreiben, das die Aechtheit jener Wünsche bestätigte und die aufgetragene Frage enthielt, ob der Müßige, wenn er auch wirklich keine Dienststelle im Kriegsheere wieder übernehmen wollte, nicht sonst seinen Aufenthalt in Berlin zu nehmen, oder vielleicht eine große Versendung belieben mögte? **)

Dieser schrieb zurück, er hege bey seinen Jahren und nach geendigtem Kriege — womit auch die Aussicht, sich darin auszuzeichnen, verschwunden wäre, — kein anderes Verlangen, als in der Lage, worin er wäre, ungestört zu verharren, vormals sey das Streben nach Kriegerruhm sein Steckenpferd gewesen, hierzu würde ihn das Alter fernerhin wenig mehr fähig gelassen haben, wenn er auch bis jetzt fortgedient hätte; Grundsätze hingegen — die eben angeführten wurden

*) Heinrich Wilhelm, von den jüngern Zweigen der Schliessen, dermalen Obrist-Wachtmeister.

**) Siehe Beilage No. 365.

hier wiederholt — vergönneten ihm nicht die Verbindungen, welche bey Gelegenheit des Anfangs vom jetzt geendigten Kriege wären aufgelöset worden, in Friedenszeit wieder anzuknüpfen. Laufbahnen aber, verschieden von der vorigen, hätten denselben — obgleich das Schicksal sie ihm zuweilen auch zugetheilt habe — stets so wenig gereizt, daß, als man bald nach seiner Zurückkehr in des Königs Dienste versucht hätte, ihn zu bewegen, nach einer der wichtigsten Stellen in der Hauptstadt — jener eines Geschäftführers der auswärtigen Angelegenheiten — zu trachten, er ihr eine Schaarheit in dem abgelegenen Wesel vorgezogen habe.

So lange er lebe, werde er dem Könige, dem Reiche desselben, so wie den wackern Männern, die es gut damit meinten, eifrig ergeben bleiben, und könnte er bey eintretenden Fällen das gemeine Beste mitbefördern helfen, es sey durchs Uebernehmen von kurzzeitigen Aufträgen oder wichtigen Botschaften von geringer Dauer; so würde es ihm eher an Gaben und Kräften als Bereitwilligkeit mangeln, aber wie ein bleibender Aufenthalt in Berlin oder an einem fremden Hofe mit seinem Hange für einen ganz entgegen laufenden Lebenswandel bestehen könne, leuchte ihm nicht ein.

An den Feldherr von Bischofswerder, dessen Werk in diesem Antrage nicht zu verkennen stand, schrieb er das Nämliche, und gab Nachricht von Frage und Antwort seinem Jugendfreunde, dem Feldmarschalle von Möllendorf, dem beydes nicht mißfiel. *)

Bald darauf wurde sein Vetter befugt, ihm eine Gesandtschaft nach Petersburg anzutragen, **) denn bey der Gränzbestimmung zwischen Rußland und Preussen, im vernichteten Polen, war die Vorstadt von Grodno, die auf preussischer Seite lag, noch immer ein Stein des Anstoßes geblieben, man meinte diesen könne ein anderer Unterhändler heben; der Feyernde, dem der gebotene Antrag des Vetters durch einen Brief des Feldherrn von Bischofwerder bestätigt worden war, ***) antwortete wiederholend: nach seiner Art zu seyn, passe ein ununterbrochener Aufenthalt an einem fremden Hofe noch weniger als ein solcher in Berlin, käme es aber auf eine bestimmte Frist an: so bliebe er bey dem Zuvorgesagten. Hierauf erwiederte sein Vetter, man würde die Erklärung benutzen, ****) hinzufügend, die Schwierigkeit wegen Grodno habe sich heben lassen und man wäre nun darüber mit einander einverstanden. Mit dem Verschwinden der Nothwendigkeit jener ausserordentlichen ihm zugedachten Botschaft, verschwand auch der Anschein für einiges Gestörtwerden seines Zustandes, dessen Behaglichkeit für ihn, durch die Abneigung denselben zu verändern, bewiesen wird. Geneigter war diesesmal der Herzog von Braunschweig, wieder thätig zu werden.

Zum Schirme eines Theils von Deutschland, vornämlich des nördlichen, war im Baseler Frieden zwischen Preussen und Frankreich bestimmt worden ein Sicherheitsstrich, über welchen

*) Siehe Beilage No. 366.
**) Siehe Beilage No. 367.
***) Siehe Beilage No. 368.
****) Siehe Beilage No. 369.

die Kriegsverhandlungen der noch Streitenden sich nicht hinausziehen sollten, hierin war unter andern das Kurfürstenthum Hannover mitbegriffen, unerachtet es mit Frankreichs Hauptfeinde, Großbritannien, einen Herrn hatte, allein weil Preussen den Strich durch keine zureichende Zahl von Schaaren decken ließ, achteten die fortdauernd wieder einander kriegenden Franzosen und Oesterreicher wenig darauf. Er wurde von beyden mehrmalen durchzogen, und Vorfälle dieser Art hatten den auch sonst eingetretenen Kaltsinnigkeiten zwischen Preussen und Frankreichs Gewalthabern Zuwachs gebracht. Ziemlich unfreundliche Unterhandlungen waren entstanden, doch endlich im Windmonate des abgewichenen Jahres von jenen die Erklärung gegeben worden; sie wollen geschehen lassen, daß der Sicherheitsstrich nordwärts nach der Verabredung bestehe, südwärts aber durch eine, den Umständen sehr angemessene Abänderung, von neuem bestimmt werde, jedoch müßte Preussen besser darauf Bedacht nehmen, ihn hinlänglich zu besetzen, damit auch das Gegentheil sich nicht mehr, wie vorhin, erdreiste, denselben zu durchbrechen.

Hiernach wurden mit Hannover und andern Ständen des niedersächsischen Kreises, über ihren Betrag zu den Kosten, Unterhandlungen versucht, und so verstrichen einige Monate, während welcher durch neue Vorfälle sowohl als durch die Ankunft des Erbprinzen von Oranien zu Berlin, der nichts unversucht ließ, um Beystand vom Könige, seinem Schwiegervater, wider seine Unterdrücker in Holland zu erlangen, bey Frankreichs Gewalthabern Mißtrauen gegen Preussen entstand und zu besorgen war, jene würden die wehrlosen norddeutschen Gegenden, die bisher allein durch den Baseler Frieden Ruhe behalten hatten, fernerhin nicht länger verschonen wollen, Preussen aber, auf seiner Seite auch übel zufrieden mit jenem Benehmen in einigen Fällen, kam endlich mit den niedersächsischen Kreisständen dahin überein, dessen Sicherheitsstrich durch ein Schutzheer, bestehend aus Kriegsvölkern einiger Theilnehmer, Preussen, Hannover, Braunschweig ꝛc. zu beschirmen, hierüber trug der Berliner Hof nach dem Wunsche des Londoner, dem bis jetzt auch noch ruhenden Herzoge von Braunschweig den Befehlshaberstab an. Er ließ sich willig dazu finden, und so wurden dessen zerrissene Verbindungen mit Preussen allmählig wieder angeknüpft, gerade da eine ernsthafte Krankheit sein Leben, jedoch nur vorübergehend, bedrohete *).

Zwischen Frankreich und Preussen wurden die eingetretenen Anstände nochmals durch wechselseitige Erklärungen mehrentheils gehoben, auch Verabredungen zum Nachtheile von einigen Ständen des deutschen Reichs getroffen. Gemeingeist deutscher Fürsten bestand im Verlangen des Einen auf Unkosten des Andern wichtiger zu werden. Frankreich aber, dem noch Großbritannien, nebst denen durch dessen Geld unterstützten Oesterreich, Portugal, Neapolis, Sardinien, zu Feinden übrig blieben, schien zu Anfange dieses Jahrs auf die letzte Neige seiner Geldmittel herabgebracht zu seyn. Papiermünze behielt unter dem Namen von Rescriptionen und Mandaten fast eben so wenigen Werth, als unter dem von Assignaten, auch in Großbritannien, ohne welches Geldhülfe die andern Mitkämpfer den Streit nicht fortsetzen konnten, schien Baarschaft

*) Siehe Beilage No. 370, 371.

seltener werden zu wollen, obgleich das Papier — gewöhnliches Steigen und Fallen ausgenommen — sich nur noch mäßig herabgewürdigt fand. Friede war der brittischen wie der französischen Volkschaft wünschbar, beyde sehnten sich darnach, allein wie konnten die Vorsteher der einen Belgien, Holland und sonstige eroberte Gegenden fahren lassen? Wie der andern deren Besitz dem Widersacher nachgeben, ohne noch vorher das Aeußerste zu versuchen? Und konnte Großbritannien von mehrerem Reichthume die endliche Oberhand hoffen; so war Frankreich gewiß, an Spanien einen freywilligen oder gezwungenen Sachgenossen gegen Großbritannien zu überkommen, Anwürfe, die Letzteres des Friedens halber that, blieben daher wirkungslos, von andern Feldzügen mußte Entscheidung erwartet werden: ob und wer von beyden Hauptkämpfern würde die harten Gesetze vorzuschreiben oder anzunehmen haben. Beyde hatten die Erfordernisse zu einem neuen Versuche aufgebracht, zwischen Großbritanniens Verbündeten und den Gegnern begann er zu Lande in Italien.

Diese weit länger als breite Halbinsel — das Welschland des Deutschen — welche ein Zweig vom Alpengebirge unter dem Namen der Apenninen, zwischen dem adriatischen und mittelländischen Meere bildete oder vielmehr abhielt, durch dessen Gewässer verschlungen zu werden, und wo von der alten Verknüpfung mit Deutschland gleichsam nur noch ein Spinnwebestrang übrig war, hatte damals von Norden nach Süden, zu Besitzern, in Piemont nebst Zubehör den König von Sardinien, welcher von dieser unbedeutenden Insel der Nachbarschaft den Namen führte, seine Macht aber vornehmlich auf die andern Besitzungen gründete; in der Lombardey oder in Mailand und dessen Einverleibungen den Kaiser als Beherrscher von Oesterreich. Rechts dieser Lande lag dem von den Gebirgen weiter Herabschauenden, das Gemeinwesen von Genua, links das von Venedig; mehr vorwärts das unbedeutendere von Lucca, das Herzogthum Modena unter seinem eingebornen Fürsten, mehrentheils von Oesterreichs Zuständigkeiten umfasset, und das bestimmte Loos eines Erzherzogs, Gemahls der Erbtochter jenes, das Herzogthum Parma unter einem Bourbon — Infanten von Spanien; — das Großherzogthum Florenz oder Toskana unter einem andern Erzherzoge Oestreichs; an dieses das päpstliche Gebiet, in dessen Mitte das kleinste aller unabhängigen Gemeinwesen, San Marino, steht. Hieran stieß endlich das Königreich Neapolis, verknüpft mit dem der Insel Sicilien, beherrscht wie Parma von einem spanischen Infanten. Es begriff den südlichen Theil der Halbinsel, in welchem über dieses mehrere kleine unmittelbare Reichslehne vorhanden waren, aber von jenen allen hatten sich nur die ansehnlichsten — Oesterreich — Sardinien und Neapolis — für Frankreichs Feinde erklärt.

Dieses Hauptkriegsmacht war durch die Provence längs dem mittelländischen Meere in die Apeninnen bey Genua vorgedrungen, das vereinigte, ihm daselbst entgegengestellte Heer von Oesterreichern, Sardiniern und Neapolitanern hatte an seiner Spitze einen in Kriegshändeln grau gewordenen Befehlshaber, das von Frankreich deren einen, der kaum die Jünglingsjahre überschritten hatte und sogar ein Fremder, oder wenn man will, nur der dunkele Eingeborne eines kleinen unlängst eroberten Eilandes war.

Verdienst um empor zu kommen, bedarf oftmals ganz andere Beförderungsmittel, als sich

ſelbſt und ohne daß dieſer junge Krieger die Liebſchaft Barras, eines der fünf Lenker*) Frankreichs, zur Frau nahm, wäre das Seinige vielleicht nie in einen großen Wirkungskreis gelangt, ſo aber wurde er, ohne vorher die Zwiſchenſtaffeln von ſeinen niedrigen Dienſtſtufen zur höchſten zu betreten, als Heerführer jenen geübten alten — doch nicht ohne vorher ſchon gezeigt zu haben, was von ihm zu erwarten ſtand — entgegengeſtellt. Aber Geübtheit iſt oft wenig bey mittelmäßigen Gaben, Uebungsmangel bei überlegenen, und als der erſte von ihnen — der widerſachliche Feldherr Oeſterreichs — Beaulieu — die weſentliche Regel von Gebirgskriegen vergaß, oder nicht wußte, daß man in den Schlüften nicht vorwärts gehen müſſe, ohne Meiſter zu ſeyn von denen, wodurch der Feind uns im Rücken oder auf den Seiten anfallen kann, benutzte der Gegner den Fehler mit dem Feuer ſeiner Jahre, mit der Einſicht des Greiſes, kaum hatte man bis dahin im Auslande erfahren, daß er Buonaparte hieß und ein Korſe war, ſo machten jetzt Siege auf Siege — die Folgen des erſten Fehlers ſeiner Widerſacher — ihn in kurzer Zeit zum Eroberer oder Ueberwältiger des nördlichen Italiens, ſeinen Namen unvergeßlich.

Dieſes herrliche Land, zerſtückelt wie das deutſche Reich in Gebiete von ungleicher Größe, welche, wie die von dieſem, viele ehemals zu ihrer Schutzwehr gemachte Anſtalten, Feſtungen, Geſchütz, Vorräthe u. ſ. w. jetzt nur bereitet zu haben ſcheinen für den Stärkern, der über ſie kommen würde, mußte nun, ſey's als Eroberung oder gezwungene Zugewandtſchaft, den Franzoſen zu Theil werden, und ihnen neue Mittel zu neuen Waffenthaten gewähren, ſobald es ſeine Vormauer durchs Zurückweichen der Oeſterreicher verloren hatte. Die ſtarke Burg von Mailand, die dieſen gehörte, that ſchlechten Widerſtand. Mantua allein, welches der Schlüſſel von Italien gegen Deutſchland iſt, hielt ſich noch in ſeinem See, der furchtbar war den Belagerern durch Hinderniſſe gegen ihre Angriffe, furchtbarer vielleicht den Belagerten, durch das Gift ſeiner Ausdünſtungen, nur von Hunger oder Seuchen ließ ſich das Bezwingen des ſonſt unbezwinglichen Platzes erwarten. Das Gebiet des Königs von Sardinien, der einen vorgeſchriebenen Frieden eingieng, erfuhr das Schickſal von Holland, ohne daß er ſich daran geſpiegelt hätte. Bloß ein Schatten von Selbſtſtändigkeit wurde ihm gelaſſen und während er ſich verleiten ließ darnach zu haſchen, verſäumete man ein letztes Beſtreben, das vielleicht noch hätte ihre Wirklichkeit behaupten können. So gieng es Genua und Modena, ſie unterließen für ihre Erhaltung anzuwenden Alles, was ſie konnten, in Hoffnung etwas zu retten, und gediehen, wie die ſogenannten Bundesverwandten des alten Roms, zu Dienſtpflichtigen der Ueberwinder unter dem Namen von Freunden, bis man ihnen nach dem Beyſpiele des vorzeitigen Erobervolks ihrer Halbinſel auch jenen Schatten rauben würde, ſobald die Umſtände es räthlich machten. Modena betraf dieſes zuerſt nach kaum zugeſagt erhaltener Schonung; ein abſichtlich ergriffener Vorwand brachte den Beſitzer darum, er wurde verjagt und der Fall gediehe zu einem Beweiſe mehr, wie wenig Sicherheit für den Schwächern von Verheißungen des Stärkern zu erwarten ſtehe, wenn ſie zu brechen Beweggründe der Zuträglichkeit vorhanden ſind, Hinderniſſe nicht; und daher blieb

*) Directeurs.

Toskana nunmehr, unter dem Schirme einer länger zuvor erlangten Unzugewandtheit, nicht beſſer gegen das ähnliche Schickſal geſchützt.

Venedigs Beſitzungen auf dem Feſtlande ſtanden nicht zu vertheidigen, die Hauptſtadt, welche in ihren Lagunen einem Feinde, der zur See nicht Meiſter war, Trotz bieten konnte, hatte im Innern alles von ſeinen Ränken zu fürchten. Keine Unbefangenheit mit dieſen Händeln half dem Mindermächtigen, wenn im Verwerfen derſelben Raubbegierde ihre Rechnung finden konnte. Parma verdankte die Fortdauer ſeiner durch Geld erkauften Selbſtſtändigkeit nur dem Fürworte Spaniens, worauf Frankreichs Machthaber noch Rückſicht zu nehmen hatten. So das heutige Prieſter-Rom eine Schonungsfriſt, welche ihm die gleich unzulänglich gewordene geiſtlichen oder weltlichen Waffen ſeines heilig genannten Fürſten nicht mehr gewähren konnten, und die Bedingungen, unter welchen jene Friſt Statt haben ſollte, waren ſo hart, daß ihr Verwerfen räthlicher als deren Annehmen ſchien, doch es giebt Fälle, wo nichts mehr räthlich ſeyn kann, und dieſes war der Fall des Papſtes. Neapolis, etwas weiter entlegen, auch mächtiger, ſuchte gegen den unvermeidlich ſcheinenden Untergang ohne gegründete Hoffnung auf Erfolg einigen Aufſchub, in Anſtrengungen ſeiner Kräfte, vorab im Flehen um Frieden, doch wurde der Sieger zu geheuchelter Willfährigkeit dadurch bewogen, um vor der Hand im Wenden ſeiner ganzen Macht gegen Oeſterreich nicht geſtört zu ſeyn. Er ſtellete ſich, die von Neapolis geſuchte Unbefangenheit zu genehmigen, und ſchuf mittlerweile aus der Lombardey, aus benachbarten Gegenden, trotz aller Abneigung der Mehrheit, Schaugemeinweſen, damit die jacobiniſch geſinnten Vorſteher, die er ihnen aus ihren Mitteln gab, ihm durch ihren Anhang das Behaupten der Eroberungen und ihre Pflege deſto leichter machten, und ſo traf oder bedrohete ein neues Joch das ganze Italien. Frankreich, welches bemüht war hier eine Gegend durch ſein Freundſchaftheucheln, dort eine durchs Blendwerk vom Umſchaffen zum vermeinten Bürgerthume, alles durchs Heucheln von allem, was man wünſchte, deſto ſicherer zu unterjochen, hatte ſich das alte Rom auch darin zum Muſter genommen, daß es die bezwungenen Lande nicht allein ihrer Kraft, ſondern auch der darin vorhandenen Meiſterſtücke ſchöner Künſte beraubte, und manches davon, welches weiland das in eine römiſche Statthalterſchaft verkehrte Griechenland den Ufern der Tiber zollen mußte — nämlich der Laokoon, der Apollo von Belvedere, die mediceiſche Venus u. ſ. w. wurden aufgeboten, nach zweytauſend Jahren an die der Seine zu wandeln, denn zu Paris, vor Kurzem noch die Schaubühne der eingetretenen Wiederverwilderung und Gräuel, hatte unter gebildetern Obern das Schätzen der Wiſſenſchaften den vorigen Werth wieder gewonnen. Menſchenliebe hingegen blieb dort bis jetzt nur noch mehrentheils ein Zierblümlein des Plauderns der Redner.

Der plötzliche Zuſtandswechſel von Italien beygefügt dem von Belgien, von den vereinigten Niederlanden, vom überrheiniſchen Deutſchlande, konnte dem vorwitzigen Sterblichen, der das Zukünftige aus dem Geſchehenen errathen will, hauptſächlich zwey Fälle als möglich denken laſſen.

Der eine, daß ſolch ein wichtiger Zuwachs von Mitteln aller Art Frankreich, je nach-

dem es verwaltet seyn würde, zu noch größeren Vollbringungen, wenigstens zum Ueberdauern der Mittel seiner Widersacher führen dürfte, ja daß das jetzt leichter gewordene Handbieten mit den Türken, sey's zu Wasser über die adriatische See oder zu Lande durch Dalmatien, nachdem mit der Uebergabe von Mantua — die Eroberung des nördlichen Italien vollendet, die des südlichen unvermeidlich geworden seyn würde, es thunlicher als jemals mache, den heimlichen Krebs, welchen drey der wichtigsten Reiche von Europa sich in ihrem Innern durch gewaltsame Einverleibung einer unlängst aufgelöseten Volkschaft zugezogen hatten, zu verärgern, kurz zu unterstützen eine Volkmenge von acht Millionen Menschen, denen es unerträglich ist, keine Polen mehr zu seyn, und Buonaparte's Anstalt in Italien, einen Kriegerhaufen von Polen unter dem Feldherrn Dombrowsky zu errichten, war gleichsam schon eine mit Zunder für den brennbaren Stoff des Aufstandes geladene Bombe, zu deren Abschießen nach dorthin die ferneren Ereignisse Zeit und Ort bestimmen würden.

Der andere mögliche Fall schien der zu seyn, daß in Frankreich eine unkluge, oder durch innere Gährungen allzu sehr gehinderte Obrigkeit das Ruder führen könne, daß durch die Nothwendigkeit die Kriegsheere zu vertheilen, um die ihrer Mehrheit nach unwillig gehorchenden Eroberungen unter dem verhaßten Joche zu erhalten, Frankreichs Nachdruck sich vermindern mögte, wie die Gewalt eines Stroms, der sich über sein Bett in weitläuftige Ebenen ergießt, und noch konnte ein Sieg der Oesterreicher Mantua retten, Italien aber vermittelst eines allgemeinen Aufstandes seiner hierzu nur nach Unterstützung seufzende Einwohnermehrheit befreyen. Mehrheit, welche eheliche Eifersucht und abergläubige Andacht gegen Weiberverführer und Kirchenschänder in Wuth versetzt hatte, und ähnliche Ursachen machten auch anderwärts dem aufgezwungenen Joche Frankreichs nicht geneigter.

In Deutschland, als Italien begann verloren zu gehen, stand Oesterreichs Hauptheer nach den im vorigen Feldzuge vom Grafen von Clairfait erfochtenen Vortheilen, noch jenseits des Rheins bey Mainz, noch dauerte der daselbst im Winter geschlossene Waffenstillstand fort, aber den Heerführer hatten jene Siege nicht vor Hofränke zu schützen vermocht. Clairfait war zurückberufen, und dessen Stelle dem jungen Erzherzoge Karl zu Theil geworden. Dieser kündigte, sey's aus Willkühr oder nach Vorschrift, die von seinem Vorgänger mit dem Widersacher beliebte Ruhe auf. Gute Ursachen waren vielleicht dafür im Augenblicke des Geschehens vorhanden, aber der Ausgang rechtfertigte sie nicht. Der diesseits des Rheins an der Sieg aufgestellete Heertheil wurde sofort geschlagen, und noch dringender als dieser ungünstige Vorfall, zwang der eingelaufene Befehl das Heer zu schwächen und Hülfe nach Italien zu senden, den Erzherzog selbst, vom linken Rheinufer auf das rechte zu weichen.

Hier trieb er zwar den vom Niederrheine bis Manheim vorgedrungenen Feind, der daselbst ganz zufälliger Weise einen Stoß erlitten hatte, den Fluß wieder hinab und entriß ihm diese ohne Widerstand bekommene Veste, aber eben dadurch entfernte derselbe sich allzu sehr von der obern Gegend, welches dem feindlichen Feldherrn Moreau den Uebergang nach Schwaben erleichterte, und der Erzherzog, als er ihm entgegen gieng, erlitt eine völlige Niederlage.

Daß man deſſen Heer geſchwächt hatte, um das gegen Buonaparte zu verſtärken, gediehe zu Miturſache ſeines Unfalls, ohne den Sachen in Italien eine beſſere Wendung zu geben. Denn hier war dem jungen Ueberwinder der abgelebte und ſelten ſiegende Graf von Wurmſer entgegen geſtellt worden. Doch war der Anfang für dieſen zwar ſo verſprechend, für jenen ſo nachtheilig geweſen, daß er die angefangene Belagerung von Mantua ſchleunig aufgeben mußte, um mehr Kriegsvolk beyſammen zu ziehen. Aber ein ſchlechter Spieler verſteht ſelten das günſtige Glück zu benutzen, ein geſchickter hingegen weiß oft das widrige ſich geneigter zu machen, in wenigen Tagen wurde Wurmſer aufs Haupt geſchlagen, und Buonaparte drang in Tyrol, obgleich Mantua ſich noch hielt.

Mittlerweile rückte unter Frankreichs anderen Feldherrn Moreau das ſogenannte Rhein- und Moſelheer nach Bayern, unter Jourdan das der Sambre und Maas nach Franken, um mit jenem des Buonaparte das Schickſal Oeſterreichs bey Wien zu beſtimmen. Die Ausſicht auf dieſen entſcheidenden Streich bewog dazu, die vom Gegner noch beſetzten Feſtungen am Rheine, Manheim, Mainz, Ehrenbreitſtein im Rücken zu laſſen, ſtatt ſich mit ihrer Belagerung aufzuhalten; zeigte, daß dieſes vielleicht öfter, als es verſucht wird, mit Nutzen, — wenn mit Klugheit — geſchehen könne, und gab für fruchtbare Lande, die zur Kriegsſchaubühne werden können, ein unglückliches Beyſpiel ab, daß man darin ohne angelegte Vorrathshaufen vorzudringen vermöge, wenn keine Rückſicht genommen wird auf was den Einwohnern zu ihrem Unterhalte übrig bleibt. Verſchlimmerung des Zuſtandes unſerer Zukunft ſtand auch hieraus zu weiſſagen, denn wenn das Beyſpiel nicht zur Nachahmung reizt, ſo muß es dazu zwingen, und Armuth und Entvölkerung die Folge davon werden.

Oeſterreich, auf deſſen Hauptſtadt nun drey ſiegende Heere vordrangen, ſchien überwältigt werden zu müſſen. Aber das Verhängniß, welches in dieſem Kriege, vielleicht öfter als jemals die Erwartungen der Menſchen äffete, begünſtigte in Franken die Entſchloſſenheit des Erzherzogs gegen Jourdan, zweymal ſchlug er ihn, dieſes Flucht nach dem Treffen von Würzburg kann nur mit jener von der Soubiſeſchen Armee bey Roßbach verglichen werden, und ſie bekräftigte auch die vom Anfange an gehegte Meinung des Hierſchreibenden, daß die Franzoſen, je nachdem ſie geführt oder empfangen werden, jetzt in den Waffen nicht mehr als zur Zeit von Roßbach zu fürchten ſind, vormals es nicht geringer waren, als ihnen Turenne, Condé, Luxemburge, ja unſer Sachſe, vorſtanden, und daß ſie ſtets achtbar, nie unüberwindlich waren.

Jourdans Mißgeſchick zog den Rückmarſch Moreau's auch nach ſich, aber er wich wie ein Feldherr, der würdig war zuvor geſiegt zu haben, unter ſtetigem Abſchlagen der ihn Verfolgenden bis an den Rhein, wo ihn endlich ein nachtheiliges Gefecht mit dem Erzherzoge nöthigte, ſich herüber zu ziehen, jedoch ohne Kehl und die Brückſchanze von Hüningen zu verlaſſen.

Gegen Italien nahmen Oeſterreichs Sachen keine ſo glückliche Wendung, der Graf von Wurmſer verfiel beym Wiedervorrücken nach bekommener Verſtärkung in ſchon gemachte Fehler zu noch größerem Unheile. Sein Heer wurde geſpalten, und er mit einem Theil gezwungen

ſich in Mantua zu werfen, wo man unvorbereitet für dieſen Zuwachs von Menſchen war und wo Mangel und Seuchen ihm droheten, was von Gewalt nicht zu beſorgen ſtand.

Die Vertheidiger der Stadt waren nunmehr zu einem Heere angewachſen. Ihre Mundvorräthe aber konnten nur für eine geringere Beſatzung lange hinreichend ſeyn. Oeſterreich ſtrengte die äußerſten Kräfte an, um ſchleunig die unter dem Feldherrn Alvinzi anders wohin gewichenen Trümmer des geſpaltenen Heeres ſo zu verſtärken, daß der Entſatz von Mantua abermals gewagt und vielleicht außer dem dort eingeſchloſſenen Kriegsheer, außer großen Vorräthen von Mitteln aller Art, auch noch ganz Italien gerettet werden konnte.

Aber auch Buonaparte wurde zum endlichen Obſiegen in dieſem großen Kampfe durch Abſendungen von den Rheinheeren verſtärkt, doch ſie konnten nur durch einen größeren Umſchweif zu ihm ſtoßen, weil die Schweiz noch geſchont werden mußte, er hingegen lief Gefahr inzwiſchen durch Uebermacht zu Boden geworfen zu werden, falls der Erzherzog den Entſchluß faßte, ihm mit den nun am Rhein auf eine Zeitlang entbehrlichen Schaaren durch die weit kürzeren Straßen längs der Schweizer Gränze nächſt Schwaben und Tyrol zu Leibe zu gehen, allein dieſer, oder der Hofkriegsrath zu Wien, wovon das Thun und Laſſen der Heerführer allzu nachtheilig abzuhangen pflegt, anſtatt von der Größe der Gegenſtände um Mantua gerührt zu ſeyn, machte in der rauheſten Jahreszeit einen unverzeihlichen Aufwand an Zeit, an Menſchen, an Mitteln in der entbehrlichen Belagerung des unbedeutenden Kehls, welches, wenn die Sachen in Italien gut giengen, eine leichte Eroberung, falls nicht eine vergebliche werden zu müſſen ſchien.

Während jenes Ringen der Oeſterreicher und Franzoſen, und während dieſe durch die Mittel gemachter Eroberungen waren in den Stand geſetzt worden, den Krieg noch länger auszuhalten, hatte Großbritannien bey ſeinen Unternehmungen in beyden Indien nicht den gleichen Wechſel von Glück und Unglück erfahren, faſt alle feindlichen Beſitzungen waren ihm daſelbſt zu Theil geworden, aber allzu weitläuftige Eroberungen ſind oft ſchädlicher als nützlich, dieſes oder andere Beweggründe vermogten es zu dem Schritte, einen Bevollmächtigten — den Lord Malmesbury — des Friedens halber nach Paris zu ſenden. Allein gleich anfangs verſprach das Beginnen der Unterhandlungen um ſo weniger, da Spanien ganz unter Frankreichs Einfluß, wo nicht Botmäßigkeit eben damals mit der Kriegserklärung gegen Großbritannien hervorgieng, Neapolis unter Spaniens Vermittelung ſich auch mit Frankreich verglich, Portugal ein Gleiches thun zu müſſen ſchien, Korſika aber verlaſſen werden mußte. Korſika, dieſe den Britten ſo wichtig werden könnende Beſitzung, die in ihren vieljährigen Unruhen, um unabhängig von Genua zu bleiben, einem Weſtphälinger — dem von Neuhof — umſonſt als König gehuldigt, nachmals unter einem einheimiſchen Feldherrn — Paoli — um nicht die Eroberung von Frankreich zu werden, umſonſt gefochten, und nun nach kürzlich wieder abgeſchütteltem Joche den brittiſchen König förmlich für den ſeinigen erkannt hatte, gieng wieder für Großbrittannien verloren, weil die daſelbſt überkommene Anhangſchaft nicht hinlänglich durch Truppen unterſtützt wurde, vielleicht es nicht werden konnte, und Georg III., während ſeinen Bundesfreunden ein Korſe, auf

dem Festlande so hart fiel, erfuhr in Korsika das Schicksal Theodors I., nur nicht auch jenes, Schulden halber im Tower zu London festgesetzt zu werden.

Anderwärts hatte mittlerweile Rußlands Kaiserin sich entschlossen, an Großbritannien ein Heer von 65,000 Mann gegen Frankreich zu überlassen, anfangs Herbstes war ein brittischer Unterhändler umsonst an den preussischen Hof abgeschickt worden, um ihn gleichfalls zum Bruche mit Frankreich zu bewegen, Friedrich Wilhelm der II. wurde von Catharinen zwar ziemlich bedrohend aufgefordert, mit ihr gemeine Sache zu machen, wenigstens ihren Kriegsvölkern den Durchzug durch sein Land zu gestatten, aber das Ansinnen wurde zwar bescheiden, jedoch unerschrocken abgelehnt. Schlieffen, der aus Mecklenburg nach Hessen zurückgehen wollte, erhielt die Einladung seinen Weg über Potsdam zu nehmen*). Der König, dessen Gesundheit noch nicht die beste schien, begegnete ihm bey diesem ersten Wiedersehen nach eingetretener Trennung mit der vorigen Huld, der Feldherr von Bischoffswerder mit verbindlicher Zuvorkommenheit, die schon gemachten Anträge wurden wiederholt, wurden wie zuvor beantwortet, und ungebunden, wie der Reisende gekommen war, traf er in Cassel ein.

Die französische Volksschaft, durch mannigfaltige Drangsale und Uebel gequälet, sehnete sich überhaupt genommen nach Frieden, fast unter jeder Bedingung, hingegen ihre fünf Gebieter, oder diejenigen, unter deren Einfluß diese standen — und hierunter fieng Buonaparte an, sich vorzüglich auszuzeichnen — wollten zwar Vertrag mit den andern Feinden, um solche zu trennen und auszueinzeln, nur mit Großbritannien nicht. Ihr Entwurf blieb groß trotz ihrer damals täglich zunehmenden Verlegenheit. Es war, um alle möglichen Mittel zum Ueberwältigen von jener Macht zusammen zu drängen, wohl einsehend, daß wenn es ihnen gelänge, diese Goldquelle den übrigen Reichen abzuschneiden, letztere, eins nach dem andern, leicht umzustürzen seyn würden. Der Hof von Madrid aber, der so bereitwillig war, hierbey mitzuwirken, schien nicht zu begreifen, oder geschehen lassen zu müssen, daß in solchem Falle die Reihe an sein Reich in Europa vielleicht zuerst kommen könnte, weil es zu Lande durch Frankreichs Lage von den andern Hauptmächten abgeschnitten ist.

Schon jetzt wurden zu Brest große Anstalten für Landung gemacht, und ein Heer von angeblich 20,000 Mann, unter dem Feldherrn Hoche, vertheilte sich zur Ueberfahrt auf Kriegsschiffe, noch aber dauerte das Räthsel, ob dieses eine bloße Drohung, oder ob wirklich irgend eine Landung auf brittischen Küsten damit gemeint sey. Kühn war der Anschlag bey der noch bestehenden Uebermacht des Gegentheils zur See, aber gieng er auf nahe Orte, so konnten Wind und Wetter das Hinüberschleichen begünstigen.

Hatten Frankreichs fünf Gebieter wenig Neigung für einen Frieden mit Großbritannien gezeigt, so schien denenselben ein einzelner mit Oesterreich desto wünschbarer, Um die Einleitung dazu zu machen, schickten sie eigends jemand nach Wien. Angeboten wurde die Zurückgabe von allen gemachten Eroberungen, ausser Belgien, gegen dieses aber Entschädigung durch Bisthümer

*) Siehe Beilage No. 372.

oder andere Gegenden Deutschlands, die große Wichtigkeit der Oberherrschaft von Italien für Frankreichs fernere Vergrößerung schien also damals seinen Vorstehern nicht einzuleuchten, wenn es Ernst mit dem Anerbieten war, wenn aber der Oesterreichische Hof glaubte, Herrscherklugheit sey einverstanden mit der Bundestreue, Großbritannien nicht im Stiche und eine Feuersbrunst, die mit vereinbarten Kräften noch zu dämpfen stand, nicht überhand nehmen zu lassen: so fragt es sich vielleicht doch, ob nicht Herrscherklugheit vielmehr wollte, doch auch das so äußerst wichtige Italien für jeden Preis aus der Abhängigkeit von Frankreich zu reißen, und für die gemeine Sache zu retten, um dieser bald darauf wider einen wortbrüchigen Feind durch Wortbrüchigkeiten zu statten zu kommen, aber der Augenblick wurde versäumt. Man schickte, ohne sich über den Antrag bestimmt zu erklären, unter dem Feldherrn Alvinzi neue Verstärkung zum Entsatze von Mantua ab, mit dem Befehle ihn zu versuchen. Auch jetzt war der Anfang günstig, Treffen auf Treffen wurden gleichsam als Wegbahnungen zum entscheidenden Streiche von beyden Seiten mit äußerster Anstrengung, von beyden Seiten mit abwechselndem Erfolge geliefert, selten hat man sich mit größerer Beharrlichkeit geschlagen. Buonaparte mußte bis Verona hinter sich weichen, hätte man ihn auch von hier wegtreiben können, woran bey rechtzeitiger Mitwürkung vom Oberrheine aus schwerlich zu zweifeln stand, so war Mantua befreit und vielleicht Buonapartens Heer durch Beyhülfe des erbitterten Volks von Italien aufgerieben, aber endlich besiegte er bey Arkole seinen neuen Gegner, wie anderwärts die vorigen dadurch, daß er ihn umgehen ließ, und wenn der Ueberwinder sich in diesem Riesenkampfe noch mehr hervorthat: so verdient die Standhaftigkeit des Ueberwundenen ein unvergängliches Lob. Zweifelhafter als der Ausgang dieser Gefechte blieb die Frage: ob darin Deutsche oder Franzosen mehr Muth bewiesen, vielleicht nicht so, welcher von beyden Heerführern mehr Geschicklichkeit verrieth.

Frankreichs fünf Gebieter wurden durch die Aussicht, bald Mantua, den Schlüssel von Italien gegen Deutschland zu überkommen, nicht zu größerer Nachgiebigkeit bey den Unterhandlungen über einen allgemeinen Frieden herabgestimmt, noch weniger durch den unvermutheten Tod einer großen Fürstin, die ihnen mehr als jemals zu drohen schien. Rußlands Catharina war plötzlich den 17ten Windmonats gestorben und unter den ersten Verfügungen ihres Nachfolgers Pauls I. in Angelegenheiten von der wichtigen Art, war das Abstellen der gemachten Kriegsvorkehrungen, wenn unter den von bloß sonderbaren die Enterdigung, die Krönung und das Versetzen des schon seit 34 Jahren der Verwesung überlassenen Leichnams Peters III. bemerkt wurde.

Zu Paris gieng gegen Ende des Christmonats der Lord Malmesbury kaum mit der abgenöthigten Aeußerung hervor, sein Hof wünsche durch die Zurückgabe des Eroberten in beyden Indien die von Frankreich auf Europa's Festlande zu bewirken; so ließ die Fünfheit ihm andeuten, die Hauptstadt in Zeit von 48 Stunden zu räumen und Oesterreich glaubte daher auch die angefangenen Unterhandlungen abbrechen zu müssen. Es übersah, daß Nothwendigkeit den Bundbruch, der jetzt nur scheinbar zu seyn brauchte, bald auf minder vortheilhafte Bedingungen

erzwingen könnte. Wenige Tage zuvor war auch die Flotte von Breſt ausgelaufen, was ſie vollbringen, wie es endlich mit Mantua, mit Kehl, mit der Brückenſchanze von Hüningen gehen würde, ſollte erſt ein neues Jahr verkündigen; das laufende endigte ſich unter dieſen Erwartungen, ohne daß auch der Feldzug beſchloſſen wurde. Europa's Zuſtand aber war im Allgemeinen folgender.

Unter deſſen bisherigen Volkſchaften blieb Polen verſchwunden, das niederländiſche Verein in Frankreichs Gewalt mit Belaſſung eines Schattens von Selbſtſtändigkeit; gleiches Schickſal war neulich in Welſchland dem Könige von Sardinien zu Theil geworden, zu gleichen Schickſale fanden ſich die neuen paduaniſchen Gemeinweſen erſchaffen, noch aber war ihr Zuſtand unbeſtimmt, wie unbefeſtigt. Toskana erkaufte den Aufſchub von einer ähnlichen Verwandlung wie die ihrige noch durch Geld; Genua lieferte es. Neapolis hatte eine unſichere Ruhe durch einen leidlichen Frieden wieder erlangt, der Papſt aber, deſſen weltliche Macht auch im Zeitalter des höchſten Wachsthums ihrer geiſtlichen unbedeutend blieb, war um unleidlichen Anmuthungen zu entgehen, jetzt gezwungen, ſich zur Gegenwehr zu rüſten, Buonaparte bewogen, es ungehindert geſchehen zu laſſen, weil deſſen ſehr geſchwächtes Heer, ſo lange Mantua ſich noch hielt, mit den Oeſterreichern genug zu ſchaffen hatte. Zu größerm Nutzen gediehen ihm ſeine neuen Schöpfungen, die paduaniſchen Schaugemeinweſen, ſie leiſteten demſelben beſſere Hülfe, als ſie in der Eigenſchaft von bloß eroberten Gegenden würden gethan haben. Freiheitsthoren beeiferten ſich hier, die ihnen angelegten Ketten durchs Unterdrückenhelfen der Klugen zu befeſtigen, und die Vorgänge in Italien ließen das vielleicht unentfernte Schickſal der Helvetier vorherrſchen.

Dänemark und Schweden genoſſen der Ruhe, welche Geldmangel und Hinſicht auf Kaufmanns-Vortheile ihnen zuträglich machte. Rußlands neuer Beherrſcher ſchien ſie aus gleichem Grunde oder gegenwärtiger Laune zu wünſchen. Die ſiegreiche und glanzvolle Verwaltung ſeiner Mutter hatte verhältnißmäßigen Aufwand erfordert, Schulden hinterlaſſen, ſie war ſein vorgeſetztes Muſter nicht. Perſönliche Freundſchaft beſtand zwiſchen ihm und dem Könige von Preuſſen, aber vom Wohlwollen zur Feindſchaft überzugehen, bedurfte es bey jenem nur einer Kleinigkeit, dieſer hoffete auch ruhig zu bleiben. Ruhig blieb die Pforte.

Frankreich ſelbſt, das ſo manchen Gegenden zur Plage gedient hatte, litt von mannigfaltigem Elende, deſſen Volkſchaft wünſchete Frieden, den ſeine Obern nicht wollten; ſeinem Geldmangel abzuhelfen, konnten die Erpreſſungen in den überzogenen Auslanden nicht hinreichen, einige von deſſen Feldherrn oder ſonſtige Beauftragte wurden dadurch mehr als das Gemeinweſen bereichert, deſſen ſehr geſchmolzenen Kriegsheeren giengen weſentliche Bedürfniſſe ab. An Menſchen, die Waffen zu führen, fehlete es zwar noch nicht, aber willig dazu waren wenige mehr. Zwang, der angewendet werden mußte, ließ Widerſetzlichkeit beſorgen, gegen dieſe ſicherte die blutige Strenge eines Robespierre nicht mehr, und es war bedenklich ſie wieder einzuführen. Die eroberten Lande oder gezwungenen Bundesfreunde, beraubt von Allem, konnten nichts mehr hergeben, und da ſie — vorab Italien — ſich noch dazu in den Gegenſtänden ihrer Andacht, ſelbſt in ihren häuslichen, ihren ehelichen, ihren älterlichen Verhältniſſen geärgert fanden, war

ihr Verlangen nur, unterſtützt zu ſeyn, um einen allgemeinen Aufſtand zu wagen, ſobald Glückswechſel dem Gegner vergönnete, ſich den unzufriedenen Gegenden zu nähern. Noch war Welſchlands Schlüſſel, Mantua, in Oeſterreichs Händen, obgleich beinahe herausgewunden, und wenn Spaniens allgewaltiger Geſchäftsverweſer Alcudia, der ſich nun den Friedensfürſten nennen ließ, Frankreich ganz ergeben ſchien; ſo konnte deſſen Abgang oder Sinnesänderung auch hier den Sachen plötzlich noch eine andere Richtung geben.

Der Hof zu London, der nur durch Kunſtgriffe des Feindes, die Pitt bald zu vereiteln wußte, mit der dortigen Bank in Zahlungsverlegenheit gerathen war, hatte für das neue Jahr mehr als hinlängliche Geldmittel gefunden, ſeine Flotten, ſeine Landtruppen zu verſorgen und ſeine Sachgenoſſen, Oeſterreich und Portugal, im Mitwürkungsſtande zu unterhalten. Menſchen aber hatte es nicht genug für die Bemannung ſeiner Schiffe und für die Vertheidigung ſeiner in manchen Enden der Erde zerſtreueten Beſatzungen. Kriegsvolk deutſcher Fürſten ſtand bey den jetzigen Umſtänden nicht mehr wie ſonſt zu dingen, und im Ganzen genommen ſchien Frankreich, wenn es von inneren Gährungen unzerrüttet bliebe, immer nur noch durch Mißglück der Waffen bloß die gemachten Eroberungen, hingegen Großbritannien und die übrigen Mächte ihr unabhängiges Daſeyn ſelbſt einbüßen zu können.

Beilagen

zu dem Zeitraum von 1794 bis 1796.

No. 339.

Monsieur!

N'attribues pas à un manque de sensibilité, de reconnoissance et d'amitié le retard de ma reponse je suis accablé dans ce moment ci, plus que jamais, et nous touchons à un developpement de choses qui en terminant la campagne, en decidera le sort. Quand on ne tient pas le bout des fils qui font mouvoir la machine, l'on est trop heureux de conserver en entier celui dont on est à peu près le maitre; les éparpillades sont choses cruelles, elles provienent lorsque sans plans général on s'abandonne aux évenemens du jour à la journée.

Plaignes moi, je Vous porte envie, et j'entrevois le moment de ma retraite comme le plus heureux de ma vie. Je suis et serai sans cesse avec toute l'amitié possible et le plus haute considération

Monsieur

de Votre Excellence

le très humble et très obeissant serviteur et ami

à Pirmasins le 8 d'October 1793. Charles.

No. 340.

Je Vous conserve un souvenir trop constant pour n'être pas charmé de chaque preuve du Votre et J'ai été sensible comme toujours aux felicitations et aux voeux que Mon retour M'a valus de Votre part. Certainement J'apprecie en général l'attachement qu'on Me voue, mais sans doute celui des personnes dont Mon estime a dévancé les

sentimens, M'est doublement flatteur. Vous connaissez la Mienne Monsieur, et, si J'avois à Vous en convaincre encore, croyez que l'occasion M'en seroit précieuse. Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

Potsdam le 14. Octobre 1794.

F. Guillaume.

No. 341.

Monsieur!

Votre Excellence a toujours pris de l'interêt à mon sort, permettes par conséquent que je Vous informe que le roi vient de m'accorder mon rapel de l'armée, que le maréchal de Möllendorff me succede, et que je n'attend que son arrivée pour lui remettre le commandement de l'armée et retourner incessament chez moi à Bronsvic. Les motifs qui m'ont déterminés à cette démarche se trouvent ci joint, tels que je les ai mises sous les yeux du roi, je les communique à Votre Excellence desirant d'avoir pour juge des hommes aussi éclairés que Vous. Accordés-moi dans ma solitude quelque souvenir je tacherai de le meriter par la considération très distinguée, et par l'amitié invariable avec la quelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur

de Votre Excellence

à Oppenheim ce 18 Janvier 1794.

le très humble et très obéissant serviteur

Charles G. Duc de Bronsvic.

(Zu Beilage No. 341.)

Oppenheim ce 5 Janvier 1794.

Mémoire.

Les motifs, Sire, qui me forcent à demander mon rappel de l'armée sont fondés sur l'experience malheureuse que j'ai faite que le manque d'ensemble, la méfiance, l'égoisme et l'esprit de cabale a detruit durant deux campagnes de suite toutes les mesures prises et fait échouer les projets concertés des armées combinées.

Accablé du malheur d'être enveloppé par les fautes d'autrui dans la situation très facheuse où je me trouve; je sens vivement que le monde juge les militaires d'après les succès sans en examiner la cause.

La levée du blocus de Landau fera époque dans l'histoire de cette malheureuse guerre et j'ai la douleur d'y être cruellement compromis. Je ne m'aveugle pas pour me faire illusion que j'echapperai à la critique, je sens au contraire qu'elle tombera sur moi et que l'innocent sera confondu avec le coupable. Malgré toutes ces adversités je ne me serois point laissé aller à mettre à Vos pieds, Sire, mon desir pour quitter une carrière, qui a fait la principale occupation de mes jours, mais quand on a perdu ses

peines, son travail, ses efforts, quand à Mayence près les fruits de toute la campagne sont perdus et qu'il n'y a aucun espoir qu'une troisieme campagne offrira des resultats plus avantageux, quel parti reste-t-il à prendre à l'homme le plus zélé et le plus attaché à Votre Majesté et à la cause, que celui d'eviter de nouveaux malheurs.

Les mêmes raisons diviseront les puissances coalisées qui les ont divisé jusqu'ici, les mouvemens des armées en souffriront comme ils en ont souffert, leur marche en sera ralentie, embarassée et les rétards du retablissement de l'armée prussienne, politiquement nécessaires peut-être, deviendra la cause d'un autre côté d'une suite de malheurs pour la campagne prochaine, dont les conséquences seront incalculables.

Ce n'est point la guerre qui me répugne, ce n'est point elle que je cherche a éviter, mais c'est le déshonneur que je redoute dans un position où les fautes des autres Généraux tombent et retourneront toutes sur moi et où je ne pourrai jamais agir ni d'après mes principes ni d'après mes propres vues.

Votre Majesté se rapellera peut-être ce que j'ai eu l'honneur de Vous représenter, Sire, le jour du départ de V. M. d'Eschweiler; j'ai prévu mes embarras, mes peines et mes malheurs; j'ai emploié tous mes efforts pour remédier aux inconveniens, malheureusement pour moi l'effet en a prouvé l'insuffisance.

Ce n'est donc que la persuasion intime que j'ai de l'impossibilité d'opérer de bien qui me dicte la démarche de supplier très humblement V. M. de me nommer un successeur le plutôt possible. Cette démarche très affligeante pour moi est cependant une suite des tristes réflexions que j'ai faites sur mon sort. La prudence exige ma retraite et l'honneur la conseille. Lorsqu'une grande nation, telle que la France est conduite par la terreur des supplices et l'enthousiasme aux grandes actions, une même volonté, le même principe devroient présider aux démarches des puissances coalisées; mais lorsqu'au lieu de cela chaque armée agit seule pour elle même, sans aucun plan fixe, sans unité, sans principes et sans méthode, les resultats en sont tels que nous les avons vu à Dunkerque, à la levée du blocus de Maubeuge, au sac de Lion, à la destruction de Toulon et à la levée du blocus de Landau.

Veuille le ciel préserver surtout V. M. et ses armées de plus grands malheurs, mais tout est à craindre, si la confiance, l'harmonie, l'unité de principes et d'actions ne prennent pas la place des sentimens opposés qui depuis deux ans sont la cause de tous nos malheurs.

Mes voeux accompagneront sans cesse toutes les démarches de V. M. et Votre gloire, Sire, fera mon bonheur.

(signée) **Charles Duc de Bronsvic.**

No. 342.

à Cassel ce 29 Janv. 1794.

Sire!

Je fus rencontrer le Maréchal de Moellendorf sur son passage par Vacha, la vue de mon très ancien protecteur, honoré par V. M. de la tâche la plus distinguée où militaire puisse espérer sous les ordres de son Roi, porte au plus haut degré de vivacité le désir que j'eus toujours de mériter Votre auguste approbation en combattant pour Votre gloire et pour celle du nom prussien.

L'occasion Sire! en subsiste encore ainsi que ma passion pour en profiter et je m'estimerais heureux si les obstacles qui se sont opposés à mes voeux jusqu'ici se fussent évanouis. J'aime il est vrai maintenant ma retraite que j'embrassai d'abord avec douleur, mais je suis attaché au dessus de tout à V. M., à ma nation qu'Elle gouverne et independemment de mon envie, Sire! de faire la guerre sous Vos yeux je ne cesserai jamais de mettre mon bonheur à manifester la très respectueuse gratitude que Vos bontés ont crée au fond de mon coeur. D'aignés disposer du plus devoué de Vos sujets, si tel est Votre bon plaisir, ou daignés du moins agréer avec indulgence cette faible expression de mon zèle. Je etc,

Schlieffen.

No. 343.

Vous savés, Mon cher Lieutenant Général, si J'ai jamais cessé d'apprécier Vos talens et le zèle qui pendant un tems M'en a valu l'usage. Jugés si J'ai pu être insensible à la lettre où Vous Me les offrés de nouveau. Non sans doute et Je serois bien peiné s'il M'avoit fallu renoncer sans retour à l'espoir de répondre à Votre flatteur empressement. Mais Je suis trop Votre ami pour le faire sous des auspices douteux, et Je dois Vous confier qu'il n'est rien moins que décidé encore si et de quelle manière Je co-opérerai à la campagne prochaine. Des circonstances aussi incertaines ne permettent naturellement pas les mesures que Nous aimerions à prendre, et Je suis bien sûr que Vous verrés dans le refus qu'elles me prescrivent aujourd'hui, comme Vous l'auriés vu sous d'autres circonstances dans une reponse affirmative, la preuve de l'estime affectueuse avec la quelle Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

Berlin ce 9 Fevrier 1794.

F. Guillaume.

No. 344.

Vos chères lettres me sont très bien venues du 5 de Septembre et je suis charmé de Vous savoir bien portant, mon très digne ami! et plus encore que les circonstances Vous permetteront, selon ce que j'espère que Vous puissiez rester tranquillement à Votre *sans souci* cueullir le fruit de l'automne. J'etais couru ici pour aller au devant de l'ennemi et défendre le Rhin, qu'il menaçoit après la prise de Trèves, j'en avoit demandé du secours des troupes de Monseigneur le Landgrave devant Rheinfels, même je l'avois averti de mettre cette place en état de defense, l'un n'a pu être accordé, et de l'autre je ne suis pas informé. En attendant l'ennemi a ralenti son ardeur et s'est mis sur la défensive tant du côté de Trèves, qu'au Rhin à Worms ou j'ai laissé le Prince de Hohenlohe que j'ai renforcé et auquel le Duc Albert a confié quelques troupes de l'empire qui peuvent en tout monter à 13,000 hommes et les Prussiens à 15,000 pour tenir en respect l'armée du Rhin, tandis que je me suis placé ici au milieu avec 20,000 hommes pour soutenir le Général Kalkreuth, et le Prince de Hohenlohe en même temps, étant éloigné de chacun de deux marches. Le plan d'opération, après ce qui est arrivé en Brabant, ne peut être, que de garder ce qu'on peut et attendre des évènements, qu'on ne peut mettre en ligne de compte, mais que le hazard produit. Les évènements en attendant ne sont pas jusqu'ici à notre avantage, et pas à prévoir, qu'ils le seront de si tôt. La petite guerre qui ne décide rien, est tout-à-fait à notre avantage. On me porte plus des prisonniers que je n'en veux avoir, parcequ'ils m'embarassent, en attendant ils nous donnent la supériorité et mettent nos troupes légères en respect. L'ennemi a embrassé Luxembourg, et on est convenu de faire une marche sur Trèves, pour voir la contenance de l'ennemi, aussi pour porter quelques provisions à Luxembourg, si bien qu'éloigner l'ennemi de l'idée de se porter sur le flanc gauche de l'armée à Liège et Mastricht afin de gagner le mauvais temps et le mauvais chemin. Les affaires de Pologne (ou les Russes agitent très mollement) ne me plaisent pas, et dans mon plan je dois par conséquent menager l'armée pour la pouvoir mener là, où elle est nécessaire. Car Vous sentez bien que la chemise est plus proche que le surtout. La Prusse meridionale est tout-à-fait en insurrection, ceci est du aux opérations de Varsovie et n'est pas très agréable. On se flatte de reduire Varsovie, je le souhaite, une couple d'affaires ont été à notre avantage, mais cela ne suffit pas, quelques régiments y doivent avoir fait merveille, dont je suis charmé, puisque ce sont ces nouveaux régiments de la Prusse occidentale auxquels on ne fiait pas autrement — tout ce qui est à souhaiter, c'est la paix, autrement le bouleversement de l'Europe est certain, et l'année qui vient je crois que Vous irez a Vos terres du Mecklenbourg pour voir les affaires de loin. — Si Vous voulez trouver de l'argent pour suffir aux besoins — je Vous dirais que cela ne suffit pas, il faut aussi trouver des hommes — et plus une guillotine et plus d'une,

pour les méchants et eux qui ne vont pas droit pour le bien de l'humanité et le maintien de l'ordre social *).

Adieu tout à Vous

Möllendorf.

Creutznach le 14 de Septembre 1794.

No. 345.

Vous deviez être bien sûr du plaisir avec lequel J'accueillirois Vos félicitations au sujet des heureux évènemens qui ont ouvert ma campagne en Pologne. C'est un nouveau témoignage de sentiments que J'ai toujours appréciés et aimés. Croyez que Je les paie de Ma reconnaissance et de Ma plus sincère estime et recevez les remercimens avec lesquels Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

F. Guillaume.

du quartier général d'Opoczno le 29 Juin 1794.

No. 346.

à Berlin ce 29 Novembre 1794.

J'ai reçu la lettre que Votre Excellence m'a adressé en date du 6 du mois passé. Je lui marquerai en réponse que ma santé va de mal en pire, mon état actuel, malade et infirme ne me laisse plus qu'une vie très courte à espérer, que je quitterai avec la satisfaction d'avoir servi ma patrie pendant près de cinquante ans avec le plus parfait désintéressement et de l'avoir vue couvert de gloire du tems de ma gestion. Je suis actuellement si foible qu'à peine puis-je encore signer mon nom; je prends donc congé de Votre Excellence, parceque ce sera apparemment la dernière lettre qu'Elle recevra de moi.

Il y a eu ces jours passés une grande incendie tout près de ma maison, et où il a peri 6 ou 7 personnes.

En prenant congé de Votre Excellence, je ne cesserai d'être avec le plus parfait attachement dans ce monde et dans l'autre

Hertzberg.

No. 347.

Mon chèr et digne ami! Je Vous suis très obligé de Votre souvenir à l'occasion de l'affaire de Kayserslautern, je Vous aurois écrit mais ne sachant pas où mes lettres

*) En faisant semblant de parler du Mecklenbourg on sousentend la Prusse.

Vous trouveraient, Vous croyant déjà parti pour Vos terres aux païs de Mecklenbourg, je l'ai omis.

Cette affaire étoit projetté de moi pour attirer les troupes ennemies du Brabant ici, ou du moins en empêcher d'autres détachements. Car les affaires du Brabant sont desespérés et vont de mal en pire. Cela ne peut pas aller autrement n'ayant ni harmonie ni intelligence parmi les Généraux de l'Empereur, et la jalousie augmentant entre les alliés, j'augure très mal, et je conseille partout la paix. Il est impossible que la chose puisse tourner au bien public, au contraire j'augure très mal après que j'ai bien examiné les choses de plus près. Je plains le genre humain, l'humanité, l'ordre des choses, l'honneur et la proprieté est banni de cette mauvaise société, qui se permet tout. L'histoire ne nous présente rien de semblable. Toutes ces petites affaires, si brillantes qu'elles peuvent être, ne servent à rien, je suis charmé d'avoir perdu si peu de monde, car je n'ai que 23 hommes et deux officiers subalternes morts et 3 officiers blessés et 47 hommes, j'ai 17 pièces de canons et deux affûts dont les canons manquent, grande quantité de bagage, tout le corps a vraiment été dispersé, et, si les colonnes étoient venues toutes au temps marqué, peu seroit echappé. En attendant j'ai 63 officiers et au delà de 2000 prisonniers, cela est assez honette. Deux jours après le Prince de Hohenlohe de nous a encore pris 6 pièces de canons et 352 prisonniers avec 11 officiers. Je n'étois pas content de mon aile gauche à Neustadt et à la Spierbach le premier jour, on s'est laissé tuer du monde sans le moindre but, on l'a un peu redressé l'autre jour. Mais malgré que l'ennemi est vraiement en bredouille, je n'en peux pas profiter par deux raisons. 1) N'ayant point des canons pour faire un siège, 2) manquant de subsistance n'en ayant absolument — par conséquent cela n'aboutit à d'autre chose qu'à avoir affranchi quelques centaines des villages et quelques villes du brigandage — qui rendent grace à Dieu, cela fait vraiement pitié, quand on voit la destruction totale de ce païs. Si pourtant les personnes remuantes en vouloient prendre exemple et penser que leur tour viendra tôt ou tard perdant leur têtes et leur bien. — Adieu, mon respectable ami, quel plaisir pour moi, si je pourrais Vous encore revoir un jour — je suis etc.

à Ottersberg près de Kayserslautern le 7 de Juin 1794.

Möllendorff.

No. 348.

Monsieur!

Par l'intérêt que Vous continuez de prendre à mon sort, je crois que Vous ne serez pas faché de voir ma réponse au Roi d'Angleterre, elle est déclinatoire, et ne pouvoit l'être autrement. Je n'ai jamais hesité à prendre ce parti, dès que j'appris que l'Angle-

terre n'avoit pris aucun arrangement avec l'Autriche, ni avec la Prusse. D'ailleurs le Roi de Prusse à qui j'ai naturellement communiqué les propositions de l'Angleterre, ne les approuve point, désire que je les décline et prêche même à la Hollande, de chercher à s'accomoder avec l'ennemi. J'avoue que sans ce conseil de Berlin, je n'aurois jamais pu me déterminer à me placer à une armée angloise indisciplinée au suprême dégré, où le découragement s'est emparé de toutes les têtes, et où il n'y a point de base suffisante de troupes allemandes comme durant la guerre de sept ans, et où je ne connois personne. Avec beaucoup moins de resources, je me serois mis beaucoup plus mal que je n'étois en quittant l'armée prussienne, il y a des positions où tout Vôtre zèle et tout Votre savoir-faire ne Vous mène à rien, et c'est là le cas actuel de tous ceux qui se meleront de commander des armées, la division des puissances coalisées fera que le deshonneur sera le prix des travaux de tous les Généraux, et pour moi j'aime mieux émigrer tranquillement que de courir les risques du deshonneur contre un ennemi, que l'Autriche, et la Prusse ont rendu formidable. J'ai honte de la manière dont l'Allemagne se conduit, et si je voulois faire le Don Quixote de la coalition, ceux que je voudrois servir, seroient les premiers à me nuire, et à se moquer de moi.

Vous saurez que Varsovie est pris par les Russes. C'est avec la considération la plus distinguée que j'ai l'honneur d'être

Monsieur,

de Votre Excellence

à Bronsvic ce 3 Octobre 1794.

le très humble et très obéissant serviteur,

Charles G. F. Duc de Bronsvic.

No. 349.

Copie de la réponse du Duc de Bronsvic à la lettre de S. M. le Roi de la Grande-Bretagne de St. James du 18 Octobre 1794 en date de Bronsvic le 1 Novembre 1794.

Sire!

Je ne saurois assez exprimer à Votre Majesté combien je sens le prix de la confiance dont Elle daigne m'honorer, en m'appellant au commandement de l'armée combinée en Hollande, je n'aurois rien de plus à coeur que de me rendre tout de suite à ses ordres si depuis la retraite des armées impériales et de celle du Roi de Prusse derrière le Rhin, il n'existoit un nouvel ordre de choses qui paroît mériter la plus grande attention. Selon ce qui est publiquement connu il n'y a aucun plan de formé pour la défense du Rhin. L'armée impériale doit se trouver dans un état de délabrement très marqué et l'armée prussienne paroît ne point avoir de destination fixe jusqu'ici. Or la partie du Bas-Rhin depuis Wesel jusqu'aux frontières de la Hollande est principale-

ment celle dont il est reconnu que la défense des Provinces-Unies dépend, c'est en passant le Rhin de ces côtés que l'ennemi se met en même de prendre la Gueldre à revers et de rejetter l'armée destinée à la défense de la republique derrière les innodations dans l'intérieur du païs, sur lesquelles il n'y a pas de fond à faire durant le cours de toute une campagne. D'ailleurs l'ennemi coupe par ce mouvement le comté de Zütphen et les provinces d'Overyssel et de la Frise, ce qui rélativement à la politique des sept provinces entre elles, ne sauroit avoir que les suites les plus dangereuses. — Il auroit été à desirer que l'on eut pu établir assez d'ensemble entre les armées alliées pour prévenir la prise de Mastricht qui ne tardera gueres d'arriver selon toutes les apparences, ou d'empêcher au moins que l'ennemi ne se rende maître des autres places sur la Meuse, mais comme ce degré d'union si nécessaire pour des opérations combinées n'existe pas, que c'est cette désunion qui a fait naître tous les revers dans cette guerre et qu'il est tout aussi vraisemblable que militairement incroyable que l'ennemi ne s'empare encore, avant le printems prochaine des places sur la Meuse, il est à prévoir qu'il y établira ses magasins et tentera la campagne prochaine par la supériorité du nombre d'attaquer la Hollande par cette partie de son armée nommée celle du nord, tandis que ses armées du Rhin, de la Moselle et de la Sambre tiendront les armées impériales en échec depuis les frontières de la Suisse jusqu'à Dusseldorf. Il seroit heureux si l'armée impériale aux ordres du Général Clairfait, l'armée prussienne et l'armée aux ordres de S. A. R. le Duc de York pouvoient se joindre sur la Niers dès le commencement de la campagne prochaine pour tâcher de leur faire reprendre l'offensive, ce qui rassureroit les Provinces-Unies et fourniroit peut-être des occasions de regagner de la supériorité sur l'ennemi quand même il seroit jugé impossible de parvenir par une campagne d'hiver à reprendre une partie des avantages sur l'ennemi qu'un concours de circonstances inouies lui a obtenus. Mais avec les dispositions actuelles des puissances coalisées il est impossible de calculer sur aucun système de guerre suivi et il seroit d'une présomtion impardonnable à moi d'entreprendre sous de tels donnés la direction d'une armée dont les succès sont dépendans des mouvemens et des dispositions des autres armées qui paroissent moins que jamais disposées à tendre au même but. Ce sont ces raisons, Sire, dictées par la vérité et par mon respectueux attachement à la personne de Votre Majesté qui m'imposent la dure necessité d'exprimer mes regrets de ne pouvoir exécuter une commission que j'aurois remplie avec tout le zèle imaginable si le sort avoit voulu qu'il y eut eu entre les puissances coalisées ce dégré d'harmonie nécessaire pour faire triompher la plus juste des causes. Je suis avec le plus profond respect

Sire.

de Votre Majesté

le très humble, très obéissant et très soumis serviteur

à Bronsvic ce 1er Novembre 1794.

Charles G. F. Duc de Brunsvic.

No. 350.

Mon digne et respectable ami! Le besogne du repassage du Rhin par ordre exprès du Roi et les postes pour empêcher l'ennemi de passer aussi ce fleuve le long de ce et rivière l'evacuation de Rheinfels et le cantonnement de l'armée m'ont empêché de Vous écrire et Vous dire quelques mots sur mon chagrin qui m'accable par rapport à l'empire dont je prévois le malheur, si on ne se réunit pas, ou pour faire la paix, ou pour faire une résistance vigoureuse, qui change les affaires. Jamais les affaires n'ont été si desesperées par tout. Le Roi m'a ordonné le repassage du Rhin par raison, que toutes les armées étoient passées, et après pour pouvoir détacher un corps de 20,000 pour la Prusse meridionale sous les ordres du Prince de Hohenlohe, ce corps commence à défiler demain, et je suis par là encore plus foible pour résister à l'ennemi, s'il veut tenter et pousser le passage du Rhin. Car je n'ai pas beaucoup à me promettre de mes voisins. Monseigneur le Landgrave est avancé jusqu'à Francfort, mais comme je viens d'entendre il repasse à Hanau. Rheinfels étant évacué, j'aurois souhaité, qu'il eût envoyé quelques troupes pour défendre le passage du Rhin près de Rheinfels et pour tirer un Cordon de concert avec moi. Monseigneur doit être extrêmement fâché de ce que le Général . . . . . a évacué la forteresse et il prétend y faire de grandes pertes en artillerie, munitions de guerre et de bouche et je ne sais pas ce qui en est. Une place isolée comme Rheinfels mal fortifiée ne se peut pas défendre longtems, en attendant je ne crois pas que cette place ait encore été en grand danger. Je suis curieux de voir ce que les puissances coalisées feront, l'Angleterre ne veut pas la paix, ne voulant pas rendre les îles en attendant elle a rompu le traité des subsides avec nous et nous sommes grace à Dieu libres. Le Roi revient de son enthousiasme pour la guerre, il voit que la paix lui est très nécessaire, je lui aié écrit là dessus très serieusement il en convient, mais pour le moment comment sortir de la galère. Je crois que la France fera la paix avec nous, mais sans l'empire cela est malheureux, l'ennemi fait des préparatifs pour le siège de Mayence, je veux empecher le passage du Rhin malgré que je n'ai pas assez de force.

Je fais des propositions pour moi touchant l'échange des prisonniers, qui m'embarassent furieusement, car nous avons une trop grande quantité sur le bras. J'ai envoyé a Bâle pour l'entamer. Mons. de Meyering y part demain. Je suis curieux si on y entrera ou non. Je voudrois savoir Votre sentiment. Adieu mon digne ami, je suis à l'ordinaire malgré le temps le plus malheureux.

Hochheim le 5 de Novembre 1794.

Möllendorff.

No. 351.

Mon digne et respectable ami! Vos chères lettres du 25 du mois passé, me sont très bien venues, elles sont pour moi un baume, lequel met pour quelque moment une borne à mon chagrin, qui pour le moment m'a rongé depuis un an, plus qu'avant ce temps, de voir les choses de plus près. Je vois le chariot se plus enfoncer et embourber de jour en jour, je vois que les moyens qu'on emploie, et qu'on veut employer ne sont pas du tout analogues pour s'en tirer, qu'on parle si confusement comme à la construction de la tour de Babylon qui heureusement n'est pas vraie, mais ceci malheureusement est plus que vrai, que l'un vise à droite l'autre à gauche, figurez Vous mon respectable ami pour le moment un homme, qui est attaché à ce char qui a bonne volonté, et autant d'esprit qu'il faut pour voir ces sottises et qu'on ne se tirera jamais par là, qu'il voit que les chevaux creveront, et que l'attelage sera ruiné, parceque l'ensemble n'est nul part — figurez Vous donc si le chagrin est juste ou non. Mayence est toujours en danger, l'ennemi se renforce journellement, et depuis quelques jours le Général Kleber est arrivé avec quelque secours pour prendre le commendement, c'est celui, qui a commandé le siège de Mastricht d'ou il est venu avec les troupes en faire l'essai ici, il a debuté avec une entreprise sur le rempart de Salbach, que l'ennemi, a pris le matin, la garnison l'a repris vers midi, en a été rechassée l'après midi et la garnison l'a repris encore vers le soir, après que notre secours étoit arrivé et l'a aussi soutenu jusqu'aujourd'hui. La garnison a perdu 4 pièces de canon à la première prise et toute la journée elle a eu 6 officiers tués, 17 officiers blessés et cinq cent soldats et bas-officiers tués et blessés. Nous autres y avons aussi eu une vingtaine de blessés, dont un couple sont morts avec plusieurs chevaux du regiment d'Eben tués. La garnison se pleignit de sa cavalerie qui l'avoit abandonnée, à la seconde attaque par conséquent il leur falloit donner courage par la nôtre, ce qui a reussi — Mayence perdue Vous me donnez le conseil de le suppléer par Cassel mon digne ami — Vous avez grande raison, mais Cassel n'a aucune fortification vers le Rhin et la ville de Mayence, point de terrain de ce côté-là, elle est ouverte vers l'ennemi, depuis le premier moment j'ai eu cette idée, et me suis heureusement rencontré avec Vous, j'en ai fait faire le plan, mais personne n'en veut donner les frais, personne les canons, personne les autres besoins — chacun s'en excuse, étant déjà ruiné le plus près et les autres éloignés ne craignent pas le danger avant que la maison la plus proche de la sienne ne brule pas — voilà l'état des choses — et voilà ce qui a affaibli, et mon esprit, et mon corps, qui ne font que figurer. Si l'intérieure de la France n'aide pas à finir les calamités, alors je ne vois jour. Les contrées de Monseigneur le Landgrave ne sont pas en grande sureté, j'espère que Vous vous retirerez aux terres de Mecklenbourg et si j'étois à Havelberg Vous y passeriez l'été etc. Mon aide de camp le Major Meyering est à Bâle pour traiter de l'échange

des prisonniers et entendre comment sonnent les cloches. La Hollande négocie, aussi pretend-on d'autres puissances, je voudrois que l'empire ne fusse pas le dernier. — Adieu.

à Hochheim le 10 de Decembre.

Möllendorff.

No. 352.

Comme j'ai un peu de loisir ce matin je ne manque pas de Vous indiquer la réception de Vos chères lettres du 16 de ce mois, que je viens de recevoir hier au soir, mon digne et respectable ami, et je commence par répondre aux V. S. Vous souhaitez, mon cher ami, que nous n'eussions point abandonné Mayence comme notre place d'armes et que nous l'eussions dû défendre par nos troupes, sur ce point il faut un peu entrer en détail. Mayence demande si elle doit être défendue par garnison, entre 20 à 30,000 hommes, à cause de son circuit, et le terrain alentour, qui doit être défendu. Mon armée aujourd'hui est 35,000 infantérie et 12,000 chevaux sans compter l'artillerie et les gens qui tiennent à l'armée, Mayence n'eut ni canons ni poudre ni autre provision, tout cela ne pouvoit venir à charge à mon maître. C'est une forteresse de l'empire par conséquent le Duc de Saxe-Teschen s'en devoit charger ayant la caisse d'opération à sa disposition. Il vouloit que j'y devois mettre 20,000 hommes, que me restoit-il pour manoeuvrer, garder le Rhin depuis Caub jusqu'au delà de Germsheim et si l'ennemi en faisait le siège, qu'étoit devenue l'armée prussienne, et ces braves gens à la fin, qu'avoient ils à espérer, ce que toutes les troupes ont à espérer, prisonniers de guerre, et si une fois je m'étais accommodé à y mettre nos troupes, toutes les dépenses étoient à ma cour et les chicanes — donc je veux me taire — m'auroient abîmé et le peu de forces d'esprit et de corps, qui me restent, auroient été absorbé par conséquent, quand même les ordres exprès ne m'y auroient porté, je crois n'avoir pas fait rien de mieux, que de tenir l'armée ensemble, afin de m'en pouvoir servir en masse, à Cassel j'ai mis un bataillon, si on me vouloit donner le logement, j'y mettrois encore un bataillon, si j'en mets dans la ville, où aussi il n'y a plus de place alors, la garnison seroit encore plus mêlée, et la disharmonie s'augmenteroit. Les îles alentour sont de la plus grande importance sans elles la place ne peut pas tenir. C'est là le point le plus difficile, le plus meurtrier, et de la plus grande importance, je l'ai donc pris sur moi, j'y ai deux bataillons, qui se relèvent et qui sont en plein air et au bleu du ciel, huit bataillons sont destinées à leur secours s'ils peuvent arriver à temps, car il n'y a pas des villages assez proches, tant que le Rhin n'a pas été gelé, je suis venu à bout de les soutenir, si le Rhin gèle, je suis au bout de mon latin, et dans le plus grand embarras — pendant toute la campagne, Wind und Wetter ne m'ont pas favorisé, pas conséquent je m'attends aussi à des revers.

Mayence pris, notre offensive et defension est perdue. L'empire, et même Monseigneur le Landgrave ne voit pas le péril ou son païs se trouve, et personne ne s'intéresse, ne se concerte, ou prend les précautions nécessaires pour mettre des bornes à l'ennemi. Je n'ai des magazins qu'à Frankfort qui fait pour le moment ma place d'armes, à sa conservation est attaché le salut de l'armée par consequent il se faut avoir l'accès. L'ennemi a fait des démonstrations de vouloir passer le Rhin à Oppenheim entre le Neckar et le Main, j'y ai donc presque placé la moitié de mes troupes pour en être assuré si j'avois placé ce nombre des troupes à Mayence, comment seroit-il possible de soutenir ma position depuis Caub jusqu'à Gernsheim et couvrir le païs de Darmstadt, le païs de Nassau, même Votre Landgraviat mais sitôt que je suis obligé de me rapprocher de Frankfort le païs entre la Lahn et le Main est ouvert, et voilà le malheur que je prévois. Les imperiaux si bien que nous autres nous vivons du Main, cela ne peut plus durer, personne n'y pense, personne ne fait une bonne et vraie division des troupes et des forces, qui restent aux puissances coalisées, par consequent, que peut-on espérer de tout cela surtout, comme les petites jalousies, chicanes, interêts et tout ce qui Vous plaira ont la préférance pour le bien général. L'empire ne fait rien — et se plaint de chaque homme qui est trop dans un village selon son opinion, et nous refuse jusqu'aux bois et l'eau. — Mon dieu, quelle campagne — et encore c'est beaucoup de n'avoir perdu le tout, — mais malheureusement je le prévois, nous avons laissé tout à l'ennemi, sans cela il ne pourroit pas subsister, cela se fera encore ici — malgré que je dis, qu'on doit nous vendre tout ce qu'on a — mais non — en attendant je ne finirais jamais, si je voulois Vous détailler le tout. — Si l'eternel ne vient pas à notre secours, le tout est perdue — et ma foi bien par la faute des allemands mêmes, où il n'y a ni energie ni patriotisme ni rien.

A l'hiver qu'il est on devroit faire le derniers efforts, pour préparer la campagne prochaine et en même temps voir si on pourroit avoir une paix tant soit peu honnête et en cas de refus pouvoir resister au torrent. Car si la guerre dure sur ce pied, je vois la guerre au Weser, à la Diemel et peut-être à l'Elbe.

Voilà où Vous pourriez donner bien des lumières, parceque Vous y avez eu grand part aux évènements du Duc Ferdinand et le patriotisme devroit mettre au dessus de toute autre reflexion. A Dieu mon respectable ami, on vient m'interrompre parceque la gelée casse nos ponts et veut interrompre notre communication. Je suis et serai tout à Vous. A l'égard du Lieutn. Friester que je connois, j'aurais soin autant qu'il depend de moi et je saisirai avec plaisir l'occasion de lui être utile.

Hochheim le 20 de Decembre 1794.

Möllendorff.

No. 353.

Monsieur!

Il paroit qu'il y a du rapport dans nos destinées, je ne fais que de relever d'une forte fièvre de fluxion, je sens qu'à mon âge l'on ne se relève pas si promtement, et je me sens encore très affaiblé. Votre rétablissement me cause beaucoup de plaisir, conservez Vous pour la satisfaction de Vos amis, en dépit de ceux qui ne le sont point. Les malheurs arrivés dans la Baïe de Quiberon m'affectent à un dégré inexprimable, la paix avec l'Espagne survient à cela, elle cede St. Domingo à la France dit-on, il paroit qu'il est dit dans le livre des destinées, que tout doit concourrir à faire triompher le crime, avec tout cela les assignats ne sont qu'à 2 p. 100 et il est inconçevable comment la dépréciation des assignats, ne renverse enfin cette assemblée de criminels qui se nomme convention nationale. J'ai mis une seconde fois toutes mes fonctions militaires aux pieds du Roi de Prusse, S. M. a voulu que le régiment conservât mon nom, *ad honores*, mais je me considére comme un homme fini pour la guerre et qui terminera les jours aussi ignoré que possible des hommes. Souvenez Vous quelques fois de moi, et comptez sur les sentiments d'haute considération, avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur

Votre très humble et très obéissant serviteur

à Bronsvic ce 9 Août 1795.

Charles G. F. Duc de Bronsvic.

No. 354.

Mon digne et très respectable ami! Vos chères lignes du 20 de ce mois me sont très bien venues mais un peu tard, en attendant je ne manque pas de Vous repondre, et Vous donner de temps en temps des nouvelles des affaires, comme elles tournent. La paix a été conclue avec une acclamation universelle, et selon l'expression du Major Meyering avec une satisfaction qui n'est pas à exprimer, un chacun a voulu savoir de sa bouche, si aussi la chose était vraie ou s'il portoit seulement mensonge en bouche et verité en poche. Dans la convention ce traité est de même passé unanimement et même sans le moindre examen ni contradiction, même on a entendu des cris de vive la république et le Roi de Prusse. La ligne de démarcation par rapport a l'empire du côté droit du Rhin a été de même acceptée et selon mes nouvelles on veut la paix avec l'empire très serieusement — mais à quelles conditions — voilà ce que j'ignore encore et pour cette négociation je voudrois des habiles négociateurs, parcequ'on datera de ce moment, comme jadis on datoit de la paix de Westphalie conclue dans ces environs d'ici il y a 150 ans. Du moins mon cher ami le premier pas est fait, qui pour le bonheur du genre humain si bien que pour l'existance des thrones, et des gens à leur aise du moins pour quelque temps pourrait ammener plus loin et quand j'y pense, comment

cela s'est engagé, et comme cela est allé plus en avant et comme par bonheur cela pourroit finir par une paix générale alors il faut convenir, qu'il y en a quelque chose, que nous ne saurions definir — à la bonne heure, pourvuque que cela finisse heureusement — Vous me donnerez, mon digne ami, de Vos nouvelles quand Vous partirez pour Vos terres du Mecklenbourg, afin de Vous pouvoir marquer, comment les choses tourneront. Combien de temps je resterois encore ici et quelle quantité des troupes je laisserois ici, voilà ce que je ne saurois encore dire — le ministère de nous veut savoir cela de moi — je leur reponds, que cela dependait des circonstances tant des Princes de l'Allemagne, qui se joignent au Roi, du départ des Anglais et troupes à leur solde, des mouvemens des armées imperiales et leur position, et à la fin des troupes que la France laissera et dans la Hollande, et surtout dans les provinces aux delà de l'Yssel. Si on ne veut pas avoir égard à ces circonstances, alors je leur conseille de marquer cette grande ligne de démarcation depuis le Dollard, jusqu'à la frontière delà par des Trennungs-Tafeln car si on n'est pas dans l'état de soutenir cette ligne par un corps respectable des troupes, alors comme je dis ironiquement il vaut mieux ne pas le faire du tout — Dieu aye pitié des ministères — voilà ma prière journalière. Je Vous envoie ce que je viens de recevoir dans ce moment du salut public, droit de Paris, je reçois les plaintes de toute part sur cette invasion et comme je ne reçois point des ordres là dessus de ma cour cela m'embarasse surtout les réponses que j'aurois a y faire. — Adieu mon digne et respectable ami comptez sur un sincère attachement pour le reste de ma vie. — Ma maladie continue c'est une forte obstruction mais à force de lavements je me debarrasse des grandes vilenies et depuis hier je me trouve très soulagé, et ma tête plus libre — adieu encore.

Möllendorff.

Votre souverain du delà me donne bien de la besogne.

(Zu Beilage No. 354.)

Paris le 6. Floréal, l'an troisième de la république française une et indivisible.

Le comité du salut public de la convention nationale. A Monsieur le Feldmaréchal de Möllendorf, Général en chef de l'armée du Roi de Prusse en Westphalie.

Votre caractère de justice et de loyauté bien connu, Monsieur le Maréchal, nous détermine à nous adresser directement à Vous, pour faire cesser une entreprise que des corps de troupes hanovriennes viennent de former sur le territoire hambourgeois, en s'emparant dans la nuit du 11 au 12 Avril de Cuxhaven et du fort de Ritzbutelle.

Cette entreprise, qui Vous a déjà été dénoncée par les répresentans du peuple français, envoyés en Hollande, blesse également le droit des gens, les interêts communs

de la république française et du Roi de Prusse, et l'article 5. du traité secret conclu le 16. Gérminal entre ces deux puissances.

Nous ne pouvons donc qu'appuyer la réclamation que nos collegues ont faite auprès de Vous par leur lettre datée d'Amsterdam le 2 de ce mois; et nous comptons trop sur les sentimens, que Vous avez manifestés tant avant que pendant les conférences qui ont aménè la pacification entre nos deux nations, pour douter un instant, que Vous ne preniez de suite les mesures nécessaires pour faire évacuer par les Hanovriens toutes les parties du territoire hambourgeois qu'ils occupent en ce moment, et pour les faire rentrer dans les limites de leur propre territoire, conformément au traité secret.

Reçevez Monsieur le Maréchal l'assurance de notre dévouement.

Cambacéres. Merlin (de Douai).
Mara. Z. Muzey. Roux. Laporte.
Fr. Aubrix. Fourcroy. Siéyes.
Chazal.

No. 355.

Mon digne amy! Comme le Major de Bömcke du General-Staab part pour Mons. le Landgrave, afin de lui annoncer que S. Maj. m'a ordonné de passer vers le Bas-Rhin et prendre une position à la Lippe pour couvrir le Landgraviat et les provinces du Roi de ce côté, je ne manque pas de Vous en avertir en hate. C'est une grande besogne de traverser le Landgraviat, pour arriver entre Ham et Lippstadt, ou je compte de donner le rendezvous de l'armée n'ayant aucun magazin et que le Roi dit que je dois le faire passer par division, et vivre par des étape c'est la raison que j'envoye ce Major pour regles cela avec le Landgrave et son ministère et les députés des provinces. Les affaires vont de mal en pis, les allies courent du Rhin de la Lech et de la Ems derrière la Weser et je ne sais où. Quel besogne cela me donne est plus que Vous ne croyez avec une armée qui a bivaqué tout l'hiver, et qui n'a eu le temps ni le moyen pour refaire ses équipages. En attendant si Mons. le Landgrave seulement nous fournit le moyen de passer son païs alors je compte de venir à temps, je laisse un grand corps ici pour défendre de ce côté-ci. Je ne sais pas ce que feront les impériaux. A cette occasion j'espere d'avoir le plaisir de Vous rencontrer quelque part, peut-être à Cassel méme pour Vous réïterer de bouche que je mourrai comme j'ai vécu — et que jamais Vous ne pouvez avoir eu un homme qui Vous est si sourieusement attaché par inclination.

à Hochheim le 5 de Janvier 1795.

Möllendorff.

No. 356.

Vos chères lettres, mon réspectable ami, du 30 du mois passé me sont très bien venues, et je Vous ai bien d'obligation de ce que Votre amitié Vous porte toujours à penser à moi. Les choses sont encore ici dans le même état, l'assistance, que je porte à Mayence, est d'une plus grande peine, que si j'y avais mis garnison, car les iles, où nous bivaquons malheureusement pour le moment avec trois bataillons, et qui sont releves toutes les vingt quatre heures, et l'armée concentrée, pour leur soutien, de façon d'être en douze heurs à leur porte, et plus d'y avoir mis garnison, aussi les troupes souffrent plus que la garnison. Mais je veus être maître de l'armée sans m'avoir éparpillé, afin de me pouvoir porter avec force là où il seroit nécessaire. Les avances a faire ne sont pas en notre pouvoir, et le remboursement encore moins, car on n'a pas encore remboursé rien des avances, que le Roi mon maître a fait par rapport au siège de cette même place et qui va au delà d'un million. L'empire veut absolument notre assistance et que nous devons nous sacrifier pour eux, sans y contribuer le moins du monde, car on Vous traite plus en ennemi qu'en ami — pas le moindre secours absolument à l'armée. — Le grand Frédéric connaissoit l'empire et ses forces — jamais il ne comptoit sur leurs forces, si non pour faire peur sans réalité. Si l'empire et nous avec eux nous voulons nous sauver, il faut s'y prendre d'une autre manière. — Comme la Saxe dans la guerre de sept ans — malheureuse pour un Général, qui commande ici, qui périt de faim au milieu de l'abondance. Si nous eussions à agir comme la raison de guerre le demandoit, l'ennemi ne pourroit se soutenir devant Mayence, sans magazin et sans le moindre arrangement, mais nous avons été obligés de lui laisser tout. Comme les affaires sont plus critiques que j'amais, je voudrois bien savoir, si Mons. le Landgrave a pris et fait quelques arrangements par rapport à son païs, qui après la prise de Mayence sera le premier envahi de l'ennemi comme dans la guerre de sept ans du moins il me semble, qu'il le devrait faire sous main, et s'arranger, mais je n'en sait pas le mot. Tout jusqu'ici a été perdu par les mauvais arrangements, le peut de concert entre les coalisés, et leur jalousie. Nulle apparence que cela sera mieux. Les nouvelles de Bâle ne valent rien, malheur qu'on se fie aux belles paroles. — Qui veut avoir la paix, se doit mettre pour tout en état de se faire respecter et craindre. La France voudroit la paix avec nous, n'ayant aucun interêt de nous ruiner l'un l'autre, on voudroit nous donner des avantages, pour nous avoir à eux. Mais nous ne voulons par être traitres. — Si la guerre se porte dans les contrées comme de l'année 60 etc., avez Vous quelques cartes, quelques postes à recommander ou autres renseignements à donner, Vous me feriez plaisir, même alors il seroit nécessaire de reparoitre sur le théatre et combattre pour son foyer. Adieu digne ami.

Toujours à Hochheim ce 18 du Janvier 1795.

Möllendorf.

No. 357.

à Bockenheim le 17 de Février 1796.

Vos chères lettres, mon digne ami, me sont très bien venues, et je ne manque pas de Vous répéter, que la marche vers la Westphalie est resolue, aussi très nécessaire. Si j'y arriverai assez à temps cela fait une autre demande. Le Général Walmoden ne parle que de la totale desorganisation de ces troupes là. On crie pour que nous y arrivions, mais je n'entends qu'on fasse de fortes préparatifs pour s'opposer aux torrents de l'ennemi. Il me semble que Monseigneur le Landgrave ne pense pas assez au danger, qui menace son païs, le païs d'Hannovre, Bronsvic etc. Je ne suis pas content de ce qu'on ne me laisse pas marcher avec toute l'armée pour pouvoir resister avec force, mais on craint ici pour le païs de la Franconie, et que nous ne pourrons subsister dans ces contrées, où nous allons, ce que Vous craignez Vous même. En attendant malgré toutes les difficultés à surmonter qui surpassent tout ce qu'on peut s'imaginer, par les difficultés même de ceux, qui devroient le tout accelerer, et y prêter la main. Mais non, chacun voit à son interêt particulier, et ne pense pas, qu'on est sur le point de tout perdre. Le bon Dieu cher et digne ami, n'opère plus des miracles, même il parait, qu'il s'est declaré contre nous, car ce qu'on dit en proverbe, Wind und Wetter le tout est contraire et l'a été. Du reste je suis fort tranquille à mon propre égard, et j'ai assez de resignance pour attendre tranquillement mon sort mais l'inquiétude est pour ceux que je conduis, que j'ai menagé au possible, malgré la rigueur de la saison, que j'ai le tout bien gardé pendant la prise du Rhin mais qui absolument seront ruinés pas cette horrible marche où le ciel même parait contre nous, que par là, la petite armée sera ruinée, et que je ne serai pas en état de pouvoir faire quelque chose et comment je ferois à cause des magazins, si on ne m'assiste pas, le bon Dieu le saura. A Bâle le malheur a au dessus de ça enlevé le Général Goltz, par consequent le tout y est deronté, je ne sais pas celui qu'on nommera pour successeur, en cas qu'on veuille continuer les pourparler. Je prefererois pour le moment une paix quelconque à la continuation de la guerre parceque tous les moyens manquent et au Nord les choses ne sont pas claires. Malgré toutes les difficultés je recommencerai a faire defiler les troupes, après demain le 18 et 19 parcequ'il faut aller en très petites sections à cause de la difficulté de la subsistance, et encore je ne sais pas, s'il ne se debandent faute de subsistance. Je resterai ici pour regler encore le reste, et le corps du Prince de Hohenlohe et les Saxons, et après ça je suiverai en poste, le jour je ne peux pas nommer, cela depend de l'arrivée de l'avantgarde et des nouvelles de l'ennemi. Je courrai la poste par Cassel, si l'ennemi me laisse le temps puisque je voulais rassembler l'armée entre Lippstadt et Hamm derrière la Lippe, si non à Cassel, si on me veut laisser faire des magazins. Là j'aurois le plaisir de Vous voir du moins un moment et Vous répéter mon sincer attachement. Si Vous voulez me tenir prêts les cartes de Bauer, que j'ai laissé à Berlin, je Vous aurais une sincère

obligation. Je regarde la perte de Emden comme la perte la plus essentielle et comme le coup de paix. Mais que voulez Vous, que je puisse faire de Francfort à Emden, Bremen et Hambourg même en suivront. Adieu.

Möllendorff.

No. 358.

à Bockenheim le 27 de Février 1795.

Mon digne et très respectable ami! Comme Monseigneur le Landgrave m'a envoyé un courier pour se plaindre fortement, que j'ai ordonné au commissariat, de faire un magazin de quelque jours dans les environs de Cassel, je suis obligé de lui repondre, et à Vous de dire quelques mots là dessus. — Les ordres du Roi du 7 de ce mois portent, que les affaires étant desesperées au Bas-Rhin je dois faire mon possible pour y arriver avec la plupart de l'armée pour couvrir et les provinces du Roi et le Landgraviat. Le commendent de Tsirgé et le Général Walmoden me donnent en même temps les nouvelles les plus inquiétants, que l'avantgarde des ennemis sous le Général Duval avait passé l'Yssel, menaçoit Munster et Osnabruck, et que eux se retireraient derrière la Weser puisqu'ils ne pouvaient resister à l'ennemi. Depuis le 9 jusqu'au 19 j'ai tout arrangé pour faire marcher l'avantgarde dans un païs, et par des païs, où je n'avois pas un boisseau de farine et d'avoine. Par les chicanes de ces seigneurs, et de nos alliés, est defendu, daß man nicht abfahren laſſen ſollte, was ich in der Geſchwindigkeit durch das commissariat à tout prix hatte auffaufen laſſen; j'ai été dans le plus grands angoisses en attendant l'avantgarde s'est mis en marche le 17 du Février, et elle arrivera à Ham et Lippstadt le 6 et le 8 de Mars. Les autres sections se suivent et les derniérs arrivent à la Lippe le 24 de Mars. Mais comme les nouvelles du Général Walmoden et Tsirgé me dirent que l'avantgarde des ennemis avait passé l'Yssel sur la glace, et qu'elle marchait sur Munster et Osnabruck, et que eux se retireraient derrière la Weser et la Hunte, il me falloit prendre mes precautions, ordonner un magazin à Cassel afin de ressembler mes troupes disperses devant Cassel, par consequent il m'y falloit là un magazin. Voila de quoi crit extremement Monseigneur le Landgrave. Si l'ennemi ne me previent pas à la Lippe, toutes les sections ne s'arretent pas mais marchent droit à la Lippe. En attendant un magazin à Cassel m'est toujours très nécessaire, parceque je compte d'y faire marcher le Prince de Hohenlohe, quand je serois obligé de marcher à Osnabruck pour être plus a portée de soutenir et Emden et Bremen, mais cela ne se peut pas avant que je n'ai pas rassemblé mon petit corps d'armée, même il est naturel, que toute l'armée sera ruiné par cette horrible marche dans un temps et par des chemins affreux; par consequent il faut la faire reposer un peu. Vous avez raison de dire de que Emden est de la plus grande importance, mais que voulez Vous que j'y fasse à plus de

60 miles delà. Si premièrement j'ai gagné Osnabruck, alors je ferai de mon mieux. Le Général Walmoden et les Anglais, ont une peur panique, court par tout, et ont pris la plus mauvaise position du monde. Le ministère hanovrien ne pense qu'a soulager son païs, menager ses troupes, fait tout ce qu'il fait le plus mollement du monde même sottement, et ne pense pas que tous les seigneurs risquent d'être chassés de leur territoire. Je ne sais pas comment le Landgrave veut soutenir son païs, s'il ne va pas de concert. Quel horreur pour le moment pour un Général commandant, qui prévoit par tous les arrangements, qu'il doit perdre sa reputation et son honneur: adio. Je passerai à Cassel en courier le 10 ou le 17 de ce mois, où je Vous verrai un moment.

Möllendorff.

No. 359.

Mon digne et cher ami!

En Vous renvoyant l'incluse de cet officier je ne saurois Vous cacher que je ne le comprend pas par ce qu'il veut dire par les mouvements qui l'inquiétent, et par la marche de deux bataillons puisqu'il ne dit pas de qui elles sont, et pour où elles marchant. Que les dessein de l'ennemi est de percer par la Bas-Weser à Bremen et Emden et si cela se peut à Hannover, cela a plus que de vraisamblance, s'il ne craint pas du côté de la Lippe d'être pris en flanc et en dos et par cette raison, il faut être si fort d'opposer un grand corps en avant de Munster pour l'empecher, ou assembler un grand corps près de Doesbourg et Emmerich afin que nous leurs tombions au dos, que ce corps là nous prenne de même. Les affaires y restent toujours très inquietant surtout avant que je n'aie pas assemblé mon petit corps d'armée pour leur imposer. Les imperiaux quitent ces contrées là et par consequent on ne gagne rien par ma marche si non que cette petite armée sera ruinée par cette péniblo marche, qui autrement était dans le meilleur état du monde avant sa marche. Je compte d'être chez Vous le 10 ou le 11 au soir, parcequ'il faut encore attendre le Ministre de Hardenberg qui me doit parler avant de partir pour Bâle, qui arrivera le 8 ou le 9 à Francfort. A l'égard de mon lit, je Vous prie de ne pas Vous incommoder, car je l'ai chez moi et si mince qu'il est, on ne dort jamais mieux, que dans ce qu'on est accoutumé et pour un vieillard rien de plus salutaire que de dormir quelques heures si on le peut. Croyez moi que parmi mon chagrin qui me devore, c'est une consolation pour moi de révoir et pouvoir parler à coeur ouvert à un ami que depuis 50 ans on a chéri et estimé. Adieu, ce courier — ci porte des ordres à un officier le Capitaine de Leipsiger d'aller en courier à Emden, où les Anglais et le corps de nouvelle levée des Anglais se comportent en ennemi pour y mette ordre par ordre exprès du Roi.

Bockenheim le 6 de Mars 1795.

Möllendorff.

Comme pour le moment j'ai tout reglé, je Vous avertis que je serai le 10 à Marbourg et le 11 au soir chez Vous et je dinerai chez Vous ce même soir, parceque je ne dine pas en chemin, tout ceci j'ai reglé pour pouvoir parler au Ministre Hardenberg, tant me concerter avec lui, que parcequ'il a encore plusieurs choses à me dire par bouche.

No. 360.

Mon très digne et respectable ami! Je Vous remercie encore de Votre reception chez Vous, que je n'oublierai jamais, parçequ'elle m'a convaincu de cette ancienne liaison, qui a toujours subsisté entre nous et qui doit rester tant que nous vivrons. Je Vous ai fait confidence de tout ce dont on était convenu à Bâle; à mon arrivée ici je fus averti par un courier de Meyering que le salut public rompait tout, qu'on alloit m'attaquer avec deux armées, celle de Jourdan et celle de Pichegru, et faire le siège de Wesel. Dans quel embarras je me suis trouvé par là, n'ayant pas l'armée rassemblée, tout étant rompu par le mauvais chemin, et ne pouvant passer outre hormis par la force du Borſpann etc. ce qui fera de grandes plaintes, mais dans la nécessité où je me trouve, cela ne peut pas être autrement. Mes avant-gardes ont déjà eu des affaires avec l'ennemi, les alliés ont capitulé à Bentheim et toutes les postes avancés ont été repoussés des alliés en deça de l'Ems; j'ai assemblé un corps à Munster sous les ordres du Général Kalkreuth pour tomber en flanc à l'ennemi, qui veut passer l'Ems. Le reste je rassemble en hâte et par des marches forçées entre l'Ems et Osnabruck pour couvrir Minden. Le Général Kleist avec 6 bataillons se met à Rheden, le Général Goltz est à Greven avec deux bataillons et cinq escadrons, le Général Knobelsdorff marche demain avec Thadden, qui vient d'arriver à Rietberg pour soutenir le Général Kleist et moi j'envoie encore 5 bataillons demain pour ce même poste, par conséquent ce sont 17 bataillons et 15 escadrons, qui se mettent au devant de l'ennemi au passage de l'Ems, et le Général Kalkreuth doit agir avec force dans sa derrière et attaquer l'ennemi, afin de donner aux autres troupes le tems de déboucher. Malheureusement il faut encore 5 jours pour accomplir cela, alors j'ai envie de faire un coup de desespoir pour me sauver. Les alliés ne tiennent pas ferme et veulent aller derrière la Hunte et la Weser. Dans quelle affreuse situation je me trouve donc, Vous jugerez comme militaire. Si Vous approuvez mes arrangemens faits en hâte, alors je serais charmé. Du moins je ne crois pas pouvoir faire autrement. C'est une perfidie du côté de l'ennemi. Pour mon grand étonnement je viens de recevoir une lettre du Général Jourdan, que je Vous communique en grand secret dans le moment où j'écris ceci. Si son contenu est perfidie ou retour au premier système, je ne saurais dire, mais en peu de jours cela s'éclaircira. Vous me garderez bien le secret sur tout cela, mais si on se plaint à Cassel du Borſpann, Vous m'excuserez, car la nécessité l'a

exigé. Le Général Hiller sut ces nouvelles et a eu ordre de partir de Cassel droit à Minden, afin qu'il ne soit pas en prise à l'ennemi. Adieu.

Lippstadt le 18 de Mars 1795.

Möllendorff.

(Zu Beilage No. 360.)

Au quartier général de l'armée de Sambre et Meuse, le 23 Ventose l'an 3me de la république française.

Le général commandant en chef l'armée de Sambre et Meuse

Au Feld-Maréchal Möllendorf, commandant en chef l'armée prussienne.

Les répresentans du peuple près l'armée de Sambre et Meuse me chargent de Vous prévenir, Monsieur le Général, que les premiers arrangements, qui ont eu lieu en raison des négociations entre la république française et le Roi de Prusse, subsistent toujours.

Jourdan.

No. 361.

Vos chères lettres, mon digne ami, me sont bien venues et je Vous en ai une grande obligation. Par le retour de ce courier je veux Vous avertir, que les affaires à Bâle ont changé à leur avantage, sur les fortes réprésentations et les déclarations que j'avais donné à Meyering, on a changé casaque, et pour le moment (si malheureusement on n'a pas changé à Berlin) sur les dernières nouvelles je crois pour la première fois que la paix avec nous est comme faite, puisque les conditions ne sont pas humiliantes et par conséquent faute de subsistances et d'autres raisons la 4me campagne est presqu'impossible, une paix qui grogne vaut mieux qu'une malheureuse campagne à prévoir. Les provinces Ultra-Rhenum je voulais sauver, mais cela n'a pas réussi, mais (entre nous) on promet de nous laisser tirer les revenues jusqu'à la pacification générale, et en cas de le ceder on promet un dedommagement. Dans ces circonstances, mon digne ami, on ne peut pas comme on veut, mais il faut tirer parti tant qu'on peut. Dans le moment je voudrais seulement autant qu'on peut sauver l'empire et le joindre à cette paix. Adio, mon digne ami, j'ai trop d'affaires sur le bras qui ne me permettent pas à Vous écrire davantage.

Lippstadt le 23 de Mars 1795.

Möllendorff.

No. 362.

Mon digne ami!

Les lettres de Bâle annoncent que les préliminaires avec nous seront souscrites au premier jour, si elles ne le sont pas déjà. Le Ministre de Hardenberg en paraît

très content et me l'annonce par courier. Vous pouvez donc de même en prendre Vos arrangemens. La fermentation à Paris doit être grande, les jacobins font leur possible pour sauver leurs créatures et le salut public paraît vouloir se donner un relief par l'annonce de la paix avec nous, parceque le peuple veut absolument la paix. La fermentation du reste doit toujours être grande, et le parti jacobin travaille à une contre-révolution. Le malheur doit être grand dans l'intérieur de la France, tout y soupire après la paix. Monseigneur le Landgrave me joue un terrible tour, n'ayant à vivre que de la journée à la journée et qu'on est obligé de le faire transporter par les chariages convenus avec les provinces, il a suspendu le chariage de son païs, par conséquent le corps du Général Ruchel, auquel cela a été assigné, risque d'être sans fourage, puisque quand une fois cela est interrompu, le tout est en brédouille et je risque beaucoup, ce qui m'a fait envoyer une estafette avec des grands cris. Je Vous assure, que dans la situation, où je me trouve et où je me suis trouvé, il est surprenant que j'existe encore, aussi suis-je très mal, depuis tout le temps une fièvre lente me poursuive, et un meurtrier rheumatisme s'est jeté sur les yeux, qui m'incommode furieusement. Adieu, mon digne ami, je n'ai pas voulu Vous laisser sans mes nouvelles, je suis et reste à jamais

Osnabruck le 12 Avril 1795.

Möllendorff.

No. 363.

Mon cher et digne ami!

Vos chères lettres du 7 me sont venues, et je Vous en ai bien de l'obligation. Le message du Duc et Ms. Lambert m'est connu et on me dit même que le dernier doit avoir été impertinent, comme tous les François, quand on ne les tient pas en ordre. En attendant on m'ordonne que je dois envoyer au plutôt quelques troupes en Poméranie afin d'y avoir pour garder les côtes, de même je dois renvoyer le Prince de Hohenlohe en Silésie. Je suis donc occupé à arranger cela; par la même raison on m'a ordonné d'envoyer le Général Ruchel à Monseigneur le Landgrave pour le déterminer à envoyer des troupes afin de garder la ligne de demarcation prescrite entre l'aile gauche du corps, que je laisse ici et l'aile droite du corps de Hohenlohe d'à présent et où je dois nommer un autre, où on espère que se joindront les Saxons et d'autres. Il faut voir cela, il y a du malheur chez nous autres, qu'on précipite le tout. J'attends la résolution du Landgrave. En attendant j'ai prié M. le Général de Ruchel de Vous remettre les cartes, que Vous avez eu la bonté de me prêter. Je retiens encore la carte générale de Bauer, pour avoir die general Ueberſicht et j'aurai soin de Vous la remettre après. Pour arranger tout cela et même pour envoyer des régimens d'ici de rechef à Francfort, afin de faire repasser toutes les troupes silésiennes dans leurs garnisons avec leur com-

mandant, qui après la mort du comte Anhalt est devenu inspecteur, à l'égard du militaire je le tiens aussi le meilleur pour le moment dans l'armée, avec quelques petits autres défauts, dont Vous savez par expérience, que tout individu en a sa portion. Le Gén. Ruchel a du mérite et m'est attaché, par conséquent si Vous avez l'occassion, Vous pouvez parler avec lui, et l'ayant instruit, il pourra Vous mettre au fait. Adieu, mon respectable ami, davantage pour une autre fois, j'ai bien de la besogne sur le bras. M. de Meyering étant aussi ici de Bâle pour arranger le retour des prisonniers, retournera par Wesel et l'armée francaise à Bâle pour arranger le reste avec leurs généraux et réprésentans du peuple, qui tous ont ordre du salut public (dont j'ai gagné la confiance) d'arranger avec moi par son entremise — ne se fiant pas à la *diplomatique*. Encore adio, je ne sais pas encore quand je partirai.

Osnabrock le 12 de Mai 1795.

Möllendorf.

No. 364.

Mon digne et respectable ami!

Vos chères lettres m'ont trouvé heureusement à mes terres, où j'étais obligé d'aller pour règler ce qu'une absence de 8 ans avait dereglé. De retour ici depuis hier au soir je n'ai rien de plus pressé que de me remettre à Votre cher souvenir et de Vous répeter que je suis de coeur et d'ame à Vous. Je commence à Vous dire quelques mots de ma santé, puisque Vous avez l'amitié de Vous en informer et voulez bien Vous intéresser. Elle est de beaucoup meilleure qu'elle n'était à Cassel, donc encore je suis extrêmement fâché, puisque je ne pouvais pas profiter autant que j'aurais bien souhaité, tant de Vos politesses, que de Votre amitié et de la societé, qui Vous environnait. Le corps étant très mal disposé, et l'esprit agité, par conséquent je jouais un très mauvais rôle. — Depuis ce temps des remèdes ont remis le corps et pour le moment je n'ai qu'à combattre avec la vieillesse, qui va en augmentant, l'esprit est plus calme, le danger n'étant pas de si près que d'alors, par conséquent je me trouve beaucoup mieux que de ce temps-là, et j'attends l'avenir avec resignation et fermeté pourvûque la force de l'esprit ne me quitte pas, seule chose à craindre pour la vieillesse, et qui nous peut rendre triste et malheureux.

Mais ne lisons pas au grimoire le sombre avenir — Les affaires, comme elles tournent au Rhin, ne me plaisent pas, c'est une suite des arrangemens pris des cabinets, où la prévoyance, la justesse du raisonnement, ni un plan fixe, bien calculé et ferme, n'entrent pour rien. La politique d'à présent se traite du jour au lendemain sans harmonie et ordre, selon des passions et même selon ce qu'on a bien ou mal digeré, l'expérience, la saine raison, calculé sur les divers intérêts des partis agissans —

en sont tout-à-fait exclues. Je souhaite du fond de mon coeur tant pour Votre particulier, que pour l'intérêt commun, que les contrées de delà ne s'en ressentent pas. Je vois un peu noir pour le moment, si à la fin de tout côté on ne pense pas à une pacification générale, que toutes les puissances devraient souhaiter ardemment, la guerre surpassant leurs forces qui seroit le seul moyen pour prévenir le bouleversement du St. Empire si bien qu'à la fin de toute l'Europe. Si les Francais continuaient leur succès, alors les grandes perruques de Ratisbonne auraient forcé l'empereur à faire la paix, mais pour le moment ils reprendront leurs grandes déliberations et le tout sera pris ad deliberandum. En attendant les heureux bords du Rhin seront saccagés. Mon Dieu, quel malheur pour tous les princes coalisés, que les cabinets si bien que les généraux n'ont pas été plus unis et qu'ils n'ont pas agi selon un plan général, accepté par toutes les puissances, bien organisé et calculé, et encore exécuté avec fermeté et loyauté etc. Longtems on aurait la paix et une paix solide et honorable.

Mais la fatalité l'a voulu comme ça et il faut attendre la fin pour voir, où cela menera. Je compte de repartir d'ici au commencement du mois de Novembre et je serai le 6 à Berlin. Si le destin veut, pour le malheur de la patrie et le mien, que je dois encore avant la fin de mes jours tirer l'épée bénie, dont Sa Majesté m'a regalé, je compte sur Votre assistance et je mourrai comme j'ai vécu Votre zélé et attaché ami et serviteur

Havelberg le 26 d'October 1795.

Möllendorf.

No. 365.

— — — — — — — — — Ew. Exzellenz verzeihen mir dahero, wenn ich Sie frage, ob Sie wohl Berlin zu Ihrem Aufenthalt wählen würden? und wenn Sie auch nicht eine Militärstelle wieder annehmen wollten, ob Sie alsdann nicht vielleicht eine große Mission annehmen würden, wenn man Ihnen selbige antrüge.

Schon um dem Staate einen so verdienstvollen Mann wieder zu verschaffen, würde ich es wagen Sie dieses zu fragen, und überdem werden Ew. Exzellenz glauben, daß ich hiezu eine große Veranlaßung habe ꝛc. ꝛc.

Schlieffen.

No. 366.

J'ai eu le plaisir de recevoir Vos lettres, mon cher et respectable ami, et en Vous renvoyant les incluses je Vous suis très obligé de la confiance donc Vous m'honorez. Mons. Votre cousin a raison de faire une tentative pour Vous fixer ici quelque part, je

le souhaiterois non seulement, mais. j'aimerais d'y pouvoir contribuer de mon côté. Je suis persuadé qu'on seroit fort aise de cela, et je crois que Mons. Votre cousin en doit être requis, et de sonder en attendant je crois qu'il auroit pu s'expliquer un peu plus clairement, pour moi je crois que cela est une suite de l'ouverture que Vous avez faite ce printemps, et je crois, que cela pourrait mener plus loin. Votre réponse et très bien, elle n'est pas tout-à-fait négative, mais elle fait remarquer, que Vous êtes heureux dans Votre situation, et que Votre penchant n'est pas de Vous gener, moins encore Vous lier pour le reste de Vos jours, si en attendant on voudrait Vous charger de quelque chose, ce seroit alors de voir, si cela Vous conviendrait ou non et cela est bien. Car j'entre trop dans Vos idées, que j'approuve. Vous ne voulez absolument pas Vous génér, Vous ne voulez pas être dependant pour toujours, en attendant pour des grandes occasions, et où Vous pouvez être utile à la patrie, Vous voulez oublier pour quelque temps, que Vous êtes heureux, Vous voulez Vous y prêter et Vous voulez retourner dans Votre situation. Il faudroit donc une ouverture plus positive pour Vous décider de Vous fixer quelque part ici, plus près de Votre patrie, je le souhaiterois, et si au lieu que Vous Vous êtes fixé dans le païs de Mecklenbourg, Vous eussiez Vous fixé ici dans les environs, à savoir dans la Prieguitz, le païs de Haveland ou la marche uqueraine, cela m'auroit fait bien du plaisir, mais pour Berlin, ou autre ville, non, je ne le voudrois non plus, simplement pour Votre repos et contentement. Le Roi a eu la fièvre, mais il se porte mieux et viendra le 20 ici pour voir les régiments et tenir une espèce de revue. Par rapport aux grandes affaires rien n'est encore decidé. En Italie cela va de mal en pis. La Sardaigne doit avoir signé un armistice, et au Rhin, on dit, d'avoir denoncé l'armistice. — Il faut attendre le reste.

Adieu, mon digne et respectable ami, je suis sans reserve tout à Vous

à Berlin le 17 Mai 1796.

Möllendorf.

No. 367.

— — — — — — — — — — ich ſehe aber daß ich ſelbſt auf öfteres Wiederſehen Verzicht thun muß, weil ein Aufenthalt in unſerer Nähe nicht in Ihrem Plan liegt, dem ohngeachtet aber muß ich mich auf abermalige Veranlaßung noch mit einer beſtimmten Frage an Sie wenden. Der Oberſt von Tauenzin, ſo in Petersburg als Geſandter iſt, kann daſelbſt nicht bleiben; es iſt der wichtigſte Geſandtſchaftspoſten, den wir haben. Der Wunſch unſeres Hofes iſt, dort einen Mann zu haben, der Alles in ſich vereinet, was man dazu wünſchet; wir haben keinen, und Ew. Exzellenz ſind gerade der Mann der mit ganzem Recht das Vertrauen unſeres Hofes verdient und beſitzet, ich ſoll demnach bei Ew. Excellenz forſchen, ob Sie dieſen Poſten nicht annehmen mögten? zugleich ſoll ich Ihnen die Verſicherung

geben, daß man Ew. Exzellenz von Seiten des Miniſteriums in denen Geſchäften nie etwas in den Weg legen wird, womit Sie Urſache hätten unzufrieden zu ſeyn, und um Sie mit Allem bekannt zu machen, auch zugleich zu ſagen, daß der Obriſte von Tauenzin jährlich 18000 Rthlr. gehabt.

Der Herr Gen.-Lieut. von Biſchofswerder, der Ew. Exzellenz ſchätzet, und ſich Ihrer Freundſchaft empfiehlt, wünſcht ſehr, daß dieſer Poſten nicht Ihrer Convenienz zuwider ſeyn möchte ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Schlieffen.

No. 368.

Monsieur le Baron!

La reception des lettres dont Votre Excellence m'a honoré en partant de Berlin et celle en date du 30 Avril, m'a fait goûter un sentiment delicieux et ces marques de Votre bienveillante amitié augmenteroient — s'il étoit possible — l'attachement que je Vous ai voué. Ce sentiment est si pûr qu'il me fait entrevoir des difficultés à concilier les devoirs de l'amitié avec ceux d'un fidèle serviteur de l'état prussien.

Le souhait „que j'aie profité comme Vous des beaux jours du printems à ma campagne" (ce que je n'ai pu faire) me fait appréhender que Vous ne me sachiez mauvais gré du mot de l'énigme que Mr. Votre Neveu vient de prononcer vis-à-vis de Vous. Si le philosophe a prononcé son noli turbare etc. aucune considération mondaine peut le faire changer de plan; mais il garde un coeur sensible au bien de l'humanité et il est capable de faire des sacrifices lorsqu'il s'agit de rendre des services essentiels aux nations. Voilà, mon respectable ami, sur quoi se fondent mes espérances et mes craintes; ma conduite ultérieure se reglera d'après Votre volonté, si elle est négative pour l'objet en question, j'ose pourtant esperer que Vous ne me refuserez pas la continuation de Votre bienveillance et que Vous n'agréerez pas moins avec bonté l'hommage de l'attachement parfait et inviolable, avec le quel je suis

Monsieur le Baron

de Votre Excellence

le très humble et très obéissant serviteur

à Potsdam le 15 Mai 1796.

Bischoffwerder.

P. S. Le Roi est si parfaitement rétabli d'une attaque de fièvre qu'Il a fait aujourd'hui la revue des gardes et du régiment du Prince Royal.

No. 369.

In meinem Herzen feiere ich die glückliche Veränderung, durch welche Ew. Exz. sich dem Staate wieder geben, man wird dieselbe gewiß in der gegenwärtigen und noch bevorstehenden Lage der Staatsangelegenheiten Europas benutzen und man wird nun selbst mit Ew. Exz. näher zusammentreten, da Sie eine fürs Ganze so wohlthätige Erklärung von sich gegeben haben, die jedem Patrioten die lebhafteste Freude erweckt, und vorzüglich mir, da ich meine liebsten Wünsche erfüllet sehe, welche ich so lange in meinem Herzen genähret habe. —

— — — — — — — — — — Unsere Grenze bei Grodno ist nun regulirt. Die Lassosna bleibet ganz in unserm Cordon, und gehet die Grenze von Nimirow am Bug längs der alten Podlachischen Grenze, bis wo die Narewka in den Narew fällt, dicht bei Jalowka vorbei, schließt Grodeck ein und gehet auf das Dorf Grzibowcze bei Krinki und Odelsk vorbei bis auf den Punkt, wo die Lassosna in die Memel fällt. Die Vorstadt von Grodno nebst ihrem Acker bleibet also russisch, 7 Cämmereidörfer, die in unser Cordon gefallen, sind für Grodno verloren. Mit Oesterreich sind wir noch nicht zu Stande ꝛc. ꝛc.

Potsdam den 28sten Mai 1796.

Schlieffen.

No. 370.

Monsieur!

Je suis pénétré de reconnoissance, de l'intérêt amical que Vous prenez à ma santé, j'en profiterai en autant que le local, et ma position me le permettent, je me donnerai plus d'exercices, mais mille petites affaires viennent souvent à la traverse des projets que je forme, et quoique je n'ai point d'objets bien importans qui m'occupent j'en ai de très petits, mais de très multipliés, qui me clouent souvent plus longtems à ma table à écrire, que je ne le voudrois. Pourvu que je puisse terminer la traversée de ce monde, sans les préliminaires fastidieux des crampes dont je souffre, je n'en serai pas bien fâché, car je Vous avoue que je ne me serois jamais attendu, de faire avant la fin de mes jours, la découverte de l'imbecillité, de la lâcheté, et de sa scelératesse, au point où je la vois malheureusement; il n'y a pour mon infortune plus d'illusion à mes yeux, c'est perdre les agrémens de la vie, que de connoître les hommes tels qu'ils sont, c'est le triste appannage de la vieillesse, et le fruit de 40 années d'expérience. Conservez Vos jours, conservez moi Votre amitié, elle m'est infiniment precieuse, je

la mérite un peu; si tant y a que l'on peut meriter un sentiment par l'attachement inaltérable que je Vous ai consacré.

C'est avec la considération la plus distinguée que j'ai l'honneur d'être

Monsieur

de Votre Excellence

à Bronsvic ce 2 Fevrier 1796.

le très humble et très obéissant ami et serviteur

Charles G. F. Duc de Bronsvic.

No. 371.

Monsieur!

Un épaisissement de bile, combiné avec des crampes très douloureusess, vient de me réduire à un état de foiblesse dont je n'avois aucune idée, je suis malade depuis six semaines, et quoique que le mal est guéri, les forces ne reprennent guère, et j'ignore jusqu'à quel terme cela me conduira. J'ai entendu également que l'on me destine l'honneur de commander une armée, qui probablement ne sera destinée qu'à voir faire les autres, j'ignore si mon physique me permettra même de m'y rendre, c'est le Roi d'Angleterre, qui a determiné le choix, qui est tombé sur moi, parcequ'il a desiré de voir ses troupes allemands plutôt aux ordres d'un Prince de sa maison, que d'un général prussien étranger à lui, ce choix dont ont Vous a parlé, c'est donc plutôt un simple arrangement de convenançe, qu'une marque de confiance, à la quelle je n'ai aucun droit d'aspirer, et sur la quelle je ne calcule pas.

Les affaires d'Italie m'accablent du plus profond chagrin, je me reveille en sursaut, comme si j'y avois part directement, et je Vous avoue que fatigué de mon existence, et d'avoir l'infortune dans ma vieillesse d'être témoin du crime triomphant, je ne désire plus que la fin d'une vie qui me pèse.

Comtez sur les sentimens d'amitié que je Vous ai voué, et sur la haute considération avec la quelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur

de Votre Excellence

Votre très humble et très obéissant serviteur

à Bronsvic ce 24 Mai 1796.

Charles G. F. Duc de Bronsvic.

No. 372.

Mein alter Gönner der General-Lieutenant von Brünneck hat mir aufgetragen, da derselbe vermuthet Ew. Exzellenz würden über Berlin nach Potsdam gehen, wenn Sie von Ihren Gütern zurückreisen, Ihnen alsdann seine Ergebenheit und Hochachtung zu bezeigen. Ich schmeichele mir selbst, daß man es hier gerne sehen würde, wenn Ew. Exzellenz bey dieser Gelegenheit hier passirten. Der Obrist von Zastrow, so sich empfiehlt, gab mir dieses zu erkennen, und dußerte diesen vorzüglichen Wunsch. Es kann Ew. Exzellenz kein weiter Umweg seyn, und daß dieser Wunsch etwas zum Grunde hat, muß und kann ich vermuthen. Außer dem Glücke, so ich bey dieser Gelegenheit genieße, Ew. Exzellenz wieder zu sehen, vermuthe ich, daß es ersprießlich für's Ganze seyn würde, in dieser Hinsicht schmeichele ich mir gewiß, Sie zu sehen. Ich vermuthe, daß nach dem Herbstexerziren, welches in diesen Tagen geendet seyn wird, der Prinz nach Berlin zurückreisen wird. — — — — — — —

Schlieffen.

Einige

Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernsts von Schlieffen.

Sechster Zeitraum

vom Jahr 1797 bis zum ersten des 19ten Jahrhunderts.*)

Buonaparte Gebieter von Frankreich als Ober-Consul.

*) Von den beiden Jahren 1800 und 1801 sind die vollendeten Aufsätze verloren gegangen, und nur Bruchstücke übrig geblieben.

Digitized by Google

1797.

In den ersten Tagen dieses Jahres äußerte König Friedrich Wilhelm II. abermals seinen Wunsch den Weltentwichenen zum bleibenden Gesandten in Petersburg zu haben *). Die Wichtigkeit des benachbarten Reiches machten die Geschäfte mit diesem wichtig. Aber an einen Hof gleichsam gefesselt zu werden, war reizlos für Jemand, der nie Sinn für das Hofleben gehabt hatte, und welcher sich jetzt in der erlangten Ungezwungenheit sehr glücklich fühlte. So war es die Stelle eines Kriegsministers zu Berlin, die man ihn auch gerne hätte bekleiden sehen. Er hielt sie fremdem Einflusse zu sehr unterworfen, als daß Hoffnung auf Nützlichseyn oder auf Beifall im Verwalten ihn verführen konnten, derselben eine holdere Lage aufzuopfern, für die Versuchung aber sich von Neuem wirklich im Heer anstellen zu lassen, da die Feldzüge vorüber waren, und mit den trockenen oft nutzlosen Friedensmühen der Krieger seine willkührlichen, folglich angenehmen Beschäftigungen zu vertauschen, von hundert Umständen abhängig zu werden, ohne daß dabei irgend eine seiner Lieblingsgrillen ihre Rechnung fände oder ohne daß dieses von der Zukunft zu erharren sein Alter ihm vergönnte, dafür bewahrte ihn nicht nur Abneigung seinen jüngeren Mitfeldherrn abermals in ihren Weg zu gerathen, und zwar nach einem Kriege, wobei mehrere von ihnen sich rühmlich ausgezeichnet hatten, er aber müßiger Zuschauer gewesen war; sondern auch die Erinnerungen der Vernunft, daß er alsdann die Jahre der Tauglichkeit zum Erwerben von Kriegerruhm, wenn auch Gelegenheiten dafür wieder eintreten sollten, allzusehr überlebt haben könnte, um noch auf diesen Lohn für die sauere Arbeit zählen zu können, und daß die Ausnahmen, welche hierin gleich betagte oder noch betagtere Feldherrn zuweilen gemacht hätten, doch nur Ausnahmen seyen, ja wäre er auch noch bey völliger Jugendkraft gewesen, wie konnte jene Lockspeise der Eigenliebe den Fühllosen gegen kleines Eitelkeitsbehagen fernerhin noch eben so verführerisch als vormals bleiben, seitdem in solchem Felde die reichen Erndten der Dumouriez, der Pichegrü, vornämlich der Buonaparte ihren Zeitgenossen nichts übrig zu lassen schienen, als eine ärmliche Nachlese vorab wider die Landesleute dieser in einem der verbündeten Heere, bei der heutigen Beschaffenheit ihrer Höfe?

Der Ruhende legte sogar den Gedanken bey Seite, noch blos dem Namen nach in den Listen der wirklichen Feldherrn zu stehen. Stärkere Gründe als die, welche jenen Gedanken

*) Siehe Beilage No. 373.

veranlaſſeten, ſchienen jetzt dagegen aus den dermaligen Zeitläufen zu entſpringen. Denn Heſſen, wo er Beſitzungen und Einkünfte zu verlieren hatte und das jetzt in den Wirkungskreis der Franzoſen verfallen war, genoß von ihnen nur Schonung durch den erlangten Frieden, worauf zu bauen manche Beyſpiele abriethen. Sehr möglich ſchien ein baldiger Bruch zwiſchen Frankreich und Preuſſen ſelbſt, alsdann aber konnte jene bloß namentliche Eigenſchaft des Weltentwichenen doch gleichwohl Vorwand für Verbannung, für Eigenthumsraub, die bei Frankreichs Neuerern ſo eingeriſſen waren, oder für noch härtere Zufügungen abgeben.

Sein Vorſatz war von nun an gefaßt, ſich eines Handwerks zu enthalten, auf welches er ſich ſonſt nach ſeinen Kräften gelegt hatte, und unerwartete Nothwendigkeit allein oder die äußerſte Gefahr des Vaterlandes, welchem im Falle des Begehrtwerdens die Pflicht das Wollen unterordnen muß — eine Gefahr, die das Schickſal abwende! — kann nur ſeinen Entſchluß vereiteln.

Andersgeſinnt über ſolche Gegenſtände und nicht gleich genügſam an einem weit erhabeneren weit überflußvolleren Zuſtande, hatte Heſſens Beherrſcher Wilhelm IX. Wünſche für eine preuſſiſche Feldmarſchallsſtelle lange geheget, jetzt wurden ſie bei Gelegenheit der Vermählung ſeines einzigen Sohnes mit der jüngſten Tochter König Friedrich Wilhelms II. erfüllt, ihm wurde zugleich auch des Weltentwichenen ehemalige Schaarheit nebſt dem Obergebote der Feſtung Weſel verliehen — welches beydes auch der Vater des Fürſten gehabt hatte — alſo war auf eben dieſer Bahn der vormalige Diener zweyer Landgrafen, der Nachfolger des einen und der Vorgänger des andern geweſen.

Welthändel gehen zwar denjenigen, der entſchloſſen iſt weiter keinen Theil daran zu nehmen, nicht mehr an, aber der ſonderbare, immer ungleicher werdende Kampf über das Schickſal eines großen Theils der Erdbewohner, hat dieſes Eigene, daß er vom Könige bis zum Hüttenbeſitzer, jedem Eigenthümer Zuſtandswechſel ankündigt, den Hierſchreibenden kann von einem Tage zum andern das Aehnliche betreffen, er wird daher nach dem ſchon geäußerten Vorſatze fortfahren, zu ſeiner eigenen Rückerinnerung flüchtige Umriſſe von ferneren Weltbegebenheiten zu zeichnen, umſtändlicher, anziehender werden andere ſie liefern, unpartheiiſcher ſchwerlich, wenn Irrthum nicht das Wollen mißleitet.

Das abgewichene Jahr hatte ſich geendigt, ohne daß die Beſtimmung und das Schickſal der ausgelaufenen Breſter Flotte Frankreichs kund geworden wäre. Jetzt vernahm man gleich mit Anfange des gegenwärtigen zu Paris, zu London und von dort aus anderwärts, ſie habe Irlands Mißvergnügte, die daſelbſt im Verborgenen, dem Hofe unbekannt, wirkten, unterſtützen ſollen, ſey glücklich der Wachſamkeit des brittiſchen Geſchwaders entgangen, ohne deswegen wohlbehaltener auf den Küſten jenes Eilandes anzulangen. Stürme haben ſie zerſtreut, alle Schiffe beſchädigt, einige davon vernichtet, Trennung die Abſicht des Landens vereitelt, und alſo gemißhandelt ſeyen ſie einzeln zurückgekommen, noch glücklich genug, daß kein Feind bey der Hand geweſen ſie aufzufangen. Er hatte ſie beym Verfolgen in einer ganz andern Richtung geſucht, folglich nicht gefunden, aber weil jene Flotte doch von ihm weder beim Hinziehen noch beim Wiederkehren war begegnet worden, und nur durch ungünſtige Winde ihren Zweck

verfehlt hatte; so bewies der Mißerfolg selbst, daß in Großbritannien trotz der Ueberlegenheit seiner Seemacht zur See eine feindliche Landung möglich sey.

Eben damals ergab sich in Deutschland Kehl an die Oesterreicher, nachdem es ihnen eine größere Verschwendung an Zeit, an Menschen, an Mitteln zugezogen hatte, als der erlangte Vortheil werth seyn konnte, eine Verschwendung, die in Italien zum Retten des bedrängten, des wichtigern Mantua besser angewendet worden wäre; weder Kehl noch die Brückenschanze von Hüningen, deren entbehrliche Belagerung gleichen Einwürfen Raum gab, würde übergegangen seyn, wäre es mit der längeren Behauptung der beiden Orte dem Befehlshaber des feindlichen Kriegsheeres, das dahinter stand, ein Ernst gewesen; der Erzherzog sollte dem Anscheine nach hier nur aufgehalten werden, um seine Schaaren bey der harten Winterwitterung in den Laufgräben zu Grunde zu richten, vornämlich Mantua, und Alvinzis Bestreben es zu entsetzen, nicht hülfliche Hand zu leisten, nicht auch diesen durch einen kürzeren Weg zu verstärken, während dessen Buonaparte durch einen nothwendigen Umschweif vom Rheine aus Verstärkung zugeschickt wurde. Diesem sich so außerordentlich hervorthuenden Feldherrn, nachdem er in denen entscheidenden Treffen um Mantua die ihn angreifenden Gegner auf allen Seiten über den Haufen geworfen, ganze Heertheile davon gezwungen hatte, die Waffen zu strecken, überlieferten Hunger und Seuchen bald hernach jene Hauptfestung mit dem Heere, das sie unter dem Feldmarschalk von Wurmser besetzt hielt.

Nach rührenden und grausenvollen Trauerspielen pflegen auf der Schaubühne minder ernsthafte Stücke verhandelt zu werden, und kaum war Mantua nach so vielem Blutvergießen gefallen, so zog Buonaparte auf das wehrlose Rom, nicht um Loorbeeren zu ärndten — diese bietet dem Stärkeren das Ueberwältigen von Ohnmächtigen nicht dar — sondern um Geld zu holen, ohne welches Krieg nicht lange zu führen steht, und man witzelte sonder Ende über die Heimsuchung des Priesterkaisers, der seine geistlichen Waffen ruhen ließ, als es vielleicht noch Zeit gewesen wäre sie zu brauchen, jetzt aber sich hatte der weltlichen zur Unzeit bedienen wollen, denn man hat schon erwähnet, daß, da ihm die von Frankreich zuerst aufgelegten Friedensbedingungen zu hart geschienen hatten, er sich zur Gegenwehr rüstete, und von ihm war mit Oesterreich aus Hoffnung auf Glückswechsel ein Bündniß getroffen worden, jetzt da sich diese Macht nach den letzten Begebenheiten gleichsam ganz aus Italien vertrieben fand, dem heiligen Vater aber dadurch alle Hülfe abgeschnitten, das Annehmen jeder aufgelegten Bedingung nothwendig wurde, war er noch glücklich genug bei allen übrigen Aufopferungen diesesmal wahrscheinlich aus Schonung für Spanien, im Besitze seiner Hauptstadt gelassen zu werden, aber die päpstliche Neffenliebe hatte hierbei die für sie verloren gehenden Ersparungen zu bedauern, und fühlten Italiens Kunstliebhaber schmerzlich das Entführen des Laokoon, des Apollo von Belvedere u. s. w., so beseufzten die Andächtler auch, daß Loretto's weltberühmtes Marienbild, welches kein Kunststück war, für Paris eingepackt wurde, ohne daß zu dessen Errettung sich jemand von den Engeln regete, die weiland dessen verehrtes Obdach, die angebliche Wohnung der geglaubten Gottesmutter nebst ihrem kleinen Hausgeräthe, mit so vieler Zuvorkommenheit von Galiläa durch die

Lüfte nach der Mark von Ankona gebracht haben sollen; doch die Fortdauer des Einflusses der heiligen Jungfrau auf die Fügungen des Himmels offenbarte sich der Leichtgläubigkeit bald dadurch, daß die Herzen von Frankreichs Vorstehern gelenkt wurden, sich mit dem Reichthume des Bildes zu begnügen, es selbst aber als Einkommenszweig an Ort und Stelle zu lassen.

Während aber Buonaparte sich mit dem Züchtigen des geistlichen Kaisers von Rom ergötzte, ließ er die einträgliche Lustheerfahrt sich zu keiner Zeiteinbuße verleiten, sondern eilete mit zweckdienlichen Anstalten um auch dem weltlichen in seiner Hauptstadt Gesetze vorschreiben zu können. Andere Heere rückten aus den Rheingegenden zu gleichem Ende gegen Wien hinan.

Oesterreich hatte nach Aufreibung seiner besten Schaaren dem Eroberer fast nichts als neu geworbene und ungeübte Haufen entgegen zu stellen; geringzähliger als die vorigen und noch dazu durch deren Unfälle muthlos gemacht, standen sie den durch öftere Siege kühn gewordenen feindlichen, an innerem Werthe so wie an Menge, auch an geschickten, wenigstens glücklichen Feldherrn nicht zu vergleichen. Umsonst setzte man ihnen vor einen bisher vom Waffenerfolge besser begünstigten Heerführer als Beaulieu, Wurmser oder Alvinzi — jenen Erzherzog Carl, Ueberwinder Jourdan's und Moreau's. — Denn da das Glück, diese wankelmüthige Gottheit des Alterthums, zwischen ihren zween jungen Lieblingen zu wählen hatte, gab sie dem zwey Jahre älteren Buonaparte den Vorzug. Dieser trieb seinen Nebenbuhler umher von Stellung zu Stellung geschlagen bis zum Hauptsitze des vor Kurzem noch mächtigen Beherrschers von Oesterreich, fast eben so schnell als er sich dem des längst nicht mehr furchtbaren Oberhauptes der katholischen Kirche genähert hatte, und auch Kaiser Franz II. gieng wie Papst Pius VII. jetzt herbere Friedensbedingungen ein, als ihm vor weniger Zeit angeboten wurden. Es geschah am 17ten Ostermonats zu Leoben unfern Wien, doch war er seiner Kaiserpflicht genug eingedenk, um sich das Ganzbleiben des deutschen Reichs verheißen zu lassen.

Aber auch in diesen Umständen äußerte es sich, wie sehr der aus Vertrauen auf seine Ueberlegenheit oft allzu unvorsichtige Buonaparte von seiner Schutzgöttin begünstigt wurde.

Er hatte im schnellen Zurückdrängen der Gegner aus Italien nicht genug seinen Rücken gesichert, hier gelang es den österreichischen Feldherrn Kerpen und Laudon, ihn durch Hülfe der aufgestandenen Tyroler von jener überalpischen, allzu wehrlos gelassenen Halbinsel abzuschneiden, schon hatte das venedische Landvolk auch wider ihn die Waffen ergriffen, schon wollte das lombardische das Gleiche thun, Triest wurde wieder besetzt, Verona genommen, das schwach bemannte Mantua selbst kam in Gefahr, und der nicht genug mit Weile eilende Ueberwinder würde, um dem Unwesen zu steuern, noch vor Annäherung der Rheinheere, die auch ihrerseits gesiegt hatten, sich haben eiligst zurückziehen müssen, wären nicht die Friedensvorläufigkeiten unterzeichnet worden.

So entgieng er nicht allein der Demüthigung des Hinterschweichens, vielleicht dem Unfalle die italischen Eroberungen durch ihren allgemeinen Aufstand zu verlieren, vielleicht noch traurigeren Folgen des Umringtwerdens, sondern aus seiner Bedrängtheit entsprang für ihn auch neue Gelegenheit durch Vermehrung der schon erworbenen Schätze, eine nicht blos verfassungsmäßige Gewalt unter seinen Mitbürgern zu behaupten.

Er nahm, sobald Oesterreich war durch den eingegangenen Frieden in Unthätigkeit versetzt worden, das Waffenergreifen der venedischen Gegenden zum Vorwande des Unterjochens von ihrer Hauptstadt, welche während dem anderthalbtausendjährigen Daseyn noch nie erobert worden war, jacobinische Aufruhrgespinste, unterstützt vom Schrecken seines Namens, überlieferten sie ihm sonder Schwerdtstreich, und ohne daß diesesmal ihr Umflossenseyn von einem Meere, worauf der Feind noch nicht Meister war, in Betrachtung kam; man verzweifelte an ihrer Erhaltung, da die Friedensverhandlungen zu Leoben keine Hoffnung auf Hülfe übrig zu lassen schienen, man beschleunigte aus Betäubung das Unterjochtwerden, welches Entschlossenheit wahrscheinlich abgewendet hätte.

Nicht besser ergieng es Genua bald darauf, und so verschwanden unter Europa's selbstständigen Gemeinwesen zwei mehr; so kann das Schweizerverein, vornämlich Bern — dessen wichtigstes Glied — sein Schicksal an dem von jenem voraussehen, wenn es nicht mit den übrigen Volkschaften Europa's sein Heil in Frankreichs inneren Uebeln oder in Zufälligkeiten findet, denn nach dessen dermaligen Stimmung hat Bern nichts von einem edeln Gemeingeist zu hoffen.

Großbritannien, das jetzt nebst Portugal den Kampf noch allein bestand, war mittlerweile von widrigen und frohen Ereignissen betroffen worden. Ränke der Vorsteher Frankreichs hatten gesucht die Londoner Bank in Zahlungshemmung zu setzen, und den Hof, um sie aufrecht zu erhalten, zu Vorkehrungen zu nöthigen, die bei der Allgemeinheit Besorgniß an den Platz der bisherigen Zuversicht brächten. Die Stocks sanken auch merklich zu einer beyspiellosen Niedrigkeit hinab. Geldhülfe für dringende Bedürfnisse des Reichs wurde erschwert.

In Irland entdeckte man immer mehr, daß Frankreich nicht ohne Ursache seine Absicht dahin gerichtet hatte, die gefährlichsten Verschwörungen offenbarten sich daselbst und zwangen den Hof einen Theil der Mittel, die man so dringend gegen den furchtbaren Feind von Außen bedurfte, wider verführte Mitbürger anzuwenden, und wie weit auch sonst der versteckte Krebs des Aufruhrs um sich gegriffen hatte, stand daraus abzunehmen, daß die Matrosen der Flotte zu Portsmouth und anderwärts einmüthig gegen ihre Vorgesetzten aufstanden, Statt deren nur den Aufwieglern gehorchten, und den Hof zu der bedenklichen Nachgiebigkeit zwangen, ihnen außer der Solderhöhung auch noch andere Forderungen zuzugestehen. Wer könnte nach solchen Vorgängen noch wohl an der Möglichkeit des Ueberwältigtwerden von Großbritannien zweifeln?

Unvollkommner günstig, als widrig diese Vorfälle, war daß Spaniens Flotte, welche von Cadix auslief, um sich mit der französischen für andere Landungen zu vereinigen, zwar von der geringzähligeren brittischen geschlagen wurde, aber da hinfort nach der eingetretenen wunderbaren Sachwendung Frankreich zum furchtbarsten Gegner aller übrigen Reiche gediehe, so war, selbst die Einbuße Spaniens, obgleich Frankreichs dermaliger Bundesverwandte, Gewinn für dasselbe denn je mehr das eine sich erschwächte, desto tiefer sank es in die Abhängigkeit vom andern, und Frankreich stand nun in der Mitte von wider dasselbe vereinigt gewesenen, jetzt getrennten und entkräfteten Nachbarn, so zu reden, wie ein Tiger unter abgeschreckten Jagdhunden, deren keiner ihm einzeln gewachsen ist, und die, anstatt noch zusammen zu halten, sich untereinander über

irgend einen ansichtig gewordenen Knochen zanken, während das Unthier, bald diesen bald jenen von ihnen zerreißt.

In solchen Umständen machte Großbritannien einen neuen Versuch, die abgebrochenen Unterhandlungen um Frieden wieder anzufangen. Frankreichs Obern, unter welchen Zwiespalt nicht verfehlete zu wirken, wünscheten zum Theile die Fortsetzung des Krieges, während ihre auf manche Weise gedrückte Volksschaft nach Frieden seufzete, in Rücksicht auf diese glaubten jene den Antrag nicht geradezu verwerfen zu dürfen; man beliebte Abgeordnete in Ryßel zu versammeln, aber der dortige Gang des Geschäftes zeigte bald, daß es jenen Obern kein Ernst damit sey. Sie konnten jetzt, nachdem Oesterreich auch abgegangen war, alle ihre Kräfte gegen Großbritannien wenden, konnten aus dem Fehlgeschlagenen selbst hoffen, jenes durch Gunst der Umstände von sich abhängig zu machen, hoffen durch solchen Zuwachs von Macht allen übrigen Reichen das Gleiche zu thun.

Ihr Grundsatz war, nicht mit mehreren Widersachern zugleich, sondern mit einzelnen davon über Frieden zu unterhandeln, um sie desto sicherer von einander zu trennen. Auch Portugal, Großbritanniens Bundesfreund, suchte einzeln und durch große Opfer sich mit ihnen auszusöhnen, aber es vergaß, daß zu seinem Schutze zu viel Britten angekommen wären, um nicht erfordernden Falles Gesetze vorschreiben zu können, kaum hatte sein Bevollmächtigter zu Paris die Uebereinkunft unterzeichnet: so nahmen die Britten Besitz von der über Lissabon gebietenden Festung, und der dortige Hof sahe sich gezwungen oder überredet, dem Abgeschlossenen die Bestätigung zu verweigern.

Doch zugleich litt auch der von Oesterreich zu Leoben eingegangene Frieden Schwierigkeit, Buonaparte, es sey aus Ungeduld den Rücken wieder frey zu bekommen, und aus Vorsatz eine Nothzusage nicht zu halten, oder aus andern Beweggründen, hatte außer dem Ganzbleiben des deutschen Reichs auch die Zurückgabe von Mantua verheißen. Ersteres stritt zu sehr gegen die Machtentwürfe des Ueberwinders, der Gesetze vorschreiben kann, als daß es ihm ein Ernst damit gewesen seyn sollte. Letzteres aber stand nicht zu erfüllen, ohne daß Italien aufhörte für Frankreich von der entscheidenden Wichtigkeit zu seyn, die einleuchtend ist. Hier würde jene Hauptfestung an Oesterreich zurückgelangt, für jenes den Besitz vom schon Erworbenen mißlich gemacht, und das Gewinnen vom Uebrigen erschwert haben, die Folgerung war zu auffallend, um mißgekannt zu werden vom Eroberer, dem seine schon sehr von ihm abhängig gewordenen Vorgesetzten das Friedenswerk übertragen hatten. Er weigerte sich das Verheißene zu erfüllen, sobald die beliebten Friedensvorläufigkeiten ihm aus der Falle geholfen hatten, daher entsprangen neue Unterhandlungen, neue Ungewißheit über ihren endlichen Ausgang.

Mitterweile kamen in Frankreich die dumpfen Gährungen unter seinen Vorgesetzten zum Ausbruche, doch war es diesesmal ohne Blutvergießen, daß eine Rotte daselbst die andere überwältigte.

Noch dauerte die letztbeliebte Verfassung. Sie bestand aus zwei Rathsversammlungen, nämlich die der Fünfhundert zum Vorschlagen, und die der Alten zum Beschließen, zum Geneh-

migen oder Verwerfen des Vorgeschlagenen, und aus der das Directorium benamten Fünfheit zum Vollziehen des von beyden Rathsversammlungen Beliebten; von jenen beyden gieng jährlich ab ein Drittheil, von dieser der fünfte Mann, und wurden wieder vollzählig gemacht durch frei seyn sollende Wahlen, die Anhangsgeist bestimmte.

Im Ganzen war die Volkschaft mit dem dermaligen Dingezustand wenig zufrieden, erlangter Waffenruhm hinderte sie nicht ihr mannigfaltiges Ungemach zu fühlen, und Rückblicke auf vergangene Behaglichkeiten zu werfen.

Allerwärts empfängt der Großhaufe nur Bewegung von seinen Gebietern oder von seinen Erregern, und so war der von Frankreich gespalten in zwey Hauptrotten, in die der Strengen und die der Milderen; Schattenungen aber gab es darin von den sanftmüthigsten Freiheitwünschenden bis zu den rasenden Schreckenmännern, in der andern von den entschiedensten Königsfreunden bis zu den bloß Wünschenden für Mängelverbesserungen des jetzigen Zustandes. Daß manche arglistige unter dem Scheine des Strebens, die gemeine Wohlfahrt zu befördern, sich bloß aus eigenersprießlichen Absichten an den Einen oder den Andern hängeten, läßt sich vom menschlichen Herzen erwarten.

Durch die diesjährige Benennung jener drei Genossenschaften hatten die Milderen in den beyden Rathsversammlungen die Mehrheit der Stimmen für sich. Hollands Eroberer Pichegrü, der nach dem Niederlegen des Heerführerstabs zu einem der Volksstellvertreter war gewählet worden, stand gleichsam an ihrer Spitze, ohne daß vielleicht Eifersucht seiner Genossen ihm gestattete nach bestem Ermessen zu handeln; in der Fünfheit hingegen bekamen sie nur zwey Stimmen gegen drey, aber da jene Volksstellvertreter die verfassungsmäßigen Gesetzgeber waren, focht es ihre Mehrheit wenig an, nicht gleichen Erfolg bei den von ihnen abhängig seyn sollenden Gesetzausübern gehabt zu haben, und uneingedenk, was gesetzwidrige Gewalt ausrichten kann, verließen sie sich bis zum Verabsäumen nöthiger Vorsichtsmaaßregeln auf das Uebergewicht, welches die Verfassung des Gemeinwesens ihnen zu geben schien. Allein Herrschsucht läßt Verfassungen selten länger unangetastet als sie muß, oder als sie ihre Rechnung dabei findet; die auf das äußerste gebrachte Mehrheit der Lenkerschaft oder des Directoriums — worunter Barras, der erstere Beförderer Buonaparte's — glaubte nichts anderes für sich übrig zu haben, als den Bruch des Gesetzes, welches ausdrücklich das Einmischen der Kriegsleute in bürgerliche Verhandlungen untersagte, kurz als Beistand aufzurufen einen Feldherrn, welchem bei seinen auf erworbenen Ruhm, wahrscheinlich auch auf eingesammelte Schätze, gegründeten Aussichten, die jetzige Verfassung auch im Wege stehen konnte, und Buonaparte bewog sein Heer in Italien sich für die Mehrheit der Fünfe gegen die Rathsversammlungen als gegen angebliche Königsfreunde zu erklären.

Dem Beispiele des Heeres in Italien folgte das von der Sambre und Maas, und da das Rheinheer unter seinem damaligen Feldherrn Moreau zwischen seinem vorigen — dem Pichegrü — und dessen Gegnern, nur unschlüssig zu wanken schien, während jene sich bestimmt entschlossen, ermächtigten sich die zuvor erwähnten drei Mitglieder der Fünfheit ihre zwei übri-

gen Genossen — Barthelemy — Carnot — nebst Pichegrü, die wichtigsten Männer jener Cammer der Volksstellvertreter, ihrer natürlichen Vorgesetzten, gefangen zu nehmen, und was nicht entwischte, unverhörter Sache sofort nach entfernten, noch öden Weltgegenden ins Elend zu schicken, ohne erwiesen zu haben, ob alle von ihnen oder auch nur einige den Beschuldigungen Grund gegeben. So ähnlich zeigte sich hierin die Wirkung der französischen Freiheit dem türkischen Mißbrauche der Allgewalt, und seit dem Augenblicke, da der jetzt obsiegende Theil der gesetzgebenden und vollziehenden Macht sich in die Arme der Heerführer, vornehmlich des in Italien, werfen mußte, um die Gegner zu überwältigen, würde man vielleicht die Hauptstäbe der Kriegsheere für wichtiger als jene Genossenschaften der Volksstellvertreter betrachten können, wenn die der Lenkerschaft *) zustehende Entsetzung oder Versetzung der Befehlshaber ihr nicht noch Mittel dagegen darböte, und noch schien es das Spiel Buonaparts und Barras zu sein, sich wechselseitig zu begünstigen.

Eine unmittelbare Folge von Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit nach diesen Vorgängen, oder vielleicht schon vom Sinken der Bürgerthumsoberer unter die Willkühr des Heerführers, war, daß man einseitige Absichten für die Fortsetzung des Krieges dem Sehnen der Volkschaft nach Frieden nun unverhohlen entgegnete und dem brittischen Bevollmächtigten zu Ryßel wurde ohne weitere Umschweife angedeutet, sich von da weg zu machen, ohne daß ein glänzender Sieg der Flotte jenes Reichs, über die aus dem Texel gelaufene batavische, hierin etwas änderte, und da auch das auf die Erfüllung des geschlossenen Friedens dringende Oesterreich, mit der Fortsetzung der Feindlichkeiten bedrohet wurde, so schien das Gaukelspiel von Freiwesenschöpfungen am linken Rheinufer wie in Italien eintreten zu wollen; doch immer dem Grundsatze getreu von mehreren Feinden sich so mancher als möglich durch besondere Vergleiche zu entledigen, bis die übrigen zu Paaren getrieben seyn würden, hatte man mit jenen Drohungen für diesesmal nur den Zweck, statt der übereilten Bedingungen, welche dringende Verlegenheit zu Leoben nachgeben gemacht hatte, deren bessere auf Unkosten eines dritten zu erkünsteln. An Oesterreich wurde Venedig mit dem größeren Theile des vormaligen Gebietes dieser uralten Mehrherrschaft, jedoch mit Vorbehalt von Corfu und andern benachbarten Inseln, nahe bei den Küsten des türkischen Griechenlandes, statt des versprochenen Mantua und anderer jenseits der Alpen verlornen Lande angeboten, und geheime Bedingungen enthielten wahrscheinlich auch, wie in Deutschland Vergütigung für das abzutretende Belgien zu finden sey.

Der Wiener Hof mehr den zuträglich scheinenden Tausch beherzigend, als wie lange dessen Genuß zu hoffen stehe, wenn man sich nun entwaffne, Großbritanniens Geldhülfe einbüße, der Widersacher aber im furchtbarsten Angriffszustande bliebe, willigte in den Frieden nach dieser neuen Grundlage. Er wurde am 17ten Weinmonats zu Campo-Formio unterzeichnet. Aber hierbei vergaß der Beherrscher von Oesterreich, daß er vor Kurzem erst war getäuscht worden, daß er auch Deutschlands Kaiser sey, und statt daß zu Leoben das Ganz-

*) Directorium.

bleiben des Reiches ausbedungen war, wurde davon jetzt in den bekannt gemachten Bedingungen nichts anderes gedacht, als daß um dessen Schicksal unverzüglich zu bestimmen, in Rastadt Bevollmächtigte zusammenberufen werden sollten, daß aber die Geheimen es schon entschieden hatten, erhellete daraus, daß Frankreich sofort das Blendwerk der jenseit des Rheins zu errichtenden Gaukelbürgerthümer aufgab, sich daselbst den Eid der Treue schwören, ja sogar die von den österreichischen Truppen, welche man eine Zeit lang das Reichsheer benannt hatte, geräumte Reichs-Hauptfestung Maynz besetzen ließ, noch ehe die Unterhandlungen in Rastadt angefangen hatten. Der angebliche Verfechter aller Freiheit überantwortete dem Joche der Willkühr das älteste unter den sogenannten, bis hierhin noch bestandenen Freiwesen; der durch Verträge beschränkte Vorsteher des deutschen Reichs trat, bevor er dazu befugt war, einen ansehnlichen Theil davon nebst dessen Vormauer ab, was dem Weltentwichenen bei deren Räumung durch die Preussen, ihre Wiedereroberer, geahnet hatte, gieng leider in Erfüllung über *).

Venedig und Maynz wurden am nämlichen Tage gegen einander ausgewechselt. Zuträglichkeit des Augenblicks kam hierbei wie gewöhnlich allein in Betrachtung, Treue und Glauben nicht, wenn aber unabhängige Mächte oft gezwungen sind ihrem Geschwächtwerden, ihrem Untergange, womit Unredlichkeit sie stets bedroht, durch Unredlichkeit auszuweichen, möge doch bei uns ihren Gehorchenden, die wir leben unter Gesetzen, welche uns schützen können, nicht gleiche Entschuldigung für gleiche Laster finden! rechtliche Denkart, Treue und Glauben nicht immer seltener gedeihen, jemehr von der heutigen Wißlingschaft die gottesdienstlichen oder altritterlichen Lehren, wodurch sie bis hierhin empfohlen wurden, verlacht werden, und mögen die Tage einer solchen Aufklärung, wie wir sie erleben, uns nicht länger das Vergangenseyn vom Zeitalter des Aberglaubens und des Faustrechts bedauern machen!!!

Buonaparte, von welchem man glaubte, er sey ernannt worden, um zu Rastadt als Frankreichs Bevollmächtigter dem gedemüthigten Deutschlande vorzuschreiben, was es vor der Hand bleiben sollte, kam nur auf einen Augenblick dahin, zum Auswechseln der Bestätigungen des zu Campo-Formio geschlossenen Friedens, wovon die unverkündigten Bedingungen noch immer ein Geheimniß blieben. Die verkündigten aber waren, daß Oesterreich — Gaukelspiel für Ernst gelten lassend — seine vorigen Besitzungen in Italien für ein Freiwesen anerkenne, seinen ehemaligen Niederlanden oder Belgien gänzlich entsage und geschehen lasse, daß sie zu einem immerwährenden Bestandtheil von Frankreich gedeihen.

In der endlichen Entscheidung des Schicksals des sonst blühenden, sonst reichen, jetzt verheerten und beraubten Belgiens, das während drey Jahrhunderte den Bourbonen und Habsburgern zum Zankapfel gedient hatte, ist ein Beispiel mehr zu bemerken, durch wie Weniges oftmals ein himmelweiter Unterschied in der Verkettung von Begebenheiten entsteht, ganz anders nämlich als jetzt würde wahrscheinlich die Gestalt eines großen Theils von Europa, ganz anders die Machtverhältnisse zwischen Frankreich und seinen Nachbarn geworden

*) Siehe 1794.

oder verblieben seyn, hätte Preussen im Jahre 1790 der Uebereinkunft von Reichenbach, die zu dem — nach damaligen Umständen — heillosen Einverständnisse wider Frankreichs Neuerer führte, den gegen Oesterreich im Sinne habenden Krieg vorgezogen, sich mit Polen zusammen geschmolzen, anstatt dieses nachmals gegen eine unangemessene Abfindung größtentheils zu einer russischen Gegend werden zu lassen, und seinen damaligen Feldherrn an Belgiens Grenzen begünstigt als Vorsteher eines aus so wichtigen Bruchstücken der österreichischen Macht entstandenen Bürgerthums seinem angebornen Vaterlande — auf dessen Ueberlegenheit auch das Aufrechtstehn des ihm nun angefochtenen Neueren beruhete — kräftig zu dienen.

Ihm selbst berieth für sein Glücklichseyn das Verhängniß besser, da es denselben frei von fernerem Befangen mit dankloſen Welthändeln in einen sanfteren Zustand versetzte, und mit Gefühl dafür begabte; nicht so günstig aber war es dem Van der Noot und Van Eupen, die seither in ihrer Heimath nach der Wiederkehr dieser zur österreichischen Bothmäßigkeit ruhig unter der ausbedungenen Thunsvergessenheit lebten. Sie hatten in jenem Kampfe gegen die Willkühr der vorigen Herrn allzu viel Einfluß gehabt, sich darin zu sehr ausgezeichnet, als daß es den argwöhnischen jetzigen nicht hätte bedenklich scheinen sollen, der nun unter ihrem unendlich härteren Joche als vor dem Aufstande seufzenden Volkschaft, die alten Anführer vor Augen zu lassen. Ersterer, dessen kühne Unbehutsamkeit vielleicht einigen Vorwand dazu gab, wurde eingekerkert. Ihm steht schwerlich viel Wünschbares bevor. Letzterer, der wahrscheinlich nur das Andenken seiner vorigen Laufbahn gegen sich hatte, wurde von Frankreichs jetzigen Machthabern gleich Belgiens unlängstigem Eroberer Pichegrü unverhörter Sache verurtheilet, um jenseit der atlantischen See ins Elend gebracht zu werden; lauter Fälle, die an das sic transit gloria mundi erinnern und dazu beitragen, daß jener Weltentwichene sich desto glücklicher fühlt zu seyn, was er ist.

Während jener Vorgänge des laufenden Jahres war Preussen sehr gereizt worden, durch Einverständniß mit Frankreichs Obern verführerische Aussichten des gegenwärtigen Augenblicks, dem Beherzigen der Gefahr, womit die Zukunft drohete, vorzuziehen, und sich durch Trümmerstücke des deutschen Reichs zu vergrößern; wechselseitige Beliebungen hatten hierüber schon im vorigen Jahre statt gehabt. Geldmangel und Rücksicht auf Rußland nöthigte Ersteres damals behutsam zu gehen, und der hoffnungslose Gesundheitszustand seines Königs ließ nur von einer neuen Reichsverwaltung das Ausführen oder Beseitigen jener Entwürfe erwarten.

Friedrich Wilhelm II. wurde, seitdem sein entlassener Feldherr ihm zum letzten Male in Potsdam aufgewartet hatte, durch eine schon damals aufgekeimete Brustwassersucht allmählig auf den Rand des Grabes gebracht, und am 16ten Windmonats erfolgte sein früher Tod, dessen Annähern derselbe mit eben so vieler Unerschrockenheit entgegen sah, als er ihm in Kriegsgefahren getrotzet hatte — la mort est dure, mais je la vaincrai — war hierbei sein Spruch *).

Edle Denkart und seltene Herzensgüte machten an ihm Menschenschwachheiten verzeihen, doch gab eine Berufsverwaltung, trotz einem sehr richtigen Verstande, manchem Tadel Raum;

*) Siehe Beilage No. 374.

verlor während derſelben Preuſſen viel von dem bisher erlangten Anſehen, ließ man die unwiederbringliche Gelegenheit entwiſchen mit vieler Hoffnung auf Erfolg zu wagen, mehr Stärke zwiſchen übermächtigen Nachbarn zu gewinnen *), ſo kann doch auch nicht abgeleugnet werden, daß er es ſeinem Nachfolger, den Grenzen nach, weit vergrößerter, aber mit leerer Schatzkammer hinterließ.

Sein entlaſſener Feldherr empfand bei deſſen Ableben, was ein dankbares Herz bei dem Verſcheiden eines Gönners fühlt, die Geſinnungen Beider gegen einander hatte auch der Wandel des vorigen Verhältniſſes nicht geſchwächt, und als der Feldherr dem neuen Könige ſchriftlich bezeugte, was die Gelegenheit zu erfordern ſchien, floß auch in der Antwort dieſes ein Zeugniß von der Anhänglichkeit des Dieners gegen den verſtorbenen Herrn und vom Wohlwollen dieſes für jenen ein **), flüchtige Züge über die erſten Augenblicke der neuen Regierung enthält der Brief eines ehrwürdigen Augenzeugen ***).

König Friederich Wilhelm III. äußerte ſofort, in welchem Lichte er die Handlungen der zwei Hauptvertrauten ſeines Vaters betrachtete. Die Rietzin, unlängſt zur Gräfin von Lichtenau erhoben, hatte — wie geſagt wurde — ihr Können bei demſelben auf die habſüchtigſte, die unſinnigſte, oft frecheſte Art gemißbraucht, den Abſtand zwiſchen ihr und den königlichen Angehörigen vergeſſen, unerwieſen aber war der Verdacht der Verrätherei, welcher bewog ſie feſtzuſetzen; der Feldherr von Biſchofswerder hingegen, dem Unbefangene, wenn ſie gleich einige ſeiner Wirkungen tadelten, gute Abſichten und Treue für den König nicht abſprechen, empfing zum Zeichen, daß Beides erkannt werde, oder zum ehrenvollen Begleiter der ihm zugedachten Beſeitigung, den ſchwarzen Adlerorden, ſein vormals gehabter Einfluß wurde jetzt andern zu Theil und ein wünſchbarer Ruheſtand ſein vielleicht ungewünſchtes Loos.

Warf bei der Allgemeinheit, die lieber beſchuldigt als prüft, der Anſchein einigen Schatten auf das Geſchäfthandhaben dieſes Günſtlings, gab anfangs Mangel an Erfahrung, nachmals vielleicht allzu große Zuverſicht auf Argliſtige, dem Scheine einige Wirklichkeit: ſo iſt irren doch menſchlich; ſo ſcheint doch Manches auch Irrthum, welches vielerlei Urſachen, die oft unbekannt bleiben, verhinderten anders zu machen. Menſchlich iſt es auch von eigenthümlichen Fähigkeiten vortheilhaft zu denken, und ſchmeichelhaften Einfluß ungern Andern aufopfern zu wollen, aber welche Unbefangene, die ihn beurtheilen, nicht auch eingeſtehen, daß ſelten ein Günſtling biederer, dienſtfertiger gegen Jedermann, minder verfolgend gegen unterliegende Wetteiferer um Gunſt, als der Feldherr von Biſchofswerder war, die müſſen denſelben nicht kennen oder keine Unbefangene ſeyn — mehrmalige Meinungsverſchiedenheiten über Hauptangelegenheiten kann den Hierſchreibenden nicht verleiten, der Wahrheit — wenigſtens wie ſie ihm ſcheint — dieſe Steuer vorzuenthalten.

---

*) Siehe 1790 gleich Anfangs.

**) Siehe Beilage No. 375.

***) Siehe Beilage No. 376.

Das sich endende Jahr verließ Europa in folgender Stellung:

In Italien gehorchten nun an Frankreich der König von Sardinien unter dem Namen von einem Bundesfreunde, die Lombardey unter dem von einem Freiwesen diesseit der Alpen, das Bürgerthum oder eigentlicher die Mehrherrschaft von Genua, das durch die aus dem Alterthum hervorgesuchte Benennung von Ligurien nicht über das neue Joch getröstet wurde; für sie alle war Abhängigkeit nur von einem mehr oder weniger durchsichtigen Schleyer umgeben, tiefer hinab hatte Rom, wo bei einem erfolglosen Neuerungsversuche in den letzten Tagen des Jahres Buonaparte's Bruder, Frankreichs Großbotschafter ins Gedränge, dessen zukünftiger Schwager, der Feldherr Duphot, umkam, desto größere Ahndung darüber zu besorgen, da diese sich von mehr als einer Seite empfehlen konnte. Raubnachlesen an Kostbarkeiten, und schätzbaren Alterthümern standen dort noch zu halten. Toscana war nur ein wehrloser Nachbar davon, Lucca ein unbedeutender, Neapolis ein zwar stärkerer, aber vom noch stärkern leicht zu überwältigender. Der nämliche Schlag, welcher Rom drohete, konnte auch sie alle zu Boden werfen, wenn ihnen Niemand beystände, und durch den neuen Frieden Frankreichs mit Oesterreich war der ganzen Halbinsel alle Hülfe zu Lande abgeschnitten.

Dem alpischen Schweizervereine mußte das Schicksal Venedigs oder Genuas zur Vorbedeutung dienen. Streitbare, aber kleine Gemeinwesen, obschon Natur, Kunst, oder Stimmung ihnen zu Statten kamen, gleichen dem Krebse, er ist nur gegen schwache Feinde geharnischt; das Niederländische von seinen Sümpfen und Gewässern umsonst beschirmte hatte dieses bereits erfahren.

Spanien, ohnmächtig durch Geldmangel und schwaches Verwaltetseyn, abgeschnitten wie Italien von Landhülfe, blieb vielleicht Frankreich eben so unfreiwillig als Sardinien und die übrigen zugewandt, und hatte für die Zukunft von dem übermächtig gewordenen Nachbar fast gleich vieles zu besorgen, alle diese Lande standen schon in Frankreichs Gewalt und waren als dessen Zuständigkeit zu betrachten. Doch auch dieses selbst, das alle benachbarte Mächte in Furcht versetzte, sahe mit banger Neugier dem entgegen, was etwa Buonaparte aus ihm zu machen gedenke. Vor Alters hatte es einen Cäsar in den Stand gesetzt, über das damals weitherrschende Italien zu gebieten, jetzt umgekehrt schienen Italiens Mittel dazu dienen zu sollen, ihren auf Cäsars Fußtapfen wandelnden Besitzer zum Gebieter des übermächtig gewordenen Frankreichs zu erheben. Das Heer, wodurch er die Hauptstadt — die doch immer den Ausschlag giebt — in seiner Abhängigkeit erhalten konnte, schien ihm bald zu weit davon entfernt, so lange es jenseit der Alpen bliebe; zweckmäßiger wurde der Kern davon, unter dem Vorwande einer auf Großbritannien zu unternehmenden Landung, nach den nahen Seeküsten versetzt, und hatte in der That noch mehr Paris als London zum Augenmerke. Die vollziehende Fünfheit, die sich zu erhalten seiner bedurfte, lief Gefahr aufgelöset, oder zu der Eigenschaft eines Rathsgemaches des gewalthabenden Kriegsmannes, die zwei Cammern der Gesetzgeber zu der von Genossenschaften seiner Auftragspfleger hinab zu sinken.

Großbritannien, dieser Hauptwidersacher der grenzenlosen Eroberungssucht eines allzumächtig gewordenen Feindes, war von allen seinen Mitkämpfern für die Unabhängigkeit der

Völker, verlaſſen worden. Portugal allein ſtand noch bei ihm, vielleicht mehr aus fehlgeſchlagenem Bemühen einen leidlichen Frieden zu erlangen, als aus Ueberzeugung, daß außer Zufälligkeiten, worauf nicht zu rechnen ſteht, Rettung vom Untergange für alle Mächte von nichts als vereinigten Kräften zu erwarten ſei, hingegen Frankreich ſeit dem Frieden von Campo-Formio ohne andre Feinde und verſtärkt zu Waſſer durch die Flotte des von ihm abhängigen Spaniens und des niederländiſchen Vereins, ſchien nun alle ſeine Mittel für eine mächtige Landung auf Großbritannien zuſammen drängen zu können: daß ſie unter gewiſſen Umſtänden auch trotz den überlegenen brittiſchen Geſchwadern möglich ſey, hatte die vor wenigen Monaten nur durch Wind und Wetter auf Irland vereitelte bewieſen, daß, wenn dieſelbe aber ein andermal beſſer vollbracht würde, ſie in kurzer Zeit die entſcheidendſte Würkung haben könnte, ließ die Stimmung ſo mancher daſelbſt von der Freiheitsthorheit bis zur Wuth angeſteckten Köpfe durch den zu leiſtenden Vorſchub beſorgen, denn Irland war größtentheils völlig in Aufruhr, und die Empörung unter den Seeleuten kaum gedämpft worden. Pitt hatte zwar Muth genug ſich in dieſem Sturme von Außen und von Innen als ein unerſchrockener Steuermann zu zeigen, ließ die ſpaniſche Seemacht in Cadix, die bataviſche im Texel einſchließen und traf diejenigen Vertheidigungs- oder Angriffs-Anſtalten, wovon er glaubte, daß ſie ſeinem Vaterlande nach Beſchaffenheit der Ereigniſſe heilſam ſein könnten, aber alles dieſes war nicht hinreichend von der Gefahr einer Landung zu befreien, wenn ſie einſichtsvoll gewagt und von Zufälligkeiten begünſtigt würde.

In kurzſichtiger Unthätigkeit bei dieſem, alle Mächte betreffenden Kampfe verharrete zu Ende des dahin gehenden Jahres

a) Oeſterreich. Es freuete ſich über einen Frieden, der dem nun auf dieſer Seite unbeſchäftigten Gegner Zeit ließ, ſich hier in ſeinen erlangten Vortheilen feſter zu ſetzen, durch anderwärts zu erlangende noch überlegener zu werden, und alsdann den unthätigen Einzelnen deſto gewiſſer zu Boden zu werfen,

b) Das deutſche Reich ſchon der überrheiniſchen Gegenden beraubt, ohne Hoffnung ſie durch die Unterhandlungen zu Raſtadt wieder zu bekommen, ſahe der Beſtimmung ſeiner künftigen Geſtalt bange entgegen, es enthielt, bei der Schwäche ſeiner Verfaſſung, die herrlichſten Kriegsmittel aller Art, aber nur für eindringende Feinde!!!

c) Die Pforte erſtaunt ſo plötzlich ſtatt der Venediger die Franzoſen zu Nachbarn in Illyrien bekommen zu haben, wurde nicht allein durch übereilte Aeußerungen des Feldherrn der letzteren an die mit der türkiſchen Herrſchaft mißvergnügten Griechen, ſondern noch dringender durch die wirkliche Empörung des Paſcha von Widdin, Paswan Oglu, in Verlegenheit geſetzt, ihre Verſuche ihn zu Paaren zu treiben, liefen fruchtlos ab.

d) In Rußland, wo Peter der Dritte mit Paul I. wieder zu herrſchen, und auf dieſem Ende von Europa das eigenſinnigſte Willkührreich der Alleinherrſchaft, mit dem der ſogenannten Freiheit, auf einem andern, wetteifern zu wollen ſchien, blieb es noch zweifelhaft, ob man mehr deſſen launenvolle Härte tadeln als deſſen großmüthige Handlungen preiſen ſollte, einestheils waren deſſen ſtrenge Gebieterraſchheiten, die ſo manche Unzufriedene ſchufen, äußerſt anſtößig,

anderntheils machte ihm seine menschenfreundliche Sorgfalt für Frankreichs unglückliche Ausgewanderte aller Stände unendliche Ehre, nicht allein nahm er den Prinzen von Condé mit dessen kleinem Heere in seine Dienste, als Oesterreich sie in Gefolg des geschlossenen Friedens entlassen mußte, sondern ließ auch jedem der übrigen, der es begehrte, Landeigenthum zum Anbauen austheilen, sonst wollte Paul dem Ansehen nach das Bestehen des deutschen Reiches, dessen Fürsten einer zu seyn er nicht als gleichgültig betrachtete, und die von ihm wieder gemachten Kriegsanstalten ließen glauben, er würde gegen Frankreich aufgetreten seyn, wäre der Friede mit Oesterreich nicht erfolgt.

Preussens Herrschaftsveränderung war noch zu neu, als daß sich deren Folgen für dessen Zustand und ihre Wirkung auf die dermaligen Zeitläufe bestimmen ließe.

Schweden und Dänemark blieben Zuschauer, und wünschten es lange bleiben zu können, aber sie hatten auch schon erlitten, was Gewalt sich gegen bestehende Verträge zu erlauben pflegt. Ihr Handel zur See sowohl als der von Rußland und andern handelnden Volkschaften schon befesselt durch brittische Verordnungen, war nun durch einen Machtspruch der Gewalthaber Frankreichs schon außerordentlich beeinträchtigt worden.

1798.

Inhalt. Neuer Hof von Berlin — Der Weltentwichene, der ihn besucht, mit dem festen Vorsatze es zu bleiben, wird weiter nicht durch Dienstanträge davon abwendig gemacht — Frankreichs Obrigkeit kränkt alle Mächte, alle Völker, ist abhängiger von Buonaparte, ihrem Hauptführer des italischen Heeres, als er von ihr — Italien unterjocht und beraubt — die Schweiz umgekehrt, erobert und dienstbar gemacht — Mächtige Landungsanstalten zu Toulon und in Frankreichs nördlichen Häfen — Großbritannien rüstet sich dawider — Buonaparte segelt ab von Toulon, mit einem auserlesenen Heere, Malta wird ihm übergeben. — Der Britte Nelson folgt demselben, sucht ihn umsonst am Nil, segelt weiter ihm nachzuspüren, indeß landet Buonaparte bei jenem Strom und nimmt Aegypten — Nelson endlich besser belehrt ereilt seine Flotte bey Aboukir, vernichtet sie und schneidet dem Eroberer die Gemeinschaft mit Frankreich ab — Landungen aus den nördlichen Häfen auf Irland schlagen fehl, Nachdruck gebrach bey getheilten Kräften — Frankreichs Verlegenheit — Rußland und die Pforte verbinden sich mit England, Oesterreich wünscht nur das Gleiche und fährt fort mit Frankreich zu Selz oder Rastadt zu unterhandeln — Neapolis, rechnend auf Oesterreich, greift zu den Waffen und wird überwältigt — Preussen bleibt unthätig, wahrscheinlich zur Unzeit — Buonapartens gefährliche Lage in Aegypten — Tod des entferneten Königs von Polen zu Petersburg.

Bey der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelms III. von Preussen, welcher mit den Biedermannstugenden seines Vaters geringere Blößen gegen den Reiz der Mannigfaltigkeit verführerischer Wonnen, gleiches Mißtrauen auf eigene Einsicht, begleitet von Standhaftigkeit doch ohne Starrsinn bey gefasseter Meynung verrieth, und der größere Sparsamkeit, in der Beschaffenheit seiner Schaaren mehr Anspruch als derselbe, minder in ihrem Gebrauche zu haben schien, blieb dessen Großoheim Heinrich, der würdige Bruder des unvergeßlichen Friedrichs, im Genusse der Ruhe, die nun seinem mehr als siebenzigjährigen Alter immer angemessener wurde; vielleicht blieb er es gegen Erwartung, wahrscheinlich wider Willen. — Eigenliebe täuscht uns so gern über das, was wir hoffen oder leisten können, die Königin sollte nur Theil an der herzlichen Gesellschaft ihres Gemahls, nicht an der Geschäftsverwaltung haben, vielleicht hatte sie hierzu auch minder Anlagen als Eigenschaften zu gefallen, sie war schön, war alleine vom Gatten geliebt, und ein Mitvertrauter seiner Gedanken; dem Feldmarschall Herzog von Braunschweig aber, von dessen Fähigkeit der neue König die höchste Meinung hatte, schien ein eben so wichtiger als verdienter Einfluß zu Theil werden zu wollen, und möge das, welches zu Anfange der vorigen

Regierung gleichem Anſcheine bald die Würklichkeit entzog, oder — mit andern Worten — welches den überlegenen Kopf damals verhinderte ſo nützlich zu würken, als davon zu hoffen ſtand, jetzt beſſer vermieden werden!!!

Deſſen Abweſenheit vom Hofe, die zu jener Zeit willkührlich war, wurde nun durch das ihm übertragene Obergebot des Schutzheeres in Weſtphalen gewiſſermaßen nothwendig, Höfe hingegen ſtehen ſelten lange aus der Ferne zu lenken, wenn der Gebieter ſein Zutrauen einem oder einigen Umgangsgenoſſen gönnt.

Friedrich Wilhelm III. ſchenkte es vorzüglich einem der Rechtſchaffenheit und Denkart halber billig geſchätzten Manne — dem damaligen Oberſten von Köckeritz — ſeinem Feldhandbieter*), den er als Kronprinz ſchon einige Zeit in gleicher Eigenſchaft bey ſich gehabt hatte, und ihn jetzt über ſeine Reichsgeſchäfte wie vormals über Haushaltſachen zu Rathe zog, welcher aber in manchen ihm bis hierhin nicht bekannten Fällen ſich ſelbſt zu wenig Erfahrung fühlete, um den Beyrath anderer entbehren zu können, Anderer, die vielleicht wieder von Andern beeinflußet wurden, denn — ſagte der große Friedrich — die Welt wird durch Gevatter und Gevatterinnen verwaltet, und ſelbſt bey dieſem wußten die Geſchäftvorträger auf manche ſeiner Beſchlüſſe Einfluß zu erſchleichen.

Bei jenen redlichen Günſtlingen erwarben vielleicht auch Leute aus der geringern Menſchengattung Zutrauen auf ihr Verſtehn, welches klein, auf ihre Geſinnung, welche unächt ſeyn konnte. Aus der höhern baute er dem Anſehn nach, vorzüglich im Fache der auswärtigen Angelegenheiten, auf die Einſichten des Grafen von Haugwitz, welcher, obſchon ein Theil der Allgemeinheit deſſen Tüchtigkeit dafür bezweifelte, — ſelbſt kennt ihn der Hierſchreibende nicht — doch ſchlau genug geweſen war, den mittelbaren Einfluß, den er unter der vorigen Regierung als Vorſteher dieſes Verwaltungszweiges gehabt hatte, ſich auch unter der jetzigen zu erhalten; im Kriegsfache auf die des Feldherrn von Rüchel, welchen ſchon erworbener Beifall in ſeinem Handwerke nur noch lüſterner nach allen Arten von Ruhm, ſelbſt nach dem außerhalb ſeiner Laufbahn — vielleicht ſeines Kenntnißerſtrecken liegenden — gemacht hatte, und im täglichen Berufswirbel auf die von ſeinem ältern Genoſſen im Feldhandbieteramte — des von Zaſtrow — deſſen ausgezeichnete Gaben nur dadurch in ein noch vortheilhafteres Licht gebracht werden können, wenn ihre Würkung kein Anwandeln von Eiferſucht ſchwächt.

Das Fach der Einnahmen und Ausgaben wurde dem Grafen von Schulenburg-Kehnert der es ſchon ehemals verwaltet und eingebüßet hatte, mit größerer Gewalt als zuvor wieder untergeordnet, und wollten bei dieſem Dingezuſtande die überlegenen Einſichten des Herzogs Feldmarſchalls entbehrlicher ſcheinen: ſo konnte das Anziehende, welches Einflußbeſitz für die Menſchenkinder hat, auch bewegen zu wünſchen, — ja daran zu arbeiten — daß Jemand, welcher wie dieſer Fürſt ſich ihn vielleicht ganz zuzuwenden vermöchte, daran ſo wenig Theil als möglich behalte; eine leichte Sache bei der Nichtgegenwart deſſelben und bey ſeinem Hange ſich in

*) Adjudanten.

Ansehung der Entschließungen des Hofes bloß leidend zu verhalten, anstatt daß in manchen Fällen die Pflicht seiner Dienststufe vielleicht das Gegentheil erfordert hatte. — Uebertriebene Aengstlichkeit, durch standhaftes Behaupten einer andern als der begünstigten Meinung, auch Furcht den Ausgang der Abstimmung auf sich nehmen zu müssen, vereitelte nur allzu oft sein Besserwissen.

Der Feldmarschall von Möllendorf, Oberbefehlshaber der Hauptstadt, dessen Standort beförderlicher für das Einflußhaben seyn konnte, und der dieses von so manchen Seiten verdiente, bekam außerhalb der Grenzen seiner Obliegenheiten keinen; innerhalb derselben nur einen schwachen verhältnißmäßig mit dem Bezuge, der zwischen ihm und den Umgangsgenossen des neuen Königs vorhanden war, der Feldmarschall Landgraf Wilhelm IX. von Hessen blieb abwesend wie der Herzog von Braunschweig, hatte keine Meynung von gleichem Gehalte wie dieser für sich, und seinem Einflusse stand leichter vorzubeugen, da aber gewöhnlicherweise das Bild der Höfe wandelbar ist: so steht zu erwarten, ob und wie weit das vom Berliner es in Zukunft auch seyn werde, überhaupt betrachtet schien dessen heutiges dem vorigen, jedoch zur Zeit noch ohne die Gruppen von Verführerinnen und Geheimzünftlern im Hintergrunde, sehr ähnlich werden zu wollen, der Graf von Haugwitz, der vormals unter diesen glänzte, hatte jetzt in der nämlichen Eigenschaft nichts zu thun, konnte aber vielleicht noch von falschen Brüdern mißgeleitet werden.

Für Wesels ehemaligen Befehlshaber brachte die groß und klein umfassende Verkettung alles Geschehens es so mit sich, daß er bei dem Regierungswechsel weder Verlangen zu äußern hatte, wieder thätig zu werden, noch daß er dazu aufgefordert wurde. Frühe Kenntniß von seinem Nichtverlangen war von ihm seinem Vetter, dem Hofmeister des jungen Prinzen Heinrichs gegeben worden, um bei Hofe vorzubeugen, wenn ja die Rede von etwas Dawiderlaufendem sein sollte *) und bloß aus Wohlstandspflicht, die von ihm zu fordern schien, dem neuen Könige einmal aufzuwarten, lenkte er nach eingezogener Genehmigung im Frühlinge den Weg aus Hessen nach Mecklenburg über Potsdam.

Gütig war der Empfang, nichts wurde über öffentliche Angelegenheiten verhandelt, obgleich Zeitungen das Gegentheil verkündigten, nichts begehrt noch angetragen, von dieser Seite schien die Lage des Reisenden für Veränderungen sicher zu seyn, folgender aber war der Lauf von Begebenheiten einer höhern Art, die auf seinen Zustand wirken konnten, denn vom Schicksale des Kriegsschiffes hängt das der darin befangenen Maus auch ab.

Großbritannien, das Pitts glückliche Vorkehrungen nun über die Gefahr von Aufruhr und von Anschlägen gegen das so allgemeine Vorgvertrauen erhoben hatte, fuhr fort den, allen Völkern so furchtbar gewordenen Waffen Frankreichs, und der ihnen Allen noch bedrohlicheren Kraft seines Umkehrbestrebens glücklich zu widerstehen, fuhr fort diesem aller Orten so viel Feinde, als dasselbe nur konnte zu erwecken oder beizubehalten, damit es selbst nicht gegen dessen ganze Macht allein zu kämpfen habe, und hierin fand sich dasselbe durch die beleidigende Aufgeblasenheit und

*) Siehe Beilage No. 377.

unleidliche Anmaßungen des Widersachers, gegen alle andere noch aufrecht stehenden Mächte am besten begünstigt, doch gleichwohl weit minder als wenn das Gefühl einiger unter diesen auch das von ihrer Mehrheit gewesen wäre.

Im Baseler Frieden hatten Frankreichs Gewalthaber Preussen zugesagt, das nördliche Deutschland jenseits eines nachmals zu bestimmenden Sicherheitsstriches unangefochten zu lassen, aber Hamburg, Bremen, Lübeck, die er deckte, waren reiche Handelsplätze, und das Trachten jener gieng nach Geld in allen zu erreichenden Orten unter jedem Vorwande. Sie legten diesen Städten eine Steuer unter der Gestalt eines nie zu bezahlenden Anlehns auf, und Preussen, sey's daß die erste Zumuthung davon noch unter der vorigen Regierung oder schon unter der jetzigen erfolgte, unterließ hierbei die anständige, die entschlossene Sprache zu führen, welche denen Wortvergessenen mehr Rücksicht auf die mit ihnen unzufriedenen Zugewandten, mehr Vertrauen auf Sachgemeinschaft mit jenen eingeflößet haben würde, wahrscheinlich ohne den Krieg, der auf dieser Seite damals Frankreichs Selbstersprießlichkeit entgegen gewesen wäre, nach sich zu ziehen, denn für dasselbe machten wichtigere Entwürfe wider andere Gegenden neue Händel in diesen unräthlich, und so lange man sich auf der verlangten Stuffe von Achtung behaupten kann, ist es wichtig auch nicht das leiseste Zeichen von Geringschätzung ungerüget zu ertragen.

Nicht gleiche Duldsamkeit fanden dessen Gewalthaber im vereinigten Nord-Amerika, als sie glaubten, demselben ähnliche Zumuthungen mit gleichem Erfolge machen zu können, denn des Vereins Vorsteher, Adams, der Nachfolger des zur Ruhe getretenen Washington sahe besser ein als der Berliner Hof, daß Nachgiebigkeit in solchen Fällen nur zu bedeutenderen Ansinnen aussetzt, die Weigerung war eben so standhaft, als richtig die Schlüsse, worauf sie sich gründete, und begleitet von solchen Ausdrücken der Entschlossenheit, daß der Begehrer sich bald, aber umsonst, bemühte, eine andere Deutung zu geben, denn Nord-Amerika entsagte allen vorigen Verträgen mit Frankreich, und neigete sich der Mehrheit nach auf die Seite des alten Mutterlandes, diesesmal einsehend, daß es verloren seyn müßte, wenn Großbritannien verloren gienge. Frankreichs Anhänger wurden daselbst überstimmt, dessen Ränkelgespinste vernichtet, in Deutschland hingegen ließ Oesterreich sich zu einer noch schädlicheren Nachgiebigkeit als Preussen hinabschrecken.

Die Friedensbedingungen von Campo-Formio, welche zum Theil noch Geheimnisse blieben, wurden nur für Frankreich vollkommen erfüllet. Sie hielten dessen Directorium — das seit dem Verbannen der widerspenstigen Mitglieder, zu einem Dictatorium gediehen war, — nicht ab von Eroberungen, die für Oesterreichs Lande höchst gefährlich waren. Diese Lenkerschaft, wovon Buonaparte jetzt die Seele war ohne deren Mitglied zu seyn, verkündigte nicht allein Rache wider das strafbar seyn sollende Rom ohne Genugthuung annehmen zu wollen, sondern sie gebot auch Vorwand verachtend dem benachbarten Schweizervereine eine Verfassungsumkehr, die es vom Gebieter abhängig machen sollte, und kurz darauf wurde, ohne daß der Wiener Hof es wagte sich dagegen zu setzen, fast zu gleicher Zeit das päpstliche bis dahin unumschränkt beherrschte Gebiet und das bis dahin — wenigstens in seinen kleinen Ortschaften, wirklich freie Schweizervolk — wenn anders Menschengemeinden es in der That seyn können — zu Gaukelfreiwesen umgeschaffen,

jenes zum römischen ohne Schwerdtstrich — Buonapartes Name und Anmarsch war dazu hinlänglich — dieses zum helvetischen nach einem kühneren als geschickten oder einträchtigen Widerstande, Neurungslust bahnete auch hier Frankreichs Kriegern den Weg. Am verzweifeltsten wehrete man sich bei Einsiedeln, dem Loretto des Landes aus Vertrauen auf das dortige Marienbild, und auf die Stärke der Ortbeschaffenheit, allein den Wundern der bewiesenen Tapferkeit kamen keine Glaubenswunder von oben zu statten und Einsicht nicht dem nothwendigen Benutzen des Vortheils der Gegend, wo Wenige Vielen langen Widerstand leisten können; man mußte der Kunst noch mehr als der Zahlüberlegenheit nachgeben. Genf, das Hamburg dieser Gegenden, hörte bald hernach auf auch nur dem Namen nach ein besonderes Gemeinwesen zu seyn, es wurde Frankreich einverleibet. Das vom römischen Gebiete umgebene St. Marino aber behielt beim Verluste der wesentlichen Unabhängigkeit, welchem die Drangsale unterjochter Orte anklebte, gleichwol etwas länger seine bisherige Gestalt. Unbedeutend wie es war, konnte ihre Beibehaltung dem Eroberer zu einer wohlfeilen Larve von Freiheitsverehrern dienen, eine Larve, die er leicht ablegte, wenn Zuträglichkeit es von ihm zu wollen schien.

Alles, was jede Schweizerortschaft als Gemeinwesen bisher an Kriegserfordernissen und Geldvorrath besessen hatte, oder was von einzelnen Eigenthümern als Auflage zu erheben stand, ohne sie vor ganz vollendetem Unterjochen allzusehr aufzubringen, gediehe zum Raube der angeblichen Befreyer. Eben so in Rom — welches zur Verzweifelung zu treiben, minder bedenklich schien. — Eine Menge von Meisterstücken der ältern und neuern Kunst, die fort zu bringen standen, von Seltenheiten in jeder Art, Kostbarkeiten der Andachtshäuser, alles, was einigen Werth hatte, wurde ohne Rücksicht auf den Besitzer entführt, und wer kann verbürgen, daß nicht das herrlichste der Gebäude — die Peterskirche, — welcher kein Tempel der Vorzeit gleich kam, auch endlich das Schicksal von so mancher aus Geldgeiz zum Abbrechen versteigerten andern, der Gottverehrung gewidmeten Werke treffen werde?

Der mehr als achtzigjährige Papst Pius VI., dieser Nachfolger wo nicht des heil. Peters, doch einer Reihe von geistlichen Oberherrn des Abendlandes, die so wenig das Weltliche vernachlässigten, daß sie sich weiland über alle Könige ihres Glaubens erheben konnten, mußte seinen Sitz, mußte alles, was er darin hatte, aufs Geheiß der Berauber verlassen, mußte jenseits der Gränzen seines bisherigen Gebietes einen angewiesenen Aufenthalt nehmen, bis ihm ein anderer werde vorgeschrieben werden, und die Beraubungen aller Art, die drückendsten Erpressungen gediehen in jener zweymaligen Hauptstadt eines großen Erdstriches, die noch manche Denkmale ihres alten Glanzes aufzuweisen hatte, so schreiend, daß die Billigsten der Unterbefehlsleute des Heeres, welches Buonaparte unter dem Feldherrn Massena dort gelassen hatte, sich bewogen fanden dagegen aufzutreten, ja unter Beistimmung der gemeinen Mannschaft diesem Vorgesetzten den Gehorsam aufzukündigen, welchen kühnen und mit Folgen drohenden Schritt das Dictatorium sich nicht getraute auffallend zu ahnden; es fand für räthlicher, den von seinen Untergebenen verworfenen Feldherrn abzurufen, nach umsonst gemachtem Versuche ihm wieder Folgsamkeit zu verschaffen, und die Widersetzlichkeit ihrer Urheber durch Anderswohinschicken zu unterdrücken, — ein

Lieblingsgrundsatz des italischen Oberfeldhauptmanns. — Hatte aber jener Schritt die edle Veranlassung nicht bloß zum Vorwande, um andere Beweggründe zu verschleiern: so steht auch hierin zu erkennen, daß die alte französische Biedernheit, die bei den Greueln der Umkehr sich am längsten unter den Kriegsmännern erhalten hatte, auch jetzt noch nicht ganz durch die neuen Grundsätze verdränget war, wie sie nun allerwärts mit Schnellheit zu verschwinden schien.

Gesetzmäßig ist nach Frankreichs jetziger Verfassung die Befugniß des Directoriums jeden Kriegsbefehlshaber zu verschieben oder abzusetzen, Heere oder Schaaren von einer Gegend nach der andern zu senden, eine Befugniß, die es mehr als ein anderes Mittel in den Stand setzt aufkeimende Meutereien unter den Truppen, wie hier geschah, in der Geburt zu ersticken, aber verfassungswidriger schienen die Vorkehrungen, die es traf, sich Meister von den jährlichen Wahlen des Drittheils der Stellvertreter des Herrschervolks zu machen, denn in allen Gegenden oder Abtheilungen, wo sie nicht nach Wunsch ausfallen zu wollen schienen, wußte das Directorium durch gewonnene Anhänger sich dagegen verwahrend zu machen, um hierin unter dem Vorwande von Zwiespaltigkeit, Schiedsrichter — wie sich denken läßt — zu sein, hierdurch besteht dermalen die bei weitem größere Mehrheit der beiden gesetzgebenden Cammern aus denen Erschaffenen des Directoriums, die vom Schöpfer noch mehr erwarten, als sie durch ihre Stellen empfangen haben, und Frankreich würde für jetzt, bis etwas anderes herbei geränkelt wird, an seiner Lenkerschaft fünf unumschränkte Könige statt einem haben, wenn diese nicht von dem merkwürdigen Corsen ihrem Oberfeldherrn mehr als von der vaterländischen Volkschaft abhiengen.

Das Ueberwältigen der Schweiz, wovon das mit ihr vereinigte für Oesterreichs Grenzen in Tyrol fast noch wichtigere Graubünden zur unmittelbaren Folge gedeihen wollte, und die Besitznahme des päpstlichen Gebiets waren nicht die einzigen Vorgänge, welche den Wiener Hof beweisend machen konnten, daß er sich durch den stets noch unvollkommen erfüllten Vertrag von Campo-Formio hatte verleiten und die Hände binden lassen, während der Widersacher sie frei behielt, gerüstet blieb, sich anschickte sofort Graubünden wie die Schweiz, Neapolis wie Rom zu behandeln.

Hatte aber Oesterreich bei den ersten Vorgängen sich nicht gereget, wie nahe sie auch seine Wohlfahrt betroffen, hielt Besorgniß vor neuen Mißgeschicken es ab das zu thun, was, um sich zu schützen, die eintretenden Umstände erfordert hätten, war Mittelerschöpfung von mehr als einer Art der furchtsamen Unthätigkeit nicht zum Vorwande gediehen, gleich als ob die Schwierigkeit geringer sein würde, wenn man nach versäumten günstigen Augenblicken gegen einen, eben hierdurch noch mächtiger gewordenen Widersacher kämpfen müsse: so schien endlich Blutsfreundschaft, die sonst bei Fürsten selten auf öffentliche Angelegenheiten zu würken pflegt, vollbringen zu wollen, was man umsonst von Klugheit erwartete oder welches ihr vielleicht die Unreifheit der beabsichteten Verbindung mit anderen Mächten noch nicht gestattet hatte. Die Gemahlin Kaiser Franz II., welche vieles über ihn, folglich über seine Rathgeber vermochte, drang auf die Theilnahme am Schicksale ihres Vaters, des Königes von Neapolis, ein förmliches Schutzbündniß wurde mit ihm geschlossen, Abmahnungen ergiengen von Wien nach Paris, Vorkehrungen, um ihnen Gewicht zu geben, unterblieben nun nicht mehr ganz. Die schlauen Gewalthaber Frankreichs hingegen, welche

je nachdem die Umstände es erheischten, bald sich ihrer Uebermacht bedienten, bald einlenkten, schienen, da sie Ernst merkten, ihr Vorhaben bei Seite zu legen und stellten sich geneigt die Zusage von Campo-Formio zu erfüllen oder sonst gut zu machen, um in größern Entwürfen, die dem Ausführen näher waren, von dieser Seite desto weniger gestört zu werden.

Bernadotte, ihr Bothschafter zu Wien, erlitt zwar vom dortigen Pöbel Ungezogenheiten, welche sein Wegweichen veranlassete, und man glaubte anfangs die Unordnung sei in dieser Absicht von ihm angestiftet worden, um seine Obern bei ihrer nach Frieden seufzenden Volkschaft über einen vorhabenden neuen Bruch zu entschuldigen. Allein bald hernach wurde dieser Vorgang, obschon ähnlich genug demjenigen, der kürzlich für Rom die harte Folgen hatte, bloß zur Masse von den übrigen Unterhandlungen zwischen beiden Mächten gezogen, Unterhandlungen, welche zu Selz, ohnfern Rastadt jenseit des Rheins auf französischem Gebiete Statt hatten, weil angeblich der dortseitige Bevollmächtigte, François von Neufchateau, ein eben ausgeloseter Fünfmann oder Director war, und den Gesetzen nach nicht über die Grenze gehen durfte, in der That aber schien er, und nicht ein anderer dazu ernannt worden zu sein, um die würklich erlangte Ueberlegenheit auch in eitelen Albernheiten dadurch zu verkündigen, daß zu ihm der diesseitige — der Graf von Cobenzl — jedesmal hinüber kommen mußte. Mit noch mindern Hindernissen würden die Franzosen in Allem zu kämpfen gehabt haben, hätte ihr Stolz nicht auf so mannigfache Weise die Empfindlichkeit der andern Volkschaften zu früh gereizt.

Einleuchtende Nothwendigkeit, abermals Schutz in vereinigten Kräften gegen die immer furchtbarer, immer maaßgebender werdende Macht zu suchen, schien zwar die Höfe von Wien und Berlin wünschend zu machen sich einander wieder zu nähern. Tief eingewurzeltes Mißtrauen aber, dem einige Nebenumstände neue Nahrung gaben, ließ den Wunsch ohne gemeinnützige Folgen bleiben, und Frankreichs Gewalthaber unterhielten den wechselseitigen Argwohn durch wahre oder falsche Aeußerungen von gefundener Bereitwilligkeit des Einen mit Ihnen gegen den Andern nachtheilige Beliebungen zu treffen. Inzwischen gab Rußlands Kaiser Paul I., der zuweilen sich durch sehr sonderbare Handlungen, zuweilen durch sehr weise auszeichnete, dem Andringen Großbritanniens Gehör jener Nothwendigkeit gemäßer zu verfahren, auch für ihn waren die Beschlüsse des Directoriums über die Schiffahrt der unbefangenen Mächte beleidigend und nachtheilig seinem Reiche, auch er suchte die übrigen dagegen in den Harnisch zu bringen, seine Absicht gieng auf nichts weniger als die überlegen gewordenen Länderumkehrer wieder zu paaren zu treiben, und beseelet von einer edelen Entrüstung über ihr gebieterisches Verfahren, welche die andern aus Kurzsicht oder Kleinmuth ihm nicht genug zu fühlen schienen, schickte er den Fürsten von Repnin, seinen Feldmarschall, nach Berlin und Wien, um diese Höfe zur Theilnahme zu bewegen.

Frankreichs Gewalthaber stelleten Unterhandlungen, Unterhandlungen entgegen. Zu Selz giengen die mit Oesterreich fort, um es abzuhalten sich mit Rußland anders einzulassen, als ein schon bestehendes Schutzbündniß besagte, nach Berlin verfügte sich als ihr Bothschafter eben der Sieyes, welcher in der Umkehr seines Vaterlandes und seither sich von mehrern Seiten ausgezeichnet hatte, dem Ausgange aller dieser Versuche aber natürlicher Weise untergeordnet zog das

Friedensgeschäft zu Rastadt sich in die Länge, obschon daselbst die vorgeschriebene Abtretung des überrheinischen Deutschlandes, das Schleifen der diesseitigen Hauptfestung Ehrenbreitenstein war zugestanden worden, neue Forderungen entsprangen aus gezwungener Nachgiebigkeit, Zusagen banden nur den Schwächern, und trotz denen des Stärkern blieben mehrere seiner Schaaren auf der rechten Rheinseite, lebten auf Unkosten der Gegenden, die sie inne hatten, hielten Ehrenbreitenstein, welches nur durch Hunger zu bezwingen stand, mit scheulosem Hintansetzen des gegebenen Wortes, so enge eingeschlossen, daß kein Zweifel übrig blieb, sie wollten es nimmer ungeschleift in ihre Hände bekommen, und während die heutigen Gallier gegen das dermalen römisch sein sollende Reich der Deutschen das über das alte so benamte Gemeinwesen verhängte vae victis ausübten, fand sich für jenes noch kein Camillus ein.

Indessen hatte Buonaparte, der Begünstiger und Begünstigte, oder besser zu sagen, der Gebieter des jetzigen Directoriums, durch die in Italien gefundenen Mittel aller Art zu Toulon eine wichtige Seeunternehmung bereitet. Nach seiner Auswahl wurden etwa 40,000 Mann Landtruppen, der Kern von Frankreichs Heeren an Befehlsmännern und Gemeinen, mit einem reichen Vorrathe von mannigfaltigen Brauchbarkeiten eingeschifft; Sternkundige, Landmesser, Alterthumsforscher befanden sich darunter, sie konnten freilich den Gedanken entstehend machen, daß man dahin gehen wolle, wo minder von ihren Gleichen, als Stoff für das Ausüben ihrer Kenntnisse vorhanden sei, konnten aber auch ein bloßes Blendwerk sein, um irre zu führen und man zweifelte um so weniger, deren jetzt ernannter Führer des englisch geheißenen Heeres werde diese Anstalt auf eine Landung in Großbritannien richten, da auch längs der Küste gegenüber alles dafür abzuzwecken schien, und fast ganz Irland von der Hirnseuche der Neuerer angesteckt sich zum Theil schon empört, schon mehr als eine Abtheilung der königlichen Truppen daselbst gegen die Aufrührer den Kürzern gezogen hatten.

Brittischer Seits, um den von Toulon aus der Meerenge zu Gibraltar Hervorsegelnden mit Vortheil anzugreifen oder den etwa anderswohin Schiffenden zu verfolgen, war die Flotte des Lords St. Vincent — der noch immer die spanische in Cadix unfern jener Meerenge eingeschlossen hielt — ansehnlich verstärket worden, allein als Buonaparte mit seiner Seezurüstung von Toulon zu Ende Mai's selbst auslief, wendete er sich, statt westwärts zu segeln, gegen Osten.

Das äußerst feste Malta, der Hauptsitz eines Ritterordens, worin allein für den Adel aller Volkschaften des christlichen Europas sich noch eine Art von unabhängigem Gemeinwesen erhielt und worüber zum ersten Male ein deutscher Großmeister — der Graf vom Hompesch — gebot, öffnete dem Vorbeischiffenden die Thore, Anfachungen von Verräthereien, wodurch die heutigen Franzosen noch furchtbarer geworden sind als durch Waffen, hatten dem Feldherrn ihrer Volkschaft die leichte Eroberung vorbereitet; der Graf Hompesch, dem die mehrsten Ritter der auvergnatischen und provenzalischen, das ist der französischen Zunge, entgegen ränkelten, mußte sich ergeben, und nun schienen vorangegangene dunkele Anzeigungen sich zu bestätigen. Daß die Absicht des ernannten Heerführers bei der Landungsanstalt, womit Großbritannien bedrohet wurde, nicht geradezu auf dasselbe gerichtet sei, sondern auf dessen wichtige Besitzungen in Ostindien durch

das zu unterwerfende Aegypten, um von hier aus dort in Verbindung mit ihrem mächtigen Nachbar Tippo Saib, dem Sohne und Nachfolger Hyder-Alis, die vorzüglichsten Quellen des brittischen Reichthumes abzuschneiden, kurz das zu vollführen, wovon zu Versailles schon im Jahre 1786 die Rede gewesen war. *)

Nachrichten, die von auf solche Unternehmungen gegen Indien abzweckenden Vorkehrungen aus dieser Weltgegend einliefen, unterstützten das Gerücht, welches der innere Zustand des der Pforte kaum noch gehorchenden Aegyptens nicht unwahrscheinlich machte, denn das Kriegsheer von Mameluken benamtem ausländischem Gesindel, mehrentheils noch vom Kaucasus her ergänzt, wie vormals berufen, welches sich im XIIIten Jahrhundert während unsrer thörichten Kreuzzüge, aus Söldnern zum Herren des Landes machte, im XVIten den türkischen Padischah jedoch mit Beibehaltung von vieler Selbstständigkeit für den seinigen erkennen mußte, und seither unter 24 Feldherrn oder Beys fast so, wie es anfänglich ausgebildet war, sich erhalten hatte, bestand jetzt nur aus etwa 8000 Mann, mehrentheils Reuterei. Geschütz hatte es wenig, haltbare Orte gegen die heutige Angriffskunst keine. Einträchtig waren die Maaßregeln selten. In dem Divan oder Verwaltungsrathe ihrer Hauptstadt Cairo oder Al-Kahir hatte der Türkische Pascha oder Statthalter zwar den Vorsitz, aber Gönnerschaft der reichen Eigenthümer und ihr fortdauernder Einfluß auf die durch deren Vorschub zu den höchsten Würden beförderten Sclaven machte den Pascha oft zum Abhängigen, statt dem Gebieter, und der mit den Beys oft unzufriedene Hof von Constantinopel, wo Weisheit dermalen eben so selten als Thatkraft herrschte, konnte vielleicht zugeben, daß sie von einem andern gezüchtigt würden, dürfte wenigstens über das zu Thuende um so mehr unschlüssig bleiben, da eben ein großer Theil seiner Kriegsmacht gegen den empörten und warscheinlich von Frankreich aufgehetzten Pascha von Widdin — Paßwan Oglou — mit dem unglücklichsten Erfolge beschäftigt war. Es ließ sich übrigens von einem Buonaparte voraussetzen, er werde richtige Vergleichungen der Beförderlichkeiten mit den Hindernissen angestellt und hiernach sich entschlossen haben, um seinen erworbenen Ruhm, seine höhern Aussichten nicht übereilt aufs Spiel zu setzen, und keine anderen Einwürfe schienen diese Folgerungen zu leiden, als daß nicht, bei allen Anschlägen eines sonst überlegenen Kopfes, die Begierde sie zu vollziehen der bedächtlicheren Klugheit untergeordnet ist, nicht alle meisterhaften Entwürfe dem Schaden der Zufälligkeiten entgehen.

Gleichwohl blieben für jemanden, der die wahren Beweggründe nicht kannte, diese zwo Fragen übrig — konnte der Versuch den aufgestandnen Irländer mit allen zusammengedrängten Mitteln beizustehen, nicht kürzer zum Ueberwältigen von Großbritannien führen, als durch Calcutta nach London zu kommen steht? — und ist es räthlich für denjenigen, der — obschon ein Fremder — bis hierhin in dem ihn für einen Mitbürger erkennenden Gemeinwesen ein großes Gewicht erlangt hatte, sich selbst so weit davon zu verweisen, und durch Abwesenheit die Ränke seiner Ungönner oder Wetteiferer zu erleichtern? wie wenig fehlete daran, daß im alten Rom —

*) Siehe besagtes Jahr.

Frankreichs erwähltem Muster — nicht Sylla zum Opfer des Aehnlichen gediehe? ist also diese Heerfahrt Buonapartes nach Aegypten im Ernste beschlossen, oder ihre Vorspiegelung weiter nichts als eine Kriegslist, um vom wahren Vorhaben die Beobachtung des Gegners auf Blendwerke zu ziehen? vielleicht um ihn zu verführen durch Absendungen nach dem bedroht geglaubten fernen Gegenden Indiens, die Flotten, welche Großbritanniens eigene Küsten beschirmen sollten, den feindlichen minder zahlüberlegen zu machen, und selbst die innere Landmacht zu schwächen?

Indeß hierüber die ungeduldvolle Erwartung der Allgemeinheit aufs höchste gespannt war, und der unerschütterliche Pitt — der auch unlängst einen altritterlichen Zweikampf über Ausdrücke in Parlamentszänkereien bestehen mußte — ein Geschwader unter Nelson, einem Seemann von großer Auszeichnung, fortsegeln ließ, um Buonaparte zu begegnen oder ihm zu folgen, wurden im brittischen Reiche die unbeigestandenen irländischen Empörten durch andere Anstalten überwältigt, im deutschen die Unterhandlungen zu Selz mit größerem Anscheine für Krieg zwischen beiden Theilen abgebrochen, die zu Rastadt in die Länge gesponnen, von Selz gieng Oesterreichs Bevollmächtigter, der Graf von Cobenzl, nach Petersburg über Berlin, um erfordernden Falls Unterstützung für seinen Sender zu suchen, dort nicht vergebens, weil ihm außer dem schon bestehenden Schutzbündnisse die Stimmung des Selbstherrschers zu statten kam, hier umsonst, weil dieser Hof ungewarnet vom Schicksale der Schweiz und Anderer, vermeinte bei der Gefahr Oesterreichs, eines seiner Nachbarn, bei schon ausgebrochenem Streite zwischen Rußland und Frankreich zweier übermächtigen Andern, in deren Mitte er gerathen war, einer vortheilhaften Unbefangenheit fortdauernd genießen zu können. Dännemark und Schweden wünschten für sich das Nämliche. Der König von Sardinien aber gediehe zu einem Beispiele mehr, wie wenig auf Frieden mit Frankreichs heutigen Gewalthabern zu rechnen stehe. Sie facheten in dessen Lande Aufstände an, und als er die Oberhand behielt, hetzeten sie das liguriſche, ihnen gehorchende Gaukel-Freiwesen auf, ihn unter dem Vorwande der von einigen seiner Schaaren überschrittenen Grenzen zu bekriegen, ohne jenem zu gebieten damit einzuhalten, ohne verheißen zu wollen es nicht zu unterstützen, bis er außer den ihnen schon überlieferten andern Festungen auch noch die Burg seiner Hauptstadt Turin hergäbe, welches denselben noch abhängiger machte und zu anstößigen Entwürdigungen von Seiten der aufgenommenen Besatzung aussetzte, und eine noch traurigere Zukunft vorher sehen ließ. Auch diese Entschirmungsart eines bedrängten Gegners, dessen gänzliches Niederwerfen zu versuchen noch Ursachen abhielten, war eine Nachahmung der alten Römer, und manche heutigen Mächte spiegelten sich an der Geschichte dieser nicht!!! So sind die Menschen und die Vorgänge unserer Tage werden der Zukunft eben so wenig zur Warnung dienen als die ältern der Gegenwart.

Inzwischen suchten Frankreichs Gewalthaber die zu Selz abgebrochenen Unterhandlungen durch andere minder öffentliche Wege mit Oesterreich fortzusetzen, um es von irgend einer ihnen nachtheiligen Entschließung abzuhalten.

Dieses, schwankend zwischen Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Unterhandlungen, und Furcht vor den Folgen des Bruches, noch schwankender vielleicht durch mancherlei Neben-

würkungen auf Beschlüsse, deren Festigkeit vom wandelbaren oder standhaften Wollen des Fürsten abhieng, traf zwar einige Anstalten für Krieg, lehnete aber — obschon eine Schuldenlast von vielleicht 1000 Millionen Gulden es drückte — die von Großbritannien angebotene Geldhülfe ab, wahrscheinlich um freie Hände beizubehalten, einseitige Vortheile zu erhaschen. Etwas Baarschaft war durch andere Wege erlangt worden, doch ließ es den bundesmäßigen Beystand von russischen Truppen aber nur bis an seine Grenzen rücken, weil Frankreichs Directorium mit Krieg drohete, wenn sie näher kämen, und jenes verhüllete sich in ein so dunkeles Benehmen, oder war so unschlüssig über was zu thun oder zu lassen sey, daß die Höfe, deren Zutrauen es hätte zu seiner und ihrer Wohlfahrt suchen müssen zu gewinnen, argwöhnisch und zurückhaltender wurden.

Auf dem mittelländischen Meere und an einigen von dessen Küsten giengen inzwischen große Begebenheiten vor. Malta's allzubaldige Uebergabe hatte dem brittischen Seebefehlshaber Nelson nicht Zeit gelassen es zu entsetzen, konnte er aber mit seiner stärkern Flotte die schwächere des Buonaparte einholen, ehe sie am Hauptorte ihrer Bestimmung in Sicherheit gelangte: so schien der Ausgang nicht zweifelhaft zu seyn, schien der Anschlag vor seiner Ausführung vereitelt werden zu müssen, war aber die Möglichkeit oder gar die Wahrscheinlichkeit des Einholens vorhanden, wie stand es alsdann mit der Vermuthung, Frankreichs Feldherr werde, was für oder gegen das Gelingen seiner Unternehmung stritt, richtig abgewogen haben? und diese Vermuthung wurde in der That dadurch bald widerlegt, daß Nelson nicht allein die Nähe seines Gegners noch in den Gewässern von Italien erreichte, sondern auch das Mißgeschick hatte, ihm mehr als einmal vorbey zu schiffen, ohne es zu wissen.

Immer, von Zufälligkeiten in diesem Blindekuhspiel iere geführt, steuerte er endlich gerade auf Aegypten, dem möglichen Ziele der feindlichen Fahrt, hörete daselbst nichts von ihr, glaubte also nicht, daß er hier derselben zuvorgekommen sey, segelte zurück, um das Gesuchte anderswo zu finden, und Buonaparte's Glück zeigete sich auch diesesmal seiner gewiß seltenen Einsicht so sehr überlegen, daß ihm da, wo er hin wollte, Nelson Platz machen mußte, anstatt ihn in Empfang zu nehmen.

Der noch stets begünstigte Liebling dieser wankelmüthigen Gottheit des Alterthums landete kurz hernach bey Alexandrien, die Schöpfung und Grabstätte des griechischen Eroberers von Persien, ohne daß jenem etwas Anderes Furcht über den Ausgang einjagte, als die Erscheinung einiger Schiffe, die derselbe von weitem für Nelsons Flotte nahm. O Glück! nur noch fünf Tage rief derselbe, im Bewußtseyn wie vieles er ihm sonst zu danken gehabt hatte, aus — und man entdeckte, daß die gesehenen Fahrzeuge keine feindliche waren.

Das Ausschiffen geschah ohne Hinderniß, der Vertheidigungszustand von Alexandrien war den Umständen nicht angemessen. Es wurde ohne großen Widerstand genommen, so auch nach wenig zweifelhaften Treffen Cairo, die jetzige Hauptstadt, und mit ihr das alte Reich der Pharaonen, aus deren Zeiten daselbst fast nichts übrig geblieben war, als die ungeheuren Steinmassen, deren schon die früheste Geschichte erwähnt, oder gegen Verwesung durch Balsam bewahrte

Leichen, faſt nicht einmal Aegyptens alte Erde, deren Beſtandtheile ſein Nil allmählig weggewaſchen und durch herbeygeſchlemmte fremde erſetzt hatte, wie der Strom der Zeit den Stämmen der dortigen Einwohner that.

Dort waren die Quellen der Wiſſenſchaften, woraus Griechenland für ſich und Europa ſchöpfte, jetzt verſiegt. Neue, theils armſelige Orte ſtanden auf andern Stellen als die verſchwundenen prächtigen aus Seſoſtris Zeitalter, nur durch Beyhülfe beſtrittener Vermuthungen erkannte man noch die Lage von Memphis, dem alten Königsſitze, und was hier den unaufhaltſamen Lauf des Wechſels der Dinge nicht minder auffallend machte, war, daß jetzt ein Heer franzöſiſcher Glaubensſpötter unter einem Chriſtum verwerfenden Königsfeinde, nach fünf Jahrhunderten die Niederlagen und Gefangenſchaft ihrer andächtigen, von einem gekrönten Heiligen angeführten Landsleute durch Siege und Eroberung rächete. Ruchloſe, nach ihrer Art Begeiſterte, vollbrachten, was fromme Schwärmer verfehleten.

Nach den Bekanntmachungen, die Buonaparte bey ſeiner Landung erließ, ſollte es damit nur den Mamelucken gelten, die Oberherrſchaft des türkiſchen Kaiſers hingegen nicht beeinträchtigt werden, und obgleich es einleuchtete, daß dieſe bey ſolchen Gehorchenden bald zu einem bloßen Namen werden müſſe, wie in Bengalen Englands Abhängigkeit vom Großmogul Induſtans: ſo ließ ſich doch glauben, der oftmals beſtechbare, noch öfter kurzſichtige Divan des Großherrn ſey damit einverſtanden gemacht worden, ſonſt gehörte dieſer Schritt zu den Jugend-Uebereilungen ſeines Vollbringers oder unter die gewöhnlichen Raſchheiten, wodurch die Ungeduld der Franzoſen überhaupt jetzt mehrmalen das ſicherſte Spiel mißlich machte; wahrſcheinlich hatte auch der damalige Großweſir die Sache unter der Hand genehmigt, daß es aber nur einſeitig geſchehen ſeyn mußte, zeigte bald deſſen Abſetzung und die Empfindlichkeit der Pforte, welche zu Rachbegierde gegen den frechen Beleidiger gedeihen zu machen, die Botſchafter der Höfe von Petersburg und London nicht unterließen, und der Geſammtbund bekam bald jenen Zugewandten mehr.

Nelſons Verzweifelung läßt ſich denken, als er nach Sicilien zurückkam, ohne Buonaparte gefunden zu haben, und dagegen erfuhr, wie unglaublich das Glück dieſem auch jetzt beigeſtanden habe. Er verlor keine Zeit demſelben wieder nachzuſegeln — ein fähiger Mann hält ſelten Alles für verloren, wenn gleich Etwas verfehlt worden iſt — Nelſon fand zwar den Gegner Meiſter von Alexandrien, von Raſchid, *) von Kahira, von faſt ganz Aegypten, wo er ihn nicht mehr erreichen konnte, aber Buonapartes Flotte verweilete noch an einer Mündung des Nils in der Bucht von Abukir unfern von wo einſtmals Canope ſtand.

Brueys, ihr Befehlshaber, hoffte Sieg aus ihrer Stellung, obgleich Zahlüberlegenheit auf brittiſcher Seite war, hoffte den Untergang der Angreifenden, wenn ſie in die Untiefen ſeines einen abſichtlich unbeſchirmet ſcheinenden Flügels, im Eifer ihn zu umgehen, auf den Sand geräthen würden, aber das Glück, welches zuvor Buonaparte für Nelſon bewahret hatte, ſchien jetzt dieſen

*) Roſette heißen es die Franzoſen.

darüber trösten zu wollen, nur eins seiner Schiffe fuhr sich fest, die andern konnten die Erwartung ihres Anführers erfüllen, Frankreichs dortige Seemacht wurde fast ganz vernichtet oder genommen. Brueys starb den Tod der Helden, war es aber Zufall, der im Kriege so viel Unerwartetes hervorzubringen schien, war es Mangel an sorgfältigerer Untersuchung des Seegrundes, daß der Ueberwundene sich in seiner Rechnung betrogen fand? und daß nicht mehr als ein brittisches Kriegsschiff strandete? fehlete viel daran, daß nicht Brueys Name die Welt der Neugierigen erfüllete? gewisser ist, daß man sich mit mehr Kühnheit und Geschicklichkeit nicht schlagen konnte, als hier das brittische Geschwader und dessen Vorgesetzter, der bald darauf wohlverdienter als mancher andere zum Lorde befördert wurde.

Die unmittelbare Folge des Sieges war die Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich. Kaiser Selim III. schenkte dem Vollbringer der glänzenden Waffenthat, noch ehe dieselbe von dem sie später erfahrenden Vaterlande belohnt werden konnte, einen prächtigen Federbusch, Gold dessen Gehülfen, aber um auch Thoren wohlfeiler belohnen zu können, schritt der Morgenländische Padischah zu dem von seinen Vorfahren bis hierhin verschmähten, im Abendlande aber so lange üblichen Mittel der Stiftung eines Ordens, und Britten trachteten bald nach dem vom halben Monde wie nach dem vom Hosenbande, oder vom Bath. Das Zutrauen auf Großbritannien beruhigte die Pforte über die Besorglichkeiten vom Zusammenwirken mit Rußland, dem furchtbarsten ihrer Nachbaren, und man sahe mit Erstaunen die vor Constantinopel unter dem Palaste des Großherrn versammelte Schiffsmacht der Türken und Russen durch die Dardanellen ins Mittelländische Meer hervorsegeln.

Gemeiner Menschenverstand, dem die Beweggründe der Höfe unbekannt sind, wies ihr das wichtige Aegypten zum Bestimmungsorte an, denn dessen Eroberer mußte mit seiner Flotte manche Nothwendigkeiten eingebüßet haben, hatte noch nicht Zeit gehabt sich gehörig einzurichten, noch konnten Mamelucken und die übrigen Eingebornen zum Abschütteln des verhasseten Joches mitwürken, bevor Gewohnheit ihnen dasselbe erträglicher machte oder verstärkte Gewalt es noch mehr befestigte, allein die Absicht der wichtigen Anstalt gieng auf das unbedeutendere Corfu, so leicht würde ein kluger Waidmann nicht seine Jagd von dem in die Enge getriebenen wilden Eber auf einen Hasen ablenken.

War man ungeduldig gewesen zu erfahren, wohin Buonaparte von Toulon aus sich wenden würde: so brannte man jetzt vor Verlangen zu sehen, was er nun von Aegypten aus zu thun gedächte, oder ihm daselbst bevorstände, da er durch feindliche Flotten von aller Hülfe des Mutterlandes abgeschnitten war, allein sollte dessen Bestimmung, wie einige glaubten, auch nicht gewesen seyn, begünstigt durch einige von Tippo-Saib oder durch die Holländer aus Batavia getroffenen Voranstalten unverzüglich durch das rothe Meer nach Indien überzugehen, oder Zufälligkeiten, welche nur allzu oft zu Hindernissen gedeihen, die Mittel für den Heerzug von der gehofften Bereitschaft abgehalten haben, so hat ein Mann wie er in einer nahrungsreichen Gegend an nichts zu verzweifeln, wenn Krankheiten sein Heer nicht allzu sehr schwächen, und warum sollte er, falls man ihm Zeit dazu läßt, das ägyptische Landvolk nicht bilden, nicht sich zugethan

machen können, wie ehemals ein Sertorius weiland das spanische? eine Schwierigkeit mehr als diese dürfte er jedoch in dessen Glaubensmeynung und Sittenverschiedenheit finden.

Für Großbritannien wurde indeß ein anderes Ereigniß unter einer unbedeutenderen Gestalt fast noch günstiger als Nelsons Seeschlacht.

Irlands Aufrührer, die größtentheils waren gezwungen, oder überredet worden die Waffen niederzulegen, weil Frankreich versäumet hatte, sie rechtzeitig zu unterstützen, schienen überwältigt zu seyn, aber auch nach gedämpfter Feuersbrunst setzt leicht ein einziger in der Asche glimmender Funke Alles wieder in Flamme, wenn Luft hinzu bläset. Einige französische Schiffe täuscheten bey für sie günstigem Winde, die Wachsamkeit der Britten, setzten etwa 1000 Mann, größtentheils Befehlsleute, weil man genug Zulauf an Gemeinen hoffete, mit vielem Gewehr und Kleidungsstücken auf Irlands Küsten aus; einige noch übrig gebliebene Mißvergnügte schlossen sich an sie, gezwungen Beruhigte wurden wieder rege, kleine Absendungen der königlichen Truppen genommen oder zerstreut, aber der Lord Cornwallis, Unterkönig von Irland, Waffenbruder des hierschreibenden Weltentwichenen aus dem siebenjährigen Kriege, säumete nicht mit starker Macht herbey zu eilen, und hatte das Glück, den umringten Ankömmlingen das Gewehr streckend zu machen, bevor ihr längeres Vorhandenseyn noch mehr übel beruhigte Mißvergnügte wieder unter Waffen bringen konnte. Noch eine französische Ausrüstung dieser Art, welche hatte zugleich mit jener von einem andern Hafen auslaufen sollen, welche aber aus Geldmangel daran verhindert wurde, fiel bey ihrer Verspätung, ehe sie landen konnte, den Britten in die Hände. Früher wäre dieselbe, wahrscheinlich eben so unbemerkt als die erste, durchgeschlichen, und ihre Landtruppen zu den vorigen gefügt ließen für beyde mehr Erfolg erwarten. Dieser Vorgang aber, der den Mißvergnügten die Zuversicht auf Beystand benahm, schien auch zu beweisen, daß es für Frankreichs Gewalthaber besser gewesen seyn würde, alle Mittel gegen diese Seite zusammen zu drängen, als sich durch ihr Versplittern in abgelegenen Unternehmungen eine Macht mehr zur Feindin, alle Mächte aber noch bereiter für das Zusammentreten gegen die frechen Störer der Wohlfahrt aller Lande zu machen.

Außer solchen unwillkommenen Nachrichten von auswärtigen Begebenheiten empfingen jene Gewalthaber deren auch eine, die im Innern ihrer Heimath dem Anhange gestürzter Widersacher neuen Muth einflößen könnte, Barthelemy, Pichegru nebst andern ihrer gesetzmäßigen Mitgewalthabern, wider welche im vorigen Jahre ihren Gegnern die überwiegenden Stimmen der Schaaren Buonaparte's gesetzwidrig den Ausschlag gegeben, und welche die obsiegenden nach Cayenne verbannt hatten, fanden Mittel von da zu entkommen, und ersterer erreichte London noch vor der Nachricht von Nelsons Siege, wodurch Buonaparte so sehr außer Würkungsstand auf einheimische Händel gesetzt wurde, aber was stand bey seiner Abwesenheit nicht von inneren Unruhen zu fürchten?

Der Wiener Hof machte auch immer stärkere Zurüstungen für einen Krieg, dem es doch schien noch immer durch Unterhandlungen ausweichen zu wollen. Es ließ zwar die zu seinem Beystand auf die Grenzen angerückten Abtheilungen russischer Truppen weiter vorrücken, doch

auch bald hernach immer von Zeit zu Zeit wieder halten, wie Frankreichs Gewalthaber ihren Unwillen darüber äußerten, ließ öffentlich in allen Kirchen seiner Lande den Himmel um baldige Zurückbringung des Papstes auf Peters Stuhl nach Rom anrufen, überließ einen seiner Feldherrn, den von Mack, der schon als Rathgeber Anderer in der Eigenschaft eines Feldhandbieters eine Art von Berühmtheit erlangt hatte, zum Heerführer an Neapolis, welches theils einsehend, was seine gefährliche Lage erfordere, theils beeinflußet von Großbritannien ein der Zahl nach ansehnliches, aber der Kriegskunde und der Gesinnungen wegen zu bemißtrauendes Heer erschaffen hatte, und Oesterreichs Zaudern zwischen Wollen und Nichtwollen schien dem Ende nahe zu sein.

Frankreichs Directorium versäumte hierbei nicht die Vorkehrungen auf alle Fälle. Ihm hatten nach einstweiliger Beiseitlegung des vorgehabten Angriffs auf Neapolis, andere Bedürfnisse, vornehmlich Buonapartes Zug nach Aegypten und das Vertrauen auf Oesterreichs Unentschlossenheit, Italien sehr von Truppen entblößend gemacht, nun eilete es Verstärkung dahin zu schicken, bot für das Ergänzen der jetzt nicht sehr vollzähligen Schaaren 200000 Mann junger Leute auf, und der Wiener Hof, welcher höchst wahrscheinlich durch einen zuvorkommenden Fauststreich Italien von dessen Unterjochern befreit haben würde, blieb unthätig, gab ihnen alle Zeit sich wieder in Verfassung zu setzen!!!

Preussen aber, welches vor einigen Monaten die ihm unter den vortheilhaftesten Aussichten angesonnene Wiedertheilnahme an einem Kriege gegen die unbezweifelten Feinde aller Mächte standhafter als vielleicht weislich abgelehnt hatte, erfuhr inzwischen von ihnen noch eine Zumuthung, die zum Beweis dienen konnte — wenn ein neuer Beweis nöthig gewesen wäre —, daß sie den Beliebungen beim Baseler Frieden nicht länger getreu bleiben würden, als sie dabei ihre Rechnung oder Hindernisse gegen das Zuwiderhandeln fänden, und aufgemuntert durch die Duldsamkeit des Berliner Hofes über jene den Hanse-Städten abgenöthigten Vorschüsse, ersuchten sie denselben jetzt die Einnahme der kurhannöverischen Lande zuzugeben.

Er war noch nicht blind, nicht verzagt genug, um dieses einzugehen, und sich hierdurch von seinen westphälischen Besitzungen ganz abschneiden, die Nieder-Elbe aber, gegen welche Berlin keine andere Vormauern hat, als die mindere Macht der jetzigen Eigenthümer, in so furchtbare Hände kommen zu lassen, und einige Vorkehrungen wurden getroffen, der Weigerung Gewicht zu geben, daher Unwillen zu Paris, und eine äußerst kleine Rheininsel Wesel gegenüber, die für diese Festung unentbehrlicher ist, als für Maynz die aus solchem Grunde an Frankreich diesseit des beliebten Grenzstriches abgetretene Petersaue, gediehe bei den Unterhandlungen von Rastadt zu einer Schwierigkeit mehr. Ihr Eindruck auf den Berliner Hof wurde durch folgenden Umstand nicht vermindert.

Bei seiner Wiederkehr zu Anfange des Herbstes aus Mecklenburg nach Cassel fand der Weltentwichene daselbst die Königin Mutter, welche ihre Verwandten in den Rheingegenden zu besuchen gieng. Sie reisete im bescheidenen Aufzuge einer mäßig bemittelten Landedelfrau doch nicht weniger als geldschonend mit einer einzigen Begleiterin ohne Begleiter, die sie wider die bisherige Gewohnheit aus ihrer Kammerfrau zum Hoffräulein gemacht hatte. Ihre Herablassung

konnte Beifall von Gleichheitsthoren oder Heuchler erwarten, und doch begegnete ihr zu Rastadt, wo sie vielleicht nicht hätte hingehen, wenigstens ohne sich öffentlich aufzuhalten, nur durchreisen sollen, die französische Gesandtschaft mit der auffallendsten Wohlstands-Vernachlässigung.

Dem Hofe ihres Sohnes schienen endlich die Dinge sich besser in ihrem wahren Lichte zu zeigen, hatte aber dieses wirklich Statt: so konnte bloß Oesterreichs unentschlossenes und durch Schiefheit verdächtiges Betragen ihn entschuldigen nicht mit demselben auch anderen Mächten zusammen zu treten. Erfordert aber hinfort die Wohlfahrt einer jeden Macht, daß jede sich mit den andern wider den furchtbaren Feind aller enge verbände, weil einzeln keine von demselben schon zu erreichende ihm mehr gewachsen sein konnte: so heischte hingegen das Spiel desselben, sie von einander getrennt zu erhalten, um wo möglich nur gegen einen oder einige wenige die Waffen zu kehren, die übrigen indessen durch alle Wege zu beruhigen, um desto gewisser die eine nach der andern über den Haufen zu werfen. Allein durch zu sehr geäußerten Uebermuth, durch allzu vorwandlose Ueberfälle auf diejenigen, welche wie die Schweiz sich unter der Bürgschaft des Friedens sicher glaubten, durch mancherlei voreilige Zudringlichkeiten waren Frankreichs Gewalthaber selbst Schuld daran, daß diejenigen Mächte, die in ihrem Schlummer hätten müssen erhalten werden, sich daraus erweckt fanden. Die stolzen Frevler konnten schwerlich verfehlen, für die Unbesonnenheit zu büßen, wäre es ihnen bei ungünstigen für sie eingetretenen Umständen nicht gelungen, vorab Oesterreich durch täuschende Unterhandlungen vom rechtzeitigen Wirken abzuhalten.

Im Mittelländischen Meere war Frankreichs Schiffsmacht durch Nelsons Sieg vernichtet, in andern Gewässern noch unbedeutend, das Ausrüsten einer ansehnlichen Flotte in Brest noch unvollendet, die Inseln überhaupt den Anfällen des Gegners preis gegeben, die Küsten des Festlandes selbst erforderten kostspielige Vertheidigungs-Anstalten, hinlängliches Geld für grenzenlose Entwürfe mangelte desto mehr. Die Erpressungen in so manchen überzogenen Landen hatten das Gemeinwesen nicht verhältnißmäßig mit den raubdurstigen Einzelnen bereichert, Papiermünze fand wenig Vertrauen mehr. Ihr durch Zwang den Werth zu verschaffen, wie unter Marat und Robespierre, stand die Guillotine noch nicht wieder aufzubringen. Die beizutreibende Baarschaft schien unzugänglich für neuen Anwachs von Ausgaben, und nahm im Innern des eigentlichen Frankreichs die Unzufriedenheit merklich zu: so äußerte sie sich mit Heftigkeit in den neuen Erwerbungen. Zu den größten, von dessen Gewalthabern begangenen Fehlern, die den ferneren Lauf ihres außerordentlichen Glücks erschweren, vielleicht ganz hemmen könnten, gehört das allzufrühe Ablegen der Larve vom Vertheidigen der Menschenrechte, gehört die wenige Schonung, womit sie die ihnen zugewandt oder unterwürfig gewordenen Lande behalten, aus Geldmangel behandeln mußten. Große Bedürfnisse konnten starke Auflagen entschuldigen, aber da der Mensch überhaupt an seinen Gewohnheiten oder Vorurtheilen hängt, warum diese bei jenen nicht lieber ohne Hinderniß oder auffallende Verachtung dulden als das aufgezwungene Joch durch gehässige Neuerungen sowohl, als durch Druck jeder Art noch unerträglicher zu machen. Allerwärts in den erschaffenen Gaukelfreiwesen nicht minder als in den einverleibten Gegenden verfluchten die an ihrem Eigenthume,

am gewöhnten Lebenswandel, an gottesdienstlichen und sittlichen Meinungen gekränkten Einwohner u. s. w. das, was sie auch für Freiheit halten sollten, und fast allerwärts gab es Ausbrüche von Verzweiflung unter dem großen Haufen, der selten darauf achtet, ob sie rechtzeitig oder voreilig sind.

Die Insul Malta kaum besetzt, stand wider seinen Unterdrücker auf, trieb sie in die Festung, und brittische Hülfe eilete gegen dieselbe herbei, um sie durch Gewalt oder Hunger zur Uebergabe zu bringen.

Corfu und andere vormals Venedische Insuln thaten den vereinigten Russen und Türken allen Vorschub, um lieber sie als die Franzosen zu Gebietern zu haben, diesen blieb hier gleichfalls nur die Festung zum Zufluchtsorte übrig.

Der schon unterjochte Theil von Italien war voll Gährungen über seine Drangsale, der nur noch bedrohete voll Abscheu gegen das, was ihm nahe bevor zu stehen schien, beide waren bereit dem Arme, der ihnen zu Hülfe kommen würde, das Werk nach allen Kräften zu erleichtern, und gab es hier wie leider allenthalben selbstsüchtige Bösewichte, für welche das Gemeinwesen nichts ist, wenn durch dessen Untergang ihr Eigenersprießliches befördert werden kann: so stand die Mehrheit nicht bei ihnen. Der Zauber fand sich zerstreut, hingegen war dort Frankreichs Kriegsmacht geraume Zeit bloß hinreichend die nur noch sich selbst überlassenen Mißvergnügten im Zaum zu halten, nicht aber nebst ihnen einem mächtigen Beistande die Spitze zu bieten, und der Wiener Hof ließ den Feinden Zeit sich so zu verstärken, daß sie Neapolis nehmen konnten, bevor er im Stande wäre die Hindernisse — wenn er es endlich auch wollte — gegen das Hülfeleisten zu übersteigen — Neapolis, dessen Erhaltung Bluts-Freundschaft nicht minder als Selbstzuträglichkeit für ihn so wichtig machte!!!

In der Schweiz, diesem Oesterreich so nahe angehenden Grenzlande arbeiteten die Frankreich ergebenen Heimathumkehrer noch am Einführen der gebotenen Verfassung, dem Volke überhaupt war sie gehässig, die vier kleineren Ortschaften, besser eingedenk der Großthaten ihrer Vorältern als der veränderten Zeit, griffen wieder zu den Waffen mit solcher Entschlossenheit, daß der gegenseitige Feldherr Schauenburg durch einen zu schwer errungenen, zu theuer erkauften Vortheil bewogen wurde, sie lieber durch einen Schein-Vergleich zu täuschen, als ihr völliges Unterjochen zu wagen, und Oesterreich begnügte sich nur Graubünden in Schutz zu nehmen, es mit etwas Kriegsvolk zu besetzen!!!

In dem jetzt Frankreich einverleibten Belgien veranlassete nach tausend vorhergegangenen andern Drangsalen das Ausheben der jungen Mannschaft Empörungen, die nichts weniger als ein kurzweiliges Aufbrausen waren, denn ohne Anführung, ohne Vorbereitung, ohne anderes Einverständniß als die gemeinschaftliche Empfindung von gleichem Druck, standen die Dörfler auf. Sybaritenartigere Sitten oder Besatzungen hielten die Städtener ab das Gleiche zu thun, nichts desto weniger gaben jene ganzen Heeren ihrer neuen Gebieter mit abwechselndem Glücke zu schaffen, Niederlage an einem Orte schreckten die Widerspenstigen nicht ab, sich an andere zu setzen. Ihr Beispiel wirkte auf die benachbarten Lüttticher. Es konnte wirken auf das unter der eisernen

Muthe seufzende niederländische jetzt Batavien genannte Verein, wo statt des vorigen Wohlstandes das Elend so groß geworden war, daß in Amsterdam allein Tausende von Menschen, die sonst ihr Brod reichlich verdienen konnten, von Almosen leben mußten, und Oesterreich, das doch losbrechen wollte, versäumte alle diese großen Gelegenheiten, versäumte im Unthätigbleiben den Versuch durch mehr Offenheit den Hof von Berlin durchs Entsagen von bedenklichen Verheimlichungen zu bewegen, das in den Niederlanden zu thun, was es selbst in Italien, in der Schweiz hätte thun können, und für Hollands Wiederbefreiung trat jetzt umsonst ein eben so starkes Frostwetter ein, als das, welches vor 4 Jahren den Franzosen diese durch Gewässer so feste Gegend überwältigen half!!!

Bei Malta wurde die zugehörige kleine Insul Gozzo auch den Franzosen entrissen, die Hoffnung auf das Ergeben der Hauptfestung durch einen engern Einschluß vermehrt, und ein unerwarteter Auftritt entsprang aus diesen Vorgängen.

Daß Rußland, welches längst gern einen eigenthümlichen Hafen im mittelländischen Meere gehabt hätte, jetzt begünstigt von außerordentlichen Zeitumständen darnach trachten konnte, den von Malta durch Tausch oder andere Ausgleichungen zu überkommen, war natürlich genug, nicht so hingegen, daß der mächtige Beherrscher dieses Reichs auch würde gedeihen wollen zum Großmeister eines in so manchen fremden Landen beeigenthumten, hier unabhängigen, dort unterwürfigen Ritterordens, dessen Gesetze ein der römischen Kirche zugethanes, ein unvermähltes Oberhaupt erforderten, und den es noch wirklich an dem Grafen von Hompesch hatte, so lange dieser nicht überwiesen würde, daß er Schuld am Verluste des Hauptsitzes gewesen, nicht seiner Würde in einer allgemeinen Tagefahrt der Pfleger aller Zungen entsetzt worden war!!! Allein Paul vermehrte die Zahl seiner zuweilen sonderbaren Handlungen dadurch, daß er durch einige wenige in seinem Gebiete befindliche Ordensglieder den Ritterfürsten unverhörter Sache schuldig erkennen, sich dessen Würde antragen ließ, und sie als eine neue Verherrlichung annahm, unter feierlicher Betheuerung niemandes Recht dabei verletzen zu wollen, und doch ohne Rücksicht auf die Gegengründe des von Hompesch oder auf den Widerspruch der großen Mehrheit von ausländischen Ordenspflegern so wenig als auf das, was für Folgerungen diese oder jene Macht, mit welcher er schon verbündet war, oder es zu sein wünschte, daraus ziehen dürfte; denn da ein Vorzug, der so weit unter seiner Hoheit zu sein schien, dessen Ehrgeiz zu solchen Widerrechtlichkeiten bewegen konnte, war es noch glaublicher, daß einem ursprünglich deutschen Reichsfürsten, der nicht verschmähete seine äußerst kleine westphälische Freiherrschaft Jever im russischen Selbstherrschertitel neben so manchen Königreichen prangen zu lassen, auch heute oder morgen nach der deutschen Kaiserwürde gelüsten möchte? und vielleicht rührte Oesterreichs Unentschlossenheit auch mit von der Ungewißheit her, in wie weit man sich auf solchen Beistand zu verlassen, oder ihn zu fürchten habe.

Um die Zufuhr für Malta desto besser zu hintertreiben, und auch anderwärtigen Bedürfnissen abzuhelfen, war nach der Seeschlacht bei Abukir der siegende Befehlshaber mit dem größten Theile seiner Flotte in anderen Gegenden des mittelländischen Meeres, vornehmlich in die von Sicilien

und Neapolis, gesegelt, um aller Orten das zu Thuende in Schwung zu setzen oder zu unterstützen, die wenigen in den ägyptischen Gewässern zurückgebliebenen Fahrzeuge konnten hier weiter nichts als dem Feinde das Zu- oder Abschiffen erschweren, wäre aber die Seemacht jener mit Landtruppen versehen und stark genug gewesen, etwas Wichtigeres zu beschaffen, so hätte Buonaparte allem Ansehen nach unter folgenden Widerwärtigkeiten erliegen müssen.

Bei seiner Ankunft in einer Gegend, deren Bewohner größtentheils Mohamedaner sind, hatte dieser sich umsonst für einen Verehrer ihres Propheten, für keinen des in seinem Vaterlande angebeteten Gottmenschen ausgegeben, umsonst ihnen eine reizende Freiheit statt der vorigen Knechtschaft verheißen. Seine Behandlungen, die Sitten seiner Schaaren liefen zu sehr gegen die dortigen Gewohnheiten und Vorurtheile, Auflagen, Lieferungen und andere lästige Geheiße, die seine Lage ihm unvermeidlich machte, zu sehr gegen die verheißene Wonne der Freiheit an, um nicht gegen die Erroberer bei ihnen den stärksten Haß statt der gesuchten Zuneigung hervor zu bringen, auch wohlthätige Neuerungen waren ihnen ein Greuel, und Murad-Bey, einer der nach Oberägypten gewichenen Feldherrn der Mamelucken, beeiferte sich nicht nur diese Gesinnungen durch heimliche Würkler immer mehr anzufachen, sondern sammelte auch so viel Kriegsvolk als möglich wieder, um von dieser Seite anzurücken, wenn der Paschа von Damascus das Gleiche von der seinigen thun würde.

Ein Heer, wie das französische in Aegypten, versehen, wie es ist, mit Geschütz und Kriegsbaumeistern zum Ueberflusse, kann, obgleich schwach, der ganzen asiatischen und afrikanischen Macht der Türken Trotz bieten, wenn es nicht getheilt zu werden braucht, oder von Krankheiten zu sehr leidet, aber um im Besitze von Cairo zu bleiben, mußte Buonaparte dabei seinen Hauptstandort nehmen, welches die Nothwendigkeit nach sich zog, in einer Entfernung von beinahe 20 deutschen Meilen, Alexandrien und Raschid an der See, Damiat nach Syrien zu, mit Besatzungen, die schon in Rücksicht auf die Einwohner nicht schwach seyn durften, zu versehen, folglich sich um so viel zu schwächen, hierzu kam eine Truppenabsendung unter dem Feldherrn Desaix gegen Murad-Bey. Stark konnte also das Heer bey Cairo, nicht gleichwohl furchtbar bleiben, in einer durch Natur und Kunst vortheilhaften Stellung zu Bulak, unfern der Hauptstadt.

Zu einiger Beihülfe in dieser Lage suchte Buonaparte seine Eroberung in die Gestalt der so manchen von ihm in Europa erschaffenen Gaukelgemeinwesen zu bringen, die Abgeordneten der neuen Eintheilungen, womit er es zu begliedmaßen vorhatte, wurden nach Cairo entboten, sie erschienen begeistert wie es Murad-Bei, anders aber als Buonaparte es wünschte, jener war wieder vorgerückt, Desaix hinter sich gewichen, und als Buonaparte am 17ten Weinmonats die berufene Versammlung eröffenen ließ, gab die Ermordung seines Abgeordneten das Zeichen zum Aufstande von Cairo, den Murad-Bei zu unterstützen suchte, aber wobei mitzuwürken der Paschа von Damascus unterließ. Das Schloß wurde von den Aufgestandenen erstürmt, das Lager von dem nahen Bulack hingegen nicht, Murad-Bey, von keiner andern Seite beygestanden, mußte sich wieder zurückziehen, Cairo, sich nach großen Theils selbst zugefügtem, theils vom Feinde erlittenem Blutvergießen, wieder unterjochen lassen; aber wie würde es hierbey ergangen seyn, wenn

auch auf den Küſten eine hinlängliche brittiſche, oder die ruſſiſch-türkiſche Landung, die ihre Zeit bey Corfu verlor, Buonaparte zu einer größern Theilung ſeiner Mannſchaften gezwungen hätte?

Wie ſehr Buonaparte gefliſſen war in ſeinen Aeußerungen die Menſchen bey ihren Vorurtheilen oder Stimmungen anzugreifen, läßt auch ſeine Ermahnung an die Kahiraten nach ihrem Aufſtande abnehmen. Seine Sprache gegen ſie war völlig im Geiſte der von ihrem höchſten Propheten *).

Mittlerweile brachte zu Raſtadt die Nachgiebigkeit der deutſchen Reichsgeſandtſchaft nur neue Begehren von Seiten Frankreichs, keine Erfüllung des Verheißenen hervor. Ehrenbreitenſtein blieb gegen die Zuſage eingeſchloſſen, und Oeſterreichs Betragen das nämliche.

Doch wie oftmals werden wir nicht in unſern Erwartungen getäuſcht, ohne daß es uns abhalte in andern Fällen auf Wahrſcheinlichkeiten zu bauen? Die Stellung der franzöſiſchen Schaaren bey Rom, ſo lange das ſie linker Hand überflügelnde Gebiet des Königs von Neapolis von ihnen unbeſetzt blieb, war gezwungener Weiſe fehlerhaft, mußte ihnen verderblich werden, wenn mit Nachdruck gegen ſie verfahren werden konnte. Allein verſah man ſich umſonſt zu Oeſterreich, daß es bey allen den günſtigen Umſtänden in Verbindung mit Neapolis würkſam ſeyn werde: ſo ſtand das Gleiche um ſo weniger von dieſem allein ohne jene Beyſtimmung zu vermuthen, um ſo ſchwerer es von der Allgemeinheit zu bezweifeln, als plötzlich zu Ende des Windmonats Oeſterreichs Feldherr, der von Mack, jetzt neapolitaniſcher Feldhauptmann, an den franzöſiſchen Heerführer Championnet die ſtolze Aufforderung erließ, Rom dem Papſte wieder zu räumen, ganz Italien zu verlaſſen, Ligurien, Ciſalpinien, Helvetien ihre Unabhängigkeit ohne Einmiſchung zu gönnen, oder in 48 Stunden den Angriff zu erwarten, als er aber auf das vorauszuſehende Weigern die Drohung bethätigen wollte, zeigte gleichwohl der Ausgang, daß die Vorausſetzung von Oeſterreichs Mitwürkung irrig war.

Der von Mack hatte die fehlerhafte Stellung des unbeſorgten Feindes richtig, aber nicht ſo den innern Werth ſeines eigenen Heeres beurtheilt. Championnet, auf ſeinem linken Flügel umgangen, gedrängt an mehreren Orten zugleich, mußte ſich aus Rom zurückziehen und es empfieng jauchzend als ſeinen Befreier den König von Neapolis, der andern das Fechten überließ, ſich aber den Prunk vorbehalten hatte. Der Großherzog von Toskana, Tochtermann und Neffe des Königs, ein öſterreichiſcher Prinz, der begünſtigt von Umſtänden — denn auf Umſtände kommt Alles an — größtentheils umringt von den Eroberern Italiens, ſeither noch eine mißliche Schonung gefunden hatte, gab jetzt dem vielleicht nicht unwillkommenen Zwange nach, ſeinen Hafen Livorno der brittiſchen Flotte und den neapolitaniſchen Schaaren zu räumen; das

*) Y auroit-il un homme assez aveugle pour ne pas voir que le destin lui-même dirige toutes mes opérations? Un jour viendra où tout le monde verra avec évidence que je suis conduit par des ordres supérieurs, et que tous les éfforts des hommes ne peuvent rien contre moi; heureux ceux qui de bonne foi sont les premiers à se mettre de mon côté. — Dieſe dreiſte Verſicherung hatte gleichwohl der Verluſt ſeiner Flotte bei Abukir nicht unterſtützt. Aber er ſprach zu Kahiraten, nicht zu Pariſern, und auch dieſen läßt ſich gelegentlich viel Ungereimtes für Paßliches aufbinden.

Irrlicht der Hoffnung, aus der mehr als verdächtigen Gewalt des allzumächtigen Gönners zu entkommen, bewog ihn bey diesem glänzenden Anfange, Vorkehrungen zum Mitwürken unter dem Scheine des besser Behauptenkönnens der bisherigen Unbefangenheit zu treffen. Oesterreich hingegen regete sich dabey zu jedermanns Erstaunen nicht!!!

Frankreichs Gewalthaber waren desto thätiger, sie beantworteten die Kriegserklärung nicht allein mit Anstrengung der nöthigen Kräfte gegen dasselbe, sondern auch gegen den unschuldigen König von Sardinien, den sie allzu wehrlos gemacht hatten, und der allzu sehr von ihren Schaaren umringt war, als daß er daran denken konnte, sich leichtsinnig wider sie aufzulehnen; aber Anklagen ohne Beweise in jedem Falle und die anstößigsten Ausdrücke gegen die Häupter anderer Länder waren bey ihnen — um ihre Sprache zu reden — an der Tagesordnung. Ihm wurde in der Meldung des Directoriums an den Rath der 500 feindliche Absichten, seinem Bruder und vermuthlichen Nachfolger, dem Herzoge von Aosta, aber, den sie einen Fürsten der Meuchelmörder nannten, die Entleibungen beigemessen, welche einzelne Franzosen sich wahrscheinlich durch ihr Betragen zugezogen hatten, sein — des Herzogs — wahres Verbrechen bestand darin, stets das gerathen zu haben, was der König hätte thun sollen, und dieser hülfentblößte Fürst mußte es ihnen noch für Großmuth rechnen, daß sie ihn aus seiner Hauptstadt abziehen ließen nach der Insul Sardinien, die sich im Kleinen hinsichtlich auf Fruchtbarkeit zu dessen mäßigen Besitzungen verhält, wie Sibirien zum europäischen Rußland und welche ihm auch zu rauben nur brittische Flotten sie verhinderten, das übrige Gebiet, die Truppen desselben mußten dem Ueberwältiger huldigen, und man sahe ein Beispiel mehr, aber ein für Oesterreich, vielleicht auch für andere Mächte verlornes Beispiel, wohin der Frieden mit einem solchen Nachbar endlich führt.

Mittlerweile täuschten im untern Theile der Halbinsel von Italien die zum Feuer ungewöhnten, von ihren Unterfeldherrn theils schlecht, theils auch vielleicht verrätherisch angeführten Schaaren der Neapolitaner ihres obersten Heerführers allzu leicht gefassete Erwartungen auf alle Weise, flohen in kleinen Gefechten mit weit schwächern feindlichen Haufen auf einige Schüsse davon, streckten zu Tausenden vor einer Handvoll Gegner das Gewehr, wichen fast allenthalben eben so schnell als sie vorgerückt waren, Rom mußte schon nach wenigen Tagen, bald darauf auch Livorno verlassen werden. Der Großherzog von Toskana, welcher nun über sein zweydeutiges Benehmen Entschuldigungen zu machen hatte, konnte sich glücklich preisen, daß ihm nur vor der Hand vergönnt wurde, ihnen durch Geld Gewicht zu verleihen, sein ferneres Schicksal blieb, wie es ohnehin schon war, abhängig von dem, was mit Oesterreich vorgehen würde, das benachbarte, bisher auch noch verschonte Gemeinwesen von Lucca wurde jetzt im fortstürzenden Strome der Eroberer ohne Schwerdtstreich verschlungen, der Hauptort gediehe zu einem neuen Waffenplatze, wozu man alles Benöthigte vorfand. Die neapolitanischen Festungen Aquila, Gaeta u. s. w. öffneten gleichfalls die Thore den Feinden ohne Widerstand, auch hier wie in andern Landen gediehen ihm übel benutzte Schirmanstalten zu neuen Ueberwältigungsmitteln, noch vor Ende dieses letzten Monats des laufenden Jahrs gelangte er nahe an die offene Hauptstadt, von wo der König nach Sicilien überschiffte, und bey welcher dessen Feldhauptmann

von Mack ſich mit den Trümmern des erſchrockenen Heeres geſetzt hatte. Eben ſo vergebliche als herabgeſtimmte Friedensgeſuche folgten von hieraus auf jene ſtolze Abſagung Mack's, welche an Ton wie an Ausgang der des Heerführers der Deutſchen vom Jahr 1792 glich, und Oeſterreich regete ſich eben ſo wenig beym zu Grunde Gehen von Neapolis, als beym glücklichen Anfange von deſſen übereilter Unternehmung!!!

Woher kam Oeſterreichs Unthätigkeit in dieſer Noth des Bundesfreundes, nachdem mehrere Vorgänge das vollkommenſte Einverſtändniß vermuthen ließen? Woher Neapolis Verwegenheit, ohne von Oeſterreichs Beiſtand gewiß zu ſein? Die geheimen, oft elenden Beweggründe der Höfe werden ſelten ſo fort, oft auch niemals bekannt, aber vielleicht entſprang erſtere aus größerer Hoffnung auf Unterhandlungen als auf Waffen, vielleicht letztere aus dem Verleiten des brittiſchen, jetzt ſeit dem Siege bei Abukir im mittelländiſchen Meere gebietenden Admirals Nelſon, geziert vom türkiſchen Padiſcha durch den Orden des halben Mondes, erhoben vom Könige beider Sicilien zum Herzoge von Bronti, der ſich weniger hierdurch als durch die in ſeiner Heimath erlangte Auszeichnung beehrt finden konnte, und der dem Feinde ſeines Vaterlandes einen Feind mehr zuzuziehen wünſchte, in der feſten Zuverſicht, daß alsdann Oeſterreich auch dazu gedeihen würde, wahrſcheinlich auch aus der Vermeſſenheit des Feldhauptmanns, den Ruhmbegierde blind für nachtheilige Möglichkeiten machte. Die Zeit wird es aufklären, der Hierſchreibende iſt jetzt noch im Falle des Zuſchauers von Bühnenverhandlungen, der nur ſie erblickt, ohne gewahr werden zu können, wie dieſelben hinter den Couliſſen veranſtaltet wurden.

Etwas zuvor machte der Londner Hof eine Unternehmung auf die ihm im mittelländiſchen Meere ihres Hafens wegen ſo wichtige Inſul Minorka, welche ihm im letzten Kriege eingeriſſene Seuchen unter ſeinen ſie vertheidigenden Truppen an die Spanier verlierend gemacht hatten, und ſie wurde ſonder Einbuße eines einzigen Mannes wieder genommen.

Von den dreien auszuhungernden Feſtungen, Malta, Corfu, Ehrenbreitenſtein gelangte letztere mit Ende des Jahres am unvermeidlichſten zum Aufzehren ihrer Vorräthe. Allein ohne in Anſehung erſterer den Ausgang abzuwarten, ernannte Kaiſer Paul I., der eigenmächtige Großmeiſter, dafür Beſatzung, Befehlshaber, Kriegsbaumeiſter, und weil der Churfürſt von Bayern, deſſen Vorfahr eine neue Zunge für den Orden geſtiftet hatte, die Anerkennung des ruſſiſchen Selbſthalters in der ſich beigelegten Eigenſchaft bis zur Erklärung der ganzen Ordensverſammlung aufſchob, verabſchiedete dieſer jenes Geſandten aus Petersburg und rief den ſeinigen aus München weg.

In Aegypten fiel bis dahin weiter nichts Entſcheidendes vor, Buonaparte benutzte die Friſt zwiſchen den bei Cairo abgeſchlagenen und denen zu erwartenden Anfällen, den im Nehmen haltbarer Orte ungeſchickten Mamelucken neue Befeſtigungen entgegen zu ſtellen, von den griechiſch- oder koptiſch-chriſtlichen Landeseinwohnern aber gegen die Anhänger Mohameds ſich den Beiſtand zu verſchaffen, der aus ihrer Unbedeutendheit zu ziehen ſtand, und vielleicht iſt das Andenken des Feldherrn, der jetzt daſelbſt in nicht kleiner Verlegenheit gebietet, dennoch beſtimmt, die dortigen Pyramiden und Mumien zu überdauern; allein wird deswegen irgend ein Name bleibender werden

als ſelbſt der nur allzuviel Beweiſe von erlittenen Unfällen darſtellende Erdball, wovon bloß der Urſtoff auf Ewigſein Anſpruch machen kann? und worauf wir uns oft über Poſſen zerarbeiten! Zu Anfange des in dieſen Umſtänden ſich endigenden Jahres hatte ſich auch zugetragen ein Todesfall, der zwar nicht unter die folgenreichen gehört, deſſen Erwähnung aber zu unterlaſſen dankbare Anhänglichkeit dem Hierſchreibenden verbietet, denn des nicht mehr vorhandenen Polens vermuthlich letzter König, der ſich ihm vor dreißig Jahren ſchon durch gütige Aufnahme zu Warſchau äußerſt verbunden hatte, ſtarb zu Petersburg ſanft wie nicht lange zuvor Rußlands Catharina II., die ihm den Thron, womit ſie ſeine Jugend beſchenkte, im Alter wieder nahm.

Ihr Sohn und Nachfolger, abwechſelnd merkwürdig durch Güte wie durch Härte, der Frankreichs bedauernswürdigen Ausgewanderten, zu welchen endlich auch ihr Name-König Ludwig XVIII. ſich ſchloß, die ihnen anderwärts entzogene Gaſtpflege ſo menſchenfreundlich angedeihen ließ, der den letzten Polniſchen Heerführer Cosciusko aus dem Verhafte, welchen ein Vaterlandsvertheidiger nicht verdient hatte, großmüthig entließ, aber auch die würdigſten ſeiner eigenen Diener leichtſinnig kränkte, ſie bald verſtieß, bald wiedernahm, um ſie bald abermals zu verſtoßen, und an unwillkommene Orte heftete, der aber nicht blutdurſtig war, wie die Seltenheit der Lebensſtrafe es bewies, nicht unverſöhnlich, weil oftmals der geſtern Fortgeſchickte heute wieder berufen wurde. Kaiſer Paul, dieſer launenweiſe beifallswürdige wie tadelhafte, aber ſtets gebieteriſche Selbſtherrſcher, hatte auch geglaubt, das Mißgeſchick Stanislaus Auguſtus dadurch zu mildern, wenn er ſtatt des einſamen Grodno — ſein angewieſener Standort, ſeitdem es ihm nicht mehr gehörte — die glänzende Hauptſtadt Rußlands zum Aufenthalte beſtimmte, allein hier in der Gewalt eines leicht zu erzürnenden Mitleidigen konnte der ſeiner Krone beraubte Greis wohl ſchwerlich gleich ſüße Lebensfreuden wieder finden als diejenigen, woraus er weiland zur Krone hingelangte, um ein Spielball des eigenſinnigen Glücks zu werden, und ſollte wohl Aegyptens jetziger Eroberer in den Stürmen der Ehrſucht ſo glücklich ſein als ſich nun im Heiteren ſeiner anſpruchloſen Mäßigkeit fühlt der Weltentwichene, welcher vor ſechs Jahren ausſchlug unter Frankreichs Feldherrn eine Rolle zu ſpielen?!

1799.

Inhalt. Europas Sybaritensinn bey gegenwärtigen und bevorstehenden Leiden — Hauptkämpfer über dessen und der Welt Schicksal sind noch Großbritannien und Frankreich — Schwache Seiten verbleiben dem Harnische beider — Auf dieser werden Neapolis und die Festland-Gegenden des Königs von Sardinien, durch Oesterreich vernachlässiget, erobert, aber in Aegypten dauert Buonaparte's Verlegenheit — Auf der andern wendet sich das Blatt durch Oesterreichs Beytritt zum Gesammtbunde, obschon Preussen unzugewandt bleibt — Pitt, Fox — Ein Heer Oesterreicher und Russen, unter Suwarow, erobern Italien in einem Feldzuge wieder — In Aegypten behält Buonaparte Muße für einen Einfall in Syrien — Friedensversuche zu Rastadt abgebrochen; scheußliche Ermordung der Bevollmächtigten Frankreichs dabey — Preussen bleibt unzugewandt dem Gesammtbunde und seiner eigenen Sache — Schweden tritt dem Bunde bey, Gährungen in Frankreich — Suwarow nimmt fast ganz Italien, Buonaparte's Mißerfolg in Syrien — Glück kehrt dem Gesammtbunde den Rücken. Niederlagen in der Schweiz. Landung auf Holland von Seiten der Verbündeten schlägt fehl. — Buonaparte besiegt in Aegypten den wider ihn gelandeten Großwessir — Entschlüpft diesem Lande, erscheint wieder in Frankreich, nicht um hier auszuruhen — Macht sich ernennend zum Oberheerführer, zum Gebieter des Reichs — Kaiser Paul ruft seine Schaaren von Oesterreich ab — Federkämpfe über die Frage: ob neunzig und neun oder zehn mal zehn die Zahl von Hundert ausmache?

Wir treten jetzt — und mit schwacher Hoffnung auf Besserwerden — in den letzten Theil eines Jahrzehntes, seit dessen Anfange die Zuckungen, Folgen der Umkehr Frankreichs, so manche Lande zu Grunde richteten. Höchst bedrohlich bleiben die vorjährigen Schicksale Italiens, der Schweiz, vorab die von Aegypten auch für entfernte Gemeinwesen. Denn hinzugesetzt, was früher schon anderwärts geschehen war, hatten fortdauernd alle Mächte alles zu fürchten von jener, die sich gleich furchtbar durch Verblenden, als durch Waffen machte. Unbeschreiblich waren die Drangsale der Bezwungenen, ja nicht minder die der Bezwinger selbst, um es zu werden, und man hätte glauben sollen, hundert Leiden der harten Gegenwart, vermehrt durch Aussichten auf eine noch schwärzere Zukunft, würden auch bei erträglichen Zwischenfristen in Palläſten wie in Hütten, die ihnen üblichen Wonnen sehr gestört haben, allein Leichtsinn, Vergnügenshang und Gewohntwerden, hatten auch jetzt die übliche Wirkung, ihnen verdankt der Großhaufe aller Stände in bevorstehenden aber sich einzustellen noch zögernden Mißgeschicken nicht selten eine Gleichgalt, die kaum Weisheitspflege ihren Geflissenen verschafft, und welche wohlthätig wäre, wenn sie nicht oft auch verhinderte an was dienen könnte dem Gedrohten vorzubeugen.

Jene Eigenheit unserer Art war es, die in Athens mörderischer Pestzeit den Wollüstling abhärtete, das erbenlose Gut ausgestorbener Wohnungen sich zuzueignen, und in tausend Ausschweifungen zu verprassen, bis auch er von ihr hingerissen würde. Sie ist es, die im Heerlagern mitten im Umschwebtsein von Leiden und Tod rauschende Belustigungen, lauten Widerschall der Freuden erregen; sie war es, die neulich den unter dem Bütteleisen des abscheulichsten der Wütheriche zitternden Pariser von bejammerten Mordhandlungen des Blutgerüstes ins Schauspielhaus zu lächerlichen Vorstellungen und von diesen wiederum zu jenen eilend machte, obgleich Niemand — auch selbst der Geringste nicht — einen Augenblick für Untergang sicher war, und auch jetzt nach den schrecklichsten Erfahrungen eines grausenvollen Jahrzehntes, statt Warnung darin zu finden, sahe man überall bedrohete Obrigkeiten und einzelne Untergebene — selbst diejenigen, an welche die Reihe des Elendes am ersten kommen zu wollen schien — sich ihren Ergötzlichkeiten überlassen, gleich als ob in der Nachbarschaft nicht Königsthrone, nicht Fürstenstühle, nicht Sitze anderer Gemeinwesenpfleger — umstürzten, nicht der Unterhalt von mannigfaltigen Dienenden mit den Landesverfassungen dahin gienge. Dienende, die keinen andern als ihre Besoldung hatten! nicht der Arme wie der Reiche um alles käme, nicht beide bloß hierin die verkündigte Gleichheit fänden, nicht sonst in allem, was ihnen theuer sein kann, gekränket würden und nicht von einem Augenblicke zum andern gleiches Unglück die noch Fröhlichen treffen könne, wahrscheinlich treffen müsse, wenn nichts wunderartiges den jetzigen Dingezustand bessert!!!

Rasend nach Genüssen, schmachtend nach Zeitvertreib auf heute, wenig um Morgen bekümmert, zum Zeitvertreiben begierig auf Neuigkeiten von Schlachten, von Zerstörungen, von Greueln, welche jetzt in Gesprächen die Stelle der Wetterbeschaffenheit einnahmen, erwartete der sybaritische Theil von Europas Allgemeinheit gleichsam nur als Unterhaltungs-Stoff den Ausgang des großen Streits um das Weiterbestehen der noch vorhanden gebliebenen Menschenvereine oder ihr Auflösen, gleich als gienge er nicht auch jeden Einzelnen an.

Noch waren Frankreich und Großbritannien die Hauptkämpfer über was der Welt bevorsteht. Hauptkämpfer unserer Tage wie Rom und Carthago weiland, doch mit dem Unterschiede, daß diesen beiden nur ein Theil des engen Mittelmeeres nebst den daran stoßenden Gegenden zum Wirkungskreise diente, jenen hingegen, wenigstens ihren Flotten, der ganze Umfang des Erdballs, dessen Pole allein durch ihre schwimmenden Eisberge unzugänglich blieben.

Kein Krieg war so erwiesen die Sache aller Völker als dieser. Sie konnten hoffen, bei ihrer gewöhnten Verfassung zu bleiben, oder sie wieder zu bekommen. Tausenderley Elend zu vermeiden oder doch dessen Ende zu sehen, so lange Frankreich als Stöhrer aller Verfassungen als Verbreiter des ihn selbst treffenden Leidens, noch einen solchen Gegner als Großbritannien behielte; einen Gegner, der andere Unheilsgenossen durch Geldhülfe und Mitwirken in den Stand setzen konnte, erhalten zu werden. Gelänge es hingegen dem Widersacher das Festland von Europa, noch vor dem Inselreiche zu unterjochen, so gewänne ersterer solche Hülfsmittel, daß auch für Letzteres der Untergang unvermeidlich würde; augenscheinlich müßte der Fall vom Inselreiche den vom Festlande, der von diesem den vom vorigen nach sich ziehen.

Gleich an Muth hatten ſich bis hierhin die neuzeitigen Wetteiferer, gleich an Thatkraft gezeigt, gleich an Gemeingeiſt, deſſen Abgang uns Deutſchen, die wir ſonſt auch Ehre einlegten, jetzt ſo ſehr gedemüthigt, unſer Reich mit allen darin erſtandenen beſondern Gebieten dem Untergange ſo nahe gebracht hat! Zu Waſſer war von jenen Beiden der eine, zu Lande der andere obſiegend, ungleich hingegen für ſie der Preis des Ringens geblieben. — Frankreich konnte ſich davon die Herrſchaft über die zerrüttete Welt, wohin ſeine, wenigſtens ſeiner Gewalthaber, unbeſonnene Wünſche abzuzwecken ſchienen; Großbritannien hingegen bloß die eigene Selbſterhaltung, nebſt der von ſeinen Sachgenoſſen, höchſtens einige Handelsvortheile mehr verſprechen, und ein wichtiger Unterſchied zwiſchen beiden beſtand auch hierin, daß die gezwungenen Zugewandten des Einen — Unterjochte in der That — Spanien, Batavien, Helvetien, Italiens neu erſchaffene Gaukelfreiweſen — ganz abhiengen von ihm, der ihre Mitwirkung, ſei es durch Machtſprüche oder durch von Gewalt unterſtützte Anträge, durchſetzte; der andere aber hatte von den freiwilligen ſchon erlangten ſeinigen — Rußland, die Pforte, Portugall — oder von den noch zu wünſchenden — Oeſterreich, Preuſſen, Dänemark, Schweden — weiter nichts zu hoffen, als was ihren Gebietern oder deren Steuerruderführern Weisheit oder Unſinn eingeben würde und dieſes nur nach Unterhandlungen die des Abſtandes der Orte halber oftmals länger als die Zeit des möglichen Ausführens beliebter Entwürfe dauerten. Anſtatt daß Frankreichs Obern jeden günſtigen Umſtand augenblicklich benutzen konnten.

Rußland war freilich ein mächtiger Sachgenoſſe, aber durch die Launen ſeines Kaiſers oft unbrauchbar. Die Verbindung mit der Pforte hatte andere Mängel. Der König von beiden Sicilien, der das eine faſt ſchon verloren hatte, und der König von Sardinien, dem kaum der Name eines Königs übrig geblieben war, bedurften in der Lage, worin ſie ſich befanden, Beiſtand ohne ihn leiſten zu können! Leider weiſſagte der Ausgang des erſten Geſammtbundes das Schickſal des andern, wie faſt jeder vergangene den zukünftigen, aber nichts deſto weniger ſchien dermalen ein ſolcher Geſammtbund bei allen ſeinen Gebrechen das einzige Rettungsmittel der Unabhängigkeit noch unbezwungener Völker zu ſein, und Pitt, der fordauernde Lenker des brittiſchen Rathsgemaches gleicht bei dieſen Gefährlichkeiten in der That dem Atlaſſe der Fabel, welchem alte Dichter das Erdenrund aufrecht zu halten geben; im ſiebenjährigen Kriege war dieſes ſchon der Fall von ſeinem Vater geweſen.

Hatten den Sohn Zufälligkeiten und außerordentliche Gaben in einem Alter, wo dieſe noch nicht durch Erfahrung verbeſſert ſein können, vielleicht zu früh zum erſten Verwaltungsmanne unter ſeinem Könige und Unkunde vielleicht anfänglich manche ihr eigenthümliche Fehler begehend gemacht, hatte er ſich bei Kriegserforderniſſen anfangs vielleicht zu ſehr der Sparſamkeit befliſſen: ſo war derſelbe nun allmählig durch Uebung während des händelreichen Jahrzehends, da Weſels vormaliger Befehlshaber ihn nicht mehr ſah, zum preiswürdigſten Muſter in ſolcher Laufbahn gediehen. Das Vorſtellen ſeiner Rolle ſtand unter Dingen, die man groß zu nennen pflegt, auf einer hohen Stufe, ſeine Gemüthseigenſchaft machte ihn nicht minder verehrlich und jetzt gleichſam herrſchend im Parliamente durch Stimmenmehrheit, — die ihm theils eigenthümlicher Werth,

theils andere Mittel erwarben, — und ohne welche kein Hauptgeschäftführer in London bestehen kann; auch jetzt wenig mehr gehindert von Seiten des Hofes, dem er in den gegenwärtigen Zeitläufen schwer entbehrlich geworden war, trotzte seine jetzt von mehr Geschicklichkeit begleitete Kopfüberlegenheit den mannigfaltigen Gefahren, worin das Vaterland mit allen übrigen Reichen gerathen war. Kurzsichtige Geschäftsleute, deren es stets mehr als weitsehende giebt, nahmen hin und wieder diesen Krieg auch für einen gewöhnlichen, den Verlust oder Gewinn von Wenigem sonst zu endigen pflegen und der nur übliche Anstrengungen fordere. Solcher Meinung war jetzt das brittische Hofgegnerhaupt, der berühmte Fox, falls Anhangsgeist ihn nicht wider Ueberzeugung reden machte. Pitt hingegen begriff, daß, da das Ganze auf dem Spiele stehe, das Ganze an dessen glücklichen Erfolg gewagt werden müsse. Schwierigkeiten, die sein berühmter Vater in der nämlichen Laufbahn zu übersteigen hatte, bedeuteten wenig in Vergleich mit denen, die er — der Sohn — zu bekämpfen fand. Im sogenannten siebenjährigen Kriege, wo Pitts, des Vaters, Verwaltung mit Recht bewundert wurde, gieng die Zahl der geborgten Millionen kaum bis zu der von Hundert, — welche damals von Manchen für die möglichst höchste gehalten wurde — und keine einheimischen Empörungen — wirkliche oder gefürchtete — verhinderten ihn alle Mittel gegen den auswärtigen Feind zusammen zu drängen. Pitt der Sohn hingegen sahe zu Anfang dieses Jahres die Millionen der Schuldenmenge zum vierten Hundert hinaufeilen, ohne davon gehindert zu werden, die für ungeheure Bedürfnisse nöthige Baarschaft auszumitteln. Alle im Innern des Reichs angesponnenen Unruhen wußte er nicht nur durch gesetzmäßige Mittel, sondern, da außerordentliche Uebel gleiche Gegenanstalten erfordern, selbst durch zweckmäßige Verfassungswidrigkeiten zu dämpfen — das Palladium der Sicherheit des einzelnen Britten — die Habeas-Corpus-Urkunde — wurde auf seinen Antrag vom Parliamentein ihrer Würkung gehemmet, weil sie dem Aufwiegeler zu viel Zeit gestattete die erkünstelten Bubenstücke auszuführen, und man trauete ihm — dem Steuerruderführer — zu, sie werde gehemmet ohne Nachtheil für andere! fast bloß Anhangsgeist, dem nichts gefällt, was der Gegner thut, tadelte, daß in Zeiten, wo von wenigen Böswichten angesponnene Empörungen die Umkehr des Gemeinwesens herbeibringen könnten, der einzelne Zugehörige auch Etwas von dieser Art seines Eigenthums zur Wohlfahrt des Ganzen beitragen müsse. Unter Pitts, des Vaters, Verwaltung waren freilich die brittischen Waffen gleich erfolgvoll zu Lande wie zu Wasser, statt daß unter der von Pitt, dem Sohne, deren öfteres Mißglück dort, nicht selten ihre ununterbrochenen Siege hier fruchtlos machte, aber solches ist nicht ihm, sondern den ihnen Vorgesetzten zuzuschreiben, Vorgesetzte, bei deren Auswahl ein brittischer Geschäftvorsteher die eigene Einsicht oft minder zu Rathe ziehen kann, als er auf den Wunsch dieses oder jenes seiner wichtigen Beistimmer im Parliamente Rücksicht nehmen muß, wenn ja der König ihm freie Hände läßt.

Während Frankreichs Gewalthaber die Einkünfte ihres Vaterlandes mit den von den überzogenen Gegenden erpreßten Schätze verschwenderisch und ohne Wiederkehr darauf gehen ließen, zog Großbritannien unter Pitts Verwaltung durch den Alleinhandel, den ihm seine Ueberlegenheit zur See verschaffte, neue Mittel für Kriegskosten wieder an sich, nebst dem Gelde, womit es sich

Beistand oder Erfordernisse von andern Volkschaften erkaufte, dieses und noch mehr floß für brittische Waare von Canälen zu Canälen in jene Quelle des brittischen Reichthums zurück. Selbst von den Baarschaften, welche französische Feldherrn erplündert oder ungetreue Einnehmer entwendet hatten, gieng vieles gegen Papiere eben dahin.

War aber mit Großbritanniens Geldmitteln die Menge der streitbaren Menschen, die es aus seiner eigenen Bevölkerung ins Feld stellen konnte, in keinem Verhältnisse mit der des Widersachers: so leuchtete daher die Nothwendigkeit für dasselbe ein, so viele andere Mächte als möglich zur gemeinschaftlichen Vertheidigung aufzurufen, und sie durch Beihülfe von jenen Mitteln, die ihnen abgiengen, in den Stand zu setzen Etwas zu thun. Mit Rußland war es schon gelungen; allein nicht alle übrige beherzigten gleich sehr, daß Großbritanniens Sache auch die ihrige, gleich wie die Ihrige seine sey.

Oesterreich, wo es der Einsicht des Fürsten nicht immer gelang unter den Meinungen zwiespaltiger Rathgeber jedesmal die beste vorzuziehen, hoffte noch immer von den Gegnern das Erfüllen ihrer Zusagen bei dem Friedensschlusse von Campo-Formio, der doch dasselbe am Ende zum Untergange führen mußte, wenn er bestände, und es unthätig zusähe, daß die Mächte, welche jetzt noch mit zusammengesetzten Kräften dem Feinde Aller widerstanden hatten, die eine nach der andern überwältigt, oder von der Beharrlichkeit im Bestreben abgeschreckt würden, folglich einzeln stehend, wie es selbst, ein Raub würde des Stärkern, dessen Umkehrränke weiter als seine Waffen reicheten. Es hatte, um unabhängig von Großbritannien zu bleiben und sein geglaubtes Eigennütziges besser wahrnehmen zu können, die angebotene Geldhülfe abgelehnt, sich unter andern einen Nothpfennig dadurch verschafft, daß jeder Theilhaber an der Wiener Bank bey Verlust seines Einsatzes noch eben so viel als dieser betrug, herschießen mußte. — Dem Drange der gegenwärtigen Bedürfnisse oder Aussichten wich die Furcht künftige benöthigte Anleihen zu erschweren.

Da es aber aus dem schlechten Fortgange seiner Unterhandlungen mit Frankreichs Directorium und aus dem Zustande von Italien den nahen Krieg zu vermuthen hatte: so suchte es sich an Rußland, das ihm schon durch ein Schutzbündniß zugewandt war, noch enger zu schließen, ohne sich die Hände mehr zu binden. Das Herbeyrücken der Truppen, die sich beyde Mächte im Falle des Angegriffenwerdens wechselseitig verheißen hatten, war von jenem begehrt, von diesen zugestanden worden, und sie überwinterten schon in den Erblanden Oesterreichs. Jetzt berief dieses auch zum Anführer für sie und für sein eignes Heer in Italien, womit sie dienen sollten, Rußlands betagten Feldmarschall, den vormals den Türken und Polen so schrecklichen Grafen von Suwarow, es bewarb sich um eine Tochter Kaiser Pauls I. zur Gemahlin für den Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, und Paul, um einen Mitkämpfer zu überkommen, bewilligte nicht allein Alles, sondern verhieß noch weit mehr, die Augenblicke seiner Handlungen folgten auf einander ohne sich zu gleichen, im Gegenwärtigen reizte ihn die große, die schöne Rolle eines Erretters der Bedrängten, eines Widerbefestigers des zerrütteten Dingezustandes. Pitt aber benutzte anfangs meisterhaft eine Stimmung, die vermittelst seiner Geldbeiträge von

ungemeiner Würkung werden konnte — um es zu hoffen bedurfte brittischer Reichthum die Beihülfe einer solchen Macht, diese das Geld von jenem.

Seit ihrem Einverständnisse beeiferten beide sich nun gleich sehr den von Neuem belebten Gesammtbund zu erweitern, Oesterreich, das zur Unzeit geschwankt hatte, schien durch die Umstände bestimmt werden zu müssen. Nach Berlin wurde von London aus der Ritter Thomas Grenville eigens abgeschickt, um unterstützt von Rußlands Botschafter, dem Grafen von Panin, den dortigen Hof endlich der gemeinen Sache zu gewinnen, und in diesem Voraussetzen hatte Kaiser Paul 45,000 Mann seiner Truppen zum gemeinschaftlichen Heerzuge mit preussischen Schaaren in brittischen Sold gegeben. Aehnliche Anträge gelangten nach Copenhagen und Stockholm, doch je wichtiger Rußland auf der einen Seite für den Gesammtbund war, desto mehr Bedenklichkeiten erregte es auf der andern dagegen, theils seiner Macht, seiner Lage, theils auch der Eigenheiten seines damaligen Selbstherrschers halber.

Denn gesetzt, die Lauterheit der jetzigen Absichten Kaiser Pauls I. stände nicht zu bemißtrauen, wo wären die Bürgen für das, wozu er bewogen werden könnte, wenn etwa bey ihm die biedermännische Laune der Vergrößerungssucht des Reichsgebieters weichen oder wer weiß, welche Grille aufsteigen sollte? — gab die sonderbare Ermächtigung des Großmeisterthums vom Maltheserorden nicht nachzudenken? — machte ihn nicht der leichteste, der unvorausgesehenste Anlaß so schnell von einer Gesinnung zur andern übergehen, so rasch sie bethätigen, daß daher auch ohne andere Beweggründe immer zu besorgen stand, dessen heute geleistete Hülfe mögte morgen entzogen werden, vielleicht gar in Schadenszufügungen ausarten? und von einem so mächtigen, so handelnden Zugewandten konnte der Gesammtbund zwar vieles hoffen, aber auch jedes Mitglied desselben vieles fürchten. Kaiser Paul mußte also den mehr vorliegenden schon Verbündeten, oder noch zu verbündenden Nachbarn — deren Ermatten ihm mit der Zeit günstig scheinen konnte, sie endlich selbst über den Haufen zu werfen — genug verdächtig bleiben, um bei ihnen Anstände gegen den Beytritt zum Gesammtbunde zu erregen, oder, wenn er Statt hatte, das jetzt so nothwendige Zusammenstreben Aller für die Erhaltung eines jeden zu schwächen. — Die entscheidende Würkung vereinigter Kräfte war minder als die des wechselseitigen Mißtrauens, und als eine baldige Widertrennung zu erwarten.

Groß blieben unter diesen Umständen die Bedenklichkeiten über eine Kriegsgemeinschaft mit Rußland, vornehmlich die der Nachbarn desselben, aber vernünftigerweise doch immer noch größer über das Nichtbenutzen der einzigen Gelegenheit, Frankreich, diesen übermächtig gewordenen Zerrütter aller Verfassungen, in wünschbare Schranken zurück zu bringen, würde dieses, wenn die begonnene Verbindung unvollkommen bleiben oder zergehn sollte, nicht erzielet; wollten gegen ihn die Mächte einzeln in sorgloser Unthätigkeit verharren: so schien ihr Untergang den reiflich ihren Zustand Erwägenden gewiß, noch ungewiß hingegen das vom furchtbaren Sachgenossen zu besorgende Uebel; allein bis jetzt hatten diese Gründe bloß der Pforte eingeleuchtet, oder vielmehr sie war durch den muthwilligen Angriff des Gegners auf Aegypten gezwungen, ihnen gemäß zu handeln.

So ſtand es im Allgemeinen mit dem neuen Geſammtbunde, als dieſes Jahr begann. Bey der Volkſchaft aber, wogegen er ſich bildete, fiel der Werth der Freiheit, die und deren Truggeſtalt ſo manches Unheil mit ſich führte, der nur im Geplaudere ihrer Lobſprecher vorhanden war, täglich mehr. Wahntrunkenheit machte dem nüchternen Urtheile Platz, und Frankreichs Lenkerſchaft, obſchon bey Buonapartes Entfernung faſt ohne Gegengewicht herrſchend, fieng an zu merken, daß es leichter geworden ſey Mannſchaft oder Geld aufzubieten als ſie zuſammen zu bringen, ſeitdem Lebensſtrafen ſeltener als unter Robespierre anzuwenden ſtanden, doch hatte man — da Oeſterreich fortdauernd zauderte — noch mehr Mittel als nöthig bey der Hand, um in den erſten Tagen dieſes Jahrs die Eroberung des fortdauernd beyſtandloſen Neapolis zu vollenden, und nebſt dem Schwindelgeiſte der Gegner trug auch Glück das Seinige dazu bey.

Frankreichs Heerführer Championnet, nachdem er den vom dortigen Feldhauptmanne, dem von Mack, angetragenen Waffenſtillſtand verworfen hatte, drang heftig auf den Widerſacher. Dieſer hielt Stand hinter dem Volturnofluſſe, etwa ſechs Stunden von der gährungsvollen Hauptſtadt, wo die Mehrheit der Einwohner, vornehmlich die der Lazzaroni benannten Handarbeiter für den alten Dingezuſtand, vielleicht noch mehr für das in Gefahr ſcheinende Poſſenſpiel mit dem Blute ihres heiligen Januarius eiferte, während die allenthalben nach Neuerungen durſtig gewordenen Menſchengattungen aller Stände den Schirmanſtalten entgegenränkelten, beyde Theile aber in dem von Mack den Ausländer anfeindeten.

Vor der Stellung, die dieſer unſern der Trümmer des alten Capua genommen hatte, lag das befeſtigte neue, welches er, um den gewünſchten Waffenſtillſtand zu erlangen, aufzugeben ſich fruchtlos erbot. Championnet, der in ſeinen Fortſchritten zu wenig Widerſtand gefunden hatte, um dieſen noch zu erwarten, veranſtaltete auf den Ort einen Sturm, welcher abgeſchlagen wurde; der hier befehlende Prinz von Molitorno erwarb jetzt einen Ruhm, den ſein folgendes Benehmen bald verdunkelte, indeß ein in des Gegners Rücken aufgeſtandener Haufe der Landeinwohner nach Ueberwältigung der wider ſie geſchickten Truppen ihn von Rom und von der Hintergegend abſchnitt, allein durch gleiche Uebereilung in ähnliche Verlegenheit gerathen, als unlängſt Buonaparte vor Wien, entgieng ihr Championnet durch nicht minder betrügliche Friedensverhandlungen, zeigte ſich bereit den zuvor abgelehnten Stillſtand anzunehmen, und ſchloß ihn mit Pignatelli, dem Unterkönige des Landes, der aus Tropfheit oder Treuloſigkeit die Vollmacht ſeines Herrn überſchritten zu haben ſchien, auf weit vortheilhaftere Bedingungen, als er in ſeiner mißlichen Lage erwarten konnte, Zufälligkeiten oder vielmehr die unvermuthete Wirkung der ewigen Verkettung alles Geſchehens, die in dieſem Kriege, wie in andern, nur allzu oft auf der einen Seite unbegreifliche Kurzſicht, mit großer Schlauheit auf der andern zuſammentreffen ließen, war faſt immer den Franzoſen günſtig, nachtheilig ihren Gegnern.

Capua wurde ihnen eingeräumt, vornehmlich die verſperrte Hintergegend ſogleich wieder eröffnet. Mehrere Millionen mußten zugeſtanden und einige ſofort bezahlt werden, kaum aber erfuhren es jene Lazzaroni, und was ſich ſonſt zu ihnen ſchlug: ſo ſchrieen ſie — nach Sitte der Pöbelhaufen — über Verrätherey, mißhandelten ordnungslos, ermordeten, was ihnen verdächtig

ſchien, zwangen den treulos geglaubten Feldhauptmann, den von Mack, gegen ihre Wuth beim Feinde Sicherheit zu ſuchen, und zogen hin Capua wieder zu nehmen, es ſey aus zufällig gefaſſeter oder von falſchen Brüdern abſichtlich eingegebener Vermeſſenheit, mittlerweile die in der Hauptſtadt zurückgebliebenen Neurungsgönner ſowohl als manche von dem Unweſen betäubten Königsfreunde den franzöſiſchen Feldherrn von den Vorgängen benachrichtigten und ihn um Rettung anriefen.

Er ſäumete nicht gegen die Hauptſtadt zu ziehen, die Lazaroni eileten ſich gegen ihn zu wenden, den hartnäckigſten Widerſtand in den Straßen und auf den Plätzen zu thun, und wenn endlich Erfahrenheit die Unkunde beſiegte: ſo trug hauptſächlich dazu bei, daß ihr erwählter Anführer Molitorno, der Capua rühmlich vertheidigt hatte, ſich jetzt als ein Verräther bloß gab. Entehrung würde auch bei denen, welchen er nützte, ſein verdienter Lohn im Ritter-Zeitalter geweſen ſein, aber bei den Zerſtörern des Ritterweſens wurde jenem Treuloſen die erſte Rolle im gegaukelten Freiweſen ſeiner Heimath unter dem eiſernen Joche der Freiheit verkündigenden Eroberer zu Theil.

So fiel auch der Thron von Neapolis oder des einen Siciliens durch voreilige Raſchheit des dortigen Hofes, tadelnswürdiges Zaudern des ihm verbündeten Wiener und die inneren Uebel der Neuerungsſeuche, die dem Sieger — der nun des geſchloſſenen Friedens weiter nicht eingedenk war — es leicht machten ein ſolches Bürgerthum mehr zu erſchaffen, es wurde nach dem älteſten Namen von Neapolis das Parthenopeiſche geheißen, aber die Entſchloſſenheit, womit hier der gemeine Mann gekämpft und dargethan hatte, daß die Feigheit, mit deren Anſchein Verrätherei oder Ungeübtheit das vaterländiſche Kriegsheer verunglimpften, nicht das Laſter der ganzen Volkſchaft ſei, zeigte zugleich, wie nützlich deſſen Eifer hätte werden können, wären vor dem Anfange des beſchloſſenen Krieges, die geſtaltloſen Haufen zweckmäßig begliedmaßet, rechtzeitig gebraucht, und redlich angeführt worden, zeigte aber auch, wenn dieſes unterbleibt, wie wenig vom beſten Willen einer aufgeſtandenen Menge zu hoffen, wie vieles zu fürchten ſey!

In Deutſchland ergab ſich mittlerweile Ehrenbreitenſtein aus Hunger, weil während eines Waffenſtillſtandes, den der Geſetzvorſchreiber auferlegt hatte, ohne ſich ſelbſt daran zu binden, keine Macht dieſes Reichs kühn genug war die Lebensmittel, welche Gewalt gegen Zuſage vorenthielt, mit Gewalt in die äußerſt wichtige Feſtung zu werfen. Am Berliner Hofe entſtand darüber nur auf ſo lange ein flüchtiger Gedanke, als man überſah, daß es nicht geſchehen könne, ohne ſich einem Kriege auszuſetzen.

Was die Deutſchen zur Rettung von Ehrenbreitenſtein unterließen, verſäumten die Franzoſen für die von Corfu und Malta nicht, als Stürme die feindlichen Schiffe davon entfernten und das Hineinwerfen des Bendthigten möglich gemacht hatten, jenes wurde zwar im Lenzmonat durch die vereinigten Ruſſen und Türken zur Uebergabe gebracht, dieſes aber, welches unzugänglicher iſt, dürfte wohl ſobald noch nicht gezwungen werden, das vom neuen Großmeiſter — Kaiſer Paul — ſchon ernannte Beſatzungsweſen aufzunehmen.

Hatte die Pforte, da ſie ihr Augenmerk früher auf das Wiedererobern des unbedeutenderen Corfu, als auf das bey weitem wichtigere Aegypten richtete, die hier eintretende Gelegenheit ver-

säumt den noch uneingerichteten Gegner bald nach dem Vernichten seiner Flotte bei Abukir mit einer Landungsanstalt heimzusuchen, und in der Hauptstadt Cairo den Aufstand der Eingebornen gegen ihn entscheidend zu machen: so schickte sie sich wenigstens jetzt an, ihre vor denselben fliehenden Schaaren von Europa aus durch ein Heer unter dem Großwessir zu verstärken. Dieses aber erforderte Zeit, und im Benutzen derselben stand Buonaparte schwer zu übertreffen.

Man ließ ihm Muße für eine Unternehmung auf das türkische, schlecht verwahrte Asien, wo es manche Mißvergnügte, fast keine Festungen gab, und welches an dem jetzt zerrütteten Persien noch immer einen nicht zu verachtenden Nachbar hatte, wenn ein anderer Gegner sich damit oder auch nur mit einem der zwiespaltigen, dort noch vorhandenen Häupter verbände. Es bot bei seiner elenden Kriegsverfassung einem Geiste, wie Aegyptens Eroberer, trotz seiner jetzigen Verlegenheit, Stoff für große Entwürfe, wo nicht gegen Constantinopel oder das brittische Indien dar, wenigstens Aussichten Geldmittel zu finden, es stand zu erwarten, er werde noch etwas Wichtigeres versuchen, um zu sehen, was vor Ankunft des Großwessirs auszurichten stehe. Armenier, Maroniten, Drusen, die in Bedrückung lebten, Stämme von Beduinen, die um Sold oder Raub stets zu Allem bereit sind, ließen ihn Beystand hoffen.

In Frankreich aber äußerte es sich je mehr und mehr, daß dessen Directorium für die Bedürfnisse des Gemeinwesens vom Berauben der ermächtigten Lande bey weitem nicht so viel Baarschaft überkommen, als dessen dazu gebrauchte Erheber empfangen hatten, die Einnahmen waren in keinem Verhältnisse mit den Ausgaben, und es fand sich bewogen, die vormals unter dem Namen von Gabelle so gehässige Salzauflage wieder einführen zu wollen.

Im Rathe der 500 wurde der Antrag nur bestritten, aber von der Mehrheit genehmigt, im Rathe der Alten hingegen verworfen, und war dieser Fall merkwürdig als der erste von Wichtigkeit, wo die Anträge der noch allgewaltigen Fünfheit seit dem Verbannen ihrer Gegner überstimmt wurden, so schien er es auch dadurch, daß Lucian Buonaparte, ein Bruder eben des Feldherrn, der vor zwei Jahren durch Zuwendung seines Heeres einen Theil der Fünfheit dem andern überlegen machte, dem Antrage obsieglich widerstand und hierdurch erwies, daß dieser Abwesende nicht eben zu betrachten sei für einen ehrenvoll Verbannten, den vielleicht beunruhigte Herrschsucht, nachdem er ihr gedient hatte, unter dem Vorwande eines glänzenden Auftrages absichtlich außer Wirkungsstand auf einheimische Angelegenheiten zu setzen bemüht gewesen war, sondern daß er nicht aufgehört hatte die mittelbare Haupttriebfeder des von ihm ersonnenen Kunstwerkes für sein Emporkommen zu bleiben, eine Triebfeder, die in einem gewissen Abstande nichts von ihrer Wirkung verlöre. Inzwischen wird doch zu andern drückenden Auflagen geschritten werden müssen, wenn die riesenmäßigen Eroberungsvorsätze, die sich immer mehr offenbaren, ausgeführt werden sollen. Vorsätze, mit welchem man eben so wohl über ein vernünftiges Ziel hinausgehen zu wollen scheint, als man darüber in der Verfassungsumkehr auf eine andere Art hinausgerathen ist, in diesem Falle mußte dasselbe bloß ein Gegengewicht wider Allgewalt der Könige, nicht die Vernichtung des Königthums sein, in jenem hätte man sich damit zu begnügen, die Gränzen des Landes nur durch solche Gegenden zu erweitern, welche sie, wo nöthig, stärker als

die bisherigen machten. Italien und Aegypten können solches nicht leisten, sind nur als Wartesteine für ein ungeheueres, noch aufzuführendes Machtgebäude zu betrachten, und die übertriebene Vergrößerungssucht muß auch bei ihrem völligsten Zweckerreichen — das Beispiel des alten Roms ist Bürge dafür — den Eroberern endlich eben so verderblich werden als den unglücklichen Volksschaften, die zum Opfer davon gedeihen können. Frankreichs nunmehrige Gewalthaber waren unter andern Fehlern seiner abgeschafften Könige auch in denjenigen verfallen, Ausgaben zu beschließen ohne zu erwägen, woher die Einnahme dafür kommen solle. Dieses war schuld, daß alle eroberten Gegenden mit äußerster Ueberspannung bis zur Verzweiflung ausgesogen, im Innern des Hauptlandes die quälendesten Leistungen auferlegt werden mußten, und dennoch die für übertriebene Anschläge nöthigen Heere nicht mit den erforderlichen Bedürfnissen zu versehen standen, noch immer war die Verfahrungsart gleich der des Wilden, der den Obstbaum umhauet, um die Früchte desselben desto leichter zu brechen, und doch kam es jetzt nicht mehr wie unter Robespierre auf die eigene Erhaltung, sondern auf das mehr oder weniger Nehmen an, und noch blieb der Krieg unbiederer, verheerender für die Gegend, die ihm zum Schauplatze diente, als vor der Umkehr, wo man Brandschatzung auflegte, aber das Geld und noch fremdes dazu durch die Löhnung der Truppen wieder in Umlauf kam, jetzt wurde die Löhnung zurückgehalten, die Truppen auf Kosten der Ueberwundenen genähret und doch die schwersten Steuern beigetrieben, Nahrungsvorräthe machte man keine, oder bezahlte nichts dafür, der Kriegsmann verzehrte den Unterhalt der verhungerten Einwohner. Alles verarmte, nur die großen und kleinen Blutegel nicht. Leidige Beispiele, die auch in noch unbezwungenen Reichen um sich greifen müssen, um unabhängig zu bleiben, und die wie Frankreichs Heerseuche mit dauerhafterem Unheile als sie selbst die Menschheit bedroht; diese Menschheit welche schwerlich jemals mehr Unglück durch sich selbst erfuhr, als derselben die unzeitige Sorgfalt ihrer betrogenen oder betrüglichen Freunde zu unsern Tagen zuzog!!!

Wie sehr Frankreichs Lenkerschaft den Krieg gegen Oesterreich auch beschlossen zu haben schien: — denn auf andere Friedensbedingungen als die eingegangenen zu bestehen, hieß ihn wollen — so würde sie vielleicht doch vorgezogen haben, was gesunder Menschenverstand auf alle Weise anrieth, nämlich diese Macht durch einige Nachgiebigkeit in ihrer furchtsamen Ruheliebe zu unterhalten, um mit Großbritannien, dessen Umsturz den von allen übrigen Volksschaften würde nach sich gezogen haben, erst wo möglich auf die eine oder die andere Art fertig zu werden. Allein die Hoffnung Oesterreich abermals vor den Thoren von Wien zu zwingen, alles einzugehen, bevor es die kaum angefangenen Gegenvorkehrungen vollende, oder von einem stärkeren Heere Russen als bloß dem bundesmäßigen unterstützt würde, entschieden für den Bruch, welcher dem neuen Gesammtbunde einen so wichtigen Zugewandten verschaffen mußte.

Oesterreich hingegen, welches fürchtete den Krieg sogar nur durch Vertheidigungs-Anstalten zu beschleunigen, und welches die russischen Hülfstruppen in ihrem Anzuge bald auf gegenseitige Beschwerden halten, bald nach eigenem Besserdünken vorwärts gehen ließ, hatte sich gebracht im Halbthun, Halbunterlassen um eine kostbare Zeit, die der Widersacher benutzte. um seine auch noch mangelhaften Vorkehrungen für den Angriff besser in Ordnung zu bringen, und als derselbe

sie für hinreichend ansah, gebot er dem Wiener Hofe das gänzliche Zurücksenden der Russen, setzte dafür unter Androhung des Kriegs im Weigerungsfalle, eine vierzehntägige Frist, die in der ersten Hälfte des Hornungs zu Ende lief, und ließ zu, oder veranlassete, daß die Neurungssüchtigen, welche er sich in Schwaben mit gewöhnlichem Erfolge zu gewinnen bemüht gewesen war, offenbarer als jemals damit umgiengen, ihm diesen Reichskreis unter der Truggestalt eines Freiwesens nach der neuen Art auch zu untergeben.

Ein Blick auf die Charte von Deutschland zeigt, daß die Schweiz, um desto gewisser unter Frankreichs Botmäßigkeit zu bleiben, nach Schwaben hin eine Ausrundung bedürfe, diese eine andere in Franken und Hessen, diese wieder eine andere durch Westphalen, um auch Batavien minder vorspringend zu lassen, und worin wo möglich auch Bremen und Hamburg zu begreifen, da der Reichthum dieser Handelsstädte und der Vortheil durch ihr Besitznehmen den jetzt fast einzigen Verbindungspunct Großbritanniens mit Deutschland abzuschneiden, äußerst reizen müßte. Es schien nicht zweifelhaft zu sein, daß Frankreichs Fünfheit vorhabe die eigentlichen Grenzen, welche es vorerst seinem Vaterlande auf dieser Seite bestimmt habe, und bis die Umstände ihm ein Mehreres vergönnten, durch eine Kette von solchen Gaukelfreiwesen zu decken, wie ein Heerführer sein Lager durch eine von leichten Truppen zu sichern pflegt, aber war es wirklich Zuversicht auf die Leichtgläubigkeit der deutschen Höfe oder um ihrer zu spotten, daß jene Lenkerschaft sich stellte, als beföhle sie im Ernst ihren Feldherren den Aufwieglern Einhalt zu thun, und versicherte, diese wären vom Londner und Wiener Hofe erregt?

Mit fruchtlosem Ablauf des für das Zurücksenden der Russen gesetzten Zeitraumes ließ dieselbe ihre Heere allenthalben vorrücken; ließ — immer versichernd den Beifrieden mit dem deutschen Reiche halten zu wollen, und ihn haltend wie bisher — diesseit des Rheins das wenig geschleifte Manheim besetzen, die Reichsfestung Philippsburg auffordern, Anstalten zu ihrer Belagerung machen, Lieferungen beitreiben, ließ nicht bloß an Oesterreich den Krieg erklären, sondern, welches vorauszusehen stand, auch an Toscana, dessen Benehmen bei Neapolis Unbesonnenheit freilich einigen Vorwand zu dem gab, was auch ohne Vorwand geschehen sein würde. Dem Großherzoge wurde vergönnt nach Deutschland zu gehen, um aber den Berliner Hof noch mißtrauischer gegen den Wiener zu machen, verkündigte das Directorium die geheimen Nebenbedingungen des Friedens von Campo-Formio, worin dieses sich unter andern dem Teschener-Vergleiche zuwider die Besitznahme eines Theils von Baiern nachgeben ließ, und selbst Kaiser Paul wurde über das verlarvte Benehmen seines Bundesfreundes so entrüstet, daß ihn allein die Aussicht besänftigen konnte, dieser werde von nun an gemeinnütziger handeln, wenigstens trat Oesterreich nun offenbar dem Gesammtbunde bei.

Drei französische Heere umgaben das südwestliche Ende der österreichischen Lande, in Schwaben, in der Schweiz und in Italien, vom Ursprunge des Rheins und der Donau zum Ausflusse des Po. Ihre Stärke aber war mehr dem Mangel an Geldmitteln als der gebieterischen Raschheit des Directoriums den Krieg zu erklären angemessen.

Das erste führte eben der Jourdan, unter dessen Befehlen seine Landsleute vor drei Jahren

unweit Würzburg empfunden hatten, daß ihnen auch heute widerfahren könne, was sie vor 40 Jahren bei Roßbach betraf. Das zweite Massena, dessen unedele Räubereien zwar die Entrüstung seiner Untergebenen erregt, über dessen Kriegerverdienst aber noch kein Mißgeschick Zweifel erregt hatte. Das dritte Scherer, unlängst in seinem Standorte der Vorgänger Buonapartes, nun der Nachfolger Jouberts, Bernadotte aber, der als Botschafter zu Wien den dortigen Pöbel gegen sich aufgebracht hatte, stand mit einem vierten am Mittelrheine bei Philippsburg bereit, sich hinzubewegen, wo Umstände es erforden würden.

Oesterreich stellte diesen Heeren eben so manche entgegen, doch fehlte es ihnen noch an Vielem, fast bei jedem waren mehrere dahin befehligte Schaaren, bei den italienischen auch der erbetene Befehlshaber Suwarow, bei dem nächst der Schweiz der dafür bestimmte Graf von Bellegarde noch nicht angelangt, auch hier das beschlossene Aufgebot oder der Landsturm Tyrols noch nicht in Ordnung, als schon die feindlichen Angriffe darauf begannen. In Schwaben, wo der Erzherzog Carl gebot, war man zwar in besserer Verfassung, aber das Hauptaugenmerk schien nicht auf den entscheidenden Punkt gerichtet zu sein.

Daß die Schweizergegend es sei, stand nicht zu verkennen, gelänge es den Oesterreichern hier vorzudringen, und die wahrscheinlich das ungewöhnte Joch verabscheuenden Einwohner an sich zu ziehen, so stand die von dieser Seite sehr wehrlose Grenze des eigentlichen Frankreichs offen. Von hier gerade nach Paris lag keine bedeutende Festung. Gelänge es hingegen den Franzosen: so kam das italienische Heer ihres Gegners nach dem Zurückdrücken des tyrolischen zwischen zwei Feuer, und Oesterreich konnte vielleicht wie vormals aus Bestürzung zu Paaren getrieben werden, bevor seine zum Theil noch unvollkommenen Vorkehrungen vollbracht würden, und es noch mehr auswärtige Unterstützung bekäme.

Das Directorium, welches Tadel über den unzeitigen Bruch mit dem Wiener Hofe zu verdienen schien, hatte in Ansehung der Schweizergegend richtiger gehandelt als dieser, jenes Kriegsmacht war dort von größerer Bedeutung als anderwärts, dieser aber ließ seinen Feldherrn, den von Auffenberg, noch mit weniger Mannschaft ausgeeinzelt in Graubünden stehn; der Tyroler Landsturm ruhete noch, und andere Hülfe war nicht genug in der Nähe, als Massena jenen angriff, den tapferen Widerstand desselben durch allzu große Uebermacht vereitelte, ihn nebst den Seinigen zu Gefangenen machte, und durchs Bezwingen dieser unter Oesterreichs Schutz bisher noch unabhängig gebliebenen Schweizerortschaft die schon unterjochten übrigen abschreckte, ihr Bestreben für ihre Wiederbefreiung mit dem von so wenig glücklichen, auch ihnen ohnehin verdächtig gemachten Nachbarn zu vereinigen, mit einem Nachbar, der vormals ihr Landesherr gewesen war, und es gern wieder geworden wäre!!! Bei Feldkirch vertheidigte der Feldherr von Hotze einen andern wichtigen Standort nur mit Mühe durch Einsicht und Entschlossenheit.

Vielleicht hätte der Erzherzog auf diese Gegend seine äußerste Sorgfalt richten müssen, anstatt dem Widersacher Jourdan in Schwaben weit entgegen zu gehen, aber er bekämpfte diesen vom 14. bis 25. Lenzmonats mit so unerschütterlicher Beharrlichkeit unter abwechselndem Glücke, überwand ihn endlich so vollkommen, daß der erlangte Ruhm zu Nachsicht für jenen Fehler stimmt,

wenn es anders ein Fehler — nicht Nothwendigkeit — war, denn wie oft wird dieſe nicht von entfernteren Zuſchauern für Fehler angeſehen!!!

Während der von Hotze mittlerweile ſeine Stellung bei Feldkirch gegen die wiederholten Angriffe Maſſenas behauptete, widerfuhr das nämliche Glück auch dem Feldherrn Kray in Italien wider die Verſuche Scherers. Er ſchlug dieſen noch vor Ankunft des berufenen Heerführers Suwarow, noch vor Ankunft der Ruſſen.

Gegen Suwarow, der bald darauf dort eintraf, war Moreau, der Nachfolger des bald darauf abgeſetzten Scherers, nicht glücklicher, er verlor Treffen auf Treffen, das cisalpiniſche Gaukelfreiweſen verſchwand durch die Wiedereroberung von Mailand, obgleich Mantua noch zu nehmen blieb. Der Sieger reinigte von ihren Unterjochern das Mehrſte der Beſitzungen des Königs von Sardinien dieſſeit der Alpen, nebſt Turin, der Hauptſtadt, ausgenommen die Burg *) derſelben, die von Alexandrien, die von Tortona und das wohlbefeſtigte Coni. Nur eine Hoffnung das Uebrige zu erhalten, das Eingebüßete zurück zu gewinnen verblieb hier den Beſiegten, das Heer aus Neapolis, über welches Macdonald ſtatt des abgerufenen Championet gebot, hatte Befehl erhalten das von Moreau zu verſtärken, und näherte ſich mit ſtarken Schritten.

Beinahe wäre bei dieſem ſchnellen Glückswandel das Haupt der katholiſchen Kirche Pius VI., der damals zu Parma einen gebotenen Aufenthalt bezogen hatte, aus der Gewalt ſeiner Verächter erlöſet worden, aber dieſe kamen dem Anſchlage zuvor, und ließen den ſterbenden Greis ins Innere von Frankreich abführen.

Der Erzherzog Carl, ſobald er Jourdan über den Rhein geſchoben hatte, kehrte ſich nach der Schweiz, machte Angriffe auf Angriffe gegen Maſſena, der nun auch dem geſchlagenen Heere Jourdans vorgeſetzt war, trieb ihn Fuß für Fuß von Stellung zu Stellung in unwegſamen Felſen, wo die Berge, ſo zu reden, Bollwerke, ihre Zugänge Feſtungsthore ſind, auch diejenigen, wo Aberglaube, Heilige und deren Erbfeind zu Nachbaren ſchuf — der St. Gotthard und die Teufelsbrücke — wurden erſtritten. Durch Rieſenkämpfe, worin die Deutſchen ſich wieder als Deutſche zeigten, hatte der Erzherzog von einem Gegner, der ſeiner würdig war, die halbe Schweiz nebſt Zürich dazu wieder errungen, die Gemeinſchaft mit dem Heere in Italien eröffnet, und gegen alle Erwartung demüthigte man jetzt den grenzenloſen Stolz der Feinde, hier durch vielleicht größere Standhaftigkeit, dort durch gleich ſchnelle Fortſchritte als die, woraus er auf ihrer Seite entſprungen war, nur ſtand zu befürchten, daß man hier die in dieſen Berggegenden äußerſt theuer erkauften Vortheile zu behaupten nicht Mannſchaft genug übrig behalten werde.

Die glücklichen Waffenthaten des Erzherzogs machten auch den für das deutſche Reich ſo nachtheiligen, ſo ſchimpflichen Friedensunterhandlungen zu Raſtadt ein Ende, und gegen die abgenöthigten Einwilligungen wurde ſich vorläufig verwahrt, bis ihre förmliche Widerrufung auf dem Reichstage zu Regensburg erfolgen könnte, aber das Auseinandergehen der Bevollmächtigten gab Anlaß zu einem ſcheußlichen, auch unter den roheſten Menſchenbruten verabſcheueten Vorfalle,

*) Citadelle.

gleich als ob dieſes Jahrhundert ſich nicht endigen ſolle, ohne durch alle Arten von Greuelthaten ausgezeichnet zu ſeyn.

Frankreichs drey Botſchafter — Bonnier, Roberjot, Jean de Brie — wurden bey ihrer Abreiſe gleich vor der Stadt mörderiſch angehalten und zerhauen, nur Letzterer blieb bey Leben, weil ſein Zubodenfallen nach empfangenen Wunden ihn todt glaubend gemacht hatte. Die Thäter, welche an niemand anders als an die drey Botſchafter wollten, waren wie öſterreichiſche Huſaren gekleidet, hieraus entſtand der Verdacht von einer gebotenen Abſcheulichkeit, ein Verdacht, den auch andere Umſtände beſtärken. Er wurde vom Wiener Hofe zu zerſtreuen geſucht durch angeſtellte Verhöre, wozu das Reich Beyſitzer ernennen ſollte, es aber ablehnete. Das tiefſte Schweigen über den Ausgang der laut verkündigten Unterſuchung beſtärkte denſelben. Ihn ſchien am beſten der Grund zu widerlegen, daß keine Urſache für eine ſo ſchändliche Handlung zu erdenken ſtand, denn wollte dafür auch Lüſternheit nach den Papieren der Geſandten angenommen werden: ſo war dieſe zu befriedigen, ohne das Völkerrecht auch durch eine Mordthat zu verletzen, und die gewiſſenloſeſte Herrſcherliſt ſelbſt verzeihet ſich nützliche Miſſethaten, aber das Geheimniß hatte zu viele Mitwiſſende, um verborgen zu bleiben, hundert Umſtände ließen weiter nicht an dem ſchwarzen Verbrechen gegen das anerkannteſte der Völkerrechte zwifeln, und der geſchichtkundige Rechtſchaffene erinnert ſich hierbey mit Schmerzen, daß ſeitdem Oeſterreichs Fürſten auch in Syrmien und Welſchland herrſchten, kein Jahrhundert ohne empörende, durch Oeſterreichiſche Höfe geſtiftete Meuchelmorde vergangen ſey *). Laut wurde hierüber das Verabſcheuen des edeldenkenden Erzherzogs Carl, dortiger Heerführer ſeines Bruders des Kaiſers, und dieſem Fürſten von gleicher Geſinnung konnte wahrſcheinlich nur ein Scheuſal von Geſchäftführer die ſchreiende Genehmigung entſtehlen. Dergleichen Scheußlichkeit liegt weniger im Ungemüthe des Deutſchen als in dem von andern Völkern, ſie ſcheint bey ihm nur die Folge ſeiner Erbſünde, der Nachahmungswuth, zu ſeyn.

Bis hierhin hatten Großbritanniens überlegene Flotten noch immer die franzöſiſche in Breſt, die ſpaniſche in Cadix, die bataviſche im Texel eingeſchloſſen. Endlich konnte erſtere unter Begünſtigung von Winden, deren Heftigkeit die Einſchließenden Raum zu geben zwang, ſich aus dem Hafen herausſtehlen.

Es war verzeihlich, daß ihr der brittiſche Befehlshaber — Lord Bryckiport — dem ſie entwiſchte, Abſichten auf Irland beymaß, und daß derſelbe ihr zuvor zu kommen dahin eilete, das Nachtheiligſte ſteht immer am erſten zu fürchten, und wie ließ ſich etwas anderes vermuthen, als daß nach den ungeheueren Koſten, die ſie erfordert haben mußte, nicht auch die große Gefahr ihres Auslaufs einen verhältnißmäßigen Gegenſtand, nicht auch den Zweck gehabt haben ſollte, dem Widerſacher den entſcheidenſten Streich zu verſetzen?

*) Z. B. im XVten die vom Sohne Hunlads, Ungarns Erretter vom türkiſchen Joche, im XVIten die der franzöſiſchen Geſandten an der Pforte, im XVIIten Waldſteins und das XVIIIte, welches ſich hoffentlich mit der von Raſtadt endigt, war ſchon weit früher durch die von Carls XII. Botſchafter Sinclair ausgezeichnet worden.

Allein gegen alle Erwartung wendete sie sich südwärts, bloß durchs Schrecken der nahen Erscheinung beunruhigte dieselbe Lissabon, bloß erinnerte sie das weit schwächere Geschwader der Britten, welches Cadix gesperrt hielt, bei Zeiten Platz zu machen, und so lief sie nun verstärkt von der spanischen aus Cadix durch die Meerenge von Gibraltar in die mittelländische See, ohne daß sich einsehen ließ, welch ein der Kühnheit des Unternehmens angemessener Streich daselbst von ihr vor dem Eingeholtwerden durch die ihr bald folgende überlegene Schiffsmacht des Gegners auszuführen stehe, und wenn sie — es gehe damit, wie es wolle — sonder Begegnung mit derselben die Wiederkehr durch die Meerenge bewerkstelligen könne?

Sturm mißhandelte hier Britten, Franzosen, Spanier, letztere wurden gezwungen in Carthagena einzulaufen, sich dort einem neuen Einsperrn auszusetzen, aber des Gesammtbundes erstaunlicher Glückswandel zu Lande beschäftigte die Neugier der Allgemeinheit dergestalt, daß sie fast vergaß, was mittlerweile auf dem Wasser zu erwarten stand.

Jenen Glückswandel dort noch entscheidender zu machen, wurden in Frankreich die Königsfreunde, die der dortige Dingezustand sehr vermehrte, vom Londner Hofe ermuntert das Haupt wieder zu erheben — ein Bemühen, worin Pichegrü sich sehr thätig bewies. — Den auf dem Hinzuge nach Deutschland begriffenen 45,000 in brittischen Sold getretenen Russen, welche stoßen sollten zu den Preussen, auf deren Mitwürkung man zählete, folgte auch auf gleiche Art unterhalten das kleine Heer von französischen Ausgewanderten unter dem Prinzen von Condé, — dem einzigen Bourbon, — der an dessen Spitze focht. Es hatte vor dem Frieden von Campo-Formio mit den Oesterreichern geheerfahrtet, nachher allein durch die Großmuthslaune Kaiser Pauls I. einen Zufluchtsort in seinem Reiche gefunden. Desgleichen wurde eine mächtige Landungsanstalt, wozu dieser Kaiser auch Truppen bewilligte, gegen Holland bereitet.

Unfehlbar war nach menschlicher Einsicht die Unternehmung, wenn Preussen für die gemeine Sache aller Mächte, folglich für die seinige thätig gemacht werden konnte, denn wem lag mehr als ihm selbst daran, daß das übermächtige, zu seinem unmittelbaren Nachbarn gewordene Frankreich es nicht bliebe? Das Mitbestreben eines so wichtigen Zugewandten mehr gab die stärkste Hoffnung für einen erwünschten Ausgang des Krieges für das Heil aller Volkschaften, und für ein baldiges Ziel der ungeheueren Kosten, die er erfordert; allein das Andringen der brittischen und russischen Bevollmächtigten blieb zu Berlin noch immer vergebens.

Besser gelang das Aehnliche zu Stockholm dem jungen Nachfolger Karls XII., der so gerne ihm geglichen hätte, und welcher als Besitzer deutscher Gegenden zu diesem Reichskriege wider Frankreich die Gebühren bis hierhin nicht geleistet hatte, beliebte es nun dem Reichstage zu Regensburg eröffnen zu lassen, seine Obliegenheiten als Herzog von Vorpommern erfüllen zu wollen, dessen Erklärung, die in Wien oder Petersburg entworfen zu sein schien, war voll von Anzüglichkeiten, von Vorwürfen gegen diejenigen Glieder des Reichs, die sich in der jetzigen Noth desselben, davon in Unbefangenheit abzusondern gedächten, und Preussen, das hiermit vorzüglich gemeint war, konnte nicht verfehlen in diesem angehenden Zugewandten des Gesammtbundes gelegentlich einen zu bemißtrauenden Nachbar mehr zu erkennen.

Es gerieth hierdurch in eine noch bedenklichere Lage als bisher, die Mannschaft, welche Schweden versicherte zum Reichsheere stoßen lassen zu wollen, konnte nicht anders dahin kommen als durch preussische Lande oder durch norddeutsche andere, die sich an Preussens Unbefangenheit geschlossen hatten. Den Durchzug zu gestatten, war der Uebereinkunft mit Frankreich zuwider, ihn zu verweigern ließ vom Reichstage zu Regensburg, wo die Stimmenmehrheit für Oesterreich war, die nachtheiligsten Beschlüsse erwarten, Beschlüsse, die wenig gegen eine Macht wie Preussen bedeuteten, wenn ihnen die Umstände keinen Nachdruck geben, aber der Gefahr, in solchem Falle ihr Opfer zu werden, entgieng im siebenjährigen Kriege kaum der große Friederich selbst, welcher doch damals Großbritannien nebst einigen Reichsfürsten zu Helfern hatte, und wo Rußland und Schweden minder als jetzt zu fürchten standen; dort arbeitete damals dem Bestreben entgegen die Königin Friederichs Schwester, hier der ihm ergebene Thronfolger. Seitdem aber war auch außer dem Aufhören von solchen Hindernissen, das eine von beiden durch die großen Trümmerstücke von Polen um so viel mächtiger, auch eben dadurch zu Preussens unmittelbarer Grenzmacht, das andere hingegen durch größere Unumschränktheit seines Königs bedeutender geworden, und jetzt stand Preussen einzeln da, mitten unter Nachbaren, zu deren habsüchtigen Beweggründen es anzufallen auch noch Empfindlichkeit über dessen Benehmen kam, stand da, ohne einen einzigen Bundesfreund, ohne andere Beistimmer als die bisherigen Zugewandten der norddeutschen Unbefangenheit — Hannover, Sachsen, Hessen — schwache Stützen an sich selbst und abhängig als solche von hundert Umständen, hingegen von Frankreich, von dem zu Preussens nunmehrigen Angrenzer gediehenen offenbaren Umstürzer aller Mächte, den jenes durch Unthätigkeit begünstigte, welche Hülfe kann dasselbe von diesem hoffen, die nicht entweder unzulänglich oder verderblich würde?

Bliebe der Feind aller Mächte den neuen Gesammtverbündeten überlegen: so mußte es sich in kurzem für verloren halten; gieng aber der Gesammtverbündeten angefangenes Glück wider ihn noch weiter: so überkamen sie freie Hände gegen denjenigen, der seiner Reichsstandpflicht zuwider sich einem Reichskriege zu entziehen vermeinete; wollte man sagen, sie hätten noch zu viel mit vorliegenden Händeln zu schaffen, um sich in mehrere zu verwickeln: so stand dagegen, daß Kaiser Pauls bekannte Raschheit ihm selten vergönnte ihre Folgen zu bedenken, daß er den Krieg gegen Frankreich mit brittischen Geldmitteln führte, daß ihm also zur Bethätigung seines Unwillens, — welchen noch mehr zu erbittern der Wiener Hof nicht unterlassen würde — die eigenthümlichen übrig bleiben, daß hingegen Preussens ehemalige Schätze dahin, Schulden zwar noch geringe waren, daß aber der langsame Fortgang einiger Anlehnsversuche für Friedensbedürfnisse genugsam zeigten, wie mißlich sie werden durften in Kriegsfällen, wo ohne Baarschaften nichts auszurichten ist, daß ferner Rußland bei einem Bruche mit Preussen wenig, dieses hingegen der langen Strecke seiner offenen Grenzen halber, alles zu wagen habe, ja, daß es sogar bei sonst nicht widrigem Waffenglücke durch dauerhafte Verwüstungen, die ihm die zahlreichen Schwärme des gegenseitigen Raubgesindels zufügen könne, auf lange Zeit zu Grunde zu richten stehe, daß, wenn übrigens günstige Zufälligkeiten eintreten konnten, so ungünstige nicht minder, kurz, Preussen war dem Ansehen nach in die gezwungene Wahl versetzt, entweder den Feind aller Volkschaften,

folglich den ſeinigen, mit Beihülfe von fremden Geldmitteln, die Großbritannien anbot zu Paaren treiben zu helfen, oder mit den ſehr geſchwächten eigenen für die Selbſterhaltung einen Kampf zu beſtehen, wovon — deſſen Ausgang ſei, welcher er wolle — jener Feind die größten Vortheile erndten müſſe. Leicht ſchien der Entſchluß, die hierüber zuvor getheileten Meinungen der Miniſter hörten auf es zu ſein, die königlichen Umgangsgenoſſen von Einfluß verhießen ſie zu unterſtützen, aber Frankreichs Botſchafter ränkelte dagegen bei den Unterwürklern, deren es allmählig gab. Er wußte deren Geſinnungen, welche nicht die der Geſchäftvorſteher waren, zu unterhalten, und man fuhr fort nur die Gemächlichkeit der Ruhe, nicht ihre möglichen Folgen zu beherzigen, gelingt dieſes Benehmen, ſo ſcheint es darum nicht weniger gezählt werden zu müſſen unter diejenigen, die zwar der Ausgang begünſtigen, aber nicht rechtfertigen kann.

In dieſen Umſtänden und ohne ſich zu entſchließen unternahm König Friederich Wilhelm III. mit ſeiner reizenden Gemahlin, die deſſen Zärtlichkeit mit keiner andern Schönen theilete, zu Anfange des Brachmonats eine Luſtreiſe ins weſtliche Deutſchland um Verwandte zu beſuchen — vielleicht auch den Zudringlichkeiten der brittiſchen und ruſſiſchen Botſchafter auszuweichen. Preußens vormaliger Feldherr, der nach Mecklenburg gereiſet war, wollte nach Caſſel zurückkehren, um bei der Ankunft der königlichen Gäſte nicht abweſend zu ſein, nicht die Gelegenheit zu verſäumen ihnen ſein Glaubensbekenntniß über die Zeitumſtände abzulegen, aber befallen von einem hitzigen Hämorrhoidalfieber, das ihn auf den Rand des Grabes brachte, konnte er erſt nach ihrer Abreiſe noch äußerſt ſchwach anlangen, und er mußte ſich begnügen ihnen ſeine Entſchuldigung durch den Oberſten von Köckeritz machen zu laſſen. Nie war vielleicht ſeine Widergeneſung von einer Krankheit heftiger Art von zweifelhafterem Ausgange als jetzt geweſen, doch ohne ihn daran denkend zu machen, ſie von einem andern Arzte als von der ihm angebornen Heilkraft zu erwarten, oder beim nahe ſcheinenden Ende anderswo Beruhigung als von ſeinen eigenen Grundſätzen zu ſuchen.

Kaiſer Paul I., der ſchon anfieng den preuſſiſchen Geſandten kaltſinnig zu behandeln, fuhr gleichwohl noch fort den Hof deſſelben durch alle erſinnlichen Mittel mit Güte gewinnen zu wollen. Zu dieſem Ende ſchrieb er eigenhändig überaus verbindlich an den Herzog von Braunſchweig und den Landgrafen von Heſſen, um ihren vermuthlichen Einfluß bei dem Könige, deſſen Feldmarſchalke ſie waren, ſich zu erwerben, Friederich Wilhelm aber fuhr fort bloß Hoffnung zu geben, daß er ſich für die Theilnahme erklären könnte, ſeine Unentſchloſſenheit ſchien zwar entſchuldigt durch den gerechten Zweifel, ob am Ende mehr von Frankreich als von Rußland zu befürchten ſei? wirklich hingegen blieb ſie tadelfähig bei der Gewißheit des Verderbens, wenn Erſteres ſeine Abſicht erreichte übermächtig zu bleiben und bei deſſen Ungewißheit im Gegenfalle, daß aber die mindere Beſorgniß für die größere gehalten wurde, dazu trug außer verborgenen Hinlenkungen vielleicht auch Anhänglichkeit an häusliche Wonne bei, denn ſich dem Genuſſe dieſer nicht zu entziehen, wenn die Heere ins Feld rückten, war dermalen zwar der Fall aller übrigen Könige, gleichwohl ihr Beiſpiel kein Preuſſiſches.

Ganz anders geſinnt zeigte ſich der Landgraf von Heſſen, er kannte keine Rückſicht auf Gemächlichkeit, keine auf Selbſtbeſchaffenheit, keine auf die wichtigſten Bedenklichkeiten mehr, wenn

Gelegenheit einzutreten schien, als Heerführer im Felde einen Namen und für das Mitwürken seiner Truppen Hülfsgelder zu überkommen. Sein Andringen beim Könige für den Beitritt zum Gesammtbunde war verhältnißmäßig aber ohne etwas zu fruchten, hingegen der Herzog von Braunschweig, in dessen Einsichten der König vorzüglich großes Vertrauen setzte, erwartete nur die Beschlüsse dieses Fürsten, anstatt sie lenken zu wollen. Ihm mußte die Nothwendigkeit des Beitritts nach vorliegenden Umständen einleuchten, hätte er nur über sich gewinnen können, Meinungen des Hofes mit gleicher Kühnheit wie Feinden auf dem Schlachtfelde zu begegnen, er hätte unter dieser Regierung wie unter der vorigen Preussens Eugenius sein können, und er verabsäumete es unter der einen wie unter der andern, Es war eine vergebliche Wirkung des Eifers für sein Vaterland, daß Preussens vormaliger Feldherr, — den in jener Rückreise durch die Gegend von Braunschweig dessen Krankheit verhinderte den Herzog zu besuchen, — ihm durch den braunschweigischen Feldherrn von Riedesel mit gewohnter Freimüthigkeit vorstellen ließ, in gewissen Fällen setze das Vorenthalten eines guten Raths mehr Vorwürfen aus, als wenn den nach bestem Ermessen gegebenen die Folgen entgegen liefen.

Der König schien gleichwohl während der Reise, worauf sein Geschäftvorsteher, der Graf von Haugwitz, ihn begleitete, so sehr dem Gutachten dieses geneigt zu sein, daß derselbe der günstigen Entschließung sich gewiß hielt, und den brittischen in Berlin verbliebenen Unterhändler Ritter Thomas Grenville ersuchte dem russischen nach Carlsbad gegangenen Botschafter Grafen von Panin einen Wink zu geben, sich gegen die Zurückkehr des Fürsten zum Unterzeichnen der gewünschten Uebereinkunft dort auch wieder einzustellen, allein mittlerweile hatte Frankreichs Geschäftsträger Otto sich glücklich bemüht den Friedliebenden von den friedfertigen Gesinnungen des Directoriums zu überreden, durch andere Gehörhabende auch ihm glaubend zu machen, es werde denselben gern zum Vermittler annehmen, vorgebend, er Otto habe Befehl zu erklären, es sei bereit billige Vorschläge einzugehen, auch die Widerbesitznehmung der überrheinisch-preussischen Lande sofort geschehen zu lassen, folglich stände durch Unterhandlungen gewiß zu erlangen, was die Wandelbarkeit des Waffenglückes ungewiß machte, und da bekämpfte Neigung die ihr zu Statten kommenden Gründe leicht tristiger findet als sie sind, entschied Friederich Wilhelm sich für die Fortdauer seiner Unbefangenheit in dem Augenblicke, wo man glaubte, er werde durch Unterzeichnung des Bundesentwurfes zur Theilnahme übergehen, worauf der Graf von Panin sofort unmuthig nach Carlsbad zurückkehrte. Sein und des Ritter Grenville's Betretenheit hierüber war verhältnißmäßig mit der Zuversicht aufs Zweckerreichen, so die von ihren Höfen, bloß die Art dieser ihn auszudrücken war verschieden.

Der von London ließ vor der Hand sein Mißvergnügen hierüber unbethätigt, die Zeitumstände empfahlen ihm Schonung. Kaiser Paul hingegen war so duldsam nicht, wenn von Andern wider Frankreichs Neuerer kein so großer Eifer als der seinige gezeigt wurde, bei ihm gieng gewöhnlicher Weise das Vollziehen vor dem Bedenken her. Er hatte an Spanien den Krieg erklärt, weil es nicht von ihnen ablassen wollte; hatte selbst in seiner eigenen Verwandtschaft die Schuld der Eltern an den Kindern dadurch geahndet, daß er durch einen plötzlichen Machtspruch

beim Ausgeben der täglichen Kriegsdienstbefehle seine Feldherrn, die Gebrüder Prinzen von Baden — wovon der Erstgeborne Schwiegervater des Großfürst-Thronerben war, ihrer Stellen entsetzt, weil deren Vater, der Markgraf, um einen nothwendigen Frieden zu erlangen auch verheimlichte Bedingungen — nicht gemeinersprießlicher als die von Campo-Formio — eingegangen war, und jetzt gleich unzufrieden mit Preussen brauſete sein erster Gedanke da hinauf es sofort wie Spanien zu behandeln, kaum begnügte er sich noch vorerst damit seine ganze Gesandtschaft aus Berlin zurückzurufen, sagend sie sei fernerhin unnöthig an einem Hofe, dessen Gesinnungen nicht die seinigen wären, und die für gemeinschaftliche Kriegsverhandlungen mit preussischen Truppen schon anrückenden 45,000 Mann Russen erhielten die Bestimmung das Wiederbefreien der Schweiz vollenden zu helfen, während er beschließen würde, was wider diesen Hof zu thun sei, und die hierdurch dem Ansehen nach immer mißlicher werdende Lage Preussens bewog endlich den Herzog Feldmarschalk dem Könige in einem Aufsatze die Vor- und Gegengründe der Unbefangenheit darzustellen, in einem andern die Nothwendigkeit ihr zu entsagen, allein es war nicht mehr Zeit, die Aufsätze blieben fruchtlos.

In Frankreich hatte mittlerweile die Volkschaft das Bessergehen der Sache von der eingetretenen jährlichen Verneuerung eines Drittheils der bisherigen Gewalthaber gehoffet. Unter diesen war der am Berliner Hofe stehende Botschafter Sieyes, welcher sich unter den ersten Umstürzern des Königthums ausgezeichnet hatte, zu einem der fünf Lenker statt des ausgelosten Reubels erhoben worden. Seine Wahl schien das Werk der strengen Jacobiner, welche anders verlarvet aber nicht anders denkend als zuvor, Mittel gefunden hatten, sich wieder mehr Einfluß zu erränkeln. In Paris war ihr Einfluß in beiden Cammern der Volksstellvertreter groß genug geworden, um diese zu dem gesetzwidrigen Schritte zu bringen von der Lenkerfünfheit drei Mitglieder auszusetzen, und andere an ihre Stelle zu ernennen, Barras nebst Sieyes aber bleiben zu lassen. Bereitwillig zeigten die Cammern sich ohnehin dazu, weil anstatt ihrer verfassungsmäßigen Obenheit eingedenk zu sein, jene Fünfheit sich längst über sie hinausgeschwungen hatte. Ihnen schien diese Gelegenheit günstig, ihre verlorenen Rechte wieder zu bekommen, nun keimeten in der Hauptstadt wie anderwärts die seither erstickt geschienenen Jacobinerklubs mit solcher Lebhaftigkeit, mit solchen Anmaßungen den verwaltenden Genossenschaften vorzugreifen, wieder auf, daß diese nicht verfehlen konnten einzusehen, sie müßten jene abermals schleunig unterdrücken, oder davon selbst unterdrückt werden, und mittlerweile vermehrte Furcht gegen Wiederkehr blutverschwendrischer Botmäßigkeit die Zahl der Königsfreunde.

Den aus dem Directorium verstoßenen Mitgliedern und den von ihnen zu Aemtern beförderten Leuten wurde alles das Gemeinwesen jetzt drückende Unheil beigemessen — vielleicht mit gleichem Grunde als Frankreichs Pöbel überredet wurde, die Folgen der gemachten Fehler seiner Obern den Ränken Pitts und Coburgs noch lange beizumessen, nachdem letzterer schon von der Schaubühne abgetreten war. Die Jacobiner drangen auf das Verurtheilen von jenen allen, hingegen die Erinnerung an das — Heute mir, Morgen dir — bewog die Mehrheit der jetzt Verwaltenden darauf zu stimmen, daß einige ausgenommen, kein Grund für Anklage gegen

die übrigen vorhanden sei, bewog sie endlich jene tobenden Volksgesellschaften wieder abzustellen, und von nun an gediehen Sieyes nebst Barras zum Gegenstande des thätigsten Hasses der jacobinischen Zugehörigen.

Unter den ersten Anstalten der verneuerten Gewalthaber den gedemüthigten Waffen Frankreichs ihren vorigen Glanz wieder zu bringen, waren Beschlüsse für das Ausheben von erforderlicher Mannschaft und für die gezwungenen Anleihe von hundert Millionen; Beschlüsse, die jetzt leichter zu nehmen, als auszuüben standen, vornehmlich der letztere, und unterdessen wurde in Italien der mit seinem Heere aus Neapolis gegen den Po vorgerückte Feldherr Macdonald — Championets Nachfolger — auch von Suwarow geschlagen, die Burge von Turin, von Alexandrien — Meisterstücke der Kriegsbaukunst, die eine lange Gegenwehr erwarten ließen — in kurzer Frist, ja das wider Gewalt für unüberwindlich gehaltene Mantua, nach zehntägigem Hinzuschanzen der Laufgraben erobert. Im Vaterlande ihrer Vertheidiger warf man die Schuld der unbegreiflich baldigen Ergebung solcher Plätze auf das Erkauftsein ihrer Befehlshaber — ob mit oder ohne Grund sei dahin gestellt — doch in einer Volksschaft, wo jetzt Freiheit benannte Allgewalt der Obern-Leute aus dem niedrigsten Stande, bei welchen keine Erziehung die Begriffe von Ehre veredelt hatte, zu den höchsten Aemtern bald erhob, bald willkührlich von einem Augenblicke zum andern in das vorige Nichts hinab stieß, und Feilsein sich als ein Mittel dem Elende des Darbens vorzubeugen empfehlen konnte, schien jenes Laster gewöhnlicher als sonst werden zu müssen.

Schneller als unlängst eingebüßt wurden nun in Welschland die vormaligen Besitzungen Oesterreichs, die des Großherzogs von Toscana, die des Herzogs von Modena, fast das ganze Land des Königs von Sardinien diesseit der Alpen — der bei weitem wichtigste Theil seines Gebietes — nebst der Hauptstadt wiedergewonnen, dem Könige von beiden Sicilien sein Königreich Neapolis von neuem unterworfen, die Wiederbefreiung des päpstlichen Gebiets, das zwischen diesen Gegenden lag, war nun unfehlbar, bloß Zufälligkeiten verzögerten sie noch. Abscheu gegen das bisher erduldete Joch feuerte die Mehrheit der Welschländer an es mit Freuden zerbrechen zu helfen, wenn einige Thoren oder Bösewichte Anhänger davon blieben, vornehmlich hatte Neapolis es abgeschüttelt durch das unerschrockene Bestreben eines Priesters — des Cardinals Ruffo, — welchen Eifer für den alten Dingezustand zum Feldhauptmanne über die dort aufgestandenen Gutgesinneten gegen die noch herrschende Rotte der Aufrührer machte. Verdient war es, daß die Haupträdelsführer dieser für die verursachten Unheile bestraft wurden, aber nicht zu entschuldigen, wenn solches — wie verlautete — Einigen gegen das ihnen bei ihrer Unterwerfung gegebene Wort und wider den Willen des Cardinals-Feldherrn betraf, nicht der Klugheit gemäß, weil der Vorgang anderwärts den Widerstand aus Verzweiflung größer machen, und bei den Anhängern der Hingerichteten dauerhaften Haß erregen mußte. Welfen und Waiblinge erfülleten weiland Italien mit Zwietracht noch lange, nachdem die erste Veranlassung dahin war, und mit gleichen Uebeln bedroht es jetzt — doch nicht Italien allein — der Meinungsspalt über die Vorzüge der Abhängigkeit von Fürsten oder von Pöbelleitern.

Ausgenommen die Stadt Rom, wo die Neuerer aus Furcht für die Schicksale deren von

Neapolis die Gegenwehr verlängerten, ausgenommen die Festungen Ankona und Civita-Vecchia auf diesem Ende, ausgenommen Coni und die Burg von Tortona auf dem andern, verblieb also den Franzosen gegen Ausgang des Heumonates in Italien weiter nichts als mit Genua dessen Gebiet, der schmale Saum zwischen den Apenninen und dem Meere, doch war Genua ein Punct, von wo aus vermittelst des mit Frankreich offen bleibenden Verbindungsstriches, Einfälle nicht allein in Ober-Italien, das sie ohnehin noch von andern Ecken zu besorgen hatte, sondern in diese Halbinsul überhaupt geschehen, und die dort noch vorhandenen Neuerer gelegentlich unterstützen konnten, folglich den Gegner nöthigten zu lästigen Vorkehrungen, zu Trennung der Kriegsmacht, die unvereinzelt stets mehr ausrichten, vereinzelt mehr leiden kann.

Hatte aber Buonaparte, der vorige Bezwinger Welschlands, damals die Bewunderung der Welt durch die Geschwindigkeit seiner Fortschritte und glänzende Waffenthaten auf sich gezogen: so widerfuhr dieses noch mehr dem jetzigen Wiedereroberer, der nach Siegen auf Siegen in einem halben Feldzuge vollbrachte, was ersterer kaum in zweien. Sehr übereilt war also das Urtheil des Hierschreibenden, der im Jahre 1797 wähnete, daß auf dem Felde des Kriegerruhms nach der reichen Erndte einiger Heerführer Frankreichs für Andere ihrer Zeitgenossen nichts als eine ärmliche Nachlese übrig bliebe, und während die wankelmüthige Glücksgöttin wider ihre Gewohnheit an dem betagten vielleicht mehr kühnen als kunstreichen Suwarow zeigte, daß sie ihre Huld auch zuweilen dem Alter schenke, ließ dieselbe an Buonaparte, sonst stets ihrem Lieblinge, sehen, daß auch die Jugend nicht immer hierauf rechnen könne.

Dieser, vielleicht mehr um seine Verlegenheit zu beschleiern, war aus Aegypten mit einem durch Rotten von Arabern und Druſen verstärkten Heere in Syrien gerückt, um die dort unvorbereiteten Baschen zu überwältigen, ehe sie zu unterstützen der Großwessir daselbst anlangen konnte, und außer Gelderpressungen wer weiß welche große Anschläge auszuführen. Gaza, Jaffa nebst andern Orten des alten Judenlandes fielen fast ohne Widerstand. Bei fortdauerndem Waffenerfolge würde der Schöpfer wälscher Gaukelfreiwesen vielleicht auch Vorsicht haben, durch Errichtung eines hebräischen reiche Thoren aus dieser zerstreueten Volkschaft dahin zu ziehen, Thoren, die ihre anderwärts erwucherten Millionen geringer als Zions wasserlose Steinberge schätzen konnten, allein er scheiterte vor dem zur Zeit der Kreuzzüge so wichtigen, jetzt so unbedeutenden Akkers oder Ptolemais nach umsonst gewagten Stürmen, mußte schon im Wonnemonat die Unternehmung aufgeben, und mit dem sehr geschmolzenen Heere nach Aegypten zurückkehren, sein Bericht, der in Paris bekannt gemacht wurde, enthielt zwar, er habe nicht weiter in die fast erstrittene Stadt dringen wollen, weil er vernommen, daß die Pest darin wüthe, allein der wirklich große Mann hätte der Fabel vom Fuchse und der Weintraube ihre Sprache lassen sollen, anders drückte sich Cäsar über seinen Mißerfolg bei Dyrrhachium aus, und blieb deswegen nicht minder der erste aller bekannten Feldherrn, freilich aber erlittenen Mißerfolg zu umnebeln hat ein Kriegsmann, der nur noch ein angehendes Anhangshaupt ist, mehr Beweggründe als ein bereits Anerkannter, und beschreibe Buonaparte wie Cäsar seine Feldzüge nach schon überkommener Allgewalt, vielleicht werde er sich mit gleicher Freimüthigkeit ausdrücken. Die ächte Ursache des Unfalles war die

Ankunft Sidney Smiths, des Befehlshabers einiger brittischen Schiffe, welcher die in Europens Kriegskunst unerfahrnen Osmannen mit Rath und That belehrte, wie man ihr widerstehen könne.

Wahrscheinlich hatte Buonapartes Eroberung von Aegypten, dessen Eindringen in Syrien und dessen Anreizungen den mächtigen Nachbar der Britten im Industan, Tippoo Saib bewogen mit ihnen in Hoffnung auf Beistand zu brechen, wenigstens wurde hier, durch den von ihm begonnenen Krieg, eine Gegend der Erde mehr mit Umkehr bedrohet, allein schon der Anfang war dem Beginnen ungünstig, Tippoos Heer wurde geschlagen, mehr als eine seiner Festungen erobert, bald darauf auch seine Hauptstadt Seringapatnam mit stürmender Hand genommen, er selbst starb dabei kämpfend mit einem von asiatischen Fürsten nicht immer gezeigten Muthe, seine Frauen, seine Kinder, seine Schätze, sein ganzes Reich fielen nebst den französischen Unterhändlern in die Hände der Sieger; diese setzten zwar zum Schein den Sohn des vormaligen Rajahs jener Lande, welchen Tippoos Vater Hyder-Ali entthronet hatte, in die Herrschaft seiner Vorältern wieder ein, behielten sie aber in der That nebst dem wichtigsten Theile des erroberten Gebiets für sich, und in dieser Weltgegend schienen die Reichthumsquellen Großbritanniens mehr als jemals gesichert zu sein.

Unter uns Europäern war nun außerhalb Frankreichs nicht mehr der vorige Bezwinger Welschlandes, sondern dessen jetziger Wiederbezwinger der Modenheld einer Allgemeinheit, die in ihrem Geneigtsein dem Glücke an Wankelmuth gleicht, dort aber wurde die Anhänglichkeit für erstern noch heißer, verhältnißmäßig mit dem Gefühle der Demüthigung, welche seit seiner Abwesenheit die vaterländischen Waffen betroffen hatte, man erwog wenig, daß dem Oberfeldherrn des Orients — der Ausdruck ist von Frankreichs Dünkel erborgt — hätte in der Nähe begegnen können, was ihm in Syrien widerfuhr, daß vielleicht nicht alle seine bewunderten Thaten, am wenigsten vielleicht dessen Zug nach Aegypten, den vorsichtigen, obschon kühnen Feldherrn vermeldeten. Daß der Kern von Frankreichs Kriegsleuten, und die großen Mittel, die dessen Absendung in entfernte Gegenden bedurften, hätten für dringendere Erfordernisse nützlicher angewendet werden können, als sich durch den Ueberfall eines für jetzt noch uneinträglichen Landes, an der Pforte einen Feind mehr zu erwerben. Allein Siege hatten dessen Unternehmungen in Welschland und Deutschland, Niederlagen das Bestreben seiner Nachfolger begleitet, und Buonaparte bei dieser Vergleichung blieb auch abwesend mehr als jemals der Lieblingsabgott der französischen Volkschaft, wozu seine zahlreiche Gönner oder Schützlinge das ihrige beizutragen nicht verfehlten.

Dem Grafen von Suwarow auf der andern Seite wurden mannigfaltige Ehrenbezeugungen nebst manchen wesentlicheren Vortheilen wie ihr Rauch als Belohnung zu Theil. Kaiser Paul legte der fürstlichen Würde, womit er ihn zierte, fürstliche Einkünfte bei, und bewidmete denselben mit dem unlängst dem Buonaparte angeklatschten Beinamen des Italiers, „weil — sagt die Urkunde — er dies Land so schleunig von dessen gottvergessenen Unterjochern befreiet, und daselbst Königreiche nebst gesetzlicher Verfassung wieder hergestellt habe." Der König von Sardinien, um seine Dankbarkeit auszudrücken, ertheilte desto mehr an schmeichelhaften Auszeichnungen, je weniger Wesentliches die Umstände zu thun vergönneten, er gab ihm den erblichen Rang eines Verwandten

des königlichen Hauſes, nur Kaiſer Franz, der dem Italier fürs Wiederverſchaffen der verlornen italieniſchen Lande und für die Beſchützung der übrigen am meiſten ſchuldig war, ſchien — wenigſtens bis jetzt — noch nicht eingedenk zu ſein, daß jemand ſeiner Vorfahren zu Anfange dieſes Jahrhunderts einem fremden Feldherrn, dem Britten Marlborough, der auch glücklich für ihn ſtritt, aus Erkenntlichkeit oder Klugheit zum Reichsfürſten und Beſitzer der zum Fürſtenthume erhobenen Herrſchaft Mindelheim in Schwaben ſchuf, und wenn Oeſterreichs andern Feldherrn im Bewußtſein ihres eigenen Werthes die Meinung zu verzeihen ſtand, daß ſie auch ohne Anführung eines Fremden geſiegt haben würden: ſo hätte doch ihren Hof Rückſicht auf den leicht erzürnbaren Bundesfreund abhalten ſollen dem Anſcheine Raum zu geben, als theile er ihre Meinung, als fühle er nicht die Wichtigkeit des Beiſtandes von einem ganzen Heere der tapferſten Ausländer. Auch gelangte gar bald an den gebieteriſchen Selbſtherrſcher dieſer die Nachricht von der wechſelſeitig aufkeimenden Abneigung. Conſtantin, ſein zwoter Sohn aber, welcher an Gemüthsbeſondernheiten dem Vater am ähnlichſten gehalten wurde, hatte dem Feldzuge als Freiwilliger beigewohnt, ohne ſich darin vorzüglich auszuzeichnen.

Nicht ſo ſchnelle Fortſchritte als dem glücklichen Suwarow in Welſchland, waren dem eben ſo heldenmüthigen Erzherzoge Carl in der Schweiz beſchieden, denn Geſchwächtſein durch theuer erkaufte Siege vergönnete ihm nicht jene zu machen, und es ſtand faſt nicht zu bezweifeln vor Ankunft hinlänglicher Unterſtützung werde ſein früher als er verſtärkter Widerſacher Maſſena etwas Entſcheidendes zu wagen ſuchen.

Was that inzwiſchen Frankreichs große Flotte, deren Abſegeln von Breſt nach den mittelländiſchen Gewäſſern die wichtigſten Entwürfe vermuthen ließ, obgleich ſie nicht zu errathen ſtanden, Entwürfe, die der Gefahr angemeſſen wären, eine ſo koſtſpielige Ausrüſtung — der letzten Reſte der vaterländiſchen Schiffsmacht — vom überlegenen Gegner vernichtet, oder ihr die Wiederkehr durch die Straße von Gibraltar verſperrt zu ſehn? was? die ihr gefolgte brittiſche. Jene gieng unangefochten durch die Meerenge zurück, kam mit der ſpaniſchen vereinigt anfangs Erndtemonats in Breſt an, ohne etwas verſucht oder erlitten zu haben, ohne andern Vortheil von ihrem mit ſo vieler Gefahr verknüpften Zeitverluſte als vielleicht den, daß man durch das Mitnehmen der Schiffe des gezwungenen Bundesfreundes nach jenem ihrem gewöhnlichen Standorte gleichſam Geißeln ſeiner Treue überkam. Die Verwunderung über ihr Nichtsthun betraf gleichwohl auch das der brittiſchen Flotte, welche ihr unter dem Lord Keith nachgeſchickt wurde. Dieſer machte ſich der Allgemeinheit bekannter durch das, was unterblieb, als das, was geſchah, doch kaum vernahm man zu London deſſen Ankunft vor Breſt, wo er die feindlichen Flotten beobachten ſollte, ſo ſchickte man ſich an, die nach Holland beſtimmte Landungsanſtalt hierhin abſegeln zu laſſen.

Uebrigens verſäumten Frankreichs Gewalthaber nicht, den ungünſtig gewordenen Umſtänden nach Möglichkeit zu begegnen. Beunruhiget, ermüdet durch die endloſen Angriffe der Jacobiniſchen Volksgeſellſchaften, hatten ſie ſich gezwungen erachtet, die Verſammlungen derſelben wieder zu unterſagen, welches leichter war, als den fortdauernden Betrieb ihrer Anhänger zu vereiteln. Den Aufſtänden der Königsfreunde bei Toulon geſchah Einhalt, wenn gleich nicht auf den weſtlichen

Küſten des Reichs. Ein neues Heer wurde dieſſeit der Alpen unter Championnet dem Eroberer von Neapolis zuſammengebracht, welches nach Erforderniß der Umſtände bald dem in Italien, bald dem in der Schweiz die Hand bieten konnte, und in Hoffnung auf das Hinlänglichſein der getroffenen Vorkehrungen erhielten die beiden letztern gegen die Hälfte des Erndtemonats den Befehl wieder angriffsweiſe zu gehen. Hier erlitt der noch unverſtärkte Erzherzog einige Einbuße auf ſeinem nothwendig ſehr ausgedehnten linken Flügel, der Feind blieb Meiſter von den gewonnenen Stellungen. Dort aber erfocht Suwarow — die Vorgerückten angreifend — am 15ten des beſagten Monats bei Novi einen äußerſt beſtrittenen Sieg, der auf beiden Seiten ſehr viele Menſchen koſtete. Seinen Ruſſen gelang dieſes Mal kein wiederholter Sturm auf die feindliche Mitte, ihnen begegnete hier das erſte Mißglück von einigem Belange in dieſer Heerfahrt, ohne daß deswegen der Sieg auf feindlicher Seite blieb, der Oeſterreichiſche Feldherr Melas mußte nachmals den rechten Flügel der Feinde umgehen, und ihre Flucht wurde hierdurch entſchieden, vielleicht hätte man dabei anfangen ſollen, womit man aufhörte. Tapferkeit und Daraufgehen iſt hinlängliches Verdienſt für den Grenadier, zur Kunſt des Befehlshabers gehört auch die größten Vortheile mit der geringſten Aufopferung zu erlangen, eine Kunſt, deren Suwarow ſich nie befliß.

Joubert, der franzöſiſche Heerführer, blieb im Treffen, andere Feldherrn wurden nebſt vieler Mannſchaft gefangen, die Führung von dieſem Heere bekam Championnet mit Beibehaltung der von ſeinem bisherigen jenſeit der Alpen, und hätte der Ueberwinder die erſte Beſtürzung der Ueberwundenen benutzt, oder bei ſeinem großen Menſchenverluſte benutzen können, um ſie aus dem nahen Genua zu verjagen, ſo war dem Anſehen nach das Siegel auf die Wiederbefreiung von Italien gedrückt. Der untere Theil dieſes Landes, wo der Feind noch in Rom, in Ankona, in Civita-Vecchia hielt, und den überwältigten Mißvergnügten aller Gegenden Zufluchtsorte darbot, hörte alsdann auf mit Einfällen von jenem Punkte aus bedroht zu ſeyn, man könnte, durch das Wiederanſichziehn der jetzt gegen ſie nothwendig dort zu laſſenden Heertheile das Hauptheer deſto mehr verſtärken, und ſo gegen die Grenzen von Frankreich oder von der Schweiz in beſſerer Verfaſſung bleiben, bis Ergänzungen der Abgänge das weitere Vordringen vergönneten. Allein nicht ſeltener verſäumt man nach einem ſchweren Siege aus Schlagensmüdigkeit den eben ſo ſchnell dahin rauſchenden als entſcheidenden Augenblick, den beſonnenheitloſen Flüchtigen allen möglichen Schaden zuzufügen. Vielleicht — vielleicht auch nicht — war dieſes hier der Fall, ſelten werden die wahren Urſachen vom Thun oder Laſſen bekannt, gewiſſer iſt es, daß man hier gleich nach dem Treffen weiter nichts verſuchte, und der ſo glänzende, ſo blutige Sieg würkte nur, daß man das Schlachtfeld behielt. Truppenabſendungen von hier nach der Schweiz, um daſelbſt den Dingezuſtand zu beſſern, wurden nun in Marſch geſetzt, aber vor vollendetem Wege zurückberufen, und die Schwankhaftigkeit des Benehmens ſchien eine in vorliegenden Umſtänden höchſt unräthliche Verfügung von höheren Orten zum Grunde zu haben.

Sey's aus eingetretenem Kaltſinne unter den Höfen von Wien und Petersburg oder aus immer wachſender Unverträglichkeit bei den zuſammendienenden anſpruchvollen Kriegsleuten, oder

um Oeſterreich zu verhindern an das Geltendmachen verjährter Rechte auf dieſe Gegenden zu denken, oder ſey's aus andern Veranlaſſungen, war es beliebt worden, daß in der Schweiz die Oeſterreicher durch die Ruſſen aus Italien und ihnen ſchon nahe gekommenen 45,000 friſchen Landsleuten, der Erzherzog Carl durch den Fürſten Suwarow abgelöſet werden ſollte. Die Vertauſchung, welche gewiſſermaßen eine Abſonderung war, konnte freilich den Würkungen jener Unverträglichkeit vorbeugen, den Schweizern — die man wünſchte gegen das franzöſiſche Joch in Aufſtand zu bringen — größere Zuverſicht auf Befreier, die nicht mehr zu bemißtraueude Nachbaren waren, einflößen, ſelbſt die Höfe von Petersburg und London, welche das Wiederherſtellen der alten Unabhängigkeit Helvetiens wollten, über die Hinterabſichten des Wiener auf dieſes Grenzland — zum Theil ſein ehemaliges Eigenthum — beunruhigen, allein im Zeitraume zwiſchen dem Beginnen und Vollenden des Standortwechſels, mußten nothwendig die weitern Unternehmungen gehemmet, einem liſtigen Feinde hingegen gefährliche Blößen dargeboten werden.

Suwarow trat bald nach erfochtenem Siege bei Novi mit ſeinen Ruſſen den Marſch nach ihrer neuen Beſtimmung an, Tages zuvor beſchloß noch deſſen Waffenglück in Italien die Uebergabe der Burg von Tortona, und vor ſeiner Ankunft, aber ſobald die 45,000 Ruſſen unter ihrem Feldherrn Korſakow eintrafen, zog ſich der Erzherzog mit einem Theile ſeiner Oeſterreicher den Rhein hinab, den andern unter dem Feldherrn Hotze vor der Hand noch auf ihrem linken Flügel bei Glarus laſſend.

Für dieſe Entfernung des Erzherzogs von der Schweiz, bevor daſelbſt wieder alles in Ordnung war, kennt der Hierſchreibende im Augenblicke des Aufzeichnens keinen Beweggrund, der an Wichtigkeit den Gegengründen gleich käme. Ein feindliches Heertheil von geringer Stärke hatte zwar das unvollkommen geſchleifte Manheim in Beſitz genommen, und ängſtigte Philippsburg mit Bomben, allein die möglichen Folgen hiervon waren in keinem Verhältniſſe mit jenem des Schickſals eines beinahe eroberten Berglandes, Schlüſſel von Frankreich, welches durch den voreiligen Abzug bei unvollendetem Wechſel der Dingeordnung ſich auf das Spiel geſetzt fand.

Gerade damals ſuchte man auch an einem andern Orte den Anſchlag auf Holland auszuführen. Dazu war ein Heer von mehr als 30,000, theils Britten, theils Ruſſen in brittiſchem Solde, und zum oberſten Feldhauptmann deſſelben der Königsſohn Herzog von York beſtimmt, die Gründe, welche Pitt der Ernennung des Letztern entgegenſtellen konnte, mußten wahrſcheinlich dieſesmal den Wünſchen des königlichen Hauſes, vielleicht auch dem Grunde weichen, daß den Schwierigkeiten, die unter Feldherrn von Truppen verſchiedener Volkſchaften über Befehlen und Gehorchen zu entſtehen pflegen, durch einen gemeinſchaftlichen Vorgeſetzten von hoher Geburt am beſten zu begegnen ſtehe.

Die Ruſſen betrugen 17,000 Mann. Sie aus ihrer Heimath herbeizuſchiffen half Schweden mit Fahrzeugen aus, Dännemark nicht, und Kaiſer Paul unwillig, es ſei hierüber oder über die geglaubte Franzöſlichkeit des dortigen Hofes, der gleich dem Berliner unbefangen bleiben wollte, verſchloß ſeine Häfen den däniſchen Schiffen, weil — wie ſeine Erklärung lautete — zu Coppenhagen und im ganzen Königreiche von der dortigen Landesverwaltung gelitten wurden,

solche Klubs oder Zusammenkünfte von gleichförmigen Grundsätzen als jene, die in Frankreich den allgemeinen Aufstand erregt und den Umsturz der königlichen Gewalt verursachet hätten.

In Holland mußte der Feind, dem der beabsichtete Landungsort verborgen blieb, sich vereinzeln, um alles zu decken, hätten nun alle hierher bestimmten Truppen zugleich ankommen können: so standen schnelle Fortschritte zu hoffen, weil es alsdann nicht nothwendig war ihm Zeit zu lassen sich zusammen zu ziehen und aus ferneren Gegenden zu verstärken. Mit allen zu der Unternehmung bestimmten Britten konnte dieses aus Mangel von hinlänglichen Ueberfahrtmitteln vielleicht nicht auf einmal geschehen, die Russen hingegen, die schon eingeschifft herbeisegelten, hätte man abwarten müssen, um gleich anfangs in der möglichst größten Anzahl zu landen, allein ohne dieses zu thun, beschloß man nur mit einer brittischen Abtheilung, welcher andere folgen sollten, den Versuch zu machen, und solches hieß den Feind zu belehren, auf welche Gegend die Absicht gerichtet sey!!! — Ueber die Flotte gebot der Admiral Mitchel, über die Landtruppen der Feldherr Abercromby, der sich bey andern Gelegenheiten als ein guter Kriegsmann gezeigt hatte, man steuerte gerade nach dem Texel, dem befestigten Standorte der batavischen Seemacht, man erfocht das Aussteigen gegen einige es zu verhindern angerückte Schaaren auf der äußersten — Helder benannten — Spitze von Nordholland, die den Texel durch Schanzen beschirmte. Diese wurden von den Weichenden verlassen, und die batavische Flotte, worauf der gemeine Mann sich für den Prinzen von Oranien empörte, strich vor der brittischen die Segel; zu Lande hingegen offenbarte sich noch kein ähnlicher Aufstand von Bedeutung, die Schaaren der fremden Unterdrücker Bataviens, welche sich unter ihrem Feldherrn Brüne für Vertheidiger bezahlen ließen, hinderten allerwärts durch Schrecken das Bethätigen der gleichen Gesinnungen.

Abercromby, der zu schwach war um vor Ankunft mehrerer Truppen weiter vorwärts einen breitern Raum zu besetzen, mußte sich in ihrer Erwartung auf der schmalen Erdzunge zwischen dem Meere und dem Zuidersee einschanzen. Hier griff ihn am 10ten Herbstmonats der mittlerweile verstärkt gewordene Brüne an, und wurde mit großem Verluste zurückgeschlagen, aber weil man nicht Leute genug zum Nachdringen hatte, konnte ihn in seinen wiedergenommenen Stellungen, vorwärts Alkmar, weiter nichts beunruhigen, als in der Nacht, die den Treffenstag endigte, ein panisches Schrecken ohne Folgen, weil ohne Benutzer, und der Kampf entschied nichts, wenn er nicht dadurch entscheidender wurde, daß Brüne Zeit gewann noch mehr Mannschaft an sich zu ziehen.

Endlich langte der Herzog von York mit mehreren Truppen an, und zu trüber Vorbedeutung gediehe es der Allgemeinheit, daß jetzt eben derjenige wiedernehmen sollte, was ihm vor fünf Jahren nicht geglückt hatte zu retten.

Ihn erwartete schon sein damaliger Mißglücksgenosse, der Erbprinz von Oranien, — sein und Friedrich Wilhelms III. Schwager — der eben an einem andern Ende des verlorenen Erbstatthalterthums fruchtlos versucht hatte bey den unter Frankreichs eisernem Joche seufzenden den ihrem Mißvergnügen angemessenen Muth zu erregen. Fruchtlos war auch am Berliner Hofe — wohin er nach Hollands Umkehr die Zuflucht nahm — sein und seiner Gemahlin Fle-

hen gewesen, daß der jetzige eben so menschenfreundliche als mächtige Beherrscher Preussens, welcher ihr Wiedergelangen zu dem Eingebüßeten sehnlichst wünschete, endlich Theil am Bestreben nehmen mögte. Er konnte jetzt für seine eigene Schwester zu selbst eigenem Besten das thun, was dessen Vater gegen dasselbe für die seinige that, allein es schien verhängt zu seyn, daß in Bataviens Angelegenheiten, von Preussens Beherrschern der eine den König über den Bruder, der andere beyde vergessen sollte, umsonst konnte dieser zur Zeit der ersten brittischen Landung sich nicht mehr verhehlen, daß die verführerischen Aeußerungen, welche ihm Frankreichs Geschäftsträger Otto, Namens des Directoriums, hatte beybringen lassen, keineswegs erfüllet, sondern abgelehnet würden, umsonst ließ er hierüber entrüstet 10,000 Mann seiner Truppen vom Schutzheere an der Weser nach dem Niederrheine bey Wesel — auf Bataviens Grenzen — rücken, um zu drohen, die Wiederbesitznahme seiner jenseitigen Lande, wenn sie nicht gutwillig zugestanden würde, mit Gewalt zu vollziehen. Durch so wenige Mannschaft die Drohung zu bethätigen war nur möglich während des Zeitraumes des brittischen Bestrebens in der Nachbarschaft, wovon man Zuschauer bleiben wollte, nur möglich vermittelst Brückenschlagens, wozu die Geräthschaft mitzugeben man unterlassen hatte. Daß man aber die Nachsendung derselben bald fortgehen, bald halten ließ, schien höchstens Unschlüssigkeit zu verrathen, ob die gewünschte Ruhe, trotz dem aus nicht gewagtem Drohungsvollziehen entspringenden Achtungsverlust beyzubehalten, oder das Abwenden dieses jener vorzuziehen sey.

Bald nach dem Aussteigen des Herzogs von York auf Nordholland langeten auch die erwarteten Russen mehrentheils bei ihm an, hier und anderwärts schienen Frankreichs Sachen in einer mißlichen Lage, und zu Paris drangen die Häupter der Jacobiner darauf, das Vaterland in Gefahr zu erklären, aber die jetzigen Gewalthaber, welche merkten, daß dieses mehr auf ihren Sturz als auf das Heil des Gemeinwesens abzweckte, waren noch stark genug es abzuwenden, sie hofften auf ein anderes Hülfsmittel und bald darauf überhob sie eine günstigere Wendung des Waffenglücks der Nothwendigkeit, jenes endlich geschehen lassen zu müssen.

Den Tag nach der Ankunft der Russen — am 19ten Herbstmonats — that der Herzog von York den Angriff auf alle Stellungen des Feindes. Am rechten Flügel dieser siegeten die Britten völlig, am linken aber fiel der russische Oberbefehlshaber Herrmann, nachdem er anfänglich auch gleichen Erfolg gehabt hatte, mit einigen Hundert der Seinigen als Gefangener in feindliche Hände, es sei aus eigener Unvorsichtigkeit oder durch Zufälle oder aus Mangel von Unterstützung, welches bei dessen übrigen Untergebenen den Abgang rechtzeitiger Befehle und daher entspringende Unordnungen nach sich zog, den Führer des ganzen Heeres aber genug betäubte, um ihn vom Abhelfen des Unfalls, vom Benutzen der anderwärts erfochtenen Vortheile abzuhalten, und da einige Schuld auf andere zu schieben nicht minder gewöhnlich ist, als durch die von andern zu leiden: so stand als Wirkung der Berichte des russischen Feldherrn zu fürchten, Kaiser Paul könne im Unmuthe hierüber noch weiter gehen, als seinen Beifall dem Königssohne — Feldhauptmanne — zu versagen.

Glücklicher war Tages zuvor der den Rhein hinabgerückte Erzherzog gewesen, denn, nachdem

durch seine Annäherung Philippsburg entsetzt worden, erstürmte er nebst Manheim die feindlichen Verschanzungen bei Neckar-Aue, die unter seinem Befehle stehenden Schaaren sollten jetzt wieder das Reichsheer heißen, seitdem der Kaiser den Krieg des deutschen Reichs gegen Frankreich und die Beiträge hierzu hatte in Regensburg von neuem beschließend gemacht, und der Erzherzog forderte die Stände auf, nicht allein ihr Gebühr zu entrichten, sondern auch in der Noth des Vaterlandes ein Mehreres zu thun, damit er Mittel bekomme, die ferneren gemeinnützigen Entwürfe auszuführen, allein dieses und den glänzenden Fauststreich bei Manheim vereitelte ein mittlerweile in der Schweiz eingetretenes Unglück, welches sein etwas Längerbleiben in der Nähe wahrscheinlich verhütet hätte.

Der heillose Stellungstausch zwischen Oesterreichern und Russen, welche alle Maaßregeln in diesen Gegenden verstimmte, war noch nicht vollzogen, Suwarow — der vor sich her den Feind aus allen wieder eroberten Gebirgspässen trieb — noch nicht in der Gegend von Zürich zum Beystande seiner unter dem Feldherrn Korsakow eingerückten Landsleute angelangt als Massena die gegebenen Blößen benutzte, den von Korsakow — an welchem er nicht seinen bisherigen Gegner wiederfand — umgehend, bey Glarus den von Hotze, der durch die ersten Schüsse fiel, überrumpelnd angriff, und beyde Gegnerschaaren am 25sten und 26sten Herbstmonats dergestalt überwand, daß fast das ganze Geschütz, ungeheuer viele Mannschaft, viele Vorräthe aller Art und die Schweiz bis an den Rhein verloren gieng. Die Würkung kleiner Gefechte, welche mittlerweile in Italien zum Vortheil der Oesterreicher beytrugen, die Uebergebung von Rom und Civita-Vecchia, welche damals auch erfolgte, nachdem Papst Pius nicht lange zuvor in seiner Gefangenschaft verstorben war, konnten mit den nachtheiligen Folgen dieser außerordentlichen Niederlage in keine Vergleichung kommen.

Im Kriege wie im alltäglichen Menschenleben ist Wechsel von Glück und Unglück gewöhnlich, und Klugheit hält weder in dem einen alles für gewonnen, noch in dem andern für verloren, auch zweifelte man nicht, Carl und Suwarow werden die Besserung des Schlimmern versuchen. Dieser, um es thun zu können, mußte die Reichsgrenzen von Düsseldorf bis Kehl den feindlichen Einfällen wieder preisgeben und hineilen nach Gegenden, die er nicht hätte so unzeitig verlassen sollen. Jener, welcher mit den Trümmern seiner Russen, die ihm der vergebliche Sieg bey Novi übrig ließ, die zuvor den Oesterreichern durch den Feind abgewonnenen Gebirgspässe, den St. Gotthard und andere wieder erstürmet hatte, wurde durch die Nachricht über die Niederlagen bey Zürich und Massena's Angriffe auf ihn selbst von der Nothwendigkeit belehrt das Erstrittene aufzugeben, um nicht abgeschnitten zu bleiben. Er zeigte hier den Kriegsmann, dem Einsicht mit Tapferkeit beywohnet und öffnete sich durch erfochtene Vortheile und heilsame Aufopferungen den Weg zu Korsakows geschlagenen Schaaren, die in der Zwischenzeit bey einem von ihm befohlnen Wiedervorrücken waren mit neuem Verluste noch etwas mehr zurückgedrängt worden, weil Massena aus dem Mittelpunkte des sich um ihn krümmenden Krayßtheils der feindlichen Truppen auf jeden Ort kräftiger drücken als davon gedrückt werden konnte. Allein die Erwartung vom gemeinschaftlichen Bestreben Carls und Suwarows blieb unerfüllt, sie waren

zu mißvergnügt von einander, als daß unter ihnen Verabredungen für das fernerhin Ähnliche zu treffen ständen. Suwarow schickte sich an, wahrscheinlich auf Befehl seines Selbstherrschers, die Winterherbergen rückwärts in Schwaben zu beziehen, ohne sich weiter darum zu bekümmern, was nun dem bisherigen Mitkämpfer begegnen könne, und während hier die Sachen in der ersten Hälfte des Weinmonats eine Wendung nahmen, welche ein gänzlich verstimmtes Einverständniß zwischen den Höfen von Wien und Petersburg weissagen ließ, scheiterte auch die Unternehmung gegen Holland auf eine Art, welche nicht allein ihr meisterhafter Entwurf keinesweges, sondern auch kaum ihr bisheriger Ausführer erwarten ließ.

Die folgenden Tage nach dem Treffen vom 19ten Herbstmonats gewann das Heer des Herzogs von York gleichwohl mehr Grund, die Städte Horn, Enkhuisen, Medemblick wurden besetzt, der noch nicht genug verstärkte gegenseitige Heerführer begnügte sich seine Verschanzungen noch fester zu machen, und einen Theil der Gegend unter Wasser zu setzen, welches die Möglichkeit des brittischen Vordringens auf wenigere Punkte einschränkte, das laute Geschrey der Bewohner hielt ihn ab, dieses Vertheidigungsmittel weiter zu treiben, noch hätte das kleine auf Batoviens Grenzen angelangte Heer der Preussen die Sachen in Holland entscheiden helfen, und seinem Hofe die Demüthigung umsonst gedroht zu haben ersparen können, allein der König schien sich jetzt so fest für Unthätigkeit bestimmt zu haben, daß Niemand es mehr wagte auf das Gegentheil anzutragen, selbst der zu den Herbstkriegsübungen nach Potsdam berufene Herzog Feldmarschalk glaubte an ihm, als Folge des vorhin geäußerten Gutachtens, kaltsinnigere Höflichkeit, größere Zurückhaltung als sonst wahrzunehmen, das drohen sollende Heertheil durfte nicht ausschlagen, indessen griff am 2ten Weinmonats der Herzog von York den Feind von neuem so nachdrücklich an, daß dieser mit Alkmar seine bisherigen Stellungen räumen, und mehr zurück in andere weichen mußte. Gegen denselben unternahm man wiederum einen Angriff am 6ten, zwar nicht mit so bestimmtem Vortheile als vier Tage zuvor, aber doch nicht unter so großem Verluste, daß man hätte vom fernern Versuche abgehalten werden müssen, gleichwohl zog der Herzog von York sich wieder nach dem Helder ab, er trug in London auf das Einstellen der Unternehmung an, gerade da der König, sein Vater, um ihn desto kräftiger unterstützen zu können, vom außerordentlich zusammen berufenen Parliamente Befugniß verlangt und erhalten hatte, die Miliz benannten Landwehrschaaren nach Erforderniß der Sachen auch außerhalb den dreyen Königreichen zu gebrauchen, und die bey diesen leidigen Umständen eingehende, sonst angenehme Nachricht, daß man in einem andern Welttheile Batoviens dort wichtigsten Pflanzort — Surinam — gewonnen habe, konnte zu London bey weitem nicht so viele Freude erregen als die der fehlschlagenden Unternehmung auf dessen Mutterland, um es der Botmäßigkeit Frankreichs zu entreißen, Mißvergnügen empfinden machte.

Einleuchtende Gründe für den Antrag des Herzogs waren gleichwohl vorhanden, vielleicht auch unbekannte — wenigstens für den Hierschreibenden. — Langsam mußten die ferneren Fortschritte in einer mit Wassergräben durchschnittenen, von Sümpfen angefülleten, und durch Ueberschwemmungen wie durch Kunst noch mehr gesicherten Gegend werden, seitdem sie zu

vertheidigen bei dem Feinde ſich hinlängliche Mannſchaft eingefunden hatte, und die Franzoſen konnten bei dem anderwärts für ſie eingetretenen Waffenglücke ſich bald ſo verſtärken, daß Ueberlegenheit an Menge ihnen auch die in den Verhandlungen gab, konnten wenigſtens lange genug das Vordringen verhindern, bis die dem Winter nahe Jahreszeit die dortigen Häfen mit Eis verſtopfen, und alle Gemeinſchaft mit England, folglich von daher alle Zufuhren des Benöthigten unterbräche, auch war es vielleicht nicht zu tadeln, daß man, um unnöthigem Blutvergießen zuvorzukommen, das ruhige Wiedereinſchiffen: unter der Drohung begehrte, Holland im Weigerungsfalle vermittelſt des Durchſtechens ſeiner Dämme zu überfluthen. Dieſes — wovon ſelbſt der Herzog von York in dem Berichte an ſeinem Hof die Möglichkeit geſteht — vermeldete eher den Gebietenden als Bittenden, und Beharrlichkeit bei ſolcher Sprache mußte den Feind — ſo urtheilte der Hierſchreibende vielleicht irrig — bald um ſo mehr zur Nachgiebigkeit herabſtimmen, da ſelbſt der von dieſen äußerſt beunruhigte Rückzug nichts Erhebliches befürchten ließ.

Gleichzeitig mit ſolchen für Frankreichs Gewalthaber erfreulichen Nachrichten von längs den öſtlichen Grenzen des Reichs in einem Augenblicke, wo Mangel an Geldmitteln nicht vergönnete den dienenden Heeren ihren Sold gehörig zu entrichten, noch weniger, aus eben dem Grunde, ſie zu verſtärken, empfiengen ſie deren auch aus der Ferne eine andere, wodurch der große Haufe des Auslandes an den, von ihm über die mannigfaltigen andern Begebenheiten faſt vergeſſenen Eroberer Welſchlandes und Aegyptens wieder erinnert wurde.

Hier war eine Heerabtheilung der Türken, unter welchen zweckmäßige Kriegsverhandlungen Seltenheiten ſind, im Heumonate bei Abukir gelandet, ohne die Mitwürkung des noch im Anmarſche begriffenen Großweſſirs abzuwarten, hatte das dortige Schloß erſtürmt, und wäre das Hauptheer auch ſchon bei der Hand geweſen, um Buonaparte anderwärts zu ſchaffen zu geben, ſo konnte die Unternehmung entſcheidend ſein, im Gegenfalle aber wurde es ihm leicht mit geübteren Haufen herbeizueilen, die Gelandeten in die See zu ſprengen, und Abukir wieder zu bekommen, welches ſeine Lage nicht verhinderte höchſt mißlich zu bleiben, ſobald man ſich anſchicken würde ſie mit hinlänglichen Mitteln vernünftiger zu benutzen.

Noch war die Entzückung der Allgemeinheit Frankreichs über die kund gewordene Neuigkeit, daß ihr Lieblingsheld mit einem friſchen Lorbeerkranze prange, noch war ſie die Neuigkeit in voller Kraft, als unvermuthet, gleich einem unerwarteten Schaubühnenvorfalle, das Directorium den beiden Rathskammern vermeldete, er ſelbſt, der Oberfeldherr des Orients, ſei zu Frejus am 7ten Weinmonats auf vaterländiſcher Küſte ausgeſtiegen! Länger nach jener großen Neuigkeit würde die allgemeine Theilnahme an dieſer Erſcheinung minder lebhaft geweſen ſein, nichts unterblieb jetzt ſie noch mehr zu erhöhen. Pariſer Tageblätter ließen den Volksſtellvertreter Baudin, der wahrſcheinlicher am Schlagfluße ſtarb, aus Freude erſticken, und fanden merkwürdig, daß der Bezwinger Aegyptens wieder heim käme gerade im tauſenden Jahre, da es erobert haben ſollte Gottfried von Lothringen oder Bouillon, der kaum Jeruſalem einnahm — nirgends als in Frankreich iſt man gefliſſener ſich und ſeine Sachen gelten zu machen. — Glück, welches Buonaparte im Hinſchiffen nach Aegypten den brittiſchen Flotten entkommen ließ, hatte ihn auch

davor auf dieſer Heimfahrt gegen alle Wahrſcheinlichkeit bewahrt, warum er kam blieb noch ein Räthſel.

Vermuthet wurde, daß das Beſtürztſeyn über Welſchlands ſchnellen Verluſt die Berufung des Zurückgekehrten veranlaſſete, um einen Italier dem andern entgegen zu ſtellen. Seine Zurückberufung ſchien in der That das Mittel zu ſeyn, womit man vorhatte das Vaterland zu retten, anſtatt es in Gefahr zu erklären, dringende Gründe — welche ſie auch waren — ließen ſich dafür denken, weil ohne ſie, dachte man, der ruhmdurſtige Feldherr nicht heimlich aus Aegypten verſchwunden ſeyn würde, gerade als die Annäherung des Großweſſirs es mit neuen Gefahren drohete, ihm aber neue Triumpfe hoffen ließe. Er hingegen ſuchte vielmehr im unvermeidlichen Untergange des Heeres ſich ſelbſt dem Vaterlande zu retten.

Noch waren in Holland die Britten und Ruſſen dem Gegner vielleicht an Zahl überlegen, wenigſtens noch ſtark genug für neue Gefechte, waren Meiſter — oder konnten wenigſtens Meiſter ſeyn — der Gewäſſer, welche den Einſchiffungsort — die Spitze des Helders — umgeben, angenommen nehmlich, daß kein bequemer Platz dafür zu finden ſtand, die bataviſchen Kanonenböte, die nur anfiengen läſtig zu werden, mußten vor denen, die aus England zu haben ſtanden, bald verſchwinden, dieſe konnten — da, wo Untiefen größere Fahrzeuge nicht zuließen — die Seiten der Weichenden beſchirmen, die der Nachſetzenden ängſtigen, und auch den Abzug der letzten Schaaren des wieder zu Schiffe gehenden Heeres ſichern. Der Hierſchreibende erſtaunt mit der Allgemeinheit, ohne hinlängliche Urſache zu errathen, daß man unter dieſen Umſtänden ſich erniedrigte die Heimfahrt durch verheiſſene Zurückgabe von 8000 Mann Gefangenen und vom eroberten Geſchütze zu erkaufen, da man gewiß ſeyn konnte ſie zu erdrohen, wenigſtens durchs Erfüllen der Drohung oder durch einen wohl veranſtalteten Abzug zu erzwingen, und im äußerſten Falle war es noch minder unrühmlich geweſen, kämpfend ſo viele Mannſchaft und Kanonen ſich abnehmen zu laſſen, als man, um Kämpfen auszuweichen, zur Unehre der brittiſchen Volkſchaft und eines ſolchen Angehörigen des Hauſes ihrer Beherrſcher bewilligte, zurück zu geben, der Königsſohn, Befehlshaber von Schaaren zweyer tapferer Menſchenſtämme und deſſen eigene Unerſchrockenheit keinen Zweifel litt, hätte ſo eine demüthigende Uebereinkunft nicht unterſchreiben ſollen. Die Standespflicht des Kriegers vergönnt nur Blut zu ſchonen, wenn Ehre dabey nicht leidet, und Glaube ſelbſt hat über ſie nicht gewinnen können das Gebot zu halten, nach einer gemißhandelten Wange auch die andere darzureichen.

Die Unfälle, welche bisher den Kriegsverhandlungen des Geſammtbundes in Aegypten, in Helvetien, in Batavien eine andere als die gewünſchte Wendung gaben, eine andere, als die, welche ſie in der erſten Hälfte des Feldzuges genommen hatten! waren gleichwohl noch nicht von der Art, daß ſie durch ſich ſelbſt bei dem Geſammtbunde die geſchöpfte Hoffnung den vorgeſetzten Zweck zu erreichen ganz darnieder ſchlagen müßten, wenn gleich nicht zu zweifeln ſtand, daß Buonapartes Rückkehr keinesweges unter die günſtigen Begebenheiten zu zählen ſei; denn Italien blieb dem Gegner faſt ganz wieder abgewonnen, und hatte er die weiteren Fortſchritte gehemmet: ſo war deswegen ſein Obenbleiben nichts weniger als entſchieden. Mannigfaltig blieben deſſen Ver-

legenheiten. Gährungen kochten im Innern Frankreichs, die Königsfreunde oder andere Mißvergnügte, welche sich vornehmlich auf der ganzen westlichen Küste ausbreiteten, zwangen wenigstens auf sie einen Theil der für anderwärts so nöthigen Aufmerksamkeit und Mittel zu wenden, und erschwerten das Aufbringen dieser. Nicht einmal stand für den Sold der Heere das Nöthige auszumitteln, in Frankreich selbst, wo Schwachheit noch mehr als Gelindigkeit der Lenkerschaft den Ungehorsam begünstigte, schlug die befohlene Anleihe von 100 Millionen fehl, hatte keine anderen Folgen als Haßvermehrung wider die Gewalthaber. Alle noch übrigen Gegenden der zuvor gemachten Eroberungen waren bis zur äußersten Erschöpfung ausgesogen, etwas mehr Schonung, wenigstens mehr Umschweife hatte man noch gegen Batavien und Helvetien räthlich geglaubt, so lange der nahe seyende Feind ihr Mißvergnügen von Bedeutung machen konnte, noch aber dauerte jetzt in beiden Landen das Frohlocken der einheimischen Verfassungsumkehrer und die befohlenen Feierlichkeiten der seufzenden Andern über Siege, die jeder ächte Vaterlandsgönner betrauern mußte, als dort schon Brüne, hier Massena von Mangel gezwungen das Gaukelspiel der Freiheit bey Seite setzen und durch willkührlich gebotene Steuern, Lieferungen, Werbungen jedermann sehen lassen mußten, was die Posse im Grunde sey, daß aber Spötteln und Witzeln sich auch mitten in Drangsalen erhalte, bewies ein helvetisches Tageblatt, welches enthielt: „es stehe für die Sache der Freiheit zu bedauern, entweder daß ihr Vertheidiger so handelte, oder daß die Russen nicht so gehandelt hätten."

Konnten nun die Gesammtverbündeten durch schleunige Ergänzung der Einbußen den an Mangel leidenden Feind abhalten, sich durchs Ausbreiten in noch unverheerte Lande Rath gegen seine dringenden Bedürfnisse zu verschaffen, so stand zu erwarten, daß Geldarmuth ihn bald dahin bringen müßte, sich zum Ziele zu legen, sich in seine alten Grenzen zurück drücken zu lassen.

Mit Baarschaft, die andern Bundesgenossen abgieng, konnte Großbritannien reichlich aushelfen. Es hatte die von den übrigen Volkschaften durch den Alleinhandel von überall gesuchten Waaren, den ihm bei seinem überlegenen Seewesen der Krieg zu Wasser gab, so sehr an sich gezogen, daß plötzlich und beyspiellos allerwärts ein fast allgemeines Zahlungsaufhören unter den reichesten Wechselhäusern ausbrach, und Pitt schleunig mehrere Millionen nach Hamburg senden mußte, um diesen wichtigen Absatzort brittischer Kaufmannsgüter nebst andern damit verknüpften Orten aufrecht zu erhalten, allein die Seuche der Mißhelligkeit, diese Lähmerin oder Vernichterin der Würkung vereinigter Kräfte, die unter Oesterreichs und Rußlands Schaaren sich geäußert hatte, unterließ auch nicht ihre Fürsten zu ergreifen. Kaiser Paul, dem die mißtrauische Herrscherklugheit so manche eigennützigen Hintergedanken beymessen konnte, wollte in der That bloß die Wiederherstellung des alten Dingezustandes, Kaiser Franz aber gedachte sich nicht zu begnügen mit dem Zurückerhalten der verlornen Lande, welche er Pauls Beystand zu danken hatte, und die Abneigung der zusammen dienenden austrorussischen Heere gegen einander nährete die von ihren beiderseitigen Höfen. Paul, zum äußersten aufgebracht über verschiedene Vorgänge, ohne daß man suchte ihn durch einige Nachgiebigkeit zu besänftigen, befahl dem Fürsten von Suwarow sich mit seinen Schaaren von den Oesterreichern zu trennen, unthätig zu verhalten, anstatt ferner-

hin am Verbessern des erlittenen Schadens mitzuwürken, und litt der Gesammtbund durch jene Vorgänge eine starke Erschütterung, so erfuhr unter den Gegnern die herrschende Zunft eine fast gleichzeitige, jedoch mit dem Unterschiede, daß bei jenen das noch Feste sich auflösen, diesen das Lose sich befestigen zu wollen schien.

Das offenbare oder heimliche Streben und Widerstreben der aufeinander eifersüchtigen Neuerer Frankreichs glich abermals dem Kochen eines Feuerberges, dessen Ausbruch nahe ist, als Würkung hiervon hatte vor zwei Jahren ein mäßiger Stoß nur einzelne Genossen des Directoriums und der beiden Raths-Cammern, noch nicht die Genossenschaften derselben umgestürzt, jetzt liefen als Vorboten von heftigeren Erschütterungen unverkennbar eingeflößete Begehrensschriften vom Italischen Heere fürs Abstellen von gewissen Verwaltungsmängeln ein, ähnlich denjenigen, welche zu besagter Zeit die Verbannung eines Theils der Gewalthaber durch den andern nach sich zog, und da kurz darauf — am 19ten Windmonats, Buonaparte als Haupt eines mächtigen Anhanges hervorbrach, sich durch dessen Ueberlegenheit im Rathe der Alten von diesem zum Obersten-Heerführer der Schaaren des Innern ernennen und beide Raths-Cammern von Paris nach St. Cloud verpflanzen ließ, um daselbst ungestörter als in der volkreichen Hauptstadt beschlossene Verfassungswechsel zu vollziehen, so blieb es nicht mehr zweifelhaft, wer jene Begehrungsschriften veranlassete, und warum derselbe, unerwartet für den großen Haufen, Aegypten verließ.

Der Rath der Alten war zwar durch die jetzige Verfassung zur Aenderung vom Standorte der gesetzgebenden Genossenschaften allein befugt, hingegen nicht so zum einseitigen Bestellen vom Kriegsvolksoberer; doch Leute aus dieser Classe haben selten Muße, sich mit Rechtsfragen aufzuhalten, und statt solches zu thun, kam der neu ernannte Oberheerführer den vorgeschriebenen Eid abzulegen, wobei er folgende Rede an die Versammlung hielt:

„Bürger Volksvertreter!

Das Gemeinwesen gieng zu Grunde, ihr waret davon unterrichtet, und euere Beschlüsse haben es gerettet. Unglück denjenigen, welche Unruhe und Verwirrung wieder beabsichten! welche Verschwörungen und Unordnungen wieder erregen wollten! Ich werde ihnen mit Beihülfe der Feldherrn Lefevre, Berthier und anderer meiner Waffenbrüder Einhalt thun. Man suche nicht in der Vergangenheit Beyspiele, die euern Gang erschweren könnten, nichts in der Geschichte gleicht dem Ende des 18ten Jahrhunderts, nichts im Ende des 18ten Jahrhunderts dem gegenwärtigen Augenblicke. Eure Weisheit hat den Beschluß gefaßt, unsere Arme werden wissen ihn zu vollziehen, wir wollen ein Gemeinwesen gegründet auf wahre Freiheit, auf bürgerliche Freiheit, auf Volksstellvertretung, wir werden sie haben, ich schwöre es in meinem und meiner Heergesellen Namen."

An die Truppen erließ derselbe diese Bekanntmachung:

„Kriegsleute! Der außerordentliche Entschluß des Rathes der Alten ist dem 102. und 103. Stücke der Verfassungsurkunde gemäß, er hat mir das Obergebot des Landes und der Heere übertragen, ich habe es angenommen, um seine zu nehmenden Maaßregeln, welche ganz zum Besten des Volkes sind, zu unterstützen. Das Gemeinwesen ist seit zwei Jahren übel verwaltet. Ihr

habt gehofft, meine Zurückkunft werde so manchen Uebeln ein Ziel setzen, ihr habt jene gefeiert mit einer Eintracht, welche mir die Verbindlichkeit, die ich erfülle, auflegt, ihr werdet die eurigen erfüllen, werdet eurem Feldherrn beistehen mit Thatkraft, mit Beharrlichkeit und mit dem Vertrauen, welches ich stets in euch setzte, Freiheit, Sieg und Frieden werden das Bürgerthum wieder zurückbringen auf die Stuffe, wo es stand, und worum Dummheit und Verrätherei allein es gebracht haben."

Paris blieb ruhig. Dem großen Haufen daselbst war es gleichgültig, was für Gebieter er hätte, wenn sie ihm nur seine Lieblingsvergnügen ließen. Furcht hielt das übrige im Zaume. Tages darauf zeigte sich zu St. Cloud die erste Versammlung des Rathes der Alten auch ziemlich gelassen, desto stürmischer hingegen die des Rathes der 500, obschon sie Lucian Buonaparte, den Bruder des Oberheerführers, zum Vorsitzer hatte. Hier war die Mehrheit — wenigstens ihre Leiter — ganz dem Unternehmen entgegen, laut wurden nun die nachtheiligsten Gerüchte über die Absichten des neuen Umkehrers, hierüber entrüstet oder beunruhiget trat Buonaparte in die Versammlung der Alten, um sich durch Offenbahrungen von entdeckten Anschlägen der Uebelgesinnten gegen das Gemeinwesen zu rechtfertigen, Anschläge, die in verübten Thathandlungen einer Rotte gegen die andere stets zum Vorwande gebraucht, nicht immer erwiesen worden.

Bürger Volksstellvertreter — sagte er unter andern mit mehr Wärme als Bündigkeit — ihr wandelt auf einem Feuerschlunde, der im Begriffe ist euch zu verschlingen, ihr habt mich gerufen euch beizustehen, ich werde es thun mit den Tapfern, welche der Sieg stets gekrönet hat, was bedeuten die Verläumdungen, wodurch man euren Gang schon erschweren will, unser Blut, vergossen auf so manchem Schlachtfelde, verbürget es nicht unsern Eifer für das Bürgerthum? .... man spricht von Botmäßigkeit unter Kriegsleuten, von bösem Betrieb, aber das gefährlichste, das von allen Seiten auf uns dringendste, ist es nicht das allgemeine Elend? ein Jeder frage sich, wem es beizumessen? müssen denn nichtige Bedenklichkeiten das Gemeinwesen noch mehr ins Verderben gehn lassen? Haben Unkunde, Dummheit, Verrätherei nicht lange genug geherrscht? nicht genug das Vaterland zu Grunde gerichtet? welcher Stand wurde nicht wechselseitig das Opfer davon? ... Der Augenblick ist gekommen dem Unglücke ein Ziel zu setzen. Euer Zutrauen hat mich beauftraget, euch dazu die Mittel vorzuschlagen. Ich werde eure Erwartung nicht täuschen, hätte ich eigennützige Vorsätze und Erhebungszwecke gehabt, so würde es unnöthig gewesen sein bis auf Heute mit ihrem Bewerkstellen zu warten. Vor meiner Abreise und nach meiner Wiederkunft haben Anhangsleiter (Meneurs) mir zugesetzt, mich der obersten Gewalt zu bemächtigen .... Ich begnüge mich euch zu sagen, daß Barras und Moulins*) mir angetragen haben, die Verfassung umzustürzen, und die Geschäfte mir unterzuordnen, ich habe solche Aeußerungen verworfen, weil die Freiheit mir theuer ist. Ich habe dieses Ränkelgewebe einigen Volksstellvertretern kund gemacht. Ich habe mit den Gesinnungen des Rathes der Alten die meinigen vereinbart. Ich hab' das Ober-

*) Damals noch Directoren.

gebot, welches er mir aufgetragen, nur angenommen, um es niederzulegen, wenn dieſe nothwendige Entſcheidungszeit*) vorüber ſein wird; laßt uns nicht uneinig werden, vergeſellſchaftet eure Weisheit, eure Feſtigkeit mit der Macht, die mich umgiebt, ich werde nur der dem Heile des Bürgerthums gewidmeter Arm ſein — und dem der Verfaſſung? fiel jemand fragend ein — die Verfaſſung! erwiederte Buonaparte, geziemt es euch ihrer zu erwähnen? iſt ſie nicht jetzt kaum etwas mehr als ein Trümmerſtück? war ſie nicht wechſelweiſe das Spielwerk jeder Anhangſchaft**)? habt ihr ſie nicht ſelbſt — dann dann dann — mit Füßen getreten? wem kann ſie hinfort eine weſentliche Bürgſchaft leiſten? ihre Unzulänglichkeit, iſt ſie nicht dargethan durch die mannigfaltigen Verhöhnungen***), womit gerade diejenigen, welche ſich jetzt beigehen laſſen ihr eine Spottreue ſchwören zu wollen, ſich ſtrafbar gemacht? Alle Rechte des Volkes ſind ſchändlich verletzt, und es iſt um dieſe auf einer unerſchütterlichen Grundlage wieder empor zu bringen, daß man ſich beabreden muß, um endlich in Frankreich der Freiheit und dem Bürgerthume Feſtigkeit zu geben.

Während dieſe Rathsverſammlung das Geäußerte erwog, gieng Buonaparte auch die der 500 zu beſuchen, und als er mitten im heftigſten Ungewitter ihres Zürnens unbewaffnet in den Saal trat, um ſie auch anzureden, drang man unter dem heftigſten Geſchreie — zu Boden den Dictator — mit gezückten Dolchen auf ihn; hier — ſagte man — habe denſelben die Kunſt den Helden zu ſpielen verlaſſen, weniger ſeinen Bruder Lucian, und der neue Cäſar werde wahrſcheinlich das Schickſal des alten erfahren haben, wäre es den Grenadieren, die er vorſichtiger als dieſer im Hintergrunde auf den Nothfall gelaſſen hatte, nicht gelungen ihn der Gefahr zu entreißen, bloß der Rock eines von ihnen empfieng den auf ſeinen Befehlshaber gerichteten Stoß, Arena, der Rathsgenoſſe, dem er zugeſchrieben wurde, fand keine Mitmörder, nun aber kehrte ſich das Toben der Verſammlung gegen ihren Vorſitzer. Sie forderte, er ſolle den Bruder für vogelfrei†) erklären, als dieſer ihn eben auch durch ſeine Kriegsleute aus dem Gedränge reißen und kurz darauf die Volksſtellvertreter durch den Anführer einer andern bewaffneten Schaar mit aufgepflanzten Schießgewehrdolchen††) einladen ließ, ſofort den Platz zu räumen. Man zauderte — vorwärts rief der Anführer dieſer ſeinen Leuten zu, und nun verließ man den Ort oder wurde hinausgeſchoben, was können Redefechter gegen entſchloſſene Grenadiere?

Hierauf kamen von dieſer Rathskammer bloß die minderzähligen Geneigten unter der Leitung ihres Vorſitzers Lucian Buonaparte zuſammen, von ihnen wurde die Läuterung derſelben, das Verbannen der Widerſpenſtigen nach Cayenne, wo die Luft den Büttel entbehrlich macht, mit Beiſtimmung jener der Alten feſtgeſetzt, wurde das augenblickliche Auseinandergehen der beiden Cammern, aber ihre Wiederverſammlung zu Paris nach drei Monaten beſchloſſen, wurde das Di-

*) Kriſis.
**) Parti.
***) Outrages.
†) Hors de la loi.
††) Bajonetten.

rectorium aufgelöſet, wurde ſtatt ſeiner aus dem Oberheerführer, dem Haupte der Umkehr, aus dem Fünfmanne Sieyes, der ſie herbei geränkelt hatte, in Hoffnung ſeinen lange bearbeiteten Entwurf zu einem neuen Freiheitsgebäude für Frankreich ausgeführt zu ſehen, und aus Roger Ducos, der damit einverſtanden zwiſchenzeitlich bis zu näherer Beſtimmung eine herrſchende Dreiheit, unter dem Namen von Conſularverweſung *) ernannt, damit der paſſendere von Triumvirat nicht allzuſehr im Gegenwärtigen an die Vergangenheit erinnere, aber eine Dreiheit, worin derjenige, dem die Kriegsmacht untergeben war, nur unbedeutende Beiſitzer ſtatt wahrer Genoſſen haben konnte, und hatte derſelbe in der erſten Rede an die Rathsverſammlung der Alten geäußert „nichts in der Geſchichte gleiche dem Ende dieſes Jahrhunderts", ſo war doch durch dieſe ſeine Ernennung deſſen Aehnlichkeit mit einem Dreimanne des alten Roms, und durch jene ſeine Thathandlungen wider eine Cammer der Geſetzgeber, die mit dem brittiſchen Cromwell in wenigen Stunden ziemlich auffallend geworden.

Der bisherige Director Barras, in welchem Sieyes vielleicht mehr als Buonaparte den Wetteiferer ſah, mußte die Stelle, auf welcher er dieſem den erſten Heerführer-Stab zugewendet hatte, gezwungen niederlegen, und er that es ſchriftlich nicht ohne anzuführen, daß er es geweſen ſei, der dem erhabenen Krieger die Laufbahn des Ruhms eröffnet habe.

Undankbarkeit iſt leider gewöhnlich, iſt noch gewöhnlicher bei Herrſchſüchtigen, wenn ſie ſich einander im Wege zu ſtehen glauben, als unter Menſchen von geringfähigeren Abſichten, und Buonaparte würde an jenen ſeine Entſchuldiger finden, wenn er, um den Widerſacher zu beſeitigen, den Wohlthäter vergaß, aber weder ſie noch Rechtſchaffene werden um ſo viel weniger billigen, daß er ohne die geringſte Noth in einem Augenblicke, wo Anzeige noch Todesurtheil ſein konnte, den um ihn ſo verdienten Beſeitigten unter diejenigen nannte, die ihm ſollten angerathen haben, ſich zum oberſten Gewalthaber zu machen, welches er verworfen zu haben verſicherte, weil die Freiheit ihm theuer ſey, ihm! der jetzt in der That das ausübte, wovon das Anrathen dem Wohlthäter zum Verbrechen gereichen ſollte! denn derjenige, welcher die Gewalt in Händen hat und ausübt, herrſcht im Gegenwärtigen, welches auch immer in der Zukunft ſein Vorhaben oder ſein Schickſal werden mag. Freilich hatte er bei eben dieſer Rede an den Rath der Alten verheißen, das übertragene Gebot nieder zu legen, wenn dieſe nothwendige Entſcheidungszeit vorüber ſeyn würde, allein in einer Lage wie die ſeinige reißt der Strom der Ereigniſſe nicht ſelten auch den untadelhafteſten Vorſatz weit vom Zwecke fort, und ließ ſich ſolch ein Vorſatz von einem erwieſenen Ehrſüchtigen denken?

Frankreichs Allgemeinheit erwartete nun in banger Ungeduld, ob der neue Gebieter die ermächtigte Allgewalt durch Strenge oder Mildigkeit zu befeſtigen ſuchen würde, vor ihm hatte ein Geſchöpf ohne Gaben — Robespierre — dieſelbe durch Blutverſchwendung erlangen können, und war mehr wie ein Unfähiger als ein Wüthrich gefallen. Der Erfolg ſeiner Grauſamkeiten konnte reizen ſie zu wiederholen, deſſen Untergang einen Geſchicktern als er nicht davon abſchrecken,

*) Commission consulaire.

die Geschichte lehrt leider, daß Feinden der Menschheit oft gelang, was Freunde derselben verfehleten, im Bürgerzwiste des alten Roms — noch immer blieb es das Muster von Frankreichs Neuerern — hatte endlich der grausame Sylla so lange geherrscht als er selbst wollte, und ruhig seine Tage nach niedergelegter Herrschaft beschlossen. Cäsar hingegen aus ächter Herzensgüte Mörder für sich übrig gelassen. Sein Neffe und Nachfolger aber, bei dem weder Milde noch Härte, sondern Herrschsucht Leidenschaft war, gediehe, als er nach den scheußlichsten Grausamkeiten die Alleinherrschaft erlangt hatte, durch Sanftmuth mit Kraft vereinigt aus eigennütziger Klugheit, die der Ausgang rechtfertigt, zu einem der besten, der unangefochtensten Gewaltüber, die im Andenken geblieben sind. Grund zu fürchten gab die nach den Auftritten von St. Cloud sofort beschlossene Verbannung der Widerspenstigen nach Cayenne, wo tödtliche Luft unter mehr Leiden als die Guillotine mordet, aber die baldige Wiederrufung jener ließ hoffen, daß nach einer kurzen Unschlüssigkeit beliebt worden sey die Nachahmung des Augustus statt jener des Sylla zu versuchen.

Widerkehr von biederern Gesinnungen als diejenigen, welche bisher mit dem Gaukelspiel der Freiheit eingetreten waren, vermeldete schon der erste Anfang der neuen Verwaltung, die Glieder derselben wetteiferten mit ihrem Haupte die Hoffnung davon zu unterstützen. Talleyrand-Perigord, vormals ein Edelmann, ein Bischof, hernach ein Umkehrer wie Mehrere, jetzt der geschickte Vorsteher der auswärtigen Verhältnisse, welcher der Fürsprecher seines verurtheilten Beleidigers wurde, erhob sich durch diese großmüthige Handlung über die scheußliche Stimmung der Zeit und edle Denkart, die in den bisherigen Verwirrungen Frankreichs fast gleiches Schicksal mit dem Geburtadel betroffen hatte, schien daselbst ihren vorigen Werth wieder erlangen zu wollen. Freilich vertritt bei Herrschenden Schlauheit nicht selten das ihnen abgehende Gefühl von Menschenliebe, August suchte erst den Octavius vergessend zu machen, als Zuträglichkeit es ihm anrieth, aber wenn der Menschheit gedient wird, was liegt daran, aus welchem Grunde?

Eine der ersten Hauptbeschäftigungen Buonapartes war der Entwurf zu einer neuen Verfassung statt der vernichteten, und sein Miteonsul Sieyes, mehr Wißling als Geschäftsmann, der eine so vollkommene ergrübelt zu haben vermeinete, wurde bald gewahr, daß der Gewalthaber, dessen Flug sie vielleicht zu sehr beschränken, vielleicht zu sehr jene seine Verheißung die Gewalt abzudanken für bekannt annehmen wollte, kurz daß Buonaparte an einer ganz andern arbeite.

Dem Volke war eine jede willkommen, die ihn das Ziel seiner Wünsche — das gelindeste Joch — und die endliche Befreiung von hundert schweren Drangsalen — erreichen machte. Die Zeitumstände waren Buonaparte auch darin günstig, daß er den großen Haufen von seiner Friedfertigkeit überreden konnte, ohne die riesenmäßigen Entwürfe, die sein grenzenloser Ruhmdurst vielleicht hätte, aufzugeben, denn die bald gewiß scheinende Zergehung des Gesammtbundes ließ glauben, dessen bisherige Zugewandten werden den Frieden, den sie hätten dem erschöpften Frankreich durch ein wenig Beharrlichkeit vorschreiben können, jetzt einzeln vorgeschrieben annehmen müssen.

Kaiser Paul I., da er seinen Schaaren die Trennung von den österreichischen und das Beziehen des Obdaches in Schwaben gebot, schrieb zugleich dem Kaiser Franz II. Bedingungen vor, von

deren Annahme oder Verwerfen das Bleiben der Ersteren oder ihr unverzüglicher Heimzug abhängen würde, nehmlich — einige Genugthuung über das Betragen seiner Schaaren — bloß wie er selbst sich ohne Vergrößerung zu begnügen den allzu furchtbar gewordenen Feind aller Mächte in die für ihre Sicherheit nöthigen Schranken zurück zu bringen — das verschwundene Gleichgewicht wieder herzustellen — waren die vornehmste davon, vielleicht aber nach den Gesinnungen des Wiener Hofes die unannehmlichste, und auf dieses ausweichliche Aeußerungen erfolgte zu Ende des Windmonats der weitere Zurückmarsch der Russen, welcher zwar abnehmen ließ, daß deren Selbstherrscher mit ihrer Sendung keine andere als gemeinersprießliche, als nie genug zu preisende Absichten gehabt habe, der aber gleichwohl Oesterreich bewegen zu müssen schien, den Frieden, so gut er werde zu erlangen stehen, von Frankreich anzunehmen.

Nach Abzug eines so wichtigen Beistandes ereigneten sich zwischen den Oesterreichern und Franzosen mehr oder weniger bedeutende Gefechte von abwechselndem Glücke in Italien, wo endlich Ankona sich an jene ausschließlich ergab, ohne daß auf die es noch mit belagernden Russen Bedacht genommen wurde, welches ihrem Selbsthalter Stoff für neuen Unmuth gab, und am Oberrhein, wo die Franzosen Manheim inne hatten, Philippsburg bald beschossen, bald davor Platz zu machen gezwungen wurden, im Ganzen aber zogen diese doch den kürzern, der elende Zustand ihrer Kriegsmacht war aus Geldmangel und aus Mangel an Allem, den er für sie nach sich zog, so unbeschreiblich groß, daß ihnen hier Manheim nach Ueberwältigung des es deckenden Heertheils, dort die wichtige Festung Coni im Angesichte ihres bedaurenswürdigen Heeres nach einer Belagerung von wenigen Tagen zu Anfange des Christmonats abgewonnen wurde, und was Oesterreichs Hoffnung jetzt vermehrte, entweder den Krieg günstig fortzusetzen, oder den Frieden auf minder nachtheilige Bedingungen schließen zu können, war daß der leicht reizbare, aber auch leicht zu besänftigende Selbstherrscher Rußlands die Vermählung seiner Tochter mit dem Erzherzoge Palatinus von Ungarn geschehen, seine Heere vorerst nur bis in Boheim zurückgehen ließ *).

Dieser Stoß, welchen der Gesammtbund bekam, war für Preussen gleichsam ein Schaubühnen-Wunder, das gegen Wahrscheinlichkeit Hoffnung auf Verzweiflung folgen ließ.

In Pauls Unzufriedenheit mit Oesterreich verschwand dessen Zürnen gegen Preussen, und er suchte sich diesem durch vorläufige Hinsendung des von Krüdener nach Berlin wieder zu nähern, welcher nach gefundener guter Aufnahme zum förmlichen Botschafter daselbst bestimmt war, und auch bald hernach dazu bestellt wurde. Buonaparte aber, um den preussischen Hof im bisherigen Benehmen durch Zuvorkommenheit noch mehr zu bestätigen, ließ die Meldung von dem in Frank-

*) Nach der Hand ist der Hierschreibende versichert worden, Suwarow habe eigenmächtig Halt gemacht, um seinem Kaiser den Vorschlag zu thun, ihn aufs Frühjahr durch Sachsen, Hessen, Bayern, wieder an den Rhein rücken und die dortigen Höfe — deren Kriegscultur freylich der seinen nicht gewachsen wäre — zwingen zu lassen den russischen Fahnen zu folgen, wie Schwedens Gustav Adolph die von andern zwang unter den seinigen zu dienen. Ob die Sache sich wirklich so verhalte, getraut man sich nicht zu verbürgen, höchst wahrscheinlich aber ist dieselbe, weil seine Maaßregeln höchst wahrscheinlich zweckmäßig gewesen seyn würden.

reich vorgegangenen Verwaltungswechsel durch seinen ersten Feldhandbieter Düroc dahin thun, und die ungewöhnlich schmeichelhafte Auszeichnung, womit der König ihn aufnahm, schien anzudeuten, daß dessen bekannte Abneigung gegen Frankreichs Neuerer der Freude über den scheinbaren Erfolg seiner nach damaligen Umständen unzeitigen Friedlichkeit, unzeitig in Rücksicht auf die damaligen Umstände wird sie dem Hierschreibenden immer scheinen, wenn schon sie fortfahren sollte immer unschädlich zu bleiben, immer wird dieselbe seiner Meinung nach auch alsdann zu zählen seyn unter Verfahren, die der Ausgang begünstigen, aber nicht entschuldigen kann, und sollten ihre Vertheidiger sie dadurch für gerechtfertiget halten, daß man vor jetzt vom Grolle — des russischen — Nachbars, seitdem Oesterreich ihn erzürnet hatte, nichts weiter zu fürchten habe, so seyn sie daran erinnert, was für ein fürchterlicher Anderer, dessen man sich hätte entledigen können, es wahrscheinlich bleiben werde, bis man ihm unterliege.

In Frankreich wurde um die Mitte des letzten Monats dieses Jahres, da die gesetzte Frist für das verheißene Wiederversammeln der auseinander geschickten zweien Cammern der Volksstellvertreter kaum zur Hälfte verstrichen war, diese Mühe ihnen durch die neue Verfassung, womit der Gewalthaber hervorgieng, schon erspart, sie fanden sich dadurch aufgelöset und durch zwo andere Genossenschaften — das Tribunat und den Erhaltungsrath — ersetzt, welche, weil sie selbst auf mancherlei Weise vom Gewalthaber abhängige Schöpfungen waren, es in ihren Beschlüssen seyn mußten, die Verheißungen, daß jene Cammern nach drei Monaten wieder ihre Sitzungen in Paris halten sollten, blieb also ein leeres Wort: so die Zusage des Consuls-Oberheerführers von Niederlegen der ihm übertragenen Gewalt nach dem Vorüberseyn des jetzigen Zeitdranges, es sey denn, daß dieses sie niederlegen hieß, als er statt ihrer sich unter dem Namen des ersten Consuls, von dem die beiden andern gleichsam nur Schildhalter blieben, eine weit größere auf zehn Jahr zueignete, wahrscheinlich um sie — wie August seine Tribunenstellen — auf immer zu behalten.

Mit jener kurzzeitigen Gewalt zum Beyspiel war nicht die Befugniß verknüpft Gesetze vorzuschlagen, eine Befugniß, die auch nicht dem unglücklichen Ludwig XVI. gelassen wurde, als man anfänglich in ihm einen durch Verträge beschränkten König haben wollte, mit dieser verlängerten wurde sie verbunden, die kurzzeitige sollte eigentlich unter den dreien Consuln gleich seyn, die verlängerte blieb dem ersten ausschließlich allein zugesichert, seine zwei neu erkohrnen Namensgenossen waren im Grunde nur da wie Schatten in der Malerey, um die Hauptgestalt desto mehr hervorstechend zu machen. Sieyes, welcher vielleicht nicht minder gehoffet hatte durch die neue von ihm herbeigeränkelte Umkehr mehr Einfluß zu überkommen, als seine entworfene Verfassung eingeführt zu sehen, fand solche Consulschaft seiner Rechnung nicht angemessen, er entsagte ihr, und Ehrsucht schien nach erreichtem Zwecke eben so leicht den neuen Beförderer wie den alten zu vergessen, jedoch ohne gleichwohl sie zu verfolgen, und wenn vielleicht Dankbarkeit nicht unter Buonapartes Tugenden stand, so schien das Laster der Rachgier noch nicht das seinige zu seyn.

So vollendete Frankreichs zerrütteter Zustand in kurzer Zeit zum zweiten Male seinen Kreislauf von Alleinherrschaft, durch Volkseinfluß, der nöthig ist, um sie zu stürzen, durch Obermehrheit, die diesen abzubringen sucht, und durch Oberwenigkeit, die kaum seinen Schatten übrig läßt, bis wieder zu Alleinherrschaft, sey's, daß sie sich noch verschleiert, oder völlig bloß giebt, solche war die Freiheitliebe des neuern Augusts, welche — wie er sagte — ihn Barras Antrag, sich an die Spitze der Angelegenheiten zu stellen, verworfen gemacht hatte. Die bloß zehnjährige Dauer seines Consulates wie die vom Tribunate des alten, vermeldete augenscheinlich gleiche Hintergedanken mit diesem, sie wo nöthig verlängern zu lassen, und gleich geflissen als derselbe sich fähige Kriegsleute durch Heirathen zu verknüpfen, eilete er in Ermangelung erwachsener Töchter, seinen Schwestern solche Gatten zu geben. Ihre Geburt kam weiblich nicht mehr in Betracht als die des Agrippa. Buonaparte schien alle Geistesüberlegenheit zu besitzen um sich zu erheben, und auf der erreichten Höhe stehn zu bleiben. Aber dessen Lage hat diesen wesentlichen Nachtheil gegen die des Augusts, daß für Letzteren endlich Niemand übrig geblieben war, der ein Näherrecht zu herrschen als er, der Erbe des letzten Gebieters, hatte, folglich ihn unter solchem Vorwande beunruhigen konnte, jener aber als Ermächtiger auf einer Stelle steht, für welche eine Menge rechtmäßiger Erben zum Theil als Könige ansehnlicher Reiche vorhanden sind, und die schwerlich verfehlen werden Mißvergnügten zu Häuptern zu dienen, und eben so wenig als Frankreich ohne einen König oder das Aehnliche bestehen kann, darf es wahrscheinlich auch hoffen dem Ungemache des Bürgerkrieges zu entgehen, so lange noch ein Bourbon irgendwo übrig bleibt. Der Zukunft ist es vorbehalten zu sehen, ob der Corse Buonaparte länger über Frankreich als der Westphälinger Neuhof über Corsica gebieten werde. Das Schwerste war nicht sich auf diesen Platz hinauf zu schwingen, es wird seyn, darauf stehen zu bleiben — hic opus, hic labor — und gehts für den Ermächtiger selbst zum Besten, ohne daß sein Glück und seine Fähigkeiten sich auf seine Nachkommen vererben, so wird er vielleicht doch eben so wenig für sie — falls sie ihm noch beschereet sind — als Cromwell für die seinigen gearbeitet haben.

Buonaparte, man muß es gestehen, zeigt sich von Seiten der außerordentlichen Fähigkeiten als einen der seltensten Menschen, bloß die an Unvorsichtigkeit gränzende Raschheit des überlegenen Geistes, welchen Jugendfeuer verhindert sich mit langem Nachdenken aufzuhalten, scheint in seiner Geeigentheit für große Thaten das zu seyn, was Achilles Ferse zu dessen Unverwundlichkeit. Im Thun, im Reden, im Schreiben verräth sich zuweilen seine Ungeduld über ihr Zusammenpassen zu verweilen, Kühne aber — sagt das Sprichwort — haben das Glück zum Helfer, und wem dienete es bisher mehr als ihm dazu? vielleicht kaum einem Alexander, der es noch nöthiger hatte, weil er sich selbst weniger besaß, besser gewiß als selbst seinem Muster August auch darin, daß es ihn vor der Nothwendigkeit bewahret hatte ein Wütherich seyn zu müssen, bevor er zu einem preiswürdigen Alleinherrscher gedeihen könnte.

Große Zwecke werden oft durch kleinliche Hinterleidenschaften oder Vorurtheile verfehlt, bei ihm verschwanden dem Ansehen nach alle anderen Gefühle vor denen des Ruhmdurstes und der Herrschsucht, ganz Kunst, der das Herz nicht im Wege zu stehen schien, war sein jetziges Beneh-

men — Frankreich fand ihn bis hierhin in Glaubens-Meinungen gleich hold dem Gottleugner, dem Mehrgöttener, dem Eingotterer, wenn sie nur ihn selbst unter den sichtbaren Dingen vorzüglich verehrten — im Herrscherklugheitlichen gleich hold den Anhängern der Freiheit, wenn sie mit seiner Art diese ihnen genießen zu lassen zufrieden waren, wie den Königsfreunden, die nicht ausschließlich einen Bourbon begehreten, die dieses aber thaten und die überspanneten Freiheitsschwärmer waren ihm gleich mißfällig, weil seinen Absichten gleich entgegen, fast allen Verbannten außer Pichegrü, fast allen Ausgewanderten, nur den Bourbonen und ihren Anhängern nicht, wurde die Wiederkehr gestattet, aber wenn Gerechtigkeit heischete sie auch wieder in Besitz des ihnen geraubten Eigenthums zu setzen, begünstigte Herrscherklugheit den Käufer desselben. Den Chouans benannten Mißvergnügten, die schon gegen die abgesetzte Landesverwaltung auf den westlichen Küsten zu den Waffen gegriffen und sich furchtbar gemacht hatten, gab er in den mit ihnen angefangenen Unterhandlungen die Wahl zwischen Verzeihung und Vortheilen oder Untergang, welchen unfehlbar zu machen die Frist eines schlau zugestandenen Beifriedens benutzt worden, um überlegene Mannschaft anrücken zu lassen, alles suchte er für seinen Zweck zu gewinnen, zu verleiten oder dahin zu drohen, dahin zu zwingen. Den Freiheitsthoren zu gefallen ließ er einiges Schaubühnenwerk vom Gaukelspiele der Freiheit noch bestehen, schaffte andere ab, die für Menschenfreunde allzu anstößig, vielleicht für den Nachfolger der Könige allzu bedenklich waren, der Mordtag des unglücklichen Ludwigs XVI. hörte auf ein Fest zu seyn, aber die Zeitrechnung von Anfang des Bürgerthums sollte dasselbe überdauern, um es zu überreden, es sey noch vorhanden, man sollte noch fernerhin Bürger heißen, weil diese Benennung für den Gehorchenden weiter nichts mehr als die von Herr für den geringsten der Dienenden besagt, die Namen der Monate, die man verändert hatte, um nichts Altes bestehen zu lassen, blieben, auf daß die Wiederkehr des Alten nicht vor der Zeit noch auffallender würde, so die Eintheilung der Wochen, welche die wißlingschaftliche Unduldsamkeit aufgebracht hatte, um, so viel an ihr war, jedes Werk der unduldsamen Pfaffheit zu vernichten, dagegen endigte er durch den Umsturz der vorigen Verfassung das Reich der sich Weisheitspfleger (Philosophen) nennenden Wißlinge, denen Frankreichs Unstern kaum die Landesverwaltung überantwortet hatte, als sie zu Verfolgern der sie bisher verfolgenden Andächtler gediehen, und den großen Haufen zwingen wollten dem Grundsatze nach zu Wißlingen wie sie zu werden. Er vergönnete den Christen ihre gewöhnlichen Geistlichen, vorenthielt diesen aber die verlornen Güter, gab ihnen die Kirchen, die noch nicht abgebrochen oder anders wozu verwendet worden, wieder ein, diejenigen aber davon, die etwa der Feier des Wißlingsonntages zugeeignet worden, sollten wechselweise zu der des einen und der des andern dienen, wie es in einigen Gegenden Deutschlands zwischen Catholischen und Uncatholischen üblich ist, und die Verschlagenheit, womit er suchte das Inland nach seinen Absichten zu stimmen, blieb auch gegen das Ausland nicht unthätig.

Den Druck seiner gezwungenen Bundesfreunde sollte gegebene Hoffnung vom Bessern ertragen helfen, die Sirenenstimme der Gewogenheit gegen unzugewandt verbliebene Fürsten sie in ihrem Schlummer unterhalten; zu Feinden gewordene die Sprache des Kriegesmüden, um

dieſelbe zur Trennung vom Geſammtbunde zu verleiten, und um Frankreich einen nothwendigen Frieden mit einigen von ihnen, aber einen ſolchen zu verſchaffen, der ihm ſelbſt zu hoffen vergönnete nach bewirkter Wiedervereinzelung der verbundenen Mächte ſeinen Ruhmdurſt durch unerhörte Eroberungen durch den Umſturz aller Mächte zu ſtillen.

In dieſen Umſtänden, wo ein ſo gefährlicher Weltzerrütterer gegen den brittiſchen Atlas Pitt hervortrat, rauſchte dieſes begebenheitreiche Jahr zur Vergangenheit über, und zwar nicht ohne auch neben den blutigen Kämpfen, deren es voll geweſen war, noch einen Federkampf zu erregen. Man ſtritt ſich mit einem Ernſte, der nur zu oft auf Poſſen gewendet wird, ob das folgende das 18te Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung beſchließe, oder das 19te anfange, und dieſes hieß uneins zu ſeyn, ob neunzig und neune, oder zehnmal zehn die Zahl von Hundert voll mache.

Bruchstücke

von

1800—1801.

Zur Nachricht. Die vollständigen Jahrgänge von 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805 sind durch einen Zufall, der in der Folge erzählt werden wird, vernichtet worden. Eine Abschrift von letzterem fand sich noch anderwärts, dagegen von den drei vorhergehenden keine Spur. Bruchstücke der beiden ersten ließen sich aus einem Wust von beseitigten Blättern der ersten Niederschrift sammeln, und diese liefert man hier ohne zu verbürgen, daß gar nichts hineingeschlichen sey, was anders wohin gehörte. Ekel am Berichtigen geringartiger Schreibeley ist verzeihlich.

1800.

Zu Anfange der ersten Hälfte des gegenwärtigen Zwölfmonats, dieses letzten Theils eines merkwürdigen Jahrhunderts, wurde die Reihe der zukommenden Begebenheiten bei noch unentschiedenem Kampfe über das Schicksal der Völker gleichsam eröffnet durch einen Versuch des neuen Gebieters von Frankreich, das zu erlisteln, was im gegenwärtigen Augenblicke noch nicht zu erzwingen stand. Er, der sich vorgesetzt zu haben schien, alle Helden an erfochtenen Siegen, an gemachten Eroberungen, alle Menschen an Berühmtheit, nicht an Aufrichtigkeit zu übertreffen, fühlte, daß die Ausführung seiner grenzenlosen Entwürfe, denen jetzt Geldmangel und ein furchtbarer Gesammtbund entgegen stand, verschoben werden mußte, bis dem Einen abgeholfen, der Andere getrennt werden könnte, und um Zeit dafür zu gewinnen sendete er dem Könige von Großbritannien durch einen Eilboten diesen eigenhändigen und wie es scheint selbst verfaßten Brief *) mit folgenden Eingangsworten, geziert durch eine Abbildung der Freiheit, welcher nichts als Wesen fehlte:

Frankreichs Bürgerthum — unumschränkte Volksherrschaft — Freiheit — Gleichheit.

— Eingangsworte und Sinnbild, welche, nachdem die ermächtigte Gewalt des Senders sie zu einem bloßen Scherze herabgewürdigt hatte, den Ernst des übrigen Inhaltes des Briefes nicht sehr glaublich machten. — Er lautete also: —

*) Schon am 26sten Christmonats des vorigen Jahrs geschrieben.

Buonaparte, erſter Conſul des Bürgerthums an Seine Majeſtät den König von Großbritannien und Irland.

„Berufen durch die Wünſche der franzöſiſchen Volkſchaft halte ich im Antreten der Obliegenheit es für geziemend Euer Majeſtät unmittelbar Nachricht davon zu geben.“

„Der Krieg, welcher ſeit acht Jahren die vier Theile der Welt verheeret hat, ſoll er ewig ſeyn? giebt es kein Mittel ſich einander zu verſtehen? wie können die zwei aufgeklärteſten Volkſchaften Europas, deren Macht und Größe ſtärker iſt als ihre Sicherheit und Unabhängigkeit erfordern, wie können ſie die Wohlthaten des Kaufhandels, das Blühen des Inneren, die Glückſeeligkeit der Haushalte*) den Begriffen von einer eitelen Größe aufopfern? wie verfehlen ſie zu fühlen, daß Friede eben ſo rühmlich als nothwendig iſt? Dieſe Geſinnungen können dem Herzen Euer Majeſtät, die über eine freie Volkſchaft, und mit dem einzigen Vorſatze ſie glücklich zu machen herrſchen, nicht fremd ſeyn. Euer Majeſtät werden in dieſen Aeußerungen nichts ſehen als mein aufrichtiges Verlangen wirkſam beizutragen zum allgemeinen Friedenswerke, durch einen hurtigen und offenen Schritt befreiet von ſolchen Umſchweifen **), die, nothwendig vielleicht um Abhängigkeit ſchwächerer Reiche zu verhüllen, von denjenigen, die ſtark ſind, nichts beweiſen als das wechſelſeitige Verlangen ſich einander zu hintergehen.“

„Frankreich und England können den Augenblick ihrer gänzliche Erſchöpfung zum Unglück der Völker noch lange verzögern, aber ich darf ſagen, das Schickſal aller geſitteten Völker hängt ab vom Ende eines Krieges, der die ganze Welt umwickelt,

Euer Majeſtät

(unterz.) Buonaparte.“

Das Rathsgemach von St. James konnte zwar die Abſicht des Senders nicht mißkennen, ſeine alles bedrohende Stellung durch einen Trugfrieden beizubehalten, während er ſie zu befeſtigen Muße gewönne, auch war es ganz gegen die brittiſche Gewohnheit, wo nicht Verfaſſung, daß er ſich geradezu an den Fürſten gewendet hatte, in Angelegenheiten einer Art, wofür ſeine Geſchäftsführer nach dem vaterländiſchen Brauche ausſchließlich haften, und den Antrag abzulehnen ſtand nach dem damaligen Dingezuſtand ſchwerlich zu tadeln, wenn man nicht lieber um Worte mit Worten zu bezahlen ſich begnügen wollte zu erwiedern, man würde die Sache mit den Bundesfreunden in Ueberlegung ziehen, und dieſes war in der That wohl das paſſendſte. Vielleicht hätte die abſchlägliche Antwort gleich bieder ſcheinend, gleich kurz als der Antrag, gleiche Bereitwilligkeit zeigend, für die Unterhandlung um Frieden aber eine auf die Grundlage des Dingezuſtandes vor Ausbruch des Krieges abgefaßt werden müſſen, um den Gegnern der vollziehenden Gewalt in Frankreich mehr Stoff für Ausfälle auf dieſelbe, in England dem einheimiſchen weniger zu geben, alsdann ſcheint es, die dort nach Ruhe ſeufzende Volkſchaft würde klarer geſehen haben, wie wenig Buonaparte wünſche einen Frieden, den andere Mächte mit Sicherheit eingehen könnten, allein ſtatt einer Rückſchrift dieſer Art ergieng deren eine, nicht vom Könige an den

*) Familles. **) Formes.

Oberconsul, sondern vom Lord Grenville, dem Geschäftsführer des Faches, wohin die Sache gehörte, an Herr — nicht Bürger, nach Frankreichs heutiger Mode — Talleyrand-Perigord — Geschäftspfleger der auswärtigen Verhältnisse zu Paris mit einer Note, die an Länge und ungefälliger Wendung eher einer wiederholten Kriegsankündigung als einem Erwiederen auf geäußerte Friedensvorschläge glich, folglich ohne Noth in England den Hofgegnern Vorwandes genug gab, wo nicht die Weigerung selbst, doch ihre Art anzufechten — das Mißurtheil über die Hauptsache durchs Rechthaben in den Nebenumständen zu verbergen — in Frankreich aber dem ersten Consul Anlaß genug die Volkschaft von seinen Friedenswünschen und Großbritanniens hämische Absichten gegen dieselbe zu überreden.

Großbritannien — hieß es in jener Note — habe gegen seinen Willen zur Nothwehr die Waffen ergreifen müssen. Sie niederzulegen könne bei der Fortdauer von Frankreichs gegenwärtigem Zustande nicht mit Sicherheit geschehen, da daselbst bis hierhin noch immer Verwaltungswandel auf Verwaltungswandel erfolgt wären, und kein Grund vorhanden sey den neuesten für den dauerhaftesten zu halten, jene Sicherheit würde freilich eintreten durch die Wiedereinsetzung des Herrscherhauses, das so manche Jahrhunderte die innere Glückseeligkeit des Reichs erhalten, und es außerhalb verehrlich gemacht habe, solche Begebenheit, welche sofort alle Einwürfe gegen Unterhandlungen über Frieden hebe, würde demselben den unstreitigen Besitz seiner alten Landeszuständigkeiten verbürgen, und gewähren den übrigen Volkschaften in Ansehung ihrer Ruhe und der Friedensdauer diejenige Zuversicht, die sie nun suchen mußten, sich durch andre Mittel zu verschaffen, aber wie wünschbar auch solches für die Welt und für Frankreich sey, so verknüpfe man hiermit brittischer Seits weder ausschließlich die Möglichkeit von Unterhandlungen, noch meine man einer großen und mächtigen Volkschaft vorzuschreiben, welchen Händen sie die nöthige Gewalt ihr vorzustehen anzuvertrauen habe, man wolle nur die eigene Sicherheit nebst der von Europa überhaupt, und, wenn man würde urtheilen können sie auf eine andere Art zu finden, werde man mit Eifer die Gelegenheit ergreifen sich mit den Bundesgenossen deshalb zu verabreden. Unglücklicherweise sey diese Sicherheit noch nicht da, sey keine Bürgschaft für die Grundsätze der neuen Verwaltung, kein vernünftiger Schluß für die Dauer derselben vorhanden, und es bliebe nichts übrig, als übereinstimmend mit den andern Mächten einen gerechten Vertheidigungskrieg fortzusetzen.

Stolzer vielleicht als räthlich war diese Antwort, denn die Hofgegner konnten darin zu machende Beschuldigungen suchen, daß man den Frieden, wornach die Volkschaft sich sehnte, nicht ernstlich wollte, und leicht würden sich für die Einwendung des Antrags unbestreitbare Wendungen wie die seinigen gefunden haben, doch der Oberconsul hielt sich noch nicht für ganz abgewiesen, oder beliebte aus andern Ursachen einen vergeblichen Schritt zu wiederholen. Auf sein Geheiß schickte nun Herr Talleyrand-Perigord an Lord Grenville nochmals durch einen Eilboten die Gegenäußerung, welche zugleich Widerlegung der geäußerten Gründe und Vergeltung einiger bitteren, sie begleitenden Ausdrücke seyn zu sollen schien. Warum — fragt er — wenn das Verlangen nach Frieden aufrichtig ist, die Rechtfertigung der Kriegesversuche? vorab da der erste

Consul so manche Beweise von seinem Verlangen die Kriegsdrangsale zu endigen, und von seiner Geflißenheit, auf die strenge Erfüllung geschlossener Verträge zu halten, gegeben hat.

Sehr überzeugend war dieses eben nicht, Buonaparte, der Heerführer, der bisher in manchen Fällen hatte gerade das Gegentheil stattfinden lassen, entschuldigte das Mißtrauen gegen Buonaparte, den ersten Consul, aber treffender vielleicht, obgleich unbehaglicher, fährt Herr Talleyrand-Perigord fort:

Der erste Consul habe nicht zweifeln können, daß Sr. brittische Majestät das Recht der Volkschaften sich ihre Verwaltungsarten zu wählen anerkenneten, weil sie der Ausübung desselben ihre Krone zu danken habe, aber es sey ihm unbegreiflich gewesen, wie neben diesem Hauptgrundsatze, worauf das Dasein der bürgerlichen Gesellschaften beruht, der Geschäftsführer Sr. Majestät habe äußern können Winke, welche eben so beleidigend für die französische Volkschaft und ihre Verwaltung wären, als für England und Sr. Majestät seyn würde eine Art von Aufforderung zu jener freiwesentlichen Einrichtung, deren Gestalt England um die Mitte des vorigen Jahrhunderts annahm, oder die Anregung auf dessen Thron zurückzuberufen das Haus, das die Geburt darauf gesetzt, aber eine Umkehr herabgebracht hatte.

Lord Grenville statt hierüber etwas weiter zu äußern, welches freilich so leicht nicht war, bezog sich auf die vorige Antwort, und der Hof ließ nicht allein dessen Briefwechsel durch den Druck bekannt machen, sondern auch einen aufgefangenen sehr wichtigen aus Aegypten, welcher die dortige Lage der Franzosen weit verzweifelter schilderte, als sie nach dem bisherigen schlechten Erfolge der brittischen Waffen zu seyn schien.

Ein Bericht des jetzt dort gebietenden Feldherrn Kleber vom achten November an das Directorium, dessen Sturz ihm noch unbekannt war, enthielt folgendes.

Der Oberfeldherr Buonaparte sey am 22sten Augustmonats nach Frankreich abgereiset, ohne Jemanden davon Kenntniß gegeben zu haben, ihn — Kleber — habe er — Buonaparte — zu einer Beredung nach Raschid (Rosette) entboten, er — Kleber — aber daselbst nur Schriftstücke *) gefunden, und ungewiß, ob jener das Glück gehabt habe hinunter zu kommen, sende er — Kleber — dem Directorium Abschriften, sowohl von dem Briefe, wodurch ihm Buonaparte das Obergebot des Heeres übertragen, als auch von demjenigen, den eben derselbe um einen Vergleich an den Großwessir nach Constantinopel erlassen habe, obgleich ihm vollkommen wohl bekannt gewesen wäre, daß dieser schon im Anzuge wider ihn zu Damascus sey.

Das Heer (das französische) sey um die Hälfte geschmolzen, und halte alle Hauptpuncte des Dreiecks (Aegyptens Gestalt) von den Wasserfällen bis El-arisch, von hier bis Alexandrien, von hier bis zu den Wasserfällen besetzt. Gleichwohl käme es jetzt nicht mehr wie vormals darauf an, bloß gegen einige Schwärme abgeschreckter Mammelucken zu kämpfen; sondern zu fechten, und zu widerstehen gegen das vereinigte Bestreben dreier großen Mächte — die Pforte, England, Rußland. —

*) Dépêches.

Das Entblößtseyn von Waffen, von Pulver, von gegossenem Eisen oder Blei u. s. w. zeige einen eben so beunruhigenden Augenblick als die große und schnelle Abnahme der Mannschaft. Die Versuche für Gießereien seyen fehlgeschlagen, das Pulvermachen zu Ihuda würde nicht die gehoffte Ausbeute liefern. Die Truppen seyen nackend und dieser Kleidermangel sey um so ungünstiger, da man kenne, daß er in diesem Lande eine der kräftigsten Ursachen der herrschenden Ruhren und Augenkrankheiten sey, jene vornehmlich habe dieses Jahr auf die erschöpfte Mannschaft stark gewürkt.

Bei dem sehr geschmolzenen Heere sey die Anzahl der Kranken weit größer als sie es das vorige Jahr gewesen, Buonaparte habe befohlen gehabt das Heer mit Tuch zu kleiden, aber hierbei, wie bei vielem Andern habe er es bewenden lassen. . . . . In den ersten Monaten der Ankunft habe Buonaparte außerordentliche Aufbringungen von Hülfsmitteln versucht, habe so viel erhoben, als das Land nur zahlen konnte; abermals Heere deshalb auszuschicken, da man von Außen mit Feinden umgeben sey, hieße Aufstände für die erste günstige Gelegenheit bereiten, und gleichwohl habe Buonaparte bey seiner Abreise nicht einen Heller in den Kassen, nicht einen sonstigen Ersatz zurückgelassen, habe im Gegentheile zehn Millionen Nachzahlungen hinterlassen, welches in diesen Umständen mehr als die einjährige Einnahme sey. Der für das Jahr rückständige Sold betrage allein vier Millionen.

Obgleich Aegypten den Anschein von Ruhe habe: so sey es doch nichts weniger als gehorsam; das Volk sey ungeduldig, sähe in den Franzosen, sie mögten es machen wie sie wollten, nichts als Feinde seines Eigenthums. Es nähre stets die Hoffnung von einem günstigen Zustandswechsel, die Mammelucken seyen zerstreut, aber keineswegs vernichtet, Murat Bey halte sich in Oberägypten mit genug Mannschaft, um unaufhörlich einen großen Theil der diesseitigen zu beschäftigen, verließe man ihn einen Augenblick, so würde sein Haufe schnell wachsen und selbst die Hauptstadt bedrohen, welche trotz der großen Wachsamkeit bis jetzt nicht unterlassen habe ihm Hülfsmittel an Waffen und Geld zuzusenden. Auf der Seite an Syrien stehe Ibrahim Bey mit 2000 Mann bey Gaza, vom rothen Meere seyen die Britten Meister.

Solches sey die Lage, worin Buonaparte ihm — Kleber — die ungeheure Last des Obergebots vom Heere des Orients hinterlassen habe. Ersterer habe selbst gesehen die Annäherung der entscheidenden Gefahr, woraus ihn der Befehl des Directoriums gerufen, was solle, was könne er — Kleber — hierbei thun? ihm schiene es das Beste, die von Buonaparte mit dem Großwessir angefangenen Unterhandlungen fortzusetzen.

Ein Brief vom Vorsteher des dortigen Geldwesens, Pustielgue, bestätigte die Darstellung des Feldherrn und fügt hinzu, die muhamedanischen Einwohner blieben äußerst feindlich gesinnet, wären so widerspenstig im Abtragen der aufgelegten Steuern, daß man ihnen diese mit gewaffneter Hand, Heller bey Heller, abzwingen müßte. Ihm zufolge wäre das Heer, welches bey der Landung aus 31 000 wirklich kriegender bestanden habe, bis auf 11,000 dienstauglicher Leute geschmolzen, deren nothwendige Vereinzelung, um die Gegenden zu besetzen, kaum vergönnte 6 bis 7000 davon beysammen zu haben, um der ganzen türkischen Macht die Spitze zu bieten, der

Abgang dieſes Heeres bliebe ohne Erſatz, ein Mißerfolg müſſe es vernichten, welches nicht lange ausbleiben könnte, und der ganze Endzweck dieſer Unternehmung ſey verfehlt.

Buonapartes Vorſchrift an Kleber enthielt Anweiſung das Obergebot des Heeres zu übernehmen — Nachricht, daß die Furcht vor dem Wiedererſcheinen der brittiſchen Flotte ihn bewogen habe ſeine Abreiſe um 2—3 Tage zu beſchleunigen — Befugniß, wenn von da an bis zum Weinmonate weder Hülfe noch Nachricht aus Frankreich ankäme, und inzwiſchen die Peſt einen Abgang von 1500 Mann außer dem Verluſte, welcher von den Kriegsverhandlungen zu erwarten ſtünde verurſache, den Feldzug nicht zu wagen; ſondern den Frieden mit der Pforte zu ſchließen, wenn auch das Räumen Aegyptens die Hauptbedingung davon ſey; bloß müßte die Vollziehung wo möglich bis zum allgemeinen Frieden aufgeſchoben werden, auch ſey auf eine ſechsmonatliche Waffenruhe anzutragen, um in dieſer Friſt die wechſelſeitige Beſtätigung des Verhandelten einziehen zu können. Mittlerweile müſſe man die Glaubensſchwärmer einſchläfern, bis man ſie ausrotten könne. Künftigen Winter würden ohne allen Zweifel hierzu ſchon Kriegsſchiffe erſcheinen, auf welche man 5—600 Mammelucken oder andere verhaftete Aegypter nach Frankreich einzuſchiffen habe, woſelbſt ſie während eines paarjährigen Aufenthaltes die Größe der Volkſchaft ſehen, Begriffe von Sprache, von Sitten faſſen, und zurückgekehrt zu eben ſo manchen Anhängern gedeihen würden. Nahe angeblich ſeyen die dortigen Ereigniſſe, unermeßlich ihre Wirkung auf Kaufhandel und Ausbildung, hiervon würde die Entſtehungszeit großer Umkehre anfangen, und gewohnt in die Meinung der Nachkommenſchaft, den Lohn ſeiner Arbeit und Lebensmühen zu ſetzen, thäte es ihm — Buonaparte — unendlich leid, Aegypten verlaſſen zu müſſen.

Das Schreiben deſſelben an den Großweſſir zeigt auch, wie ſehr deſſen Verfaſſer aus Bewußtſeyn von ſeiner Gabenüberlegenheit ſich manchmal die Einfalt anderer übergrößere, und das Zuſammenpaſſen von Worten mit That vernachläſſigend.

Es beginnt wie jenes andere an den König von England mit Fragen.

Der Urheber des Heerzuges nach Aegypten, der Räuber eines Theils des türkiſchen Reiches mitten im Frieden, entblödet ſich nicht auszurufen:

„Durch was für ein Mißgeſchick ſind die Pforte und Frankreich, ſonſt ſo lange Zeit Freunde, jetzt kriegend gegen einander, die Pforte jetzt Freundin von Rußland und dem (deutſchen) Kaiſer! Fühlen Sr. Excellenz der Großweſſir denn nicht, daß kein Franzoſe getödtet werde, ohne daß die Pforte eine Stütze weniger bekommt?“ —

So rechnete Buonaparte auf türkiſche Einfalt, denn wer? — um Frage mit Fragen zu erwiedern — wer beſſer als er ſelbſt konnte die erſte beantworten, und wenn die zweite ehemals vielleicht einigen Grund gehabt hatte: ſo ſchien ſie nach den eingetretenen Verhandlungen, vorab ſeine dermaligen Anſchläge wider alle Reiche auszifchbar, ſtatt überführend zu ſeyn, und durch falſche Anwendungen vom geſagten Wahren zeigte ſich das Uebrige des Schreibens nicht bündiger.

„Wie könne Sr. Excellenz unbekannt ſeyn, daß Rußland und der deutſche Kaiſer mehrmalen über die Theilung der Türkey einverſtanden geweſen? und daß nur die Dazwiſchenkunft Frankreichs ſie verhindert habe, daß der wahre Feind der mohamedaniſchen Lehre Rußland ſey,

Kaiser Paul habe sich zum Großmeister von Maltha gemacht, das ist, habe das Gelübde abgelegt die Muselmänner zu bekriegen. Sey er nicht als Haupt des Glaubens, auch das der zahlreichesten jener Lehre? Frankreich habe im Gegentheil die Maltheser-Ritter vernichtet, und glaube nach Vorschrift der Lehre Mohameds, daß nur ein Gott sey, also habe die Pforte an ihren wahren Freund den Krieg erklärt, sich verbunden mit ihren ärgsten Feinden. Also Freundin von Frankreich, so lange es christlich war, bekriege die Pforte dasselbe jetzt, da es sich durch seinen Glauben den gottesdienstlichen Meinungen der Muselmänner genähert habe. Rußland und England hätten die hohe Pforte getäuscht, den Eilboten aufgefangen, ihr die Unternehmung auf Aegypten geschildert als einen Aufruf zum Angriffe auf das Muselmännische Reich. Ob er — Buonaparte — nicht sofort erklärt hätte, die Absicht Frankreichs gienge bloß dahin, die Mammelucken zu vernichten, bloß den Engländern, nicht dessen großem und getreuem Bundesfreund zu schaden, keinesweges die hohe Pforte zu bekriegen. Diese wolle Aegypten, sage man, aber Frankreichs Meinung sey ja nicht sie davon zu berauben, den Vergleich zu treffen, würde jemand bevollmächtigt, so könnte eine Unterredung von wenigen Stunden alles berichtigen u. s. w."

Nichts weniger als fein verschleiert war hier die Absicht zu verführen, und vielleicht verfehlet sie nicht ganz ihren Zweck, denn ehe dieser Briefwechsel in Europa kund wurde, war der Großwessir schon in Aegypten vorgedrungen, hatte mit Hülfe einiger brittischen Seekriegsleute El-arisch genommen, und die Vernichtung der an so manchen Orten nothwendig vereinzelten Franzosen in seiner Hand, aber Kleber, ihr Feldherr, bot ihm in dieser verzweifelten Lage die Räumung Aegyptens, nach Buonaparte's Anweisung, an, erhielt die Zusicherung des freien Abzugs statt des unvermeidlichen Untergangs oder Gefangenschaft, und so schien geendet zu seyn eine zur Unzeit gewagte Unternehmung, welcher ihr Urheber, nach der Meinung seines Nachfolgers, entschlich, als sie zu scheitern im Begriffe stand.

Die Reden, womit bey Buonaparte's Friedensanträgen Lord Grenville im Oberhause des brittischen Parliaments und Herr Pitt im Unterhause die Nothwendigkeit der Fortsetzung des Krieges vertheidigten, waren der Hauptsache nach für den Unbefangenen von der größten Bündigkeit, obschon einige Nebendinge Blößen gaben und benutzt wurden von Gegnern, die, um zu widersprechen, der Hauptsache nur Unsinn entgegenstellen konnten; so verbargen sie die Schwäche ihrer Schlüsse gegen das Ablehnen eines offenbar arglistigen Antrages unter der Stärke derer, womit sie die feindliche Antwort auf Friedensäußerungen angriffen. Auf beiden Seiten ließ man jetzt, wie mehrmalen, manches nicht Stich Haltendes fallen, aber in diesen erhabenen Versammlungen bedarf es anderer Mittel als einleuchtender Gründe, um Widersprechende vom Behaupten einer Meinung, die oft nicht die ihrige ist, abzubringen, oder Vertheidiger für die des Hofes zu gewinnen, eine große Mehrheit stimmt wie gewöhnlich nach dem Sinne der Minister.

Es war umsonst, daß Herr Fox, der feierlich erklärt, und lange gehalten hatte nicht mehr im brittischen Senate zu erscheinen, jetzt anders zu handeln bewogen wurde, er konnte die Niederlagen seines Anhanges nicht hindern.

Besser gelang es Buonaparte in seinen Unterhandlungen mit den sogenannten Chouan's.

Ihre Häupter, welches vorauszusehen stand, ließen sich gewinnen oder Furcht einjagen, oder einzeln überreden: vorerst wenigstens wurde der Aufstand gedämpft, und während Pitt zu London die Fortsetzung des Krieges im Parliamente genehmigen machte, ereignete sich zu Petersburg abermals eine plötzliche Gesinnungsumkehr des Selbstherrschers, wodurch der Ausgang des Kampfes wiederum weit mißlicher wurde, denn in einer erneuerten Anwandlung von Unmuth gegen Oesterreich, welcher entstanden, wie man sagte, über begehrte Genugthuungen, betreffend das Imstichlassen der Russen in der Schweiz durch den Erzherzog Carl und ihre Vernachlässigung bei Ankona, Genugthuungen, die es zu leisten Anstand nahm, gab Kaiser Paul seinem in Böhmen überwinternden Heere, das schon bestimmt war wieder an den Rhein zu ziehen, Befehle zum schleunigsten Rückmarsche nach Rußland, und er wurde zu Ende des ersten Monats dieses Jahres wirklich angetreten, ohne daß wegen des Eises, wodurch die Häfen des Festlandes verstopft waren, jene Befehle zu rechter Zeit in London bekannt wurden, oder von dort der Nordostwind die Gegenvorstellung früh genug anlangen ließe, um noch zu rechter Zeit zu wirken.

Während der anhaltende Winter die Thätigkeit der wider einander schreitenden Heere hemmete, die Fortschritte in Helvetien Hunger und Genua ansteckende Seuchen mit Hunger litten und leidend machten, giengen Unterhandlungen um Frieden und die Zurüstungen für einen neuen Feldzug lebhafter fort.

Ob Oesterreich, das bis hierhin noch unverbunden mit Großbritannien den gleichen Kampf mit ihm bestanden hatte, davon abgehen oder die engere Verknüpfung, woran gearbeitet wurde, vollziehen werde, blieb noch ungewiß. Eine andere Ungewißheit von geringerem Belange für den Weltmann, von größerem für den katholischen Andächtler gieng damals zu Ende. Die lange gedauerte Papstwahl erhob nicht am Cardinal Ruffo den heldenmüthigen Vertheidiger des Glaubens und der guten Sache in Neapolis, sondern einen Chiaramonte, welchem bloß kirchliche Tugenden beigemessen wurden, unter dem Namen Pius der VII. auf den erledigten Thron. Nur zu oft entgeht dem Verdienste der ihm gebührende Lohn.

Die Hälfte des Lenzmonats war schon überschritten, und Eis und immer dauernder Nordostwind verhinderten noch immer die zu treffenden Maaßregeln zwischen Großbritannien und seinen Sachgenossen auf dem Festlande, der Rückzug des russischen Heeres aus Deutschland wurde diesesmal nicht wieder gehemmt, es schien für das Besänftigen des aufgebrachten Kaisers Paul zu spät zu seyn, daß der Erzherzog das Obergebot seines Heeres dem Feldherrn Kray übergab, und daß der von Frölich über die Vorgänge bey Ankona vor ein Kriegsgericht gezogen wurde.

Oesterreich, das auf die Nachricht vom Zusammenziehen feindlicher Vorrathsschaaren bey Dijon hätte ähnliche Vorkehrungen treffen müssen, unterließ sie, dessen Heer in Schwaben unter dem Feldherrn von Kray erstreckte sich von Tyrol bis an den Rhein, das in Italien unter dem von Melas umgab Genua, von wo aus Massena noch einen äußerst langen aber schmalen Verbindungsstrich hinter den Apenninen durch Savoyen, Nizza, und sie mit dem südlichen Frankreich unterhielt, und Melas entschied zu Anfange des Ostermonats den Zweifel der Allgemeinheit über Oesterreichs endliche Beschlüsse wegen Krieg oder Frieden dadurch, daß er den Feldzug mit

Durchſchneidung jenes feindlichen Verbindungsſtriches bey Savona eröffnete, den Maſſena mehrmalen ſchlug, ihn in Genua nach Erſtürmung aller Hauptzugänge einſperrete, worauf Buonaparte von Dijon aus dahin eilete. Ein Brief von ihm an Maſſena wurde aufgefangen, er verkannte darin die Möglichkeit dieſer Durchſchneidung nicht, äußerte aber die Hoffnung, daß die deutſche Bedächtlichkeit ſie nicht wagen werde, und wie wenig derſelbe dem allen Völkern ſo bedrohten Täuſchungsgrundſatz der Neuerer Frankreichs entſage, beweiſt die Stelle dieſes Briefes, worin er jenem Feldherrn aufgiebt, haushälteriſch mit Geld nur nicht alsdann zu ſeyn, wenn er dadurch Empörungen im Rücken des Feindes erregen könnte.

Mittlerweile blieb in Schwaben der von Kray unthätig, nach einem vom Hofe vorgeſchriebenen oder ſelbſterwählten Schirmentwurfe, den ſeine Gegner, Moreau und le Courbe, bald als fehlerhaft darthaten. Man hatte ihm für ſeine Stärke zu viel zu decken aufgegeben, ſie fielen Anfangs Wonnemonats zuſammengedrängt auf den Vereinzelten und ſchlugen ihn von Stellung zu Stellung, ehe er alle zerſtreuten Schaaren wieder an ſich ziehen konnte. Er mußte auf dieſe Art unterliegen, anſtatt daß er ſiegen konnte, wenn er mit geſchloſſener Macht der anrückenden feindlichen Treffen geliefert hätte. Für ſie ſchien manche ſeiner Mund- und Futtervorräthe, die er im Stiche laſſen mußte, angelegt zu ſeyn, und begünſtigten das ſchnelle Vordringen derſelben, wodurch das von Buonaparte in Italien mit dem bey Dijon neu gebildeten Heere erleichtert wurde.

Während die Allgemeinheit neugierig auf das endliche Entwicklen dieſer Vorgänge war, lief aus Aegypten, wo man alles beendigt glaubte, die Nachricht ein, Frankreichs Feldherr Kleber habe plötzlich den Beyfrieden benutzt, den ſorgloſen Großweſſir überfallen und, wie deſſen Tropfheit es verdiente, aufs Haupt geſchlagen; als Urſache hiervon entdeckte die Zeit, daß das Rathsgemach von St. James mißvergnügt darüber, daß dem Heere Frankreichs aus Aegypten der freie Abzug verſtattet worden, und unwiſſend, daß von Sidney Smith, dem Befehlshaber brittiſcher Schiffe in den dortigen Gewäſſern, die Uebereinkunft mit unterſchrieben worden, habe den Befehl gegeben die Fahrzeuge mit den nach Frankreich überzubringenden Truppen nicht durchzulaſſen, worauf der Feldherr Kleber zu jenem unvermutheten Streite geſchritten.

Das Rathsgemach von St. James nahm zwar nach empfangener beſſerer Erläuterung den gegebenen Befehl zurück, aber der Abſtand der Orte verurſachet einen großen Zeitverluſt, und ſo hindert ein bloßer Zufall, daß die unzeitige Unternehmung auf Aegypten noch nicht den ihr angemeſſenen Ausgang fand.

Zu London blieb Pitt in Landesangelegenheiten ſeinem Gegner ſtets überlegen. Die drei brittiſchen Reiche England, Schottland und Irland haben einen König, ohne daß letzteres deswegen mit den beiden erſten durch die nämliche Verfaſſung verknüpft wäre.

Das Zuſammenſchmelzen der beiden erſteren war endlich bewürkt worden, das dritte bis hierhin abgeſondert verblieben, und gab daher den Unzufriedenen deſto mehr Ausſichten für eine gänzliche Losreißung. Das Zuträgliche der Einverleibung hatte längſt eingeleuchtet, aber die Schwierigkeiten es zu thun vom Verſuche abgeſchreckt, Pitt hielt das Werk ſeiner würdig, dem Vaterlande

heilsam und setzte es durch; sein Vorsatz war, die dort noch immer unterdrückten Katholiken durch Hebung des eingeführten Unterschieds — der Veränderung und dem Gemeinwesen geneigt zu machen, dem Könige aber begegnete um diese Zeit, am 15ten Mai, ein Zufall, der zwar keine Folgen hatte, aber seiner Seltenheit halber berührt zu werden verdient. Ein bloßes Ungefähr setzte das Leben des Fürsten am nämlichen Tage (15ten Mai) zweymal in Gefahr, des Morgens bey einer Truppenbesichtigung fielen auf ihn scharfe Schüsse unter blinden, jemand wurde davon nahe bey ihm verwundet. Man hatte aus Unvorsichtigkeit Patronen mit und ohne Kugeln ausgetheilt, und des Abends im Schauspiele schoß auf ihn ein Wahnwitziger. George III. verließ deswegen das Schauspiel nicht, noch hörte auf Heerschauen zu halten. Es war der achte oder neunte Königsmord, den die letzte Hälfte dieses Jahrhunderts in dem christlichen Europa vollbringen oder versuchen sah *).

Jenseit der Alpen, sobald das Einsperren Massena's in Genua zu Lande durch österreichische Schaaren, zu Wasser durch brittische Schiffe bewürkt worden war, ließ Melas den Feldherrn Ott davor und trieb die Franzosen längs dem Uferlande hinter die Gebirgen, nach Besiegung des französischen Feldzeugmeisters Suchet aus Nizza bis an den Var, die alte Grenze Frankreichs auf dieser Ecke. Die im Rücken belagert gelassene Burg von Savona ergab sich, allein diese obschon glückliche Ereignisse beschäftigten Melas zu sehr in dem abgelegenen Winkel, um an das zu denken, was mittlerweile in seinem Rücken von Buonaparte's Thätigkeit zu fürchten stand, der Oberconsul aber drang durch die Schweiz in dessen Hintergegenden, nahm ihm seine wichtigsten Mund- und andere Vorräthe aller Art, überschwemmt die ganze Lombardey, wo manche Hauptfestungen in schlechtem Vertheidigungszustand verlassen waren, während Moreau, den österreichischen Feldherrn Kray hinter sich lassend, sich durch Baiern Italien näherte, um daselbst die Oesterreicher ganz von Deutschland abzuschneiden, und ihnen hier zu thun wie sie Massena in Genua thaten. Bey diesen Umständen fügte es das eigensinnige Waffenglück in Italien so, daß beide gegenseitigen Hauptheerführer zu spät kamen das zu retten, was sie wollten. Melas suchte Mayland zu erreichen, um es zu decken, und Buonaparte kam ihm am 2ten Brachmonats zuvor. Dieser zweifelte nicht mehr Genua zu entsetzen; allein wenige Tage darauf entschloß sich Massena, durch Mangel gezwungen, es unter Bedingung eines freien Abzugs zu übergeben und Oesterreichs Feldherr Ott, der eben Befehl erhalten hatte die Einschließung aufzugeben, um zum Hauptheer zu stoßen, nahm jetzt nebst dem brittischen Seebefehlshaber, dem Lord Keith, Besitz davon, aber die Lage des Heerführers Melas, der seine Hauptvorräthe eingebüßet hatte, auch die wichtigsten Plätze zu verlieren bedroht war, und sich von Deutschland abgeschnitten sah, blieb nichts desto weniger sehr mißlich. Eine Feldschlacht mußte entscheiden, ob er Luft bekomme, oder, wie unlängst Massena, eingesperrt würde, und ein übeler Anfang hierzu war, daß Ott,

*) In Portugal, in Rußland Peter III. und Iwan, in Frankreich Ludwig XV. und XVI. Wahrscheinlich auch dieses Sohn, Ludwig XVII., in Polen Stanislaus Augustus, in Schweden Gustav III., und jetzt in England Georg III.

der zu ihm stoßen sollte, vor der Vereinigung angegriffen und auseinander gesprengt wurde; gleichwohl war Genua's Einnahme von der äußersten Wichtigkeit für Melas. Ohne sie kam er zwischen zwey Feuer, ein unglückliches Treffen hätte sein Heer nach Verlust seiner Nahrungsvorräthe herausgedrängt aus den fruchtbaren Ebenen Italiens in aufgezehrte Gebirgsgegenden, durch Mangel zur schimpflichsten Uebergebung führen können — jetzt öffnete ihm der Hafen Genua's im äußersten Falle einen neuen Zufuhrweg. Aber das Schicksal hatte hierüber etwas ganz Unerwartetes beschlossen, denn Oesterreichs Hauptheer wurde in der Gegend von Alessandrien umgangen, es kam zwischen beiden bei Marengo am 14ten Brachmonats zu einer der entscheidendsten, der blutigsten Schlachten. Mehrmalen besiegte ein Theil des Einen den vom Andern und wurde besiegt, Buonaparte's Kunst und die Fehler seiner Gegner gaben den endlichen Ausschlag, ein überwundener Feldherr muß ein mehr als alltäglicher Mann seyn, wenn Mißerfolg und schlaflos zugebrachte Nächte seine Geisteskräfte bey ihrer gewöhnlichen Stärke lassen.

Melas trug auf einen Waffenstillstand an, oder ließ sich dazu überreden, aber dieser wurde ihm nur unter der Bedingung Genua, das Gebiet des Königs von Sardinien, die Lombardei zu räumen, und sich in den Theil von Italien zu ziehen, den man im Frieden von Campo-Formio an Oesterreich verheißen hatte. Hierdurch wurde das übrige Italien wesentlich dem Sieger Preis gegeben. Anscheinlich sollte es ein beliebter Grenzstrich vom toscanischen Gebiete zur adriatischen See sicher stellen, aber ihn beschirmete nichts anders als die oft getrogene Zusage des Gegners. St. Marino hatte abermals seiner Geringfähigkeit zu danken, daß es keinem Theile zugeeignet wurde, das reichere Lucca fiel von neuem unter das Joch des Eroberers.

War Melas oder der Abgeordnete seines Hofes, dem er vielleicht zu folgen hatte, im Falle einer verlornen Schlacht zu dem sonderbaren Stellungstausche befugt; so hört die Frage auf, warum derselbe, da Genua seinen Rücken sicherte, nicht lieber Italien, das er Preis gab, zu erhalten suchte, mit dem Vorsatze dem Widersacher, wenn er sich gegen Wien ziehen wollte, im Rücken zu folgen. War die Befugniß nicht dafür vorhanden; so findet der entfernte Zuschauer, der mit den wahren Beweggründen unvertraut ist, sich geneigt bei jener Frage stehen zu bleiben, daß aber Oesterreichs Feldherr dazu nicht befugt gewesen, scheint daraus zu erhellen, daß sein Hof gerade zur Zeit der Schlacht, ehe er ihren Ausgang erfuhr, das lange abgelehnte Bündniß mit Großbritannien auf ein Jahr vollzog, und nachher Anstand nahm, die Waffenruhe zu bestätigen, ein Schritt, wozu ihn erst die wiederholt erfochtenen Vortheile Moreaus über Kray, dessen Erobern von Baiern, von Graubünden und Annäherung auf Wien zwingen konnte, und Buonaparte, der kurz zuvor aus Mangel von Geldmitteln für Krieg den Frieden suchen mußte, jetzt aber im Auslande den Krieg durch den Krieg nähren konnte, verlor bei den vorgeschriebenen Friedensbedingungen nichts aus dem Gesichte, Frankreichs Uebergewicht, welches früher oder später die mindermächtigen Reiche, die er auszueinzeln sich so eifrig angelegen seyn ließ, zum Untergange führen muß.

Der Feldherr Graf von St. Julien wurde nach Paris gesandt, um dort die Grundlagen zu einem Frieden zu vermitteln. Man kam überein, daß der von Campo-Formio dazu dienen

ſollte, ausgenommen daß ſtatt der in ſeinen geheimen Bedingungen an Oeſterreich zugeſtandenen Beſitznahme des Erzſtifts Salzburg und eines Theils von Baiern, die jetzt in Rückſicht auf Preußen und Rußland Schwierigkeiten hatten, ihm eine verhältnißmäßige Entſchädigung irgendwo in Italien zugefügt werde, das linke Rheinufer ſolle zufolge der Einleitungen von Raſtadt an Frankreich verbleiben, zu Nancy aber eine neue Verſammlung von Bevollmächtigten zum beſtimmeten Schluße des Friedens Statt haben.

Der Oberconſul beſtätigt ſofort die Uebereinkunft, welche der Graf von St. Julien unterzeichnet hatte, am Wiener Hofe aber, wo das Kunſtwerk der Verwaltung durch die Schwäche der erſten Triebfeder ſelten den rechtzeitigen Schwung bekam, gewann der Theil die Oberhand, welcher behauptete, man müſſe keinen Frieden machen oder Großbritannien müßte mit darin begriffen, und zu dieſem Ende aber zu den Unterhandlungen zu Nancy gezogen werden, und nur unter dieſer Bedingung wollte der Kaiſer die Verhandlung beſtätigen, welche vorgeblich der Graf von St. Julien ohne Befehl unterzeichnet hatte.

Buonaparte, obgleich er ſchien dem Anſinnen nicht ganz entgegen zu ſeyn, auch wirklich deshalb unmittelbar zu London Unterhandlungen eröffnete, that es gleichwohl unter ſolchen Bedingungen, die doch nicht genehmigt werden konnten, und ſchrieb dem Kaiſer die Wahl vor, zwiſchen dem einſeitigen Frieden oder dem Ende des Waffenſtillſtandes in Italien, der ohnehin ſich nicht auf Deutſchland erſtreckte.

Mit dieſer Verlegenheit des Londner Hofes über unerwartete Sachwechſel war es noch nicht genug die bewaffnete Unbefangenheit bei Seekriegen, welche vormals die norddeutſchen Mächte unter ſich geſchloſſen hatten, ohne daß eines Theils durch geſchickte Ausweichung brittiſcher Seits, andern Theils durch nochmaliges Freundſchaftserneuern Rußlands mit Großbritannien, von Folgen geweſen wäre, gab jetzt Anlaß zu ernſtlichen Thätigkeiten, weil Großbritannien glaubte unſchmeidiger, Rußland aber, dem andere nordiſche Mächte beygetreten waren, feindlicher als jemals ſeyn zu müſſen.

Eine däniſche Fregatte, die einer Kaufmannsflotte zur Bedeckung diente, wollte ſie nach der bekommenen Zuſchrift nicht durchſuchen laſſen. Ein lebhaftes Gefecht worin ſie genommen werden mußte, weil eine gegen viele, war die Folge davon.

Das Rathsgemach von St. James glaubte ſich genöthigt ſeine Vergleichsunterhandlung über dieſen Vorfall zu Koppenhagen mit einer Flotte und Landungstruppen zu unterſtützen. Dieſer Schritt war für die dermalige Lage Großbritanniens zu rückſichtlos auf das, was derſelbe von andern Mächten des Nordens, vornämlich vom unhold gewordenen Rußland nach ſich ziehen konnte, allein er gelang für dieſesmal. Dännemark gab nach, ehe kund wurde, daß Kaiſer Paul zum Beyſtande aufgeboten habe ſeine Flotte, die freilich ſich mit der brittiſchen nicht meſſen, und ein ſtarkes Landheer, das Koppenhagen nicht retten konnte, ohne daß man Meiſter zur See ſey, gleichwohl blieben dem Aufgebrachten eine Menge anderer Mittel übrig, ſeinen Zorn empfinden zu laſſen, wenn er ganz auf Frankreichs Seite träte.

In Aegypten ſchienen die Sachen wieder günſtig geworden zu ſeyn, der Feldherr Kleber

nach eingelaufener Nachricht von Hebung der Hinderniſſe zeigte ſich geneigt die erſte Uebereinkunft zu erfüllen, aber Menou, der auf ihn folgende Feldherr, war dawider, wahrſcheinlich nach mittlerweile von Paris aus empfangenen Befehlen, und unerwartet bekam der brittiſche Seebefehlsmann Sidney Smith von ihm die Meldung, Kleber ſey ermordet. Menou's Vorſatz war Aegypten zu behaupten, und weil er gegen alle Wahrſcheinlichkeit geradezu dem Hof von Conſtantinopel die Schandthat beymißt; ſo giebt er Anlaß zum Verdacht von einer andern Art. Nach dem großen Glückswechſel in Europa wollte man die Räumung jenes Landes nicht mehr. Kleber gedachte ſie zu vollziehen, das Heer ſeufzete nach der Heimkehr. Ihm ſeinen gleichgeſinnten Feldherrn zu laſſen konnte bedenklich ſcheinen, dieſem bloß abſagen zu wollen Aufſtand erregen, und dergleichen Beſorgniſſe konnten dahin führen, den Kleber das Schickſal Waldſteins finden zu laſſen, aber es darf hierbey nicht vergeſſen werden, daß es in ähnlichen Fällen eben ſo gewöhnlich iſt, durch Anſchein getäuſcht, als richtig belehrt zu werden.

Menou's Vorſatz, oder der empfangene Befehl Aegypten zu vertheidigen, bewog den Hof zu London, ein Heer von 15,000 Mann Landtruppen unter dem Feldherrn Abercrombie, der von einem andern von Indien aus durch das rothe Meer verſtärkt werden ſollte, nach Aegypten ſegeln zu laſſen, um jetzt die Räumung, die man unvorſichtigerweiſe aufgehoben hatte, erzwingen zu helfen. Ein Anſchein von der Beharrlichkeit Oeſterreichs auf ſeine Weigerung ſich nicht vom Bundesgenoſſen trennen zu wollen, gab zu London minder trüben Ausſichten Raum.

Kaiſer Franz ſchien auf einen Augenblick ſeine Wunden, ſeine Lage, vielleicht nicht genug, den Zuſtand ſeiner in Eile erneuerten Heere ohne ausgezeichnete Anführer zu fühlen, wählete lieber unter dem Ausdrucke einer edelen Sprache die Fortſetzung des Krieges als die Verletzung ſeiner Ehre, wie er ſagte, ſetzte den Grafen von St. Julien in Verhaft, weil von ihm bei den Unterhandlungen zu Paris die Vollmachten ſollen überſchritten worden ſeyn, nahm ſeinem Geſchäftsführer, dem von Thugut, das Fach der auswärtigen Angelegenheiten, dem er vorſtand, verlieh es an einem Tage dem Grafen von Lehrbach, auf den folgenden dem von Cobenzl, um ihm auch ſofort wieder einen Nachfolger zu geben, verſetzte die Heerführer Melas und Kray nebſt etwa dreißig andern Feldherrn in Unthätigkeit, leichter als ſie durch geſchicktere zu erſetzen waren, verkündigt den heldenmüthigen Vorſatz ſelbſt an der Spitze ſeiner Heere fürs Vaterland zu kämpfen, gieng dahin ab, aber als ihm nun Buonaparte noch eine 24ſtündige Friſt ſetzte, vorläufige Friedensbedingungen einzugehen, und jetzt ſeine Aufrichtigkeit ſie zu halten durch die Uebergabe der Feſtungen Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt verbürget wiſſen wollte, ließ das Oberhaupt des weiland erhabenen, jetzt ſo tief gebeugten deutſchen Gemeinweſens, der erbliche Beherrſcher manches Königreichs, ſey's durch eigene Ueberzeugung des bedenklichen Zuſtandes der Heere, oder durch andere Rathgeber ſich zu der Demüthigung herab, ſeine hohe, kurz vorher geführte Sprache zu vergeſſen, eine Vorſchrift zu genehmigen, welche er vielleicht durch den Vortheil einer längeren Hemmung der feindlichen Fortſchritte, einiges Zeitgewinnes, um ſich in beſſere Faſſung zu ſetzen, und das Verſtärktwerden ſeiner Heere durch die Beſitzungen jener Orte den Nachtheil des Verluſtes erſetzte, der aber allzuſehr gegen ſeine Sprache abſtach um nicht ſchimpflich zu ſeyn. Es

wurde beliebt zu Lüneville Friedensunterhandlungen zu eröffnen, ungern aber, von Buonaparte mit sichtbaren Abgange des Ernstes zugestanden, daß Großbritannien Theil daran nehmen könnte; der zum Hauptminister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte Graf von Cobenzl begab sich dahin, nachdem er über Paris seinen Weg genommen hatte. Merkwürdig ist es vielleicht, daß ein neuer Friedenscongreß nach Maßgabe des zerrissenen von Rastadt beliebt wurde, ohne daß dabei — wenigstens öffentlich nicht — die scheußlichste Verletzung des Völkerrechtes an Frankreichs Bevollmächtigten zur Sprache kam, so sehr ist alles dem Heischen des Augenblicks untergeordnet!

Für einen Allgewaltigen ist es vielleicht schwerer die Anschläge von Meuchelmördern, als das Waffenergreifen seiner Mißgünstigen zu vereiteln, zehn Verschworne — Italiener von Geburt — worunter Arena, ein Bruder dessen, der in der letzten Sitzung des Rathes der 500 am neuen Cäsar zum Brutus werden wollte, hatten vor, den ersten Consul umzubringen, wenn er aus dem Schauspielhause gehen würde, sie wurde verrathen und bestraft.

Inzwischen wurde Kaiser Pauls Feindschaft gegen Großbritannien immer heftiger, und in Ansehung Oesterreichs so wenig gemildert, daß er, als dieses eine Gesandtschaft ernannt hatte um ihn zu besänftigen, in den Zeitungen verkündigen ließ, sie würde nicht zugelassen werden, seine Besonderheit in allem hatte auch eine sonst ungewöhnliche Etiquette eingeführt.

Während aber an Frankreich die drei zum Unterpfande geforderten deutschen Festungen ausgeliefert wurden, lief die Nachricht ein, daß Malta sich, wie vor zwei Jahren, aus Mangel am 7ten September ergeben habe, und von Britten und Neapolitanern besetzt worden sey, eine Begebenheit minder wichtig durch sich selbst, als durch die Frage, die sie veranlassete. Wird jetzt Großbritannien den Hauptsitz des Johanniterordens dem Kaiser, Großmeister, übergeben und ihn durch Einräumung eines so wichtigen Hafens im mittelländischen Meere sich wieder verbünden oder durch dessen Vorenthaltung zum unversöhnlichsten Feinde machen wollen? doch siehe da, kurze Zögerung des Hofes von London, sich hierüber zu äußern, brachte den Kaiser Paul außer aller Fassung, er legte sofort einen neuen Beschlag auf alle brittischen Schiffe, unter Verkündigung, er werde sie nur gegen Malta herausgeben, ließ von zweien Schiffen, welche die Flucht versuchten, das eine, das man abhielt dadurch wie das andere zu entkommen, verbrennen, die Mannschaft aber in Ketten werfen, drang mit gleicher Hitze in die nordischen Höfe, sich ihm in Hinsicht auf die bewaffnete Unbefangenheit noch enger zu verbinden, ließ in die offenen Pässe der russischen Kaufmannsschiffer die Drohung einrücken, er werde ihr Durchsuchen für Friedensbruch ansehen, und schien verhältnißmäßig mit dem Zunehmen seines Grolles gegen den verlassenen Bundesfreund, dem bisher gemeinschaftlichen Feinde so geneigt zu werden, daß er seinen Feldherrn, den von Sprengporten, mit einer starken diplomatischen Begleitung über Berlin und Cassel nach Paris sendete, und wenig zweifelhaft ließ, daß unter dem Vorwande von Auswechselung der gefangenen Russen wichtigere Gegenstände verborgen lagen. Großbritanniens Zaudern Malta dem mächtigen Großmeister einzuhändigen bedrohete es um so mehr mit den nachtheiligsten Folgen, da die daselbst eingetretene außerordentliche Theurung der Lebensmittel durch Sperrung der

nordiſchen Häfen — denn in allen wurde die Ausfuhr des Getraides verboten — leicht eine wahre Hungersnoth, und ihm ſchreckliche Folgen hervorbringen kann. — Pitt zeigte bei dieſen Vorgängen nur Stolz, nicht überlegene Einſicht, erwiederte, anſtatt gelindere Mittel zu verſuchen, Trotz mit Trotz, den Rittersinn nicht einmal gegen Wahnwitz zur Nothwendigkeit macht, und — welches den Geiſt der Britten darſtellt — die Hofgegner traten in dieſem Falle ohne Ausnahme auf Pitts Seite, dieſes aber vermehrte die Erbitterung Kaiſer Pauls, und den Eifer, die bewaffnete Unbefangenheit thätig zu machen. Die Uebereinkunft wurde wirklich in den letzten Tagen des Jahres zwiſchen Rußland, Schweden und Dännemark unterzeichnet, und man rüſtete ſich im Norden wie in Großbritannien zu einem Streite, der in der Mißlichkeit, worin Europas Lage ſich befand, dem geſunden Menſchenverſtande eben ſo entgegen liegt, als er Frankreichs Anſchläge wider alle Mächte zu befördern verſprach. An Preuſſen war ſchon etwas früher eine Rolle in den erſten Auftritten dieſes Schauſpiels beſcheert, eines ſeiner handelnden Fahrzeuge wurde von einem brittiſchen Schiffe aufgebracht, und nach Cuxhaven, einem hamburgiſchen Orte am Ausfluſſe der Elbe geführt, und Preuſſen forderte Erſtattung um ſo gerechter, da dieſe reiche Handelsſtadt in dem von ihm in Schutz genommenen Norddeutſchland liegt, und ließ im Weigerungsfalle Cuxhaven mit einer Abſendung von 1800 Mann beſetzen, wodurch es Meiſter wurde Großbritanniens wichtigen Kaufhandel und ſonſtiges Verkehr mit Deutſchland entweder zu hemmen oder zu geſtatten.

Daß ſolche Auftritte den ſchlauen, den allzu glücklichen Buonaparte bei den Bundesunterhandlungen nicht geſchmeidig machten, läßt ſich denken. Er ſchrieb an Großbritannien, den Congreß von Lüneville beſchicken zu können, ſolche Bedingungen vor, daß ſie nicht genehmigt werden konnten, und kündigte gleich hernach den mit Oeſterreich beſtehenden Waffenſtillſtand auf, welcher gleichwohl ihn Toscana zu nehmen nicht abgehalten, Oeſterreich hingegen verhindert hatte es zu retten, und Neapolis konnte nicht verfehlen das gleiche Schickſal zu haben, wenn ihm ſein beſonderes Bündniß mit Kaiſer Paul nicht Schonung verſchaffte.

Cobenzl blieb zu Luneville, aber aus ihm und Frankreichs Bevollmächtigten Lucian, dem Bruder des Oberconſuls, beſtand der ganze Congreß und glich einem Gaſtmahl, wobei von vielen Eingeladenen nur zwei erſcheinen.

Oeſterreichs Heerführer in Italien war der Graf von Bellegarde, in Deutſchland der erfahrungsloſe Erzherzog Johann, nach vergeblicher Unterhandlung mit dem mehr geübten und von den Truppen mit Begeiſterung geliebten Erzherzoge Carl, welcher es nicht wieder annehmen wollte. Der Kaiſer hatte erklärt ſich ſelbſt an die Spitze des Heeres zu ſetzen, ſo oft es ſeine anderen Geſchäfte zuließen; allein ſie und eine Schnupfenunpäßlichkeit vergönnen ihm nicht bei dem auf den Feind beſchloſſenen Angriff gegenwärtig zu ſein. Man that ihn am erſten des Chriſtmonats mit ſo gutem Erfolge, daß Frankreichs Heerführer ſich zurückziehen mußte. Man griff ihn am 3ten in den neuen Stellungen an. Deutſcher Muth bekämpfte vorwärts den franzöſiſchen mit Vortheil, als Unvorſichtigkeit den Rücken vernachläſſigte, und durch ähnliche Fehler, wie bei Marengo, erfuhr man zu Hohenlinden das gleiche Schickſal; der für ſchwer gehaltene Uebergang über den

Inn wurde leicht für den Sieger, und indem derselbe bis über Salzburg gegen Wien hinaus vorrückte, setzte er entweder das gegenseitige Heer in Italien und Tyrol zwischen zwei Feuer, dessen Befehlshaber nur eine alltägliche Geschicklichkeit hatten, oder er konnte selbst darin gerathen, falls man ihm mit kühner Klugheit zu begegnen verstünde, aber dieses war der Fall nicht, und ein Moreau hatte keinen ihm würdigen Gegner.

Die äußerste Gefahr von einer fernerhin unfehlbaren Eroberung bewog den Wiener Hof die bisher verweigerten Bedingungen einzugehen, unter welchen der Erzherzog Carl das Obergebot wieder annehmen wollte. Er trat es in der Mitte des Christmonats wieder an, fand aber nur Mißerfolg, und alles in einer so verzweifelten Lage, daß er beim Kaiser darauf drang unter andern Bedingungen vom Feinde eine neue Waffenruhe zu erlangen, als welche allein den unaufhaltsamen Lauf des Vernichtetwerdens hemmen könnte, und sie wurde auf vier Wochen gegen Räumung von Tyrol, von allen Festungen, die dem Eroberer auf einem nur noch kurzen Wege auch zum Hauptsitze hinderlich seyn konnten, und unter dem Versichern zugestanden, daß man auch einseitig versuchen wolle, den Frieden zu erlangen. Der Grund hierzu war also auch in diesem schon dazu gelegt, vom folgenden wird zu erwarten stehen, wie er vollendet werden wird, und so brachte ein einziger Feldzug eine der ersten Mächte von Europa auf den Rand ihres Unterganges, und zeigte den übrigen Mächten jeder Größe, die Zuschauer des Kampfes geblieben oder wieder geworden waren, welch ein Schicksal sie sich durch ihre Blindheit, vornämlich durch Versäumniß des rechten Augenblicks zugezogen haben.

Um eben diese Zeit, da das außerordentliche Glück Buonaparte's Vorhaben im Auslande krönte, vereitelte es zu Paris einen auf sein Leben geschmiedeten Anschlag. Ein mit Pulver und Kugeln künstlich geladener Karren sperrete die Straße, durch welche der Oberconsul ins Schauspiel fahren wollte, aber sein Wagen rollete vorbei, ohne daran zu stoßen, und die Zerplatzung erfolgte nur einen Augenblick zu spät.

Frankreichs Moden, wenn sie auch anfangs lächerlich scheinen, pflegen doch bald herrschend zu werden, und dessen wiederholete Schöpfungen von Freiwesen ohne Freiheit wurde von Rußland, einverstanden mit der Pforte, nachgeahmt. Man bildete deren eins aus der gemeinschaftlich vollbrachten Eroberung von Corfu und andern dabei gewesenen, vormals venedischen Insuln. Es wurde der Pforte untergeordnet wie das benachbarte Ragusa. Die Bürgschaft für sein Bestehen übernahm Rußland. Unter den sieben Gemeinheiten, die es ausmachen sollten, war namentlich Ithaka berühmter durch die Odyssee, als seine Kleinheit verdient haben konnte, und dessen Zustand dem neuen Vereine kein mächtiges Mitglied versprach, Zwietracht aber, wodurch die Gemeinwesen des alten Griechenlandes sich auszeichneten, plagte gleich Anfangs die neue Wiedergeburt. . . .

Den ausgewanderten französischen Adel, den Kaiser Paul hatte großmüthig nach Rußland berufen, und nachmals in seinem übrigen Heere gegen Frankreichs Neuerer ziehen lassen, hieß er wieder umkehren, aber es war mehr sich seiner zu entledigen, als noch fernerhin an ihm Theil zu nehmen. Er kündigte demselben den bisherigen Unterhalt auf. Er wurde in brittischen Sold

genommen, stets angeführt vom Prinzen von Condé, dem einzigen von den zahlreichen Bourbonen, welcher selbst für die Sache Aller focht.

Zu Paris, wohin der Congreß des vereinigten Amerika sich hatte überreden lassen zum Ausgleichen der eingetretenen Irrungen Botschafter zu senden, empfiengen diese, und vermeldeten die Nachricht vom Tode Washingtons, des ersten Heerführers seines aufgestandenen Vaterlandes, hernach der Rathsvorsitzer desselben, als es für unabhängig erklärt wurde, ein Mann, von dessen Bürgertugenden zu bedauern steht, daß sie nicht gewöhnlicher unter dem großen Menschenhaufen sind, um Obermehrheit den Vorzug über Alleinherrschaft zuzusprechen, oder unter den Fürsten, um für diese die Frage von der besten Verwaltungsart zu entscheiden.

Washington in solchen Gährungen, wie jene seiner Heimath, wo man nicht vermeiden kann sich für die eine oder die andere Seite zu erklären, trat auf die der Neuerer, und ließ sich das angetragene Obergebot über ihre Schaaren vielleicht mehr aus Grundsätzen von Pflicht, als aus Ehrgeiz gefallen. Den Namen, welchen derselbe an ihrer Spitze unter den Feldherrn erlangte, hatte er vielleicht den mehr als gewöhnlichen Fehlern seiner Gegner, gewiß aber seinen biedern Eigenschaften die Auszeichnung zu danken, zum ersten Nachfolger des brittischen Königs mit fast gleicher Gewalt unter einem andern Namen erwählet zu werden. Aus Ueberdruß an Bürgergezänke und Liebe für Ruhe gab er durch das Niederlegen seiner Würde ein Beispiel, das in ähnlichen Fällen selten ist, und nur jetzt, als man geglaubt hatte die Waffen gegen die französischen Zudringlichkeiten ergreifen zu müssen, war er durch das, was das Vaterland zu heischen schien, bewogen worden die Geschäftslosigkeit abermals den Heerführermühen aufzuopfern. Man ehrt sich gern im Beifallsausdrücken für Handlungen, deren Höhe man nicht zu erreichen weiß, und der Auflöser von Frankreichs Bürgerthum wird schwerlich gedeihen zum Nachahmer des fremden Bürgerthümlers, welcher hatte freiwillig vom Gipfel des Ansehns in den Stand der Gleichheit zurücktreten können, aber er gebot seinem Heere die Trauer über dessen Absterben anzulegen.

Auf diese Prunktrauer folgte bei ihrem Veranstalter tiefer empfundene Freude als dies geheuchelte Beileid. Denn hierauf folgte die gute Nachricht vom Dämpfen der Unruhen auf Frankreichs westlichen Küsten.

Die mehrsten Häupter dieser, denen man die Wahl zwischen Vortheilen und Untergang gab, wurden der bisher verfochtenen Sache abtrünnig, andere überwältigt, und die neue Landungsanstalt, welche der Hof von London zu ihrer Unterstützung mit vielem Eifer betrieb, verlor ihren Gegenstand. — — — — — — — — — — — — — —

Von dem ruhenden Feldherrn Preussens, der nur Beobachter, nicht Theilhaber dieser Vorgänge war, stehet glücklicherweise in diesem Jahre nichts zu sagen, als daß er es ohne das Alter noch sehr zu fühlen, gesund und zufrieden durchlebte, nur ein Verlust war ihm desto empfindlicher, je weniger erwartet, der Tod seines vieljährigen Herzensfreundes Riedesels, der zehn Jahre später, als Er geboren wurde *).

*) Siehe von ihm in diesem Aufsatze B. 1.

1801.

Das neue Jahrhundert begann in Umständen, welche auch die allerriesenmäßigsten Entwürfe des vom Glücke so sehr begünstigten Oberen Frankreichs zu rechtfertigen schienen.

Im Osten von Europa war ihm der Beherrscher des mächtigen Rußlandes aus dem Feinde zum Gönner gediehen. Im Westen blieb Spanien in seiner Gewalt, diese einstmals durch unglaublich reiche Bergwerke eines andern Welttheiles furchtbare, allmählig durch übele Verwaltung unbedeutend gewordene Macht, nebst Portugal, die nur durch Frankreichs Zwischenlage vom übrigen Festlande getrennt ist, ließen jetzt mehr wie sonst Schatzkammern ohne Geld, Kriegsheere ohne Waffenkunde, ohne sonstige Erfordernisse, und ein vielleicht verrathener Hof ohne Weisheit keine Aussichten übrig als hinfort gegen das eigene Beste handeln zu müssen, bis Zufälligkeit etwas Erwünschteres hervorbrachte, oder bis zum vielleicht nahen Augenblicke des Aufhörens Spanien zu seyn, und das davon umgebene Portugal hatte nichts anderes als das Gleiche zu erwarten, obschon ihm bis jetzt mancherley Umstände verstattet hatten, ungestraft bey Großbritannien zu bleiben. Bis jetzo! aber nun war das Gegentheil beschlossen.

In Europas Mitte waren die italischen Lande seit Langem ohne Verbindung unter einander, und die Franzosen hatten wieder starke Fortschritte gemacht, und um Oesterreich stand es schlecht. Ein Friede, der nur einschläfern sollte, um Verderben desto unvermeidlicher zu machen, fesselte das nördliche Deutschland mit Preussen und dieses, nachdem es hatte vor anderthalb Jahren den Augenblick entwischen lassen, verhindern zu helfen, daß Frankreich nicht durchs Behaupten von Holland sein übermächtiger Zwangnachbar bleibe, befand sich nun zwischen demselben und Rußland in der Lage eines sonst starken Kriegsheeres, vermögend zu großen Vollbringungen unter kluger Anführung, wenn es dem Eingeschlossenwerden vorgebeugt hätte, das aber, weil es sich hatte in nachtheilige, von vorne und hinten bedrohte Stellungen schieben lassen, weiter nichts mehr thun kann, als was ihm von den es Umringenden auferlegt wird. Weiter nordwärts fanden Dänemark und Schweden bey geringer Bedeutung in gleichem Falle, — den sie jedoch nicht wie Preussen hatten vermeiden können — noch geringere Rücksicht; was konnten sie, was die Pforte an Rußland verweigern? Was ganz Italien dem Ueberwinder von Marengo, dessen Herrschaft über Frankreich als befestigt zu betrachten stand? Ihm blieb dem Ansehen nach, für das Erreichen seiner Werke nach so viel Vollbrachtem fast nichts übrig zu thun, als der hoffnungsreiche Versuch durch Zusammendrängen aller seiner Mittel Großbritannien zu überwältigen, und bey dieser wie bey seinen sonstigen Unternehmungen den Kaiser Paul zur Theilnahme oder zum Geschehenlassen mißzuleiten, bis es für denselben zu spät werde einzusehn, er habe wider sich selbst gehandelt.

Bey dem fortdauerndem Zürnen dieses gegen Oesterreich, das zu einem so schrecklichen Beispiele gedient hatte, wie schnell unweises Thun wieder zu Verderben führen könne, schien es bloß von seinem Bezwinger abzuhängen, ob er es würde noch, aber geschwächt, bestehen lassen, oder dessen Umsturz vollenden wolle. Eitelkeit könnte durch den Glanz dieses verblendet, Einsicht vom Vorzüglichen jenes überredet werden.

Das vornehmste Hinderniß gegen Buonaparte's Absichten war Großbritannien. Kein Augenblick günstiger es zu übersteigen als der gegenwärtige; er durfte nicht versäumt werden. Die Launen Kaiser Pauls, der jetzt das Gleiche wollte, währeten selten lange. hingegen konnte das gänzliche Vernichten einer Macht wie Oesterreich, und ihr Festhalten in Bothmäßigkeit doch nach Aufschub für seinen Hauptzweck nach sich ziehen; konnte zwingen die Mittel, welche er dazu bedurfte, anderwärts hinzuwenden, ja konnte selbst durch Zufälligkeiten — diese mächtigen Zerrütterer ohnfehlbar scheinender Entwürfe — erschwert, wo nicht gar vereitelt werden, wenn die äußerste Noth herbeyrufen machte solche fähige Männer, welche Hofränke, Anschlägeleien, Eifersucht der Geschäftverwaltung vorenthalten hatten. Denn erkauft Kurzsicht gern die Verzögerung des Uebels durch Hingabe unbenutzter Kräfte, deren rechtzeitiger Gebrauch es abgewendet haben würde; so findet hingegen die durch keine betrügerische Hoffnung mißgeleitete Verzweiflung oft in sich selbst Hülfsmittel, welche vom Gegner nie zu verachten sind. Mit Geld, worauf so vieles ankommt, konnte Großbritannien die sich wieder ermannenwollenden Bundesgenossen reichlich unterstützen, und Zeit hierdurch wieder für sich selbst gewinnen.

Sicherer ist es oft zu trennen als ungetrennt zu bekämpfen, und der Ueberwinder sey's, aus diesen Gründen, sey's aus andern, gab zu, daß für den Ueberwundenen im Hornung die Vorläufigkeiten des Vergleichs zu Lüneville, ohngefähr nach den vormaligen Beliebungen von Campo-Formio, für das deutsche Gemeinwesen aber nach den in Rastadt, unterzeichnet würden, jedoch so, daß Mantua an Frankreich verbliebe, aber der Großherzog von Toscana sein Land an den Erbprinz von Parma abträte, und er dagegen in Deutschland mit andern aus Kirchengütern zu entschädigenden Fürsten entschädigt würde. Dessen voriges Land wollte der jetzt fast unumschränkt herrschende Freiheitheucheler für einen spanischen Infanten zum Schaukönigreiche umschaffen, wie er unlängst nahe dabey das cisalpinische Gaukelfreiwesen aus der Lombardey geschnitzet hatte. Beydes auf altrömisch, auch mit gleicher Würklichkeit ihres Unabhängigseyns, und indem Buonaparte sich der Eitelkeit des Königs von Spanien oder vielmehr der Königin dadurch gefällig zeigte, daß er ihren Eidam zu solchem Range erhob, war es ein neues Behagen für die seinige, des Kaisers und des Papstes durch Eingriffe in ihre alten Rechte spotten zu können. Das Land vermochte nichts gegen diesen Herrntausch, nur Elba, das kleine dazu gehörige Eiländchen mit einem guten Hafen, setzte sich entschlossen dagegen, und wurde merkwürdig durch die Belagerung, die seine Festung Porto Ferrajo, aushielt, bis die Britten sie entsetzen konnten.

Für das deutsche Gemeinwesen war es nicht minder hart als demüthigend, daß es einen großen Theil seiner selbst mit dem linken Rheinufer zu verlieren, und wer weiß welchen unseeligen Verfassungswechsel zu erwarten haben sollte. Mäßig aber gegen alle Erwartung für Oesterreich der geschenkte Frieden. Er nahm ihm so wenig, ersetzte selbst dieses sehr durch bessere Ausründung, ließ demselben so viel Hoffnung übrig bald wieder zu werden, was es war, daß man geneigt seyn würde, hierbei den Sieger nach so außerordentlichem Waffenglücke der Uebereilung zu beschuldigen, wenn sich nicht unbekannte Ursachen, vielleicht selbst der Wunsch Kaiser Pauls,

unerachtet ſeines Zorns dafür vorausſetzen ließen. Das Beiſpiel der Feldherrn des alten Roms — Frankreichs Muſter — würde ihn ſonſt nicht entſchuldigen, ſie hatten nur auf ein Jahr zu befehlen, und wollten oft die Ehre den Krieg zu beendigen nicht ihren Nachfolgern überlaſſen, er, Oberconſul, aber war an keine kurze Friſt gebunden und Oeſterreich in einer Lage, worin es ſich alles gefallen laſſen mußte. Freilich blieben Helvetien und der größte Theil Italiens in jenes Gewalt und Oeſterreichs neue Gränzen auf dieſer Seite eben ſo bloß als die von Frankreich beſchirmt, folglich für dieſes der Weg, um jenes wiederholend zu unterjochen, bis zu deſſen Hauptſtadt offen; gleichwohl konnte Oeſterreich in veränderten Umſtänden wieder zu einem furchtbaren Gegner gedeihen, doch im gegenwärtigen gieng die ganze noch übrige Wichtigkeit des Geſammtbundes dahin.

Gewiſſer als Oeſterreichs und Deutſchlandes ſüdliche Hälfte feſſelte Buonaparte Italien in ſeiner Abhängigkeit, dem Könige von Sardinien vorenthielt er deſſen Lande in den Alpen und am Fuße derſelben — Savoyen und Piemont, das iſt faſt ſein ganzes Reich, dem die noch ungeraubte Inſul, wovon es den Namen führt, nur zu einem geringen Beſtandtheile diente, und die Luſt des Eroberers jenes zu behalten ſtand nicht zu verkennen. Neapolis war glücklich genug noch einige Fortdauer ſeines Daſeyns gegen das Entſagen von allen Verkehren mit Großbritannien, gegen Sperrung ſeiner Häfen für deſſen Schiffe und gegen das Opfer von Geld, von Kriegswerkzeugen, von Alterthümern, zu erlangen. Herkulanum mußte noch aus ſeinem ſiebenzehnhundertjährigen Grabe der Hauptſtadt Frankreichs ſteuerbar werden.

Um gleichwohl nichts zu verſäumen, was den gänzlichen Umſturz dieſes Thrones, wenn es Zeit ſeyn würde, erleichtern könnte, wurde zu einer Friedensbedingung gemacht, daß alle verhafteten Aufrührer entlaſſen, die Geflüchteten oder Verbannten wieder aufgenommen und allen das eingezogene Eigenthum wiedergegeben werden ſolle, es war allzu nützlich ſich im Innern des Landes Späher und Gönner und Beyſtände beizubehalten und andere dadurch anzureizen es gelegentlich zu werden, auch wurde es bei Friedensſchlüſſen mit andern nicht verſäumt. Kaiſer Pauls Fürwort für jene beyde bedrängten Fürſten blieb von ſeinem Freunde mehrentheils nur durch gefällige Aeußerungen erwiedert. Bey dieſem folgten Verſprechen und Halten nicht allemal auf einander, ganz Italien blieb, wie es war, in deſſen Bothmäßigkeit. Helvetien und Batavien hatten vorerſt größer zu werden keine Hoffnung, keine nicht einmal bald durch ihr Zuſammenſchmelzen mit dem eigentlichen Reiche der Eroberer bey den Uebeln, die dieſes fühlete, wenigſtens auch die Vorzüge derſelben zu genießen, ihnen verblieb, wie Frankreichs übrigen Bundesgenoſſen ihres Gleichen, nur die Laſt gebotener Ausrichtungen, der Lohn dafür ihren Unterdrückern. Wie Batavien oder Helvetien gegen Frankreich, ſo verhielt ſich in Anſehung des zu Hoffenden der Batavier oder Helvetier gegen den Franzoſen, die Ausſichten dieſes hatten keine Grenzen, die von jenem fanden ſich in der ſchmählichen Unbedeutendheit ſeines Vaterlandes beſchränkt.

So blieben Großbritannien, dieſe Hauptſtütze der von Frankreich bedrohten Volkſchaften, faſt keine Stützen mehr übrig, als ſeine eigenthümlichen Flotten und der Reichthum, die es in

Stand gesetzt hatten den Anstrengungen der mit ihm Kriegenden Nachdruck zu geben; dessen elende Sachgenossen, die Pforte und Portugal, schwankten zwar noch zwischen dem Ablassen vom Bundesfreunde und dem Beyihmhalten, aber sie waren Hülfsbedürftige statt Helfer, und schienen bald, als eroberte oder gezwungen zugewandte Reiche, einem Gebieter, der sie nicht zu schonen brauchte, zum neuen Machtzuwachse gedeihen zu müssen, und Buonaparte's Hoffnung, Großbritannien, den vornehmsten Gegner seiner Absichten, endlich zu Boden werfen, die noch bestehenden Mächte dieses kräftigen Beystandes berauben zu können, wurden überaus vermehrt, durch eintretende Mitwürkung von Andern, deren eigenes Beste das Gegentheil erfordert hätte.

Bei dem gebieterischen Selbsthalter einer Macht, die einig mit Frankreich zwar alle anderen vernichten konnte, aber auch von diesem so viel als andere, wo nicht durch Waffen, doch durch Ränke zu fürchten hatte, nahm das Wohlgefallen an Buonaparte's schlauer Zuvorkommenheit, obgleich sie nur Scheinwesen war, verhältnißmäßig mit dem Grolle gegen die Nichtgefälligkeit des Londner Hofes zu, und Kaiser Paul schien die Ausdrücke seiner Gesinnungen nicht in die Gränzen der Ueblichen schränken zu wollen, denn dem schon von ihm nach Paris geschickten Feldherrn von Sprengporten folgte ohne vorhergegangenen Friedensschluß eine glänzende Gesandtschaft, wovon eben der Graf von Tatitschef, dessen schon im Jahre 1794 gedacht worden, der Großbotschafter war. Der Pforte wurde bei Vermeidung des Weiteren angedeutet, den Britten im Bestreben Aegypten ihr wieder zu gewinnen, nicht beizustehen, dagegen ihre Häfen ihnen auch zu verschließen. An den ausgewanderten Bruder und Thronerben des unglücklichen Ludwigs XVI., der in Rußland war großmüthig aufgenommen, bis hierhin mit edeler Gastpflege behandelt, und förmlich für einen König von Frankreich anerkannt worden, kam der Befehl in 24 Stunden das Reich zu räumen, kaum vergönnete man ihm einen andern Zufluchtsort zu Warschau, dem unlängstigen Sitze eines unlängst auch vertriebenen Königs, jetzt eine preussische Landstadt; welche Bilder vom Wechsel der Dinge? und wenn Polens Untergang aus seiner Verfassung zu ahnen stand, wer hätte noch vor wenigen Jahren das Schicksal des Erben von Frankreich geweissaget?

Alles deutete nur das engste Vernehmen unter den Beherrschern der jetzt größesten zwei Reiche Europa's an. Beide wollten den Fall von Großbritannien, und etwas Anderes zu thun, als was beide wollten, war den zwischen liegenden Mächten nicht mehr möglich.

Oesterreich, Dänemark und Schweden durften gleichwohl noch hoffen die bewaffnete Unbefangenheit zur See, welcher sie, nach dem befehlartigen Einladen Kaiser Pauls, beigetreten waren, werde, wie 1780, folgenlos bleiben, aber gegen alle Erwartung, vielleicht nach den Umständen des Augenblicks, schritt der Hof von London dazu, nicht allein sich ihr mit Nachdruck zu widersetzen; sondern auch auf die nur noch Drohenden zuerst loszuschlagen, und indem er sich durch diese Raschheit neue Feinde zuzog, das Spiel Frankreichs zu spielen, gleich als ob er dazu gedinget wäre.

Eben so zur Unzeit war es dem Ansehen nach auch, daß er beliebte gerade bey solchen für den Widersacher so günstigen Ereignissen ihm Friedensanträge zu thun; dieser benahm sich hierbey, wie bey seinen Anträgen ähnlicher Art, der Hof von London hätte im vorigen Jahre thun

sollen, sie wurden nicht abgewiesen, aber versprachen deswegen in solcher Lage der Dinge nicht mehr, denn Buonaparte hatte jetzt nur noch Großbritannien zu überwältigen, um Alles unter sich zu sehen.

Er befand sich durch die beispiellosesten Vorgänge eines einzigen Feldzuges in den Stand gesetzt, Oesterreich noch bestehen zu lassen, oder dessen Umsturz zu vollenden; allein das gänzliche Bezwingen eines ansehnlichen Reichs und Festhalten unter dem auferlegten Joche kann doch noch Zeit, noch Mittel erfordern, kann durch Zwischenfälle erschwert werden. Aufschub und Mittelvereinzelung aber konnten Großbritannien noch zu Statten kommen.

Zu Paris sollte das ganze Friedenswerk, vornämlich der Punct der Entschädigungen berichtiget werden; allein da durch diesen Frieden außer dem Belassen von Italien in der Bothmäßigkeit des Siegers, die neuen Grenzen Oesterreichs gegen die von den Zuständigkeiten Frankreichs eben so schwach gediehen, als stark die des Letzteren wider die des Ersteren durch Italiens und Helvetiens schon von Natur haltbare Gegenden, da Deutschland, außer dem Verzichtthun auf das linke Rheinufer, auch das Schleifen der wichtigsten Festungen auf dem rechten zugeben mußte; so blieb hierdurch für Frankreich der Weg zur neuen Ueberziehung gebahnt, und durch das so verwickelte Entschädigungsgeschäft aus einem Frieden, der Saamen zu hundert Kriegen vorhanden; was für Sicherheit aber gegen Zudringlichkeiten des Stärkern man zu hoffen habe, erhellet schon nach kaum unterzeichneten Vorläufigkeiten des Vergleichs aus einer Zumuthung Buonaparte's an die Reichsstadt Hamburg, 4 Millionen, die angeblich Spanien an einem dortigen Wechseler zu fordern haben wollte, auszuzahlen, und sich an diesem, wie sie könnte, zu erholen. — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Grenzstrich zwischen Muth und Verwegenheit wird zwar manchmal glücklich überschritten, aber das Unterfangen nicht immer von der Vernunft wie durch den Erfolg gerechtfertigt, und Großbritanniens leichtsinniger Bruch mit dem Norden lief ihr vielleicht entgegen.

Seine Reichthümer, wozu Kaufhandel die ganze Erde beitragen machte, die Zahl der Schiffe, welche die abzujagende Waaren theils herbeiführeten, theils beschirmeten, konnten freilich dem Reichthum und den Flotten seiner vereinigten Gegner trotzbieten, Gegner, die sein über sie eroberter Alleinhandel ihm gleichsam steuerbar machte, und vor deren Landungen auf seinen Küsten schien die erlangte Ueberlegenheit zu Wasser sicher zu stellen. Aber Paul und Buonaparte führten nichts Geringeres im Schilde, als dem stolzen Widersacher die Quellen seiner Geldmittel dadurch abzuschneiden, daß sie bemüht waren dessen Kaufmannsgütern alle Eingänge auf dem festen Lande zu verstopfen, das ist, ihn in seinem eigenen Ueberfluß arm zu machen, und allzu manche Beispiele sind vorhanden, daß die entscheidenste Ueberlegenheit zur See, wo so unendlich Vieles auf Wind und Witterung ankommt, nicht allemal gefährliche Landungen verhindern könne. Sahe man nicht vor einigen Jahren ein französisches Geschwader, 20,000 Mann Truppen führend, der brittischen, vor Brest lauernden Flotte entschleichen, wurde es nicht bloß durch Zufälligkeiten verhindert die Mannschaft auf Irland auszusetzen, und kehrte es nicht wieder zurück, unbegegnet, wie es hingesegelt war? Kann Glück, das diesem mäßigen Versuche zuwider war, nicht ein andermal hiervon größere auf England selbst begünstigen? einen größern, womit Buonaparte jetzt

wirklich umzugehen scheint, und was stünde in diesem Falle zu erwarten vom jetzigen Feldhauptmanne Großbritanniens, dem bis hierhin alle beabsichteten Waffenthaten mißlungen sind? Was nicht zu fürchten von Vaterlands-Verräthern, deren Winkelzünfte man noch ganz neuerlich auf der That von ihren schwarzen Anschlägen ertappte? und wenn so das Insulreich auf völlige Sicherheit durch seine überlegenen Flotten rechnen könnte, ist es unmöglich für Kaiser Paul, zwischen dessen Grenzen und Indostan, wo nur schwache Gebiete liegen, wider Großbritanniens dortige Besitzungen das unternehmen zu lassen, was Buonaparte von Aegypten aus vorhatte? Wäre es also nicht räthlicher gewesen das Wiederbesänftigen jenes mächtigen Aufgebrachten zu versuchen, ihn über sein Steckenpferd, Malta, zu befriedigen, als in schon bedrohenden Umständen, Trotz mit Trotz vergeltend, die Menge der Feinde zu vermehren? Nicht zuträglicher die Schiffsmacht im mittelländischen Meere zu vergrößern, um desto sicherer zu seyn, daß sich keine Unterstützung für Aegypten durchschliche, als sie unbedeutender zu lassen, um in der Ostsee ohne Nutzen den Meister zu zeigen, aber der unerschrockene Pitt schien bloß die hochmüthige Zuversicht zu fühlen, das Seewesen des ganzen Nordens zu Grunde richten zu können, schien zu verkennen, welcher Nachtheil auch in diesem Falle von neuen Feinden zu fürchten übrig bliebe, die durch das Zufügen von mancherley Verlust oder Unheil auf dem festen Lande Ersatz für ihre Unbedeutendheit zu Wasser leisten konnten. Er machte seinem Könige den Angriff gegen Dänemark, Schweden und Rußland beschließen, wodurch Preussen auch genöthiget werden mußte mit ihnen den Kampf zu bestehen, und eine Flotte, die den Admiral Parker zum Vorgesetzten, Nelson, den Helden von Abukir, zum Lenker hatte, segelte nach der Ostsee, wovon Dänemark nebst Schweden glaubten zu dem dahin führenden Sunde und anderen Meerengen den Schlüssel zu haben.

Dänemark, worauf die Britten zuerst losgiengen, und Portugal, gegen welches ein Heer von Franzosen und Spaniern endlich anrückte, wurden fast gleichzeitig zur Wahl gezwungen, ob sie einem zu Wasser oder einem zu Lande gebietenden Mächtigern beitreten wollten und entschied sich Portugal für jenen, ohne sich deswegen besser zur Gegenwehr zu setzen; so zog Dänemark diesen vor. Das Eine wollte lieber seine Hauptstadt und Länder in Europa gegen Frankreich und Spanien, als Brasilien und andere übermeerische Besitzungen gegen Großbritannien, aufs Spiel setzen, das Andere hingegen lieber seine Hauptstadt mit ihren Inseln und einigen Pflanzanlagen in entfernten Gegenden, die ganze cimbrische Halbinsel, das ist Holstein, Schleswig, Jütland, wider die brittische Flotte als gegen die Landmacht des Gegentheils. Es blieb aus Furcht vor Rußland bey der bewaffneten Unbefangenheit, obgleich der Angriff auf die Ostsee es zuerst treffen mußte, Pitt hatte unwiderruflich beschlossen, hier zu zeigen, wie wenig er die neuen Gegner mit den alten fürchte.

Nie und nirgends war gleichwohl Einheit in den Maaßregeln nothwendiger als jetzt in Großbritannien, aber unerwartet trat eine Hauptveränderung im Rathsgemache von St. James ein, welche jene vernichten konnte. Räthsel für die Allgemeinheit blieben davon noch die Veranlassungen, worunter vielleicht auch solche waren, denen der Augenblick nur Wichtigkeit gab; vermuthet wurde, daß zwiespaltige Meinungen bey Hofe und selbst unter den Hofgönnern im Par-

lamente über die Frage, ob durch Irlands Einverleibung mit dem übrigen Reiche die dortigen Katholiken nicht von den bisherigen Unterdrückern befreiet werden müßten, welches Herr Pitt vernünftig behauptete, auch ihnen hatte hoffen lassen, aber nicht glaubte durchsetzen zu können, ohne jene Hofgönner von sich abwendig zu machen, diesen und seine Freunde bewogen habe, ihre Stellen niederzulegen. Vor zwölf Jahren erhielt ihn die unerwartete Wiedergenesung seines Königs von einer schweren Krankheit am Ruder, das ihm entzogen werden wollte, auch jetzt schien ein plötzlicher Rückfall dieses Fürsten in die nämlichen Leiden ihn außer Stand zu setzen, in seine Hände, der Gewohnheit nach, die Amtszeichen des abgehenden Ministers zu empfangen, und der Geschäftsmann erklärte so lange in seinem Amte zu bleiben, bis man sähe, wo es mit Zustande des Kranken hinaus wolle, aber George III. besserte sich, und Pitt trat würklich auf der bisherigen Schaubühne die Rolle des Hauptspielers gegen die des Einbläsers *) ab. Sein Einfluß bey Hofe blieb groß genug, um die erledigten Stellen mit andern von seinen Freunden besetzend zu machen, nichts desto weniger ließ die Beschaffenheit des Menschenherzens doch besorgen, daß Andern vorzusagen nicht so gut als selbst zu thun seyn werde.

In diesen Umständen, unter welchen der Frühling herannahete, konnten die zwei vor jetzt so einträchtigen Riesenmächte des festen Landes nichts als Verstimmtwerden abhalten, sich das getrennte Uebrige, wenigstens Alles, was von ihnen zu erreichen stand, zu unterwerfen, und endlich das Gleiche zu vollbringen gegen eine Macht, Beherrscherin aller Meere, worin die Schulwißlinge der französischen Römer ihr Carthago sahen.

Buonaparte, der die römische Vorzeit kannte, und sich augenscheinlich den Augustus zum Muster im Reichsverwalten, nicht im Benehmen bey Schlachten, vorgesetzt hatte, wußte, daß dieser dabey anfieng, die damalige Welt der Römer mit einem Wetteiferer zu theilen, um sie endlich allein zu beherrschen, und so konnte der Nachahmer auch zugeben, daß in ihrem alten Umfange durchs Vernichten der mit der Zeit darauf entstandenen andern Gemeinwesen vorerst abermals noch zwei Reiche übrig blieben, bis Umstände ihm gestatten mögten, beide in eins zu schmelzen, und Pauls Gesinnung, für dessen Eitelkeit auch sogar das Meisterthum eines bloßen Ritterordens ein wichtiger Gegenstand war, ließ nicht vermuthen, er werde solch ein Loos wie jenes verschmähen, um so weniger, da er eben jetzt nicht verschmähete durch einen Machtspruch Georgien, dessen uraltes Fürstenhaus sich in Rußlands Schutz begeben hatte, ohne Rücksicht auf sie zu einer russischen Landpflege umzuschaffen, und der Augenblick, den schon die Ereignisse des Jahrs 1793 von Frankreichs und Rußlands Beschaffenheit für die übrigen Mächte befürchten ließen, schien jetzt nahe zu seyn, aber in dem nun schon neun Jahre dauernden Trauerspiel, worin das Verhängniß durch würkliche Begebenheiten alles übertreffen zu wollen schien, was Dichter für Schaubühnen je ersannen, um den Zuschauer in stetiger Ungewißheit des Endes zu erhalten, sollte abermals ein Zwischenfall plötzlich die Erwartungen wieder verändern. Paul, der seine Machtvollkommenheit mit kindischen Grillen und Wankelmuth mißbrauchende Selbstherrscher Rußlands starb in der Nacht vom 23—24. Ostermonats am Schlagflusse, wie verkündigt wurde, aber wie

*) Souffleur.

man bald erfuhr, durch die Hände von Mißvergnügten, und Buonaparte's Gerüste, eine größere Höhe zu erreichen, schienen einen Stoß bekommen zu haben.

Als der Hierschreibende bald hernach der Erbprinzessin von Mecklenburg Schwerin, Tochter des Ermordeten, aufwartete, kannte sie nur den Tod ihres Vaters, nicht die Art desselben. Schön von Seele wie von Bildung setzte sie bei der Unerfahrenheit ihrer Jugend kein Mißtrauen in die an sie darüber gelangte Meldung, aber nach den Erzählungen, die davon ein Mitwürker und naher Verwandter einiger der Thäter gleich darauf in Berlin machte, die also für wahr zu halten steht, trug diese nächtliche Abscheulichkeit folgender Gestalt sich zu.

Fünf Tage vor dem 23sten Ostermonats soll Paul mehr als jemals wüthend in seinem Unwillen gegen andere Mächte und Menschen gewesen seyn, gegen Preußen, weil man ihm beigebracht, es zaudere zu sehr feindlich wider Großbritannien zu verfahren, und gegen seinen Kronerben Alexander, über einen unter jungen Befehlsleuten vorgegangenen Zweikampf, den dieser Großfürst ihm verheimlichen wollte, Preussen sollte unverzüglich gezüchtigt, sein Sohn aber irgend wohin in Verhaft geschickt und zur Thronfolge unwürdig erklärt, wo nicht hingerichtet werden.

Dem Großfürsten hatte man die Gefahr eröffnet; die Subows — letzte Günstlinge seiner ihm so gewogenen Großmutter Catharina — und der Feldherr Graf von Pahlen drangen bey ihm darauf, zuzugeben, daß sein Untergang verhütet und dem gerechten Mißvergnügen des ganzen Reichs ein Ende gemacht werde. Sie nahmen es über sich dem Kaiser eine Verzichts-Urkunde auf den Thron abzunöthigen, worauf er nach Schlüsselburg könne gesetzt werden. Die Regungen vom guten Herzen des jungen Alexanders unterlagen den Gründen, womit sie bestritten wurden. Er ließ es geschehen. Eilf Personen, worunter die Subows, führte eine Nebentreppe am späten Abende nach dem Gemache des Kaisers. Auf das Geräusch im Vorzimmer springt er aus dem Bette hinter einen Schirm und greift zum Degen, man kommt auf ihn zu, er weigert sich zu unterschreiben, man schlägt ihm hinten auf den Kopf, man vollendet den Mord des um sein Leben bittenden Monarchen. Auf den Lärm eilt die Kaiserin herbei, man läßt sie nicht herein, der Erzähler hat versichert es selbst gewesen zu seyn, der die Thüre vor ihr zugehalten habe. Ihr wird zugerufen, der Gemahl sey todt, sie geht ins Thronzimmer, giebt dem Befehlshaber der Wacht einen Kuß, und setzt sich auf den erledigt geglaubten Kaiserstuhl, sogleich aber kommt der Graf von Pahlen, der Hauptlenker des Anschlags, er nöthiget sie den Platz ihres Sohnes zu verlassen, und diesem betheuerte man, der Vater habe aus Schrecken zu leben aufgehört. So starb Paul, der nur Mitleiden durch sein Ende und dadurch erregen konnte, daß er die ungerechteste Handlung, die auffallendste Widersinnigkeit begieng, in fester Ueberzeugung, daß er recht und weise verführe, vielleicht starb er drei Jahre zu spät, um Frankreichs Uebermacht zu verhindern, doch vielleicht noch zu rechter Zeit, um dessen höheren Flug zu erschweren. So wird im Kaiserpalaste zu Petersburg dem Christenglauben der griechischen Kirche nicht minder entgegengehandelt, als vormals in dem zu Constantinopel, und wer kann sagen, wie lange die blutige, jetzt vorgegangene Veränderung die jüngste bleiben wird?

Höchst wahrscheinlich war es, daß diese Begebenheit der Mißhelligkeit der nordischen Mächte mit Großbritannien eine andere Wendung geben werde, schon die ersten Schritte des

neuen Kaisers Alexanders, der in seiner Großmutter Fußtapfen treten zu wollen ausdrücklich versprach, zwecken darauf ab, aber ehe die Nachricht von Pauls Tode gehöriger Orten eintraf, hatte Preussen von den hannöverschen Landen, Dänemark von Hamburg und Lübeck den einstweiligen Besitz, den Umstände dauerhaft machen könnten, durch Abtheilungen von ihren Truppen genommen, weil Paul und Buonaparte den Britten die Mündung der Elbe, der Weser und der Trave verschlossen wissen, und wenn Erstere sich länger weigerten, es durch ihre Schaaren verrichten wollten, welches allzu bedrohlich für jene war, und die brittische Flotte hatte am 28sten Lenzmonats die Durchfahrt des Sundes erzwungen, ein Theil derselben angeführt von Nelson am 2ten Ostermonats die schwächere dänische bei Koppenhagen angegriffen, fast vernichtet, nach einem Widerstande, den auch der Held von Abukir entschlossen finden konnte, und dieser, der Muth zu ehren wußte, ließ vom Treffen ab, um noch einen Versuch zu machen den Hof von Koppenhagen durch die entstehende Gefahr der Hauptstadt zur Trennung von den übrigen nordischen Mächten zu bewegen. Er stieg selbst ans Land, um der Unterhändler zu seyn. Der Kronprinz von Dänemark, dessen blödsinniger Vater, wie die wahnwitzige Mutter des Thronerben von Portugal lebte ohne herrschen zu können*), ließ sich durch die Nähe eines Uebels bewegen es durchs Aussetzen zu dem entfernteren andern abzuwenden, und gieng von der bewaffneten Unbefangenheit zur waffenentsagenden über, aber die Nachricht von Pauls Ableben, welche zu spät kam, um die Seeschlacht zu verhindern, traf eben noch zu rechter Zeit ein, um weitere Thätigkeiten zu hemmen.

Indeß man mit äußerst gespannter Ungeduld erwartete, welchen Einfluß auf Europa's Zustand Rußlands Gebieterwechsel haben, und ob von der Uebereinkunft zu Lüneville der Punct der Entschädigungen in Deutschland, den Buonaparte mittlerweile dem Reichstage zu Regensburg heimzustellen für gut gefunden hatte, friedlich abgemacht, oder neue Kriege hervorbringen würde, lief aus Aegypten die Nachricht ein, daß der brittische Feldherr Aberkrombie daselbst mit seinem Heere, daß auf 15,000 Mann geschätzt wurde, die Landung erzwungen, Abukir genommen, und den französischen Heerführer Menou bei Alexandrien aus dem Felde geschlagen, ihn genöthigt habe sich mit einem Theile seiner Truppen in diesen befestigten Ort zu werfen, aber auch an den dabei empfangenen Wunden gestorben sey.

Glücklicher für Frankreich giengen die Sachen gegen Portugal, das weder verstanden hatte zu rechter Zeit Frieden zu schließen, noch sich in Kriegsbereitschaft zu setzen, dessen Heerführer der Herzog von Foras schien ausgesucht zu seyn, um Spaniens Ruderführer Alcudia, welchem Buonaparte den Namen von Oberbefehlshaber des vereinigten jenseitigen Heeres gegeben hatte,

*) Merkwürdig ist es vielleicht, daß eben damals, wo Buonaparte mit großer Kopfüberlegenheit am Umsturz der Reiche Europas arbeitete, von den zwölf würklichen, oder kaum noch so geheißenen Ueberkönigen †) und Königen, die seit Friedrich, Maria Thereſia, Catharina noch übrig geblieben waren, ohne ihnen von der Allgemeinheit verglichen zu werden, viere für physisch Verrückte bekannt waren, und ein fünfter fristenweise dazu gediehe.

†) Deutsche, türkische, russische Kaiser, Könige von Frankreich, Großbritannien, Preussen, Spanien, Portugal, Dänemark, Schweden, Neapolis, Sardinien.

neues Eitelkeitbehagen zu verſchaffen. Man hatte nur eine Handvoll ungeübter Menſchen, und beſetzte ſo manche Orte, daß faſt nichts im Felde übrig blieb. Ihr Widerſtand war wie die Beſchaffenheit ihrer Vertheidiger, und, ohne einmal ein Treffen geliefert zu haben, mußte man alles eingehen, was der Gegner wollte. Alcudia hätte ſich gern mit der Abtretung des Landſtriches von Olivenza an Spanien und der Erklärung gegen Großbritannien begnügt, aber Buonaparte beſtand aufs Einnehmen von franzöſiſchen Beſatzungen in den vornehmſten Orten, und ein ſelbſtſtändiges Reich von Europa blieb es nur bloß dem Namen nach.

Vom neuen Kaiſer von Rußland gedieh Anfangs der Graf von Pahlen zum Hauptgeſchäftsführer. Neigung für Großbritannien, Abneigung gegen Frankreich ließ ſich bemerken. Der Graf von Kulitſchef, Großbotſchafter zu Paris, empfieng Befehl auf die Belaſſung der Könige von Sardinien und beider Sicilien im vorigen Zuſtande und die Erfüllung einiger andern ſchon vom Kaiſer Paul geäußerten Wünſchen zu beſtehen. Buonaparte wich aus und ſendete ſeinen vertrauten Unterhändler Duroc nach Petersburg, wo inzwiſchen im Heumonate die nordiſchen Mißhelligkeiten über die bewaffnete Unbefangenheit verglichen, der Graf von Pahlen aber vom Hofe entfernt wurde.

Noch blieben in Deutſchland die Entſchädigungen unberichtigt, Preuſſens Schaaren im Kurfürſtenthume Hannover und deren Andere nebſt ihnen in marſchfertigem Stande, Dänemark aber räumte Hamburg und Lübeck wieder, alle Rathsgemache waren in äußerſter Thätigkeit, ungewiß blieb, welche wichtige oder elende Veranlaſſungen das Schickſal der Völker beſtimmen würden. An äußerſt großen Anſtalten für Landungen wurde in Frankreich und ſeiner Untergebenen Häfen gearbeitet, auch die Friedensunterhandlungen zwiſchen London und Paris blieben bis hierhin lebhaft, unerachtet es nicht abzuſehen ſtand, wie ſie zum Schluſſe kommen könnten, ohne verderblich für Großbritannien zu ſeyn, denn wollte es die gemachten Eroberungen nicht größtentheils herausgeben, ohne daß Frankreich das Gleiche that, ſo war an keinen Vergleich zu denken; verſtande es ſich dazu, ſo überließe es dem wortbrüchigen Feinde die großen, durch ſo viel Blut und Aufwand errungenen Vortheile, die ihn noch furchtbarer, und das endliche Unterliegen noch gewiſſer machten und wie ſehr auch immer Herr Windham, einer der brittiſchen, neulich abgegangenen Geſchäftsmänner jetzt Mitglied des Unterhauſes, in London wie in Paris beſchrieen wurde, daß er dafür ſtimmete Nichts herauszugeben, ſo iſt vielleicht die Vernunft eben ſo ſehr für ſeine Meinung als der große Haufen dagegen. Der Krieg wider das übermächtig gewordene Frankreich iſt ein Kampf um Seyn oder Nichtſeyn, ſo lange es nicht zu einem gleicheren Ebenmaaß zurückgebracht wird, und wichtige Vortheile dem Feinde wieder zu überlaſſen, ſo lange er nicht auf andere Verzicht thun will, iſt ſeine Macht vergrößern, anſtatt ſie in ihre alten Grenzen zu beſchränken. Fortſetzung des Krieges allein läßt Hoffnnug für Erhaltung übrig, was hilft ein Vergleich, wenn voraus zu ſehen iſt, daß der Widerſacher ſich nicht länger daran binden werde, als bis er dadurch in noch beſſeren Schadensſtand geſetzt worden. Ein Friede zwiſchen Frankreich in ſeinem jetzigen Verhältniſſe und Großbritannien, er ſey welcher er wolle, muß den Untergang aller Mächte beſchleunigen, wenn das Schickſal nicht auch dieſesmal menſchliche Berechnungen vereitelt, denn hat Großbritannien Friede gemacht, wird es ihn brechen wollen, um dieſer oder jener Macht im Unterliegen beizuſtehen?

Leichter kam ein Vergleich mit dem Papſte über die zerrüttete Lage der Kirche Frankreichs zu Stande. Buonaparte, klüger als die ſchwärmeriſchen, ſich für Weisheitspfleger haltenden Wißlinge, die gleich der verfolgenden Pfaffheit jeden zwingen wollten wie ſie zu denken, begriff, daß es räthlich ſey den verführten Großhaufen zu ſchonen, und wie es jedem vergönnt blieb zu meinen wie er wollte, ſo wurde doch der katholiſche Chriſtenglaube, dem die bei weitem größere Mehrheit der Volkſchaft anhieng, in ſeine alten Rechte und das Haupt der Kirche in die weſentlichſten ſeiner Würde eingeſetzt. Dieſes war für den Papſt eine Wiedererlangung, die ihn tröſten konnte, daß Avignon noch verloren, und der Laokoon, der Apollo vom Tiber nach der Seine verſetzt blieb; ein Donnerſchlag aber für die Aufklärungseiferer, welche, weil ſie aus der Acht ließen, wie der Großhaufe beſchaffen iſt, in ihrem Beſtreben ihn vom Aberglauben zu bekehren, dem Siſyphus der Fabel gleichen, und die Unſinnigen, die in Frankreich durch ſo viele Gräuel das Unmögliche in Hinſicht auf Freiheit möglich zu machen wähnten und für Weltweiſe gelten wollten, weil ſie ſich öffentlich für Gottleugner bloßgaben, eben dadurch aber bewieſen, daß ſie nur Wißlinge waren, was haben ſie anders damit gewonnen, als daß ſie ſelbſt einem weltlichen Alleinherrſcher, die Mehrheit ihrer Volkſchaft auch einem geiſtlichen wieder frohnten. Wahrſcheinlich würde Buonaparte die Gewiſſen von Frankreichs katholiſchen Chriſten einem von ihm abhängigen Patriarchen untergeordnet haben, wenn der jetzige Zuſtand von Italien ihm nicht den Papſt ſelbſt dafür zu halten vergönnete.

Beiſpiele aus der Vergangenheit können dem, der ſie zu benutzen verſteht, richtigere Begriffe vom Gegenwärtigen beibringen. Vorübergehende Empörungen unter dem Beginnen des alten Roms trugen ſich zu, Gebieterwechſel war oft die Folge davon, ohne der Selbſtſtändigkeit anderer Mächte zu Statten zu kommen, und wenn das Gleiche auch jetzt noch unter Frankreichs Schaaren vorgieng; ſo gab es vielleicht ſeinen Nachbarn eben ſo wenig Grund für beſſere Hoffnung. Die Beſatzung der Burg von Turin ſtand aus Verzögerung des Soldes gegen ihren Befehlshaber auf, ermordete ihn, und ließ ſich nur durchs Zugeſtehen von allem Verlangten beſänftigen, das iſt einſchläfern, bis man den Frevel an ihr ahnden könnte, wie es bei andern geſchehen war; für den Großhaufen ſind Beiſpiele verloren.

Aus Aegypten liefen fortdauernd günſtige Nachrichten für Großbritannien ein. Menou blieb in Alexandrien eingeſperrt, ſeinem Zank mit den übrigen Feldherrn wurde der Mißerfolg zugeſchrieben. Britten unter ihrem jetzigen Heerführer Hutchinſon und Türken unter dem Großweſſir, der kaum eine Abtheilung zum Heere hatte, rückten auf verſchiedenen Wegen gegen Kairo vor, um ſich zu vereinigen, dieſer wurde vorher angegriffen, aber er behauptete den Platz. Weniger Verluſt auf beiden Seiten hatte gleichwohl die wichtige Würkung, daß die Vereinigung vollbracht wurde, der Zug auf die Hauptſtadt mit größter Wahrſcheinlichkeit des Erfolges vor ſich gieng, und daß der Theil des dort befindlichen Heeres der Franzoſen gezwungen wurde ſich mit ihr zu ergeben, aber dieſe günſtigen Nachrichten wurden zu London faſt gleichzeitig mit ungünſtigen bekannt.

Buonapare hatte eine Flotte, worauf Landtruppen für Aegypten unter dem Befehlshaber Ganthaume ins mittelländiſche Meer geſchickt mit dem genaueſten Befehle die Landung zu verſuchen, ſie ereilte ein brittiſches Kriegsſchiff von 74 Kanonen bei der Inſul Candia, und was

noch unerwarteter von brittischer Ueberlegenheit zu Wasser war, drei französische Schiffe wurden in der Bucht von Algesiras durch sechs brittische unvorsichtig angegriffen, schlugen sie ab, nahmen deren eins von 74 Kanonen — den Hannibal, — mißhandelten die übrigen, und dieses für den brittischen Stolz empfindliche Ereigniß schien die Meinung zu rechtfertigen, daß man besser gethan hätte stärker im mittelländischen Meere zu bleiben, als herrschend in der Ostsee zu werden; es war mehr Zufall als Werk jener brittischen Geschwader, daß bei dem nächtlichen Auslaufe des französischen durch spanische Schiffe verstärkt, diese, sich für Feind haltend, einander beschossen, zwei davon in die Luft flogen, und ein französisches bei dieser Verwirrung in brittische Hände gerieth, übrigens war es leichter für Buonaparte gewesen, Ganthaume den Befehl zu geben die Landtruppen in Aegypten auszusetzen, als diesem es zu vollziehen; er segelte nach gehaltenem Kriegsrathe unverrichteter Sache zurück, wurde aber deshalb seiner bisherigen Stelle entsetzt, und so zeigten sich zu Anfange des Erndtemonats die Begebenheiten auf ihrer Bühne dem unbefangenen Zuschauer, dem aber deutlich zu werden, was sie hervorbrachte, die Coulissen im Wege standen.

In Deutschland hielten Preussens Truppen noch immer das Kurfürstenthum Hannover besetzt, obschon die Mißhelligkeiten Großbritanniens mit dem Norden, die jenes Besetzen veranlaßt hatten, beygelegt waren, und die mehrerwähnte Entschädigungssache blieb stets unausgemacht, da Oesterreich weniger daran gelegen war, daß die weltlichen Fürsten Ersatz für ihren Verlust bekämen, als daß die geistlichen so viel möglich erhalten würden. Es wollte ungern so manche Stimmen auf dem Reichstage und so gute Versorgungen für Erzherzoge entbehren, schon hatte der von Buonaparte herbeygegaukelte Schaukönig von Toscana oder Hetrurien sich daselbst huldigen lassen, und der bisherige Großherzog war noch keinem andern Lande vorgesetzt worden, als der Erzherzog, Kurfürst von Cöln, Bischof von Münster mit Tode abgieng, und jene Gesinnung des Wiener Hofes außer Zweifel setzte, denn die Domcapitel beyder Stifte eileten mit der Wahl, welche sie durch die Zeitumstände bewogen entschlossen waren auf einen andern Erzherzog geltend zu machen. Münster wollte Anfangs Herbstmonats, Cöln Anfangs des folgenden dazu schreiten. Preussen mahnete durch seinen Gesandten, den von Dohm, davon ab, trug auf dem Reichstage zu Regensburg darauf an, daß, da in Gemäßheit mit dem Lüneviller Frieden, die Entschädigungen der weltlichen Erbfürsten aus zuvor Weltlichen, die Besitzungen der Geistlichen genommen werden sollten, beyde erledigten Stifte so lange offen blieben, bis jene Entschädigungen ausgemittelt wären, aber der Wiener Hof vergaß es und ernannte den herkömmlichen Bevollmächtigten, um die Wahl geltend zu machen, sie fiel auf den Erzherzog Anton zu eben der Zeit da Buonaparte, es sey aus Ernst oder zum Scheine, nach Preussens Verlangen dessen Antrag auf dem Reichstage zu Regensburg nachdrücklich unterstützen ließ, was darüber in dem Rathsgemache verhandelt wurde kam nicht so bald aus als die Reichstagsverhandlungen, aber genug erhellet schon aus diesem, daß die eine der zwo Hauptmächte Deutschland, die andere gar bald in den Fall setzen würde Frankreich um seine Dazwischenkunft aufzurufen, anstatt daß ihnen ihre Wohlfahrt hätte eine ganz andere Nothwendigkeit einleuchtend machen müssen. —

Beilagen

zu dem Zeitraum von 1797 bis zum ersten Jahre des 19ten Jahrhunderts.

No. 373.

Sehr Verehrungswürdigster Herr Vetter!

Da es nunmehro bestimmt ist, daß der Obrist Graf Tauenzin nicht in Petersburg bleibt, so sind Sr. Majestät aus freien Stücken wieder darauf gekommen, ob Ew. Excellenz diesen Posten nicht annehmen möchten, der Obrist von Zastrow hat aber geantwortet, daß Ew. Excellenz jede Gelegenheit angenehm seyn würde, wo Dieselben Sr. Majestät und dero Hause nützlich seyn könnten, nur einen solchen bleibenden Posten wie dieser würden Sie nicht gerne annehmen, worauf der König den Obrist-Lieut. von Gröben, Commandeur des Regiments Gensd'armes, zum Gesandten nach Petersburg ernannt haben.

Mit Gesinnungen wahrer Verehrung habe ich die Ehre mich zu zeichnen als

Ew. Excellenz

ganz gehorsamst ergebenster Diener und Vetter

Berlin den 28sten Februar 1797.

Schlieffen.

No. 374.

Sehr Verehrungswürdigster Herr Vetter!

Gestern früh um 9 Uhr segnete unser viel geliebter König das zeitliche mit dem ewigen Leben: seine Seele ist in den Wohnungen des Friedens; Heil seiner Asche! Der junge König und die ganze hohe Familie ist äußerst betrübt über den Tod, gestern Abend wurde die Leiche auf das hiesige Schloß gebracht, und diese Nacht unter Begleitung eines Commandos königl. Garde nach Berlin in den Dom gebracht. So hinfällig ist das menschliche Leben, er, der seiner Natur nach noch lange dasselbe hätte genießen können, mußte dahin, er war äußerst entkräftet.

Waſſerſucht und ein Brand beſchleunigten ſein Ende. La mort est dure, mais je la vaincrai, war einige Zeit vorher ſein Ausdruck. Künftig bei mehr Zeit mehr davon. Die Gräfin L. wird obſervirt, weil verſchiedene Papiere ſich nicht gefunden, worüber ſie vielleicht Auskunft geben kann. Wir gehen heute wieder zurück nach Berlin, ich empfehle mich Ihrem Wohlwollen, und habe die Ehre zu ſein

Ew. Excellenz

ganz ergebenſter treueſter Vetter und Diener

Potsdam den 17. November 1797.

Schlieffen.

No. 375.

J'ai connu Votre attachement pour feu mon père et l'estime qu'il Vous portoit. J'en attache plus de prix au tribut de douleurs et de voeux que Vous Me payez, et c'est en Vous en fesant Mes remercimens que Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

à Berlin le 30. Novembre 1797.

Fréderic Guillaume.

Au Lieutenant-Général de Schlieffen à Cassel.

No. 376.

Voilà, mon digne et respectable ami, le cas arrivé, qui derechef donne bien de la besogne et beaucoup de remuement. La plûpart des gens sont à l'écoute, l'espérance et la crainte se partagent parmi la multitude comme cela se pratique ordinairement aux changemens des regnes. Votre très-humble serviteur et ami est avec quelque peu d'autres tout-à-fait exempt, il est plutôt dans les sentimens du maréchal de Catinat, qui n'espérait rien, souhaitait peu, mais craignoit encore moins, non seulement parcequ'il a la conscience très nette, mais aussi se voyant à la fin de sa carrière il ne croit pas que le jeu vaut la chandelle pour remonter à cheval. Monseigneur le Landgrave est ici, le Duc de Strelitz, le Duc de Bronsvic et plusieurs autres Princes, comtes etc. de même. Le Prince Henri est aussi venu de Rheinsberg, tout cela fait un contraste assez plaisant pour un spectateur impartial.

Notre jeune roi se prend au mieux, son characière et très honnête, franc et ouvert, il paraît qu'il veut premièrement juger et reflechir avant d'egir, ce qui n'était pas justement le cas jadis, où tout se précipitait, il donne des heures au travail et a la perception très juste. Tout cela donne de grandes espérances au peuple, dont il est adoré, simplement par la justice d'abandonner la favorite, qui décidait le tout souveraine-

ment et dont on trouve des lettres qui font frémir, dont un jour (si encore nous nous revoyons), je Vous parlerai puisque cela ne s'écrit pas. Le 15. de ce mois sera le grand jour pour les cérémonies funèbres, après ça je compte que les seigneurs étrangers repartiront bien. Le congrès de Rastadt fait encore une autre besogne; là on décidera du St. Empire quelle forme il doit prendre pour l'avenir, selon les apparences la paix de Westphalie ne sera pas mise pour base et le chef de l'empire se moquera de leurs affaires, pourvûqu'il fasse les siennes. La république pense à sa sûreté, je voudrais que les monarques en firent autant, autrement la thèse aura encore bien changé l'an deux mil etc. En attendant nous deux nous nous en moquerons, si la chose va jusque là, mais je ne le crois pas. Adieu, respectable ami, mon beau-frère, Roeder le sourd, et d'autres de mes amis sont partis pour régler les quartiers, rien de plus certain que ce voyage, par conséquent il faut s'y préparer, je souhaite seulement que ce soit ex abrubto sans cérémonies des charlatans du corps et de l'esprit. Portez Vous bien comme je le souhaite jusqu'à ce terme. La cérémonie me donne bien de la besogne pour éviter les malheurs et la confusion.

Berlin le 5. de Decembre 1797.

Möllendorf.

No. 377.

Sehr Verehrungswürdigſter Herr Vetter!

Der König hat den Prinzen Heinrich zum Stabs-Capitain bei der Garde bei Gelegenheit ſeines Geburtstages ernannt, welches dem Prinzen ſehr viel Freude macht, und welches mir in dieſer Hinſicht gleichfalls angenehm iſt. Auch wird der G. L. v. Biſchofswerder Ihnen wohl gemeldet haben, daß der König ſein Geſuch nachgegeben, und ihn in Ruheſtand verſetzt. Die Familie von Riedeſel hat gleich nach Weihnachten Berlin verlaſſen, die Schilderung, ſo Ew. Excellenz mir von derſelben gemacht, war ſehr unpartheiiſch, und mit allem Recht kann man ſie zu den erſten Biederleuten zählen, ſo viel ohne zudringlich zu ſein möglich war, habe ich ſie geſehen, aber wahrlich weniger als ich es gewünſcht habe,

Sollte der glückliche Gedanke in die Seele unſers Monarchen kommen ſich über Excellenz etwas zu äußern, ſo würde es mir ſehr ſchwer werden aus Vaterlandsliebe, und aus inniger Anhänglichkeit, Ew. Excellenz Geſinnungen ganz zu erkennen zu geben, ich würde die entſcheidende Antwort von Ew. Excellenz ſelbſt erwarten laſſen.

Der Grund zu den Vermuthungen, daß Frankreich auf Niederſachſen etwas vorhabe, iſt bei uns derſelbe, wenn die Erklärung von unſerer Seite ſie nicht auf andere Gedanken bringet, ſo ſind wenigſtens ſchon einige Maaßregeln getroffen, welche zeigen, daß es unſer Ernſt ſey uns mit aller Macht, wenn es nothwendig wird, dem entgegen zu ſetzen, und ſollte ein jeder, ſey es

auch wer es wolle, gezwungen werden seine Flinte selbst zu tragen; denn sobald der Krieg in Räubereien ausartet, so setzet sich diesem entgegen, was da kann. Es ist ohnehin schon übel genug wenn ein Sachwalter oder Vormund das Vermögen seiner Pupillen dahin giebt seines eigenen Nutzens wegen. —

Der Geist Buonapartes ist zu allem dem fähig, was seine Existenz der Nachwelt noch mehr kund thun kann. — Die Mittel, so man in Frankreich anwendet, um die Macht Englands zu vernichten, zeigen von dem kaufmännischen Geiste und dessen Eigennutz, ob aber bei den zusammenzubringenden Millionen die angegebene Sache zur Ausführung kommt, und wie, wenn es wirklich geschieht, der Erfolg seyn wird, läßt sich vorher sehen, wenn nur irgend einige Zusammenhaltung in England und Irland statt findet. Wir haben wahrlich wichtigen Dingen entgegen zu sehen, die aber doch, wenn sie auch glücklich sind, bei dem, was geschehen, wenig verändern werden, oder es müßte eine ganz andere Crisis eintreten.

Ew. Excellenz geben mir bei dem Antritte dieses neuen Jahres die Zusicherung der Fortdauer Ihrer Gewogenheit; möchte ich doch so glücklich seyn selbige zu verdienen, durch mein ganzes Leben wird wenigstens mein ganzes Bestreben dahin gehen Ihres Wohlwollens und Ihrer Freundschaft für mich werth zu werden, so wie die ausgezeichneteste Anhänglichkeit mich ewig verbindet zu sein

Ew. Excellenz

ganz gehorsamster treuster Diener
Schlieffen.

Berlin den 9ten Januar 1798.

Einige

Betreffnisse und Erlebungen Martin Ernsts von Schlieffen.

Siebenter Zeitraum

vom Jahr 1802 bis 1809 *).

Buonaparte Kaiser der Franzosen und König von Italien als Napoleon I.

*) Von den drei Jahren 1802, 1803 und 1804 ist alles Aufgezeichnete verloren gegangen.

1805.

Napoleon stets geflissen durch Krieg und Frieden sich wechselsweise vergrößernd, gebot jetzt über die eine Hälfte des Festlandes von Europa und bedrohete die andere — Das Inselreich hatte einen solchen Frieden mit ihm schon wieder gebrochen — Andere Mächte fürchteten sich noch das Gleiche zu thun — Er beschleunigt es durch Prunk mit seiner erworbenen Gewalt — Zwischenspiel vom Zanke eines Königs mit dem andern über ein seidenes Band — Landungsanstalt Napoleons gegen das Inselreich, während Oesterreich, Rußland, Schweden sich gegen ihn verbünden, ihre Heere in seinen Rücken ziehen lassen — Er giebt das unausführbar geworbene Unternehmen auf, und geht wider jene — Den Durchzug der Russen auf ihn versagt Preussen — Er hingegen durchzieht Preussens Lande wider dessen Königs Willen und zwingt diesen durch den hohnvollen Trotz zum Bruche mit ihm — Er besiegt die Oesterreicher bei Ulm, schlägt sie und die Russen bei Austerlitz, demüthigt alle diese Mächte durch aufgezwungene Vergleiche, und die denkwürdige Seeschlacht bei Trafalgar verewigt nur den hier siegend fallenden Helden von Abukir, ohne Europa's wankende Unabhängigkeit mehr zu befestigen.

Seit den fünf Jahren, wo der Feldhauptmann von Frankreichs rettungslosem Heere in Aegypten, sich hier den Gefahren entstehlend, einzeln wiederkehrete und Frankreich durch Frankreich unterjochte, welche Riesenschaft an Gewalt und Namensgröße hat dieser Emporkömmling erobern nicht gemacht? Sitzend in Frankreich auf dem von ihm wieder hergestellten Kaiserthrone Carls des Großen gebietet Napoleon I. schon über das südwestliche Stück des Festlandes von unserm Erdtheile als Selbstherrscher oder als Bundesfreund, dem nichts zu verweigern war, und dem nordöstlichen schien gleiches Schicksal bevorzustehen, weil in jenem fast Alles von seinem einsichtsvollen Willen abhieng, in diesem aber von mehreren, nicht alle so beschaffenen Willen, deren Mangel von Eintracht im Vergangenen wenig Heilsames für die Zukunft hoffen ließ.

Den Frieden von Amiens zwischen Frankreich und Großbritannien hatte Schlauheit über Kurzsicht erlistet, hatte unter anderm verheißen gegen das Wiederbekommen vom Verlornen jenseit der See, dem noch vorhandenen Schatten der diesseits unterjochten Gemeinwesen Helvetiens und der Niederlande die vorige Wirklichkeit wieder zu geben, hatte aber beide bloße Schatten von was sie seyn sollten, bleiben lassen, und jede Bedingung des Friedens durch unerwartete Auslegung — wie es unter Mächten nur zu gewöhnlich ist — sich allein vortheilhaft gemacht, anstatt sie buchstäblich zu erfüllen. Unter diesen Umständen konnte solch ein Vergleich nicht lange bestehen und Großbritannien hatte bald wieder zu den Waffen gegriffen, bis jetzt nur allein, aber vom Kriegs-

feuer ſtand zu erwarten, es werde nicht zögern, weiter um ſich zu greifen, und wie verhielten ſich zu Anfange dieſes neuen Zeittheils die übrigen Mächte von Europa einzeln zu dem heutigen Frankreich? Dieſes war bis zu ſeiner Umkehr nur eine der vier Hauptmächte dieſes Erdtheils geblieben; Rußland, Großbritannien, Oeſterreich wurden ihm gleich geſchätzt. Nach ihnen vieren machten Preuſſen, die Pforte, Spanien eine zweite Ordnung aus; jenes war dieſen beiden an klugen Einrichtungen überlegen, ſie an Größe ihrer Beſitzungen ihm. Es ſchien vermittelſt ſeines muſterhaften Kriegsweſens und klugen Reichshaushaltes die fünfte der vier erſten zu ſeyn, obgleich es kaum den vierten Theil der Bevölkerung einer von jenen beſaß. Das ehemals furchtbar geweſene Reich der Deutſchen ſtand zwar der zweiten Ordnung — nämlich der des türkiſchen Reichs und Spaniens — noch beizuzählen, doch ſchien es wie das erſte dieſer beiden bald das Schickſal von Polen erfahren zu müſſen, und alles Uebrige ſtufete ſich in noch geringere Ordnungen ab.

Wie ſehr aber hatte ſich nicht die Geſtalt der Dinge verändert, ſeitdem aus Frankreichs Umkehr, durch die Gräuel jener Bürgerkriege ſelbſt, hervorgegangen war eine ſo überwiegende neue, vorab jener große Emporkömmling, den die Parzen — vielleicht zum Vollziehen der Beſchlüſſe des Verhängniſſes an den mächtigſten Reichen der Erde — mit allen dafür nöthigen Eigenſchaften bewidmet und ihm nebſt Glück die Erleichterung beigeſponnen hatten, daß ſeinen Flug keine ausgezeichneten Widerſacher erſchweren ſollten!!! Man konnte ihn für Frankreich als einen Fremden betrachten; denn Corſika gehörte erſt ſehr neulich an daſſelbe, aber wozu dieſe Anführung? Männern geeignet die Welt zu beherrſchen iſt nur ſie Vaterland.

Abgeſchnitten zu Lande von Unterſtützung wider ihn war jetzt die überpyrenäiſche oder iberiſche Halbinſel, durch Frankreichs — oder ſeiner jetzigen Zuſtändigkeiten — Zwiſchenlage, folglich abhängig mit den darin begriffenen Gemeinweſen, von dieſem Stärkeren, ungefähr eben ſo die mehrmals ſchon eroberte italiſche oder überalpiſche, und wenn zuweilen Hoffnung auf Beiſtand vom Meere aus dort Neapolis hier Portugal verleitet hatte, ſich des Joches entſchütten zu wollen, ſo waren ſie zu ihrem Schaden jedesmal belehrt worden, daß er unzulänglich ſey.

In der nordöſtlichen Hälfte hatte die ſüdweſtliche zu noch ununterworfenen Nachbaren jenſeit des Rheines Oeſterreich, von Venedigs Lagunen zum Bodenſee; von hier längs dem Strome zur bergiſchen Roer deutſche Reichsfürſten ohne Macht wie ohne Eintracht. Dann Preuſſen bis zur See und dieſes Beſitzungen waren unzuſammenhängend, waren im Herzen Deutſchlands von jeher durchſchnitten und jetzt vorab durch Hannover, das franzöſiſche Truppen ſeit neuer Verunwilligung mit Großbritannien beſetzt hielten. Unmittelbare Berührungspunkte mit der weiter hinten liegenden Türkei, mit Rußland und Schweden gab es für Napoleons Reich noch nicht, aber ſchon mit Dänemark durch Hannover, unmittelbar aber mit Oeſterreich und Preuſſen. Keine von allen Mächten war ihm einzeln mehr gewachſen, und konnten ihre vereinigten Kräfte den ſeinigen noch die Wage halten: ſo ließ dieſes ihre Eiferſucht gegen einander nicht lange erwarten: auch faſt Allen fehlte Geld, dieſes Mittel der Mittel, ohne welches Krieg heute nicht lange auszudauern ſteht; vornämlich gebrach es ihnen an Köpfen auf der rechten Stelle mit erforderlicher Gewalt.

An Oeſterreich hatte zwar der Friede von Lüneville nach wiederholten Kämpfen engere,

doch leichter zu vertheidigende Grenzen gegeben. Allein das erlangte Venedig entschädigte es über die verlorne Lombardei, die Einbuße Belgiens verminderte der Vortheil einer bessern Ausrundung und daß Deutschlands sinkendes Reich über den Verlust des Rheinufers ungetröstet blieb, ließ dessen erwähltes Oberhaupt sich wenig anfechten; auch fühlete sich jene Macht schon wieder genug, um in der gerechten Unruhe über ihre gefährlich bleibende Lage nicht willig zu seyn für einen neuen Versuch ihr zu entgehen. Rußland und die Pforte standen in Mißstimmung mit Frankreich, die eine seit den Vorgängen mit Aegypten, das andere seit der Hinrichtung des Herzogs von Enghien, welche den Kaiser Alexander und Napoleon durch wechselseitige Vorwürfe wider einander erbittert hatte. Aus gleicher Ursache wie dieses und aus andern war Schwedens wunderlicher Gustav IV. dem Gebieter Frankreichs — den anders als Buonaparte zu nennen, er sich nicht überwinden konnte — unhold geworden. Wenn aber Preussen nebst Dänemark nichts so sehr fürchteten als die Möglichkeit, wirksam werden zu müssen, so konnten Zwischenfälle sie doch leicht zwingen, gegen Neigung zu handeln.

Kriege und Verbindungen wider sich hatte Napoleon von Europas Mächten zu erwarten, so lange diese noch bestehen würden, wesentliche Gefahren von ihren Angriffen nicht. Er konnte thun, sobald als wollen; sie mußten sich zuvor über Wollen und Thun vereinigen. Das Meer sicherte die Hälfte des Umfanges vom eigentlichen Frankreich. Dieses war zu mächtig, um etwas Bedeutendes von jenseits her der Landungen halber zu fürchten, dessen Landgrenze, ein natürliches Bollwerk, war verstärkt durch Kunst, hingegen die von den benachbarten Mächten durch keines von beiden im nämlichen Maaße beschützt, das Inselreich ausgenommen, welches sein Wassergraben und überlegene Flotten auf diesem deckten.

Den Kaiser der Franzosen hatten die Steuern eroberter Länder genug bereichert um Baarschaft für andere Eroberungen zu haben, die Mächte des nordöstlichen Festlandes mußten, um nur im Frieden auszukommen, schon alle ihre Zuflucht zum Borgen nehmen, und kein Mann wie jener höchst seltene stand unter ihnen, wo er hätte stehen müssen, oder konnte nicht, wie er wollte.

Der Hauptwidersacher gegen Napoleons Entwürfe, alle Mächte über den Haufen zu werfen, blieb noch das Inselreich, welches durch Reichthum an Geldmitteln, den ihm sein Kaufhandel unterhielt, und den Vortheil gab andere Mächte in Stand zu setzen, wider den nicht mehr zweifelhaften Feind aller, gemeine Sache zu machen, Großbritannien war übermächtig zur See, wie Frankreich auf dem Festlande und ihm unaufhörlich entgegen. In beider Streben wider einander schienen die Erde und das Meer um Obenheit zu kämpfen.

Krieg vermehrte zwar die Ausgaben, die Schulden des Inselreichs, aber indem er es in den fast ausschließlichen Besitz des Alleinhandels der Welt setzte, verbreitete derselbe unter der Volkschaft mehr Vermögen, als der Hof nöthig hatte ihr für Waffenbedarf Baarschaften abzuborgen oder durch Auflagen beitragen zu machen, und da es fürs Vaterland augenscheinlich um Seyn und Nichtseyn galt, gieng die Obliegenheit sich zu behaupten der Erörterung vor, ob man werde am Ende wieder bezahlen können.

Hierzu kam für vernünftige Britten und bei dem geringen Abstande der gegenseitigen Küsten noch die wichtige Betrachtung, daß wenn ein Friede Napoleon's Hälfte des Festlandes wieder befugte den Ertrag des äußern Kaufhandels mit dem Inselreiche zu theilen, jene durch Wohlstandsanwachs noch furchtbarer werden würde, für dieses aber eine große Verminderung des Erwerbs ohne die der Ausgaben eintreten müßte, indem gegen einen persönlich so furchtbaren, so scheulos wortbrüchigen Feind, als Napoleon, und gegen die viermal stärkere stets schlagfertige Landheere desselben an keine Einschränkung der See- oder Landmacht zu denken sey, und daß, so lange dieser Zustand dauere, ein immerwährender Krieg zu Wasser, der sich durch sich selbst ernähre — wie bisher Napoleons Kriege zu Lande — zwar ein Uebel, doch ein nothwendiges sey, um durch die Fortdauer der Herrschaft über die Meere das Inselreich zu sichern.

Hiervon konnte Napoleons Einsicht nichts entgehen: noch weniger dieses, daß er, um solchen Gegner zu unterwerfen, gleich zahlreiche, vornehmlich gleich vortreffliche Flotten bedürfe; daß ihm, sie zu erschaffen, Zeit nebst Ruhe, die sein Vorhaben erleichterten, nöthig sey, Ruhe, die seine gewohnten Eroberungen im Frieden nicht ausschloß! Auch hielt keine übelverstandene Eitelkeit ihn ab, oft verworfene Friedensanträge bei jeder Gelegenheit zu wiederholen.

Aber aufgeklärt über die Gefahr durch solche Ruhe vielleicht langsamer doch gewisser überwältigt zu werden, und über den einzigen Weg ihr zu entgehen, waren im Inselreiche vernünftige Männer von Einfluß nicht minder. Pitt, der vieljährige Steuerruderführer ihres Vaterlandes dachte eben so, und handelte wie er dachte. Fox, der es nur kurzzeitig, doch auch mit Beifall gewesen war, sahe zu hell, um anders denken zu können, aber anders sprach er aus Anhangsgeist. Auf dessen Seite waren die, für welche ihr Leiter, der sie bewohlthatet oder beaufsichtet, Alles ist, oder die Kurzsichtigen, denen die Gefahr des Friedens entgieng, weil sie dessen Wohlthaten vermisseten, und bei der Ebbe und Fluth der Meinungen, die unter den Menschen überhaupt — nicht Britten allein — gewöhnlich ist, hatte einst diejenige, wozu Fox sich bekannte, genug die Oberhand gewonnen, um Pitt — ohnehin unzufrieden mit seines Fürsten Starrsinn gegen die billigen Wünsche der katholischen Irländer — zu nöthigen, sein Amt niederzulegen: doch war des Obsiegenden Hoffnung, die erledigte Stelle zu überkommen, unerfüllt geblieben. Die Abneigung des Königs gegen ihn hatte denselben verleitet zu glauben, sein Rathsgemach könne im Parliamente ohne Pitt und Fox und deren Anhang die Stimmenmehrheit behaupten.

Der abdankende Geschäftführer behielt Einfluß genug, um seinen damaligen Freund Addington sich zum Nachfolger ernennen zu machen; dieser war schmeidiger als keiner von beiden, daher angenehmer dem Fürsten, der auch Eigenwillen hatte, und war der nachtheilige Vergleich von Amiens einem vortheilhafteren Kriege vorgezogen worden. Doch war dieses unbefremdlicher, als daß Pitt sich aus Freundschaft, oder aus anhangschaftlichen Rücksichten verleiten ließ, im Widerspruch mit seinen Grundsätzen, einen Vergleich, den er nicht hatte schließen wollen, vor jener Versammlung zu rechtfertigen.

Allein abermals überzeugt durch Erfahrung von Manchem, daß man hätte voraussehen sollen, überzeugt, daß die kürzesten Thorheiten die besten sind, war der Krieg einem solchen Frieden

bald wieder vorgezogen worden, nur ſtand man zu Anfange dieſes Jahres noch ohne Helfer, und Napoleon, der ſich durch ſein Glück berechtigt hielt, fernerhin an nichts zu verzweifeln, gieng trotz der gegenſeitigen Ueberlegenheit zu Waſſer mit den furchtbarſten Landungsanſtalten, dem Inſelreiche gegenüber, zu Boulogne und anderwärts um; vertrauend auf ſich ſelbſt, auf die Fehler des Gegners, auf die Gunſt von Zufälligkeiten, die noch vor wenigen Jahren eine Ausrüſtung dieſer Art mit zwanzig tauſend Mann Truppen unter dem Feldherrn Hoche auf Irlands Küſten unbegegnet anlangen, unbegegnet heimkehren ließen, nachdem bloß widrige Witterung verhindert hatte, ſie auszuſchiffen, ja, was ihn in ſeinen Hoffnungen beſtärken konnte, war, daß eben jetzt nicht weniger glücklich wieder eintraf eine ähnliche Abſendung gegen die brittiſchen Zuckerinſeln, deren mehrere großen Schaden davon litten, ehe die Hülfe anlangen konnte. Beide hatten die Wachſamkeit des Feindes im Hin- und Herziehen geäfft, und das Wiedergeſchehen vom Geſchehenen kann unwahrſcheinlich ſeyn, unmöglich nicht. Doch bei dieſen Umſtänden unterließ der Hof von London auch nicht, ſich um Angriffe auf Napoleons Reich vom Feſtlande her zu bewerben. Hier kamen auch die Geſinnungen einiger Mächte dieſen Wünſchen entgegen, und Frankreichs Kaiſer ſelbſt beförderte den wider ihn gerichteten Betrieb durch die Eitelkeit mit ſeiner Uebermacht zu prangen. Es war demſelben nicht immer genug von erlangten Vortheilen oder Ehren den Kern zu genießen, auch die Schaale ſchmeckte ihm noch ſüß.

Beim Einnehmen vom obern Theile Italiens hatte er aus der Mehrheit von dieſes kleinere Herrſchaften und andern Gemeinweſen oder Gaukelbürgerthümern — das cispadaniſche, das liguriſche u. ſ. w. — erſchaffen, hernach jenes durch neue Ueberkommungen erweitert und das transpadaniſche, endlich alle in Eins umgewandelt, das italiſche geheißen, und ſich zum Oberhaupte davon beſtimmt. Der Name vom Ganzen, den er dem ihm unterworfenen Theile verlieh, drückte ſein Vorhaben mit dem übrigen genugſam aus; es war nicht nöthig die andern Mächte durch noch etwas Stärkeres aufmerkſam zu machen. Allein vom vorlängſt aufgelöſeten longobardiſchen oder italiſchen Reiche gab es noch eine veraltete Königsmütze, deren Gold mit einem eiſern Bügel — wer weiß, warum — vergeſellſchaftet war, und welche Deutſchlands erwählte Oberhäupter, wenn ſie nach Rom fuhren die Kaiſerkrone zu empfangen, im Vorbeigehen ſich aufſetzten. Seit Jahrhunderten war ſie mit dieſen Römerfahrten faſt vergeſſen, wenig mehr geachtet wie die alte Burg Monza, wo ſie lag, und doch hatte dieſelbe noch Reiz für einen Napoleon! aber Reiz wie eine betagte Wittib mit vielen rechtlichen Anſprüchen für den jungen Freier, welcher glaubt dieſe geltend machen zu können.

In ſeiner Lüſternheit nach dem Aehnlichen ließ der unumſchränkte Gebieter des angeblichen Bürgerthums ſich von den gegaukelten Untervorſtehern deſſelben zu Paris den feierlichen Antrag machen, der König davon zu werden, und er geruhete das Bühnenſpiel gleich feſtlich durch das Gewähren der befohlnen Bitte zu erwiedern*), auch ſich anzuſchicken mit nächſtem über die Alpen

*) Man liefert hier das Bühnenſtück, dem ſo manche vorhergegangene ähnlich waren. Napoleons Weiſe andere Menſchen in dieſer Art zum Beſten zu haben, iſt eben ſo einförmig als der Schwank ihnen

zu gehen, um mit dem abgekommenen Kopfputze geziert zu werden, gleich als ob ein wenig gewiſſenhafter Uebermächtiger auch noch Vorwände fürs Wegnehmen bedürfe, oder als ob ſie ohne Uebermacht noch einigen Werth haben könnten. Würdiger ſeiner Größe hatte derſelbe unlängſt eine andere Art von Auszeichnung verſchmäht und für lächerlich erklärt, obſchon dieſelbe außer dem Behagen für kleinartige Eitelkeit der Allgewalt gleich gute altgothiſche Anſprüche als das Hervorſuchen von verjährten longobardiſchen geben konnte, denn als jemand in öffentlichen Blät-

---

Schlachten durch Seitenangriffe oder Umgehungen abzugewinnen, und doch will man die Wiederholung nicht verhindern können.

Hier (le 17. Mars) à une heure après-midi, S. M. étant sur son trône, entourée des grands dignitaires, des ministres et des grands officiers, les membres du conseil d'état présens, ont été introduits par le grand maître des cérémonies: M. Melzi, vice-président de la république italienne; Mrs. Marescalchi, Caprara, Paradisi, Fenaroli etc., députés pour les collèges et les corps constitués.

M. Melzi a porté la parole en ces termes:

Sire,

„Vous m'avez ordonné de réunir la consulte d'état et la députation de la république italienne, et de les inviter à prendre en considération l'objet le plus important pour ses destinées présentes et futures, la forme de son gouvernement. J'ai l'honneur, Sire, de Vous présenter dans le résultat de son travail, le voeu qu'elle a formé. La première considération qui a d'abord entraîné tous les esprits, a amené l'assemblée à la conviction qu'il étoit impossible de conserver plus longtems la forme actuelle, sous peine de rester bien en arrière dans la marche rapide des événemens qui caractérisent l'époque dans laquelle nous vivons. La constitution de Lyon avoit tous les caractères de provisoire: ce ne fut qu'un ouvrage de circonstance, un système constitutionellement trop faible pour répondre aux vues de durée et de conservation. L'urgente nécessité de le changer est démontrée à la réflexion comme elle est généralement sentie. En partant de ce point, tout étoit simple: le système d'une monarchie *constitutionelle* nous étoit indiqué par les progrès des lumières et par les résultats de l'expérience; le monarque, par tous les sentimens de la reconnoissance, de l'amour, de la confiance. Sire, dans un pays que Vous avez conquis, reconquis, créé, organisé, gouverné jusqu'ici, dans un pays où tout rappele Vos exploits, tout atteste Votre génie, tout respire Vos bienfaits, l'on ne pouvoit former qu'un seul voeu, et ce voeu a été exprimé. L'assemblée n'a pas négligé de peser avec la plus mûre attention les vues ultérieures que Votre profonde sagesse lui avoit indiquées. Mais quoiqu'elles fussent éminemment importantes et parfaitement d'accord avec nos plus chers intérêts, il ne fut pas difficile de se convaincre que les choses n'étoient pas encore assez mûres pour atteindre à ce dernier dégré d'indépendance politique. Il est dans l'ordre naturel des choses que la république italienne se ressente, pendant un tems encore, de la condition de tous les états nouvellement formés; le moindre nuage qui s'élève sur l'horison, doit nécessairement provoquer ses sollicitudes et exciter ses alarmes; et dans cette situation, où trouver un meilleur gage de sa tranquillité et de son bonheur, où retrouver une garantie plus solemnelle de sa consolidation et de son existance? Sire, Vous en êtes encore une condition nécessaire. Il n'appartient qu'aux conseils de Votre haute sagesse d'en signaler le terme pour désarmer toute jalousie extérieure; il n'appartenoit qu'à la modération la plus généreuse de consentir à retrouver ce terme, précisément dans celui de nos dangers. L'assemblée pénétrée de toutes les preuves de Votre intérêt qui ont marqué les communications précédentes, s'y est livrée avec cette pleine confiance qui Vous étoit due, et son dernier voeu et sa dernière prière, Vous demandent des constitutions où soient

tern bekannt machte, gefunden zu haben, daß die korſiſchen Buonaparte vom provenzaliſchen Fürſtenhauſe derer von Baulx, dieſes von dem gothiſchen Königsſtamme der Balten abſprößen, folglich die Buonaparte für Nachkommen älterer gekrönter Häupter als die Bourbonen, und jede andere der heutigen Throninhaber zu halten ſeyen; ließ Napoleon ſpottend ſich darüber äußern, dergleichen kindiſche Unterſuchungen ſeyen in unſerm Zeitalter allzu lächerlich, er habe ſeine Würde dem Degen und dem Wohlwollen der franzöſiſchen Volkſchaft zu danken; die Anfangszeit der

---

consacrés ces principes que Vous avez déjà proclamés; que réclame l'éternelle raison, et sans les quels le sort des nations seroit abandonné aux passions des hommes. Daignez, Sire, accepter, daignez combler le voeu de l'assemblée que j'ai eu l'honneur de présider: interprète de tous les sentimens qui animent le coeur des citoyens italiens, elle Vous en apporte dans ce voeu l'hommage le plus sincère; elle leur raportera avec joie, qu'en l'acceptant, Vous avez redoublé la force des liens qui Vous lient à la conservation, à la défense, à la prospérité de la nation italienne. Oui, Sire, Vous voulûtes, que la république italienne existât, et elle a existé. Veuillez que la monarchie italienne soit heureuse, et elle le sera." . . . .

M. Melzi a ensuite fait lecture de la pièce suivante:

„La consulte d'état, présidée par le vice-président et les députés pour les collèges et les corps constitués de la république italienne, considérant la situation de l'Europe et celle de la patrie, sont de l'opinion unanime: 1°. Que le moment est arrivé de donner la dernière main aux institutions dont les bases ont été posées à Lyon, et à cet effet de déclarer le gouvernement de la république italienne, monarchique héréditaire, suivant les mêmes principes que ceux qui constituent le gouvernement de l'empire françois. 2°. Que l'Empereur Napoléon, fondateur de la république italienne, soit déclaré Roi d'Italie. 3°. Que le trône d'Italie soit héréditaire de mâle en mâle, dans sa descendance directe et legitime, naturelle ou adoptive, à l'exclusion perpétuelle des femmes, et leur descendance, sans néanmoins que son droit d'adoption puisse s'étendre sur une autre personne qu'un citoyen de l'empire françois ou du royaume d'Italie. 4°. *Que la couronne d'Italie ne puisse être réunie à la couronne de France que sur sa tête;* que cette faculté soit interdite à tous et chacun de ses successeurs, et qu'aucun d'eux ne puisse regner en Italie, s'il ne réside sur le territoire de la république italienne. 5°. Que l'Empereur Napoléon ait le droit de se donner, de son vivant, un successeur parmi ses enfans légitimes mâles, soit naturels, soit adoptifs, mais qu'il ne peut en user sans compromettre la sûreté, l'intégrité, l'indépendance d'un état, dont l'existence est un de ses titres les plus éclatans à la gloire, tant que les armées françoises occuperont le royaume de Naples, les armées russes Corfou, et les forces britanniques Malthe, et que la péninsule d'Italie sera menacée de devenir à chaque instant le champ de bataille des plus grandes puissances de l'Europe. 6°. Que la séparation des couronnes de France et d'Italie ne sera compatible avec la sûreté de l'état, que quand ces circonstances auront cessé. 7°. Que le point le plus important pour les nations, la nature et la fixité du pouvoir suprême, étant réglé, l'Empereur Napoléon soit prié de se rendre à Milan pour y prendre la couronne, et après avoir entendu la consulte d'état et les députations extraordinaires des collèges, donne au royaume une constitution définitive qui garantisse au peuple sa réligion, l'intégrité de son territoire, l'égalité des droits, la liberté politique et civile, l'irrévocabilité des ventes des propriétés nationales; à la loi seule le pouvoir d'établir des impôts, et aux nationaux le droit exclusif d'être appelés aux emplois de l'état; principes que l'empereur Napoléon a consacrés par les lois qu'il a déjà donnés à l'Italie, et dont la proclamation fut le premier cri qui se fit entendre du haut des Alpes, lorsque deux fois il en descendit pour conquérir et délivrer

Buonaparte ſey der achtzehnte Brümaire, ſcherzend hinzuſetzend, nichts ſey gefährlicher als ein dummer Freund*).

Läge es nicht in uns, daß geringe Zufügungen mit Hohn verbunden unleidlicher ſind, als wichtigere mit Glimpf; ſo würden andere Mächte zu tadeln ſtehen, daß, nachdem dieſelben den Verluſt einer Sache nicht hatten hindern können, die Namensänderung davon ihnen ein hinlänglicher Grund für ein neues Wagſtück ſchiene, und mehr als ſie hätte die franzöſiſche Volkſchaft Urſache mißvergnügt zu ſeyn — wenn ſie es dürfte, — indem er dieſes herrliche Land erobert durch deren Waffen, ihr entziehe und ſich allein zueigne — vielleicht zum Beiſtande gegen ſie ſelbſt, wenn es nöthig würde**), — aber Frankreich ſchwieg, und Oeſterreich, Rußland, Schweden nur ſo lange als ſie es aus Geldmangel mußten.

---

la patrie. 8°. Qu'enfin l'Europe demeurera persuadée que toutes les parties du royaume d'Italie sont consolidées pour toujours, et qu'aucune ne peut en être separée sans menacer le principe même sur le quel le tout est fondé." . . . .

à Paris le 15. Mars 1805, an 4.

Signé: *Melzi, Marescalchi, Caprara etc.*

Sa Majesté a répondu en ces termes:

„Depuis le moment où Nous parûmes pour la première fois dans Vos contrées, Nous avons toujours eu la pensée de créer indépendante et libre la nation italienne: Nous avons poursuivi ce grand objet au milieu des incertitudes des événemens. Nous formâmes d'abord les peuples de la rive droite du Pô en république cispadane, et ceux de la rive gauche en république transpadane. Depuis, de plus heureuses circonstances Nous permirent de réunir ces états et d'en former la république cisalpine. Au milieu des soins de toute espèce qui Nous occupoient alors Nos peuples d'Italie furent touchés de l'intérêt que Nous portions à tout ce qui pouvoit assurer leur prospérité et leur bonheur; et lorsque, quelques années après, Nous apprimes aux bords du Nil que Notre ouvrage étoit renversé, Nous fûmes sensibles aux malheurs auxquels Vous étiez en proie. Graces à l'invicible courage de Nos armées, Nous parûmes dans Milan, lorsque Nos peuples d'Italie Nous croyoient encore sur les bords de la mer rouge. Notre première volonté, encore tout couvert du sang et de la poussière de batailles, fut la réorganisation de la patrie italienne. Les statuts de Lyon remirent la souveraineté entre les mains de la consulte et des collèges où Nous avions réuni les différens élémens qui constituent les nations. Vous crûtes alors nécessaires à Vos intérêts que Nous fussions le chef de Votre gouvernement; et aujourd'hui, persistant dans la même pensée, Vous voulez que Nous soyons le premier de Vos rois. La séparation des couronnes de France et d'Italie, qui peut-être utile pour assurer l'indépendance de Vos descendans, seroit, dans ce moment, funeste à Votre existence et à Votre tranquillité. Je la garderai cette couronne, mais seulement tout le tems que Vos intérêts l'exigeront; et Je verrai avec plaisir arriver le moment où Je pourrai la placer sur une plus jeune tête qui, animée de Mon esprit, continue Mon ouvrage, et soit toujours prête à sacrifier sa personne et ses intérêts à la sûreté et au bonheur du peuple sur lequel la providence, les constitutions du royaume et Ma volonté l'auront appellé à régner."

*) Il n'y a rien de plus dangereux qu'un sot ami. Siehe den Moniteur, welcher im vorigen Jahre — ohne Zweifel auf höchſten Befehl — der wohlgemeinten Thorheit — nun aus guten Gründen — widerſprach.

**) Nämlich wenn etwa eine Gegnerſchaft wider ihn in Frankreich aufſtände und er genöthigt werde ſeinen Anhang durch jenes Ausland zu unterſtützen.

Kurz vor seiner Abreise nach Welschland machte er dem Könige von Preussen, den er durch hundert scheinbare Zuvorkommenheiten sich zuzueignen suchte, ein unverlangtes Geschenk, dem Zeit noch nicht den Werth von andern seiner Art gegeben hatte, und welchem noch dazu ein bedenklicher Nebenbegriff für Gleiche vom Gleichen anklebte. Friedrich Wilhelm selbst fühlete vielleicht keine Unbehaglichkeit darüber, aber die Rückwirkung davon auf einen andern Fürsten schien für Thalias Schaubühne nicht für Bellonens zu gehören.

Als Napoleon sich zum Gebieter Frankreichs hinauf geschwungen hatte, schuf er sich unter dem Scheine von Belohnung eine Genossenschaft von Anhängern, deren viele unter der Bedingung der Treue und Ergebenheit gegen den Stifter mit einträglichen Gehalten oder Pfründen bewidmet wurden, noch mehrere von ihnen Anwartschaft darauf bekamen. Der Name dieser Stiftung war Ehrenlegion, und nach der Absicht ihrer Erschaffung ließ sich hierunter nichts anders denken als eine Zunft von unterwürfigen Getreuen. Als solche standen in der That die ihm verbündeten Fürsten zu betrachten. Bei ihnen fieng er an, sie darin aufzunehmen, noch hatte er seine Absicht nicht erreicht, unter solche Verbündete den König von Preussen, wie den von Spanien zu zählen, als er denselben mit dieser Auszeichnung für sich und sechs seiner ersten Reichsbedienten überraschte.

Zu verschmähen, was Wohlwollensausdruck des Uebermächtigen scheinen sollte, wäre Beleidigung für diesen gewesen, der Bewidmete schickte sich in die Zeit, behielt die Gabe, welche unter dem Scheine der Freundschaft Abhängigkeit andeuten konnte, und sendete dagegen eben so viele Zeichen seiner Adlerorden für den Geber und für dessen Vornehmen. Aber siehe da, was ein König von Preussen gegen den Beherrscher der Hälfte unseres europäischen Festlandes nicht wagte, das that wider jenen ein ihm an Macht fast eben so ungleicher Gebieter Schwedens, als Preussen gegen Frankreich es geworden war. Denn kaum erfuhr Gustav der Vierte, Preussens Orden, die auch er mit seiner Annahme beehrt hatte, seyen durchs Ertheilen an jenen seinem Behaupten nach frechen Emporkömmling entweihet worden: so schickte er die Zeichen davon zurück, und der beleidigte Friedrich Wilhelm, anstatt den Dünkeltrunkenen für die Sittenwidrigkeit durchs Wegnehmen von dessen Pommern züchtigen zu dürfen, — welches Rußlands Kaiser, der Nachsicht gegen Aberwitz empfahl, nicht zugeben wollte, sondern seine Vermittelung anbot, — mußte es bei dem Abrufen seines Botschafters von Stockholm bewenden lassen, und mitten unter unruhiger Erwartung über den Ausgang der Welthändel höherer Art, fand die Allgemeinheit Stoff sich zu belustigen über diese Art von Verunwilligung zweier gekrönter Häupter, deren das eine sich während seiner kurzen Regierung schon durch mehrerlei Verwegenheiten dieser Art hervorgethan hatte.

Mehrere Monate, während welcher der neue König von Italien sich mit den fürchterlichsten Landungsanstalten auf das Inselreich beschäftigte, scheint es demselben unbekannt geblieben zu seyn, was wider ihn in den Rathsgemachen von London, von Wien, von Petersburg, von Stockholm, von Neapolis vorgieng, denn wie hätte er sonst bei seinem hiermit unvereinbarlichen Landungsvorsatze auf Großbritannien beharren können? Auch der Hof von Berlin erfuhr nichts davon, die andern bemißtraueten ihn; sie hielten seine Geflissenheit den Krieg zu vermeiden für

heimliches Einverständniß mit der Gegenseite. Aber das Verhängniß hatte beschlossen, denselben auf eine sonderbare Art zum Theilnehmer am Gesammtbunde zu machen, alles schickte sich jetzt zu größerem Blutvergießen als jemals an. Das gelbe Fieber hingegen, welches von Amerika aus die Küsten von Spanien, von Italien heimgesucht, alle Lande in Schrecken versetzt hatte, überließ jetzt, indem es sich verlor, den Menschen selbst sich einander tödtlicher zu werden, als sein Gift ihnen gewesen war, und bei den schreckenvollen Bevorstehungen des fortdauernden Trauerspiels wie sind die vermuthlichen Hauptrollenspieler dafür geeignet.

Napoleon steht schon unter seinen Mitkönigen unsers Erdtheils, wie ein Riese unter Leuten von mitteler Länge oder Zwergen, und konnte der große Weltzerrütterer zufrieden seyn mit der Höhe, worauf er sich geschwungen hat, so schien er seinen ganzen Geistesumfang nicht völlig mehr zu brauchen.

In Großbritannien hatte König Georg der Dritte zuweilen noch Rückfälle von seiner Denkensstörung, aber in dessen Rathsgemache war Pitt schon wieder an die Stelle seines Namen-Freundes Addington auf folgende Art getreten; nachdem zwischen diesem und Fox, seinem Gegner, ihre beiderseitigen Freunde eine Aussöhnung in der Absicht vermittelt hatten, daß die Anhangschaft beider gegen die des Hofes im Parliamente vereinigt stimmend, folglich sie überstimmend, den König zum Ernennen von andern Geschäftsmännern nöthigte, und der Drang der Umstände hatten diesen Fürsten bald fühlend gemacht, daß die mittelmäßigen Gaben des sonst schmeidigen Addington nicht hinlänglich wären für einen Steuerruderführer bei solchen Stürmen. Er war dem steiferen Pitt wenig geneigt, noch abgeneigter dem Fox, aber zur Veränderung des Rathsgemaches gezwungen, hatte er doch nun zwischen beiden zu wählen, und längst jenen rufen lassen, um ihm die vorige Stelle wieder mit dem Befugnisse anzubieten, sich die übrigen Mitglieder selbst auszusuchen, nur — wie Pitt nach der Unterredung versicherte — nicht Fox. Und da Pitt sich diesem Begehren fügte, entstand der Verdacht, er habe ohne großen Widerstand darin gewilligt um so mehr, da die Vereinigung mit jenem Gegner nur nöthig war, die bisherigen Minister zu stürzen, nicht aber um sich in der wiedererlangten Stelle zu behaupten. Die hierzu erforderliche Stimmenmehrheit im Parliamente wußte er sich durch andere Mittel zu verschaffen.

Rußlands junger Kaiser Alexander besaß bei vieler Neigung fürs Edle und Gute das gefällige Aeußere, welches Erziehung einer schönen Gestalt zu geben vermag. Wäre aber Lehre ohne Naturgaben nicht oft verloren, so würde man mehr Kinder der Fürsten und anderer Wohlhabender sich als Landesherrn, als Kriegsleute, als Geschäftsführer vortheilhaft auszeichnen sehen; große Hoffnungen waren vorhanden, aber erst Zeit mußte sie bestätigen. Bei dessen Thronbesteigung, die seinem Herzen wehe that, waren dem Reichsrathe — der so viel Antheil daran gehabt hatte — mehr Befugnisse zugestanden worden, als vielleicht dergleichen Genossenschaften überkommen dürfen, ohne sie mißbrauchen zu können, vielleicht schon zu viel, um nicht manchmal am Heilsamen hinderlich zu werden, und vielleicht doch noch zu wenig, um alles Verderbliche abzuwenden. Aufgewachsen am glänzenden Hofe seiner, alle Arten von Ruhm liebenden Großmutter, im Zeitraume der schönsten Waffenthaten ihrer Heere, brannte der junge Fürst vor Be-

gierde an ihrer Spitze Ehre einzulegen. Sein Bruder Konstantin hatte gleich wenig Erfahrung in Kriegssachen, ob mehr Naturgaben dafür war auch noch durch keine Gelegenheit es zu zeigen entschieden worden, und gegen einen Feldhauptmann wie Napoleon wurde mehr erfordert, als bloßer Wunsch ihm gleich zu kommen.

Oesterreichs Beherrscher Franz II. hatte im Feldzuge vom Jahre 1794 bei ähnlichem Wunsche den gleichen Zweck aus ähnlichen Ursachen nicht erreichen können, und er wußte fast nur zu handeln nach dem Eingeben einer ihn lenkenden Anhangschaft, oder nach dem von seiner Gemahlin, die vielleicht — wie es zu gehen pflegt — wer weiß wovon beeinflusset wurde. Seinem sonst richtigen Verstande mangelte entweder Selbstvertrauen oder Wirkenskraft. Dem Erzherzog Carl, dessen Bruder, wurden ausgezeichnete Gaben für Kriegs- und Friedensgeschäfte beigemessen, aber er überkam nicht immer hinlängliche Gewalt, sie auszuüben, und hatte nur noch wider andere Feldherrn Frankreichs, nicht gegen Napoleon glücklich gefochten.

Solche Züge wie Oesterreichs Franz II. schilderten auch Preussens Friedrich Wilhelm III., der an Biedermannstugenden unter Königen seine Gleichen suchte. Er bedurfte eines Eugenius, obersten Pflegers der Geschäfte im Rathsgemache wie im Kriegswesen, aber sein erster sowohl dafür geeigneter Feldherr, der Herzog von Braunschweig blieb durch eigene Schuld in einer Lage, wo er bei dem lahmen Thun oder Unterlassen des Hofes nur mitwirken, die Vorwürfe darüber nur theilen, ihnen nicht nach seinen Einsichten vorzubeugen vermogte. Auch auf diesem, mit so seltenen, so hervorstechenden Gaben bewidmeten Fürsten stand anzuwenden das: — nicht Alle können wir Alles*), — auch schienen die herrlichen Geistesvorzüge desselben durch sein siebenzigjähriges Alter allmählig nicht mehr zu bleiben, was sie sonst waren, und der auf ihn folgende Feldmarschall von Möllendorf zählete noch ein volles Jahrzehend mehr.

Der türkische Padischa, für den sein Harem die Welt war, fand sich hier mehr von seiner Weltkenntniß leeren Umgebung beherrscht, als er herrschte, und seine nur nach jener Belieben ernannten Landpfleger vergaßen über ihre eignen Angelegenheiten die des zu Grunde gehenden Reiches.

In Spanien überließ der fast blödsinnige König seiner Gemahlin die Reichsverwaltung, Sie ihrem Günstlinge, — auf dessen Geistesvorzüge sie von den leiblichen schloß — dem Friedensfürsten Aleudia; alles gieng hier lange nach Napoleons Wunsch.

Schwedens Gustav IV. oder, wie er sich lieber nannte, Gustav Adolph II., träumte nur von Heldenthaten von Nachahmung seines mit Ruhm gekrönten Vorfahrens dieses Namens, und wollte sich einstweilen durch den Starrsinn Karls XII. auszeichnen, aber die Grenzen seiner Macht waren enger, als die von dessen Ruhmsucht, und noch hatte er sich nur durch Stolz und seltsame Eigenheiten bekannt gemacht.

Großbritanniens Gold herrschete am Hofe zu Lissabon, Geistesgaben nicht. Wahnwitz machte die Königin unfähig zu herrschen und der Thronerbe besaß vielleicht von Verstand gerade nur soviel, als nöthig war, dem Namen nach ihr Stellvertreter zu seyn.

*) Non omnia possumus omnes sagt Virgil in vier Worten, was vor ihm Homer in sechs Versen herumtrieb.

Der König von Dänemark befand sich im Falle von jener Königin, sein Hof in dem des Ihrigen; dessen erste Geschäftführer schienen gleichwohl den von diesem hinter sich zu lassen.

Auch die Mittelmäßigkeit von Macht, über welche Sardinien sich nie hatte erheben können, war dahin mit seinen Festlandsbesitzungen, welche Napoleon in sein italisches, jetzt ein Königreich gewordenes Bürgerthum geschmolzen hatte. Das von jeher noch schwächere Toskana — jetzt Etrurien, seit der Umkehr von Namen und Sachen — hatte als Königreich weiter kein Daseyn zu hoffen, sobald dessen Schöpfer es überdrüßig werden würde, und die Fähigkeiten der Beherrscher von Beiden schienen nicht bedeutender als ihre Macht zu seyn.

Ferdinand VI., König von beiden Sicilien, war besser für einen Jäger als Landesherrn geeignet. Seine Gemahlin, Maria Carolina von Oesterreich, herrschete statt seiner, und daß unter so manchen Bourbonen, seinen Vettern, die theils in Spanien und in Etrurien noch fortdauernd geboten, theils aus Frankreich verbannt jetzt in Großbritannien und Rußland noch vorhanden waren, sich niemand mehr nach Enghiens Mord und Condés Veralten durch hervorstechende Eigenschaften bemerklich machte, gehört vielleicht mit zu den mannigfaltigen Umständen, die dem jetzigen Besitzer ihres altväterlichen Thrones so sehr zu statten kamen. Nur Enghien gab große Hoffnungen von sich, und sein Tod, den sie vielleicht herbeigebracht hatten, verhinderte ihn sie zu bestätigen.

Endlich war der Papst nur noch, als Oberhaupt seiner Kirche, Etwas für einige Höfe, und ihre Unterthanen, die an ihn glaubten, aber nichts mehr für Niemand als König der Könige; doch gönneten sie ihm noch den alten Rang vor ihnen, wenigstens die, die sich noch zu seiner Kirche bekannten.

Wirft man einen Blick auf die Streitkräfte dieser Mächte, so besaß Großbritannien eine stärkere Schiffsmacht als alle Lande der Erde zusammen, mehr Geldmittel als kein einzelnes von ihnen, aber weil, das Seewesen zu bemannen, auch eine verhältnißmäßige Menschenzahl erfordert wurde, so konnte die wirklich eingeschaarete Landmacht, mit Ausschluß des etwa im Nothfalle zu verfügenden Aufgebots schwerlich aus mehr als 100,000 Mann Eingeborner bestehen. Die in Indostan so zahlreichen Seapois waren nur in ihrer Heimath zu gebrauchen, doch hatte man 1799 schon den Versuch gemacht, deren nach Aegypten überzuschiffen, um es den Franzosen entreißen zu helfen. Die Flotten konnten noch durch seinen Nelson dem Helden von Abukir und Koppenhagen und von andern fähigen Seebefehlshabern angeführt werden. Allein der oberste Feldhauptmann der Landheere war eben derjenige, welchem es 1794 nicht geglückt hatte, das niederländische Verein zu retten, 1799 nicht es wieder zu befreien, nicht einmal das Mißgeschick zu vermeiden, den Rückzug aus Holland, der zu ertrotzen stand, auf schimpfliche Bedingungen erkauft zu haben.

Rußland, dessen Schiffsmacht von weit geringerer Bedeutung war, unterhielt in seinem ungeheuren Umfange ungefähr 400,000 Mann Landtruppen, aber ungleich schwächere Heere hatte man es stets, und selbst für die Vertheidigung seiner Grenzen, ins Feld stellen gesehen, wenn ihm bei seinem Mangel an Baarschaft nicht fremdes Geld zu Hülfe kam. Vortrefflich waren die

Truppen, aber die Feldherrn, die an ihrer Spitze Ruhm erworben hatten, todt, oder mehrentheils veraltet.

Oesterreich, das keine Flotten zu unterhalten brauchte, ungleich weniger ausgedehnt, aber nicht viel weniger bevölkert, weit kunstfleißiger, als jenes war, hatte ein angesehnes, eben so starkes, vielleicht ein minder zuverlässiges Heer, weil es zum Theil aus angeworbenen Ausländern bestand. Es war vom Erzherzoge Carl, des Kaisers Bruder, mehrmalen preiswürdig angeführt worden, ohne daß jetzt deswegen geringerer Zweifel übrig blieb, ob und wo man ihm die vornehmste Befehlshaberstelle davon wiedergeben oder er sie wieder annehmen würde, da er sie schon aus Unmuth niedergelegt hatte, und welchen von den übrigen Feldherrn die Ränkeler nun wichtige Aufträge gönnen würden, war ungewiß, aber es gab unter ihnen sehr ausgezeichnete Kriegsmänner.

Preussen, zwar seit seinem großen Friedrich durch neue Erwerbungen beträchtlich angewachsen, doch ohne dadurch mehr ausgerundet zu werden, war gleichwohl noch an Volksmenge kaum halb so wichtig als Oesterreich und bei weitem zerstückelter. Es hatte etwa 250,000 Mann von ähnlichem Schlage als dieses auf den Beinen, auch kein anderes Seewesen als Kaufmannsfahrzeuge. Stolz waren seine Truppen auf den Waffenruhm, den sie unter dem großem Friedrich gegen weit zahlreichere Schaaren erfochten und noch unverdunkelt behauptet hatten. Unschuldig am Streifzuge nach Champagne, an den Mißrechnungen der Höfe und des Hauptstabes kamen sie nicht einmal dazu, daß ihr Muth hätte die Fehler der Sachlenkungen verbessern können, und in den zwei folgenden Heerfahrten, die der Friede beschloß, wurde ihnen Sieg ohne Niederlage zu Theil. Ihren Hof setzten Verbindungen mit den Höfen von Dresden und Cassel in Stand auf 10 bis 12000 Mann Sachsen und wenigstens gleichviel Hessen zählen zu können, allein der König liebte bis hierhin nur die Friedensmühen der Krieger, wobei das Nützliche zu oft hinter das Uebernützliche gesetzt wird, gefiel sich bloß im Zeitvertreiben mit einem Werkzeuge, dessen meisterhafter Gebrauch seinem Großoheim so viel Ruhm erwarb, doch jenes nicht, weil es ihm an Muth, die erste Eigenschaft des niedrigsten Söldners, gebrach — er hatte unter seinem furchtlosen Vater auch schon kaltes Blut gezeigt — sondern weil derselbe es Pflicht glaubte seine Schaaren nach dem Beispiele seiner Ahnherrn selbst anzuführen, wovon ihm vielleicht das Gefühl des Mangels der übrigen Gaben abrieth. Krieg ist freilich — Lüsternheit nach seinem Ruhme bei Seite gesetzt — ein zu fliehendes Uebel, aber es giebt Zeiten, wo Pflicht der Selbsterhaltung ihn gebietet, es giebt deren sich mit Vortheil dafür zu entschließen, Augenblicke, die einmal entwischt, unwiederbringlich sind, und wenn Friedrich Wilhelm, deren unbenutzt dahin gehen ließ, so trug Abneigung gegen Heerführen gewiß mit dazu bei. Die Jugend seiner beiden Brüder ließ in dieser Art noch nicht viel erwarten, aber seine zwei ersten Feldherrn, der Herzog von Braunschweig und der Feldmarschall von Möllendorf hatten früh die glänzendsten Beweise ihrer Fähigkeit abgelegt, vielleicht aber jetzt schon vor zu langer Zeit, als daß die Wirkung von dieser auf ihre Kriegergaben nicht zu fürchten wäre. Vom dritten — dem Kurfürst von Hessen erwartete man mehr in seiner Eigenschaft des Herren von einem zwar kleinen, aber vortrefflichen

Heere von Truppen als jener des Feldherrn. Sehr taugliche Männer gab es auch unter Preuſſens übrigen Kriegsbefehlshabern und eine richtige Auswahl konnte sie auf den rechten Platz bringen.

Schwedens Landmacht war unbedeutend wie dessen Flotte, etwa 40,000 Mann im Ganzen, wovon aber ihrer inneren Einrichtung wegen nicht alle auswärts gebraucht werden konnten. Ob sie anzuführen ihr König so große Eigenschaften als Lust dafür zeigte, stand noch bei der Zukunft, Erfahrung gieng ihm ab.

Noch weniger furchtbar zur See, vielleicht auch zu Lande war Neapolis. Was dessen Heer an innerem Gehalte besaß, steht an dieses Thaten von 1798 *) abzunehmen. Der König machte nicht einmal Ansprüche auf Kriegerruhm, und mußte auch wohl den Werth seiner eigenthümlichen Feldherrn bemißtrauen, weil er damals den Oesterreicher von Mack zum Heerführer berief.

Die Pforte und der König von Sardinien hielten es zwar auch mit Großbritannien, aber sie blieben so gut als unthätig, die eine aus schlechter Verfassung ihres großen Reichs, der andere aus Ohnmacht, seitdem ihm nichts als eine unbedeutende Insel übrig geblieben war.

Schon am 9ten Ostermonats hatten die Höfe von London und Petersburg eine Uebereinkunft — Grundlage zum neuen Gesammtbunde — unterzeichnet, hieran schlossen sich Neapolis und Schweden und zwar jenes gegen das Versprechen der Unzugewandtheit, das es an Napoleon förmlich gemacht hatt. Oesterreich später, und in der Zwischenzeit den Gefürchteten auch mit den friedlichsten Gesinnungen schmeichelnd; eine so alte Fürstenlist, daß es schwer zu begreifen steht, wie dieselbe noch immer ihre Ueberlisteten finden könne, oder wenn dieses nicht wäre, warum man fortfahre sie zu gebrauchen.

Ueber jene Verhandlung gab mehrere Monate hernach die unerfahrne Offenheit eines brittischen Geschäftspflegers gegen sein in ihn dringendes Parliament Aufschlüsse, welche die Allgemeinheit über Hofgeheimnisse selten bekommt. Sie lehrte, man sey zu London mit einander übereingekommen, den Angriffsentwurf nach dem Sinne des Wiener Hofes, dem der Dingezustand in seiner Nachbarschaft — wahrscheinlichem Hauptschauplatze des bevorstehenden Krieges — am besten bekannt seyn müßte, zu genehmigen. Diesem nach hatte man für das Erreichen der Absicht auf dem Festlande ein Heer von wenigstens fünf mal hundert tausend Mann nöthig gefunden, wozu der Hof von Petersburg einen großen Beitrag verheißen und auf sich genommen habe, das Uebrige anzuschaffen, rechnend auf den Wiener Hof, und hoffend, den von Preuſſen für den nämlichen Zweck zu gewinnen oder zu erdrohen, mit dem Bedinge, daß Großbritannien dagegen einwillige eine Million Pfund Sterling jährlicher Hülfsgelder für jedes Hunderttausend Mann zu verhandreichen.

Dieses eingegangen trat Oesterreich dem neuen Gesammtbunde im Aerndtemonate förmlich bei, daß es aber dazu trotz seinen wiederholt an Frankreich gegebenen Versicherungen weit früher geneigt war, zeigt jenes Gutachten.

---

*) Siehe es in diesem Aufsatze.

In Bezug hierauf beliebte man nun, daß ein zusammengesetztes Heer von Russen, Schweden, Britten, etwa 50,000 Mann stark, die Ostsee überschiffend, gegen Napoleons nördliche Eroberungen und zwar namentlich auf das von ihm besetzt gehaltene Hanover zöge. Gegen die südlichen in Italien ein ähnliches, aber bestehend aus Britten, Russen, Sarden, die von den Inseln Malta, Corfu, Sardinien bei Neapolis landeten, und zu den hiesigen Truppen stießen; daß zwischen beiden Seitenheeren Oesterreichs Haupt-Kriegsmacht verstärkt durch die russische sich in den Donaugegenden vorwärts Wien versammelnd, um angreifend oder abwehrend jenen die Hände zu bieten oder sie davon geboten zu haben; daß von jener Hauptmacht Oesterreichs 153,000 Mann — der Erzherzog Carl bekam sie anzuführen — suchen sollten über die Etsch in Oberitalien zu dringen, während das Heer von Unteritalien dem Feinde in den Rücken käme, hingegen der Oesterreicher Ueberrest Wien in der starken Stellung hinter dem Inn und der Donau decke, bis die Russen anlangen, und man auch von hier aus angreifend handeln könne.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Weisheit dieses Entwurfs und die Stärke der anzuwendenden Mittel, vorab wenn Preussen beiträte oder wenigstens unzugewandt bliebe, vieles hoffen ließen, wäre man dabey unveränderlich stehen geblieben; keine Blößen durch allzu frühe Truppensendungen von einem Orte zum andern vor dem Anlange ihres Ersatzes gegeben würden und für jede Sache der rechte Mann auf der rechten Stelle gewesen wäre. Auf diese Art stand Italien dem Gegner wieder zu entreißen, und vielleicht — wie man vorhatte — durch die Schweiz, Frankreich in seinem Innern heimzusuchen. Aber zu Wien schritt man zu Abweichungen, die Alles verdarben.

Man schien hier zu vergessen, daß der kürzeste Weg einen Krieg bald zu endigen durch die Hauptstadt des Gegners gehe, uud Napoleon ihn vormals schon nach der von Oesterreich gefunden hatte. Man ließ das Heer nach dem obern Italien abgehen, ehe das im untern fürs Mitwürken beisammen seyn konnte, die Russen nahe genug kamen, um die Lücke an der Donau auszufüllen, und bevor der Feind hier seyn konnte. Man vergaß endlich, daß man sich von den Russen durch weites Vorrücken über den Inn um so viel mehr entfernte, um so viel früher den Angriffen Napoleons aussetze. Hierdurch geschahe es, daß man an der Iller aufgerieben wurde, gerade als am Inn, wo man hätte bleiben müssen, 40,000 Mann Russen bei Braunau angelangt waren, und das letzte Unglück hatte zwar Veranlassung einer an sich selbst klugen, aber vielleicht durch eigene Schuld verfehleten Absicht zum Grunde.

Der Inn war die Grenze zwischen Oesterreich und Bayern, von woher der Angriff Napoleons zu erwarten stand. Es unterhielt etwa 25,000 Mann; der Hof von München mußte abgeneigt seyn einem übermüthigen Nachbar, der stets so gefährliche Absichten wider ihn verrathen hatte; dieser, welcher wußte, daß jener es war, wollte sich seiner oder dessen Truppen versichern, wie Friedrich 1757 der Sachsen. Aber was that inzwischen der große Weltzerrütterer bei allen diesen wider ihn gemachten Anschlägen.

Napoleon, nachdem dessen Landungsanstalten gegen Ende des Sommers bei Boulogne waren vollendet worden, hatte sich selbst dahin begeben, um London, wie es schien, auf einem

kürzern Wege als durch Cairo oder Calcutta zu erobern und traf anderwärts noch keine Vorkehrungen, welches die Meinung zu bestätigen schien, er sey ununterrichtet von was über ihn gebrütet würde. Man sagt, er habe in der That darauf gerechnet, daß es seiner Flotte abermals gelingen könne, die feindliche zu äffen, und ihr einen hinlänglichen Vorsprung zu entstehlen, um durch ihr Einlaufen in den Canal sein Wagestück zu unterstützen. Alles sey bereit gewesen zum Ueberschiffen, sobald das Fernzeichenkunstwerk*) den Wink von ihrer Ankunft geben würde. Dieses habe auch endlich die Erscheinung von einer Menge Segel vermeldet, bald darauf aber erläutert, daß es brittische wären, und so würde Napoleon die Unternehmung auch ohne Vorwand haben aufgeben müssen, hätte er diesen nicht gefunden in den Anzeigen, die ihm von den Bewegungen der Oesterreicher und den Besorgnissen des Münchener Hofes einliefen.

Auf die erste Nachricht davon ließ er nach Italien Verstärkung unter dem Marschall Massena eilen, und durch seinen Botschafter beim Reichstage zu Regensburg erklären, das Ueberschreiten der Grenze Baierns durch österreichische Truppen werde er für einen Friedensbruch gegen sich nehmen.

Bedrohung mit Krieg muß den dafür Entschlossenen von keiner wichtigen Maaßregel abhalten, und wichtig wäre das Ueberkommen der bairischen Truppen für Oesterreich gewesen. Um diesen Zweck zu erreichen gieng man über die Grenze, allein vorausgesehene Anschläge gelingen selten, und Baierns Truppen entkamen nach Franken, wo Würzburg damals auch ihrem Kurfürsten gehörte.

Groß war die Mißrechnung, noch größer das Uebel, welches sie nach sich zog. Um Meister der besetzten Gegenden zu bleiben und einige Zuständigkeiten in Schwaben zu decken, wurde Oesterreichs Daseyn aufs Spiel gesetzt; denn man ließ das Heer, welches die russischen Vortruppen hinter dem Inn erwarten sollte, bis zwischen Ulm und Memmingen vorrücken, in eine freilich auch starke Stellung, wenn sie von vorne angegriffen würde, aber eben deswegen hätte man von Napoleon voraussehen sollen, daß er suchen würde sie zu umgehen, und sobald ihm bekannt wurde, was vorgieng, stürzte er sich mit dem größten Theil der Schaaren, die er nach der Themse führen wollte, vom Strande England gegenüber wie ein reißender Strom nach den Gefilden der Donau, wo der Marschall Bernadotte von Hannover aus — das einzige Hameln besetzt lassend — nebst den Baiern zu ihm stoßen sollte.

War Friedrich Wilhelm von allem, was in den Rathsgemachen von London und Petersburg verhandelt wurde, auch lange unwissend geblieben, so befliß er sich inzwischen aus Abneigung gegen Krieg desto sorgfältiger der strengsten Unzugewandtheit, und hoffte darin gelassen zu werden. Er zählete auf die Freundschaft Alexanders seit dem Besuche zu Memel, der so viel Herzlichkeit zwischen diesem Kaiser und ihm und seiner Gemahlin erzeugt zu haben schien. Aber nicht selten steht in dieser Menschenordnung wahre oder geglaube Fürstenpflicht im Widerspruche mit den Gesinnungen des Freundes und der Schwächere hat nur zu oft Ursache gegen den Stär-

*) Telegraphe.

keren auf der Hut zu seyn. Napoleon schmeichelte dem Könige nicht weniger mit seiner Anhänglichkeit, aber man hatte diese gegen andere oft nur kurz dauernd gefunden, und die zahlreichen Heerhaufen, womit er anfangs das Berlin allzunahe Hannover besetzt hielt, hatten jenen bewogen, auf deren Verminderung zu dringen, sich dagegen durch eine geheime Zusage verbündlich zu machen, nicht zu gestatten, daß irgend jemand die dort Uebrigbleibenden angriffe, und als er in der Folge vernahm, der König von Schweden verstärke seine Truppen in Pommern ungewöhnlich, ließ er fruchtlose Gegenvorstellungen dawider machen. Das Heer, das von den Verbündeten beliebt worden war gegen Hannover zu schicken, konnte nun nicht anders dahin gelangen, als auf Unkosten der Unzugewandtheit des Königs von Preussen, und da er gewohnt war seinem Worte getreuer zu seyn als manche andere seiner Gleichen, so verbürgete dessen Zusage diesen bedeutenden Sachgenossen auch wider dessen Willen dem Kaiser der Franzosen, aber es war von einem andern Ende aus, daß man denselben mit dem Versuche überraschte ihm den Beitritt zum Gesammtbunde abzunöthigen.

Sobald das russische Heer sich Preussens Grenzen näherte, um seinen Zug nach Oesterreich fortzusetzen, begehrte der von Alopäus, Alexanders Botschafter zu Berlin, beim Könige Gehör, um die Meldung von der Ankunft des Heeres mit dem Beifügen zu begleiten, daß es den kürzesten Weg nach seinem Bestimmungsorte durch die Lande dieses Fürsten nehmen würde. War Alexander hierbei ein Freund, der aus Liebe für den andern ihn zu was er das Beste für denselben hält, auch wider Willen zu nöthigen wünscht, oder war er nur ein Fürst, dem Freundschaft nichts gegen seine Entwürfe ist?

Unvorbereitet war Friedrich Wilhelm gegen das Ansinnen, aber er fühlete diesesmal das Erfordern seiner Würde tiefer als die Furcht vor Krieg und sogleich ergiengen die Befehle an die große Mehrheit seiner Schaaren nach diesen fernen Grenzen zu eilen, um sich dem Durchmarsche zu widersetzen, worauf Alexander einlenkte.

Wie konnte Napoleon die Größe des Dienstes nicht gehörig schätzen in Umständen, wo Zeitverlust vielleicht das Schicksal der Feinde entschied? oder wie stand zu glauben, daß Friedrich Wilhelm von ihm eine ähnliche Beleidigung besser verschmerzen dürfte als von jenem? und war die Raschheit sich einen mächtigen Feind mehr zuzuziehen für Napoleons Selbstersprießlichkeit anders als durch den Ausgang zu entschuldigen?

Allein indem dieser seine sich vorgeschriebene Richtung, die österreichische Stellung vorbeigehend, nach dem linken Ufer des Stromes nahm, lag Preußens Markgrafthum Anspach auf seinem Wege und, ohne sich herabzulassen auch dieses zu umgehen, befahl er gegen alle hier gemachte Widerrede an einigen seiner Heerhaufen den Durchmarsch, stieß hierdurch gleichsam von sich und kehrete dem Feinde zu einen nicht zu verschmähenden Zugewandten, den ihm sonst die Umstände hätten geben müssen.

War dieses unerwartete Zeichen der äußersten Geringschätzung gegen eine Macht, die für ihn wider die Absichten seines Feindes so edel auftrat, nicht ein Krallenhieb des sich zu liebkosen

ſtellenden Löwens? und zeigte dieſes nicht, wenn Beweiſe hier überflüſſig geweſen wären, was von einem ſolchen Nachbar zu erwarten ſey?

Unter den ſeit langer Hand getheilten Meinungen des Berliner Hofes über Krieg oder Frieden mit einem Eroberer, der beides faſt gleich gefährlich macht; gab es deren auch jetzt, welche dafür waren, dieſe Demüthigung glimpflich zu verſchmerzen, allein der Unwille des Königs und das Dafürhalten der Mehrheit ſeiner Beiräthe brachte dahin Frankreichs Botſchafter in Berlin zu erklären, man betrachte die Verletzung des dieſſeitigen Gebiets als einen Entſchluß ſeines Hofes denen zwiſchen ihm und dem hieſigen beſtehenden Verabredungen — namentlich der wegen Hanover — zu entſagen, daß man ſich alſo nicht mehr verbunden erachte den Marſch der Ruſſen nach dieſem Kurfürſtenthume oder ſonſt wohin, zu hindern, man träfe hingegen mit dem Heere ſolche Vorkehrungen, die dienlich ſchienen des Königs Landen Schonung zu verſchaffen; und dieſe Erklärung wurde an Rußland mitgetheilt.

Kalt und unbefriedigend waren hierüber die Aeußerungen Napoleons, der mittelerweile einen großen Schlag vollführt hatte. Er war im Rücken Mack's bei Donauwörth über den Strom, wonach dieſe Stadt benannt iſt, gegangen, war nach Werfung einzelner Heerhaufen auf ihn ſelbſt gefallen, hatte denſelben gezwungen, die jetzt unhaltbar gewordene Stellung zu verlaſſen, hatte ihn bei Elchingen am linken Donauufer geſchlagen, einen Theil ſeines Heeres aufgerieben, ihn genöthigt ſich mit dem andern in das nicht haltbare, nicht mit dem Erforderlichen verſehene Ulm zu werfen, ſich am 14ten Weinmonats zu ergeben, gerade da die 40,000 Mann Ruſſen hinter dem Inn bei Braunau ankamen, und während der junge Erzherzog Ferdinand, klüger wie es ſchien und entſchloſſener als ſein Mentor, ſich mit einem Theil der Reiterei nach Böhmen durchſchlug, der Feldherr von Werneck aber auf freiem Felde mit 15,000 Mann das Gewehr ſtreckte.

Eben in den Tagen, wo auf dem Feſtlande das Waffenglück bei Ulm Napoleons Uebermacht von Neuem unterſtützte, beſtätigte zu Waſſer ein auch wichtiger Sieg das Inſelreich in ſeiner Herrſchaft über die Meere. Der ſeltene Mann, dem die Natur gleichfalls für ſeinen Beruf die herrlichſten Gaben verliehen, das Schickſal zwar nicht einen ſehr hohen Flug, aber einen unbeſcholtenen Namen in Europa und Aſien zugetheilt hatte, Nelſon, griff eine vereinigte Flotte Frankreichs und Spaniens ohnweit Cadix beim Vorgebirge Trafalgar an, fiel während der Schlacht vom Schuſſe eines kleinen Feuerrohrs tödtlich getroffen, aber genoß ſterbend noch die Wonne der Entſcheidung des Sieges. Groß war die Folge davon; ſie zog die Vernichtung jener feindlichen Schiffsmacht nach ſich, aber noch größer der Verluſt eines ſolchen Befehlshabers. Mittel laſſen ſich leichter erſetzen als die, ſie zu gebrauchen, vor andern fähigen Menſchen. Napoleon aber gieng von Ulm mit Rieſenſchritten auf Wien, das keine hinlänglichen Vertheidiger mehr hatte.

Alexander, ſobald er die erwünſchte Nachricht von der wunderbaren Sachwendung mit Preuſſen erfuhr, eilete von ſeinem noch ziemlich entfernten Heere nach Potsdam voraus, um perſönlich die widrigen Eindrücke von ſeiner übereileten Zumuthung verſchwinden zu machen, die von Napoleons Verfahren zu benutzen und am 3ten Windmonats unterzeichnete Friedrich Wilhelm die Beitrittsurkunde zum Geſammtbunde.

Bei den verschiedenen Meinungen am Berliner Hofe fehlte es nicht an Tadel gegen diesen Schritt. Einige hielten dafür, man hätte sollen stehen bleiben beim Aufrufe der Verabredung wegen Hannover, aber auch bleiben bei der bisher beobachteten Unzugewandtheit, die Napoleon so gern hätte verkehren mögen in was er Bundesfreundschaft hieß und Abhängigkeit war, aber da ein mächtiger Gesammtbund eben jetzt noch die Möglichkeit — vielleicht zum letztenmale — zeigte, selbstständig zu bleiben, warum ihm nicht beitreten, warum nicht den günstigen Ausgang des Kampfes desto wahrscheinlicher machen durch die wichtigen Mittel, die man noch dafür beizutragen hatte? Mittel, die Gefahr liefen bald nach einer andern Seite hingezwungen zu werden.

Freilich gab es auch hierbei große Bedenklichkeiten. Uebermächtige Nachbaren, denen wir einen andern uns gefährlichen schwächen helfen, werden uns bald, was er war, aber suchen wir gleichwohl nicht ihnen rechtzeitig gegen denselben beizustehen, lassen wir sie von ihm überwältigen, so ist es auch um uns geschehen, folglich mit unserem Untergange die Hoffnung dahin, diesem gegen sie auf eine ähnliche Art als durch dieselben wider jenen zu entgehen, und der Hierschreibende nimmt keinen Anstand zu bekennen, daß er hierbei würde gerathen haben, wie Hardenberg und andere, die es mit diesem hielten.

Groß war der Verlust, den die gemeine Sache bei Ulm erlitten hatte, aber noch größer die Streitmittel, wodurch Preussen ihn ersetzen konnte. Leider waren die wenigsten seiner Truppen von ihrem Zuge nach dessen äußersten Grenzen zurückgekommen, und man glaubte, daß sie vor dem 15ten Christmonats noch nicht auf den Feind anrücken könnten, auch war das russische Hauptheer noch nicht heran, und beide Fürsten — Alexander und Friedrich Wilhelm — beliebten in der Zwischenzeit eine Botschaft an Napoleon zu senden mit Vergleichsvorschlägen, die ihnen billig schienen, schwerlich aber es dem Sieger bei Ulm scheinen konnten.

Ein Minister des Königs, der unlängst die Brieftasche der auswärtigen Angelegenheiten an den von Hardenberg abgetreten hatte, und vielleicht mehr aus Eifersucht gegen diesen als aus Bedürfniß der häuslichen Geschäfte abwesend war, der Graf von Haugwitz, dieser preussische Fox von Seiten der Friedenssprache, wahrscheinlich auch aus gleichen Gründen, wurde für die Sendung herbeigerufen, aber dessen Vollmacht gieng nur dahin, die Gesinnungen seiner Sender zu äußern, nicht auch etwas abzuschließen.

Zwei Tage nach der Unterzeichnung der Beitritts-Urkunde reisete Alexander wieder ab. Bei der Abendtafel, nach welcher derselbe es beschlossen hatte sich auf den Weg zu machen, äußerte er noch den Wunsch, der Asche des großen Friedrichs, dem er sich stolz fühlte als Enkel seiner Nichte anzugehören, durch einen Besuch sein Verehrungszeichen zu zollen. Sogleich erleuchtete man den Christentempel, wo sie ruhete, wo der Verstorbene nicht gewollt hatte, daß sie ruhen sollte. Ihn begleitete Friedrich Wilhelm mit seinem Hofe dahin, und in der Wärme von Begeisterung, die gefühlvollen Seelen nicht fremd ist, ergriff der Kaiser des Königs Hand, zog sie auf die ehrwürdigen Ueberbleibsel des Helden und so schworen beide Fürsten sich ewige Freundschaft.

Gieng Alexander zu seinem anrückenden Heere, um sich an dessen Spitze zu setzen, so blieb Friedrich Wilhelm zu Berlin, selbst da seine Schaaren schon fast alle vorgerückt waren; sey's

aus der Blödigkeit, womit ein angehender, sich selbst bemißtrauender Rollenspieler die Bühne seiner Verhandlungen zum erstenmale zu betreten pflegt; seys, daß einige seiner Beiräthe, welche noch immer Hintergedanken für Ruhigbleiben hegten, die friedlichen Gegenstände des Hofgemach's ihren Wünschen günstiger glaubten, als die kriegerischen des Hauptstabes.

Leichter war es dem Feldzeugmeister Mack gewesen, über den Inn in Baiern zu rücken, als dem Erzherzoge Karl über die Etsch in Italien vorzudringen. Dessen fruchtlose Versuche, im Einzeln bei abwechselndem Waffenglücke, waren von Neapolis her vielleicht aus Mangel von Bereitschaft nicht erleichtert worden, und als er endlich seinen Gegner besiegte, nöthigten ihn die Berichte von dort den errungenen Vortheil aufzugeben, um der Hauptstadt, wo möglich, noch zu Hülfe zu eilen.

Daß sein Heer bei der Menge von Gefechten gelitten hatte, läßt sich denken, aber das von Massena nicht weniger, und gleich anfangs war jenes diesem an Zahl überlegen gewesen; jenes konnte sich vielleicht noch 80 — 90,000 Mann stark der Donau nähern, aber es war zu spät für Wien.

Napoleon hatte, mit der ihm eigenen Kraftanstrengung, den seiner Macht allzu ungleichen Heerhaufen der Russen und einige Trümmer der Schaaren Oesterreichs von Braunau aus durch jene Hauptstadt mit solcher Raschheit getrieben, daß man nicht einmal Besonnenheit genug übrig behielt die Donaubrücke abzuwerfen. Mit äußerster Heftigkeit wurden die Fliehenden über Brünn in Mähren hinaus bis fast zur äußersten Grenze des österreichischen Gebiets gegen Olmütz gesprengt. Hierbei zeichnete sich gleichwohl ein untergeordneter Feldherr des russischen Heerhaufens rühmlicher aus als der anführende; der Fürst Bagration, welcher die Hinterhut führte, wurde durch den Feind umringt, vom Haupthaufen im Stiche gelassen, aufgefordert sich dem Schicksale Werneks zu unterwerfen, er aber zeigte, daß ein entschlossener Mann sein Heil mit den Waffen, die er strecken soll, zu finden vermag, kam nach 24 Stunden fechtend bei den Seinigen an, und ein ausgezeichneter Name mehr nahm seinen Platz in den Jahrbüchern.

Verzweifelt war in diesen Umständen die Lage des Wiener auch nach Olmütz geflüchteten Hofes. Nur etwa 25,000 Mann seiner eigenthümlichen Schaaren hatten sich hierhin retten können. Fast nichts, sie zu nähren oder sie mit dem Nöthigen zu versehen war für dieselben und für die mit ihnen von der Donau hierher gewichenen Hülfstruppen vorhanden; noch weniger für die erwartete russische und preussische Kriegsmacht, von welchen allein noch eine günstigere Sachwendung zu hoffen stand. Aber welche Furcht von einer andern Art begleitete nicht des bedrängten Hofes Hoffnung hierauf?

Kaiser Alexander konnte zwar in dieser dringenden Noth nicht gleich mit dem ganzen, noch im Marsche begriffenen Haufen, sondern nur mit einem Theile desselben — doch hierunter seine zahlreiche Leibwacht, geführt von dessen Bruder Konstantin — anlangen, während der Ueberrest unter dem Feldherrn von Benningsen noch auf dem Marsche war. Allein gegen die Menge und die Beschaffenheit der, Ende Weinmonats bei Olmütz schon befindlichen Russen nebst den, hier vorgefundenen hörten jene 25,000 Oesterreicher auf etwas zu seyn. Noch unbedeutender mußte

das Verhältniß zwischen ihnen und den Beiständen nach 14 Tagen werden, wenn der Verabredung zu Folge die Preussen auch anrücken würden.

Verdacht ist in allen Rathsgemachen einheimisch, seitdem sie alle gewohnt sind sich einander zu hintergehen und das von Wien mußte jetzt vor dem Gedanken zittern, daß in diesem Augenblicke Oesterreichs Daseyn davon abhienge, ob Redlichkeit den durch kein gegebenes Wort zu fesselnden Argheiten der Fürstenlist edel genug widerstehen werde oder ob nicht zuletzt Helfer und Gegner sich über dessen Vernichtung verstehen möchten, und vielleicht fühleten Alexander I. und Franz II. gleiche Ungeduld bald zu schlagen, der Eine aus Begierde nach Kriegerruhm, der Andere aus Angst über seine mißliche Lage.

Ihren Wünschen schien Napoleon seiner Gewohnheit nach entgegen kommen zu wollen; er rückte auf Olmütz vor, aber dessen Eitelkeit gab hier seiner Einsicht nach, jener konnte der Anschein von Weichen mißfallen, diesser hingegen leuchtete es ein, der Sieg sey gewisser, wenn in einer rückwärtigen Stellung bei Austerlitz unweit Brünn der Angriff abgewartet würde, als wenn man dort angriffe.

Auf der andern Seite verkehrte dieses hier für Würkung der Furcht gehaltene Abziehen den Muth in Vermessenheit, hätte man aber der Ungeduld gebieten können die Russen unter Bennigsen, vornehmlich das so nahe Thätigwerden der Preussen abzuwarten, so kam der Gegner in eine Stellung, die auch selbst für einen Napoleon gefährlich werden konnte, und sollte er sie nicht gefühlet, nicht durch heimliche Wege den Argwohn des Wiener Hofes haben vermehren, größere Zuversicht auf einen Vergleich mit ihm als auf die Großmuth der Helfer beibringen lassen? Das Divide et impera war stets ein Lieblingswerkszeug der Klugheit, und Napoleon hatte mehrmalen gezeigt, daß er es zu brauchen wußte.

Zu der Ungeduld jener beiden Fürsten gesellete sich die Verlegenheit über Mangel an Unterhalt für so viele Menschen, sey es, daß er ganz natürlich aus den unerwarteten Umständen eingetreten oder entstanden war, aus absichtlicher Versäumniß, damit das lange Verweilen unmöglich würde, und nach einigem wechselseitigen Bespähen unter der Gestalt von Wohlstandsbotschaftern rückten beide verbündeten Kaiser auf ihren Widersacher, den dritten, an, doch gaben sie diesem durch eine andere Sendung noch die Wahl zwischen Kampf oder Bedingungen, die er mit Entrüstung verwarf, weil sie ihm höchstens nur vom Marsberge*) vor den Thoren von Paris verzeihlich schienen.

Am 2ten Christmonats gieng die Schlacht vor sich, der österreichische Oberst Weirother hatte die Anordnung dazu entworfen, man vermuthete bei ihm gründliche Kenntniß der Ortbeschaffenheit und die nicht bestätigte Erwartung gebahr nun auch Argwohn bei den Helfern gegen die Beigestandenen. Napoleon bewies sich auch hier als Meister der Kunst, wodurch er sich so oft hervorgethan hatte, und eher man noch vollends aufmarschiert war, hatte er schon durch sein Geschütz die Mitte, wo Alexanders Leibwacht stand, zerschmettert, sie mit ausgesuchten Schaaren

*) Montmartre.

durchzubrechen vollendet, und die Flügel des Heeres von einander getrennt. Doch schien der Sieg keineswegs für so entschieden zu halten, daß nicht noch am folgenden Tage von neuem, darüber zu kämpfen gewesen wäre. Keine Flucht hatte Statt gehabt, nur von einigen Stellen war man weggedrückt, auf andern stehen geblieben. Aber Franz wollte Frieden, Napoleon sahe zu hell, um denselben bei allem, was noch hätte gegen ihn gethan werden können, nicht auch zu wünschen, und beide Fürsten beliebten sich persönlich darüber zu besprechen. Sie kamen in einer Mühle am Schlachtfelde zusammen, wurden eins über die Hauptpunkte, wurden eins, das gegenwärtige Heer der Russen solle sofort den Rückmarsch antreten, und Alexander genehmigte, was sein Bundesfreund zuträglich für sich hielt.

Eine Versammlung von Bevollmächtigten sollte zu Presburg über die nähern Bedingungen des Friedens nach der auf dem Schlachtfelde angenommenen Grundlage übereinkommen, und in dieser scheint wohl festgesetzt worden zu seyn Oesterreichs Abtretung von Venedig mit dieses altem Gebiete, vornehmlich Dalmatien, dem schmalen Erdsaume am adriatischen Meere, der bis zur türkischen Grenze reicht; die Anerkennung der Kurfürsten von Baiern und von Würtemberg für Könige, die des Kurfürsten von Baden, des Landgrafen von Hessen-Darmstadt für Großherzoge und andere theils geheime, theils öffentliche Bedingungen, nach deren Erfüllung er Deutschlands Räumung von seinen Truppen verhieß. Blicke bloß auf die vorliegenden Umstände schienen den Schritt des Wiener Hofes zu empfehlen, aber konnten Blicke auf die Zukunft es auch, und wurde dadurch der schon so übermächtige Nachbar nicht noch gefährlicher als zuvor?

Betäubung über diese Begebenheiten ergriff den Berliner Hof auf die Nachricht davon, aber ein Handschreiben Alexanders an Friedrich Wilhelm war geeignet sie zu vermindern, und schwerlich kann die Biederheit und das Mitgefühl eines edlen Gemüths sich in eigener Widerwärtigkeit theilnehmender an der Gefahr eines andern ausdrücken. Alexander, um den Bundesgenossen aus der Verlegenheit zu ziehen, untergab dessen Befehlen seine Heerhaufen in Hannover und Schlesien, stellete ihm anheim sich auch zu vergleichen oder nicht, und verhieß in diesem Falle mit seiner ganzen Macht dem Freunde zu Hülfe sofort wieder herbei zu fliegen.

Auch so noch wäre für den Gesammtbund vieles zu thun übrig geblieben, hätte er sich nicht weiter aufgelöset. Alexander wünschte nichts mehr als die Kriegsschaubühne nächstens wieder zu betreten. Die brittischen Hülfsgelder giengen fort, 200,000 Mann Preussen standen in Sachsen und Hessen bereit mit den Truppen dieser beiden Lande auf den Gegner an die Donau, oder wo er sonst zu finden seyn würde, vorzurücken, so der russische Heerhaufen aus Schlesien, so die 50,000 Mann zusammengesetzter Kriegsvölker aus Hannover. In jenes Rücken war der Erzherzog Carl mit einem noch ansehnlichen Heere angelangt, durch ihn unterstützt konnten die Ungarn nun ungehindert nach vaterländischer Weise aufsitzen, während der Sieger von Austerlitz anderwärts beschäftiget wurde; das zu Presburg betriebene Friedenswerk war noch unvollendet und fassete vor dessen Abschluß Oesterreich wieder Muth, machte bei ihm die Furcht vor den benachbarten Helfern jener vor dem gleich nahen, noch mächtigern Eroberer Platz: so würde dieser gegen einen ihn zu bekämpfen würdigen Kriegsmann, und welcher gleich ihm nach eigenen Ein-

sichten handeln könnte, in großer Verlegenheit gewesen seyn; aber wie selten auch ein Mann von solchen Gaben geboren wird, so ist es doch noch seltener, daß ihm gestattet werde sie auf den ersten Stellen eines Gesammtbundes gleich ungehemmt anzuwenden. Ein solcher mit hinlänglicher Gewalt fehlete am rechten Orte in Oesterreich wie in Preussen und Friede war es, wornach beide sich sehneten, ohne zu bedenken, wohin er endlich führe. Den Königen des Festlandes von Europa ergieng es beim Anwachse von Frankreichs Uebermacht, die alles zu unterjochen drohete, wie den Bewohnern einer in Brand gerathenen Stadt, wo — während das Löschen noch möglich ist — oft zu Wenige oder lange nicht genug hineilen aus Furcht vor Diebstahl zu Hause, und wo das durch ihre übelverstandene Ichsucht überhand nehmende Feuer alle endlich um Haus und Habe bringt.

Mittlerweile blieb Friedrich Wilhelm in so dringenden Augenblicken bis zum 20sten Christmonats ohne die geringste Nachricht vom Grafen von Haugwitz, seinem Botschafter, seitdem dieser von Berlin zu dem Kaiser der Franzosen abgegangen war. Man hatte ihm nachgeschickt den Obersten von Phul, dem er unterweges begegnete, und mit sich zurück nahm. Beim Schlosse traf er noch den eben nach Cassel zurückkehrenden Kurfürsten von Hessen, und ohne ihm von seinen Verhandlungen etwas anders zu sagen als: Ich bringe in einer Tasche Krieg, in der andern Frieden mit, gieng derselbe ins Gemach seines Senders, um ihm Bericht abzustatten.

Solcher enthielt im Wesentlichen, er — der Botschafter — sey erst nach der Schlacht bei Austerlitz beim Kaiser der Franzosen zum Gehör eingeführt worden. Ihm habe es räthlich geschienen, nach diesem entscheidenden Streiche, wo Oesterreichs Kaiser sich selbst dem Sieger hingab, nicht mehr mit unpassend gewordenen Friedensvorschlägen hervorzugehen. Napoleon habe Anfangs über des Königs Beitritt zum Gesammtbunde Unwillen geäussert, doch endlich nach einigem Hin- und Herreden den Vergleich auf folgende Bedingungen angeboten:

Abtretung des Herzogthums Cleve und der Grafschaft Mark, der Fürstenthümer Welschneuburg und Vallangin an die, welchen sie bestimmt seyn würden; der Markgrafschaft Anspach an Baiern und dieses hätte dagegen zur Ausrundung der Grenze des Preussen verbleibenden Baireuths Ortschaften von 20,000 Seelen zurück zu geben. — Für dieses geringe Opfer Preussens aber solle das ganze Kurfürstenthum Hannover *Entschädigung* seyn, und ihm, dem Botschafter, habe *ihre* Größe nebst der Schwierigkeit etwas Besseres zu thun so eingeleuchtet, daß er den Frieden auf diesen Fuß den 15ten unterzeichnet hätte.

War er hierbei eben so zu entschuldigen, seine Vollmacht überschritten, als zu loben, die ihm aufgetragenen Friedenszumuthungen nicht mehr geäußert zu haben?

Friedrich Wilhelm, der redlichste Biedermann, wenn vielleicht nicht der ausgezeichnetste unter den Königen, war empört einen Fürsten, den er eben zum Bundesfreunde angenommen hatte, so schreiend seines altväterlichen Erbtheils berauben zu sollen, und was es hieße Napoleons Bundesfreund zu seyn, entgieng ihm nicht.

Beiräthe wurden zusammengerufen, und — welches vielleicht gewöhnlicher ist als es seyn sollte — der bedenklichste Punkt von allen, das Bündniß, gieng am leichtesten durch. Mehr

Schwierigkeit hingegen fand die minderwichtige Sache von unverzüglicher Abtretung kleiner Lande gegen einen so großen Preis, und bei dem redlich gesinnten Könige die anstößige Art sich das Gut des Bundesfreundes zuzueignen, nicht die Erwerbung selbst; diese wollte man zwar, doch gerne noch die Sache verschleiern und es wurde beschlossen die Anerbietungen mit dieser Beänderung zu genehmigen, daß die förmlichen Abtretungen bis zum Frieden zwischen Frankreich und Großbritannien verschoben würden, bis dahin aber Hannover von preussischen Truppen bloß kriegsgebräuchlich *) besetzt bliebe.

Bei dieser so reichlichen Entschädigung für unbedeutendere Abtretungen war augenscheinlich ihres Anbieters erster Zweck, den ihm immer noch furchtbar seyn könnenden Gesammtbund zu trennen; der zweite, die Getrennten einander unversöhnlich zu machen. Daher stand es auch voraus zu sehen, er werde abgeneigt seyn einer Beänderung, die nicht allein gegen die letztere Absicht anlief, sondern auch sichtbar genug die verrieth, es mit seinem Gegner so wenig als möglich zu verderben. Auch weigerte sich dessen hierüber unzufriedener Botschafter zu Berlin auf diesen Fuß den Vergleich anders als unter Vorbehalt der Genehmigung seines Kaisers zu unterzeichnen. Und was konnten jene Schwierigkeiten über Nebendinge nützen, da man über die Hauptsache eins geworden war? Bestand diese nicht in der Annahme des Bündnisses, worüber die Beispiele von so vielen andern bewiesen hatten, sie sey im Grunde Verzichtthun auf eine Unabhängigkeit, welche zu behaupten man alles wagen müßte, und welche dadurch aufs Spiel gesetzt würde, daß man als Bundesfreund von den einzig möglichen Beiständen so empörend auf die Seite ihres Feindes träte? Fürstenlist konnte hierbei erinnert haben, man brauche nicht länger Wort zu halten als man müßte, aber mußte man es nicht, vielleicht auf immer, da man einzeln nichts vermochte, und man nicht nur die Helfer durch Bundbrüchigkeit von sich abwendig machte, sondern auch dem einen sein altväterliches Erbtheil vorenthalten wollte? Die statt des augenblicklichen Zueignens vorgeschlagene kriegsübliche Besetzung desselben bis zum Frieden verrieth nach den neu eingegangenen Verhältnissen zu sehr die Lust es zu behalten, als daß sie der Sache auch nur einen bessern Anstrich geben könnte, und dieses um so weniger, da man selbst im Beitritte zum Gesammtbunde mit dem Wunsche hervorgegangen war es einzutauschen.

Wozu also diese unbedeutenden Beänderungen, die der anzunehmende Bundesfreund für Anhänglichkeit an den bisherigen, für Hintergedanken, sich bei demselben noch eine Thüre offen zu behalten, ansehen konnte? Eine Beänderung, die folglich jenen gleich Anfangs zu erbittern geeignet war, und hieß nicht das Bündniß mit Frankreich schon an sich selbst eine stillschweigende Kriegserklärung gegen Großbritannien, die folglich durch keine Schonung mehr abzuwenden stand und die Vernichtung des diesseitigen Seehandels nach sich ziehen mußte, und Halbthun, Halbwollen trat auch hierbei ein, ohne zu verfehlen die gewöhnlichen Folgen zu haben.

Was der Hierschreibende dafür gehalten haben würde, — gesetzt, er wäre bei der Berathung zugegen gewesen, und von manchen Umständen, die ihm unbekannt seyn konnten, belehret

*). Militairement.

worden? — das weiß er nicht. Dieſes aber nimmt derſelbe keinen Anſtand zu bekennen, daß, von jeher ein Feind von halben Maaßregeln, ſeine Meinung dahingegangen ſeyn würde das Anerbieten rund abzuſchlagen, wenn man es vernünftiger Weiſe durfte, oder eben ſo rund ohne Beänderungen anzunehmen, falls der Dingezuſtand nichts anders vergönnete.

Am 15ten des letzten Monats dieſes Jahres hatte alſo Preuſſen ohne Schwertſtreich ſeine in ein Bündniß verlarvte Abhängigkeit, am 27ſten Oeſterreich die eingewilligte Machtvermindrung bei ſeinen noch großen Streitkräften unterzeichnet, und zwiſchen beider Entſagung ihrer eigenen und der gemeinen Sache ergieng ſchon — am 19ten — ein Schreiben Napoleons an den Kurfürſten von Mainz, Erzkanzler des deutſchen Reichs, worin unter andern dieſer Ausdruck: „er habe die Macht und den Willen dieſem Gemeinweſen eine andere Geſtalt zu geben;“ welches den nahen Untergang deſſelben anzudeuten ſchien. Am 28ſten verließ Napoleon Oeſterreichs Hauptſtadt, um nach einigem Aufenthalte in der von Baiern die ſeinige wieder zu ſuchen, nachdem er zuvor die Vernichtung des Reichs der Deutſchen beſtimmt ausgeſprochen hatte. Und ſo endigte ſich ein Zeittheil, der von dem, was die Begebenheiten der vorhergehenden geweiſſaget hatten, nur allzu vieles beſtätigte, aber für den Hierſchreibenden war er noch ohne merkwürdige Ereigniſſe, ohne Störung ſeiner Geſundheit oder deſſen ſonſtigen Wohlſeyns geblieben. Der Einſturz eines Palaſtes, der ſeine Bewohner zerſchlägt, trifft nicht allemal die benachbarten Erdgänge des Maulwurfs.

1806.

Inhalt. Alles klein gegen Napoleon — er entreißt und verschenkt Kronen — zwingt Preussens überlisteten König, den von Großbritannien, seinen Bundesfreund, des Stammeigenthumes zu berauben, hierdurch abhängig, als Verbündeter, vom übelversöhnten Aufgebrachten zu werden — Napoleon vernichtet ohne ferneren Schwertstreich das Reich der Deutschen — bildet daraus für sich dienstpflichtige Könige und Fürsten — bietet jenem Beherrscher des Inselreiches, um ihn zum verderblichen Frieden zu reizen, die Zurückgabe des dem von Preussen abgetretenen Hannovers an — der von Preussen hierüber außer Fassung gebracht, bricht mit dem allzu Ueberlegenen, ehe Beystand von Andern da seyn kann, und die Macht, welche unter ihrem großen Friedriche sich gegen Europa's stärkeste sieben Jahre behauptet, diese gedemüthiget hatte, fällt sonder Ruhm auf einen einzigen Schlag.

Nach jenen erstaunlichen Begebenheiten des eben verflossenen Jahres, wo von dreien, mit dem Inselreiche wider den alles bedrohenden Eroberer, verbundenen Hauptmächten des Festlandes — Rußland — Oesterreich — Preussen, — die eine bei Austerlitz Stöße erlitt, die andere betäubt hierdurch und durch das vorhergegangene Unglück bei Ulm einen vielleicht voreiligen Frieden einging, die dritte dazu theils hinabgeschreckt, theils verleitet wurde, die Pforte in den Druck eines fürchterlichen Nachbars mehr gerieth, die überalpische und iberische Halbinsel aber sich von diesem noch abhängiger fanden, und Großbritanniens herrliche Siege zu Wasser die Noth der Landmächte nicht vermindern konnten, da glich Europa, als Kriegsschauplatz betrachtet, einem Schachbrette, worauf dem geschicktesten der Spieler, der noch über dieses bloß nach eigenem Ermessen handeln konnte, entscheidende Streiche den Ausgang eben zugesichert haben gegen eine Vereinigung von mittelmäßigen oder schlechten und oft über das zu Thuende uneinigen, obschon diesen große Streitmittel, ja noch größere als jenem, aber durch die ihnen angezwungene Stellung unbrauchbarer gewordene, übrig sind. So viel auf dieser Seite Verdorbenes zu bessern hätte eines Philidors bedurft, und er stand nur noch auf jener.

Die brittische Macht, gleichsam die Königin des zerrütteten Spieles der Verbündeten wie die der Meere, und Rußland ein anderes, zwar auch verschobenes, aber noch nicht festgesetztes Hauptstück davon, behielten freilich noch Raum sich zu regen, aber die übrigen dieser Art — Oesterreich und Preussen — nicht mehr ohne das Genommenwerden zu wagen. Geringere oder minder starke Mächte des Gesammtbundes — die Pforte, Portugal, Neapolis, Sardinien —

hatten Beistand nöthig, statt ihn leisten zu können; eine günstigere Sachwendung zu beschaffen, vermogten jene zwei Erstere nicht allein und überhaupt, was steht von jedem Gesammtbunde zu hoffen, da bald Ichsucht, bald Possen selten aufhören gegen Eintracht unter Werkgenossen zu wirken.

Großbritannien, ohne dessen Gold Rußland und die andern Mächte wenig im Stande waren den Krieg mit Nachdruck lange auszudauern, hatte allmählig durch die nothwendige Anstrengung seiner nicht immer klug angewendeten Kräfte, die es drückende Schuldenlast bis zur ungeheuren Masse von fast sechshundert Millionen Pfund Sterling vermehrt, eine Last, deren fernerer Anwachs es doch endlich um so eher zu erdrücken drohete, jemehr das Kaufmannsgewerbe, diese Quelle seiner Reichthümer, schienen abnehmen zu müssen, verhältnißmäßig wie der sie zu verstopfen bemühte Gegner seine Gewalt über mehrere Gegenden ausdehnte, und doppelt nachtheilig für das Insulreich war das Schicksal von Deutschland, diesem vielherrischen Gemeinwesen, welches ihm nicht allein die Menge seiner Waaren abnahm, sondern gelegenheitlich auch nicht wenig beitrug, dessen Mangel an Menschen durch den Ueberfluß der Seinigen zu ersetzen. Hier wie im alten Griechenlande fand von jeher Kriegsvolk, wer Geld hatte, jetzt nur der, in dessen Abhängigkeit es gerathen war.

Rußland — gesetzt, sein Kaiser verändere die damalige Gesinnung nicht: gesetzt, es könne dem übermächtig gewordenen Frankreiche auch jetzt noch einzeln und aus eignen Kräften die Wage halten; hatte mit diesem für einen Angriff zu Lande noch keinen unmittelbaren Berührungspunct gehabt, hatte den mittelbaren durch Oesterreichs und Preussens Festgesetztseyn verloren, dagegen jetzt für sich selbst mehr als sonst zu fürchten,

Sonst dienten ihm diese Beide zu Vormauern, jetzt umgekehrt, weil dieselben mit ihrem Gesetzvorschreiber in ein so nachtheiliges Verhältniß gerathen waren, und er! den nun der Besitz vom ehemals venedischen Dalmatien zum Nachbar der Rußland benachbarten Pforte gemacht hatte, konnte nicht verfehlen sie zum Abgehen von ihren Verbindungen mit seinen Gegnern und zur Theilnahme an dessen Entwurfe wider dieselben zu überreden oder zu nöthigen. Nichts hinderte ihn jetzt auf jene unmittelbar zu wirken, auch konnte ihre freilich nur allzugegründete Furcht vor Rußland sie verleiten in einem noch gefährlichern Nachbar als dieses ihren Retter zu wähnen.

Persien selbst, womit Rußland im Krieg begriffen war, wurde daher leicht für Napoleon gewonnen. Zwar lange zerrüttet durch innere Zuckungen und noch unter zwei Herren getheilt, blieb es bis jetzt unbedeutender als das türkische Reich, dem es nie gleich kam, aber unterstützt durch Napoleon konnten beide Mächte den Grenzen des Erstern mehr als sonst gefährlich werden, dieses hingegen Frankreich höchstens nur zur See gemeinschaftlich mit Großbritannien beikommen und Landungen auf ein wohl beschirmtes Gebiet, wenn sie zu unterstützen in seinem Inneren keine Aufstände von Bedeutung eintreten, sind von geringer Wirkung gegen eine mächtige Volkschaft, wo nöthigen Falls alle waffenfähige Mannsbilde wider feindliche Unternehmungen aufgeboten werden. Frankreich und Großbritannien, das eine übermächtig zu Lande, das andere zu Wasser, und noch getrennt vom Verhängnisse durch diese Kluft, waren gleich einem Paare für die Belustigungen der Cirkus zu Rom eingefangenen Löwen, die sich vielleicht durchs Zwi-

schengitter ihrer Zwinger bekratzen konnten, zerreißen nicht, ehe der Oberspielpfleger ihr Herauslassen auf den Kampfsand gebot.

In Frankreich fehlete es zwar an Mißvergnügten nicht; die Herrschaft eines in unaufhörlichen Kriegen verwickelten Gebieters muß drückend seyn, wie sehr er auch sonst mögte, daß sie es nicht sey, und Napoleon war mehr ein großer Eroberer als milder Landesfürst, aber eine kraftvolle Verwaltung hat von Unzufriedenheit wenig zu fürchten, rechtzeitige Strafen und Belohnungen warteten dort auf das Betragen eines jeden. Aeußerste Wachsamkeit beleuchtete es, Alles zitterte vor dem Allgewaltigen, oder hoffete Vortheile von ihm. Auch waren die Scheußlichkeiten der Umkehr, denen er ein Ziel gesetzt hatte, in noch allzu frischem Andenken, Scheußlichkeiten, die ohne ihn leicht wieder eintreten konnten, und blieb dieses Reich gehorsam, was vermogte, so lange ein solcher Mann es beherrschte, die Abneigung anderer, von ihm bezwungenen Lande, die wehrlos gemacht, ihrer haltbaren Orte beraubt, an Geldmitteln entblößt, noch täglich mehr davon entblößt wurden, gegen bewaffnete und meisterhaft gebrauchte Uebermacht?

Von den andern Großbritannien kürzlich noch zugewandten Mächten durften Oesterreich und Preussen nichts mehr wider ihn unternehmen, ohne ihr Daseyn auf's Spiel zu setzen. Die Pforte auch nicht. Die Insel Sardinien nie von Bedeutung in älterer und neuerer Zeit, war nur ein Namenkönigreich, seitdem dessen Beherrscher sein Festlandeigenthum verloren hatte, war nur noch unabhängig, weil umflossen; weil Napoleons Schiffsmacht der brittischen noch nicht die Wage halten konnte; und dessen Fürst stand als Verbündeter für nichts mehr zu achten. Blieb aber der König des in seinen Haupttheilen gleichfalls durch die See geschützten Schwedens auch bei Willen mitzuwirken — worauf zu zählen seine Besonderheiten nicht immer vergönneten — so bedeutete dessen Können gegen den Uebermächtigen gleichwohl nur, was die Schwere einer Fliege am Ende eines Hebebaums. Vorbei war die glänzende Zeit des ersten Gustav Adolphs. Der zweite besaß weder die Mittel, noch die Gaben in die Fußtapfen des Vorfahren zu treten. Auf Dänemark — gleich schwach und in noch größerer Gefahr, weil zugänglicher — stand um so weniger zu bauen, da sich für Napoleon durch Deutschland noch andere Wege dorthin als von Holland aus geöffnet hatten. Neapolis und Portugal lagen wie das mächtigere, aber übel verwaltete Spanien mit ihren durch Frankreich von Landhülfe abgeschnittenen Halbinseln unter seiner Gewalt, waren so gut als verloren, und ersteres um so balder, da es sich hatte bewegen lassen gegen Zusage die — freilich gefährliche — Unzugewandtheit aufzugeben, und dem Gesammtbunde beizutreten. Auch säumete er jetzt nicht seiner Zuträglichkeit oder Rache — vielleicht Beiden — dieses Opfer zu bringen.

Sich nur zuwohl bewußt der Größe seines Geistes, wie der von seinen Mitteln, und rechnend auf die Beschaffenheit von Gegnern, die nicht alle verstanden oder deren wechselseitige Eifersucht sie verhinderte, die ihnen noch übrigen Kräfte zu gebrauchen, sprach er über dieses zweifache Königreich wahrscheinlich das vorlängst bei sich beschlossene Urtheil aus; erklärte den doppelten Thron für verwirkt, und das Verhängte stand als vollzogen anzusehen, wo nicht so fort gegen den umflossenen Theil, welchen brittische Schiffe beschützen konnten, doch gegen den fest-

ländiſchen deſſelben, von wo Britten, Ruſſen, Sarden ſich nach der unglücklichen Sachwendung in Deutſchland einſchifften; ja für faſt eben ſo entſchieden, als das Schickſal von Neapolis, ſtand unter vorliegenden Umſtänden das von Europa am Ende ſelbſt zu halten, ſey's daß die noch Krieg führenden Mächte den Frieden nach Napoleons Willen annähmen, das iſt, dieſen ſich ungeſtört in ſeinen erkämpften oder erliſteten Ueberkommungen feſtſetzen, deren immer noch mehrere nehmen ließen, ihm Zeit geben ihnen hierdurch deſto unwiderſtehlicher zu werden, oder ſey's, daß ſie fortfuhren ſich zu entkräften mit Verſuchen — fruchtlos, weil unweiſe — ſeine immer ferneren Fortſchritte durch ihre übel geführten Waffen verhindern zu wollen.

Daß er einigen von den Ueberwundenen vergönnt hatte noch Etwas zu bleiben in Augenblicken, wo es ſchien, daß ſie hätten ganz vernichtet werden können, ſtand nicht für Großmuth zu halten. Solcher Tugend giebt Herrſcherklugheit gegen das Selberſprießliche ſelten Raum — ſondern damit Verzweiflung, Ausſicht auf Beiſtand und Zufall — dieſer mächtige Mitwirker bei Ereigniſſen! — ihnen nicht noch Rettung in einem längern Widerſtande finden mache oder weil anderwärts dringendere Umſtände ſeine Mittel noch zu erfordern ſchienen. So that das alte Rom; Anſchein durch Vergleich vieles zu behalten, viel Verheißenes zu erlangen, und Eiferſucht der einen gegen die andere überlieferte ihm die Völker der Erde und Napoleon, der es nur allzu ſehr zu ſeinem Muſter genommen hatte, benutzte das Vorbild, ſeine Gegner nicht. Die Geſchichte belehrt nur den Klugen, ohne die Einfältigen zu warnen. Vergebens für Oeſterreichs zweiten Franz hatte die Vorzeit demſelben dieſes alles dargeſtellt. Ihn bewog unlängſt Furcht, Hoffnung, Verdacht, lieber dem Feinde als denen Helfern zu trauen, und der Ueberwinder von Auſterlitz entgieng dem Mißgeſchicke vielleicht ſelbſt ſeinen Sieg noch theuer bezahlen zu müſſen.

Es war zu München, wo derſelbe die erſten Verfügungen traf von dem, was ihm der Presburger Friede zugeſichert hatte, und weil er gebieten konnte, ſo wurde durch ſie deſſen Rückkehr nach Frankreich nicht lange verzögert.

An dieſem jetzt gleichſam von des furchtbaren Gaſtes Kriegsumgebung verſchlungenen Hofe ſchuf er ſich Kinder, die es von Geburt nicht waren, wie gekrönte ihm unterworfen bleibende Häupter aus zuvor unabhängigen Landesherrn — beides auch nach Sitte des alten Roms. Eugenius, den Sohn erſter Ehe ſeiner Gemahlin — auch Frankreichs Auguſtus hatte ſeine Livia — wurde zu dem Seinigen angenommen, und ſtatt Beauharnois Napoleon benannt, wie Tiberius ein Cäſar. Der Vater aus Wahl, der ihn auch zum Unterkönige von Italien ſchuf, vermählete demſelben die Tochter ſeines jetzt König geheißenen Landpflegers von Baiern. Die Fürſtin war Braut des Kurprinzen von Baden, aber der Allgewaltige wollte es anders, und zur Entſchädigung dafür wurde jenem eine noch anzunehmende Tochter aus der Kaiſerin Verwandtſchaft beſtimmt. Bei dieſen Verfügungen zeigte Napoleon ſich nicht ſo gleichgültig gegen das Veredeln ſeiner Sippſchaft als neulich, da er verſchmähete ſich und ſie von dem gothiſchen Herrſcherſtamme der Vorzeit ableiten zu laſſen*), und ſollte man nicht glauben, er habe dergleichen Ahnen damals

*) Siehe das vorige Jahr.

nur aus dem Grunde verworfen, weil es ihm schien, der Erfolg des Bemühens sie ihm zu geben werde nicht Stich gegen nähere Prüfung halten? oder war es, damit seinen Verwandten kein anderer Vorzug zu Theil wurde als der, den sie ihm zu danken hätten. Seine Brüder und andere Angehörigen oder Kinder aus Wahl, die er über ihren bisherigen Stand erhob, mußten den Namen ihres Geschlechts gegen seinen Taufnamen fahren lassen, das Kaiserhaus schien nicht das von Buonaparte, nicht einmal, wie es vor ihm üblich war, das von Frankreich, sondern — nach dem Beispiele jenes der Karolinger — das der Napoleonen heißen zu sollen.

Auch war es zu München, wo König Friedrich Wilhelm durch seinen Gesandten am baierschen Hofe die Genehmigung des am 15ten Christmonats durch den Grafen von Haugwitz unterzeichneten Vergleichs dem Kaiser Napoleon mit den schon erwähnten Beänderungen vorläufig vermelden ließ, und dieses Aeußerungen hierüber hatten ganz den Anschein von Willfährigkeit. Aber Anschein täuscht oft, ohne deswegen Vertrauen seltener zu finden, und so gieng Napoleon nach Frankreich zurück, um bald wiederum Könige zu erschaffen oder abzusetzen.

Diesesmal schlich er sich ohne Geräusche in die durch die Wunder seiner Thaten begeisterte Hauptstadt: schwerlich aus Ueberdruß an Weihrauch: Prunk erhöhete bei ihm stets — bis hierhin wenigstens — das Behagen vom erworbenen Ruhme; sondern vielleicht weil die Vorbereitung zum beabsichteten Siegersfeste nicht so bald vollbracht werden konnte, als er die drei großen Mächte des Festlandes gedemüthigt hatte. Schlau wie August befliß er sich dennoch nicht wie dieser der Eifersucht seiner vormaligen Mitbürger zu verbergen, was ihm zu Theil geworden war; er zollete lieber der Schwachheit Cäsars, die erlangte Höhe auch durch Außenschein vermelden zu wollen. Gleichwol hatte Napoleon nicht nöthig, daß ihm ein Beschluß des Erhaltungsrathes zu Paris den allerwärts wiederschallenden Namen des Großen förmlich beilegte; die Nachwelt würde es ohnehin gethan haben. Nichts mangelte seiner neu erfochtenen Verherrlichung, als daß ihm wären stärkere Hindernisse entgegengestellt worden. Mit mehr Anstrengungen und Mühe hatte er die vorigen erkämpfen müssen.

Leichter als jenen Beiden fiel das Erlangen von solchem Beiname dem Griechen Alexander, der schon geboren war auf einer Stufe, wohin sie sich erst durch Glück und Gaben schwingen mußten. Ihn machten drei wenig erschwerte Siege über unkriegerische Heere zum Gebieter eines zwar weitläuftigeren, aber gleich übelbeschaffenen Reiches als das osmanische. Auch jener Held des alten Roms, dessen Name Deutschlands Oberhäuptern bis hierhin zum Vorzuge vor andern diente, der sich, wie Napoleon, aus einem bloßen Mitbürger seines Gemeinwesens zum Herrn desselben erhob; Siege auf Siege gegen Heere den Seinigen gleich an Güte erfocht; Cäsar selbst könnte Napoleon den ersten Platz unter den großen Männern nicht streitig machen, suchte derselbe weniger auch in den anstößigsten Argheiten der Fürstenlist andere zu übertreffen; und dieses Urtheil kann nicht verdächtig seyn von Seiten Jemandes, der bei seinen hohen Jahren nichts hoffet, nichts fürchtet, aber innigst bedauert, daß ein Sterblicher, dessen Geist der Menschheit Ehre macht, nichts desto weniger die Wohlfahrt von Europa vernichtet.

Vorauszusehen stand die leichte, sich mittlerweile zu tragende Eroberung von Neapolis,

seitdem die fremden hier gelandeten Truppen sich hatten wieder einschiffen müssen, da sie keine Unterstützung mehr hoffen konnten. Vorauszusehen die Erfüllung der harten Drohungen Napoleons gegen den bisherigen Herrn des schönen Landes, welches für jenen Kaiser wichtig war, um ruhiger über Italien zu gebieten, König Ferdinand IV. mußte sich mit den Seinigen nach der ihm noch — vielleicht nicht lange mehr — verbleibenden Insel Sicilien flüchten; bloß eine Meerenge von klassischer Berühmtheit, die aber mancher Fluß an Breite übertrifft, trennte sie von dem verlornen Festlandreiche, wo nur Gaeta — krönend seinen vom Meere bespülten Felsen auf einer schmalen Erdzunge — sich noch hielt, und durch dessen standhafte Vertheidigung der Prinz Ludwig von Hessen-Philippsthal mehr Ruhm erwarb, als sein Vater vor einem Jahrzehend durch die von Herzogenbusch.

Napoleon bewidmete sofort seinen vor ihm gebornen Bruder Joseph mit dem eroberten und noch zu erobernden Königreiche von beiden Sicilien ohne Rücksicht auf Verträge, nach welchen beide stets von Fürsten aus dem spanischen, jetzt Frankreich so enge verbundenen Hause beherrschet werden sollten, und dürfte auch an Spanien, um es zu befriedigen, Portugal, wie Hannover an Preussen zur Entschädigung aufgedrungen werden, so würde es nur ein neuer Beweis seyn, wie wenig auf die Dauer der Beliebungen eines Uebermächtigen zu rechnen stehe. Ludwig, von Napoleons Nachgebornen der zweite, wurde zugleich zum Könige von Holland bestimmt, das Vollziehen hiervon blieb nur ausgesetzt, bis die Bataver hierum — befohlnermaßen — nachsuchen würden; er wurde der Fünfte von den durch Frankreichs jetzigen Beherrscher geschaffenen Königen*) und steht wohl nicht für den letzten zu halten. Ihrem allgewaltigen Schöpfer dürfte es nicht schwer werden, noch mehrere von solchen Monarchen in seinen Vorzimmern warten zu lassen, als Antonius in den seinigen vor der Schlacht von Actium zählete, und wovon einige nicht blos figürlich unter dessen Geißel standen**).

Lucian Buonaparte, der auf Napoleon folgende Bruder blieb übergangen, sei's aus eigenem Starrsinne oder aus Unwillen des Erstgebornen, der ihm doch Vieles zu verdanken gehabt hatte***). Man sagt, er weigere sich seine Frau, die er liebt, gegen eine Krone zu verlassen. — Ein seltener Vorgang in den Jahrbüchern Hymens!!! — Hieronymus, der jüngste, aber war einer Unternehmung nach dem westindischen Eilande beigegeben worden, und sein Loos noch ungewiß, aber der Cardinal Fesch, Halbbruder ihrer Mutter, wurde nicht übergangen, diesen mußte Deutschlands Kurfürst-Erzkanzler sich zum Nachfolger****) erbitten. Die Männer der Schwestern wurden zu Landesherrn Bacciochi von Lukka und Piombino, Borgheſe von Guastalla, Murat von Cleve, welches Preussen, und von Berg, das Baiern abtreten mußte. Doch dieser

---

*) Etrurien, Baiern, Würtemberg, Neapolis, Holland und Italiens Unterkönig würde der sechste seyn, wenn man darauf bauen könnte, daß Napoleons Aeusserungen nach ihm diese Krone bestimmt sey.

**) Voltaire notes sur sa tragédie *le triumvirat*.

***) Während seiner Abwesenheit in Aegypten und beim Auflösen der Raths-Kammern.

****) Coadjutor.

minder als Schwager, sondern weil die ausgezeichnetesten Kriegergaben ihn hierzu befördert hatten*). Auch wurde der Marschall Bernadotte, Schwestermann der Gemahlin des neuen Königs von Neapolis, zum Prinzen von Pontecorvo ernannt, und damit es nicht schiene, als vergesse Napoleon über die Erhebung seiner Angehörigen das Verdienst von Andern zu belohnen, machte derselbe zugleich den Marschall Alexander Berthier zum Fürsten von Welsch-Neuburg**). Seinen schlauen Geschäftführer Talleyrand Perigord schuf er zum Herzoge von Benevent und behielt sich im Königreiche Neapolis, in Welschland überhaupt wichtige Lehne und mancherlei Mittel zu sonstigen Wohlthaten vor, könnte aber Berthiers und Talleyrands Erhebung bloß als Wirkung der Erkenntlichkeit des Beförderers für geleistete Dienste und nicht vielmehr als jene des Erwartens von zu leistenden angesehen werden; so würde dieser hierdurch jetzt eine vergangene Unterlassung Königs Georg III. und Friedrichs II. noch auffallender machen, denn Ferdinand nach einem Kriege, worin er ihnen so ruhmvoll genügt hatte, beschloß er nicht seine Tage mehr vernachläßigt von Beyden als belohnt?***)

Wären zukünftige Begebenheiten nicht die nothwendigen Erzeugnisse von Ursachen und Wirkungen, die zu mannigfaltig sind, als daß der Mensch jedesmal errathen könne, in welcher Ordnung das Verhängniß sie werde folgen lassen: so durfte man doch — wenn es auch unter dem Name von Glück nicht müde würde, die Entwürfe des unsterblichen Schöpfers dieses neuen französischen Reichs während dessen Leben zu begünstigen — einige dieser erblichen Wohlthaten ansehen für den möglichen Keim von Uebeln, ähnlich denen, welche im alten durch gleiche Bewidmungen hervorgebracht wurden. Wie bald untergruben nicht Carls des Großen Schöpfung die bei der Lebenszeit seines Nachfolgers auch zu Königen gemachten Söhne dieses? Was unter einer kraftvollen Regierung unbedenklich ist, wird oft in schwächern von schlimmen Folgen, und solche Massen von Mitteln, wie die Königreiche Italien, Neapolis, Holland, verwaltet durch Angehörige des Kaiserhauses, können in den mit der Zeit unausbleiblichen Bürgerkriegen zu gefundenen Stützpunkten für Thronbestreiter oder Anhangshäupter werden.

Mittlerweile hatte Großbritannien seinen Steuerruderführer verloren. Pitt, der es — eine kurze Zwischenfrist ausgenommen — so lange und mit dem größten Beifall gewesen war, starb am 23sten Tage dieses angefangenen Jahres an einer zurückgetretenen Gicht, gerade da das Parliament sich wieder versammelt hatte, und von den sich darinnen bekämpfenden Gegnerschaften jede unter dem Vorwande der gemeinen Sache für die eigne stritt.

Die brittische Allgemeinheit hat immer ihre bald kurzzeitige, bald dauerhafte Günstlinge, und nicht stets von ächtem Verdienste. Pitt und Fox waren es lange mit Recht gewesen, und

*) Pariser Sagen verkündigten von Murat Umstände, deren Wahrheit ihm zu einer größern Ehre als Geburt, die ihm abging, gereichen würde. Denn nachdem er so hoch gestiegen war, wollte mit ihm ein angeblicher Markgraf von Murat verwandt seyn: „Sie irren sich, erwiederte ihm jener; jetzt bin ich Fürst, mein Vater aber war Gastwirth zu Cahors."

**) Neufchatel.

***) Siehe dieses Aufsatzes Band II. am Ende des ersten Zeitraums.

ihr Vaterland blieb nur unschlüssig — wenngleich Anhangsgeist nicht — welchem von beiden die meisten Gaben für Geschäfthandhabung beizumessen stünden. Auch hatten dort die beiden Hauptgegnerschaften — die der Hofanhänger und ihre Widersacher — den einen oder den andern von beiden an ihrer Spitze, so wie gewöhnlich das Rathsgemach auch, und der König, welcher seine Rechnung nicht dabei gefunden hatte, es ohne einen von ihnen zu besetzen, als unlängst Pitt sein Amt kurzzeitig aufgab, sahe sich jetzt in der Nothwendigkeit dessen Stelle mit Fox auszufüllen; ein mehr als wahrscheinlicher Grund für Vermuthung, daß, wenn dieser vor Kurzem nicht mit Pitt zugleich ins Rathsgemach kam, es keineswegs bloß der unüberwindlichen Abneigung jenes Fürsten zuzuschreiben sey.

Pitt besaß unstreitig ausgezeichnete Eigenschaften für das ihm anvertraute Amt; auch in seiner Heimath wie anderwärts nahm Kurzsicht bei Vielen den gegenwärtigen Kampf um Seyn und Nichtseyn noch immer für einen der hundert vormaligen Kriege, die sich mit dem einstweiligen Uebergange geringer Theilchen eines Reichs zum andern zu endigen pflegten. Aber diesem einsichtsvollen Manne entgieng nicht der himmelweite hierüber eingetretene Unterschied zwischen vormals und jetzt und vertheidigte er im Parliamente, nach seiner aus Unwillen niedergelegten Geschäftführer-Stelle, den unsinnigen Frieden von Amiens, so war es dem Ansehen nach das letzte Opfer der erlöschenden Freundschaft für seinen Nachfolger Addington, oder vielleicht nothwendige Nachgiebigkeit für Anhangschaft, die in England, wenn man sie beibehalten will, nicht selten nur die Wahl zwischen Tadel oder Nachtheil übrig läßt, und sobald er die Lenkung der Geschäfte wieder nahm, bewiesen seine Vorkehrungen, wie sehr ihm einleuchtete, die Vollendung des angefangenen Unterjochens vom Festlande Europa's müsse jene des Insulreiches, so wie die mögliche von diesem die des Erstern nach sich ziehen. Er begriff die Nothwendigkeit der äußersten Anstrengungen, veranstaltete sie, bot dar und verhandreichete andern Mächten für die gemeinschaftliche Erhaltung das Gold, das ihnen fehlte. Aber er konnte nur Mittel, nicht die Geschicklichkeit sie richtig zu gebrauchen, austheilen, und ohne diese sind jene nichts; sie hingegen weiß oft den Mangel von den andern abzuhelfen. Doch auch Herr Fox, der dessen Stelle bekam, der stets Friede, Friede gerufen hatte, ohne überzeugend darzuthun, wie ein solcher, der das Vaterland vor Untergang sicherte, von einem solchen Widersacher zu erlangen stünde, verstarb selbst einige Monate darauf; allein nicht früh genug, um seine Meinung nicht durch Thatsachen widerlegt zu sehen, und gleich als ob Großbritannien, das noch seinen Nelson betrauerte, alle Männer, worauf es vorzüglich bauete, in einem kurzen Zeitraume verlieren sollte, lief auch aus Ostindien, wo der Dingezustand immer mißlicher zu werden schien, die Nachricht ein, daß der, um ihn zu verbessern, als Landpfleger dahin geschickte Markgraf von Cornwallis mit Tode abgegangen sey, da er kaum begonnen hatte, dem Uebel entgegen zu arbeiten.

Aus Vaterlandsliebe und Ehrgefühl entriß sich vor drei Jahrzehenden der junge, zärtlich liebende und geliebte Ehemann seiner häuslichen Glückseeligkeit und den Gemächlichkeiten des Ueberflusses, um in Amerika gegen die empörten Pflanzländer zu kämpfen. Seine Gemahlin hatte dessen Zurücklassung heimlich vom Hofe erflehet, für ihn machte es Selbstachtung zu einem

Beweggrunde mehr nach Entdeckung des Geschehenen auf dem Vorsatze zu bestehen. Aus gleich edeln Grundsätzen war er nun zum zweitenmale an die Ufer des Ganges gesegelt, während andere sich gewöhnlich nur aus Habsucht den Beschwerlichkeiten der Reise und der Hitze des Aufenthaltes unter dem Wendekreise auszusetzen pflegen. Auch an ihm verlor der Hierschreibende einen alten Freund aus dem siebenjährigen Kriege, kurz zuvor hatte ihm der Tod auch deren einen würdigen Anderen aus dieser Volkschaft — den Markgraf von Lansdown — geraubt *). Wie viele nicht aus der Seinigen? So einzelt Zeit uns allmählig aus und dieses ist nicht das Geringste, von was das Alter zufügt.

Hatte Fox gegen Pitt, welcher Fortsetzung des Krieges anrieth, stets den Frieden empfohlen; so war man nun in ungeduldiger Erwartung, wie der neue Geschäftführer die Forderung der gesunden Vernunft mit seinen aus Anhangsgeist behaupteten Grundsätzen vereinbaren und einen Vergleich zu Stande bringen würde mit jenem Gegner, der dadurch immer das desto unvermeidlichere Verderben seines Gegners beabsichtigte.

Erwünscht — für Versuch wenigstens — fand Herr Fox eine Gelegenheit, die sich gleich anfangs als günstige Einleitung zu Unterhandlungen darbot, und dessen Denkart im vortheilhaftesten Lichte zeigte; denn wenn von jeher Herscherarglist sich wenig band an Pflichten, deren Erfüllung die Wohlfahrt der Menschenvereine bedarf: so beseufzete Rechtschaffenheit nicht minder von jeher das Verletzen derselben. Sie verehrt noch nach zwei Jahrtausenden die schöne Handlung eines Fabricius gegen Pyrrhus und Fox war glücklich genug gleichen Ruhm erwerben zu können; einen Ruhm, der ihm vielleicht desto theurer war, da man französischer Seits andere seiner Vorgänger im Rathsgemache von St. James mit vieler Heftigkeit des Gegentheils beschuldigt hatte **). Er konnte dem Herrn von Talleyrand, gegenseitigen Vorsteher des Fachs der auswärtigen Verhältnisse, am 20sten Hornung überschreiben, welch ein Antrag ihm für die Ermordung Napoleons geschehen sey von einem Unbekannten, der sich gleich darauf wieder verloren habe, theilete aber solche Bezeichnungen und Umstände von ihm mit, daß derselbe in Hamburg entdeckt und nach Frankreich geführt wurde.

Der dankbare Kaiser verfehlete nicht sich geziemend darüber zu äußern. Zwei brittische Lords — die Grafen von Yarmouth und von Elgin — die man in Frankreich nach Napoleons Völkerrechte beym Ausbruche des Krieges verhaftet hatte, obgleich sie nur Reisende waren, bekamen Erlaubniß heim zu gehen und der Kaiser äußerte gegen Ersteren eine so unerwartet annehmliche Grundlage zum Frieden, daß der Hof von London keinen Anstand nahm, ihr beizustimmen; vorausgesetzt, daß darüber gemeinschaftlich mit Rußland unterhandelt werde.

Dem Presburger Frieden zufolge sollten aus Deutschland Frankreichs Heere in kurzer Frist über dessen Grenzen zurückkehren. Mehr als ein Beweggrund konnte Napoleon wünschen machen, solches zu verzögern. Ein nicht unbedeutender Zwischenfall, der es zu erfordern schien, überhob ihn der Mühe einen Vorwand dafür zu suchen.

---

*) Von Beiden siehe dieses Aufsatzes Theil I. und II. hin und wieder. **) Siehe 1805.

Am südlichen Ende des vom Kaiser Franz an seinen Ueberwältiger abzutretenden vormals venedischen Dalmatiens — dieses schmalen Küstensaumes längs dem adriatischen Meere — lag auf der türkischen Grenze die Festung Cattaro*), wichtig für Frankreich dieser Nachbarschaft halber, wichtig für Rußland, welches schon unfern von hier Corfu besetzt hielt und dem daher in Hinsicht auf die Türkei jener Festlandort äußerst gelegen war. Er hätte jenem Frieden zufolge an Frankreich geräumt werden müssen, statt dessen aber wußte der russische Befehlshaber dortiger Gegenden sich ihn vom östreichischen übergeben zu lassen, sei's mit geheimen Vorbewußte ihrer beyder Höfe, sey's aus eigener Bewegung; stand es nun Napoleon diesesmal zu verargen, daß auch er gemachte Zusagen unbethätigt ließ, bis Franz II. die seinige erfüllt haben würde?

Napoleons Zögern mit dem förmlichen Genehmigen der Beänderungen des Vergleichs vom 15ten Christmonats hätte Friedrich Wilhelm abhalten sollen, sich einer allzugroßen Sicherheit zu überlassen, allein er überließ sich ihr um so mehr, da der mittlerweile nach Paris geschickte Graf von Haugwitz hier anfangs begünstigt wurde mit einer Aufnahme, die gleichfalls eine erwünschte Vorbedeutung zu seyn schien. Auch hatte der Herzog Feldmarschalk übernommen nach Petersburg zu gehen, die Begriffe des dortigen Hofes über die sonderbare Sachwendung zu berichtigen und, um die Kosten einer längern Schlagfertigkeit zu ersparen, wurde beliebt ohne weitern Aufschub die Truppen abzurüsten. Nur diejenigen, welche Hannover besetzen sollten, blieben auf dem Feldfuße bei der Hand, die übrigen begannen den Rückmarsch nach ihren Friedensstandorten, während erstere in jenes Kurfürstenthum rückten; worauf sich die Britten zu Wasser, die Russen und Schweden zu Lande von dort abzogen.

Indeß schoben sich die Schaaren Napoleons von der Donau immer näher gegen das Preussische Westphalen, gegen Sachsen und Hessen, beide Preussens Gönner, doch ohne noch irgendwo deren Grenzen zu überschreiten, zehrten auf Kosten der benachbarten Lande, und der Berliner Hof, welcher immer noch nicht Napoleons Bestätigung des Vergleichs erlangt hatte, fing endlich an unruhig darüber zu werden, aber zu spät.

Die Bestandtheile des versammelt gewesenen Heeres waren schon zerstreut. Die in Hannover und Westphalen verlegten um so größerer Gefahr bloß gestellt, da ihnen Hofbeweggründe — oft wichtiger den Würklern als heilsam dem gemeinen Besten — hatten Versetzen gemacht den Grafen von Schulenburg-Kehnert, einen sonst fähigen Mann, Obervorsteher der Reichswirthschaft, aber einen Kriegsbefehlshaber ohne Erfahrung, der für ihr Erlangen allzu früh von den untersten Stufen dieses Berufs in Ruhestand, von hieraus aber getreten war in eine Friedenslaufbahn, die ihn schnell auf die Stelle eines der Hauptgeschäftführer**) brachte, und der hernach durch erlangten Einfluß seine Eitelkeit auch mit der Benennung von einem Feldherrn begünstigt gesehen hatte. Eigentlich sollte er nur die neu zu erwerbenden Lande auf preussisch umschaffen, bloß hierfür waren die ihm untergebenen, doch auf dem Feldfuß bleibenden Truppen berechnet.

*) Rocca di Cattaro.

**) Minister.

Keine aber noch sonst wo bei der Hand um sie nöthigen Falls zu unterstützen, weil man darauf nicht gerechnet hatte, und in dieser Lage der Dinge, die aufgehört hatte weitere Rücksichten zu gebieten, traf Lucchesini, des Königs Botschafter, von Paris eiligst in Berlin mit der Hiobsnachricht ein, Napoleon habe erklärt, der Vergleich vom 15ten Christmonats könne nicht mehr als bestehend angesehen werden, weil man ihn nicht so wie abgeschlossen, sondern mit unbewilligtem Vorbehalte angenommen habe und wolle man jetzt noch Frieden, so müsse alles zuvor Eingegangene vollzogen, auch über dieses Bayreuth an Baiern ohne Entschädigung abgetreten, jeder Hafen dem brittischen Kaufhandel versperret werden u. s. w. Stand hierbei zu verkennen, die Bestätigung sei nur aufgeschoben worden, bis man sich in Umstände versetzt haben würde nichts mehr verweigern zu können? Auch so that Rom denen, die mit ihm zu schaffen hatten, und gleich leicht als die damaligen Könige lassen sich unsere heutigen wiederholend überlisten. Ihnen und ihren Volkschaften könnte gleichwohl das sechste Hauptstück einer Abhandlung des Herrn von Montesquiou zum sibyllinischen Buche dienen, verstünden sie es zu Rathe zu ziehen.

Hart war das Auferlegte, aber vorbei der Augenblick ihm auszuweichen. Was kann ein aufgelöstes und außer Schlagfertigkeit gesetztes Heer gegen ein geschlossenes, das versehen mit Allem bei der Hand ist? Was bleibt übrig, als sich dem Gebotenen zu fügen und der Besitzer einer höchstberühmten, mehr als 250,000 Mann starken Kriegsmacht stand nun, weil man sie nicht mehr wie Friedrich oder Napoleon zu brauchen wußte, als ein wahrer Getreuer des Großmeisters der französischen Ehrenschaar zu betrachten, kaum zwölf Monate, nachdem dieser ihn zum Mitgliede davon ernannt hatte!!!*)

Laut im Heere, laut in der Hauptstadt Preussens und überall wiederhallend wurde das Mißvergnügen über den demüthigen Ausgang einer Kriegsverhandlung, die so vieles für die Unabhängigkeit von Europa hätte leisten können, wäre sie und die der nun verlassenen Sachgenossen klüger geführt worden! Unter den Tadelern zeichnete sich aus außer den Prinzen vom königlichen Hause, denen der geistreiche, der geistabsprungvolle Ludwig Ferdinand die Stimme gab, auch andere Fürsten im Dienste Preussens — der von Nassau-Fulda, Schwager des Königs — sowohl, als andere Feldherrn, — ein Rüchel, ein Schmettau u. s. w.; — die Schwäche des Hofes machte kühner, ihn zu tadeln.

In diesen Umständen kam von Paris zu Ende des Lenzmonats der Graf von Haugwitz, nach unterzeichneter Herabwürdigung seines Senders, zu Berlin wieder an, und gleich als hätte er sich hierbei ums Vaterland eben so verdient gemacht als nicht, wurde ihm nun die Führung der auswärtigen Angelegenheiten allein — vermuthlich nach Napoleons Willen — übertragen, dessen untergeordnete Sendungsgefährten ausgezeichnet befördert und nun war endlich auch des Königs völlige Enttäuschung über unzuverlässige Freundschaft da. Die Einschläferer verstummten. Die Königin neigete sich auf die andere Seite. Der geäffete Graf von Haugwitz sprach nun hierüber — sei's in Ernst, sei's zum Scheine — anders als sonst, aber er blieb den Kriegslüsternen

*) Siehe das vorige Jahr.

verdächtig und seine Fenster wurden ihm davon eingeworfen. Gleiche Ausgelassenheit herrschete in den Prahlereien der Dünkelvollen, wovon die Heere wimmelten. Lehrlinge der Kriegskunst warfen sich auf für Zolle der Waffenthaten des großen Meisters, den die Welt anstaunt, und erlaubten sich über denselben Anzüglichkeiten, die bei ihm einen vielleicht unvertilgbaren Groll hervorbrachten, einen Groll, den auch Kleinigkeiten verriethen, und zwischen dem gebietenden Bundesfreunde und dem Folgenmüssenden giengen gleich anfangs Verstimmungen hervor, die dem Schwächern vom Stärkern nichts Gutes weissageten.

Fast gleichzeitig kehrte auch der Herzog-Feldmarschalk aus Petersburg wieder. Er schien hier glücklicher gewesen zu seyn Glauben zu finden, als der Graf von Haugwitz Willfährigkeit dort. Denn das Bündniß mit Rußland blieb bestehen, trotz dem von Frankreich angezwungenen und wurde es während der Heftigkeit des empörenden Eindrucks, den Preussens freiwillig geglaubte Treulosigkeit gemacht hatte, diesem Fürsten äußerst verdacht, daß er auf sich nahm eine so schreiende Sache, die noch dazu zum größten Nachtheile seines eigenen Hauses war, zu entschuldigen, so rechtfertigte ihn bald das Bekanntwerden des Zusammenhanges und die Wirkung seiner Reise. Aber eine Stellung zwischen dem neuen Bundesfreunde durch Zwang, bei welchem Argwohn die Folge von was er gethan hatte, von wie es gefühlt wurde, seyn mußte und den alten, die mit diesem noch in Krieg begriffen standen, versprach schwerlich für Preussens Friedrich Wilhelm lange haltbar zu bleiben.

Nicht so leicht als der Petersburger Hof war der Londoner von Preussens Schuldlosigkeit bei dessen unfreiwilligem Zueignen von Hannover zu überreden. Man hielt die Sache um so wahrscheinlicher für ein willkommenes Müssen, da unlängst preussischer Seite, sogar bei Gelegenheit seines Beitritts, zum letzten Gesammtbunde Anträge für's Austauschen des Kurfürstenthums gegen sonstige Lande waren hingeworfen worden und überdies wurde die Sperrung der preussischen Hafen gegen brittische Fahrzeuge schon allein für eine Kriegserklärung genommen.

König Georg III., welcher wie er es selbst vor 17 Jahren dem Hierschreibenden mit vieler Wärme bezeuget hatte, so leidenschaftlich an seinen deutschen Erblanden hing, ließ gegen Preussens Besitznahme davon die heftigsten Bekanntmachungen an sein Parliament und an den Reichstag zu Regensburg eine gleich starke Verwahrung ergehen, sie enthielten außer den Trugschlüssen aus Anschein sehr bittere Wahrheiten, und ließen sie der Denkart Friedrich Wilhelms Gerechtigkeit widerfahren, so geschah es auf Unkosten seiner Fürstengaben. Verzeihlich war es in der That Ersterem die vom Berliner Hof dargestellten Hergänge der Sache, als eine zwischen demselben und dem französischen vorlängst verabredete Vorspiegelung anzusehen, denn wie stand zu vermuthen, daß alles sich so zugetragen habe, als es sich zutrug? Der Botschafter am Berliner Hofe wurde abgerufen, der Krieg erklärt, Preussens Kaufmannsschiffe aufgebracht, dessen blühend gewordener Seehandel vernichtet.

In eben diesem Monate entschloß sich zwar der König von Schweden, mit seinem kleinen Hauptheere das rechte Ufer der Elbe*) wie das linke zu verlassen, und sich durch Mecklen-

*) Hier nämlich liegt das zu Hannover gehörige Herzogthum Sachsen-Lauenburg.

burg nach seinem Pommern — aus Furcht des Abgeschnittenwerdens — zu ziehen, aber gleich Jemanden, der im Gasthofe an der Wirthstafel einen Teller umgekehrt zum Zeichen, daß er sich den Platz vorbehält, hinterließ Gustav auf dem rechten, um den fortdauernden Besitzstand anzudeuten, einige Hauptmannschaften unter seinem Feldhandbieter*), dem Grafen von Löwenhielm, mit dem Befehl zurück, ihm nur nach Statt gehabten Feindseligkeiten zu folgen und fruchtlos blieben alle gütlichen Vorstellungen. Bald darauf gieng eine Abtheilung Preussen über den Strom. Nach vergeblichen Unterhandlungen mit dem schwedischen Befehlshaber; nach einigen Stellveränderungen schossen die Leute dieses. Man schoß wieder, einige Menschen fielen auf beiden Seiten als unnöthige Opfer des königlichen Starrsinnes. Löwenhielm, den Niemand verfolgen wollte, zog sich ab und Schwedens Bruch mit Preussen war auch erfolgt.

Die preussischen Hafen an der Ostsee wurden nun sofort auch durch bewaffnete Fahrzeuge Schwedens gesperrt. Dessen unbedeutende Schiffsmacht war dafür hinreichend, weil Preussen gar keine hatte und auch ungezüchtiget konnte der schwache Stolze in Stralsund Preussens gegen ihn anrückendem Heere trotzen, weil diese Festung, die ihn auf jeden Fall sicherte, schwer ohne Flotten zu nehmen schien, und Rußland, das sich angelegen seyn ließ die Fehde beizulegen, den Angriff nicht zugeben wollte. Da aber der schwedische Held doch auch nichts gegen den Mächtigeren unternehmen konnte, entlangweilete er sich mit dem plötzlichen Aufheben der bisherigen Landesverfassung seines Pommern, das gleichwohl ein deutsches Herzogthum war, und dessen Zustand als solches der westphälische Friede verbürget hatte; eine sonderbare Bethätigung seiner vor kurzem noch öffentlich geäußerten Erklärung fürs Aufrechthalten der deutschen Reichsverfassung, wie Schwedens erster Gustav Adolph zu kämpfen!!!

In Welschland hatte sich die Belagerung von Gaeta bis in den Heumonat verzögert, bevor die Franzosen — abgehalten durch mancherlei Umstände — konnten ihr Geschütze nahe genug darauf spielen lassen und vielleicht würde ihnen die Unternehmung gegen einen von Natur starken Ort noch mehr erschwert geworden seyn, hätte nicht ein abgeschossenes Stück Mauer den tapfern Prinzen von Hessen-Philippsthal schwer verwundet. Die Befehlshaber nach ihm übergaben sofort die Stadt ohne den Sturm abzuwarten, eben in dem Augenblicke, da in Calabrien der brittische daselbst gelandete Feldherr Stuart einen bedeutenden Aufstand unterstützte, die dagegen vorrückenden Franzosen schlug, einen ihrer Feldherrn zum Gefangenen bekam, die Hauptstadt selbst in Gefahr brachte, und jene Festung für diesmal wahrscheinlich entsetzt haben würde, wenn sie sich nur noch kurze Zeit gehalten hätte. Aber der begonnene Aufstand war anfangs damit noch nicht gedämpft, daß nun die dortige Macht Frankreichs ganz dawider gebraucht wurde; das unglückliche Land blieb noch mehrere Monate ein Schauplatz aller Gräuel, welche Vergeltung erlittener Mißhandlung und Wiedervergeltung der Vergeltung hervorzubringen vermag. Aber was kann ohnmächtiges Mißvergnügen wider Ueberlegenheit.

Zu London giengen mittlerweile mehrere günstige Nachrichten von kleinen zur See erfoch-

*) Adjutanten.

tenen Vortheilen ein, und vornämlich die von der Eroberung des Vorgebirges der guten Hoffnung, die zwar in den jetzigen Widerwärtigkeiten aufmuntern, gleichwohl ihnen nicht abhelfen konnte. Aehnlicher Art war die nicht lange darauf verkündigte Eroberung von Buenosaires, dieser reichen Pflanzgegend Spaniens in Südamerika. Sie füllete die Geldbeutel der dabei gebrauchten Befehlshaber, versprach auch einige Handelsvortheile, allein da dergleichen entfernte Erwerbungen sowohl um dieselben zu machen, als sie zu behaupten, Truppen erfordern, und Großbritannien diese nicht übrig hat, wenn es irgendwo in der Nähe mit Nachdruck zu verfahren hätte, so scheint es unweise, sich allerwärts zu schwächen, um allerwärts nur schwach zu wirken — Wildprettschrot nach Sperlingen zu verschießen. — Man begriff die dringende Nothwendigkeit einem furchtbaren Weltzerrütterer entgegen zu arbeiten, aber nicht genug, daß dieser große Zweck keine Versplitterung der dafür erforderlichen Mittel auf Geringfügigkeiten vergönne.

Der fernere Gang des Friedensgeschäftes zwischen Frankreich und Großbritannien glich seinem günstigen Anfange nicht, und sey es Reue über das gleich in der ersten Hitze allzu bereitwillige Nachgegebene, sei's weil andere Beweggründe dafür eingetreten waren, machte man zu Paris nun Auslegungen vom Geäußerten, die diesem keine Bedeutung übrig ließen. Mit Schreiben hin und her vergieng die Zeit, ohne daß der brittischer Seits zum bevollmächtigten Botschafter bestimmte Lord Lauderdale von London abgehen konnte und als endlich dieses nach einigen Monaten beliebt wurde, stand man im Wesentlichen um keinen Schritt weiter.

Der Sommer war eingetreten, Fox mittlerweile an den Rand seines Grabes gelangt, und das noch im Winter zu Paris begonnene Friedenswerk hatte noch kein bestimmteres Ansehen gewonnen. Rußland fand endlich für gut hier nicht bloß gemeinschaftlich mit Großbritannien zu unterhandeln, sondern schickte dahin den von Oubril mit der unumschränktesten Vollmacht einseitig zu schließen. Am 9ten Heumonats war er dort angelangt, am — — unterzeichnete er einen Frieden, der nicht zu entschuldigen stand und so kehrte er nach Petersburg zurück. Nicht gleich geschwinde vollendete die brittische Unterhandlung ihre Arbeit, unerachtet der Graf von Lauderdale endlich dahin abgegangen war, und Herr Fox mußte noch vor seinem nahen Ende sehen, daß ein billiger Friede mit einem solchen Gegner leichter zu erdenken, als zu schließen stehe. Herr von Oubril aber, der in Paris so schnell zum Schlusse gekommen war, fand wenigeren Beifall zu Petersburg. Hier hatte sich die Gesinnung des Hofes geändert, die Bestätigung wurde verweigert, er beschuldigt seine Vollmacht überschritten zu haben, und man schloß sich jetzt wieder an die brittische Unterhandlung.

Gleichwohl hatte Kaiser Alexander in die Vollmacht für den von Oubril auf seine Ehre versichert gehabt, zu bestätigen, was dieser abschließen würde*). Die eingegangenen Dinge waren in der That verwerflich, allein was bewog jenen Fürsten im Augenblicke des Absendens seines Botschafters den Frieden gleichsam gegen jeden Preis zu wollen? Eine wahrscheinliche Veranlassung läßt sich denken, aber deswegen nicht verbürgen.

*) Französischer Seits beförderte man die Vollmacht zum Drucke.

Case 1:25-cv-00766-JEB Document 1-1 Filed 03/14/25 Page 1 of 2

CIVIL COVER SHEET

JS-44

(Rev. 04/21)

I. (a) PLAINTIFFS

Lindsey Halligan

(b) COUNTY OF RESIDENCE OF FIRST LISTED PLAINTIFF

Florida

(EXCEPT IN U.S. PLAINTIFF CASES)

(c) ATTORNEYS (FIRM NAME, ADDRESS, AND TELEPHONE NUMBER)

Alan Dershowitz

1575 Sheridan Street

Hollywood, FL 33020

(954) 922-3333

DEFENDANTS

Pam Bondi, in her official capacity as Attorney General of the United States

COUNTY OF RESIDENCE OF FIRST LISTED DEFENDANT

(IN U.S. PLAINTIFF CASES ONLY)

NOTE: IN LAND CONDEMNATION CASES, USE THE LOCATION OF THE TRACT OF LAND INVOLVED.

ATTORNEYS (IF KNOWN)

II. BASIS OF JURISDICTION (PLACE AN "X" IN ONE BOX ONLY)

1 U.S. Government Plaintiff

2 U.S. Government Defendant

3 Federal Question (U.S. Government Not a Party)

4 Diversity (Indicate Citizenship of Parties in Item III)

III. CITIZENSHIP OF PRINCIPAL PARTIES (PLACE AN "X" IN ONE BOX FOR PLAINTIFF AND ONE BOX FOR DEFENDANT)

	PTF	DFT		PTF	DFT
Citizen of This State	1	1	Incorporated or Principal Place of Business In This State	4	4
Citizen of Another State	2	2	Incorporated and Principal Place of Business In Another State	5	5
Citizen or Subject of a Foreign Country	3	3	Foreign Nation	6	6

IV. NATURE OF SUIT (PLACE AN "X" IN ONE BOX ONLY)

CONTRACTS	TORTS	FORFEITURE/PENALTY	BANKRUPTCY	OTHER STATUTES
110 Insurance	PERSONAL INJURY	625 Drug Related Seizure of Property 21 USC 881	422 Appeal 28 USC 158	375 False Claims Act
120 Marine	310 Airplane	690 Other	423 Withdrawal 28 USC 157	376 Qui Tam (31 USC 3729(a))
130 Miller Act	315 Airplane Product Liability	LABOR	PROPERTY RIGHTS	400 State Reapportionment
140 Negotiable Instrument	320 Assault, Libel & Slander	710 Fair Labor Standards Act	820 Copyrights	410 Antitrust
150 Recovery of Overpayment Of Veteran's Benefits	330 Federal Employers' Liability	720 Labor/Management Relations	830 Patent	430 Banks and Banking
151 Medicare Act	340 Marine	740 Railway Labor Act	835 Patent—Abbreviated New Drug Application	450 Commerce
152 Recovery of Defaulted Student Loans (Excludes Veterans)	345 Marine Product Liability	751 Family and Medical Leave Act	840 Trademark	460 Deportation
153 Recovery of Overpayment of Veteran's Benefits	350 Motor Vehicle	790 Other Labor Litigation	880 Defend Trade Secrets Act of 2016	470 Racketeer Influenced & Corrupt Organizations
160 Stockholders' Suits	355 Motor Vehicle Product Liability	791 Employee Retirement Income Security Act	SOCIAL SECURITY	480 Consumer Credit
190 Other Contract	360 Other Personal Injury	IMMIGRATION	861 HIA (1395ff)	485 Telephone Consumer Protection Act
195 Contract Product Liability	362 Personal Injury—Medical Malpractice	462 Naturalization Application	862 Black Lung (923)	490 Cable/Sat TV
196 Franchise	CIVIL RIGHTS	465 Other Immigration Actions	863 DIWC/DIWW (405(g))	850 Securities/Commodities/Exchange
REAL PROPERTY	440 Other Civil Rights	PRISONER PETITIONS	864 SSID Title XVI	890 Other Statutory Actions
210 Land Condemnation	441 Voting	463 Alien Detainee	865 RSI (405(g))	891 Agricultural Acts
220 Foreclosure	442 Employment	510 Motions to Vacate Sentence	FEDERAL TAX SUITS	893 Environmental Matters
230 Rent Lease & Ejectment	443 Housing/Accommodations	530 General	870 Taxes (U.S. Plaintiff or Defendant)	895 Freedom of Information Act
240 Torts to Land	445 Amer. w/Disabilities—Employment	535 Death Penalty	871 IRS—Third Party 26 USC 7609	896 Arbitration
245 Tort Product Liability	446 Amer. w/Disabilities—Other	OTHER		899 Administrative Procedure Act/Review or Appeal of Agency Decision
290 All Other Real Property	448 Education	540 Mandamus & Other		950 Constitutionality of State Statutes
		550 Civil Rights		
		555 Prison Condition		
		560 Civil Detainee—Conditions of Confinement		

V. ORIGIN (PLACE AN "X" IN ONE BOX ONLY)

1 Original Proceeding

2 Removed from State Court

3 Remanded from Appellate Court

4 Reinstated or Reopened

5 Transferred from Another District (specify)

6 Multidistrict Litigation—Transfer

8 Multidistrict Litigation—Direct File

VI. CAUSE OF ACTION (CITE THE U.S. CIVIL STATUTE UNDER WHICH YOU ARE FILING AND WRITE A BRIEF STATEMENT OF CAUSE (DO NOT CITE JURISDICTIONAL STATUTES UNLESS DIVERSITY)

Plaintiff seeks declaratory and injunctive relief to prevent the unlawful removal of a federal judge.

VII. REQUESTED IN COMPLAINT

CHECK IF THIS IS A CLASS ACTION UNDER RULE 23, F.R.Cv.P.

DEMAND $

CHECK YES ONLY IF DEMANDED IN COMPLAINT

JURY DEMAND: Yes No

VIII. RELATED CASE(S) IF ANY

(See instructions)

JUDGE

DOCKET NUMBER

IX. DIVISIONAL ASSIGNMENT (CIVIL LOCAL RULE 3-2)

(PLACE AN "X" IN ONE BOX ONLY)

1 Washington, D.C.

2 Baltimore

3 Southern Maryland

4 Eastern Shore

5 Western Maryland

X. SIGNATURE OF ATTORNEY (OR PRO SE LITIGANT)

Alan Dershowitz

DATE

03/14/2025

Deutschlands Umschaffung hatte sein bei Austerlitz betäubter Kaiser wahrscheinlich schon im Pressburger Frieden heimlich nachgegeben, der Sieger aber die Unterhandlung hierüber mit den süddeutschen Höfen begonnen, auch an Preussen, um es einzuschläfern, Winke gegeben, das nämliche mit den nördlichen zu versuchen. Winke! mehr als unbedenklich, da die Vergeblichkeit dieses Bemühens voraus zu sehen stand, und so erschien endlich die vom Verhängnisse fürs Auflösen vom deutschen Gemeinwesen bestimmte Stunde.

Frankreichs Unterworfene, die jetzt Könige und Großherzoge geheißenen Landpfleger von Baiern, von Würtemberg, von Baden, der jetzt auch Großherzog benannte Landgraf von Hessen Darmstadt und andere, der Nachbarschaft halber von gleicher Abhängigkeit, hatten am 12ten Heumonats zu Paris ihre Ergebung in den Willen des Stärkern unterzeichnet, jedoch einige von ihnen, und namentlich Würtemberg, nicht ohne zuvor in Wien und Berlin Hülfe, die sie nicht fanden, gesucht zu haben. Alle entsageten am 1sten Erndtemonats beim Reichstage zu Regensburg förmlich ihren bisherigen Verbindungen mit dem deutschen Gemeinwesen, erklärten sich auf Geheiß Napoleons in ihren Gebieten für Landesherrn von unbeschränkter Gewalt, die sonst noch mehr oder weniger Grenzen gehabt hatte, schlossen unter sich den befohlenen Rheinbund, für dessen Beschützer angenommen zu seyn, der Schöpfer nur die an die Hand gegebene Bitte erwartete.

Schmeichelte er aber den Gliedern des neuen Vereins durch beigelegte Namen von Würden, die auch ohne Wesen der menschlichen Eitelkeit theuer sind, und dadurch, daß er ihnen außer der unmittelbaren noch übrigen Reichsritterschaft, auch Fürsten und andere Reichsstände für Landsassen untergab, Reichsstände, deren einige vornehmer und bedeutender, als die ihnen nun aufgezwungenen Oberherrn gewesen waren: so behielt derselbe sich über sie stillschweigend vor die unbeschränkte Gewalt, welche er ihnen über ihre Unterthanen eingeräumt hatte *).

Unter Deutschlands geringen Reichsständen, welche der Allgewaltige erhob, indem er vornehmere niederdrückte, befand sich ein Graf von der Leyen; aber er war der Schwestersohn Dalbergs, Kurfürsten-Erzbischof von Mainz, der sich dem Willen des Unwiderstehlichen gefügt hatte, aus dem ersten Manne nach dem Oberhaupte eines Gemeinwesens, das weiland über andere, wo nicht stets durch Macht doch an Rang erhaben gewesen war; aus dem Vorsitzer der vaterländischen Tagefahrt, welche die Willkür eines erwähleten Gebieters in den ihm bestimmten Schranken hielt, zum Schaugeschäftführer eines Scheinbundes von Gehorchenden, ohne Eigenwillen, unter dem Namen vom Fürsten Primas zu werden.

---

*) Dieses erhellete gleich anfangs schon deutlich genug, aus dem Schicksal des unglücklichen Buchhändlers Palm, der jetzt zu einem baierischen Landorte gediehenen Reichsstadt Nürnberg, dessen Bestrafung, eine Schmähschrift wider Frankreichs Kaiser verkauft zu haben, für seine jetzige Obrigkeit gehöret hätte, aber einem hierzu niedergesetzten Kriegesgerichte befohlen wurde. Verächtlicher als grausam ahndete einst der große Friedrich die ähnliche Frechheit eines kölnischen Zeitungschreibers, indem er ihm zum Lohn dafür eine gewisse Zahl Stockschläge austheilen und vom Empfänger die Zahlung bescheinigen ließ.

Dieſes und daß er ſelbſt, gleichſam zum Lohne ſeiner bisherigen Gefälligkeiten, die ihrer Reichsſtandſchaft beraubte Stadt Frankfurt annahm, wäre von alltäglichen Landesherrn unbefremdlich geweſen — man hat ſie ſelten ungerechtes Gut verſchmähen ſehen — von dem ſeiner Denkart und Weisheit halber mit Recht ſo geſchätzten Dalberg erwarteten deſſen Verehrer — und der Hierſchreibende iſt ſtolz ſich darunter zu zählen — etwas Ungemeineres. Sie hofften, er werde im Verluſte ſeiner bisherigen Stelle, welcher ihr Urtheil geſprochen war, lieber hinabtreten in eine unbeſcholtene Dunkelheit, welcher ihre eigenthümliche Würde anklebt, als überſchreiten zu der bloß von falſchem Glanze umgebenen Herabwürdigung. Allein ehe Dalbergs Verehrer ſich ganz dem Bedauern überläßt, daß in dieſer großen Gelegenheit der Weiſe ſeiner ſelbſt unähnlich geſchienen habe, vereiniget euch vorerſt ihr neuern Catone über die Entſcheidung der Frage, welche von zweien Pflichten, deren nur eine zu erfüllen ſtand, für ihn die größte war, nämlich, ob er ſeiner Eitelkeit das Opfer der Wohlthat eines nahen und theuren Angehörigen, oder dieſer, das von jener zu bringen hatte? und vergeßt auch hierbei nicht zu beherzigen, daß es drangvolle Augenblicke gebe, die verleiten können zu was ſonſt nicht geſchehen ſeyn mögte; es deren gebe, wo der Anſchein einer Zumuthung über ihre Abſicht täuſchen kann. Auch Cicero mißkannte während des Scheitern des römiſchen Bürgerthums Octavians Sache für die gemeine und Napoleon war ſchlau wie dieſer *).

Was der erſte Kurfürſt des untergehenden Reiches ungeſchehen ließ, das that deſſen bisheriges Oberhaupt, aber vielleicht in Gemäßheit mit dem heimlich Verheißenen. Franz II. legte am 6ten Aerndtemonats förmlich ab eine Würde, die aufgehört hatte es zu ſeyn, und ſo gieng das zweite römiſche, durch einen großen Mann im Abendlande wieder errichtete Kaiſerthum nach

*) Die erſte Zuſchrift, welche er an die Geſammtheit der Bundesglieder durch den Fürſten Primas ergehen ließ, mag hier zum Beweiſe dienen von ſeiner Kunſt durch Worte wie durch Waffen zu ſiegen.

Mon frère, les formes de nos communications en notre qualité de protecteur, avec les souverains réunis en congrès à Francfort, n'étant pas encore déterminées, nous avons pensé, qu'il n'en étoit aucune qui fût plus convenable que d'adresser la présente a V. A. Em., afin qu'elle en fasse part aux deux collèges. En effet, quel organe pouvions-nous plus naturellement choisir, que celui d'un prince à la sagesse duquel a été confié le soin de préparer le premier statut fondamental? Nous aurions attendu, que ce statut eût éte arrêté par le congrès et nous eût été donné en communication, s'il ne devoit pas contenir des dispositions qui nous regardent personellement. Cela seul a dû nous porter à prendre nous mêmes l'initiative pour soumettre nos sentimens et nos réflexions à la sagesse des princes confédéres. Lorsque nous avons accepté le titre de protecteur de la confédération du Rhin nous n'avons eu en vue que d'établir en droit ce qui existoit de fait depuis plusieurs siècles. En l'acceptant, nous avons contracté la double obligation de garantir le territoire de la confédération contre les troupes étrangères, et le territoire de chaque confédéré contre les entreprises des autres. Ces obligations toutes conservatrices plaisent à notre coeur; elles sont conformes à ces sentimens de bienveillance et d'amitié dont nous n'avons cessé, dans toutes les circonstances, de donner des preuves aux membres de la confédération. Mais là se bornent nos devoirs envers elle. Nous n'entendons en rien nous arroger la portion de souveraineté qu'exerçoit l'empereur d'Allemagne comme suzerain. Le gouvernement des peuples que la providence nous a confiés, occupant tous nos momens, nous ne saurions voir croître nos obligations

einer tausendjährigen Dauer dunkel dahin, wie das erste. Seinem letzten Beherrscher war es nicht gegeben mit demselben gleich heldenmüthig als der letzte des Morgenländischen mit dem seinigen zu fallen. Hätte aber Franz die Entschlossenheit Constantins, und dieser die jenem noch übrig gebliebenen Streitmittel gehabt, vielleicht bestünden beide Reiche noch.

Durch die Abdankung des Erstern wurde nun auch von seiner Seite die zwischen ihm und den noch unzugewandten Reichsgliedern bisher bestandenen Bande aufgelöst. Mit ihr die Reichsverfassung, der Reichstag, die Reichsgerichte und in den Bruchstücken des vernichteten Gemeinwesens entwickelte sich die scheußlichste Gebieterwillkür, förmlich beliebt vom Obergewaltherrn *). Kein dauerhafter Schirm verblieb fernerhin dem Unterthanen gegen arge Fürsten. Der deutsche Boden, wo lange mehr wahre Freiheit gewohnt hatte als im Alterthum auf griechischem oder römischem, auch endlich selbst noch unter dem bloßen Schatten seiner sie weiland unterstützenden Verfassungen; dieser bis hierhin so bevorzugete Boden läuft Gefahr bald auszuarten in einen Inbegriff von knechtischen Obern, zitternd unter ihrem Gewaltherrn und niederträchtigen Knechten, welchen beiden die Zeit jede edle Gesinnung, sogar das Andenken von was der Ehre athmende Rittergeist auf die Denkart ihrer Väter vermogte um so mehr zu rauben droht, da im allgemeinen das Urgemüth des Deutschen wachsartig ist und leicht fremde Eindrücke aufnimmt. Hätte August, der noch etwas von römischer Denkart duldete, unsterblich seyn können, sie würde sich erhalten haben, indem bei ihrer und seiner Mäßigung der Gewaltherr selbst sich wohlbefand, aber auf ihn folgte ein Tiberius, auf diesen noch scheußlichere Gebieter, und es gab

---

sans en être alarmé. Comme nous ne voulons pas qu'on puisse nous attribuer le bien que les souverains font dans leurs états, nous ne voulons pas non plus qu'on nous impute les maux que la vicissitude des choses humaines peut y introduire. Les affaires intérieures de chaque état ne nous regardent pas. Les princes de la confédération du Rhin sont des souverains qui n'ont point de suzerain. Nous les avons réconnus comme tels. Les discussions qu'ils pourroient avoir avec leurs sujets ne peuvent donc être portées à un tribunal étranger. La diète est le tribunal politique conservateur de la paix entre les différens souverains qui composent la confédération. Ayant réconnu tous les autres princes qui formoient le corps germanique comme souverains indépendans, nous ne pouvons réconnoître qui que ce soit comme leur suzerain. Ce ne sont point de rapports de suzeraineté qui nous lient à la confédération du Rhin, mais des rapports de simple protection. Plus puissant que les princes confédérés, nous voulons user de la superiorité de notre puissance, non pour resteindre leurs droit de souveraineté mais pour leur en garantir la plenitude.

Sur ce nous prions Dieu, mon frère, qu'il vous ait en sa sainte et digne garde.

Donné en notre palais impérial de Saint-Cloud, le 11. Septembre 1806.

signé *Napoléon.*

certifié conforme
le ministre des rélations extérieures
signé *Ch. Maur. Talleyrand*
prince de Bénévent.

*) Entwickelt aus seiner gefälligen Umwindung bleibt der Sinn vom eben angeführten Schreiben, der von einem Bestallungsbriefe des Padischah von Stambul für seinen Baschen.

bald nur noch Römer in ihren Jahrbüchern. Leidensgenossen zu haben ist ein trauriger Trost, sonst würde uns dieser verbleiben, daß dem Eroberervolke selbst nichts Günstigeres bevorsteht.

Beim Zergehen des deutschen Reichs, bei der Umschaffung seines südwestlichen Theiles in seiner unförmlichen Zuständigkeit Frankreichs, übeler beloset als dessen eigentlichere Bestandtheile versuchte der Berliner Hof desto eifriger im nordöstlichen das ähnliche, vielleicht auch hierbei dem Könige die Würde eines Erbkaisers gleich dem Beherrscher von Oesterreich zu erlangen.

Napoleon, der es zu genehmigen schien, unterließ gleichwohl nicht, um diejenigen, wornach der Bundesfreund trachtete, für sich selbst zu werben; Sachsen und Hessen blieben nicht unangesprochen, doch umsonst, und seine scheinbare Nachgiebigkeit gegen Preußens Betrieb gieng keineswegs bis zum Geschehenlassen, daß dieser Hamburg, Lübeck, Bremen — den einzigen noch übrigen Reichsstädten — thäte, was er selbst mit Nürnberg, Augsburg, Frankfurt gethan hatte; verwahrt wurde sich dagegen, und angeführt als Ursache dieser Ausnahme der Nachtheil, den das Kaufmannsgewerbe vieler Lande dabei leiden würde, verschwiegen die, daß man solche goldreiche Schwämme zu drücken sich selbst vorzubehalten gedenke. Er war Meister in der Kunst, die ihm ungefälligen Entwürfe Anderer anfangs nur sanft — wenn er sanft handeln wollte — oft unsichtbar aus seinem Wege zu schieben, und es stand immer mehr vorauszusehen, daß Preußens Zweck mit dem nordöstlichen Deutschlande nicht so leicht zu erreichen seyn werde, als Frankreichs mit dem südwestlichen; das eine konnte Unterworfenen gebieten, das andere hatte Eifersüchtige zu überreden, wie ließ es sich denken, daß Dänemark und Schweden als Stände des aufgelöseten Reichs in den Vorschlag willigen würden? und Sachsen nebst Hessen ausgenommen was blieb jetzt sonst noch von Bedeutung übrig, da Hannovers Schicksal entschieden zu seyn schien.

Kaum erfuhr auch Schwedens König die Abdankung des Kaisers Franz II., so erklärte derselbe, sein Pommern, — dem er doch unlängst eigenmächtig die schwedische Verfassung statt der durch Friedensschlüsse verbürgten Deutschen aufgezwungen hatte — sein Pommern solle nach wie vor verbleiben der Bestandtheil eines Reichs, welches er hoffe bald wieder aus dessen Vernichtung hervorziehn zu helfen. Dänemark, weit entfernt seine deutschen Besitzungen jemanden wieder unterzuordnen, zog vor sie unabhängig zu erklären. Der Kurfürst von Sachsen wollte zwar das gute Vernehmen mit Preussen unterhalten, aber nicht dessen Obenheit anerkennen. Der von Hessen ließ sich für einen Nachbar des Allgewaltigen vielleicht übereilt genug, mit dem Schwächern auf den so wichtigen Gegenstand ein; dessen Lande grenzend auf der einen Seite an Frankreich und Rheinbundgegenden, rührend auf der andern an preussische Besitzungen, machten es ihm freilich unmöglich in beider Mitte die Unzugewandtheit zu behaupten, aber da er durch seinen Beitritt den Mindermächtigen nur um ein Geringes dem Stärkern gleicher machen konnte, gebührte nicht nach gesunder Fürstenklugheit der Vorzug demjenigen, wovon am mehrsten zu fürchten oder zu hoffen stand? Doch Dinge von einer andern Beschaffenheit zwangen bald weiter nicht an den Nordbund und an Erwerbungen, sondern nur ans Behaupten des schon Erlangten zu denken. Fall war nahe, als man noch zu steigen hoffte.

Uebermacht und Mäßigung finden sich selten beisammen und Herrscherlist — diese leidige

Pflichtenlehrerin der Fürsten, eine Lehrerin, deren treulose Einflößungen nur Noth entschuldigen kann, Unnoth aber zu scheußlichen Missethaten macht, ist immer geneigt das Nützliche statt des Geziemenden zu empfehlen, hält sich immer befugt zum Nichterfüllen von Verheißungen, zum Entziehen vom Gegönneten, und Napoleon, der gewohnt war Andere auch hierin weit hinter sich zu lassen, fühlte zu sehr, was er konnte, um nicht Dieses seinen Entwürfen zur Richtschnur dienen zu lassen. Er gab und nahm, ließ hoffen und vorenthielt, tauschte das fremde an Jemand verliehene Eigenthum gegen ein anderes um, ohne die Besitzer darüber zu fragen, seine Macht setzte ihn über alle Widersprüche hinaus, und dieses sollte sein neuer Bundesfreund Friedrich Wilhelm nun auch erfahren.

Ganz unerwartet langte der Botschafter des Letztern zu Paris — der von Lucchesini — in Berlin mit der ihm kundgewordenen Nachricht an, Frankreichs Kaiser, um dem Könige von Großbritannien die vorgeschlagene Grundlage zum Frieden desto annehmlicher zu machen, habe sich gleich anfangs auch namentlich, — welches noch verborgen geblieben war — zum Wiedererstatten von Hannover erboten, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß er es schon an einen andern vertauscht hatte, und nur die Auslegung hiervon habe in der Folge die Unterhandlung bis jetzt noch erschwert.

Unaussprechlich war die Bestürzung und der Unwille des Berliner Hofs und — weil dessen Geheimnisse es selten lange blieben — die der preussischen Allgemeinheit. Nun konnte man nicht mehr zweifeln, wie gewiß Unthätigkeit und blinde Zuversicht auf den bedenkslosen Uebermächtigen zum Verderben führe, und daß diesem zu entgehen rechtzeitige Thätigkeit allein noch Hoffnung übrig lasse, rechtzeitige Thätigkeit, da man noch Sachgenossen an Großbritannien und Rußland finden könne.

Alle wollten Krieg, der König wie alle, und schwer ist es bei heftigem Gefühle sich zu mäßigen oder Uebereilung zu vermeiden. Der erste hiervon war, das Erfahren von solcher Nachricht bekannt werden zu lassen; dem Wortvergessenen die Empfindung darüber zu äußern, bevor man sich gegen das Aergere gedeckt hatte.

Aber welcher Unbefangene könnte wohl tadeln, daß unter solchen Umständen Preussen endlich versuchte, was es nur zu lange aufgeschoben hatte, vorausgesetzt, daß klug dabei zu Werke gegangen wurde. Aber da man einzeln den Kampf nicht bestehen konnte, mußte nicht dabei angefangen werden, sich mit den zu hoffenden Beiständen über das zu Thuende zu verständigen? Angefangen werden sich mit Großbritannien, mit Schweden wieder auszusöhnen, einstweilen aber die Fehden mit ihnen zu benutzen, dem übermächtigen Widersacher die nothwendigen Rüstungen gegen ihn so lange als möglich zu verbergen?

Daß man zu London, Petersburg, Wien den Feind aller Mächte in Napoleon erkannte, und daß man Bundesfreunde an Sachgenossen hoffen konnte, war nicht genug; man hätte sie schon haben und ihre Hülfe wider ihn bei der Hand seyn müssen. Dessen überlegene Heere waren noch immer in Franken und Schwaben und andere konnten fast gleich schnell über den Niederrhein vorrücken. Der große Friedrich begann zwar auch seinen ersten Krieg mit gleicher

Raschheit ohne eines Helfers gewiß zu seyn, und sagte nur im Abgehen zur Heerfahrt an Frankreichs Botschafter — je vais, je crois jouer votre jeu et si les as me viennent nous partagerons — aber dessen Schatzkammer enthielt Baarschaften für wenigstens zwei Feldzüge und er war Friedrich.

Die Weisheit, das Unvermeidliche rechtzeitig zu thun, wohnete nicht am Hofe seines Nachfolgers, der viele Beiräthe ohne Sachkunde hatte, und eines einsichtsvollen Führers bedurfte. Die Königin — Louise von Mecklenburg-Strelitz — war von ihrem Gemahl zu sehr geliebt, um nicht großen Einfluß auf ihn zu haben. Sie wollte das Gute. Erfahrung, es allemal vom Schädlichen zu unterscheiden, gieng ihr ab. Beide Eigenschaften vereinbarten sich im ersten Feldmarschalke, Herzoge von Braunschweig, Neffen Friedrichs, und von so manchen Seiten ihm nicht nachgehend, aber der unerschrockenste der Menschen auf dem Schlachtfelde, wußte er nie gegen eine Hofstimmung sich gleich zu seyn, und er ließ zu, daß man dabei anfienge zu Rede zu stellen, gleich als ob man schlagfertig wäre, oder dem schlagfertigen Stärkern ohne gegenwärtige Helfer bestehen könne. Zu entschuldigen ist die Tollkühnheit nicht, wohl aber dadurch zu erklären, daß die Kriegwollenden bei der bekannten Unentschlossenheit des Königs fürchteten, seine Entrüstung über den Vorgang werde durch Aufschub sich wieder zu Unthätigkeit abkühlen. Uebereilete aber der einsichtsvollste der Menschen sich auch seiner Seits hierbei nicht, daß er durch eine unbehutsame Aeußerung gegen den Feind Anlaß gab zu einem neuen Gesammtbunde, der abermals ihm gefährlich werden konnte?

Napoleon verschmähete nicht dem, was Hannover betraf, auszuweichen, wo nicht abzuleugnen. Vieles davon sollte für Irrthum oder Erfindung des preussischen Botschafters gelten, dieser deshalb zurückberufen werden. Man stand es zu und kam darum der Aussöhnung nicht näher. Dessen Nachfolger wurde der Feldherr von Knobelsdorf. Niemand würde unter solchen Umständen in dieser Eigenschaft viel ausgerichtet haben; von einem Kriegsmanne ohne auftragsmäßige Gewandtheit ließ es sich am wenigsten erwarten.

Zugleich wurde der Vorgang und die Entschlüsse hierauf denen Höfen, wovon man Mitwirkung hoffete, bekannt gemacht, aber Gustav Adolph II. fuhr nichts destoweniger fort über das Vertreiben seiner Warteschaaren aus dem hannöverschen Lauenburg, wie Achilles über das Entreißen der Briseis, zu zürnen, und um seiner los zu werden mußte Friedrich Wilhelm sich wie Agamemnon bequemen, ihm das Abgenommene herauszugeben; erst hierauf öffnete der nordische Held demselben seine Häfen wieder.

Willkommen war jene Nachricht zu London und Petersburg. Die Friedensunterhandlungen beider Höfe zu Paris wurden abgebrochen. Vieles ließ sich in der That erwarten von einem neuen Gesammtbunde, dem beitreten zu wollen, Spanien selbst — und übereilt genug — sich äußerte. Denn ehe in Deutschland etwas Entscheidendes vorgieng, ließ der Hof von Madrid an seine Volkschaft einen Aufruf zu den Waffen ergehen, einen Aufruf, den die bald folgenden Begebenheiten zwangen, unter nicht stichhaltenden Entschuldigungen abzustellen. Desto unglücklicher war es für die gemeine Sache, daß Preussen nicht mehr Zeit gewinnen wollte oder konnte.

Letzteres mußte wenigstens versucht, oder gelang es nicht, der Feind in räthlichster Nähe abgewartet werden, warum beschleunigen, was Aufschub bedurfte?

Der König blieb bei dem edeln Entschlusse sich selbst an die Spitze seiner Kriegsmacht zu setzen, ohne Täuschung über das, was ihm für diesen schweren Beruf abgieng, allein er zählete ihn mit Recht unter die Fürstenpflichten, und gewiß würde mancher unnöthige Krieg unterbleiben, wenn diejenigen, welche ihn verfügen, jedesmal mit an dessen Gefahren und Mühseligkeiten Theil nehmen müßten. Die Königin selbst, an deren Beirath der tägliche Umgang in einer ächt bürgerlichen Ehe gewöhnet hatte, hielt nichts ab, den Gemahl ins Feld zu begleiten.

Vom Könige als Feldherr stand man nicht in großer Erwartung, doch seine Gegenwart, oder die Lust dessen Belohnung zu verdienen, vermehrte den Eifer für ihn, und Hoffnung auf guten Beirath ergänzte was sonst an Zuversicht auf seine Heerführergaben abgieng. Es war noch nicht allgemein bekannt, daß ihm bei der größten Bereitwilligkeit dem vernünftigen Urtheile erfahrener Andern zu folgen, so ganz die Eigenschaft abgieng sich zu entschließen, wenn — wie gewöhnlich — das Dafürhalten nicht einstimmig war. Seine zwei Brüder zogen zum erstenmale mit ins Feld. Ihr Vetter Ludewig Ferdinand hatte schon gegebene Beweise von seinen ungemeinen Anlagen zum Kriegsmanne erster Größe für sich; dessen Nachgeborner, August, die Meinung, er werde mit ihm wetteifern, und Menschenvereine sind leichter bereitwillig zu Allem, wenn ihre Ersten vorangehen.

Der Herzog Feldmarschalk, vermuthlicher Heerführer war freilich alt, groß aber sein erworbener Ruhm, seine Kriegserfahrung, dessen Fähigkeit für jeden Beruf. Der noch ein Jahrzehend ältere Feldmarschalk von Möllendorf, behuldet vom großen Friedrich, dem er auf niedrigen Stufen schon Schlachten gewonnen, vom Nachfolger dieses, dessen Heere er 1794 gegen Frankreichs Neurer geführet hatte, und welcher auch den letzten Hauch seines Lebens jetzt dem Vaterlande bringen wollte, konnte wenigstens durch seine Gegenwart die Jugend ermuntern, zu thun, wie er gethan hatte.

Noch ein Feldherr, dem der siebenjährige Krieg, worin er sich gleichfalls schon als Anfänger ausgezeichnet hatte, eine Schule gewesen war, — der Graf von Kalkreuth — zählete zwar nicht weniger Tage wie der Herzog, aber auch Nestors Kopf vor Troja war noch wichtig, obschon die Faust wenig mehr vermogte. Sie allein ist nur zum Einhauen gut. Anderen, wie zum Beispiel dem Fürsten von Hohenlohe, dem Feldherrn von Rüchel, konnte ihre Tagezahl noch nicht zum Hinderniſſe gereichen, das zu erfüllen, was ihr Wohlverhalten in vorigen Fällen von ihnen erwarten ließ. Gleich ihnen brannten Befehlshaber auf niedrigen Stufen in großer Menge vor Begierde sich hervorzuthun und den Namen der Preußen noch höher bringen zu helfen, als er seit Friedrich stand. Kein Franzose übertraf sie an Ehrliebe, vielleicht auch einige an Dünkel nicht, so wenig als an Eifersucht gegen einander und einen jeden, die ihnen oft vergessen machte, was die Hauptsache wollte. Der gemeine Mann theilete die luftigen Hoffnungen, wovon man ihn überredete; fast jeden belebte anfangs ein Muth, der im Vertrauen auf sich selbst die Menge des Feindes nicht zählt, nur wissen will, wo auf diesen loszugehen steht.

Auch die Hauptstadt raſete vor Freuden, daß Friedrich Wilhelm endlich ſich anſchickte in die Fußtapfen ſeines unſterblichen Großoheims treten zu wollen, aber zu deſſen Begleitern waren auch ernannt Männer, denen man die Schuld ſeiner allzulangen Unthätigkeit beimaß. Die Anhangſchaft der Kriegwollenden fuhr fort den Einfluß von jener Gegenwart auf den Wankelmuth des Fürſten zu fürchten. Die Prinzen vom Hauſe nebſt mehreren andern Feldherren erdreiſteten ſich, durch eine von ihnen unterſchriebene Vorſtellung um das Entfernen verdächtiger Geſchäftmänner von der Heerfahrt, namentlich des Grafen von Haugwitz, zu bitten. Das verwegene Begehren hätte eine härtere Ahndung verdient, aber der König begnügte ſich mit einem Verweiſe, begleitet vom Befehle unverzüglich nach ihren Schaarheiten abzureiſen. Er gieng bald ſelbſt zum Heere, aber die Truppen befanden ſich ſchon in vollem Marſche, ehe man noch beſtimmt wußte, wer der Feldhauptmann ſeyn werde, und hierin lag zum Theile der ſich bald äußernde Mangel von manchen Vorkehrungen, deren Unterlaſſen dem ſchnellen Anrücken des Heeres ſo hinderlich wurde.

Bei dem hohen Alter des Herzogs, erſten Feldmarſchalks, bei einer lauten Gegnerſchaft und heimlichen Ränken wider ihn, bei dem Eindrucke, den dieſe auf den Hof machten, blieb es ungewiß, ob der eine die Führung des Heeres noch würde annehmen, der andere ſie demſelben übertragen wollen. Vom mehr als ein Jahrzehend noch ältern Feldmarſchalk von Möllendorf ließ ſich fernerhin keins von beiden erwarten. Andere Urſachen ſtanden den Wünſchen des Feldmarſchalks Kurfürſten von Heſſen entgegen. Nach ihnen war der Feldherr Fürſt von Hohenlohe-Ingelfingen zwar nicht der erſte an Dienſtzeit, wohl aber an Fähigkeiten nach ſeinem und ſeines Anhangs Dafürhalten. Gerechte Einwendungen gegen dieſe Meinung hatte der länger den Harniſch tragende Graf von Kalkreuth; nur ſelten ſind Höfe Gönner von Gaben vergeſellſchaftet mit Neigungen der Zoïle. Schon während der vorigen Regierung, wie während der heutigen hatte man jenen in Verdacht, er ränkele gegen den Herzog und jetzt — ſagt man — vergaß er nicht alles in Bewegung zu ſetzen, um der Feldhauptmann zu werden; aber wie dem auch ſey, der Hof und der Herzog entſchieden ſich gegen deſſen und ſeiner Anhänger Erwartung; doch erlangte derſelbe, daß ihm ein beſonderes Heer zweideutiger Abhängigkeit vom Führer des Hauptheeres untergeben würde, zweideutiger Abhängigkeit? weil der König bei dem Vorhaben blieb ſich ſelbſt an die Spitze des Ganzen zu ſetzen, und es Hohenlohe im Hauptſtabe an Begünſtigern nicht fehlete. Ein folgenſollendes Nothfallheer, das noch nicht in der Nähe war, wurde dem Herzoge Eugenius von Würtemberg anvertraut.

Würdig von Seiten ſeiner ſeltenen Naturgaben, und unbezwinglichem Muthe, vom Hofe mehr mit ausgezeichneten Kriegsaufträgen begünſtigt zu werden, als ſeine der geiſtvollen Jugend gewöhnlichen Abſprünge und zwangloſe Zunge dazu einluden, mußte der Prinz Ludewig Ferdinand ſich mit dem untergeordneten Führen der Vorderhut *) des Hohenlohiſchen Heeres begnügen, aber man hielt allgemein dafür — und vielleicht mit Grund — ein Nothfallheer, das oft den

*) Avantgarde.

nachtheilig werdenden Gefechten durch ungeſtüme Dazwiſchenkunft eine beſſere Wendung giebt, würde paſſender für ihn geweſen ſeyn, als jene, wo allzuvieles Feuer leicht zu ſchädlichen Händeln verleiten kann.

Dem Herzoge von Sachſen-Weimar wurde ein Seitenhaufen vom Hauptheere beſtimmt. Auch der General Rüchel, tapfer, betriebſam, ſich dieſer Eigenſchaften in vollem Maaße bewußt, und vielleicht noch geſchickter ſie geltend zu machen, als jedesmal richtig anzuwenden, erlangte, daß ihm eine Abtheilung beſonders anvertraut wurde. Wer ihm ſchmeicheln wollte, der nannte dieſelbe ein Heer. Sie würde auch an Stärke dem von Hohenlohe etwas gleicher geworden ſeyn, wenn die Heſſen — wie gehofft wurde — hätten dazu ſtoßen können. Den Niederrhein aber zu beobachten und Hannover nebſt Weſtphalen zu decken, konnte man nur einige wenige Schaaren unter dem Feldwachtmeiſter Le Coq entübrigen. Ihnen konnten die Feſtungen Hameln und Nienburg im Nothfalle Zufluchtsorte ſeyn.

Wenige Tage vor dem Hinzuge des Herzog Feldmarſchalks zum Hauptſtabe gieng der Hierſchreibende bei ſeiner Rückkehr aus Mecklenburg nach Heſſen durch Braunſchweig und der Fürſt, der deſſen Aufwartung zuvorkam, begünſtigte ihn mit einer Unterredung, die für den preuſſiſchen Vaterlandsfreund nichts weniger als beruhigend war.

Dieſer, der bisher in jenem Winkel nur ſich widerſprechende Gerüchte vom Vorgehenden erfahren hatte, ohne ihren Grund oder Ungrund beleuchten zu können, wurde äußerſt kummervoll jetzt belehrt zu werden, es gehe zum Angriffe auf Frankreichs, in dem Rheinbundlande am Main und an der Donau zurückgebliebene Heere, an deren ſchleuniges Verſtärken bis zu einer großen Uebermacht nicht zu zweifeln ſtand, und Solches zwar nach dem Wunſche von andern Höfen, aber ohne beſtimmte Uebereinkunft mit ihnen, außer denen von Dresden und Caſſel. — Mehr aufheiternd für ihn war es freilich belehrt zu werden, man glaubte um ſo ſicherer auf Rußlands und Großbritanniens Beiſtand zählen zu können, da beide auch mittlerweile die Unterhandlungen um Frieden abgebrochen, vorläufig ſich nach Verlangen geäußert hatten, und an Oeſterreich hoffte man einen thätigen Sachgenoſſen zu finden, wenn die erſten Streiche glücklich ausfielen. Gewiß würde ſofort auf zehntauſend Sachſen, und eben ſo viel, vielleicht noch mehr Heſſen zu rechnen ſtehen. In Preußens fränkiſchen Markgrafthümern, zu Hof, an den Grenzen Böheims, die den linken Flügel des Heeres vorerſt decken würden, erwarte der Feldherr Graf von Tauentzin mit den dortigen Truppen — etwa ſechstauſend Mann — die Ankunft der Hauptmacht, und mache daſelbſt Vorrathsanſtalten für den Unterhalt des anrückenden Heeres, welches mehr als hunderttauſend Mann ſtark ſeyn werde, u. ſ. w. u. ſ. w.

Beſtürzte den Reiſenden der Gedanke von Losgehen einzeln und mit unangemeſſenen Kräften auf einen ſolchen Gegner; von Stehenlaſſen der Tauentziniſchen Abtheilung ſo nahe den überlegenen Schaaren jenes und von noch gewagteren Vorrathsanſtalten in der nämlichen Lage: ſo wurde derſelbe vollends niedergeſchlagen, als ihm auf ſeine Frage, wenn man die Ankunft der Ruſſen erwarten könne? der Herzog die Antwort gab, vor Ende Windmonats ſtünde es nicht zu hoffen, und jener verbarg dieſem ſeine Beſorgniſſe nicht, geſtand zwar, es ſey Etwas

were such trades and of the number of the persons which should follow the same, and the same to be reformed and ordered by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should use any trade but such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more apprentices than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more journeymen than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more servants than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more children than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more dogs than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more cats than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more horses than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more cows than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more sheep than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more swine than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more poultry than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more bees than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more pigeons than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more rabbits than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more hares than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more deer than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more foxes than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more wolves than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more bears than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more lions than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more tigers than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more leopards than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more panthers than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more elephants than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more camels than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more dromedaries than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more giraffes than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more rhinoceroses than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more hippopotamuses than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more crocodiles than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more alligators than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more serpents than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more lizards than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more frogs than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more toads than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more snails than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more worms than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more insects than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more reptiles than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more fishes than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more shellfish than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more crustaceans than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more mollusks than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more zoophytes than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more sponges than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more corals than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more sea-urchins than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more starfishes than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more sea-cucumbers than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more sea-anemones than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more jellyfishes than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more medusas than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more siphonophores than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more ctenophores than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more echinoderms than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more annelids than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more arthropods than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more insects than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more arachnids than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more myriapods than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more crustaceans than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more mollusks than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more brachiopods than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more bryozoans than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more phoronids than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more chaetognaths than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more hemichordates than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more chordates than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more tunicates than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more cephalochordates than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more vertebrates than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more fishes than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more amphibians than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more reptiles than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more birds than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more mammals than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more monotremes than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more marsupials than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more placentals than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more primates than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more humans than such as should be allowed by the said Lord Mayor and Aldermen, and that no person should keep any more than one wife at a time, and that no person should keep any more than one husband at a time, and that no person should keep any more than one spouse at a time, and that no person should keep any more than one partner at a time, and that no person should keep any more than one companion at a time, and that no person should keep any more than one friend at a time, and that no person should keep any more than one enemy at a time, and that no person should keep any more than one stranger at a time, and that no person should keep any more than one guest at a time, and that no person should keep any more than one host at a time, and that no person should keep any more than one master at a time, and that no person should keep any more than one servant at a time, and that no person should keep any more than one slave at a time, and that no person should keep any more than one prisoner at a time, and that no person should keep any more than one captive at a time, and that no person should keep any more than one hostage at a time, and that no person should keep any more than one refugee at a time, and that no person should keep any more than one exile at a time, and that no person should keep any more than one outcast at a time, and that no person should keep any more than one pariah at a time, and that no person should keep any more than one untouchable at a time, and that no person should keep any more than one leper at a time, and that no person should keep any more than one beggar at a time, and that no person should keep any more than one thief at a time, and that no person should keep any more than one robber at a time, and that no person should keep any more than one murderer at a time, and that no person should keep any more than one rapist at a time, and that no person should keep any more than one arsonist at a time, and that no person should keep any more than one kidnapper at a time, and that no person should keep any more than one blackmailer at a time, and that no person should keep any more than one extortionist at a time, and that no person should keep any more than one embezzler at a time, and that no person should keep any more than one forger at a time, and that no person should keep any more than one counterfeiter at a time, and that no person should keep any more than one smuggler at a time, and that no person should keep any more than one pirate at a time, and that no person should keep any more than one highwayman at a time, and that no person should keep any more than one footpad at a time, and that no person should keep any more than one cutpurse at a time, and that no person should keep any more than one pickpocket at a time, and that no person should keep any more than one shoplifter at a time, and that no person should keep any more than one confidence trickster at a time, and that no person should keep any more than one swindler at a time, and that no person should keep any more than one fraudster at a time, and that no person should keep any more than one cheat at a time, and that no person should keep any more than one liar at a time, and that no person should keep any more than one perjurer at a time, and that no person should keep any more than one false witness at a time, and that no person should keep any more than one bribe-taker at a time, and that no person should keep any more than one corrupt official at a time, and that no person should keep any more than one traitor at a time, and that no person should keep any more than one spy at a time, and that no person should keep any more than one informer at a time, and that no person should keep any more than one whistleblower at a time, and that no person should keep any more than one dissident at a time, and that no person should keep any more than one heretic at a time, and that no person should keep any more than one apostate at a time, and that no person should keep any more than one blasphemer at a time, and that no person should keep any more than one sacrilegious person at a time, and that no person should keep any more than one desecrator at a time, and that no person should keep any more than one profaner at a time, and that no person should keep any more than one idolater at a time, and that no person should keep any more than one false prophet at a time, and that no person should keep any more than one false messiah at a time, and that no person should keep any more than one false god at a time, and that no person should keep any more than one false goddess at a time, and that no person should keep any more than one false deity at a time, and that no person should keep any more than one false idol at a time, and that no person should keep any more than one false image at a time, and that no person should keep any more than one false statue at a time, and that no person should keep any more than one false painting at a time, and that no person should keep any more than one false picture at a time, and that no person should keep any more than one false photograph at a time, and that no person should keep any more than one false video at a time, and that no person should keep any more than one false film at a time, and that no person should keep any more than one false television programme at a time, and that no person should keep any more than one false radio programme at a time, and that no person should keep any more than one false podcast at a time, and that no person should keep any more than one false blog at a time, and that no person should keep any more than one false website at a time, and that no person should keep any more than one false social media account at a time, and that no person should keep any more than one false email account at a time, and that no person should keep any more than one false telephone number at a time, and that no person should keep any more than one false address at a time, and that no person should keep any more than one false name at a time, and that no person should keep any more than one false identity at a time, and that no person should keep any more than one false passport at a time, and that no person should keep any more than one false driving licence at a time, and that no person should keep any more than one false birth certificate at a time, and that no person should keep any more than one false marriage certificate at a time, and that no person should keep any more than one false death certificate at a time, and that no person should keep any more than one false will at a time, and that no person should keep any more than one false testament at a time, and that no person should keep any more than one false deed at a time, and that no person should keep any more than one false contract at a time, and that no person should keep any more than one false agreement at a time, and that no person should keep any more than one false promise at a time, and that no person should keep any more than one false vow at a time, and that no person should keep any more than one false oath at a time, and that no person should keep any more than one false affirmation at a time, and that no person should keep any more than one false declaration at a time, and that no person should keep any more than one false statement at a time, and that no person should keep any more than one false report at a time, and that no person should keep any more than one false account at a time, and that no person should keep any more than one false record at a time, and that no person should keep any more than one false entry at a time, and that no person should keep any more than one false ledger at a time, and that no person should keep any more than one false book at a time, and that no person should keep any more than one false publication at a time, and that no person should keep any more than one false newspaper at a time, and that no person should keep any more than one false magazine at a time, and that no person should keep any more than one false journal at a time, and that no person should keep any more than one false periodical at a time, and that no person should keep any more than one false pamphlet at a time, and that no person should keep any more than one false leaflet at a time, and that no person should keep any more than one false flyer at a time, and that no person should keep any more than one false poster at a time, and that no person should keep any more than one false sign at a time, and that no person should keep any more than one false billboard at a time, and that no person should keep any more than one false banner at a time, and that no person should keep any more than one false flag at a time, and that no person should keep any more than one false standard at a time, and that no person should keep any more than one false ensign at a time, and that no person should keep any more than one false pennant at a time, and that no person should keep any more than one false streamer at a time, and that no person should keep any more than one false bunting at a time, and that no person should keep any more than one false decoration at a time, and that no person should keep any more than one false ornament at a time, and that no person should keep any more than one false adornment at a time, and that no person should keep any more than one false embellishment at a time, and that no person should keep any more than one false garnish at a time, and that no person should keep any more than one false trimming at a time, and that no person should keep any more than one false fringe at a time, and that no person should keep any more than one false tassel at a time, and that no person should keep any more than one false pompom at a time, and that no person should keep any more than one false rosette at a time, and that no person should keep any more than one false bow at a time, and that no person should keep any more than one false ribbon at a time, and that no person should keep any more than one false lace at a time, and that no person should keep any more than one false braid at a time, and that no person should keep any more than one false cord at a time, and that no person should keep any more than one false rope at a time, and that no person should keep any more than one false chain at a time, and that no person should keep any more than one false link at a time, and that no person should keep any more than one false ring at a time, and that no person should keep any more than one false bracelet at a time, and that no person should keep any more than one false necklace at a time, and that no person should keep any more than one false earring at a time, and that no person should keep any more than one false piercing at a time, and that no person should keep any more than one false tattoo at a time, and that no person should keep any more than one false scar at a time, and that no person should keep any more than one false wound at a time, and that no person should keep any more than one false injury at a time, and that no person should keep any more than one false disease at a time, and that no person should keep any more than one false illness at a time, and that no person should keep any more than one false infection at a time, and that no person should keep any more than one false virus at a time, and that no person should keep any more than one false bacterium at a time, and that no person should keep any more than one false parasite at a time, and that no person should keep any more than one false fungus at a time, and that no person should keep any more than one false protozoan at a time, and that no person should keep any more than one false alga at a time, and that no person should keep any more than one false plant at a time, and that no person should keep any more than one false tree at a time, and that no person should keep any more than one false shrub at a time, and that no person should keep any more than one false herb at a time, and that no person should keep any more than one false grass at a time, and that no person should keep any more than one false flower at a time, and that no person should keep any more than one false fruit at a time, and that no person should keep any more than one false vegetable at a time, and that no person should keep any more than one false nut at a time, and that no person should keep any more than one false seed at a time, and that no person should keep any more than one false grain at a time, and that no person should keep any more than one false cereal at a time, and that no person should keep any more than one false legume at a time, and that no person should keep any more than one false pulse at a time, and that no person should keep any more than one false oilseed at a time, and that no person should keep any more than one false fibre at a time, and that no person should keep any more than one false timber at a time, and that no person should keep any more than one false wood at a time, and that no person should keep any more than one false paper at a time, and that no person should keep any more than one false cardboard at a time, and that no person should keep any more than one false plastic at a time, and that no person should keep any more than one false metal at a time, and that no person should keep any more than one false alloy at a time, and that no person should keep any more than one false mineral at a time, and that no person should keep any more than one false rock at a time, and that no person should keep any more than one false gem at a time, and that no person should keep any more than one false crystal at a time, and that no person should keep any more than one false fossil at a time, and that no person should keep any more than one false soil at a time, and that no person should keep any more than one false sand at a time, and that no person should keep any more than one false gravel at a time, and that no person should keep any more than one false clay at a time, and that no person should keep any more than one false silt at a time, and that no person should keep any more than one false peat at a time, and that no person should keep any more than one false coal at a time, and that no person should keep any more than one false oil at a time, and that no person should keep any more than one false gas at a time, and that no person should keep any more than one false water at a time, and that no person should keep any more than one false ice at a time, and that no person should keep any more than one false snow at a time, and that no person should keep any more than one false rain at a time, and that no person should keep any more than one false cloud at a time, and that no person should keep any more than one false mist at a time, and that no person should keep any more than one false fog at a time, and that no person should keep any more than one false smoke at a time, and that no person should keep any more than one false dust at a time, and that no person should keep any more than one false ash at a time, and that no person should keep any more than one false soot at a time, and that no person should keep any more than one false pollution at a time, and that no person should keep any more than one false contamination at a time, and that no person should keep any more than one false waste at a time, and that no person should keep any more than one false rubbish at a time, and that no person should keep any more than one false litter at a time, and that no person should keep any more than one false garbage at a time, and that no person should keep any more than one false refuse at a time, and that no person should keep any more than one false sewage at a time, and that no person should keep any more than one false effluent at a time, and that no person should keep any more than one false emission at a time, and that no person should keep any more than one false radiation at a time, and that no person should keep any more than one false noise at a time, and that no person should keep any more than one false vibration at a time, and that no person should keep any more than one false light at a time, and that no person should keep any more than one false heat at a time, and that no person should keep any more than one false cold at a time, and that no person should keep any more than one false temperature at a time, and that no person should keep any more than one false pressure at a time, and that no person should keep any more than one false humidity at a time, and that no person should keep any more than one false wind at a time, and that no person should keep any more than one false storm at a time, and that no person should keep any more than one false hurricane at a time, and that no person should keep any more than one false tornado at a time, and that no person should keep any more than one false earthquake at a time, and that no person should keep any more than one false volcano at a time, and that no person should keep any more than one false tsunami at a time, and that no person should keep any more than one false flood at a time, and that no person should keep any more than one false drought at a time, and that no person should keep any more than one false famine at a time, and that no person should keep any more than one false plague at a time, and that no person should keep any more than one false pandemic at a time, and that no person should keep any more than one false epidemic at a time, and that no person should keep any more than one false outbreak at a time, and that no person should keep any more than one false cluster at a time, and that no person should keep any more than one false case at a time, and that no person should keep any more than one false suspected case at a time, and that no person should keep any more than one false confirmed case at a time, and that no person should keep any more than one false recovered case at a time, and that no person should keep any more than one false death at a time, and that no person should keep any more than one false fatality at a time, and that no person should keep any more than one false mortality at a time, and that no person should keep any more than one false morbidity at a time, and that no person should keep any more than one false incidence at a time, and that no person should keep any more than one false prevalence at a time, and that no person should keep any more than one false rate at a time, and that no person should keep any more than one false ratio at a time, and that no person should keep any more than one false proportion at a time, and that no person should keep any more than one false percentage at a time, and that no person should keep any more than one false fraction at a time, and that no person should keep any more than one false decimal at a time, and that no person should keep any more than one false integer at a time, and that no person should keep any more than one false number at a time, and that no person should keep any more than one false figure at a time, and that no person should keep any more than one false digit at a time, and that no person should keep any more than one false zero at a time, and that no person should keep any more than one false one at a time, and that no person should keep any more than one false two at a time, and that no person should keep any more than one false three at a time, and that no person should keep any more than one false four at a time, and that no person should keep any more than one false five at a time, and that no person should keep any more than one false six at a time, and that no person should keep any more than one false seven at a time, and that no person should keep any more than one false eight at a time, and that no person should keep any more than one false nine at a time, and that no person should keep any more than one false ten at a time, and that no person should keep any more than one false eleven at a time, and that no person should keep any more than one false twelve at a time, and that no person should keep any more than one false thirteen at a time, and that no person should keep any more than one false fourteen at a time, and that no person should keep any more than one false fifteen at a time, and that no person should keep any more than one false sixteen at a time, and that no person should keep any more than one false seventeen at a time, and that no person should keep any more than one false eighteen at a time, and that no person should keep any more than one false nineteen at a time, and that no person should keep any more than one false twenty at a time, and that no person should keep any more than one false twenty-one at a time, and that no person should keep any more than one false twenty-two at a time, and that no person should keep any more than one false twenty-three at a time, and that no person should keep any more than one false twenty-four at a time, and that no person should keep any more than one false twenty-five at a time, and that no person should keep any more than one false twenty-six at a time, and that no person should keep any more than one false twenty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false twenty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false twenty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false thirty at a time, and that no person should keep any more than one false thirty-one at a time, and that no person should keep any more than one false thirty-two at a time, and that no person should keep any more than one false thirty-three at a time, and that no person should keep any more than one false thirty-four at a time, and that no person should keep any more than one false thirty-five at a time, and that no person should keep any more than one false thirty-six at a time, and that no person should keep any more than one false thirty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false thirty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false thirty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false forty at a time, and that no person should keep any more than one false forty-one at a time, and that no person should keep any more than one false forty-two at a time, and that no person should keep any more than one false forty-three at a time, and that no person should keep any more than one false forty-four at a time, and that no person should keep any more than one false forty-five at a time, and that no person should keep any more than one false forty-six at a time, and that no person should keep any more than one false forty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false forty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false forty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false fifty at a time, and that no person should keep any more than one false fifty-one at a time, and that no person should keep any more than one false fifty-two at a time, and that no person should keep any more than one false fifty-three at a time, and that no person should keep any more than one false fifty-four at a time, and that no person should keep any more than one false fifty-five at a time, and that no person should keep any more than one false fifty-six at a time, and that no person should keep any more than one false fifty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false fifty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false fifty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false sixty at a time, and that no person should keep any more than one false sixty-one at a time, and that no person should keep any more than one false sixty-two at a time, and that no person should keep any more than one false sixty-three at a time, and that no person should keep any more than one false sixty-four at a time, and that no person should keep any more than one false sixty-five at a time, and that no person should keep any more than one false sixty-six at a time, and that no person should keep any more than one false sixty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false sixty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false sixty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false seventy at a time, and that no person should keep any more than one false seventy-one at a time, and that no person should keep any more than one false seventy-two at a time, and that no person should keep any more than one false seventy-three at a time, and that no person should keep any more than one false seventy-four at a time, and that no person should keep any more than one false seventy-five at a time, and that no person should keep any more than one false seventy-six at a time, and that no person should keep any more than one false seventy-seven at a time, and that no person should keep any more than one false seventy-eight at a time, and that no person should keep any more than one false seventy-nine at a time, and that no person should keep any more than one false eighty at a time, and that no person should keep any more than one false eighty-one at a time, and that no person should keep any more than one false eighty-two at a time, and that no person should keep any more than one false eighty-three at a time, and that no person should keep any more than one false eighty-four at a time, and that no person should keep any more than one false eighty-five at a time, and that no person should keep any more than one false eighty-six at a time, and that no person should keep any more than one false eighty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false eighty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false eighty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false ninety at a time, and that no person should keep any more than one false ninety-one at a time, and that no person should keep any more than one false ninety-two at a time, and that no person should keep any more than one false ninety-three at a time, and that no person should keep any more than one false ninety-four at a time, and that no person should keep any more than one false ninety-five at a time, and that no person should keep any more than one false ninety-six at a time, and that no person should keep any more than one false ninety-seven at a time, and that no person should keep any more than one false ninety-eight at a time, and that no person should keep any more than one false ninety-nine at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and one at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and two at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and three at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and four at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and five at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and six at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eight at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and nine at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ten at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eleven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twelve at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirteen at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fourteen at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifteen at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixteen at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventeen at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighteen at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and nineteen at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty-one at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty-two at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty-three at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty-four at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty-five at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty-six at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and twenty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty-one at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty-two at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty-three at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty-four at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty-five at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty-six at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and thirty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty-one at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty-two at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty-three at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty-four at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty-five at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty-six at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and forty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty-one at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty-two at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty-three at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty-four at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty-five at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty-six at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and fifty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty-one at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty-two at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty-three at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty-four at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty-five at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty-six at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and sixty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy-one at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy-two at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy-three at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy-four at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy-five at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy-six at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy-seven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy-eight at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and seventy-nine at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty-one at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty-two at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty-three at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty-four at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty-five at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty-six at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and eighty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety-one at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety-two at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety-three at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety-four at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety-five at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety-six at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety-seven at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety-eight at a time, and that no person should keep any more than one false one hundred and ninety-nine at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and one at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and two at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and three at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and four at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and five at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and six at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eight at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and nine at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ten at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eleven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twelve at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirteen at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fourteen at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifteen at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixteen at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventeen at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighteen at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and nineteen at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty-one at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty-two at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty-three at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty-four at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty-five at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty-six at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and twenty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty-one at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty-two at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty-three at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty-four at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty-five at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty-six at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and thirty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty-one at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty-two at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty-three at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty-four at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty-five at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty-six at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and forty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty-one at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty-two at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty-three at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty-four at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty-five at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty-six at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and fifty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty-one at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty-two at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty-three at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty-four at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty-five at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty-six at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and sixty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy-one at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy-two at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy-three at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy-four at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy-five at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy-six at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy-seven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy-eight at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and seventy-nine at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty-one at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty-two at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty-three at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty-four at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty-five at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty-six at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and eighty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety-one at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety-two at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety-three at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety-four at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety-five at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety-six at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety-seven at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety-eight at a time, and that no person should keep any more than one false two hundred and ninety-nine at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and one at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and two at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and three at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and four at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and five at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and six at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and seven at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and eight at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and nine at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and ten at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and eleven at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twelve at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and thirteen at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and fourteen at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and fifteen at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and sixteen at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and seventeen at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and eighteen at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and nineteen at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty-one at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty-two at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty-three at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty-four at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty-five at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty-six at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty-seven at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty-eight at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and twenty-nine at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and thirty at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and thirty-one at a time, and that no person should keep any more than one false three hundred and thirty-two at a time, and that no person should keep any

und von ihr sicher zu bleiben. Hier stünde mit so vortrefflichen Truppen dem anrückenden Feinde die Stirne zu bieten. Hier würde der Sieg von größern Folgen, die Niederlage von geringern, wie in jenen Gegenden seyn. Siegend könnte man hoffen von hieraus dem weichenden Feinde mehr Abbruch zu thun, besiegt weniger von ihm bei dem Naheseyn der Zufluchtsstellen zu leiden, und wäre man endlich verstärkt worden, alsdann verspräche das Vorrücken mehr Wirkung, wie davon vorher zu erwarten stünde. Aber ohne daß Oesterreich endlich auch wieder den Kampfplatz betrete, ließe sich doch — und Niemand wüßte es besser, als Sr. Durchlaucht — an keine Angriffsentwürfe auf die Grenze des eigentlichen Frankreichs, nicht einmal auf die von Italien oder Holland denken.

Der Herzog widerlegte zwar diese Gründe nicht, beklagte sich aber über den Hof, über dies und das und jenes — wovon andere zu Geheimnißwächtern zu machen wider das genossene Zutrauen seyn würde — und er schien sich der Hoffnung des Sieges in den Maingegenden aus Verzweiflung zu überlassen, schien aus Verzweiflung zu glauben, im Gegenfalle sey es mit guten Truppen immer möglich auch aus solcher Entfernung ohne große Gefahr sich abzuziehn. Was aber dem Reisenden schwer auffiel, war bei dem gewiß seltenen Manne jetzt bei der Unterredung nicht die ihm sonst so eigene Denkensschärfe zu finden, und jener erinnerte sich hierbei mit Unruhe an was er diesem vor zwei Jahren *) auf die Frage äußerte, ob ihn nicht auch noch Lust anwandele, wieder thätig zu werden, wenn es Krieg gäbe?

„Hätte ich bis zu diesem Falle fortgedient, — antwortete damals der Befragte, — so würde ich mich vielleicht über das, was die Jahre einem übrig lassen um so mehr getäuscht haben, da es uns andern weh thut, daheim zu bleiben, wenn's in's Feld geht, und man noch von Eitelkeit verführt werden kann. Allein in meiner veränderten Lage darf ich mich mit kälterm Blute beurtheilen. Wir Siebenziger — wozu Ew. Durchlaucht auch bald gehören werden — mögten, wie ich glaube, bei sonst guter Gesundheit und genossenem Ausruhen noch wohl auf dem Schlachtfelde seyn, was wir Dreißiger waren, aber wenn in unserm jetzigen Alter ermüdende Tage und schlaflose Nächte — diese unvermeidlichen Begleitungen des etwas auszuführen beauftrageten Feldherrn — den letzten Rest unser noch übrigen Kraft erschöpft haben, dann können wir in diesem Berufe schwerlich mehr seyn, was wir jünger waren. Freilich giebts Ausnahmen, aber deren nicht oft genug, um für sich auf das Gleiche zu zählen, und wem der gute Name, den man im Handwerke erworben haben kann, lieb ist, der darf sich hierüber nicht täuschen."

Jetzt fiel dem Herzoge diese Aeußerung von selbst wieder ein, und er gestand, daß ihm manches sauerer als vor diesem würde, vorab im gegenwärtigen Augenblicke, wo überhäufte Geschäfte ihn schon mehrere Tage und Nächte an Ruhe gehindert hätten. Der Reisende aber wurde hierdurch über die sichtbare Abspannung des Fürsten nicht beruhiget, weil es in solchem Amte an gleichen Ursachen für gleiche Wirkungen nie fehlt, und so schieden beide vormalige

*) Dieser Jahrgang befand sich unter den vernichteten, die im vorigen Jahre erwähnet wurden.

Kriegsgefährten sich umarmend, die Lage der Dinge beseufzend, von einander unter Wünschen des glücklichsten Ausganges und baldigen Wiedersehens; Wünsche, die leider unerfüllt bleiben sollten.

Bald darauf rückten beide preussischen Heere und ihre kleineren Abtheilungen aus verschiedenen Gegenden, anfangs rasch und hochbegeistert in Thüringen vor. Weit zu sehen ist das Loos des Großhaufen nicht, und die Eile konnte gewisse, obgleich nicht entscheidende Vortheile haben, wären mit derselben auch die nöthigen Vorkehrungen verbunden gewesen. Das Hauptheer zog nach Thüringen aus Preussens vorliegenden Gegenden und über Dessau, das von Hohenlohe durch Sachsen aus Schlesien kommend. So gelangten beide obdachend*) in die Gegend von Erfurt, jenes auf das rechte Ufer der sächsischen Saale, dieses auf's linke, aber das Nothfallheer unter dem Herzog Eugenius von Würtemberg blieb noch weit zurück, und auf jener Mahlstadt vermeidete Mangel an Hauptbedürfnissen die unterlassene Sorgfalt ihm vorzubeugen; das Erharren von seinem Abhelfen wurde Nothwendigkeit, es zwang zu einem unwillkommenen Zeitverluste.

Der gerade Weg von Berlin oder Breslau nach Franken, wo man hin wollte, oder umgekehrt für feindliches Entgegenkommen, gieng durch den Standort des Hohenlohischen Heeres, worauf auch die Hauptvorräthe vom Nöthigen gemacht wurden, der krümmere diesseits durch den vom königlichen. Nichts desto weniger wurde aus — dem Hierschreibenden — unbekannten Ursachen beschlossen, das Hohenlohische Heer vom rechten Ufer des Flusses auf's linke Jena gegenüber zu ziehen, folglich blos zu lassen jenen geraden Weg, der aus mehr als einem Grunde auf das Bedecktbleiben Anspruch zu haben schien. Doch auch so — da der Feind noch nicht anrückte — würden diese Bedenklichkeiten verschwunden und auch so der Thüringer Wald hinter sich gebracht, Franken erreicht worden seyn, nur letzteres durfte nicht aufgeschoben werden, und es geschah, weil das Erforderliche abgieng; der gemeine Mann, welcher Mangel litt, fieng an mißmüthig zu werden; seine Vorgesetzten wurden es, weil ihnen ihr Zutrauen auf die Führung der Heerfahrt allmählig durch Thatsachen verdächtig vorkam, und die täglichen Berathungen im Hauptstabe waren — da den zwiespaltigen Stimmen die entscheidende abgieng — Blumen ohne Früchte. Doch ein Beschluß vielleicht noch unpassender als jener der berüchtigten Abmahnung beim Einrücken in Champagne war durchgegangen.

Selten sahe man Napoleon — der stets nach seinem Zwecke durch jedes Mittel strebt — mit dem Schwerte in einer Hand, ohne daß die andere den Oelzweig, oder vielmehr ein gleich gefährliches davon umwundenes Waffen darbot; Krieg fortsetzen und Frieden schließen dienten ihm beide zum Werkzeuge für's Ueberwältigen der Gegner. Auch dauerten dessen Unterhandlungen mit Friedrich Wilhelm über das Ausgleichen der entstandenen Irrungen noch immerfort. Dieser hätte sie in der Lage, wohin die Sachen gekommen waren, glimpflich abbrechen, oder erwarten können, daß der erste Schuß die nichts versprechende Bemühung endigte. Aber statt

*) Cantonirend.

deſſen ließ der noch einzeln ſtehende, der außer allem Verhältniſſe ſchwächere Beherrſcher eines Winkels des öſtlichen Feſtlandes dem übermächtigen Gebieter des weſtlichen förmlich durch ſeinen Geſandten ankündigen, würde derſelbe nicht endlich noch vor dem neunten Weinmonats das Verlangte bewilligen, und ſein Heer aus Deutſchland ziehen, müſſe es gefochten ſeyn, und nicht genug hiermit, begleitete das Hinwerfen des Ritterhandſchuhs eine in den bitterſten Ausdrücken abgefaßte Urſachdarſtellung. Faſt hätte man glauben können, der nordiſche Donquixote unſerer Tage habe dieſen kecken Trotz zu einer Vergleichs-Bedingung mit Friedrich Wilhelm gemacht.*)

Herausgefordert hatte man den furchtbaren Gegner. Wenige Tage fehlten nur noch am Ablaufe der geſetzten Friſt. Nichts weniger als günſtig für ein Treffen ſchien die Stellung, worin man ſich noch verweilen mußte, oder vielmehr der zufällige Standort, der keine Stellung war, noch hatte das unerwartete Nothfallheer unter dem Herzoge Eugenius von Würtemberg kaum bis an die Elbe gelangen können, und doch gleich als ſtünde kein Kampf zu erwarten, wurde der Herzog von Weimar mit ſeinem Heerhaufen für eine ſehr entbehrliche Vorſpiegelung

*) Dem Herzoge Feldmarſchall, der hierbei wie bei dem ähnlichen Muthwillen in Champagne ſich wahrſcheinlich nur leidend verhielt, gab man franzöſiſcher Seits allein die Schuld davon, und wie ſehr Napoleon ſich hierüber beleidigt hielt, zeigt deſſen Aeußerung, welche die 16te Tagesnachricht (bulletin) aus ſeinem Hauptſtabe bekannt machte.

Le Duc de Bronsvic a envoyé son maréchal du palais à l'Empereur. Cet officier étoit chargé d'une lettre par laquelle le Duc recommandoit ses états à S. M.

L'Empereur lui a dit: „Si je faisois demolir la ville de Bronsvic et si je n'y laissois pas pierre sur pierre, que diroit votre prince? La loi du talion ne me permet-elle pas de faire à Bronsvic ce qu'il voulut faire dans ma capitale? Annoncer le projet de demolir des villes, cela peut être insensé; mais vouloir ôter l'honneur à toute une armée de braves gens, lui proposer de quitter l'Allemagne par journées d'étapes à la seule sommation de l'armée prussienne, voilà ce que la posterité aura peine à croire. Le Duc de Bronsvic n'eût jamais dû se permettre un tel outrage; lorsqu'on a blanchi sous les armes, on doit respecter l'honneur militaire, et ce n'est pas d'ailleurs dans les plaines de Champagne que ce général a pû aquérir le droit de traiter les drapeaux français avec un tel mépris. Une pareille sommation ne deshonorera que le militaire qui l'a pu faire. Ce n'est pas au Roi de Prusse que restera ce deshonneur, c'est au chef de son conseil militaire, c'est au général à qui, dans ces circonstances difficiles, il avoit remis le soin des affaires, c'est enfin le Duc de Bronsvic que la France et la Prusse peuvent accuser seul de la guerre. La frénésie dont ce vieux général a donné l'exemple a autorisé une jeunesse turbulente et entraîné le Roi contre sa propre pensée et son intime conviction . . . . . S'il arrive que la maison de Bronsvic perde la souveraineté de ses ancêtres, elle ne pourra s'en prendre qu'a l'auteur de deux guerres, qui, dans l'une voulût saper jusques dans ses fondemens la grande capitale, qui dans l'autre prétendit deshonorer 200,000 braves qu'on parviendroit peut être à vaincre, mais qu'on ne surprendra jamais hors du chemin de l'honneur et de la gloire . . . . . Il s'est déclaré l'auteur de ce manifeste insensé, qu'il avoit desavoué pendant quatorze ans quoiqu'il n'osât pas nier de l'avoir revêtu de sa signature. „On a remarqué que pendant cette conversation l'Empereur avec cette chaleur dont il est quelquefois animé a répété souvent: „Renverser et détruire les habitations des citoyens paisibles, c'est un crime qui se repare avec du temps et de l'argent, mais deshonorer une armée, vouloir qu'elle fuie hors de l'Allemagne devant l'aigle prussienne c'est une bassesse que celui-là seul qui l'a conseillée étoit capable de commettre.

rechtsseitwärts geschickt; allein die gegründete Unruhe über diese Umstände verminderte im Hauptstabe eine unbegreifliche andere.

Hier — wer wird es glauben — gaben die bedeutendsten Männer und selbst der Herzog diesem Besorgnisse schon Raum; der Mars Frankreichs, statt wie sonst im Gefühle seiner Kraft einem Waldstrome gleich vorwärts zu stürzen, werde irgendwo gegen den Angriff eine unbezwingliche Stellung suchen und in der That war solches eben so wenig zu wünschen, als es sich denken ließ. Denn hatte man die Geldmittel, in's Feld rücken zu können, mit Mühe aufgebracht: so fand man sie schon an ihrem Ende, ehe der Feind noch zu sehen war, und macht dieser Mangel das übereilte Losbrechen noch tadelhafter, so entschuldigt er doch manche der wesentlichsten Unterlassungen. Aus Nichts steht Nichts zu schaffen.

Allein der nach alter Sitte kämpflich angesprochene Napoleon war nicht einer von denen, der auf sich warten ließ. Er begann die Feindlichkeiten zu gesetzter Zeit mit der ihm gewöhnlichen Schnellheit, und hatte sie bis hierhin nur aufgeschoben, theils um sich in noch bessere Bereitschaft zu setzen, theils weil andere Umstände ihn bewogen, jetzt die vorläufige Beilegung des Zwistes, die seine dermaligen Zwecke begünstigte, lieber als den Krieg, der ihn davon entfernen konnte, zu wünschen.

Etwa am 7ten Weinmonats erfuhr man im Hauptstabe, der Feind wende sich mit starker Macht auf Baireuth und gegen Hof, das ist nach dem geraden Heerfahrtsstriche, den man verlassen hatte. Man rückte seitwärts auf Blankenhain vielleicht in der Absicht — wenn man ja eine hatte — ihm jenseits der Saale und des Thüringer Waldes zu begegnen. Eine Mißdeutung der Befehle des Herzogs veranlassete den Fürsten von Hohenlohe zum Theil früher als er sollte, den Fluß zu überschreiten, welches Zeit kostete, indem es abgeändert wurde, und — wie man glaubt — Gelegenheit zu einem großen Unglücke gab.

Aus Hof war der äußerst bedrohete Graf von Tauentzien noch glücklich genug ohne weitere Unfälle fechtend hinter sich zu weichen, er bewies seine Geschicklichkeit durch den Rückzug ohne Niederlage in einem ansehnlichen Abstande von Hülfe, aber nur er sollte unter Preussens Feldherrn so vom Schicksale — doch nur aufschubsweise — begünstigt werden, und schon seine Rettung mußte den Untergang eines vielversprechenden andern Feldherrn veranlassen.

Der Prinz Ludwig Ferdinand, dieser Roland der Preussen, dessen unbezwinglicher Muth und Streben nach Siegen über den Feind, wie über die Schönen sich stets gleich war, aber auch die Vorsicht, wie den Widersacher verachtete, flog, den Grafen zu unterstützen, bis Saalfeld vor, wurde den Feind gewahr jenseits des Flusses, wo er das Heer von Hohenlohe auch vermuthen konnte; gieng auf ihn unwissend wie unbekümmert, ob derselbe stark sey oder nicht, und die Möglichkeit geringschätzend, daß es das Hauptheer selbst seyn könne, fand sich mit seinem ungefähr sechstausend Mann starken Haufen von einer großen Uebermacht bald umringt, und seine Mannschaft wurde vernichtet oder zersprengt, er selbst fiel gleich unerschrocken, aber gleich ungünstig für die gemeine Sache, wie gefallen seyn soll der Romanenheld sein Urbild.

Dieser empfindliche Verlust, Vorbote des Unglücks, das vier Tage darauf Preussens

Macht vernichten sollte, und der wenige Meilen vom Hauptstabe eingetreten war, hätte von der Nähe eines großen feindlichen Heeres belehren müssen, und doch steht zu bezweifeln, daß solches geglaubt wurde, denn noch zwei Tage später schien man nicht zu wissen, daß man schon links überflügelt, der gerade Weg auf Berlin, auf Dresden, auf Schlesien schon abgewonnen sey, indem die feindlichen Schaaren sich durch das Gefecht bei Saalfeld nicht hatten abhalten lassen, die gebotene Richtung zu verfolgen, und die Beschaffenheit des Bodens, statt hinderlich zu seyn, war ihnen vielmehr darin günstig, daß ihre Märsche in den Gebirgsgegenden durch abgeschickte Streifhaufen schwer zu beleuchten standen; von andern Kundschaftern aber scheint man schlecht bedient gewesen zu seyn.

Auch rechts ließ die unvortheilhafte Stellung bei Weimar und Jena, wohin man sich auf den Unfall bei Saalfeld wieder gezogen hatte, das Ueberflügeltwerden zu, und dort wurde man am zwölften belehet, von was linker Hand des Hauptheeres vorzugehen begann; nämlich daß der Feind sich unfern davon bei Auerstädt sehen lasse, daß noch weiter links die für den Unterhalt des Heeres zu Naumburg angelegte Vorräthe theils genommen, theils verbrannt; Haufen von unbekannter Stärke schon bis Leipzig vorgerückt wären, daß es ein starker Theil der feindlichen Hauptmacht, oder auch das mehrste davon seyn könnte, daß man hierdurch möglicher Weise vom geraden Wege nach der Hintergegend abgeschnitten, der nach Berlin, Dresden, Schlesien in der Gewalt des Feindes sey, und die Mißlichkeit der Lage, worin man gerathen war, litt keinen Zweifel mehr.

Auch in der Gegend von Jena jenseits der Saale zeigte sich der Feind. Aber auch hier stand dessen Zahl schwer zu beurtheilen, weil derselbe gewöhnlich, statt Zelte zu gebrauchen, in Orten obdachete *), so lange es gieng, oder luftlagerte **), wenn es zum Treffen kommen sollte. Auch hier schien er stark, doch wußte man noch nicht, daß ihm die nahe Ankunft des Kaisers daselbst noch furchtbarer mache, und das eigene Nothfallheer unter dem Herzoge von Würtemberg konnte man noch nicht näher als Halle vermuthen.

Hierauf wurde zu Weimar Kriegsrath gehalten und beschlossen eine Hauptbewegung, um links über die Unstrut ziehend, dem Feinde den wahrscheinlich genommenen Vorsprung wieder zu entreißen, vielleicht demselben nun in der Gegend, wo man ihn nach der vom Hierschreibenden dem Herzoge Feldmarschalk geäußerten Meinung, gleich anfangs hatte erwarten sollen, eine Schlacht zu liefern.

Der Umständedrang hätte erfordert, daß jene Bewegung ohne Aufschub und auf einmal geschähe, allein man hat oft nur die Wahl zwischen Uebel und Uebel, und sey es, um den anders wohin vereinzelten Abtheilungen Zeit zu geben, sich wieder anzuschließen, oder sonst in Sicherheit zu setzen; sey es, daß man die feindliche Macht in der Nähe nicht für beträchtlich hielt, es wurde angesagt, daß der König sich mit dem Hauptheere am 14ten in Marsch setzen,

*) Cantonirte.

**) Bivouakirte.

Rüchel, der in der Gegend von Erfurt ſtand, am 15ten, Hohenlohe am 16ten folgen ſollte, ſo wenig ſchien man in der Zwiſchenzeit entſcheidende Vorgänge zu erwarten!!!

Unbekannt iſt es dem Hierſchreibenden, was für Urſachen bewegen konnten den Marſch nach der Unſtrut nicht etwas mehr links zu richten, ſondern durch die ihrer Verhinderungen halber verwerflichern und vom Feinde beſtreifte Gegend von Auerſtädt, wahrſcheinlich aber geſchahe dieſes, weil man ihn hier nicht für ſtark hielt und ſich erſt vom Halſe ſchaffen wollte.

Schon am 13ten Nachmittags brach gleichwohl der König mit dem Hauptheere nach Auerſtädt auf, Rüchel hatte mit ſeinem Heerhaufen Weimar auch ſchon am nämlichen Tage erreicht. Hohenlohe blieb noch um Jena ſtehen.

Bei Auerſtädt wurde geluftlagert, erſt hier verließ die Königin den theuren Gemahl in dieſer von ſo manchen Gefahren bedroheten Lage, ſie kehrte nach Weimar zurück, um dort zu übernachten, und mit welchem Herzen? werden empfindliche Gemüther lebhafter fühlen, als es hier zu beſchreiben ſteht.

An eben dieſem 13ten Tage des Weinmonats, wo man der Streitentſcheidung durch's Schwert ſchon ſo nahe ſtand, bot gleichwohl Napoleon den Oelzweig von ſeiner Art noch dar. Er ſchrieb an Friedrich Wilhelm, ſchien fortdauernd die Sprache des verkannten Freundes zu reden, warf die Schuld der zwiſchen ihnen entſtandenen Mißſtimmung blos auf jenes Rathgeber, vorab den Herzog Feldmarſchalk, zeigte ſich noch für Ausſöhnung bereit, entblößete die Gefahr von Preuſſens ſchon umgangenen, ſchon ſeiner Nahrungsvorräthe beraubten Heere, und dieſe Zuſchrift, betrachtet in dem Lichte, das für ſie berechnet war, könnte für ein Denkmal der edelſten Großmuth gehalten werden, machte Herrſcherſchlauheit, die kein Bedenken trägt zu hintergehen, ſie nicht verdächtig. Denn ein neuer Geſammtbund — vielleicht gefährlicher als keiner zuvor — ſtand im Werden, ſtand durch Friedrich Wilhelms Beruhigung in der Geburt zu erſticken. Der Ausgang eines jeden Treffens iſt nur wahrſcheinlich, nicht gewiß vorauszuſehen, unbezweifelt aber verfiel der König durch einen Vergleich wieder und tiefer in die Abhängigkeit, welcher zu entgehen er die Waffen ergriffen hatte, oder — welches die Beſchaffenheit des königlichen Hauptſtabes erwarten ließ — wurde in dieſer verzweifelten Lage des Heeres, wo es faſt an Allem, ſelbſt an hinlänglichem Schießvorrathe mangelte, auch nur die geringſte Zeit mit Unterhandlungen verloren, ſo brächte jeder für Schlagen oder Abzug unbenutzte Augenblick dem Verderben näher.

Der Brief*) wurde überſchickt durch den Cammerherrn von Montesquiou. Dieſer traf

*) Hier iſt er in Abſchrift: „Monsieur mon frère, je n'ai reçu que le 8. Octobre la lettre de V. M. du 25 Septembre. Je suis fâché, qu'on lui ait fait signer cette espèce de pamphlet. Je ne lui reponds que pour lui protester, que jamais je n'attribuerai à elle les choses qui y sont contenues; toutes sont contraires à son caractère et à l'honneur de nous deux. Je plains et dédaigne les rédacteurs d'un pareil ouvrage. J'ai reçu immédiatement après la note de son ministre du 1. Octobre. Elle m'a donné rendez-vous le 8. en bon chevalier, je lui ai tenu parole: je suis au milieu de la Saxe. Qu'elle m'en croie, j'ai des forces telles que toutes ses forces ne peuvent balancer long-temps la victoire. Mais pour-

zuerſt auf eine Außenwacht vom Heere des Fürſten von Hohenlohe, welcher ihn nicht ſofort abſchickte, ſey es um den Ausgang der Bewegung des Hauptheeres abzuwarten, oder weil er die Abſicht der Zuſchrift errieth und die Wankelmuth des Hofes kannte. Klugheit konnte hier gebieten wider ſtrenge Kriegspflicht zu handeln; ſo that Eugenius — doch glücklicher — als er

---

quoi repandre tant de sang? à quel but? Je tiendrai à V. M. le même langage, que j'ai tenu à l'Empereur Alexandre deux jours avant la bataille d'Austerlitz. Fasse le ciel que des hommes vendus ou fanatisés, plus les ennemis d'elle et de son regne, qu'ils ne le sont des miens et de ma nation, ne lui donnent pas les mêmes conseils pour la faire arriver au même résultat!

Sire! j'ai été Votre ami depuis six ans. Je ne veux point profiter de cette espèce de vertige, qui anime ses conseils et qui lui ont fait commettre des erreurs politiques dont l'Europe ne tardera pas à retentir. Si elle m'eut demandé des choses possibles par sa note, je les lui eusse accordées, elle a demandé mon deshonneur, elle devait être certaine de ma réponse.

La guerre est donc faite entre nous, l'alliance rompu pour jamais. Mais pourquoi faire égorger nos sujets? Je ne prise point une victoire qui sera achetée par la vie d'un bon nombre de mes enfans. Si j'etois à mon debut dans la carrière militaire, et si je pouvois craindre les hazards des combats, ce langage serait tout-a-fait déplacé. Sire, Votre Majesté sera vaincue, elle aura compromis le repos de ses jours, l'existence de ses sujets sans l'ombre d'un prétexte. Elle est aujourd'hui intacte et peut traiter avec moi d'une manière conforme à son rang; elle traitera avant un mois dans une situation différente, elle s'est laissée aller à des irritations qu'on a calculées et préparées à l'écart, elle est maitresse de sauver à ses sujets les ravages et les malheurs de la guerre à peine commencée, elle peut la terminer, et elle fera une chose dont l'Europe lui saura gré. Si elle écoute les furibonds, qui, il y a quatorze ans, vouloient prendre Paris, et qui aujourd'hui l'ont embarquée dans une guerre, et immédiatement après dans des plans offensifs également inconcevables, elle fera à son peuple un mal que le reste de sa vie ne pourra guérir.

Sire, je n'ai rien à gagner contre V. M., je ne veux rien et n'ai rien voulu d'elle; la guerre actuelle est une guerre impolitique. Je sens que peut-être j'irrite dans cette lettre une certaine susceptibilité naturelle à tout souverain; mais les circonstances ne demandent aucun ménagement; je lui dis les choses comme je les pense. Et d'ailleurs, que V. M. permette de lui dire, ce n'est pas pour l'Europe une grande decouverte que d'apprendre que la France est du triple plus populeuse et aussi brave et aguerrie que les états de V. M. Je ne lui ai donné aucun sujet réel de guerre. Qu'elle ordonne à cet essaim de malveillans et d'inconsidérés de se taire à l'aspect de son trône dans le respect qui lui est dû, et quelle rende la tranquillité à elle et à ses états. Si elle ne retrouve plus jamais en moi un allié, elle retrouvera un homme desireux de ne faire que des guerres indispensables à la politique de mes peuples, et de ne point repandre le sang dans une lutte avec des souverains qui n'ont avec moi aucune opposition d'industrie, de commerce et de politique.

Je prie V. M. de ne voir dans cette lettre que le desir que j'ai d'épargner le sang des hommes et d'éviter à une nation, qui géographiquement ne saurait être ennemie de la mienne l'amer repentir d'avoir trop écouté des sentiments éphémères qui s'excitent et se calment avec tant de facilité parmi les peuples.

Sur ce je prie Dieu, Monsieur mon frère, quil Vous ait en sa sainté et digne garde.

De Votre Majesté le bon frère

(signé) *Napoléon.*

De mon camp impérial de Gera, le 12 Octobre 1806.

das Lesen eines empfangenen Verbots zu schlagen aufschob, bis er gesiegt hatte, aber was in dieser einzelnen Gelegenheit zu entschuldigen stand, darf keineswegs in andern zum Grundsatze gedeihen. Zwischenfälle, die dem Diener noch nicht bekannt geworden sind, können mittlerweile, was ihnen heilsam scheint, verderblich für den Herrn gemacht haben. Erst nach Preussens Schicksals-Entscheidung bekam der König den Brief.

Indeß setzte das Hauptheer den Marsch auf Auerstädt fort. Beim Anlangen von dessen Vorderhut — der Graf von Schmettau führte sie in Gegenwart des Herzog Feldmarschalks — hatte der Feind diesseits der Saale nichts, als einige Jägerschaaren, sie trieben sich herum jenseits der Wegerschwernisse, die man am folgenden Morgen zu durchziehen gedachte. Während der Nacht änderte sich die Gestalt der Dinge. Der Feind war von Naumburg her in unbekannter Stärke über die Saale gegangen, ohne daß die Dunkelheit vergönnte denselben zu schätzen; man hielt ihn für schwach, und, ehe der Tag anbrach, erhob sich einer der dicken Herbstnebel, die Folter des Kriegsbefehlshabers in der Nähe seines Gegners, wo jedes Vorzunehmende ein Blindkuhspiel wird.

Die Begegnung war — wie es schien — von beiden Seiten zufällig, unabsichtlich auf was man vorhatte, der Zweck nicht sich hier zu suchen. Die Einen wollten ihren Marsch fortsetzen, die Andern gedachten sie anderwärts zu finden.

Der feindliche Heerhaufen — man wußte nicht gleich, daß der Marschalk Davoust ihn führte — hatte wahrscheinlich sich in Bewegung gesetzt, um heute auf diesem Ende bei den Entwürfen des Kaisers gegen einen anderen nach Vorschrift mitzuwirken, und sperrte zufällig den Weg, wohin man wollte. Frühmorgens wurde darauf vorgerückt. Ortsbeschaffenheit vergönnte es nicht in großen Breiten. Der Graf von Schmettau mit der Vorderhut wurde von einem heftigen Feuer empfangen, durch eine tödtliche Wunde niedergestreckt. Zurückwich, was von seinen Leuten nicht fiel, wie er. Andere an ihre Stelle eilende Schaaren erwartete gleicher Mißerfolg. Andere nach diesen, und so focht man eine Zeit lang wider einander, ohne sich des Nebels wegen zu sehen. Ein verhängnißvoller Schuß beraubte den Herzog Feldmarschalk des Gesichts, das Heer seines Führers in entscheidenden Augenblicken. Den 83jährigen auf ihn folgenden Feldmarschalk von Möllendorf setzten Prellschüsse und Jahre außer Wirkensstand. Verwirrung und Widersinnigkeiten machten das anhaltende Bestreben nur mörderisch ohne Erfolg. Der Nebel fiel, man sah und that weiter nichts als statt der weichenden Abtheilung auf der Stelle, wo sie war zerschossen worden, frische vorrücken zu lassen, man schien nur ein Opferfest Plutos, und dieses nicht allerwärts mit einem den Preussen Friedrichs gewöhnlichen Eifer zu begehen. Endlich that der Feind, was ihm hätte gethan werden müssen. Er umgieng und das Hauptheer der Preussen flohe vor einer Abtheilung des französischen!!! Friedrich Wilhelm, zu dessen fehlenden Eigenschaften die Tapferkeit nicht gehörte, verlor zwei Pferde unter dem Leibe, ohne daß es besser gieng.

Vergebens, um die Gegner am Vollenden des Sieges zu hindern, setzte er sich vor eine Schaarheit Reiterei, welche sich sonst vor andern durch Tapferkeit ausgezeichnet und den Namen

der baireuthischen Dragoner achtbar gemacht hatte. Sie folgte — sagt man — ihrem Könige nicht!!! Menschenhaufen sind wie einzelne Menschen sich oft sehr ungleich. Aber das schändliche Betragen von jener Reiterschaarheit — wenn es wirklich vorgieng — und überhaupt die Unthätigkeit der ganzen Reiterei in diesen entscheidenden Augenblicken scheint nicht einmal dadurch beschönigt zu werden, daß es ihr mehrere Tage an Futter gefehlet habe. Solches konnte ja nur zur Entschuldigung dienen, wenn sie geworfen worden, zu keiner dem Haufen, der seinem Könige einen Ritt versagte, einen Ritt, worauf vielleicht das Schicksal des Vaterlandes beruhete!!! *)

Die Schaarheiten des Fußvolkes scheinen solchen Vorwürfen weniger Raum gegeben zu haben. Ihre Haufen von Todten auf dem Schlachtfelde, oder vielmehr auf der Schlachtbank bezeugen es, und das Treffen gieng nun unwiederbringlich verloren, weil das kalte Blut des Fürsten nicht von Feldherrngaben begleitet war, nichts wurde gethan, um die blos panisch Erschrockenen und anfangs Unverfolgten wieder zum Stehen zu bringen. So flohen Perser bei Arbela, so Russen bei Narwa; nicht Preussen bei Hochkirchen, nicht ihre Verbündeten bei Bergen. So sehr beruht das Schicksal von Hunderttausenden auf Einem!

Aber diese Niederlage war nur der Anfang von dem Unglücke, das den 14ten Tag des Weinmonats zum letzten der Macht von Preussen schuf, und empfand Friedrich Wilhelm bei seinem Mißgeschicke nicht einmal die Linderung, daß Napoleon selbst der Ueberwinder war, so sollte zu gleicher Zeit der Fürst von Hohenlohe diese Ehre ohne besseres Waffenglück bei Jena haben.

Es war ihm gegenüber, daß der Kaiser sich den Abend zuvor bei seinen Schaaren eingefunden hatte, und Verstärkung über Verstärkung zu ihnen stieß. Diesseitige Fehler scheinen demselben während der Nacht seinen unbemerkten Uebergang des Flusses — der freilich wohl nicht zu verhindern stand — erleichtert zu haben. Der Morgen fand ihn diesseits im Besitze von einem Berge, den er nur zum Sammelplatze für den beschlossenen Angriff ausersehen hatte. Erst durch diesen vermeldet er dem Gegner, daß er schon diesseits war, und kam um 5 Uhr Morgens ihn heimzusuchen.

Der Fürst von Hohenlohe, welcher etwa vierzigtausend Mann stark seyn mogte, und in dessen Nähe der Feldherr von Rüchel mit seinem Heerhaufen bei Weimar angelangt war, nahm jetzt so gut er konnte eine Stellung, aber zu nehmen stand keine gute, deren Flügel auch schwer zugänglich waren. Er ließ Rücheln ersuchen ihn zu unterstützen, und dieser zögerte gegen seine Gewohnheit. Hohenlohe trieb gleichwohl anfangs zurück, was sich des Dorfes Vierzehnheiligen bemächtigt hatte, hielt sich bis nach Mittag. Preussen standen hier wie Preussen, wenn vielleicht auf andern Stellen nicht, und litten verhältnißmäßig. Allein der blos für's Weiterziehen gewählete Lagerplatz war kein haltbarer Standort gegen Uebermacht. Die Flügel hatten keinen Schirm und luden zum Umgehen ein, vielleicht gab es Augenblicke, wo man hätte den Angriff versuchen sollen, aber man erwartete die Hülfe des nur drei Stunden abstehenden Rüchels und

*) Diese anfangs allgemeine Sage hat sich nicht bestätigt, mögte doch das Uebrige von diesen schwarzen Tagen gleich unwahr seyn!

wartete lange umsonst, wahrscheinlich weil er für die sichere Abreise der Königin zu sorgen; Sie mit seinen eignen Pferden auf den Weg bis zur nächsten Poststelle zu helfen gehabt, und erst als Hohenlohische Schaaren begannen überflügelt und durch Seitenfeuer geängstiget zu werden, erschien derselbe, rückte mit der ihm gewöhnlichen Gegnerverachtung auf den Feind, wurde durch eine schwere Wunde außer Wirkensstand gesetzt, und Napoleons Sieg war entschieden.

Beide geschlagene Heere wichen nicht mit Ordnung, wie man es von Preussen erwartete, sondern sie flohen ungefähr in der nämlichen Richtung. Keines von beiden hatte eher als jetzt das Schicksal des andern erfahren. Etwas von jedem lenkte sich auf Erfurt und fand hier sein Ulm, das mehrste Uebrige — und hierbei der König — eilete ordnungslos der Elbe zu, im ersten Halte von einigen Stunden zu Sömmerda empfieng Friedrich Wilhelm und beantwortete den vorerwähnten Brief Napoleons. Den Ausdruck davon nach seiner eignen Aufrichtigkeit beurtheilend trug er auf Waffenruhe an, um über Frieden zu handeln, worauf er seinen Weg nach Magdeburg fortsetzte, ohne beim Heere zu bleiben, ohne daß Vorkehrungen getroffen wurden, die Zerstreueten, jetzt heftiger Verfolgten wieder zu sammeln. Die mehrsten Trümmer seiner Kriegsmacht waren glücklich genug die Elbe zu erreichen und theils über die Brücke jener Festung, theils anderwärts hinüberzugehen.

Aber leider fanden alle diese glücklich über den Strom Zurückgelangten ihren König nicht mehr vor, er war sofort von Magdeburg und — wie man sagt — ungern dem Andringen seiner Begleiter nachgebend, weiter geeilet, hatte nur schriftlich dem Fürsten von Hohenlohe den Auftrag hinterlassen, die Führung aller dieser Schaaren zu übernehmen; allein es war verhängt, daß nichts davon gerettet werden sollte. Nicht einmal das Nothfallheer unter dem Prinzen Eugenius von Würtemberg, der kaum bis Halle gekommen war, als er es überfallen und aufreiben ließ. Vereinzelte Schaaren wehrten sich hier mit einem Muthe, der ihre besser befehligte Gesammtheit vor Schande bewahrt haben würde, und im Einzelnen wurden der Ehre schöne Opfer fruchtlos gebracht. O! wäre dem Könige doch mit seines Großoheims Unerschrockenheit auch dessen Kriegereinsicht beschert gewesen! er würde näher bei solchen kostbaren Resten der Stützen seines Thrones verblieben seyn, würde sie wahrscheinlich durch seine bloße Gegenwart dem Vaterlande und sich gerettet haben, aber dessen Forteilen zog dabei Mißstimmung und Unfolgsamkeit unter Vorgesetzten und Untergebenen nach sich, nichts griff gehörig in einander. Die Trümmer des Heeres, die an verschiedenen Orten das rechte Ufer der Elbe erreicht hatten, blieben großentheils unvereinigt. Gegebene Befehle wurden gar nicht oder erwartungwidrig vollzogen. Der erste Feldherr nach dem eben ernannten Heerführer setzte mit seinem Haufen den Marsch nach eigenem Sinne, doch ohne Bezug auf das Ganze fort, aber Hohenlohe ergab sich schon bei Prenzlau ohne Schwertstreich *) und Blücher erst zu Lübeck nach männlichem

*) Die ersten Nachrichten vom Unglücke bei Prenzlau mußten strengere Urtheile darüber erzeugen, als nachdem erschienen waren die Aufsätze des Obersten von Massenbach, eines Mannes von Verdienst, der als Marschamthauptmann †) Mitwirker dabei war, und diesem nach bestand

†) Generalquartiermeister.

Widerstande am Ende eines unmöglich mehr zu verlängernden Welchzuges, welcher allein schon seinem Führer einen Namen verschaffen konnte, und die auch im Unglücke eingelegte Ehre macht vergessen, daß es vielleicht noch auszumachen steht, ob nicht mehr rechtzeitige Folgsamkeit ihm und seinen Vorgesetzten zur Erreichung der Absicht des großen Zwecks besser genützt haben würde. Andere vereinzelte Haufen wurden anderwärts gefangen, alle nach Frankreich geführt. Vernichtet war das ganze Heer von hunderttausend Mann auserlesener Truppen. Die Festungen Spandau, Küstrin, Stettin, Magdeburg, auch Hameln öffneten ihre Thore, bevor man sie angriff. Einiger schlechte Beschaffenheit würde den kürzern Widerstand entschuldigt haben. Gar keine Gegenwehr war die schändlichste Verletzung von Ehre und Pflicht. Die Schaaren, im Ganzen ge-

---

1) das Ganze der Truppen unter dem Fürsten von Hohenlohe, und welches man sich als ein vollkommnes Kriegsheer vorstellte, am Tage seiner Ergebung nur etwa aus fünftausend Mann, worunter tausend Reiter, außer dreien Abtheilungen des Feldzeuges, alles sehr entkräftet und mangelnd an manchem Nothwendigen, aber dagegen war

2) die große Zahlüberlegenheit des schon gegenwärtigen, mehrentheils nur aus Reiterei bestehenden Feindes auch noch nicht erwiesen und man hatte — obgleich von ihm gedrängt — schon durch die Stadt, wo Brod gefunden wurde, wieder das freie Feld erreicht. Aus der Folge ergiebt sich auch, der Mangel an Schießvorrath sey beim Feldzuge nicht so groß gewesen, als der Befehlshaber dieses ihn auf Befragen angab.

Ein Schulenburg hatte ja auf seinem berühmten Rückzuge durch das gleich flache Polen, wo er einem Karl XII. und seinem ganzen Heere entkam, auch nur tausend Pferde und an Fußvolk wenig mehr. Wie man sich vor feindlicher Reiterei in Vierecken abzuziehen habe, wußte ein jeder. Zeit diese zu bilden mußte durch grobes Geschütz verschafft, das Gepäcke — diese Fesseln des Elenden — hätte müssen wenigstens jetzt — da es gleich anfangs unterblieben war — dem Waffenruhme, dem Zuvorkommen von unersetzlichem Einbüßen geopfert werden, der Fürst von Hohenlohe hatte das wichtige Stettin, durch dieses das Preussische Reich und die Ehre der Schaaren, welche ihm waren zu führen anvertraut worden, zu retten, denn wie klein sein Hause auch zusammengeschmolzen seyn konnte, er wurde doch immer vom Namen des Hauptheeres bezeichnet, und haben in dem darüber gehaltenen Kriegsrathe Männer, die sonst sich durch Einsicht und Standhaftigkeit auszeichneten, jetzt niedergedrückt durch eine Reihe von Widerwärtigkeiten theils krank, theils entkräftet durch anhaltende Anstrengungen, durch den bekannten Einfluß vom Zustandz des Leibes auf den des Geistes, durch Abspannung dazu gebracht werden können, dem Versuche des Weiterweichens die Ergebung ohne Schwertstreich vorzuziehen, so sind sie hierüber innigst zu bedauern, ohne daß man sie deswegen strenge rechtfertigen könne.

Kein Grund von Unwahrscheinlichkeit des Gelingens, von Verhüten fruchtlos geglaubten Blutvergießens oder unausbleiblich scheinenden Unglücks kann hierbei gelten. Es ist ja noch nicht erwiesen, daß alles, was man vorauszusehen glaubt, auch eintreten werde! Der befehlende Kriegsmann und ihr Menschenfreunde dieses Standes trauert über die leidige Wahrheit! Der befehlende Kriegsmann darf nur Mensch seyn, wenn die vom Höhern empfangenen Befehle oder die Pflichten seines Berufes oder die Gesetze der Ehre — sie sei Vorurtheil oder Wesen — es vergönnen. Daher gebührt es ihm keineswegs zu berechnen, wie viel Leute das Streben nach großen Zwecken oder gegen drohende Schande kosten oder wie viel unglückliche es machen würde, sondern er muß dahin streben. So strebte Blücher — endlich gefangen wie Hohenlohe, aber erst nachdem er gezeiget hatte, daß auch im Unterliegen Ruhm zu erwerben stehe — dieses Lob ist sein, wenn Vorwurf des Ungehorsams ihn zu treffen scheint — und oft hat ein kühner Versuch den allerunwahrscheinlichsten Erfolg zum Lohne. Nicht so jene Ehrlosen, welche

nommen, waren vortrefflich und unter ihren Befehlsleuten gab es nicht wenige würdig ihnen vorzustehen. Das Verhängniß allein konnte hier auf einmal eine solche Sammlung von Unfähigen für wichtige Stellen herbeiführen, und der Welt an Preußen ein schreckliches Beispiel mehr zu geben, von welchem Belang es für den Namen, für die Unabhängigkeit, für das Daseyn der Gemeinwesen sey, daß in Zeit der Noth die rechten Männer am rechten Orte stehen. Wehmuth zwingt den Hierschreibenden einzuhalten mit weiterer Beumständung von was ein einziger Schlag vollbrachte. Und wer vergösse nicht Thränen über den plötzlichen Umsturz einer sonst bedeutenden Volkschaft, über Achtungsverlust, den wenige Elende zuziehen konnten einer sonst vor andern berühmten Genossenschaft von Kriegsbefehlsleuten, die einst wie jene die seinige war?

Festungen dem Angriffe übergaben. Sie stehen nicht einmal zu beklagen aus dem Grunde, der den Männern, die bei Prenzlau fürs Uebergeben stimmten, zu statten kömmt, und will Jemand diese mit Billigkeit beurtheilen, so denke er zurück an Kriegszüge, wo Anstrengungen aller Art oder Krankheiten ihn selbst bis zum letzten Hauche erschöpft hatten, und sage, ob seine Gefühle noch die nämlichen waren als bei völliger Kraft und Munterkeit, und ob es im Gegenfalle nicht Augenblicke gegeben habe, wo er hätte lieber sterben als wirken mögen? Er vergesse hierbei nicht das so oft bestätigte Sprüchwort — tel fut brave ce jour-là — und vorab beherzige derselbe, daß nach der Schlacht von Pultawa einer der tollkühnsten Menschen — ein Carl XII. — den die schon vor der Schlacht empfangene Wunde nicht abgehalten hatte, dabei gegenwärtig zu seyn, doch gleich nach ihr sein noch aus 16 — 17,000 Mann bestehendes Heer am Dnieper im Stiche ließ, und daß, als dessen Feldherr Löwenhaupt damit umgieng die Waffen niederzulegen, nur der einzige Trautvatter, welcher sich durchschlagen wollte, den damals durch so manche Siege berühmt gewordenen Schweden vermeldete, und seine Meinung war unstreitig die beßte; denn stand nicht im Falle des Nichtgelingens Tod selbst der Gefangenschaft in Sibirien vorzuziehen?

Fehler werden bei jenem Weichzuge ohne Zweifel vorgegangen seyn. Selten sind Kriegsverhandlungen frei davon, ob aber folgendes hierzu gehört, fragt man mit dem Mißtrauen Jemandes, der kennt, wie gewagt es sey über entfernte Ereigniſſe ohne hinlängliche Kenntniß der Umstände zu urtheilen.

1) Groß war der Zweck einen Heerhaufen, wie dieses Trümmerstück des Hauptheeres, das noch immer diesen Namen trug, und eine Festung von Stettins Wichtigkeit zu retten, durch Beides unberechenbaren Uebeln vorzubeugen, nothwendig aber die allergrößte Eile für sein Erreichen und das Beseitigen von Allem, was sie hemmen konnte. Nichts mußte abhalten das Gepäck schon in Magdeburg zurückzulassen, oder es schon damals zu vernichten; nichts am Ende jedes Marsches beisammen zu lustlagern, statt sich durchs Beziehen von Obdach zu zerstreuen. Lebensmittel mußten aus der Nachbarschaft beigetrieben werden. Ernstlicher Wille dürfte vielleicht alles beschafft haben. In einem so dringenden Falle stand weder auf die Gemächlichkeit der Truppen, noch auf Schonung der Ortschaften Rücksicht zu nehmen.

2) So dürfte Stettin noch erreicht worden seyn, und war es nicht vielleicht auch ein Fehler, sich durch eine so starke Absendung als die unter dem Feldherrn Schimmelpfennig zu schwächen, statt kleinerer Streifrotten, den nämlichen Auftrag sachkundigen Unter-Befehlshabern zu geben? Aber wiederholend sei es gesagt — schwer ist die Kunst, der Tadel leicht — und der verdienstvolle Oberste von Massenbach, den der Hierschreibende jenes Mißgeschickes halber zu schätzen nicht aufhört, dem, der sich bei Prenzlau nach seinem eigenen Geständnisse auf einer Seite des Flusses glauben konnte, während er auf der andern war, wird ohne Zweifel hinfort nicht mehr so leicht beistimmen dem Urtheile der Mißmüthigkeit über einen Befehlsmann, welcher sich einstmals in der mit seiner Schaar zu nehmenden Richtung irrete, und wovon der Herr Oberste spricht (Siehe Bd. I. S. 219 seiner Memoiren).

Das Uebrige des Jahres verlief für die eine Seite im einträglichen Nachlesen ihrer reichen Erndte von Vortheil und Ruhm, für die andere im Anhäufen von Verlust und Unehre. Die Rückwirkung hiervon fühlten auch andere Gegenden und in der Zerrüttung ihres Zustandes blieb der des Hierschreibenden keineswegs ungestört; Schiffbruch trifft Maus wie Mann.

Hessen, sein zweites Vaterland, wurde der Unglücksgenosse Preussens, dem es sich zuwenden wollte; Mecklenburg, wo er noch mehr zu verlieren hatte, gieng es ohne Vorwände wenig besser, ihr Mangel war keiner dem Sieger von Jena.

Wünschbarer wäre es gewesen dergleichen Zeiten nicht zu erleben, allein solches war jetzt von dessen Angehörigen nur seinem ältern noch übrigen Bruder Otto Wilhelm, dem einst preussischen Obersten, vorbehalten. Er verstarb kurz vor der unseeligen Schlacht, die Preussen zu Boden warf und den Umsturz des deutschen Reichs bestätigte. Aber im Reden von allgemeiner Noth wäre es unziemlich bei eignen Angehlichkeiten zu verweilen, und nicht lieber umständlicher zu seyn über die Geschicke zweier Großen, eines Gemeinwesens, das vielleicht noch aufrecht stünde, vielleicht alle übrigen Reiche Europa's sich unterworfen hätte, wenn von seinen Gliedern dessen Oberhaupt nicht allzu abhängig geworden wäre. Gleich war darin bei Preussens schrecklichem Scheitern das Loos des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen und des Herzogs Carl von Braunschweig, — beide Feldherrn jener Macht — daß sie beide um ihre Lande kamen, ungleich im Uebrigen.

Wilhelm wäre diesem Unglücke vielleicht entgangen, hätte er gegen den Eroberer, der Frankreichs Grenzen bis ans linke Rheinufer erweiterte, Hessens von hier aufs rechte schob, ein den Umständen angemesseneres Verhalten, und mehr Geflissenheit beobachtet, denselben, wo nicht sich geneigt, doch nicht unhold zu machen. Aber Urenkel Landgraf Philipps des Großmüthigen hatte sich dessen Hochsinn auf ihn vererbt. Man weiß wie hart dieser einst die ihm bei einer nothwendigen Demüthigung vor dem Stärkern entfahrenen Spottgeberden zu büßen hatte *), und seinem Nachfolger kam es — Verhaftung ausgenommen — noch theurer zu stehen **), daß scharf bespähet, an seinem Hofe von Napoleons Gesandtschaft, er nicht allemal behutsam genug verhehlete, wie schwer es ihm falle in dem glücklichen Emporkömmlinge den großen Mann zu erkennen. Ihm schien Erniedrigung, was Wohlstandsobliegenheit für einen solchen Nachbar heischte, und statt daß Haufen von andern Fürsten aus der Ferne nach Paris eileten, um sich demselben durch ihre Aufwartung zu empfehlen, glaubte Wilhelm es unter sich blos die Grenzen seines Landes zu überschreiten, um dem zu Mainz angekommenen Kaiser der Franzosen einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Treuer Rath bewog ihn zwar endlich die Reise dahin anzutreten, aber wirkte nur bis zum letzten Nachtlager in Hanau, wo ein leichter, wahrscheinlich nicht empfundener Anstoß von Gicht ihn über das Ausbleiben nach Anmeldung entschuldigen sollte, vielleicht nicht entschuldigte. Und zu jenem unverbindlichen Benehmen gesellte sich noch, daß er der Einladung zum Rheinbunde beizutreten stets auswich, so lange ihm eine Gefahr nicht dringend vorkam gefiel er sich an Gemüthsfestigkeit ein Carl XII., ein Friedrich zu scheinen.

*) S. dieses Aufsatzes Th. I. S. 424.

**) Dieser verlor sein Land, jener behielt es.

Jena, die der wiederkehrende Sohn überbrachte, beseitigte der Vater die Abweichungen von was er beim Genehmigen der Unzugewandtheit angelobet hatte, ließ die vorgeschobenen Truppen im Stillen wirklich ihre gewohnten Standorte wieder auf den Friedensfuß beziehen und schmeichelte sich um so mehr den Listigen überlistet zu haben, da er auch vierzehn Tage später als das doppelte Treffen noch nichts bedrohliches erfuhr und Napoleon mit seinen siegenden Heeren schon weit jenseit der Elbe den Preussen nachsetzte. Aber diese ruhige Frist war eine Windstille, Vorläuferin vom Sturme.

Plötzlich und unvermeldet wie dieser oftmals auch, erschien am Ende jener Frist der Marschall Mortier mit einem Heerhaufen und lustlagerte*) in der Nacht vom 31sten Weinmonats zum ersten des folgenden eine halbe Meile vor Cassel, das keine Festung mehr war und nur seine kleine Friedensbesatzung hatte, während von hinterwärts Napoleons Bruder, der König von Holland mit andern Schaaren eintraf.

Dem Kurfürsten wurde angedeutet die Stadt habe unverzüglich ihre Thore zu öffnen, oder würde der Angriff — wovon der Ausgang nicht zweifelhaft seyn könne — abgewartet, sich ihrer gewissen Plünderung und Einäscherung zu versehen. Die Absicht sey, dessen Land in Besitz zu nehmen, weil er den Bedingungen der ihm zugestandenen Unzugewandtheit nicht treulich nachgekommen wäre u. s. w.

In dieser Noth berief Wilhelm einen Kriegsrath aus seinen Ministern und Feldherrn. Den Hierschreibenden, der weder das eine noch das andere mehr war, betraf die Einladung nicht, denn seit der Zeit, da er hier außer aller Verbindung als der eines hessischen Landstandes und Comthurs des großen Ordens lebte, aber doch eines anständigen Verkehres mit dem Hofe genoß, sprach man ihm zwar zuweilen von Welthändeln, wie von Beschaffenheit des Wetters und sein Erwidern war den Aeusserungen angemessen. Selten hingegen wurde er im eigentlichen Sinne zu Rathe gezogen, noch seltener dessen Meinungen befolgt.

Niemand der Berufenen konnte für Gegenwehr in einem ganz offenen Orte stimmen, da die feindlichen Schaaren auf dem Halse, die eigenthümlichen in andern Orten vereinzelt und theils abgeschnitten, die preussischen allzuweit hinter sich gewichen waren, als daß von ihnen noch Beistand zu hoffen gewesen wäre. Man beschloß der Nothwendigkeit nachzugeben; dem Marschall wurde hinterbracht, man sey bereit dem Rheinbunde beizutreten. Er ließ dieses als für ihn nicht gehörig auf sich beruhen und wiederholte das Begehren.

Alle Unterhandlungen während dieser unseeligen Nacht blieben fruchtlos; am folgenden Morgen zog der Feind auf die Stadt an. Erst als er schon ohne Bedingung einrückte, fuhr der Kurfürst im nämlichen Wagen mit seinem einzigen Sohne nach dem Dänischen ab. Daß man ihn nicht daran verhindern wollte, beweiset, daß er entkam; auch bei andern Vorfällen schien es dem Eroberer mehr um die Habe als deren Besitzer anzukommen. Die Kurfürstin verblieb anfangs in Cassel und wünschte hier bleiben zu können. Es war gegen die Absicht

*) Bivouaquirte.

Napoleons mit Hessen. Sie mußte einen andern Aufenthalt suchen, und nahm ihn zu Gotha, wo ihre jüngste Tochter dem Herzoge vermählt war. Die Kurprinzessin, Schwester des Königs von Preussen fand der Sieger von Auerstädt-Jena in Berlin, wohin dieselbe vorhergegangen war. Die Fürstin stand eben im Begriff mit ihren unmündigen Kindern auszufahren, als ihr hinterbracht wurde, der Kaiser wäre geneigt sie zu sehen; sogleich gieng die gebeugte Mutter zu ihm, begleitet von der Jugend, die ihr Unglück noch nicht fühlete, und sey es, daß eine Erscheinung dieser Art ihn noch rühren konnte, sey es, um das Ansehen davon zu haben, warf er ihr damals 50,000 Thaler zum Unterhalte aus.

Der rührende Anblick vom Abreisen des vertriebenen Landesherrn aus seiner Hauptstadt und aus einem Gebiete, wo dessen väterliche Ahnen fünf Jahrhunderte, die mütterlichen noch länger geherrscht hatten, mußte jeden Wohldenkenden mit innigster Betrübniß durchdringen, aber die Empfindung war nicht allgemein, denn während rechtschaffene Leute heiße Thränen darüber vergossen, gab es Unmenschen, denen es blos auffiel und die sich nicht scheuten es laut zu äußern, indem sie ihn abreisen sahen, daß seine Flucht einträte gerade an dem Tage, wo er vor ein und zwanzig Jahren zu Cassel anlangte, um Besitz davon zu nehmen, und man hat schon berührt, wie wenig huldreich dessen Verfahren hierbei gefunden wurde *).

Der Eindruck von dieser Uebereilung war dauerhafter als sie selbst geblieben; er bestand noch immer bei Manchen, ohnerachtet Zeit — die bei uns Gesinnungen, wie Gesichtszüge zu verändern pflegt, und Erfahrung, ohne welche wir selten den rechten Punkt zu treffen wissen — den sich damals ohne Noth hart zeigenden Nachfolger eines milden Vorgängers allmählig von seinen ersten Mißgriffen überzeugt, von manchen irrigen Vormeinungen abgebracht und in richtigern Grundsätzen bestärkt hatten. Allein Groll und Aberglauben, die das Herz gegen Mitleid abzuhärten gewohnt sind, wollten in dieser traurigen Begebenheit schlechterdings Vergeltung von höherer Hand wahrnehmen. Glücklich wäre es für das Wohl der Menschengesellschaften, daß Fälle, die für Vergeltung von Handlungen angenommen werden könnten, auch jedesmal darauf folgten.

Doch indem der bedauernswürdige Fürst Cassel verlassen mußte, die Feinde es ohne Widerstand, wie ohne Bedingungen, einnahmen, wurden beide — die Niedergeschlagenen und die Schadenfrohen — mitten in der Verschiedenheit des Ausdrucks ihrer Gefühle gleich sehr erschreckt durch den Anschein vom unmittelbaren Bevorstehen eines Unglücks, das letztere in der That verdient hätten.

Ein plötzliches Gerücht erscholl mit Beumständungen, welche es glaublich machten, die Plünderung der Stadt sey verhängt und sie werde augenblicklich vor sich gehen. Es war nur ein panischer Schrecken, der durch Bekanntmachungen der Gewalthaber bald zerstreuet wurde **).

---

*) S. das Jahr 1785.

**) Der Hierschreibende war fortgefahren von Jahr zu Jahr für seine Rückerinnerung das Erlebte zu verzeichnen, und ungewiß, ob Uebelwollen darin nicht Etwas unrecht auszulegen finden könnte, versichert,

Heſſen und ſeine Hauptſtadt bekam zum zwiſchenzeitigen Landpfleger den Oberfeldherrn Lagrange, einen jungen Emporkömmling, aber einen Mann von alt franzöſiſcher Biederheit, der harte Befehle ungern vollzog, gern alles zum Beſten lenkte und Beirath willig annahm in Dingen, die ihm als einem Fremden nicht geläufig ſeyn konnten. Unter ihm fühlete das Land noch kein größeres Leiden, als den Schmerz ſeinen ſchon längſt für gut erkannten Fürſten verloren zu haben. Es hatte im Ganzen nicht gleiche Urſachen für den Groll des einen Theils der Hauptſtadt gehabt. Bald darauf aber wurde Caſſel von ſolcher Gefahr ernſtlicher bedrohet und entgieng ihr auch.

Bei der Beſetzung des Landes waren die Truppen ſofort entwaffnet, ihre Schaaren aufgelöſt, die Mannſchaft ein jeder in ſeine Heimath entlaſſen worden. Gleiche Erlaubniß wurde ihren Befehlsleuten zu Theil. Der König von Holland und der Marſchall Mortier hatten ſich nur einen Tag dort aufgehalten; jener war wieder nach ſeinen Landen, dieſer ſeitwärts gezogen, um die wehrloſen Gegenden bis an die Oſtſee in Beſitz zu nehmen. In Heſſen blieb vom franzöſiſchem Kriegsvolke nichts übrig, außer zu Caſſel eine Hand voll neugeworbener und noch ungeübter Burſche mit vier Feldſtücken. Weit umher war auch anderwärts nichts und das Vorhandene unzulänglich für den nöthigen Dienſt. Dieſen deſto beſſer zu verſehen, ſchlug dem Landpfleger jemand ſeiner Feldhandbieter — ein Heſſe — vor, etwas aus jenen aufgelöſten Truppen wieder zu errichten. Es wurde beliebt und ungünſtiger Weiſe auch dieſes, daß ſtatt nur die wenigen hierzu erforderlichen Leute einzurufen, die ganze Maſſe der aufgelöſten Schaaren unter harten Drohungen befehligt wurde ſich ſofort in Caſſel zu ſtellen.

Zehnmal mehr entwaffnete Kriegsleute dieſer Art waren in ihre Heimath geſchickt, als franzöſiſche Neulinge behalten worden. Die Drohung reizte bei jenen das Gefühl der Ueberlegenheit gegen vermeſſene Schwäche und doch würde es ſchwerlich zu Widerſetzlichkeit gekommen ſeyn, wäre nicht ein zufälliger Umſtand dabei eingetreten.

Es war kurz vor Weihnachten. Von dieſem Feſte bis Neujahr iſt hier zu Lande das junge Volk gewohnt die Zwiſchenfriſt ſeinen Vergnügungen zu widmen. Trunk, Tanz, Spiel, vornehmlich Buhlfreuden ſind deren Beſtandtheile, und die Ausſicht hierauf ermuntert Liebhaber und Geliebten in ihren zwölfmonatlichen Arbeiten. Jetzt im Begriffe dieſe Wonne zu genießen, davon abgerufen zu werden und dieſes unter Drohungen, welche zu bethätigen geringe Mittel vorhanden waren, verurſachten das eine Murren, das andere Trotz.

Was? — ſchrien Mengen in ihrer kraftvollen Dorfſprache und einige Redelsführer ſtimmten den großen Haufen. — Was will uns das Paar welſcher Jungen und Schlüſſelbüchſen zu Caſſel? die wollen wir bald erwiſcht und kalt gemacht haben. Auf dahin, die Gewehre hat man uns geſtohlen, hätten wir ſie doch brauchen dürfen!!! Senſen, Keulen, Spieße können ſie erſetzen. Auf dahin, es hat ja nicht einmal allerwärts Mauern, da ſind unſere Waffen, die

---

daß die Wahrheit des Gerüchtes angenommen, er nicht Zeit genug haben konnte, Alles vorher durchzuſehen, warf derſelbe den Aufſatz vom Jahre 1800 hinab, ins Feuer.

Stücke sind unser, ehe sie abfeuern. Der Kurfürst lebe! wir setzen ihn wieder ein, der Kurfürst lebe! Und so ergriff das Lauffeuer des Aufstandes — ausgebrochen in der Stadt Eschwege — schnell von Nachbar zu Nachbar mehr oder weniger das Land.

Anfangs tobten, tanzten, tranken die Ungehorsamen in ihren Orten fort, ohne sich noch zusammen zu ziehen, trieben allerley Unfug, raubten das Geld aus den Steuereinnahmen, erpreßten es auch wohl von andern. Es diente nicht dazu sie zu ernüchtern, aber noch fehlete ihnen ein allgemeiner Vorgesetzter; und Zwang verschaffte auch diesen. Ein vormaliger Hauptmann von Uslar mußte ihnen dazu werden, was vor dreihundert Jahren Götz von Berlichingen einer ähnlichen Gesellschaft, und wer weiß, in wie manche andere Gegenden das Uebel sich hätte verbreiten können, wenn der Landpfleger sich übereilt hätte, es mit seinen unzulänglichen Mitteln dämpfen zu wollen, und dessen kriegsungewohnten Neulingen ein Mißerfolg zu Theil geworden wäre? Er war klüger und verstärkte sich zuvor, durch etwas Truppen der Rheinbundfürsten und anderer, die herbeizubringen standen, welches aber mehrere Tage Zeit erforderte, und diese ließen die Aufgestandenen unbenutzt entwischen.

Endlich nahmen sie sich vor — und gleich schrecklich für Freund wie Feind ist ein Kriegsvolk bei Aufruhr — in der Nacht vom alten Jahre zum neuen Cassel zu stürmen, als sie durch ihre Kundschafter belehrt wurden, daß Verstärkung hier angelangt sey, und da nun auch Nüchternheit mit den Tagen der Arbeit wiederkehrte, der Kurfürst selbst ihnen durch einen seiner Minister — den von Waitz — darthun ließ, daß ihr Bestreben in gegenwärtigen Umständen zu nichts als Verheerung und Blutvergießen führen könne, gaben sie den Abmahnungen Gehör und das Strohfeuer brannte aus ohne Kohlen zu hinterlassen.

Aber vor dem Berichte des Landpflegers über diesen Aufstand hatte der Kaiser von andern Seiten und sehr vergrößert den Vorgang erfahren. Er befahl dem Landpfleger ihn aufs schrecklichste an den strafbaren Orten und Menschen zu ahnden, vornehmlich die Stadt Hersfeld — eine der ansehnlichsten zweiter Größe — wo ein französischer Befehlsmann umgebracht worden war, plündern und an den vier Ecken anstecken zu lassen. Der Landpfleger wollte nur wenige Menschen strafbar finden, weil Billigkeit für blos Verführte spricht. Aber ein zorniger Oberherr hatte Hersfelds Urtheil ausgesprochen. Dasselbe zu vollziehen giengen Truppen dahin. Es waren badensche Rheinbünder. Sie zu nennen verdient ihr Betragen. Denn niemand bediente sich der gegebenen Erlaubniß zu plündern. Auf jeder der vier Ecken des Orts wurde ein Gebäude abgebrannt ohne zu verhindern, daß dem weitern Ausbreiten der Flamme vorgebeugt wurde. So vollzog der Landpfleger buchstäblich den empfangenen Befehl und die Stadt verehret ihren Erretter in ihm. Im Zeitalter, wo Mitgefühl so selten wird, ist es Wonne bei menschenfreundlichen Handlungen zu verweilen.

Nicht soviel Schonung erfuhr der vertriebene Kurfürst wie weiland dessen Großvater und Vater. Diese mußten im siebenjährigen Kriege ihr Land auch durch die Franzosen erobert sehen und es gleich ihm verlassen, aber ihnen wurde nichts von ihrem sonstigen Eigenthum angetastet. Alles in dieser Art fanden sie wieder wie es war verlassen worden. — So edel führte man

damals noch Krieg!!! — ihm hingegen blieb jetzt nichts von was zu erreichen ſtand. Von deſſen ausgeliehenen Millionen in dieſer Art verblieben ihm vor der Hand noch faſt nur die in den brittiſchen Stocks, und ſelbſt deſſen Wäſche wurde nach Mainz geſchickt, um an den Meiſtbietenden verſteigert zu werden, der Hausrath ſeiner Schlöſſer aber blieb mit ihnen einem Andern zugedacht. Alles deutete an, daß er ſeines Eigenthums bis auf den letzten Heller verluſtig bleiben ſollte.

Wilhelm I. hatte ſeine Fehler als Menſch und wer iſt frey davon? als Fürſt, weil Menſch, aber ſeine guten Eigenſchaften übertrafen die ſchlimmen; das Nichtverſchweigen dieſer wird die Erwähnung jener glaublicher machen.

Unter die ſchädlichſten für ihn ſelbſt und nur zuweilen durch Rückſchlag — wie leider jetzt — für ſein Land ſteht zu rechnen, daß er weder gemacht war Beirath ſtets ganz zu entbehren noch ganz zu befolgen.

Das Beiſpiel des großen Friedrichs, der in ſeinem Berufe alles ſelbſt war, hat allzu manche mißrathene Nachbilde hervorgebracht. Unter der Zahl derer, die das Verhängniß für Throne oder andere wichtige Stellen beſtimmt, wird gleichwohl mit ſeinen Geiſtesvorzügen ſelten jemand geboren, ja ſelten im großen Menſchenhaufen überhaupt. Für Fürſten, die keine Friedriche ſind, ſcheint es immer zuträglicher zu ſeyn, ihren Geſchäften höherer Gattung, mit, als ohne Beirath vorzuſtehen und ein Rathsgemach unter ihrem Vorſitze iſt hierfür, wo nicht geſchickter doch minder gefährlich als einzelne Gemachsräthe. Sie waren unter Preuſſens Friedrich nur Vortragsmänner und doch nicht allemal ohne Wirkung auf deſſen Beſchlüſſe; unter ſeinen Nachfolgern wußten ſie zu Vortragsentſcheidern zu gedeihen, und in jener Art fand Wilhelm bei ſeinem Regierungsantritte eine empfehlbare Einrichtung, wovon er nur den Schatten beſtehen ließ.

Sein Vater hielt über Landesangelegenheiten mit den dafür ernannten Männern wöchentlich zweimal Rath. Dieſes ſchloß die Seiteneinflüſſe nicht ganz aus, aber wichtige Sachen wurden deswegen doch nur von ihm beſchloſſen in der Rathsſitzung, wo ſie noch immer vorher zu erörtern ſtanden. Der Sohn hingegen verfuhr umgekehrt. Er machte gewöhnlich die wichtigſten Geſchäfte einſeitig mit ein paar Vortragsmännern ab und behielt den Rathsſitzungen die unwichtigſten vor. Hatte aber dieſe Art von Selbſtthun auch für Preuſſens Friedrich ihr Nachtheiliges gehabt, was iſt davon nicht für Andere zu fürchten? Ein Menſch kann unmöglich von allen Gegenſtänden gleich genaue Kenntniß haben. Dem Kurfürſten leuchtete es zwar zuweilen ein, daß ſelbſt ein Dummkopf, den kein verwickeltes Nachdenken irret, zuweilen wahrnimmt, was dem in tiefem Berechnen von Folge zu Folge anders wo hingelenkten Scharfſinnigen entwiſcht, wenigſtens wendete Wilhelm ſich im Nothfalle lieber an Menſchen, von deren Dunkelheit ſich hoffen ließ, ſie werde auch ſein Rathfragen verdecken, als an ſeine erſten eigentlich dafür beſtellten Diener, und ſey es, daß er ſich an dieſe oder an jene wendete! ſelten wurde ohne ſtillſchweigende Abänderung — die nicht immer Verbeſſerung war — von ihm vollzogen, was er nach dem Gutachten Anderer genehmigt zu haben ſchien, und noch ſeltener verfehlete derſelbe auf ſie den ungünſtigen Erfolg ſeiner verhelenen Abweichung vom Beliebten zu ſchieben.

Wir alle sind eitel; der Urheber der Dinge hat uns so gewollt. Auch Wilhelm war es und sehr. Hierin lag sein leidenschaftlichstes Verlangen nach Heerführerruhm, womit seine dafür erforderlichen Gaben vielleicht nicht im Verhältnisse standen. Eitelkeit gieng bei ihm auch gern zu Stolz gegen seine Gleichen über, allein man that demselben unrecht ihn hiervon wenigstens vom Aeußern desselben gegen Geringere zu beschuldigen. Niemand von jenen übertraf ihn an Biedernheit im Umgange mit diesen, und wenn Rachsucht unter die heftigsten Leidenschaften der Menschen gehört, Erkenntlichkeit hingegen gewöhnlich nur die Frucht von Grundsätzen des Rechtschaffenen ist, wenn Wilhelm vielleicht von dieser Seite nicht alle seine Gleichen übertraf, so ließ er die mehrsten unter ihnen von jener der Verzeihlichkeit weit hinter sich. Freien Zutritt zu ihm hatte stets auch der geringste seiner Unterthanen, wer aber kennt, wie häufig untergeordnete Beamte ihr Können gegen die Wohlfahrt derer, denen sie vorgesetzt sind, mißbrauchen, falls sie glauben dürfen, daß es verborgen bleibt, der wird gestehen, daß nichts sie mehr als jene Fürstentugend vom Unterdrücken abhält.

Nicht geringen Tadel fand sein Hang für Sammeln, doch über Verdienst. Ein Fürst, der sich der Sparsamkeit befleißiget, ohne sein Land mit Auflagen zu drücken, ohne das Herz dem Nothleidenden zu verschließen, der zwar seine Dienerschaft so wohlfeil als möglich zu halten sucht, doch allen pünktlich auszahlt, kann nur durch Mißgriffe in der Auswahl von Ersparungsmitteln oder in der Art haushälterisch zu seyn Anlaß gegeben haben, für einen argen Geizigen beschrien zu werden, und war dieses der Fall des Kurfürsten: so trat jener gewiß auch bei ihm ein, Wittwen seiner Dienerschaft jedes Ranges, und die Gebrechlichen oder Veralteten von diesen bekamen Gnadengehalte. Ueber den ansehnlich vermehrten Sold der gemeinen Kriegsleute und ihrer Befehlshaber war in seinem Schlosse von der Dankbarkeit derselben ein schönes Gemälde als Denkmal auf ihre Kosten vom besten Meister verfertigt zu sehen. Kurz bei unbefangener Vergleichung seiner wünschbaren Eigenschaften mit den unwünschbaren steht ihm ein hoher Platz unter den Preiswürdigsten seines Standes nicht abzusprechen. Und das herzlichste Bedauern der Unbefangenen ist ein Zoll, der seinem Unglücke gebührt.

Weit härter als das Schicksal des Kurfürsten von Hessen Wilhelms I. war das des Herzogs Carl von Braunschweig, Preussens ersten Feldmarschalks und Heerführers unter dem Könige, der durch die erlittene Niederlage nicht nur um seine Lande, wie jener, kam, sondern welcher nach der empfangenen Wunde, die nicht gleich tödtete, noch mehrere am Leibe und Geiste leidenvolle Tage zu überleben hatte, bevor sein Ende ihn dieser doppelten Qual entriß.

Beide Fürsten wurden vielleicht gleich sehr beherrscht von Kriegerruhmliebe, von dieser verführerischen Alcine, welche unter den sich angezauberten Reizen die Scheußlichkeit ihrer wahren Gestalt verbirgt. Ihr! der wir, um Helden zu werden, huldigen müssen, und die unsere Wünsche selten anders als tückelnd im Hinterhalte krönt! Aber der eine konnte sich nie unter ihre begünstigte Anbeter zählen, während der andere lange des schmeichelhaften Lohnes seiner Leidenschaft für sie genoß, jetzt hingegen, da unter dessen Lenkung verloren gieng eine für die Ueberwundenen nachtheiligste der Schlachten, die je gefochten wurden, und es auch über ihn verhängt

war, einen Theil von ihren schrecklichen Folgen noch zu erleben, welche Verzweiflung konnte wohl der seinigen gleichen, so grausam behandelt zu werden von der Verrätherin, woran er so brünstig hieng?

Umsonst suchte man demselben aus Schonung für seinen Zustand vieles, vorab dieses, zu verheimlichen, welche Vorwürfe ihm über alles gemacht wurden, welche Herabwürdigung seine Fähigkeit erlitt, mit welcher Ungerechtigkeit man ihm auch aufbürdete, was dessen Schuld nicht war; seine Einsicht machte ihm alles dieses durch die Vorstellung davon zur Folter, und was demselben vielleicht am schmerzlichsten fiel — durch die vom Hohne seiner Ueberwältiger.

Die weiland artigste der gebildeten Volkschaften bedauerlich verhärtet und entbiedert während der Gräuel ihrer Umkehr, war im Ganzen noch nicht — und desto schätzbarer sind Ausnahmen — wieder zurückgelangt auf die hohe Stufe der gesellschaftlichen Vorzüge, wo edele Stimmung, Umgangsfeinheit, Zartgefühl, hundert schöne Eigenschaften, wovon sogar das Heucheln nicht ohne Werth ist, sie so nachahmungswürdig auszeichneten!!! und damals als gegen ihre Waffen — im Zeitraume, wo deutsche Krieger sich unter allen andern hervorthaten, — Carls Jugend bald siegend bald besiegt, stets heldenmüthig blutete, ehrete sich dieselbe auch im Ehren des glücklichen oder unglücklichen Verdienstes ihrer Feinde. Selbst tapfer erscholl sie vom Lobe jenes kühnen Widersachers noch mehr als die, wofür er kämpfte, jetzt fand man dieselbe schonungsloser gegen achtungswürdige Unglückliche, stummer im Preisen von was nicht mit ihr war, lauter im Verunglimpfen und selbst der einst fast heilige Gegenstand ihrer aufmerksamsten Höflichkeit — das schöne Geschlecht — schien es nicht mehr zu seyn *). Nützlicher ist es vielleicht, die Eitelkeit des Gegners nicht durch Lob zu Wohlverhalten aufzumuntern, edler war jene Weise.

Preussens Friedrich, der sich in Vielem — aber mit Auswahl — jene Volkschaft zum Muster vorgesetzt hatte, wetteiferte damals — man muß es bekennen — hierin nicht stets mit ihr. Bestürmt während sieben Jahre von Europas größten Mächten, vergönnte derselbe seinem Witze oft beißende Uebungen über seine Gegner und Gegnerinnen, sich entschuldigend mit der Nothwendigkeit wider dieselben alle seine Waffen gebrauchen zu müssen **). Solch ein Trotz in solchen Umständen hatte einen Anschein von Größe, in deren Glanz die Einwürfe verschwanden; aber sie bestanden nur zu sehr, als er nachmals die durch ihn unterdrückten Schwächern belachte ***), und wäre der Olymp noch von Homers Göttern bevölkert, so dürfte es scheinen,

*) Eine Fürstin, die überzeugt ist, daß es endlich für die Unabhängigkeit ihres Heerdes gekämpft oder ein fremdes Joch ohne Schwertstreich getragen seyn müsse, und die mit zu Felde geht, um den wankenden Gemahl in einem ihr nothwendig scheinenden Entschlusse zu bestärken, verdient sie der Absicht wegen nicht Beifall, wenn schon sie sich über den rechten Augenblick getäuscht hätte? was sagten aber hierüber nicht von Preussens würdiger Königin, die in hundert öffentlichen Blättern wiederholten Verkündigungen aus dem französischen Hauptstabe?

**) Je me défends de toutes mes armes — war seine Antwort gegen Einwürfe.

***) Siehe la guerre des confédérés Oeuv. posth.

der über diese Unbarmherzigkeit erzürnte Apollo habe gewollt, daß der Spötter durch ein so mittelmäßiges Denkmal seiner Dichteradern an sich selbst zum Rächer der Bespotteten würde. Carl, der Neffe Friedrichs, aber, dem bekannt war, daß große Leute sich oft noch im Herablassen zum Kleinen gleichen, wußte nur zu wohl, daß auch der unsterbliche Niederwerfer Preussens in der Fülle seiner Ueberlegenheit an Gaben und Mitteln nicht verschmähe auch als Belacher furchtbar zu werden.

Löblich ist es einen billigen Werth auf die Meinung anderer von uns zu setzen, es erhöhet den unsrigen, und übertrieb Carl dieses vielleicht manchmal bis zum Fehler, was konnte ihn nun über eine solche Verdunkelung seines Namens trösten? Ihn, der sie empfinden mußte mit der den feurigen Gemüthern eigenen Heftigkeit! und glaublich von einem so Fühlenden war das in Umlauf kommende Gerücht, er habe gesucht, sich der längern Pein vom Gefühle hoffnungsloser Widerwärtigkeiten zu entziehen, wie es Sitte war unter Roms vom Glücke verlassenen Helden, wie sein Oheim Friedrich es auch beschlossen hatte, wenn ihm, der Demüthigung zu entgehen, nur dieser Ausweg übrig geblieben wäre, und als Mittel hierzu sollte jener, ohne es sich zu äußern, ein auch römisches — das Enthalten von Nahrungsgenuß — erwählet haben. Allein seinem hierschreibenden Verehrer ist die Sage durch Augenzeugen widersprochen, nur dieses bestätigt worden, daß der beider Augen beraubte Leidende, wenn er allein zu seyn glaubte, die Qual seines Geistes oft vermeldete habe durch den Ausruf — welche Schande! —

So gieng er allmählig auf fremder Erde *) aus seinem Jammer, am sieben und zwanzigsten Tage nach der Verwundung, zu der Ruhe des Grabes über; würdig von der unbefangenen Nachwelt richtiger beurtheilt zu werden, als es ihm von zeitgenossenen Ungönnern widerfuhr, würdig des Mitleidens eines großmüthigen Feindes, das ihm nicht zu Theil wurde, aber vermißt mit innigstem Wehe von Unterthanen, deren Vater zu seyn er stets für Pflicht hielt, und beweint vom alten Ergebenen, welcher die Freundschaft, womit er war von ihm ein halbes Jahrhundert geschmeichelt worden, nicht immer gleich zuverlässig gefunden hatte **). Ihm gereicht es zu einiger Linderung seines Schmerzes über das Mißgeschick des gewiß seltenen Mannes sich hier an dessen vortreffliche Eigenschaften und günstigere Vorzeit zu erinnern, ohne gleichwohl die Widrigkeiten beider unberührt zu lassen. Fähigere Hände werden diesem ein würdigeres Denkmal setzen.

Carls Wohlwollen für denselben und dessen Anhänglichkeit an jenen begann im siebenjährigen Kriege mit dem ersten Feldzuge der Verbündeten gegen die Franzosen. Anlaß dazu gab der Empfehlungsbrief vom Herzog Ferdinand ***). Hernach als dieser Fürst Heerführer der Verbündeten geworden war, und dessen Hauptstab anfangs beiden — dem Neffen und dem

*) Ottensee im Dänischen, wohin man ihn aus seiner vom Schlachtfelde kaum erreichten Hauptstadt sofort hatte weiterbringen, und diese dem nachfolgenden Feinde überlassen müssen.

**) Siehe in diesem Aufsatze das Jahr 1792.

***) Siehe dieses Aufsatzes Theil II. gleich anfangs.

Feldhandbieter — zum unſteten Aufenthalte, wie die nämliche Eiche dem Adler und der Fliege dienete, befeſtigten ſich ihre wechſelſeitigen Geſinnungen für einander, Geſinnungen, die von Seiten des letztern weder empfangene Wohlthaten oder Fürſprache noch ihr Bedürfniß der Heucheley verdächtig machten. Es fügte ſich, daß er in andern Dienſten blieb und erſterem nie eine Gunſtbethätigung als deſſen freilich ihm unſchätzbaren Gemälde ſchuldig wurde *).

Beide waren ungefähr von gleichem Alter, beide vielleicht gleich ſehr betrieben von Hervorthunsluſt, beide faſt gleich unterrichtet durch Lehren aber auch noch gleich übungslos in einem Handwerke, wozu das Schickſal den einen aus ſcheinbar freier Wahl, den andern aus deutlicherer Nothwendigkeit ſeiner Glücksumſtände, doch beide im Grunde vielleicht gleich unvermeidlich beſtimmte. Unermüdeter Fleiß des letztern während der ſechs ſeiner Lebensjahre vom ſiebzehnten bis zum drei und zwanzigſten, zugebracht in Potsdam unter Friedrichs Augen hatten ihm vielleicht einigen Erſatz geleiſtet für den Unterrichtsverluſt in den vorhergehenden, aber der höhere Stand des erſtern, vorab die Ueberlegenheit ſeines Geiſtes mittelte ihm bald die Gelegenheit aus, ſchon bei kaum angetretener Uebungszeit zu vermelden, was von ihm in dieſem Berufe zu erwarten ſey; der Andere mußte ſich mit ſeinem Verlangen nach dem Gleichen begnügen.

Unter allen Künſten iſt vielleicht die des Krieges oder vielmehr die des Heerführens nach ihrem heutigen Umfange eine der ſchwerſten, leichter konnte ſie dem Alterthume bei deſſen einfachern Streitmitteln ſeyn. Aber bedarf gleich ihr Lehrling, um darin mit Recht unter die wahren Meiſter gezählt zu werden bei vorzüglichen Naturgaben eine größere Mannigfaltigkeit von zu erwerbenden Kenntniſſen, als vielleicht in keiner andern, nicht um alles ſelbſt zu thun — kein Einzelner kann allein vollbringen, was mehrere Tauſend zu beſchaffen haben — ſondern um auf's beſte alles ſelbſt anzuordnen, jedes Fähigkeit für jedes Fach richtig zu beurtheilen, ihn in Gemäßheit hiermit anzuſtellen; einem ſo ſchwerfälligen Kunſtwerke wie das von einem Kriegsheere die eigene Thatkraft mitzutheilen, den zweckmäßigen Schwung zu geben und es darin erhalten zu können. Entbehrlicher zwar, doch Niemanden unnütz ſind ihm die ſchönern Wiſſenſchaften. Das eine bewies ſchon im Alterthume das wiſſenloſe Sparta, unter deſſen berühmten Kriegern die Schreibkunde vielleicht gleich ſelten war, als unter unſern Rittern des Mittelalters, das andere Preuſſens Friedrich, unſer Zeit-Genoſſe, wie Athens Perikles, Roms Cäſar im Alterthume, und waren ſie nicht unter den Freunden jener Wiſſenſchaften, was an der Spitze ihrer Heere?

Jene Kunſt unterſcheidet ſich auch dadurch von den übrigen, daß in einigen Theilen derſelben geſunder Menſchenverſtand, welchen Muth und Thatkraft begleiten, gewiſſe Meiſterſtreiche, noch vor erlangter Erfahrung auszuführen vermag, bis mehr Sachkunde zu höheren Vollbrin-

*) Außer daß Carls Ergebener im Dienſte anderer Fürſten blieb, wollte der Zufall auch, daß er nur ein einziges Mal — beim Treffen vom Kohfeld — blos auf vier und zwanzig Stunden unter ihm heerfahrte. Bei Stauheim konnte derſelbe, der eine andere Beſtimmung hatte, erſt auf dem Schlachtfelde eintreffen, als man ihm ſchon den ſchwer verwundeten Fürſten entgegen trug, worauf er den traurigen Auftrag bekam, den neuen Führer des geſchlagenen Heeres zu lenken. (S. dieſes Aufſatzes Th. II. Zeitraum von 1759—1762.)

gungen eignet, oder daß begünstigt von Zufälligkeiten oder von Fehlern seines Gegners der Pfuscher für einen Meister gehalten werden kann, bis andere Gelegenheiten ihm darstellen, was er sey, und dieses ist der Schlüssel zum Räthsel. Der häufigen Beispiele von jungen Kriegsleuten, die sich als Befehlshaber hervorthaten, ohne von unten auf gedient zu haben; ein Räthsel, das sonst schwer zu erklären steht; trägt es sich aber zu, daß ein Fürst — oder sonst jemand, dem Umstände den Weg abkürzen, vor erlangter Erfahrung — zum Heerführer wird wie Friedrich*), dann muß er — wenn's gut gehen soll — für andere Theile der Kunst sachkundigere Feldherrn oder irgend einen Geringern von größeren Fähigkeiten als Rang zu Rathe ziehen, oder ekelt seiner Eitelkeit davor, dann werden dessen erste Heerfahrten fehlervoll wie die erstere Friedrichs seyn, und noch von der zweiten bekannte dieser selbst mit einer seiner Größe würdigen Unbefangenheit, welcher zu huldigen er sich nicht stets überwinden konnte, seine Unkunde darin habe dessen Gegner Browne, sie züchtigend belehrt, wie ein geschickter Oberbefehlshaber verfahren müsse**).

Ausgezeichnet durch die herrlichsten Anlagen für solche Laufbahn und begleitet von 6000 Mann der Truppen seines Vaters stieß Carl zum verbündeten Heere, worüber Cumberland noch gebot. Cumberland, dieser Königssohn, den das Glück mehr durch hohe Geburt als Gaben für Heerführeramt begünstigt hatte, nur bei Culloden glückte es ihm besser für das brittische Eigenthum seines Hauses gegen die Rechte der Stuarts, als jetzt für das deutsche wider fremde Nachsteller zu kämpfen, und schon in der ersten Schlacht, — die von Hastenbeck — welche Carls, wie dessen Verehrers, erste war, erregte der angehende Held durch sein Verhalten dabei Bedauern, daß er sie nicht statt des damaligen Befehlshabers geliefert hatte. Seinem Oheim, dem berühmten Nachfolger des abgegangenen Heerführers, diente er gleichsam zum rechten Arme, ihm selbst, dessen Vorschrift, dessen Beispiel zu Kunstlehre und hundert herrliche Waffenthaten erwarben dem Neffen bald das neidwürdigste Bekanntwerden als Feldherr. Für Carln gediehe erlangter Beifall anfangs zur Frucht vollzogener Aufgaben; verfehleter zu jener des Abweichens von diesem, nachmals aber, wenn er mit besonderen Heerhaufen etwas in der Ferne auszurichten hatte, führte ihn oft auch ein anderer als der bestimmte Weg zum Zwecke, mit der Zeit wurde ihm dieser oft nur gezeigt, und das Dahingelangen seiner Einsicht überlassen. Doch Meister und Lehrlinge sind selten von einander stets gleich zufrieden, Ferdinand und Carl waren es auch nicht immer. Lehrlinge begabt wie dieser werden bald wetteifernde Meister dem Meister, und wenn das Gefühl vom Unterschiede ihres überkommenen Ruhms Ersteren ohne Eifersucht über den des letzteren ließ, so war es vielleicht nicht der Fall dieses gegen jenen.

Nach solchen glücklichen Kämpfen, mit welchen Ferdinand seine thätige Laufbahn beschloß, gab es Muße für Carln, sich auch von andern Seiten mit neuen Kenntnissen zu bereichern;

*) Dessen kurze Anwesenheit bei der letzten Heerfahrt des sich überlebenden Eugenius konnte wohl nicht für Lehrzeit gelten; Friedrich selbst fand im Rückerinnern an sie nur Stoff für seine Neigung zum Spötteln.

**) Siehe Oeuv. posthumes. T. II.

Reisen in Frankreich, Italien, England dienten ihm dazu, und wenigen seiner Gleichen geht in ähnlichen Fällen ein Name wie der von ihm erworbene voran, noch wenigere bestätigen denselben durch Umgang wie er.

Noch hatte er keinen fremden Fahnen gehuldigt. Um Kriegerruhm zu erkämpfen, war es im verbündeten Heere nicht nöthig gewesen. Aber solche Gelegenheiten sind selten und seiner Leidenschaft für diese Laufbahn der Ehre zeigten die wenigen Truppen seines Vaters allzugeringe Aussichten. Die Wünsche des großen Friedrichs mußten dahin gehen, einen Neffen von solchen Gaben, den seine Muse mehrmals schmeichelhaft besungen hatte, seinem Dienste, seinem Reiche, wenn er selbst nicht mehr seyn würde, zur Stütze zu erwerben. Carls Wünsche kamen ihm entgegen, Preussens stimmten damit überein, sie wurden anfangs erfüllt, ihre Absicht bestätigte am Ende das Schicksal nicht, und hatte der Neffe sich in Heerfahrten auf das vortheilhafteste ausgezeichnet, so zeigte derselbe als Feldherr des Königs seines Oheims gleiche Ueberlegenheit in den damals gewöhnlichen Friedensmühen der Krieger, wo oft die höhern Absichten des Berufs vernachlässiget werden über die bloße Gewandheit und Haltung der Truppen, welche bei weitem nicht so viele Zeitverschwendung bedurften; aber er fand eine noch wahrere Ehre im Ausüben der seltensten Fürstentugenden des Landesherrn, nachdem ihm auch dieser Beruf durch den Tod des Vaters zu Theil geworden war. In keinem der Bürgerthümer oder andern Gemeinwesen des Alterthums oder der Neuzeit, deren Freiheit man so preiset, blieb jeder Einzelling sicherer seines Lebens, seines Eigenthums, seiner erlangten Wohlfahrt, wohnete zwangloser und minder von Abgaben berückt als in Carls Gebiet, und doch haushälterisch mit Einsicht hinterließ derselbe sehr ansehnliche Baarschaften, nachdem er mehrere Millionen ererbter Schulden bezahlt hatte, aber bei seinen anfangs nothwendigen Ersparungen *) blieb ihm stets das Anständige vor Augen und er entgieng der Verunglimpfung, die Hessens ohne Noth kargen Kurfürsten hierüber traf — so vieles beruhet auf der Art, womit es geschieht!

Doch der Umfang seines Geistes war zu groß für die alleinige Pflege seiner mittelmäßigen Besitzungen, Carl fuhr auch nach Friedrichs Tode fort sich dem fremden Dienste zu widmen und anfangs nicht ohne Hoffnung ihm zu nützen, sich zu ehren. Er würde zugleich auch Preuffen mit dem nämlichen Beifall als sein Braunschweig verwaltet haben, wäre das Verhängniß jenem Reiche hold genug gewesen, um zuzulassen, daß dessen Beherrscher nach Friedrich darauf fielen, ihn damit zu beauftragen, oder daß er über sich gewonnen hätte es zu begehren, aber er begnügte sich sogar im Kriegsfache mit einem unvollkommnen Einflusse, und widmete hier seine überlegenen Gaben für alle Geschäfte großentheils Dingen, die deren weit weniger erforderten.

Zu leugnen ist es gleichwohl nicht, daß die preussische ihm verliehene Schaarheit und andere Truppen, die seiner Aufsicht anvertraut waren, sich zu den mehrsten der Uebrigen an Vorzüglichkeit verhielten, wie er selbst zu seinen Genossen in diesem Berufe, aber solches und andere Dinge, worin er nach bestehendem Herkommen zu verfahren hatte, konnten allein nicht hinreichen

*) Siehe in den Beilagen den bezüglichen Brief des Herzogs an den Hierschreibenden.

darzuthun, für was von ihm erwartet wurde und dessen Meinung war nie entscheidend oder Preussens Mittel groß genug, alles verbessern zu können, was seiner Einsicht mangelhaft däuchte. Der Hof wollte nicht alles, was jenem Fürsten besser als das Herkommen schien, konnte auch nicht alles wollen, was Kosten erforderte, weil er bei der Nothwendigkeit ein starkes Heer zu unterhalten jene nicht auf alles übrige verwenden durfte.

Wie wunderbar sind oft nicht die Fügungen des Verhängnisses! Frankreich, das unter seinem Ludwig XIV. uns kunstmäßiger kriegen lehrte, das aber nachmals die Ursachen der Waffenthaten unseres Friedrichs zu sehr in Haltung und Pünktlichkeit seiner Schaaren zu finden glaubte, und sie bei sich einzuführen suchte, Frankreich war es auch vorbehalten durch Zuckungen, die ihm den Untergang droheten, genöthigt zu seyn, Unbedeutenheiten, die es zum Theil nachgeahmt, oft übertrieben hatte, zum Theil noch beibehält, mit wesentlicheren Dingen, die wir übersahen, zu vereinbaren, und — selbst, indem es ihnen noch manche Tändeleien übrig ließ oder neue anklebte — uns zu zeigen, auf was wir allzu ausschließlich gearbeitet, was für Nützlicheres wir dagegen außer Acht gelassen oder vernachlässigt hatten, und statt unterzugehen überwältigte es die andern Reiche.

Seine Krieger, abgehärtet für Anstrengungen und Mangel während der ersten Folgen von dessen Umkehr, fanden darinnen an Noth eine vortreffliche Lehrerin für die Zukunft. Ueberlegene Köpfe, die Zufall oder Verdienst zu seinen Vorgesetzten erhoben hatte, sahen ein, wie manches fürs Erreichen eines großen Zwecks oftmals zu entbehren stehe, wie in wohlangebauten Gegenden — und nur hier ist es im Großen möglich — ohne Nahrungsvorräthe, ohne Zelte, ohne Troß, ohne zuvor wichtige Festungen zu nehmen, noch wichtigere Eroberungen zu machen seyen und erst von ihnen lernte der Widersacher zu seinem Schaden, daß es oftmals — hierbei wie in Gebirgskriegen — noch kürzere Wege wohin zu gelangen als die bekannten gäbe, und der große Mann, den jetzt die Welt, die er zerrüttet, anstaunet, brachte dieses alles zu einer höhern Vollkommenheit.

Andere hatten auch anderwärts von Zeit zu Zeit flüchtig gedacht an das Wiedererschaffen der Legion, die für sich ein besonderes, mit allem versehenes Heer ausmachte; bald einzeln bald zusammen mit mehreren handelte, und wovon Vegetius glaubt, daß ein Gott sie offenbaret habe. Napoleon that, was jene nur vorhatten oder unvollkommen bewerkstelligten, denn nichts anders sind die größern Abtheilungen seiner Kriegerhaufen, die — bestehend aus jeder nützlichen Truppengattung, jede versehen mit jedem Bedürfnisse, er unter versuchten Anführern nach vorhabenden Absichten bald einzeln, bald vereinigt in Bewegung setzt. Ihre Schaarkunst mußte anders als die des Römers seyn, weil dessen Waffen nicht mehr die unsrigen sind, und die Erfindungen neuerer Zeit andere Arten sich umzubringen, andere Handgriffe, andere Stellungsweisen erfordern, aber wenn von Roms Legionen nur eine die donnernde hieß, keine donnerte, weil Menschen es noch nicht gelernt hatten, so kann dem wirklichen Donner des vermehrten und verbesserten Geschützes solcher Abtheilungen Napoleons schwerlich etwas widerstehen. Auch in andern Heeren gab es Abtheilungen, aber mehrentheils nur wie die an einer Meßkette befestigten Fuße, deren

man ſich, um ſie beſonders zu gebrauchen, ſelten einzeln bedient. Ihm hingegen ſind ſie, was dem großen Meiſter im Schach die Spielſteine. Nichts Vollkommeneres iſt noch in dieſem Fach zu Stande gebracht worden, nichts Furchtbareres als ſie unter einem Führer, wie er.

Leider aber wenn ſolche zweckmäßige Verfahrungsarten ſolcher vervollkommneten Werkzeuge und ſolch ein unübertrefflicher Handhaber derſelben aus Frankreichs Umkehr hervorgiengen, ſo kamen von daher auch wieder auf verderbliche Kriegesgebräuche, die im geſitteten Europa allmählig Platz an ſchonendere gemacht hatten.

Freilich verfehlte man von jeher ſelten den eroberten Landen Steuern und Lieferungen zu gebieten; Krieg bedarf Geld und andere Mittel. Aber die wiederausgegebene Löhnung und ſonſtiger Aufwand kamen dagegen in Umlauf und wurden ein Beitrag zu jenen Auflagen. Faſt unaufhörliche Kriege hatten Belgien zum Beiſpiel ſeit drei Jahrhunderten geplagt, aber bereichert; jetzt zehren ungeheure Haufen von Söldnern ohne Sold, Heuſchrecken gleich, alles auf, und doch ſind die übrigen Forderungen unerſchwinglicher als ſonſt, wo dabei das Wiederausgegebene zu Statten kam. Sonſt wurde nur ein Theil der Bevölkerung eines Landes für deſſen Sicherheit oder für Kriege, denen ſein Nutzen, ſeine Wohlfahrt zum Vorwande dienten, ins Feld geſtellt. Dieſen Theil zu vergrößern begann in Frankreich ſchon Ludwig XIV. Friedrich gieng für Preuſſens Kräfte weiter als er. Andere für die von ihren Reichen noch weiter, aber Frankreichs Umkehr vollendete das Uebel, da alles Streitfähige der ganzen Volkſchaft, jedes Mittel des Gemeinweſens und des Einzellings nach Willen der Gewalthaber angetaſtet wurde. Uebel ſtanden ſich dabei die Mächte, welche jenen ſchrecklichen Zuckungen nur mit einem Theile ihrer gewöhnlichen Mittel entgegen ſtrebten. Kraftüberſpannung eines benachbarten Gemeinweſens muß die der ſonſt gleich ſtarken Andern oder die Unterjochung dieſer nach ſich ziehen. Das Unweſen ſpielt ſich in der Runde fort wie die Kreiſe, die ein Steinwurf auf einer ſtillen Waſſerfläche erregt, und ſeitdem aufgeſtanden iſt ein ſo außerordentlich begabter Weltzerrütterer, der nur das Ueberwältigen der Völker, nicht ihre Wohlfahrt zu beabſichten ſcheint, ſteht Europas Feſtland nebſt ſeinem Inſulreiche von Ueberſpannung zu Ueberſpannung in der augenſcheinlichſten Gefahr des Unterganges.

Seit dem Frieden von Hubertsburg hatte Deutſchland einer funfzehnjährigen Ruhe genoſſen, als in ſeinem Innern — ein Jahrzehend vor Frankreichs Umkehr — der bairiſche Erbfolgeſtreit wieder zu den Waffen — doch nur auf einen Zwölfmond — greifen machte. In dieſer Verunwilligung Oeſterreichs mit Preuſſen, Mittelding von Krieg und Unkrieg, wobei mehr unterhandelt als gefochten wurde, gab Friedrichs Ungeduld in ſolcher Lage ihm Anlaß zu einem Augenblicke von Mißvergnügen mit dem Neffen, über was bei Hohenelb geſchehen ſollte und nicht geſchah, wahrſcheinlich nicht geſchehen konnte, hernach aber behauptete dieſer mit Beifall aller Kenner, die ihm vom königlichen Eigenſinn gebotene Winterſtellung in Feindes Land, welche ſo wenig haltbar, ſo gefährlich war, daß es zur höchſten Ehre gereichte, darin trotz den wiederholenden Verſuchen der Gegner keine Schande erlitten zu haben. Den Neffen befreiete daraus

der Teſchener Vergleich, wodurch vielleicht auch der das Alter fühlende Oheim *) vor der Schmälerung ſeines Feldherrnruhms bewahrt und mit dem neuen Namen des glücklichen Vertheidigers der Sache aller Reichsſtände gekrönt wurde, denn in dieſem ſeinen letzten Feldzuge hatte demſelben kein Anſchlag gelingen wollen; mehr als ein ärgerlicher Vorfall deſſen Unmuth erregt, und wäre die jugendliche Betriebſamkeit Kaiſer Joſephs ſeines Gegners nicht durch die Vorſchriften der Mutter zu ſehr beſchränkt geweſen, wer weiß ob der bewunderte König als Kriegsmann nicht vermehrt haben würde die Zahl der Befehlshaber dieſes Standes, auf deren reiche Lorbeerernte kraftvollerer Jahre Mißwachs in geſchwächteren folgte?

Als aber Friedrich acht Jahre darauf verſtarb und deſſen Nachfolger mit manchen vortrefflichen Eigenſchaften für ſeinen Beruf, hingegen auch mit Abneigung ſie anhaltend auszuüben, den Thron beſtieg, da zeigte ſich dem erſten Feldmarſchalke des preuſſiſchen Reiches, nahen Angehörigen vom königlichen Hauſe für das Spiel von einer größern Rolle die ſchönſte Gelegenheit, welche aber nach vorliegenden Umſtänden gleich anfangs im Fluge erhaſcht oder verfehlt werden mußte.

Sein mütterlicher Oheim, Heinrich, der würdige Bruder Friedrichs, ſein väterlicher Ferdinand, der in der Geſchichte unvergeßliche Führer des verbündeten Heeres, waren von der Schaubühne, der eine vielleicht wider Neigung, der andere ohne Reue abgetreten, alle Augen auf Carln gerichtet, als auf den Mann, der als Preuſſens Erſter nach deſſen Oberhaupte durch ſeine Gaben erſetzen könnte, was vielleicht dieſem hiervon gebreche, oder von demſelben nicht angewendet werden wollte.

Bei dem zu fürchtenden Ekel des zweiten Friedrich Wilhelms an Reichsgeſchäften, denen er ſonſt durfte mit Beifall vorgeſtanden haben, war es vorauszuſehen, daß ſeine Umgebungen trachten würden, ſich ihrer zu bemächtigen, unter dem Vorwande ſie ihm zu erleichtern. Gewönnen ſie Zeit dafür, dann ſtand weiter nichts zu thun und das Günſtlingreich war feſt gegründet, käme man aber den Anſchlägen dadurch zuvor, daß man ihm gleich anfangs belieben machte einen zweckmäßigen Geſchäftsgang, der demſelben gleiche Erleichterung darböte, ohne ſeinem Verlangen nach dem Rufe vom Selbſtherrſcher entgegen zu ſeyn, ſo dürfte die Erreichung der Abſicht wenige Schwierigkeit gefunden haben, und war die Sache einmal genehmigt; ſchonete man hierbei der Eigenliebe eines Fürſten, deſſen edler Ritterſinn ihn für keine Art von Ehre

*) Schon 16 Jahre früher, um den Ausgang des ſiebenjährigen Krieges, fühlte ſich Friedrich ſelbſt nicht mehr wie zuvor.

Enfin, mon cher marquis, — ſagt er in ſeinem Briefe vom 21ſten May 1762 an d'Argens — soit âge, soit reflexion, soit raison, je regarde tous les évènements de la vie humaine avec beaucoup plus d'indifférence qu'autrefois. Quand il y a des choses qu'il faut faire pour le bien de l'état, j'y mets encore quelque vigueur, *mais entre nous soit dit ce n'est plus ce feu impétueux de ma jeunesse, ni cet enthousiasme qui me possédait autrefois, il est temps que la guerre finisse, car mes humiles baissent et bientôt mes auditeurs se moqueront de moi.*

Oeuv. posthumes. t. V. p. 254.

unempfindlich, sein gesunder Verstand für kein Geschäft unfähig ließ, dann schien dessen Abneigung wider das Befangen mit solchen Gegenständen die Dauer des eingerichteten Ganges zu verbürgen.

Preussen unter diesem Könige bedurfte eines Steuerruderführers wie Eugenius es für Oesterreich gewesen war. Niemanden als den Herzog Feldmarschalk eigneten nahe Verwandtschaft mit dem herrschenden Hause; Stelle als erster Diener des Reichs, wohl erworbener Kriegerruhm, herrliche andere Gaben, so sehr dafür als ihn, die Wohlfahrt des Ganzen erheischete es und fürs Behaupten seiner eignen Würde gegen demüthigende Abhängigkeit von, wer weiß, welchen Geschäftermächtigern, sowohl als für's Erfüllen des von ihm Erwarteten schienen nur zwei Wege übrig zu bleiben. Entweder mußte derselbe dahin gelangen, wozu sein Rang, seine Fähigkeiten, das Bedürfniß des Gemeinwesens, dem er diente, ihn aufforderten, oder er hatte seiner Selbstachtung das Opfer zu bringen von einer Stelle die besorgen ließ, denen Hofwürklern bald zu sehr untergeordnet zu werden; mit andern Worten, er mußte beschließen dem gewählten Dienste sich ganz zu widmen, so fort auf einen Standort näher bei dem der ersten Triebfedern der Verwaltung anzutragen, um zu versuchen, in wie weit er durch seine Gegenwart an der Quelle der Verhandlungen, den Geschäftgang und die Würkler abhängig von sich zu erhalten, vermögen würde, oder wie Heinrich und Ferdinand ganz den bisherigen Verhältnissen zu entsagen. Sein vieljähriger Ergebener, der damals noch in hessischen Diensten stand, bald aber zurück in preussische trat, drang wiederholend in ihm eins von beiden zu thun *), doch das eine nicht eher als nach unwiederbringlich fehlgeschlagenem Versuche das andere zu erlangen. Aber Kriegerruhm war alles bei Carlen, das übrige nur untergeordneter Gegenstand seiner Wünsche und ihm schien es, wen nach jenem dürste, ohne eigenthümliche Heere von einer gewissen Stärke zu haben, der müsse — stehe er gleich sonst noch so hoch auf den Staffeln des menschlichen Unterschieds — andern dienen oder Verzicht auf solche Wonne der Eitelkeit thun. Daher beharrete derselbe im bisherigen Wirkungskreise, doch ohne an dessen Erweiterung zu arbeiten, oder ihn aufzugeben, daher setzte er auf die Gunst des Hofes einen großen Werth, um eintretenden Falles in seinen Lieblingswünschen unterstützt zu seyn, daher genügete ihm an der Erlaubniß in seiner eignen Hauptstadt während des Friedens bleiben zu können, so wie an dem immer geringer werdenden Theile, den die Würkler ihm bei seiner Abwesenheit an den Geschäften übrig lassen wollten, und gleichwohl verschmähete er denselben nicht, welches nach sich zog, daß er aus übertriebener Schonung für sie sich nicht überwinden konnte auf seiner — des einsichtvollen Mannes — Meinung gegen die der kurzsichtigern Würkler oder die des von ihnen gestimmten Königs zu bestehen, aus Furcht sie von sich abwendig zu machen, oder die Schuld eines möglichen Mißerfolgs tragen zu müssen, und anstatt dieselben zu führen, lenkten sie endlich ihn. Oft theilete er deren Fehltritte durch Beistimmung, oder war mit so wenigem Nachdrucke, so zweideutig dagegen, daß es der Allgemeinheit zu verzeihen stand, die Mißgriffe ihm beizumessen, sein Löwenmuth bei Treffen verließ ihn im Streben wider den Willen des Hofes.

*) S. dieses Aufsatzes Th. II.

Von dieser Seite begann er nun bald in Meinung jener Allgemeinheit zu verlieren, aber noch höher stieg dessen Kriegerruhm als man sich gegen Fürstenklugheit in Hollands Unruhen mischte und es ihm gelang dessen Eroberung, welche Frankreichs mächtiger König Ludwig XIV. verfehlt hatte, blos mit einem Heere von 25,000 Mann zu vollbringen.

Eine andere große Gelegenheit sich auf gleicher Bahn neuen Preis zu erwerben, schien für ihn eintreten zu wollen, als Friedrich Wilhelm zwei Jahre darauf sich entschlossen zeigte, die erschütterte Macht Oesterreichs dem Falle noch näher zu bringen, aber das damals am Berliner Hofe herrschende Rathsgemach von St. James, welches für seinen alleinigen Nutzen jenen König zu der Unternehmung auf Holland vermocht hatte, wollte nun unter Beistimmung des Herzog Feldmarschalks, zum Bedauern seines mittlerweile aus dem hessischen Feldherrn zum Oberbefehlshaber von Wesel gediehenen Verehrers *) die Uebereinkunft von Reichenbach, eine Verhandlung, welche — indem sie den Begebenheiten eine ganz andere Richtung gab — zu halten steht für die entferntere Ursache des heutigen Niedersturzes der preussischen Macht und des fast vollendeten Unterganges von Europa; denn sie entzog jener die einzige Möglichkeit sich eine dauerhafte Grundlage durchs Zusammenschmelzen mit Polen zu verschaffen, rettete damals Oesterreich, machte dagegen Friedrich Wilhelm die Freundschaft Leopolds für ächter halten als sie war, veranlassete Beider Zusammenkunft zu Pilnitz und dieser Beiden übereilete Theilnahme an Frankreichs Händeln mit einer Sparsamkeit am Erforderlichen, wodurch das goldene Zeitalter unsers Erdtheils dahinzugehen begann.

Steht aber hierbei dem Herzog Feldmarschalke seine Genehmigung vorzuwerfen, so setzte auch zwei Jahre darauf die Heerfahrt in Champagne ihres Führers Fähigkeiten in ein nachtheiligeres Licht, als sie verdienten. Nicht der Mangel dieser, sondern dessen Nachgiebigkeit ein großes Werk mit unzulänglichen Mitteln übernommen zu haben, ist für die wahre Ursache des ungünstigen Ausganges zu halten **). Hierzu kam die Gegenwart von einem Zuschauer wie der König, dem Ungönner als Fehler des Heerführers vorstellten, was vielleicht nach Erforderniß der Umstände geschehen oder unterbleiben mußte, und außer dieser Gegenwart schadeten auch viel die von Frankreich ausgewanderten Prinzen, welche vorgaben vom innern Zustande ihres Vaterlandes wohl unterrichtet zu seyn, aber sich und andere täuschten. Die berüchtigten Ankündigungen beim Einrücken waren das Meisterstück Limons, eines ihrer Begleiter, das sie vortrefflich fanden, und das der österreichische Hof und der preussische dem Heerführer bekannt zu machen aufgaben, wobei folglich ihm nichts zur Last kam, als daß er sich nicht weigerte, das unpassende Gebot auszurichten.

Bis hierhin hatte die hohe, von demselben allgemein verbreitete Meinung sich im Auslande so wohl erhalten, daß ihm noch kurz zuvor von wegen deß dem Namen nach noch herrschenden Ludwig XVI. die Führung seiner Heere angetragen wurde, und erst nach dessen Ablehnen begegnete dem entlassenen Oberbefehlshaber von Wesel das Aehnliche mit gleichem Erfolge.

*) Siehe das Jahr 1789 und 90.
**) Siehe das Jahr 1792.

Der zweite Feldzug war würdiger der frühern Thaten Carls, deſſen Siege bei Pirmaſens und Lautern erinnerten an die von Kohfeld und Warburg, aber bei Hofe waren ihm die Würkler noch überlegener geworden, als er dem Feinde. Seine Rückſichten auf dieſelben hatten die ihrigen auf ihn vermindert, ſie glaubten um denen Geſchäften ſchon beſſer als ſonſt Jemand vorzuſtehen und nach der fehlgeſchlagenen erſten Heerfahrt ſchien er ihnen auch als Feldherr entbehrlich — vielleicht aus Betrieb von Untergeordneten, die ihn bei dem hohen Alter des auf denſelben folgenden Feldmarſchalks von Möllendorf durch ſich zu erſetzen hofften.

Solche Geſinnungen entgiengen dem Herzoge nicht, ſein Mißmuth darüber brachte denſelben zu ſpät zu einem Schritte, wovon ihn beim Regierungsantritte des Königs der rechtzeitig geäußerte Entſchluß wahrſcheinlich würde in eine anſtändigere Lage gebracht haben. Jetzt wurde derſelbe, als er ſchriftlich unter Aeuſſerungen ſeines Mißvergnügens die Entlaſſung forderte, beim Worte genommen, jedoch Wohlſtandes halber beliebt, daß noch ein leerer Anſchein von Dienſtbezug übrig bliebe *).

Daß er ſich bald darauf dem Hofe wieder antrug, und daß dieſer es ablehnte **), iſt vielleicht unbefremdlich; der eine hieng zu ſehr an ſeiner Alcine, die ihm nach einigen Zorngeberden wieder gelächelt hatte, und ſeit deſſen Entfernung fanden die Würkler des andern ihr Spiel minder erſchwert, allein deſto unerklärbarer war es, daß er bei ſolchen Umſtänden noch in eben dieſem Jahre dem Könige von Großbritannien abſchlug die Führung des Heeres in den vereinigten Niederlanden zu übernehmen ***), ſeine Einwilligung hätte wahrſcheinlich dieſe für die gemeine Sache ſo wichtige Gegend gerettet und großen Einfluß auf das Schickſal von Europa gehabt, denn was für Umſtände werden nicht oft durch andere geringere verändert! aber es war verhängt, daß an allen Enden die ſich oft zeigende Gelegenheit denen Dingen eine beſſere Wendung zu geben verſäumt und Fehler auf Fehler gehäuft wurden.

Umſonſt für Preuſſens Wohlfahrt knüpften nachmalige Ereigniſſe deſſen abgebrochene Verhältniſſe mit dem Fürſten allmählig wieder an, nachdem ihm war nach dem Wunſch des Königs von Großbritannien das Obergebot über ein preuſſiſches und hannöveriſches Schirmheer im nördlichen Deutſchlande übertragen worden. Umſonſt bot demſelben, nach dem Tode Friedrich Wilhelms II., die Gemüthsart von deſſen Nachfolger und dieſes minder eitele Umgebung eine noch leichter als vormals zu erhaſchende Gelegenheit dar, ſich die Führung der Geſchäfte zuzueignen, des neuen Königs Geſinnungen für ihn waren noch geneigter, als die des verſtorbenen, die der Königin ſtanden freilich nicht zu vernachläſſigen, aber ihr das Räthliche der Sache einleuchtend zu machen würde nicht ſchwer geweſen ſeyn; ſie wollte das Gute. Karl hätte wahrſcheinlich ſich nur ſelbſt etwas mehr vorzudringen gebraucht, und er ſtand da, wo er hätte ſtehen müſſen. Allein er ließ die Gelegenheit abermals entwiſchen und mit ihr die Möglichkeit Preuſſen

*) Siehe das Jahr 1794.

**) Ebendaſelbſt.

***) Ebendaſelbſt.

zu retten, es gieng zu Grunde als Macht, wie Roms Bürgerthum; dieſes weil Pompejus immer wartete, daß ihm die Pflege des Gemeinweſens, deren er ſich bemächtigen könnte, von den Behörden übertragen würde, jenes, weil Karl ſich benahm wie Pompejus.

Preuſſens Macht war ein Werk der Kunſt, welches, um im zweckmäßigen Gange zu bleiben, ſtets den Fleiß einer geſchickten und ungehinderten Hand erforderte, und ſie wurde vermißt.

Das Kriegsheer, deſſen Hauptpfeiler, ließ an Güte wenig zu wünſchen übrig, aber es hätte mit unabläſſiger Kraft behandelt werden müſſen, ſeine Schaarheiten waren von jeher verſchieden an Geiſt und Stimmung. Sie ſind es allerwärts. Der Unterſchied bei jenen rührte her von den Gaben des Hauptvorgeſetzten, das Betragen der Befehlsmänner höherer Stuffen gegen die der niedrigen, das von dieſen gegen jene, Aller gegen ſich ſelbſt zu bilden. Jetzt waren viele der jüngern von ihnen mit dem Geiſte der Zeit fortgeſchritten. Manche der älteren kannten ihn nicht einmal. Daher leicht Dünkel bei den Einen, Groll bei den Andern, welches nicht ſelten dort in Geringſchätzung, in Grobheit ausbrach und wenn die Kriegskunſt mancher von dieſen nur die des alltäglichen Schaardienſtes war, ſo gab es manche unter jenen, die durchs Erwerben mehrerer Kenntniſſe und durchs Ausbilden ihrer Naturgaben ſich zu höhern Berufsſtuffen geneigt hatten, während andere von ihnen ſich große Feldherrn glaubten, weil ſie etwas über deren Thaten geleſen hatten, theils auch verfielen auf die Abwege der Modenwißlinge ohne Welt- und Menſchenkenntniß, welche mit ihren claſſiſchen Grillen von Freiheit, von Gleichheit, von Menſchenrechten ſo viel Unheil geſtiftet haben. Dieſe mißſchätzten ihre ſonſt würdigen Obern, die in den heutigen Schreibereien minder bewandert waren, auch nicht wie ſie ein Aufſätzchen für irgend eine der zahlloſen Sammlungen von Druckermeßwaare lieferten, oder auf eine andere Art Etwas über einige Theile des Kriegsweſens aus Büchern, angeblich nach eigenen Erfahrungen, der Welt nicht mißgönneten. Hatte nun das Haupt der Schaarheit die Gabe und das Anſehen ſie zweckmäßig zu ſtimmen, Eintracht, Folgſamkeit, Ordnung darinnen einzuführen oder zu unterhalten, ſo war ſie ſelbſt ſo beſchaffen, wie ſie ſeyn mußte, und das Heer in Hinſicht auf Mannſchaft wie ſeine Beſtandtheile.

Dieſe gute Stimmung und die Fertigkeit in den Uebungen zu unterhalten, war die äußerſte Wachſamkeit von oben nöthig, und Friedrichs Verfügung einer gewiſſen Anzahl von Schaarheiten ausgeſuchte Feldherrn zu Aufſehern*) vorzuſetzen, hatte ihren Nutzen unter einem Oberaufſeher wie er. Nach ihm aber wurden ſie dem nothwendigen Anſehen der Schaarheitobern dadurch nachtheiliger, daß es abnahm, verhältnißmäßig wie bei der veränderten Beſchaffenheit des Hofes die Gewalt der Aufſeher wuchs und mancher von ihnen begünſtigter Untergebener, — der manchmal auch bei Hofe ſelbſt Gönner zu finden wußte — ſich minder als ſonſt um ſeine Vorgeſetzten bekümmerte, auch wohl andere hierzu verführte. Wären aber die erſten Triebfedern des Kunſtwerks beſchaffen geweſen, wie ſie ſeyn mußten, das Uebel hätte in dieſem Theile deſſelben keine große Folgen gehabt, ſo wenig als die Wirkung einer zehnjährigen Ruhe. Etwas

*) Inspecteurs.

Rost des Kriegsentwöhntseyns hätte man ihm bei einer angehenden Fehde allmählig durch unbedeutende Gefechte leicht abgerieben; und siegten denn nicht die Krieges ganz unkundigen Preussen bei Molwitz gegen die kriegserfahrenen Oesterreicher?

Schon in den letzten Lebensjahren Friedrichs ließ sich in diesem Kunstwerke Verminderung an Spannkraft bemerken. Mehr unter dessen unmittelbarem Nachfolger, noch mehr unter dem von diesem, dem besten der Könige, wenn um es zu seyn die Vorzüge des Herzens hinreichen. Aber kein Nachdruck vom Thron aus unterhielt fernerhin heilsame Wirksamkeit oder hemmte verderbliche. Fast nichts geschah oder unterblieb rechtzeitig, und gleichwohl hatte das Verhängniß beschlossen, er sollte herrschen in Umständen, wo — je nachdem sie es erforderten, um ein fremdes Joch zu vermeiden — rechtzeitig zu den Waffen gegriffen, rechtzeitig es verschoben, unausbleiblich aber am Ende geschehen müsse. Ein erster Feldhauptmann von erforderlichen Gaben, von nothwendiger Gewalt, und ein erster Geschäftführer von gleichen Eigenschaften im nämlichen Manne vereinbaret hätte dem Unglücke vorgebeugt; der Herzog Feldmarschalk war der Mann für beides. Leider that er, um dazu ernannt zu werden, nichts zweckdienliches, antwortete nur befragt, selten standhaft wider Hofmeinung, oft doppelsinnig, in gleicher Absicht wie die Orakel des Alterthums, war beifällig der kurzsichtigen Ruheliebe Friedrich Wilhelms und dessen Rathgeber, wenn ihr zu entsagen Klugheit anrieth, oder beifällig einer andern bei Hofe herrschend gewordenen Anhangschaft, die Krieg wollte, da wo ihm derselbe — wenigstens mit solcher Uebereilung — unzeitig scheinen mußte. Als Selbstherrscher erhaben über Furcht vor Hofunhuld und Verantwortung, hätte er durch seine Fähigkeiten Preussen erhalten als Untergeordneter trug derselbe zu dessen Verderben bei!!! — So wahr ist auch der umgekehrte Fall vom — tel brille au second rang qui s'éclipse au promier.

Es kann seyn, daß von Jugend auf untergeben einem strengen Vater, der auf seinem Willen bestand, oder einem Oheime, seinem Heerführer, der bei vieler Zuvorkommenheit zu gebieten wußte, oder einem andern noch härteren, dem zu dienen er sich herabließ, Behutsamkeit gegen sie ihm zum Gewohnheitsjoche wurde; aufwachsend unter dem Schatten anderer Bäume, verkrüppelt die emporstrebende Tanne, welche sonst der Stolz eines Dreimastes geworden seyn würde. Allein wäre dieses ohne Ausnahme der Fall, würde man jemals unter stets Gedienthabenden entscheidende Hochgemuthetheit finden? Carls Fehler mußte tiefer liegen im Baue von was uns handeln macht. Mangel an Kraftgefühl war nicht schuld daran, er besaß dasselbe in einem hohen Maaße und es durchbrach nicht selten jede Bedenklichkeit, aber sind wir Menschen uns stets gleich und wissen wir, warum wir es nicht immer sind.

Doch bestätigte er gleich in dieser Art wie Friedrich in einer andern die Bemerkungen des höchsten Alterthums, daß die Götter einem Sterblichen hätten nie alles zugleich verliehen, so hält der Hierschreibende deswegen nicht weniger dafür, daß unter des großen Königs einigen und dreißig Neffen und Söhnen oder Enkeln von Neffen und Nichten, die während der Lebenszeit Karls zur Erwachsenheit gelangten, dieser ihm an Naturvorzügen und erworbenen Auszeichnungen am nächsten gekommen sey, wenigstens während das Alter denselben bleiben ließ, was

er früher gewesen war, und wenn es um Beifall zu erlangen, mit den seltensten Gaben dafür nicht genug ist, wenn um sich hierdurch hervorzuthun, auch günstige Gelegenheiten eintreten müssen, so hat beides ihm mehr persönliche Berühmtheit zuwegegebracht, als irgend jemanden von den Uebrigen, obschon deren einige an Rang weit höher standen.

Rußlands Alexander verfehlete bei Austerlitz das Wunschziel sich als Kriegsmann hervorzuthun, dessen Bruders Constantins ähnliches Verlangen blieb daselbst auch unerfüllt. Von den Aussprüchen des dritten Gustavs der Schweden auf Namensgröße, wozu seine zwei Brüder nicht berechtigt schienen, bestätigte Zeit blos einige und ließ für dessen Nachfolger, als Carl dahin gieng, nur noch bemißtrauete Erwartungen übrig. Aber Preussens beide Friedrich Wilhelme, Vater und Sohn, glaubten sich selbst, ihm als Feldherrn nicht gleich; seine Erfahrung gieng ihnen ab, wenn auch Eitelkeit sie hätte vom Besitze sonstiger Erfordernisse überreden wollen. Von ihren nachgebornen Brüdern verstarb der des einen noch vor Friedrich; der älteste von jenen des andern vor dem unglücklichen Falle des Vaterlandes, wobei dessen zwei jüngern sich nur noch durch kaltes Blut bemerklich machen konnten. Dunkelheit während eines langen Lebens blieb das Loos des letzten Markgrafen von Ansbach. Ihr Vetter Ludwig Ferdinand, von dem man argwohnete, — und was argwohnt man nicht oft ohne Grund? — daß er dem Herzoge Feldmarschalk noch näher als ein bloßer Seitenverwandter angehöre, ließ von seinem Muthe und Scharfsinn große Vollbringungen erwarten, aber dessen übermäßiges Feuer hinderte oft das richtige Zusammenwirken der schönsten übrigen Gaben und Ludwigs unzeitiges Ende gediehe dem Mißgeschicke der preussischen Waffen zum Vorboten, zur Miturſache. August, dessen Bruder, überlebte das Unglück bei Auerstädt-Jena, doch nicht ohne sich auch im unrühmlichen Rückzuge bei Prenzlau den Feinden durch die Herzhaftigkeit eines Zollern auszuzeichnen, er fiel ihnen nur durch Zufall aber fechtend in die Hände, anstatt daß dessen Oberer ohne Versuch des Durchschlagens sich mit seinem Heerhaufen einem vielleicht weniger starken Feinde ergab.

Glücklicher entgieng solcher Demüthigung Carl von Sachsen-Weimar, minder Wilhelm von Nassau-Fulda*), Fürsten kleiner Lande, deren Hoffnung auf größere Erbtheile fehlschlug**). Friedrich, dem jüngern Bruder dieses Wilhelms, war es zwar schon in einem noch zarten Alter beschert gewesen ungemeine Anlagen für einen Kriegsmann blicken zu lassen und dadurch den Gebieter von Oesterreich zu bewegen ihn zu seinem unter Greisen von einem jungen Helden geschlagenen Heere zu berufen, kaum aber hatte er die erhabene Laufbahn betreten, so fand derselbe auf dem Krankenbette den Tod, dem er im Treffen entgangen war.

Keiner der sieben würtembergischen Brüder, denen noch die zwei Söhne des ältern und einer vom dritten beizuzählen sind, überschien seinen braunschweigischen Blutsfreund, obgleich

*) Er unterzeichnete die Ergebung der sich nach der Schlacht von Auerstädt-Jena in Erfurt geworfenen Schaaren.

**) Die des einen auf das Kurfürstenthum von Sachsen, die des andern auf die Erbstatthalterschaft des niederländischen Vereins.

mehreren von ihnen Beifall gebührte. Einer dieser Würtemberger war es, dessen Unfall ihn als Preussens Feldherrn bei Halle unter die im Umsturze dieser Macht übel berüchtigt gewordenen Feldherrn versetzte.

Auch von den vier Brüdern des Herzog Feldmarschalks starben einige zu früh, um ihre Gaben durch Thaten darzuthun, der ältere von jenen, der sie überlebte, holete deswegen in der Laufbahn des Ruhms den Erstgebornen nicht ein. Das frühe Ende der zwei auf ihn folgenden vereitelte die Hoffnung, welche sie von sich gaben. Aber ewig dauere das Andenken des jüngsten, den das edelste der Menschenliebe gebrachte Opfer ehrte, indem er den Tod im Rettenwollen des Nebenmenschen in den Wellen fand*). Noch weniger kamen die eignen vier Söhne und dieses am wenigsten die drei älteren dem Vater gleich. Sie würde das Schicksal mit Gelegenheit sich hervorzuthun umsonst begünstigt haben, die Natur hatte dieselben nicht dafür geeignet. Besser schien es der jüngere vierte und seinem Erzeuger von einigen Seiten am ähnlichsten zu seyn, er hatte es auch von der des Muths schon bewiesen durch ohne Noth empfangene Wunde, daß ihm aber, um es gleichmäßig im Uebrigen darzuthun, ein herrlicher Augenblick unbenutzt entwischte, zeigt der Amtsbericht von seinem Vorgesetzten über die Ereignisse bei Lübeck.

Uebereinstimmend und verschieden in ihrem Wesen, sich ähnlich und unähnlich, von Seiten der Sinnesart und der Gesichtszüge, schienen der große Friedrich und Carl sein Neffe dem Hierschreibenden, welcher sie hatte betrachten können in einer Nähe, wo der Glanz, den Menschen auf hohen Standorten von sich werfen, nicht so täuschend ist wie von ferne. Man liefert hier blos eignes Urtheil über einige ihrer Eigenheiten, ohne das von andern Sachkundigen bestreiten zu wollen.

Carl männlich schön als Jüngling und gleichsam funkelnd von dem ihn belebenden Geistesfeuer wie Friedrich auch, aber von einem etwas längern Wuchse war damals — und man hat es schon berührt**) — wie sich das Zeitalter der Minnesänger und Troubadoure die Muster der keckſten und artigſten Ritter vorstellte, und glaubte derselbe nicht wie diese an Abentheuerwunder oder Feyenmärchen, so verblieb ihm doch stets ein Ueberrest von Ehrfurcht für Meinungen, die jene zu Kreuzfahrten oder Pilgrimschaften antrieben. Er und sein alter Ergebener stritten sich oft jedoch nur scherzend über Freidenken und Leitbandglauben.

Auch die Schrecken der Unterwelt, welche der Oheim verlachte, waren dem Neffen nicht in eben dem Maaße als diesem gleichgültig. Schien aber der eine in Schlachten nur aus weisheitpflegsicher Fassung ein Held, so war es der andere von Natur. Gleichgültig waren Beide

*) Leopold saße zu Frankfurt an der Oder bei der plötzlichen Ueberschwemmung dieses Stromes einen gemeinen Mann gegen das ihn herabreißende Wasser kämpfen; ein kleiner Kahn stand da, der edele Jüngling warf sich hinein um ihm zu Hülfe zu kommen, und wurde von der Fluth verschlungen. Kaum erinnert man sich noch dieser wohlthätigen Heldenthat, anstatt daß alles von zerstörenden Handlungen wiederhallet.

**) Siehe den 2ten Band dieses Aufsatzes.

nicht gegen den Ruhm der Helden, aber der Eine gediehe nur zum Krieger aus Gunst der Umstände, aus Pflicht seines Königsberufs sie zu benutzen, der Andere aus Leidenschaft. Dieser blieb Zeitlebens in den Fesseln seiner Alcine unersättigt an ihren Reizen, unentblendlich über ihre Tücken, jener ließ sich blos wieder mit ihr ein, wenn er es nöthig glaubte seine Eroberungen zu behaupten. Aber man würde sich irren hieraus zu schließen, daß von ihnen Beiden Friedrich der Mitleidige, Carl der Hartherzige gewesen sey, es war umgekehrt. Für einen Weisheitpfleger wollte dieser nicht gehalten seyn, und konnte es doch von manchen Seiten mit Recht. Auch machte er keine Ansprüche auf Dichterpreis, dagegen zeigen eine Menge von seinen eigenhändigen Briefen, daß, um bei der Größe seiner herrlichen Kenntnisse auch ein vorzüglicher Schriftsteller zu werden, es ihm nur an Wollen dafür fehlte, und vielleicht hat derselbe wirklich Aufsätze hinterlassen. Vielleicht aber überschritten Beide — der Oheim und der Neffe — aus Zuvorthunshang die Grenzen des erlaubten Zeitaufwandes in einem für Fürsten nutzlosen Bemühen, der eine auf der Geige, wie der andere auf der Flöte. Sich durch geringfügige Dinge zu entlangweilen ist jedem verzeihlich, nicht jedem vielleicht ein ernsthaftes Bestreben groß in jenem zu seyn.

Auch an Vorzugseifersucht in andern Dingen fand man Beide selbst gegen Geringere sich gleichend, ungleich aber an Biederheit gegen diese. Den Stolz des Oheims verziehe man seinem erhabenen Standorte und dessen manchmalige Herablassung schmeichelte desto mehr, weil seltner. Die des Neffen, welche dem Stolze nur die Gestalt der einnehmendsten Würde vergönnte, war gewöhnlicher, und auch das Schätzbarste verliert beim Gemeinwerden, aber vom verachtenden und abstoßenden Tone seines Oheims, der nachgeahmt von dessen Kriegern ihnen Feinde im Wohlfahrt, und Schadenfrohe im Unglücke machte, war Carl weit entfernt etwas angenommen zu haben. Nie ließ er wie jener den Niedrigen seine Höhe, den Schwächern sein Können beleidigend empfinden. Anstatt daß Friedrich, der gewohnt war mit einem Stecken in der Hand zu reiten, im Unmuthe über den Gang seines letzten Feldzuges sogar ein paarmal gegen Befehlsleute, die vom Zornigen zu erreichen standen, vergaß, daß zwar der Scepter ursprünglich nur war, was jenes Strafmittel ist, solches aber nach den heutigen Sitten nicht ohne Unterschied zu gebrauchen sey wie Ulysses Scepter gegen Thersites *). Aeußerst vortheilhaft stach Carls Höflichkeit ab von der altfränkischen Dünkelsteifheit anderer seines Standes, und wenn die Größe jener Argwohn über ihr Aechtseyn erregte, sollte auch wohl gegen Menschen wie sie geartet sind, Aeusserungen unempfundener Gefühle oder Verheimlichung empfundener immer strenge zu entbehren seyn? Friedrich selbst, der anfangs durch sein allzu aufrichtiges Blosgeben von was er über seine gekrönten Mittbrüder oder Mitschwestern dachte und sie oftmals mehr von Seiten ihrer beleidigten Eitelkeit als von jenen des verletzten Selbsterspriesslichen

*) Heinrich, Friedrichs Bruder, der manchem schuldlos vom Weisen zu Sanssouci Verstoßenen seinen Schutz angedeihen ließ, empfahl dem Hierschreibenden einen von jenen Getroffenen für die hessischen Dienste nach Amerika.

gegen ſich aufgebracht hatte, Friedrich ſelbſt zog er nicht am Ende vor, lieber die ihm allzu mächtige Nachbarin Katharina zu beweihrauchen als ſie zur Feindin zu haben*)?

Zeichneten aber beide ſich durch überlegene Geiſtesgaben aus, und ſchienen beide gleich fähig große Gegenſtände zu umfaſſen, war vielleicht der Neffe noch fähiger ſie in ihren kleinſten Theilen durchzuarbeiten als der ungeduldigere Oheim, ſo ſtand auch jenem der oft übertriebene Starrſinn dieſes gewöhnlich nicht vorzuwerfen. Dagegen vermißte man bei ihm — dem herzhafteſten der Kriegsleute! — zuweilen diejenige Gemüthsfeſtigkeit; dieſe Kühnheit von einer andern Art! die man verwundert iſt nicht ſtets bei jener zu finden, und vermittelſt welcher günſtige Ereigniſſe noch günſtiger, widrige minder nachtheilig werden können. — Hier war die unfeſte Ferſe dieſes Achilles!!!

Beide erlitten im Kriege Einbußen, ein jeder durch dieſen ſeinen Fehler. Aus dem ihm eigenthümlichen ſetzte Friedrich lieber alles aufs Spiel als abzuändern ein Verſehen, das andere wagten ihm zu zeigen, und mehrmals büßte er — wie bei Hochkirchen — bitter dafür. Aus dem Seinigen zauderte Carl nicht ſelten zur Unzeit, wenn ſeine Einſicht ihm allzu manche Möglichkeiten über den Ausgang darſtellten, oder er hieb aus Ungeduld den gordiſchen Knoten voreilig entzwei, aber der Feldherr, der keine Fehler macht, ſoll noch geboren werden, und wenn der Oheim trotz den von ihm begangenen ſich mit unvergänglichen Lorbeeren krönte, wer ärntete deren neidwürdigere in unausweichbaren Fällen durch Scharfblick und Entſchloſſenheit als der Neffe.

Beide, die durch ihre überlegenen Gaben oft Sieger zu werden verdienten, erlitten auch Mißgeſchicke durch ihre Schuld, jener bei Hochkirchen und Maxen, dieſer bei Corbach und Nauheim, beide hingegen vielleicht nicht hierdurch, der eine vormals bei Collin in einem übereilt begonnenen Kriege um Preuſſens Seyn und Nichtſeyn, der andere jetzt bei Auerſtädt im gleichen Falle.

Widrige Zufälligkeiten — worunter ein äußerſt dicker Nebel — die Verwundung des Heerführers — die des auf ihn folgenden Feldmarſchalls von Möllendorf — die des dem Angriffe beſonders vorgeſetzten Grafen von Schmettau — ſchienen hier den traurigen Ausſchlag gegeben zu haben; dort war es bekanntlich das Verſehen eines Feldherrn, das dem Könige den nach ſeinen Anordnungen faſt ſchon erreichten Sieg entriß. Auch darin gleichen ſich dieſe zwei Treffen, daß man in jedem genöthigt war nur mit einem Theile des Heeres zu handeln, den andern aber zurück zu laſſen, und wäre der Feind bei Auerſtädt geſchlagen worden, wer weiß, ob er bei Jena geſiegt hätte? Denn war gleich Hohenlohe kein Napoleon, auf wie wenig beruht oft nicht ein Ausgang? —

Wie wenig hat daran gefehlt, daß nicht durch die Folgen der Schlachten von Collin und von Auerſtädt auch eine andere Ausgangsähnlichkeit zwiſchen dem Oheim und dem Neffen eingetreten iſt, denn nämlich, wenn jener wie dieſer bald nach der Niederlage den Tod und Preuſſen

*) Deſſen öffentliche Sprache über ſie beſtätigen ſeine vertraulichen Briefe nicht allemal. (S. Oeuv. posthum.)

die in solchem Falle höchst wahrscheinliche Vernichtung gefunden hätte? Allein Ausgang bestimmte stets das Urtheil des großen Haufens. Bei ihm entscheidet über den Werth von einer gespielten Rolle der letzte Auftritt, und das Verhängniß, welches einem jeden von uns die seinige zutheilt, wollte, daß beide merkwürdige Männer im Ende der ihrigen sich am unähnlichsten seyn sollten. Der eine beschloß sie auf dem Gipfel des erlangten Ruhms, wohin er auch Preussens Waffen gebracht hatte, beschloß sie erst nachdem ihm noch Zeit genug übrig geblieben war, um die seinen Landen durch Uebereilung zugezogenen Leiden vermittelst milder Pflege zu heilen, der andere mußte seinen Ruhm und den des von ihm geführten Heers vor sich dahin gehen, die Macht, für deren Stütze man ihn hielt, scheitern, sich über alles von der Mehrheit seiner Zeitgenossen angeklagt sehen, und fürchten, die Nachwelt werde sich mehr seiner letzten Mißgriffe als früherer Thaten erinnern.

Doch sie ist gewöhnlich billiger als die Mitwelt, auch sie wird bestätigen, was Carls unbefangene Zeitgenossen während der Dauer seines halbhundertjährigen Kriegerberufs bis auf das letzte Unglück von ihm hielten. War aber diese unselige Heerfahrt gleich fehlerhaft in Entwurf und Ausführung und fällt hierbei niemanden als ihm etwas zur Last, so lag es ohne Zweifel am Geschwächtseyn seiner Denkenskraft durch die Jahre, dessen Anschein auch den Hierschreibenden bei der letzten Unterredung mit dem unglücklichen Fürsten beunruhigte. Und war dieser deshalb in der Kraftfülle seines Lebens minder bewundert gewesen? Wer aber kann dafür, daß nach den ewigen Gesetzen der Natur mit überhandnehmendem Alter unsere Kräfte jeder Art bei diesem etwas früher, bei jenem etwas später abnehmen müssen? urtheilen wir alsdann auch immer noch scharf genug, um uns nicht zu täuschen über das, was wir noch selbst thun können oder andern zu überlassen haben? und sollte es wohl mit Recht dem Namen eines Eugenius zu Schmälerung gereichen, daß dieser als Greis bei Philippsburg nicht mehr den Ueberwinder von Zentha vermeldete, oder waren die frühern Thaten eines Hannibal deswegen minder groß, weil er unter einem Antiochus nicht mehr Hannibal seyn konnte, ein trauriges Ende fand?

1807.

Inhalt. Folgen der Schlacht von Auerstädt-Jena. — Riesenkämpfe jenseits der Weichsel. Ihr anfangs unentschiedener Ausgang macht den Himmel Dankopfer von beiden Seiten gewinnen. Nur die Belagerung, die Einnahme Danzigs vermeldet den Sieger. — Französisches Königreich im vormaligen Deutschlande — Rußland wird Frankreichs Feind durch Großbritannien — Brittische Flotten und Schaaren umsonst vor Constantinopel, umsonst am Nil, am Plata; keine da, wo man in den Weichselgegenden über Europas Schicksal focht — Niederlage der Russen bei Friedland — Friede zu Tilsit. Preußen das erste Opfer davon. Rußland in Gefahr es nachmals zu werden — Britten lehnen verdächtige Friedensanträge beider ab — Sperrung aller Hafen. Anfang der Vernichtung des Handelsverkehrs. — Ende der Thaten Gustav IV. diesseits der Ostsee — Britten überfallen Kopenhagen. Entführen die Flotte, räumen die Stadt. — Napoleon vernichtet seine Schöpfung das Königreich Hetrurien; läßt Portugal erobern; ist größer als jemals.

War der Vierzehnte Weinmonats vom verflossenen Jahre bei Auerstädt-Jena für Preussen noch unglücklicher gewesen, als der des vorigen für Oesterreich bei Ulm; hatte diesen Fallenden wieder aufzurichten Rußland noch vor dem Ablaufe desselben Zeittheils umsonst versucht, und wenige Wochen darauf ein vom Sieger vorgeschriebener Friede die Waffen ruhen gemacht, so sollte auch nach zwölf Monaten eben der Tag für Rußland und Preussen die gleichen Folgen nur in einem um ein Weniges größerem Zeitraume haben.

Ueberwinder in zwei Schlachten am nämlichen Morgen in einer selbst, in der andern durch seinen Feldherren, hatte Napoleon Preussen zu Boden geworfen; Oesterreichs Wirkenslust weggeschreckt, Sachsens Kurfürsten gezwungen ein Mitglied des Rheinbundes, das ist sein Dienstpflichtiger, zu werden, das Uebrige von Deutschland, außer Dänemarks Zuständigkeiten und Schwedens Festung Stralsund bis an die Ostsee in Besitz genommen; Rußlands Gränzen — das preussische Gebiet in der Mitte durchschneidend — über Potsdam, in Person Friedrichs Asche ehrend *), hierauf fast eben so schnell als der fliehende Friedrich Wilhelm erreicht. Allein jener große Sieger der Vorzeit von Pharsalus, welcher uns auch dadurch berühmt geworden ist, daß er glaubte nichts gethan zu haben so lange es noch etwas zu thun gab, ließ sich gleichwohl zu Alexandrien durch andere Genüsse, als die des Ruhms verleiten seiner Gegnerschaft an-

*) Er sendete dessen Degen nach Paris, zum Zwecke der Verwahrung von Frankreichs ausgedienten Kriegern.

derwärts die Zeit für neuen Widerstand zu vergönnen, hingegen der Ueberwinder von Auerstädt-Jena durch nichts zu Berlin. Das Ende jenes Jahres fand ihn schon jenseits der Weichsel, unweit Warschau, Polens Hauptstadt ehe sie durch den unaufhörlichen Wechsel von Was ist? zum bloßen Landorte eines fremden Gebietes wurde.

Aber in welche schreckliche Lage war gleichzeitig nicht das unglückliche Preussen verfallen, dessen Macht, sein Waffenruhm, aller bisher erlangte Wohlstand lag nun darnieder. Nichts besseres für dasselbe stand von der Zukunft zu hoffen als höchstens ein Daseyn abhängig vom obsiegenden Feinde oder von diesem schlagenden Bundesfreunde. Allein waren gleich die Schandhandlungen einiger unwürdiger Kriegsbefehlsleute und Zufälligkeiten bei dem Mißgeschicke Mitwirker, so steht doch nicht zu läugnen, daß die Haupturſachen davon in den Mängeln der ersten Triebfedern vom Machtkunstwerke dieses Reiches zu suchen seyn, und hätte der König nebst seinen herrlichen Tugenden auch die Gaben des Feldherren gehabt; eine Niederlage — die auch über den Geschicktesten verhängt seyn kann — würde keine gänzliche Vernichtung gewesen seyn. Doch der glückliche Trotz, den der große Friedrich seinen Mißgeschicken zu bieten wußte, erforderte zum Nachahmer einen Friedrich, und wer kann dafür es nicht zu seyn? Dessen überwundener Nachfolger fand auch nach wiedererreichter Elbe für sich nichts besseres zu thun als von Magdeburg über Königsberg ans nördlichste Ende seines Reichs, hundert und fünfzig Meilen vom Schlachtfelde, nach Memel zu eilen. So verschieden von Unerschrockenheit in Lebensgefahren ist Muth in andern bedrohenden Fällen und Friedrich Wilhelm, der die eine wie sein Großoheim hinlänglich besaß, wußte im Beispiele desselben den andern nicht zu finden.

Er hatte fürs Behaupten seiner Unabhängigkeit die Waffen ergriffen; mächtige Sachgenossen um Hülfe angerufen; diese zugesagt bekommen, keine Hoffnung blieb ihm übrig dem Joche zu entgehen, als im Ausdauern des begonnenen Kampfs, gleichwohl war von ihm der verführerische Brief seines Gegners willfährig beantwortet; bald darauf an diesen der von Lucchesini und von Zastrow als Unterhändler über Frieden geschickt worden. Man wurde eins über Bedingungen, die der König bestätigte, weil sie ihm und seinen Beiräthen nach vorliegenden Umständen leidlich schienen, die aber deswegen dem Sieger nicht minder unwiederbringlich ohne weiteren Kampf einen mächtigen Unterthanen mehr verbürget haben würden, hätten sie ihre Erfüllung gehabt. Denn der Besiegte ließ sich nach dem Willen des Siegers gefallen, von allen seinen bisherigen Besitzungen jenseits der Elbe nur die Altmark, Magdeburg und Halberstadt mit Zugehörigkeiten zu behalten, dessen Bundesfreund — das ist nach dem Wörterbuch des Starken, — dessen Untergebener zu seyn — und doch verweigerte dieser die Bestätigung seiner Zusage, sobald derselbe erfuhr, was für unvorausſehbare Vortheile ihm sein Glück durch den Schwindelgeist der Gegenseite beschereet hatte, vielleicht war die Verweigerung übereilt, denn durch den Vergleich wurde der Bruch mit Rußland verhindert und Preussen ihm wie bis hierhin Spanien untergeben. Hingegen wer konnte verbürgen, daß ein Krieg mit Rußland auf Rußlands Grenzen gleich erfolgsvoll seyn würde? allein that derselbe für das Glück mehr als andere Menschen, so that es für ihn nicht selten mehr als für sonst jemand.

Seinem Vorrücken hatte die Stimmung der ehemaligen Zugehörigen von Polens vernichtetem Gemeinwesen außerordentlich zu Beförderung gedient. Hier im preußischen Stücke davon stand alles zur Hülfe seines geglaubten Erretters aus der Dienstbarkeit mit Begeisterung auf und verschaffte ihm in allem Vorschub, den er hätte bei den bald eintretenden Verlegenheiten schwerlich entbehren können, Schwärmerei leistete ihm hier freiwillig mehr, als Zwang beschafft haben würde und dieses noch vor Ankunft der polnischen Schaarheit, die derselbe schon vor mehreren Jahren in Italien, als er nur noch dortiger Heerführer war, aus entheimatheten Eingebornen jener Volkschaft unter der Benennung einer Legion ihres Namens errichtet und deren Wirkung seither auf die Gemüther im verlaßenen Vaterlande auch aus der Ferne nicht aufgehört hatte.

Die Ufer der Weichsel waren fast ohne Widerstand überschritten worden. Preussens wenige hier zurückgebliebenen Schaaren, bei Königsberg zusammen gedrängt, die russischen schon gegenwärtigen Truppen waren weder zu deren Hülfe noch zum Schirme der Grenze ihres eigenen Reichs hinreichend gewesen, aber die Gefahr dieser hatte den Hof von Petersburg genöthigt eine stärkere Macht dahin folgen zu lassen.

Nach der neuern Kriegesart der Franzosen gab es für die Waffen keine Winterruhen mehr und der nun im ehemaligen Polen, jenseits der Weichsel betretene Kampfplatz bot bei weitem nicht das nämliche, wie die milderen und besser angebauten Gegenden dar. Die Straßen standen bei naßem Wetter nicht zu befahren. Statt Steinwege gab es nur Knüppeldämme. In dem mit seiner Ausdehnung unverhältnißmäßig bewohnten Lande waren die Orte oft weit von einander entfernt, welches zu allzugefährlichen, aus einzelnen der dahin ins Obdach verlegten Schaaren Anlaß geben mußte, und die größtentheils elenden Hütten waren weder räumlich genug um Mengen von Kriegsvolk zu beherbergen noch deren Besitzer zu dürftig, jene zu speisen. Besser und mehr nach deutscher Art war das eigentliche Preußen beschaffen, und hierhin suchte Napoleon sich links vorwärts zu ziehn, um so mehr, da auch der Feind diese Richtung genommen hatte.

Daß man aber in wohlbevölkerten Landen ohne Zelte, ohne Vorrathanlagen für Nahrung und Futter, Krieg — wenigstens auf kurze Zeit — führen kann, wenn man auf die Leiden der Bewohner nicht Rücksicht nimmt, hatten schon die Freiheitslehren Frankreichs in den Tagen seiner Umkehr gezeigt, und solches war nur das Wiederaufbringen einer zerstörenden Kriegsweise, roherer Zeitalter, welche menschenfreundlichere Sitten, unter uns schon lange abgebracht hatten. Obdach nimmt sich ohne Gefahr in solchen Gegenden, wo kein allzugroßer Abstand die Orte trennt, so lange die Nähe des Feindes nicht zwingt es wie die Zelte auch zu verlassen, um mit ihm zu schlagen. Beköstigung läßt sich beim geplagten Haußwirthe unentgeldlich finden, und Napoleon, welcher nicht weniger als der Ueberlegenheit seines Geistes und den Fehlern seiner Gegener den unglaublichsten Waffenerfolg in Italien und Deutschland dieser Erleichterung zu danken gehabt hatte, war auch dadurch hier begünstiget worden die Weite der Märsche seines Fußvolks bis zur Uebertreibung ausdehnen zu können, daß er es zum Theil auf Vorspann-

wagen setzen ließ. Ein ungewöhnliches Mittel mehr den Ackersmann zu Grunde zu richten*), aber was steht nicht zu vollbringen, wenn man minder aufs Erhalten als aufs Erobern sieht? doch anders gieng es jetzt, und noch übeler würde es gegangen seyn, wäre ein ansehnliches Heer von Russen schon an Ort und Stelle gewesen.

Endlich langte auch ein bedeutendes Heer von Russen an, um sich ihm mit dem letzten Reste des Preussischen entgegen zu stellen, während aus der Kette noch uneroberter Orte, die derselbe in seinem ersten Aufdringen nur durchschnitten und theils auf der Seite, theils hinter sich gelassen hatte, die Schlesischen rückwärts linkshin gegen Graudenz, Danzig, Kolberg noch zu nehmen blieben. Sie deckten zwar nichts mehr, und er ließ jene durch Rheinbundtruppen unter seinem Bruder Hieronymus, diese unter andern Befehlshabern, zum Theil wirklich angreifen, zum Theil berennen, aber vor der Hand zwangen sie ihn doch, die gegenwärtigen Mittel noch zu theilen und waren gleichsam Dornen in seinen Füßen.

Und nun begannen ernsthaftere Kämpfe unter Gegnern, die beide wider die Beschwerlichkeiten der rauhen Winterzeit des Nordens zu streiten hatten, gleichwohl mit diesem Unterschiede, daß die einen sich ferne aus ihrer Heimath von unter dem mildern Himmel unter den strengeren, aus der Fülle von allem Benöthigten in äußersten Mangel vom Unentbehrlichsten versetzt fanden; die andern aber in der gewohnten Luft und nahe bei den für sie hinreichenden Nothwendigkeiten blieben.

Angekettet auf einen, durch Regenwetter und Schneefälle grundlos gewordenen Boden, und durch das in diesen Gegenden ungewöhnlich lange Ausbleiben des Frostes, mußte er gleichwohl versuchen, sich gegen Königsberg zu schleppen, theils weil es die Richtung der Gegner war, theils um aus einer unwirthbaren, ganz aufgezehrten Gegend nach einer günstiger beschaffenen zu gelangen. Aber Geschütz und Fuhrwerk versank bei unternommenen Märschen bald im Schlamme bald im Schnee, daher wurde auch die Nachfuhr von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen fast abgeschnitten. Von den auf beiden Seiten noch nicht eroberten Städten konnten links Danzig, Kolberg, Stralsund durch ihre Häfen an der Ostsee höchstgefährlichen Unternehmungen zu Wasser, von Rußland, Schweden, Großbritannien aus, auf seine Hintergegenden Raum geben, und diese waren, außer sehr mäßigen Besatzungen in einigen Hauptorten, durch fast keine Truppen vom Rheine bis zur Weichsel beschirmt gelassen. Bei diesen Umständen schien Oesterreich das Schicksal dessen, wovon wahrscheinlich sein und Europa's Schicksal abhing, in Händen zu haben. Noch heilete dasselbe an seinen Wunden vom vorigen Jahre; doch brauchte es ihm mit einer weit geringern Macht, als die es schon wieder anzuwenden hatte, nur in den Rücken zu fallen, und die Ausfuhr der Lebensmitel aus seinem Stücke von Polen besser zu sperren; aber sobald die Schadenfreude über Preussens Sturz den Beherzigungen der eigenen

*) Brandenburgs großer Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte zwar längst zuvor auch Schlitten mit Fußvolk betrachtet, um sein Herzogthum Preussen von der Mark aus desto schneller von den Schweden zu befreien, aber was war die Menge seiner Schaaren gegen die von Napoleon?

Gefahr Platz gemacht hatte, betäubte es das unrichtige Urtheil über diese, bis zum Unterlassen von allem, was sie hätte dauerhaft abwenden können. Oesterreich blieb unthätig, und von der Ostsee her, seys durch Britten oder Schweden, geschahe für die gemeine Sache nichts, oder nur so viel, daß es keiner Erwähnung verdient.

Scheint das allzuweit gewagte Vorrücken Napoleons, durch fast schirmlos gelassene und von beiden Seiten bedrohete Hintergegenden einwurfsfähig zu seyn, da so vieles dabei aufs Spiel gesetzt werden mußte: so dient zu seiner Rechtfertigung die Kenntniß, welche er von der Beschaffenheit seiner Gegner und ihrer Rathgeber hatte, daher das Voraussehen, er werde sich von etwa, hierüber eintretenden Verlegenheiten befreien können, bevor jene eins werden könnten, diese zu benutzen, ferner auch das Veranstalten, das Leere in seinem Rücken durch andere dazu berufene Truppen auszufüllen, und endlich die Zuversicht, Rußland werde bald gezwungen seyn, das gegen ihn vorgeschobene Heer zu schwächen, um sich anderwärts selbst zu vertheidigen, er war nicht bloß verwegen, sondern auch unerschöpflich an Hülfsmitteln, und wußte sie sich für noch entfernte Fälle vorzubereiten.

Aus Italien wurde die polnische Schaarheit nebst andern Truppen erwartet; Spanien, das seine Absicht, sich einer bedenklichen Botmäßigkeit zu entziehen, dem schlauen Ueberwältiger voreilig selbst verrathen hatte, mußte ihm fünf und zwanzig tausend Mann unter dem Feldherrn La Romana senden, in der doppelten Absicht, ihn hier zu verstärken, dort einen verdächtig gewordenen Bundesfreund zu schwächen, und theils durch Furcht, theils durch Ueberreden vielleicht vergesellschaftet, mit Bestechungen hatte er die Pforte vermocht, ihr zu Ende gehendes Bündniß mit Großbritannien und Rußland nicht zu erneuern, sondern sich an ihn zu schließen, wodurch jene beiden Mächte, vorab die letztere, zu unerwarteten Vorkehrungen nach dieser Seite hin genöthigt wurde. Mit Persien stand Rußland ohnehin noch in eine lästige Fehde verwickelt. Für dieses hatten Entfernung der Lande und Gegendart mehr als die damalige Bedeutendheit jenes noch nicht ganz wieder beruhigten Reiches das Waffenglück im letzten Feldzuge ungünstig gemacht, jetzt konnte es noch ungünstiger werden, auch gelang es Napoleon, sich mit beiden, einander verketzernden Anhängern Mohameds zu verbinden, ja seiner Einsicht entgieng nicht, daß ihm bei grenzenlosen Entwürfen auch die Zuneigung eines seit zwei Jahrtausenden verachteten, zum Theil reichen, aber auch in alle Lande zerstreuten Volkes, nützlich seyn könnte, er lud von dort eine Versammlung jüdischer Gelehrten, unter dem Namen des großen Sanhedrin's nach Paris ein, um zu versuchen, seine andersgläubigen Untergebenen sich näher zu bringen, gab Moses Jüngern in seinem weitläufigen Reiche gleiche Rechte, aber auch gleiche Obliegenheiten mit Andern, machte sich hierdurch — wenigstens im Anfange — als den von ihnen erwarteten Messias betrachten, welches ihm in Polen bei ihrer hier großen Menge jetzt nicht wenig zu Statten kam, und gleich, wie dieses ungefähr ergieng, als es von ihm war eingeleitet worden, eben so wenig hatte er sich darin verrechnet, daß die Gegner seine Verlegenheit zu benutzen unterlassen würden.

Kaum war auch die Kriegsmacht der Russen in der Weichselgegend angelangt, so schwächte man dieselbe — bei den, von Seiten der Türken, eingetretenen Besorgnissen dadurch, daß man

den Feldherrn Michelson, mit einem starken Heertheile nicht vorerst hierbei mitwirken, sondern davon ab gegen die Donau gehen ließ, welches schwerlich so dringend war, als an der Weichsel erst den Ausschlag geben zu helfen; man kennt die Langsamkeit der Pforte.

Noch in den letzten Tagen des abgewichenen Jahres gediehen Mehrere zu Tagen des Würgens von unentschiedenem Ausgange zwischen dem vordringenden Heere Napoleons und dem dagegen anrückenden russischen, geführt vom Feldmarschalk Grafen Kamensky, dessen vormalige Siege gegen die Türken neue erwarten ließen. Allein Alter und Unpäßlichkeit vergönnten ihm nicht gegenwärtig zu seyn bei jenen Gefechten, worunter das von Pultusk sich durch Beharrlichkeit und Blutverschwenden auszeichnete, und der Sieg, den beide Theile sich zuschrieben, würde wahrscheinlich entscheidender für die Russen gediehen seyn, hätte Kamensky den dahin vorausgeschickten Feldherrn von Benningsen — einen Deutschen von Geburt — gehörig unterstützt. Wenigstens warf dieser jenem laut vor, er habe sich unthätig verhalten, anstatt ihm zu helfen, und fand bei Hofe Glauben genug diesem Heerführer das Obergebot abnehmen, sich aber übertragen zu machen. Dieser Vorzug hatte seine Gefahren. Ein Fremder, dem es gelingt, einen Eingebornen von bedeutendem Anhange zu stürzen, und sich auf dessen Stelle zu schwingen, muß viele Widersacher und Untergebene finden, und Benningsens folgendes Benehmen selbst schien die auf ihn gefallene Wahl des Hofes auch nicht zu rechtfertigen, wenn anders er nicht durch Umstände gezwungen wurde, gegen eigenes Ermessen zu handeln.

Witterung und Ermattetseyn nach solchen Anstrengungen zwang beide Theile zu kurzer Unthätigkeit, indem aber Napoleon aus der erschöpften Gegend von Warschau links hin gegen das eigentliche Preussen zog, um besser Unterhalt zu finden und die angefangenen Belagerungen von Danzig und Graudenz zu decken, kam es zwischen seinem Heere und jenem russischen am 9ten Hornung bei Eylau unweit Königsberg zu einer der mörderischsten Schlachten, deren es nur gegeben hat.

Berge von Leichnamen blieben, aus Mangel von Händen sie zu beerdigen, noch bis zur warmen Witterung liegen. Todte mußten den Lebendigen tödtlich werden, mußten durch ihre Auflösung in freier Luft vermehren die Sterblichkeit, welche in diesen unglücklichen Gegenden Beraubung von allem, und Hunger ohnehin schon erregte.

Beide Heere, theilweise bald siegend bald weichend, behaupteten sich theilweise auf dem Kampfplatze bis gegen die Nacht, wo die Ueberreste der preussischen Schaaren, angeführt von ihrem tapfern Feldherrn L'Estocq vereinigt mit den Russen und dem Heerführer dieser untergeordnet, den Sieg fast völlig errangen, ohne daß Benningsen ihn durch bloßes Stehenbleiben oder einen letzten nicht zweifelhaft scheinenden Versuch zu behaupten wußte. Er zog sich zurück, nachdem die Gegner waren geworfen worden, und diese bezogen den leeren Kampfplatz wieder, wie ihre Vorfahren 1757 den bei Hastenbeck.

Ein Befehlsmann des preussischen Feldzeugwesens war es auch, der auf seiner Schießbettung den Platz so unerschütterlich behauptete, daß nichts vermögend war sie zum Schweigen zu bringen, und daß Napoleon — sagt man — in seinem Schmerze über das Leiden seiner

Schaaren endlich ausrief — Il faut que le grand diable de l'enfer se soit établi lui-même sur cette batterie *).

Benningsen in dem Berichte an seinen Hof von diesem Siege, den er sich beimaß, weil er ungeschlagen auf Königsberg wich, verfehlte nicht zu gestehen, was er den Preussen dabei zu danken gehabt hatte; etwas längere Beharrlichkeit oder ein letzter Kraftansatz, wäre es auch nur — bei Mangel von Kraut und Loth — den er zur Ursache seines Abzugs angab, mit dem Bajonette möglich gewesen, würde ihm wahrscheinlich das, wovon er sich berühmte, in der That gegeben haben, denn auf der Gegenseite war man außer auf einem Punkte geschlagen und bis zum Aeußersten erschöpft. Wie gewiß würde ein Heerhaufen, wie der von Michelson mehr die Niederlage des großen Weltzerrütterers vollkommen gemacht, wahrscheinlich auch die Vernichtung seiner Schaaren in aufgezehrten Gegenden vollendet, und vielleicht dem Schicksale der Erde eine andere Wendung gegeben haben!!! Aber das Verhängniß wollte nicht, was gesunder Menschenverstand hätte wollen müssen, und wenn der Ausgang von Treffen durch ihre Folgen bestimmt wird, so war Napoleon bei Eylau Ueberwinder; denn durch die Stellung, die er unverfolgt rückwärts nehmen konnte, deckte er die Belagerung von Danzig und Graudenz, worin man ihn auch ersteres erobern ließ, ohne dessen Entsetzung zu wagen.

Mittlerweile mangelte es auch anderwärts an Ereignissen nicht, wovon das merkwürdigste ähnlich war einem plötzlich entstandenen Luftball, dessen gleich schnelles Verschwinden nur wenige Funken auf einen Augenblick länger dauern läßt.

War Michelsons Marsch gegen die Donau berechnet gewesen zu Lande die Erneuerung des Bundes von der Pforte zu ertrotzen, weil ihre Weigerung genugsam andeutete, daß Furcht sie für den neuen Nachbar entschieden habe; so sollte nun in Verbindung hiermit auch brittischer Seits vom Meere aus die Hauptstadt des türkischen Reiches in Gefahr versetzt werden.

Seit der Gebrauch des Schießpulvers und der Feuergeschütze die Kriege entschied, hatten keine feindlichen Flotten es gewagt die Meerenge des Hellesponts oder die des Bosphorus zu durchfahren, um vor Konstantinopel zu erscheinen; in alten Zeiten, da es noch an Mittel fehlte von einem Ufer über das andere hin zu schießen, war es von Arabern und Russen vollbracht worden, jedoch ohne die Absicht auf diese Kaiserstadt zu erreichen, welches später den schlauen Venedigern bei einem durch sie mißgeleiteten Kreuzzuge besser gelang. Hingegen, nachdem es dem Osmanen Mahomed II. durch die von ihm verbesserte Erfindung der Deutschen **) geglückt hatte seine Pforte und den Islam dahin zu verpflanzen, wo weiland vom ersten getauften Kaiser ein neues Rom erbauet und das Christenthum eingeführt ward, war niemand kühn genug gewesen den Versuch zu machen vor den Mauern des Harems feindliche Flaggen wehen zu lassen; endlich war es den Britten vorbehalten vom Mittelmeere aus die Möglichkeit davon zu beweisen.

*) Den Namen des standhaften Kriegsmannes weiß der Hierschreibende in diesem Augenblicke noch nicht, aber die Jahrbücher des unglücklichen Preussens werden ihn auf die Nachkommen bringen.

**) Als solche war sie schon dem Chalkondylas bekannt geworden.

Die Durchfahrt der Dardanellen war ihnen gelungen, wie das Unerwartete zu gelingen pflegt, ihre Flotte erschien vor dem Palaste des Padischas. Nahe dabei erwartete dessen Schiffsmacht, die nicht schlagfertig war, ihrer Vernichtung im Hafen. Aber anstatt ungesäumt jene von Bomben und Feuerkugeln unterstützten Versuche zu machen, verschwendete man die unwiederbringlichen Stunden in Unterhandlung, wovon — wie vorauszusehen — Frankreichs Botschafter sich Meister machte, dem verzagten Divan Muth eindrohete, dessen Gegenanstalten lehrte, sie machen half, und nun wurden die brittischen Befehlshaber, oder der Bevollmächtigte, unter dessen Lenkung sie wahrscheinlich standen, selbst ergriffen von dem Schrecken, den sie hatten einjagen wollen; sie eilten zurück, woher sie gekommen waren, ohne etwas weiteres gewahrt zu haben und verhöhnt zu werden war die bittre Frucht des großen Anschlags.

Umsonst schlug bald hierauf Rußlands Flotte die aus den Dardanellen hervorgekommene türkische, der Sieg führte zu nichts. Umsonst landeten die Britten in Aegypten und nahmen Alexandrien in Besitz, die hierbei von ihnen angewendeten Mittel wurden unzulänglich sich zu behaupten. Erlittene Einbußen zwangen sie die Unternehmung aufzugeben, und die Pforte erneuerte das Bündniß nicht.

Der Schrecken, worin die Erscheinung der brittischen Flotte vor Konstantinopel diese Hauptstadt und den Harem stürzte, war wirkungslos, verderblicher aber für beide die fürchterliche Empörung der Janitscharen, welche einige Monate hernach ausbrach. Diese zahlreiche Kriegergenossenschaft, welche, wie ehemals die Prätorianer zu Rom, die Strelitzen zu Moskau, oder wie die heutige Leibwacht zu Petersburg, oft den Thron erledigt und wieder besetzt hatte, hielt auf ihre mangelhafte Einrichtung, die nur gut seyn konnte, so lange andere Mächte die der ihrigen nicht verbesserten. Aber die Pforte hatte seit ihren unglücklichen Kriegen gegen die Russen zu fühlen angefangen, daß, wenn sie sich fernerhin erhalten wollte, ihr Kriegswesen wie das der europäischen Nachbaren vervollkommnet werden müßte, und da jene Genossenschaft sich gegen die Neuerung, die man Nizami Jeddid hieß, immer noch sträubte, bildete man andere Schaaren, die Seemen genannt wurden, vielleicht auch in der Absicht, aber nicht mit gleichem Erfolge, wie Rußlands Peter I. gegen seine Strelitzen. Die eifersüchtigen Janitscharen setzten den Padischa Selim III. ab, seinen Vetter Mustafa IV. ein; mordeten die Begünstiger des Nizami Jeddid oder die ihnen sonst Mißfälligen, welche sie dafür ausgaben, wie nicht weniger die Seemen, welche sich durch die Flucht nicht retten konnten, und die Aufrührer handelten auf das Gutachten der Pfaffheit, welche wahrscheinlich fürchtete, der Geschmack an Neuerungen könne ihr selbst nachtheilig werden, und dieses um so leichter, da schon seit einigen Jahren ketzerische Schwärmer — die Wechabiten, Verächter Mohameds — sich im ermächtigten Besitze der heiligen Städte Mekka und Medina erhielten, ohne daß sie der rechtgläubige Kalif, Padischah von Stambul, ihnen hätte bisher wieder entreißen können, und wenn es wahr ist, daß diese rohen Menschen ein höchstes Wesen erkennen, aber keinen Propheten für ächt halten, so wäre dieses ein Beweis mehr, daß gesunder Verstand ohne Unterricht sich zu der Höhe von gelehrten Weisheitpflegern hinauf zu schwingen vermag. Gleich ungünstig den Britten als ihre Versuche gegen die Türken

lief am Ende eine anfangs glückliche Unternehmung jener auf spanische Pflanzorte in Südamerika ab.

Man nahm Buenos-Aires und mußte es räumen. Man bekam das benachbarte Monte-Video, und nachdem man nach eingetroffener Verstärkung Buenos-Aires wieder angriff, war der Ausgang des elend gemachten Versuchs so unglücklich, daß man alles aufgeben zu müssen glaubte, um einen freien Abzug zu erlangen, und während man brittischer Seits am Bosporus, am Nil, am Plata, an mehreren Orten die schönsten Mittel fruchtlos verspillerte, wurde in England vergessen, was an der Weichsel vorgieng.

Hier war, nach der zu Petersburg für einen Sieg gehaltenen Schlacht von Eylau, mittlerweile bei seinem Heere angelangt Kaiser Alexander mit seiner Leibwacht unter dessen Bruder Konstantin, und mögte er doch nie gekommen seyn! Im Hauptstabe des folgsamen Friedrich Wilhelms, wenn die Meinungen vereinigt waren, hatte dessen Anspruchlosigkeit auf Feldherrnruhm während des unseeligen Feldzuges nicht verhindern können, daß die Entwürfe des Heerführers durch Untergebene erschwert wurden und der rechte Augenblick oft verloren gieng. Was stand nicht bei seines Sachgenossen größern Eitelkeit und lebhafterem Verlangen nach jenem Ruhme zu fürchten, wenn Ränkler und die mächtige Anhangschaft des entfernten Kamensky gegen seinen ausländischen Nachfolger thätig wären? Alexanders Gegenwart mußte die Kriegsverhandlung seines Feldhauptmannes mehr erschweren als befördern. Was aber zwischen diesem Fürsten und seinem bedrängten Bundesfreunde Friedrich Wilhelm bei ihrem Wiedersehen vorgieng, ist dem Hierschreibenden unbekannt; sich darüber zu belehren hat ihm seine dermalige Lage bis jetzt noch nicht vergönnt, so viel scheinbare Herzlichkeit mag unter ihnen wohl nicht geherrscht haben, als vor drei Jahren zu Potsdam.

Stand der mittlerweile hinter der Passarge und Narew die Belagerung von Danzig deckende Napoleon hier anzugreifen? Stand er es nicht? Ist eine Frage, die vom Hierschreibenden gleichfalls nicht — wenigstens nicht in diesem Augenblicke — beantwortet werden kann. Kleine Versuche, die vielleicht hätten größer seyn müssen, liefen fruchtlos ab, so die gewagte Durchfahrt einer brittischen Fregatte mit Sachen, woran es der Besatzung zu mangeln anfieng. Sie gerieth auf den Sand und wurde von feindlichen Landtruppen genommen. Nichts wichtigeres als dieses leistete Großbritannien hier, wo doch das Schicksal von Europa, wahrscheinlich das seinige selbst auf dem Spiele stand, während anderwärts seine großen Mittel für geringere Zwecke verschleudert wurden, und über dieses hatte es dem russischen Kaiser noch sonstigen Anlaß für Mißvergnügen gegeben. Sie wurden durch eingetretene Veränderung im Rathsgemache von St. James keineswegs vermindert. Hier schienen Pitt und Fox durch's Besetzen der Stellen, die sie bekleidet hatten, nicht ersetzt worden zu seyn.

In Danzig gebot der Graf von Kalkreuth, der sich vor vierzehn Jahren als Eroberer von Mainz ausgezeichnet hatte, sein Widerstand war mannhafter als bisher der von den Befehlshabern mancher andern Orte. Aber nach jenen fruchtlosen — vielleicht fehlerhaften — Versuchen zu Wasser das Abgehende hineln zu werfen, konnte man endlich aus Mangel davon das Aeußerste

nicht abwarten, denn nur der Hagelsberg — ein Hauptaußenwerk — war vielleicht schon zu erstürmen, aber noch nicht erstürmt, hinter demselben noch keine Ausfüllung des breiten und tiefen Stadtgrabens, noch keine Lücke im Hauptwalle vorhanden. Kalkreuth mußte sich aus jenem Mangel wenigstens fünfzehn Tage früher ergeben als ihn die feindlichen Arbeiten dazu genöthigt hätten, wenn ein gegenseitiger Feldherr, der sich dabei befand, anders den Hierschreibenden richtig belehrt hat. Den Grafen von Kalkreuth wurden, um sein Verdienst zu ehren, von Frankreichs Kaiser bei der Ergebung die nämlichen Bedingungen zugestanden, als derselbe dem französischen Oberbefehlshaber von Mainz verwilliget hatte. Sein König belohnte ihn mit dem Feldmarschallsstabe, Napoleon aber seinen Feldherrn Lefevre, der die Belagerung geführt hatte, noch darüber mit der Würde eines Herzogs von Danzig.

Konnten die Russen vor der Uebergabe die französische Stellung angreifen, so sind sie nicht zu entschuldigen es unterlassen zu haben; konnten sie es nicht, so war kein Grund vorhanden sich mit dem nun durch das Belagerungsheer verstärkten Gegner voreilig in ein Treffen einzulassen, doch nur zu oft unterbleibt oder geschieht manches zur Unzeit. Der öffentlich geäußerte Unmuth des russischen Kaisers über allzu freie Reden seines Feldhauptmanns scheint zu beweisen, daß nicht alles nach dem Sinne dieses gieng, und wahrscheinlich war solches der Fall vom entscheidenden Treffen bei Friedland. Es schlug den Muth Alexanders, wie das von Austerlitz den des gleich betäubten Franz II. nieder.

Eine Waffenruhe, die der Ueberwundene gesucht hatte, und seine persönliche Zusammenkunft mit dem Ueberwinder wurde beliebt unter einem Zelte auf einer Flöße mitten im Niemen, den dieser schon in seinem Herzen zur vorläufigen Grenze seines Reiches bestimmte. Die Begegnung war gefolgt von Unterhandlungen über Frieden, die vielleicht nicht zu tadeln standen, da Unterhandeln noch nicht Nachgeben ist, aber was konnte den besiegten Fürsten dazu verleiten nicht die elendeste Hütte, wovon er Meister blieb, dem Hauptstabsorte seines Besiegers vorzuziehen? sich hier während drei Wochen so klein gegen den Großen zu zeigen? Und seine gutmüthige Unerfahrenheit allen Verfügungen gegen das eigene Beste der feinsten Schlauheit auszusetzen? War es in der Absicht seine persönlichen Eigenschaften beweihrauchen zu machen, so zeigte man freilich sich hierin sehr geflissen, ausgemachter aber als die Beweggründe zu jenem sonderbaren Schritte ist, daß er der Eitelkeit und den Absichten des Kaisers der Franzosen gleich günstig war.

Seiner Eitelkeit? Dadurch, daß sich gegen ihn der mächtigste Fürst des europäischen Festlandes so demüthigte, ohne es vielleicht selbst zu fühlen. Seinen Absichten? Weil dieser ihn ganz über das eigene Beste verblendete mit ihm, dem fürchterlichsten Feinde aller Mächte, folglich dem seinigen, gemeine Sache zu machen und dessen Unmuth gegen Großbritannien benutzte ihn noch mehr aufzubringen wider ein Reich, worauf fast alles Kaufmannsgewerbe in Rußland beruht, ein Reich, mit welchem genau verbunden zu bleiben das gemeinschaftliche Beste Beider erforderte, und dessen Baarschaft den Mangel hieran bei Kriegen für die gemeine Sache aller Reiche vermindern konnte. In dieser aufgebrachten Stimmung übernahm Alexander, jener

Macht seine Vermittelung für einen Frieden mit Frankreich anzutragen, entschlossen gegen dieselbe mit diesem gemeine Sache zu machen, wenn die Antwort nicht willfährig ausfiele und daß sie es schwerlich seyn werde, stand vorauszusehen, weil der Antragmacher nicht mehr für unbefangen angesehen werden konnte.

Auch Alexanders unglücklicher Bundesfreund Friedrich Wilhelm ließ sich gefallen den Aufenthalt in Tilsit zu nehmen, was konnte er verweigern? An ihn schenkte Napoleon den Frieden — wie er sich öffentlich gegen seinen Reichsrath zu Paris ausdrückte — bloß auf Fürbitte Alexanders, sonst würde das Haus Brandenburg aufgehört haben zu herrschen.

Freundschaft unter Fürsten vermag gewöhnlich nicht viel gegen deren wahre oder geglaubte Herrscherklugheit; man fordert hier von jener nichts, aber Rußlands noch mächtiger Kaiser mußte um seiner selbst willen nicht der Erbitter von einer Gnade — Namending ohne Wesen — für seinen Freund, sondern zum Schirme seiner eigenen Grenzen, der sich noch kraftfühlende Begehrer von größeren Zurückgaben seyn. Preussen in seinem unlängstigen Zustande konnte Rußland nicht gefährlich werden, wohl aber ihm wie bisher gegen den neuen Weltstürmer zur Vormauer dienen, wie war es möglich, daß Fürstenklugheit zugeben konnte, was persönliche Freundschaft beseufzen mußte, wenn auch Selbstzuträglichkeit es geboten hätte.

Noch war Alexander ja mit Großbritannien, mit Schweden verbunden; noch Preussen nicht ganz vernichtet, und bei etwas Beharrlichkeit mehr, bei einiger Rückkehr von Waffenglück würde wahrscheinlich Oesterreich wieder rege geworden seyn, vielleicht Spanien den auf die Nachricht von Preussens Niederlage — bei Auerstädt-Jena — beseitigten Entschluß sich der Vormundschaft Frankreichs zu entziehen wieder gefaßt haben und warum den Kampf, der mit dem furchtbaren Gegner doch einmal um Seyn und Nichtseyn bestanden werden mußte, nicht lieber jetzt unter diesen noch günstigen Umständen fortsetzen, als wagen ihn ein ander Mal in ungünstigeren wieder anzufangen? Hätte doch in diesen entscheidenden Augenblicken dem edeldenkenden Fürsten ein Mann von Muth und Einsicht beirathig sein können, aber er ließ geschehen, daß Preussen Verzicht thun mußte auf alle Besitzungen jenseits der Elbe wie auf sein Trümmerstück des ehemaligen Polen von der Oder zur Weichsel, auf Danzig, auf Thorn, und vielleicht war nach Friedrich Wilhelms Denkart unter seinen bittern Leiden nicht das Geringste auch zu sehen — was Herrschergrundsätze zulässiger als biedermännische finden dürften — daß dessen Bundesgenosse, der ihm persönlich so wohlzuwollen schien, der ihm vor anderthalb Jahren zu Potsdam auf dem Sarge Friedrichs, ihr beider Großoheim, ewige Freundschaft gelobt hatte, kein Bedenken trug, sich zu besserer Ausrundung seiner Grenzen ein Stück von dieser Beraubung auszubedingen, ohne ihm dafür etwas Anderes abzutreten. Hierin vermißt man das Zartgefühl, welches nach der Schlacht bei Austerlitz Alexanders Handbrief an ihn so rührend ausdrückt; die preussischen Besitzungen diesseits der Elbe — worunter Berlin — jedoch Stettin vor der Hand noch ausgenommen, sollten freilich zurückgegeben und von gegenseitigen Truppen geräumt werden, sobald die auferlegten Kriegssteuern abgetragen, oder hinlängliche Bürgschaft für das etwa Rückständige gestellet würde; aber sie waren so unerschwinglich, daß der Friedensschenker es in der Hand behielt, den Abmarsch

seiner Truppen bis ins Unberechenbare zu verschieben, indem die Verpflegung derselben dem verheerten Lande fast alle Mittel raubte das Auferlegte zu entrichten. Um bloß das so gefallene Preussen in seiner Gewalt zu behalten, waren Frankreichs Kaiser weder Stettin noch die anderen Festungen längs der Oder nöthig — er schwächte das unglückliche Reich ohnehin genug um sicher davon zubleiben — aber welcher Sachverständige sieht nicht ein, daß, da die Weichsel nun zur ersten Schutzwehre der wahrscheinlich nur vorläufigen Grenze von Napoleons Reich gediehen war, die Oder einladen mußte aus ihr die zweite davon zu machen, bis sie durch neue Eroberungen auf dieser Seite entbehrlich würden? Und wer die jetzige Gestalt der Ueberbleibsel des preussischen Reiches in der Mitte von seiner nunmehrigen Nachbarschaft auf der Karte betrachtet, der kann ihm kein langes Vorhandenseyn mehr weissagen, auch versichert man, der unglückliche König, der nicht allemal seine Obliegenheit als solcher von der des bloßen Biedermannes zu unterscheiden wußte, habe seinen Ueberwinder bey dem, ihm gemachten Besuche, mit Vorwürfen über seine Unzuverlässigkeit in der vormals unter ihnen bestehenden Freundschaft beleidigt. Dieser aber hierauf sich an andere geäussert — ce prince est mal élevé pour un roi. — Allein, daß er der preussischen, so plötzlich gefallenen Macht den Untergang zudachte, lag ohne Zweifel mehr in seinen Entwürfen, als im Unmuthe über Friedrich Wilhelms Freimüthigkeit und desto weniger Hoffnung blieb für das Wiederherstellen jener selbst für eine lange Dauer ihres Schattens übrig.

Für sich selbst gieng Alexander bei diesem unseligen Friedensschlusse ein, seine Truppen aus dem türkischen Gebiete an der Donau wieder abzuziehen und seinem Gegner den Anschein eines Beschützers der Pforte zu überlassen. Gieng ein ihm Corfu mit dem Gaukelfreiwesen der sieben griechischen Inseln abzutreten, sich hierdurch übereilt zu berauben eines vortrefflichen Hafens in den türkischen Gewässern, wonach dessen Vorfahren an seinem Reiche so sehr getrachtet hatten, um das osmannische auch auf dieser Seite bedrängen zu können. Gieng ein — welches gegen Rußland noch entscheidender als alles war — daß der Gegner das preussische Trümmerstück von Polen nebst Danzig nebst Thorn in seiner Gewalt behielt, wodurch dessen Absicht sich desto furchtbarer auf Rußlands Grenzen selbst, wider Rußland festzusetzen nicht zweifelhaft blieb; denn im zugleich gestifteten Herzogthume Warschau, das er auf französisch einrichtete, ihm sein Gesetzbuch zur Richtschnur gab, dem ihm unterworfenen Könige von Sachsen verlieh, und dafür gehalten seyn wollte, er habe hiermit die den polnischen Ausgewanderten verheißene Widerherstellung ihres vernichteten Gemeinwesens erfüllet, wer erkennet nicht an dieser neuen, noch mitten in fremden Gebieten ausgeeinzelten Schöpfung den bedenklichen Wartstein für die Erweiterung des Machtgebäudes seiner bereits ungeheuern Alleinherrschaft? einen Wartstein vorerst nur an den Ufern der Weichsel und des Niemen gesetzt, bis Zufälligkeiten oder herbeigekünstelte Umstände dazu dienen würden, Rußland und Oesterreich auch um ihren Raub von Polen, vielleicht um ihr Daseyn zu bringen! und wenn es auch von keinem Belange für Rußland wäre, daß Alexander seine deutsche, sehr unbedeutende Herrschaft Jever an das Frankreich unterworfene Holland dahingab, so war es von einem desto wichtigern, daß der größte, der schönste übrige Theil von

Deutſchland in der Abhängigkeit des Eroberers blieb, und ihm, dem neuen Nachbar Rußlands, ein ſo ſchätzbarer Zuwachs von Streitkräften jeder Art überlaſſen wurde.

Denn hatte der allzu furchtbare Gebieter des Rheinbundes, welcher ſeine Allgewalt in dem beſcheideneren Namen eines Beſchützers, wie ehemals ein herrſchend gewordener Emporkömmling Großbritanniens, noch verbergen wollte; hatte derſelbe voriges Jahr im aufgelöſeten Gemeinweſen der Deutſchen die weiland allmählig zu Fürſten gewordenen Landpfleger, wieder aus Fürſten ſich zu Landpflegern, jedoch unter dem Außenſcheine von höheren Würden als ihre bisherigen, erſchaffen; — die Eitelkeit geäfft, wie ſie es verdiente, — ſo behielt er ſich in dieſem Frieden vor, aus den eroberten Gegenden nach Gefallen einige Bundeslande mehr aufzunehmen, auch am linken Ufer der Elbe ein Königreich unter der Benennung des von Weſtphalen für ſeinen Bruder Hieronymus zu erſchaffen, dagegen gab er nach, daß die Herzoge von Sachſen-Weimar und Coburg, von Holſtein, Oldenburg, von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz — nahe Verwandte Alexanders — wieder zum Beſitze ihrer überzogenen Lande gelangen ſollten. Daß auch ſie Glieder des Rheinbundes würden, war nicht nöthig zu beſtimmen, ihnen blieb nichts anders übrig. Ob aber bei den Friedensunterhandlungen auch die Rede vom Kurfürſten von Heſſen, vom Erben des an ſeinen Wunden geſtorbenen Herzogs von Braunſchweig, vom Fürſten von Naſſau-Fulda war, iſt dem Hierſchreibenden unbekannt. In den verkündigten Friedensbedingungen ſteht kein Wort von ihnen, ſo wenig als vom ältern Bruder Ludwigs XVI., von dieſes Tochter, von ihrem Gemahl, dem Sohne ſeines jüngern Bruders, die ſich im ruſſiſchen Gebiete zu Mitau, dieſer vormaligen Hauptſtadt auch vertriebener Fürſten, aufgehalten hatten, die einen blieben ihres väterlichen Eigenthums verluſtig, und die andern giengen gleich darauf über Schweden nach Großbritannien, wo die übrigen Sprößlinge dieſes unglücklichen Zweiges der Bourbonen auch befindlich waren.

Beharrlichkeit erreicht nicht ſelten, was Wankelmuth verfehlt, und hätte doch Rußlands Kaiſer bei dieſen entſcheidenden Verhandlungen rechtzeitig nur die oft unzeitige Sinnesfeſtigkeit ſeines ſchwediſchen Vetters haben können! Allein wozu dieſes wunderlichen Neffenſohnes des großen Friedrichs erwähnen, wenn man dieſen ſelbſt als das unübertrefflichſte Beiſpiel einer preiswürdigeren Unerſchütterlichkeit anführen kann? Nachtheilig kämpfend mit unverhältnißmäßigen Kräften gegen die größten Mächte von Europa während des ganzen ſiebenjährigen Krieges war er denn nicht ſtets entſchloſſen der Schande, auch nur ein einziges Dorf abzutreten, einen rühmlichen Tod vorzuziehen? Und krönete der Ausgang nicht endlich ſeinen Vorſatz, anſtatt daß deſſen kleinmüthigere Standesgenoſſen, deren Daſeynszeit faſt noch an die ſeinige rührte, beim erſten Waffenunglücke an ihrer Erhaltung verzweifeln und dieſe vom Feinde zu erkaufen vermeinen durch Opfer, die ihren Untergang verbürgen? Möchten dieſe Fürſten doch ihre Verzagtheit geſtärkt haben durchs Leſen der Briefe jenes großen Königs an d'Argens, denen er ſich bei den hoffnungsloſeſten Gefährlichkeiten ſtets und am Ende glücklich gemäß betrug *).

*) Jamais je ne verrai le moment qui m'obligera de faire une paix desavantageuse. Aucune persuasion, aucune éloquence ne pourra m'engager à signer mon deshonneur. Ou je me laisserai ensevelir sous

Gleich nach diesen Verhandlungen zu Tilsit schieden die drei Fürsten von einander, wahrscheinlich der eine mit hohem Gefühle, verherrlichter, mächtiger als jemals geworden zu seyn, der andere verblendet über seine Demüthigung, und die über ihn schwebende Gefahr durch Schmeicheleien, durch betrügliche Aussichten, der dritte niedergedrückt von Schmerz über den Verlust von so manchen Theilen seines Reichs, durchdrungen von Kummer über das Elend der ihm gelassenen andern und gekränket vom Mißgeschicke, aus einem vor kurzem noch mächtigen Fürsten nun der Schützling, die wahrscheinlich nicht lange mehr verschobene Beute vom Stärkeren geworden zu seyn.

Von neuem Glanze umgeben gieng nun der Selbstschöpfer seines Reiches für den die allzu oft entwürdigte Benennung des Großen nicht mehr erhaben genug schien, der Vernichter der preussischen Macht und ihres Waffenruhms, der Demüthiger Rußlands, der Wiederberufer Polens ins Daseyn, nach der, über seine neuen Siege begeisterten Hauptstadt zurück.

Man wird zuletzt alles überdrüssig. Sonst hatte er sich mehrmalen vielleicht allzu lüstern gezeigt mit dem Kerne der ächten Größe auch deren Schale zu genießen, jetzt ersättigt, wie es schien an lästigen Schaugepränge, das er durch Thaten auf Thaten bis zum Ermüden veranlasset hatte, jetzt mit mehr Lorbeeren gekrönt als wenige der siegenden Feldherrn des alten Roms, die sich in dessen Mauern auf einem Rollwagen besungen und bestichelt von ihren Kriegsleuten den Angaffungen des Pöbels preis gaben, reizete ihm hierin ihr Beispiel nicht zur Nachahmung. Aber indem derselbe der Schaubühne überließ, eine von diesen alten Feierlichkeiten — den Triumph des Trajans — vorzustellen, war die Anspielung auf ihn selbst nicht minder sichtbar, der Eindruck auf die Allgemeinheit gleich stark, dem Zeitgeiste und der jetzigen Stimmung der französischen Volkschaft mehr angemessen, hingegen ihrer gleich argen Spottsucht als die der Römer weniger Stoff für Witzworte überlassen, und das Aufführen dieses neuen Stücks über einen vorzeitigen Helden, worin die Nachwelt den Menschenfreund wie den Eroberer verehrt, war zugleich ein feiner Wink, daß auch nach andern Arten von Verherrlichung zu trachten sey.

Auf die von Rußland angebotene Friedensvermittlung lief von London eine ablehnende Antwort ein. Zwar ist es nicht selten, daß Minister, gedrungen in Parliamenten von ihren Gegnern, mehr als räthlich ist von Hofgeheimnissen bekennen, und zu der getadelten Offenheit des Lord Hawkesbury im vorigen Jahre lieferte jetzt Herr Canning ein Seitenstück, indem er über die abgeforderten Beweggründe des Ablehnens auch diesen einfließen ließ, man sey genau

---

les ruines de ma patrie ou si cette consolation paraissait encore trop douce au destin qui me persécute, je saurai mettre fin à mes infortunes lorsqu'il ne sera plus possible de les soutenir, etc. Oeuv. posthum. T. X. p. 221.

So schrieb, so that Friedrich in den äußersten Bedrängtheiten, wo mehrmals Alles verloren schien, und ihr, seine verzagten Berufsgenossen, verrathet bei der geringsten Widerwärtigkeit euch selbst, eure Nachkommen, euer Vaterland durch Friedensschlüsse, die eurer Kurzsicht Rettungsmittel scheinen, in der That aber euren Untergang desto gewisser machen!!! und wenn ihr zu entschuldigen seyd, daß es euch fehlt an was man sich nicht geben kann, so bleiben eure Völker deswegen nicht minder zu bedauern.

von den verborgenſten zu Tilſit gemachten Anſchlägen unterrichtet worden, ein Geſtändniß, das die Gegenſeite dazu bringen mußte, der Quelle nachzuſpüren, um ihren weitern Gebrauch zu vereiteln.

Hierauf erfolgte franzöſiſcher und ruſſiſcher Seits die Sperrung aller Häfen, worüber man gebieten konnte, gegen brittiſche Fahrzeuge und Waaren, und der Beſchluß auch die übrigen Mächte des Feſtlandes, hierzu ſowohl als zum Abbrechen aller freundlichen Verhandlungen mit Großbritannien zu bewegen oder zu nöthigen.

Preuſſen war verſetzt in Umſtände, nichts verweigern zu können, mit Dänemark und Schweden wurde darüber unterhandelt, jenes glaubte, ihm werde am Ende nur übrig bleiben nachzugeben, dieſes nicht, und vielleicht hätte nach reiflicher Erwägung der vorliegenden Umſtände ein jedes von beiden thun müſſen was das andere that. Oeſterreich ſelbſt fügte ſich nachmals dem Anſinnen, allein Großbritannien ließ deswegen den Muth nicht ſinken, beruhigende Ausſichten blieben ihm doch auch bei drohenden übrig.

Vom Handelsgewerbe der ganzen Erde iſt es jetzt gleichſam das Haupttriebrad, das jenes durch alle Lande im Kreislaufe umher und wieder zu ſich ſchiebt, um ohnaufhörlich im Beſitze davon zu ſeyn und darin zu bleiben. Flotten, die der vereinigten Schiffsmacht aller übrigen Völker an Güte noch mehr als an Zahl überlegen ſind, vernichten im Kriege gegen Frankreich und gegen was von dieſem abhängt, alles Verkehr mit andern und machen des Inſelreichs Alleinhandel leicht. Eine dem Parliamente zur Prüfung vorgelegte, folglich glaubwürdige Berechnung über das Einbringen ſolches Gewerbes während des gegenwärtigen Krieges zeigte, dieſer könne — freilich unter der ſtillſchweigenden Vorausſetzung, daß in Indien nichts Widriges vorgieng — wenigſtens zehn Jahre ohne neue Auflagen gleich kräftig zu führen ſtehen. Das Mißvergnügen der katholiſchen Irländer über die Unerbittlichkeit des Königs, ihnen gleiche Rechte mit andern Unterthanen zu geſtatten, ſchien weniger bedenklich. Ihren vernünftigen Theil konnte das Alter dieſes Fürſten und ſeines Erben geringere Vorurtheile in Glaubensſachen beruhigen, der unvernünftige durch andere Mittel von Empörung abgehalten werden und vom Zeitgewinn blieb Hoffnung für günſtigere Ereigniſſe übrig. Darum wurde Trotz mit Trotz erwiedert, Sperrung gegen geſperrte Häfen verhängt, die wichtigſten Anſtalten getroffen für Unternehmungen, welche noch Geheimniß blieben, ſich aber auf die erſpäheten der Gegner bezogen, und wie ſtand es dem Rathsgemache von St. James zu verargen, den Krieg fortzuſetzen, wenn es überzeugt war, daß kein anderer Friede, als der das Vaterland zum Untergange führt, mit dem heutigen Frankreich möglich ſey, wenn man ihn wollte länger als den von Amiens beſtehen laſſen?

Aber ſo ſchlugen gleichwohl das Feſtland und das Inſelreich ihrem Kaufhandel wechſelſeitig harte Wunden, die, wenn er ja endlich davon geneſen kann, doch langſamer heilen müſſen, als ſie geſchlagen wurden. Die Fäden der kaufmänniſchen Verkehre, dieſe wohlthätigen Verflechtungen unter allen Völkern laufen Gefahr durch das gewaltſame Hin- und Herzerren zerriſſen zu werden, Kunſtfleiß, Gewerbe, Betriebſamkeit allerwärts mehr oder weniger in Stokkung zu gerathen, tauſende ihren bisherigen Unterhalt einzubüßen, ihn durch Auswanderung

wieder zu ſuchen oder zu den empörendſten Uebelthaten gezwungen zu werden. Der unvertilgbare und in ſolchen Umſtänden heilſamere Schleichhandel mildert zwar das Uebel und verzögert deſſen endliche Folgen, iſt aber nicht hinreichend dieſe, wenn es lange dauert, ganz abzuwenden.

Der zuvor geäußerte Zweifel, ob es nicht für Dänemark räthlicher geweſen wäre, ſich an das Inſelreich, für Schweden an Frankreich und Rußland zu ſchließen als umgekehrt, beruht auf der Lage und Art ihrer Beſitzungen. Unter Dänemarks ſteht zu Lande nur der cimbriſchen Halbinſel beizukommen, die übrigen ſind durch die See umfloſſen oder abgeſondert. Giebt es jene preis, ſo rettet daſſelbe dieſe und mit ihnen ſeine Hauptſtadt, ſeinen Kaufhandel, ſeine Pflanzanlagen in Aſien und Amerika, die, zwar unbedeutend für ein wichtigeres Reich, es nicht ſind für ein mittelmäßigeres. Giebt es hingegen dieſe preis, um jene zu retten, ſo ſcheint der Verluſt größer durch ſolch ein Opfer und nichts deſto weniger die Hoffnung geringe, denn in der Gewalt des Stärkern worauf kann der Schwächere rechnen. Mit Schwedens Zuſtändigkeiten hat es eine andere Bewandtniß, ſie ſind größtentheils zugänglich vom Lande her. Bleibt daſſelbe bei Großbritannien, ſo muß ſein Pommern, Finnland, endlich es ſelbſt die Beute des jetzt verbündeten Frankreichs und Rußlands werden, im Gegenfalle aber würde ihm Dänemark mit Großbritannien verbunden minder gefährlich ſeyn.

Dänemark und Schweden ſind ſich in ihrer Mittelmäßigkeit faſt gleich, erſteres aber hatte für die wider einander kriegenden Mächte einen Reiz mehr — funfzehn wohlbeſchaffene Kriegsſchiffe im Hafen von Kopenhagen. — Man ſuchte auf beiden Seiten es für ſich zu gewinnen oder zu erdrohen. Was Nelſon dieſer Hauptſtadt vor ſechs Jahren zufügte, hätte in gegenwärtigen Augenblicken bewegen müſſen, an Vorſichtsanſtalten zu denken, allein man hatte nur ſein Augenmerk auf die Halbinſel gerichtet, faſt alle Landtruppen waren dahin geſchoben — faſt alle, die doch nichts gegen Frankreichs Heere ſeyn konnten — und der Kronprinz ſelbſt — König in der That bei der Blödſinnigkeit ſeines Vaters — hatte ſich auch dahin begeben, gleichwohl ließ der längere Einfluß des Petersburger Hofes auf den von Koppenhagen erwarten, dieſer werde ſich auf die Seite neigen, worauf jener getreten war. Aber was Schwedens wunderlicher König am Ende thun werde, ſtand weniger vorauszuſehen.

Um die Folgen der Begebenheiten ſeit der Schlacht von Auerſtädt-Jena nicht zu unterbrechen, hat man ſich der Erwähnung von den kleinen Großthaten jenes Helden enthalten. Einiges Nachholen ſoll ſie hier ins Andenken zurückbringen.

Während voriges Jahr nach jener zwiefachen Niederlage der Preuſſen Frankreichs Schaaren unter dem Marſchall Mortier ſich ins ſchwediſche Pommern ergoſſen und nur die Feſtung Stralſund daſelbſt noch ungenommen blieb, hätete Guſtav IV. ſich weislich, dem Vorwurfe Raum zu geben ſein theures Selbſt, das dem ganzen Vaterlande gehörte, in dieſem abgelegenen Orte dem feindlichen Blei und Eiſen blos zu ſtellen. Freilich da Stralſund am Meere liegt und die Feinde hiervon nicht Meiſter waren, hätte er wie Karl XII. bis zum Aeuſſerſten da bleiben, ſich hervorthun können, aber er brachte großmüthig dem Erheiſchen der Reichsgeſchäfte hinter der Oſtſee das Opfer ſeiner Leidenſchaft für Waffenruhm und ſchiffte ſich ein nach Hauſe,

wo unter seinen Bemühungen für Schwedens Wohlfahrt bald bekannt wurde der Versuch zu einem neuen Völkerrechte durchs Verhaften von bei ihm beglaubigten Gesandten, durch's Auffangen von Hülfsgeldern, die für einen seiner Bundesfreunde bestimmt waren, durch hundert Verhandlungen von diesem Schlage. Was stand bei so dringendem Nöthigseyn von dessen Gegenwart auf dem nördlichen Ufer jenes Meeres zu thun, als einstweilen auf dem südlichen den Befehlshaberstab des Heeres dem Feldherrn von Essen anzuvertrauen?

Die nachmaligen Vorgänge in den Weichselgegenden gaben Anlaß, daß Marschall Mortier mit dem größten Theil des von ihm befehligten Haufens auch dahin zog, ohne auf Stralsund etwas zu unternehmen und hier nur wenige Truppen zurücklassend es zu beobachten, welches den Schweden ermunterte sie Anfangs Ostermonats, wo auch die Belagerung von Danzig begann, anzugreifen, und bewog nach leichtem Zerstreuen derselben sich weit umher vereinzelt sorglos auf die mit weniger Mühe geärnteten Lorbeeren zu ruhen, bald aber kam sie dafür zu züchtigen der Marschall Brune — Hollands Behaupter im Jahre 1799 — mit frischer Mannschaft herbei, und da die von ihm ausgetheilten Streiche etwas unsanft waren, wurde dem Feldherrn von Essen, durch sie ihm abgeschreckt das zu vergessen, was für den Gesammtbund die Erhaltung von Danzig erfordert hätte und zu schließen am 18ten des nämlichen Monats eine Waffenruhe anfangs nur bis sie zehn Tage vorher aufgekündigt würde, welche zehn Tage aber auf dreißig zu verlängern der vom Franzosen überlistete Schwede gleich darauf durch eine Zusatzbedingung nachgab.

Hierüber wurde Gustav Adolph mit Recht unzufrieden, — ihm wie Rußlands unlängstigen Kaiser Paul wohnten zuweilen sehr weise Gedanken nebst oft gar sonderbaren bei. Er selbst langte am 11ten Wonnemonats wieder an, seinen Muth unterstützte eine Abtheilung brittischer Truppen, die ihm zu Hülfe auf der Insel Rügen ausschifften, verwarf die Zusatzbedingung der Waffenruhe, indem er diese im Sinne der ersten Uebereinkunft aufkündigte, und da der Marschall dabei blieb der Heiligkeit der Verheißung zu entgegnen, hatte zwischen dem Könige und ihm die bekannte Unterredung zu Schlatkow statt, worin dieser Fürst sich wenig auf ihren eigentlichen Gegenstand einließ, sondern geradezu jenem Feldherrn den Antrag machte, auf die Seite des von ihm — dem Zumuther — für Frankreichs König allein anerkannten Ludwig XVIII. zu treten, und war die darauf gegebene Antwort der Hoffnung Gustav Adolphs wenig gemäß, so fand sie doch auch den Beifall Napoleons nicht unerachtet der glänzenden Art, womit ihr Ertheiler, hier wie in Holland, die Sache zur Demüthigung seines Gegners endigte, und nach Ablauf der zehntägigen Frist warf er zwar auch den gekrönten Feldhauptmann mit solcher Heftigkeit hinter die Wälle von Stralsund, daß dieser nun — und vergebens — auf die Erneurung der Waffenruhe antrug. Aber Napoleon vergaß der Thaten über der ihm verdächtig werdenden Gesinnung und glaubte, der zum Treubruch Angereizete hätte statt zweideutig zu antworten sich sofort, trotz der verheißenen Geleitssicherheit des versuchen Wollenden bemächtigen müssen.

Der heutige Krieg, fruchtbar an außerordentlichen Begebenheiten hat sich auch mehr als sonst einer durch die schändlichsten Uebergebungen der haltbarsten Orte auf beiden Seiten aus-

gezeichnet; denn wie unlängst preuſſiſche Elende die haltbarſten Vormauern des Reichs, ſo hatten vorher franzöſiſche das unüberwindliche Mantua dahin gegeben, und Stralſund, jene Feſtung Schwedens, ſtark durch Natur und Kunſt, berühmt durch vormals lange ausgedauerte Belagerungen, eine Feſtung, wo der nach Heldenruhm ſo dürſtende König gegenwärtig war, und die vielleicht ohne Flotte nicht zu nehmen ſtand, — wenn Alles geſchah, was geſchehen konnte — wurde fünf Tage nach Eröffnung der Laufgraben nebſt einem ſehr großen Vorrathe an Vertheidigungsmitteln am 20ſten Erntemonats verlaſſen, ohne daß man noch das Palladium der Stadt, die Inſel Rügen, nicht einmal die kleine Inſel Dänholm verloren hatte, und Sr. Majeſtät begnügte ſich nur Karl XII. im Wegſchiffen vor der feindlichen Beſitznahme nachzuahmen. So wenig glückte es hier dem 2ten Guſtav Adolph Schwedens Kriegerruhm zu erwerben in Gegenden, von wo aus der erſtere mit ſchnellen Schritten vorwärts eilend bald an den Ufern des Rheins ein Denkmal ſetzen konnte, daß er Deutſchland bis dahin als Eroberer durchzogen habe. Der Muth ſeines Nachfolgers ließ Abweichungen zu, auch verfehlete deſſen Gegner, der Marſchall Brüne nicht es in einem Amtsberichte zu beumſtänden *) und ſo war für dieſes Mal die Heldenrolle des zweiten Guſtav Adolph dieſſeit der Oſtſee geſpielt. Doch auch an den Ufern der Donau hatte die Ritterthat eines Schweden — aber eine unbeſcholtene — wider einen Anhänger Napoleons alle Zeitungsſchreiber von Europa beſchäftigt. Sie war der Zweikampf, den des Königs Botſchafter zu Wien, der Graf von Düben, wider den baierſchen Oberfeldherrn von Wrede beſtand, über Anzüglichkeiten, die mit einem aufgefangenen Amtsbericht jenes an ſeinen Herrn gedruckt wurden, und den Krieger bewogen vom Diplomaten unfreundlich den Widerruf zu fordern.

Dieſer, indem er ſolches mit Anſtand abſchlug, zeigte ſich dagegen bereit auf eine andere Weiſe dafür zu haften. Welches der Kriegsmann nur durch Wiederholung des Vorigen, weil ihm als befehlshabenden Feldherrn des bairiſchen Heeres andere Pflichten für den Augenblick die Hände bänden, aber auch dem Diplomaten war von ſeinem Herrn der Zweikampf verboten

*) Au quartier-général de Stralsund le 20 Août 1807.

Nous sommes entrés le soir dans Stralsund après cinq jours de tranchée ouverte: dans ce court espace de tems, les travaux ont été poussés avec une vigueur telle que je me promettois d'emporter la place en peu de jours. Il y a eu un accord parfait dans toutes les armes. Le roi de Suède voyant les progrès de nos travaux, l'inutilité de ses feux contre nos travailleurs, et nos nombreuses batteries prêtes à foudroyer la place, a jugé convenable de s'embarquer avec ses troupes; il est allé à Rugen, laissant à Stralsund pour commandant un de ses aides-de-camp, Mr. Peyron, qui est venu aujourd'hui avec deux des principaux magistrats proposer une capitulation. J'ai dû me refuser à telle demande, et en même tems que je rassurois les magistrats effrayés de l'abandon auquel les livroit leur ridicule souverain, je faisois placer trois compagnies de grenadiers à chaque porte: je suis entré dans la place. On nous a appris que le Roi avoit été épouvanté des dangers qu'il avoit courus à l'affaire du 6, quand nous repoussions ses postes dans la place, et à celle du 15 pour l'ouverture de la tranchée: il a emmené quelques canons et en a encloué un grand nombre, nous avons trouvé un grand désordre de transports. Je rendrai à V. Exc. un compte particulier de cet évènement, aussi déshonorant pour le Roi de Suède, comme général, que comme souverain.

worden und es hinderte ihn nicht dem Gegner bekannt zu machen, daß er keinen Anſtand nehme lieber ungehorſam zu ſeyn als gegen die unter Leuten von einer gewiſſen Gattung übliche Sitten zu handeln, worauf endlich die Begegnung Statt hatte. Sie war gleichwohl nur eine Huldigung an die Geſetze der Ehre ohne blutige Folgen, die Schüſſe von beiden Seiten trafen nicht, und man erwähnt hier dieſes an ſich unbedeutenden Vorganges blos als ein Beiſpiel mehr, daß Vorurtheile ſtärker als Allgewalt ſeyn können.

Gleichzeitig mit der Mißrechnung Guſtav Adolphs II. über ſeine dermalige Lorbeerenernte bei Stralſund betrafen Dänemark noch härtere Schickſale.

Seit der unerwarteten Verbindung Rußlands mit Frankreich hatte der Hof von London umſonſt verſucht den von Koppenhagen ſich zu gewinnen, mittlerweile aber am Ausrüſten einer wichtigen Unternehmung zu Waſſer und zu Lande eifrig arbeiten laſſen, und das tiefſte Geheimniß herrſchte über ihre Beſtimmung. Hingegen in jener Hauptſtadt Dänemarks blieb man ſo ſorglos, als ob es ganz vergeſſen wäre, was Nelſon ihr vor wenigen Jahren that; man ſchien nicht zu bedenken, daß Klugheit jenem Hofe wohl rathen könnte im Abgewinnen eines großen Vortheils dem Feinde lieber zuvor zu kommen als von ihm zuvor gekommen werden, und däniſcher Seits war man auf nichts vorbereitet, als der Vorhang, welcher über jenes Geheimniß ſchwebte aufhörte zu ſeyn und die brittiſche Flotte beſetzt mit vielen Landtruppen vor dem Hafen erſchien.

Faſt zugleich traf Nachricht vom dieſſeitigen Botſchafter zu London ein, ihm ſey vom dortigen Hofe erklärt worden, der ſeinige habe ſich für Großbritannien zu entſcheiden dieſem die vorhandenen Kriegsſchiffe zu gönnen, oder ſich zu gewärtigen des Angriffs auf die für Widerſtand unverſehene Hauptſtadt, des Verluſtes ſeines Handelsverkehrs, ſeiner auswärtigen Beſitzungen und des möglichen Falles, daß man Koppenhagen nach ſeiner Einnahme den ſchwediſchen Truppen übergebe, auch ihren König für ſeinen Beiſtand durch die ihm zu vermittelnde Eroberung von Norwegen belohne oder entſchädige. Da aber dieſes nicht Statt finden wollte, ſo ſchritt man auf der Gegenſeite zum Beſchießen der Stadt und als ein Theil davon in Brand gerathen war, übergab man dieſelbe ohne Verhaltungsbefehle vom abweſenden Kronprinzen erlangen zu können, auf die Zuſage, daß ſie nach 6 Wochen geräumt werden ſollte, nachdem die däniſchen Schiffe abgeführt worden wären.

Hofliſt iſt nicht immer ſo abgehärtet gegen den Vorwurf der Unredlichkeit, daß nicht zuweilen einige Anwandlung von Scham ſie ſollte in den Fehler des Halbthun Halblaſſen lallend machen. Es war der Klugheit gemäß, doch widerrechtlich, daß man ſich der däniſchen Kriegsſchiffe gewaltſam bemächtigte, es wäre gegen Zuſage, doch vielleicht klug geweſen einen ſolchen Standort in der Oſtſee wie Koppenhagen den Krieg über zu behalten, ſollte man auch nur die Drohung erfüllt haben es durch Schweden beſetzen zu laſſen, wenn man nicht geglaubt hätte ſelbſt genug Truppen dafür übrig zu haben, allein man begnügte ſich mit jener einzelnen Ungerechtigkeit und räumte die Stadt der Zuſage gemäß.

Was den König von Schweden anlangt, ſo ſtand er zwar mit Dänemark auch noch in Frieden und hatte Launen von biedermänniſcher Redlichkeit, doch als der däniſche Hof in ihn

dringen ließ, was er gethan haben würde, wenn Großbritannien ihm hätte Koppenhagen überliefern wollen, so endigte Gustav Adolph nach langen ausweichlichen Antworten seines Ministers die fortdauernde Zudringlichkeit mit dem Bedeuten, daß, wenn er nöthig gehabt hätte diese Hauptstadt und die Insel Seeland besetzen zu lassen, er es gethan haben würde, und wünsche niemals in dem Falle zu seyn bereuen zu müssen, anders gehandelt zu haben. Dänemark säumete jetzt nicht sich bestimmt gegen Großbritannien und für die zwei Kaiserhöfe zu entscheiden, aber hatten dessen Inseln Ungemach von einer Seite erduldet, so entgieng von der andern seine Halbinsel es nicht. Man mußte zugeben, daß ein französisches Heer unter dem Marschalk Bernadotte, wovon die spanischen Truppen unter de la Romana einen Theil ausmachten, hineinrückte, auch einige Inseln besetzte, weil es zu verhindern die Britten keine Vorkehrungen getroffen hatten.

Während solcher Ereignisse für diese beiden nordischen Reiche wurde die Verfassung des neuen westphälischen in Deutschland festgesetzt und die Urkunde hierüber am 7ten Herbstmonats von dessen Schöpfer unterzeichnet, worauf von den Gegenden, woraus es bestehen sollte, auf einen gegebenen Wink Abgeordnete nach Paris eileten, um ihm ihre Verehrung zu bezeugen.

Er empfieng sie huldvoll, wie Große die Kleinen, welche sie gewinnen wollen, äußerte sich unter andern gütig über die von ihm für Westphalen genehmigte Beibehaltung des Adels und diese Nachsicht Napoleons gegen die Schwachheit eines Theils der Deutschen für Erbunterschied schien auch in Frankreich den schon durch so viel Hoffnungswidriges gekränkten Verebeneren das Wiederaufrichten ihrer zu Boden geworfenen Gegner zu weissagen. Und warum sollte der schlaue Fürst auch weniger gleichgültig seyn gegen solch ein Wahnbild der Eitelkeit, dem sie von jeher Anhänger und Verfolger schuf, als derselbe es ist gegen andere Hirngespinste, worüber Menschen sich entzweiten? Er duldet ja in seiner immer wachsenden Alleinherrschaft so mancherlei Meinungsgegner — Juden und Christen, Päpstler und Gegenpäpstler, Freidenker und Andächtler — ohne sich zu bekümmern, ob sie fortfahren oder nicht sich einander zu hassen, vorausgesetzt, daß sie ihm nützlich und gleich gehorsam bleiben. Allein gerade da Napoleon auch diesem Lieblingszwecke der Gleichheit-Thoren Frankreichs und anderer Gegenden in Westphalen zuwider handelte, erfreute man dieselben im fast vernichteten Preußen durch einen Machtspruch, der um so übereilter scheinen konnte, weil in Deutschland fast noch nichts dergleichen mit so weniger Schonung Statt gehabt hatte.

Schon beim Regierungsantritte des jetzigen Königs waren dessen Verfügungen dem Adel minder günstig als ehemals gewesen. Vortragsmänner aus der Gegenordnung dieses hatten in Landessachen stets großen Einfluß auf die Beschlüsse des Fürsten, wenige von solchen Geschäftsleuten theileten nicht die damals in Frankreich noch dauernde Schwärmerei, und kaum hatte Friedrich Wilhelm der Gewohnheit nach jenem zweiten der dreien Reichs- oder Landstände die Aufrechthaltung seiner Vorrechte angelobt, so bewog man ihn dagegen zu Eingriffen, die noch kein Drang der Zeiten entschuldigte und die demselben aus mehreren Gegenden kühne aber fruchtlose Vorwürfe zuzogen, doch machte man ihn sich damals noch nicht über alle Rücksichten wegsetzen gegen einen Stand, woraus genommen waren die mehrsten Befehlsmänner eines Kriegs-

heeres, deſſen hoher Waffenruhm bis dahin unverdunkelt blieb; ſobald aber dieſer durch die Niederlage von Auerſtädt-Jena und ihre ſchrecklichen Folgen dahin gegangen war und mehrere Dummköpfe, Pflichtvergeſſene oder blos Unglückliche vom hohen und niederen Adel ſich mit Schande gebrandmarkt hatten, da giengen deſſen Ungönner, welche — weil Anhangſchaften ſelten ohne Abtrünnige ſind — vielleicht nicht alle Plebejer waren *), mit entfeſſelter Wuth ans Druckenlaſſen der ehrenrührendſten Schmähſchriften nicht blos gegen die Nichtswürdigen, denen Recht dadurch geſchah, ſondern gegen den ganzen Stand, dem ſie alles Unglück beimaßen, weil die Kriegsmacht mehr Befehlsmänner aus ihm als aus dem ihrigen zählte, und indem jene ſtillſchweigend übergieng, was für ehrenvolle Namen einige Oberbefehlshaber aus dieſem ſelbſt beim traurigen Schiffbruche ihres Vaterlandes erlangt hatten, waren ſie deſto lauter im Loben eines Paares Unterhauptmänner **) aus ihrer Ordnung, — Schills und Helwigs — die ſich vortheilhaft — doch nur, wie man es auf ihren mindern Stuffen kann — auszuzeichnen wußten.

Anhangſchaften, die ihren Gegnern überlegen blieben, entſchieden ſtets vom guten oder böſen Leumuthe derer, die ſich für oder wider ſie bekannt machten, und die Adelsungönner poſaunten in Flugſchriften und Zeitungen dem Schill, dem Helwig eine Berühmtheit an, die nicht ganz unverdient war, aber weit rauſchender wurde als die der Blücher, der Leſtocq, der Kalkreuth, der L'homme de Courbiere, der Gneiſenau.

Der Wiederhall vom Schuldigſeynſollen des Adels am Falle des Reiches gellete auch in den Ohren des Hofes und von hieraus erfolgte endlich wider dieſen Stand im Weinmonat der erſte electriſche Schlag, woran jenes Neider ſo lange getrieben hatten, und der wahrſcheinlich von andern gefolgt ſeyn dürfte. Alle wurden berechtigt zu was jener bisher noch ausſchließlich genoſſen hatte, zur Entſchädigung dafür wurde auch ihm vergönnt bürgerliche Nahrung zu treiben, nur das von blieb ihm, gleichſam als Andenken des Eingebüßten, doch auch hierdurch fanden ſich die angeblichen Gleichheitsfreunde, deren die wenigſten dem, was ſie unter ſich hielten, gleich ſeyn wollten, minder durch das Verebenen beſänftigt als aufgebracht über das leere, noch beſtehende Unterſcheidungswort, und ſie fuhren fort in ihren Schändungen gegen den beſiegten Widerſacher wie der Wilde im Zerfetzen des vor ihm liegenden Leichnams ſeines erſchlagenen Feindes.

Durch Preuſſens Fall und Rußlands Betäubung, die zum Frieden von Tilſit geführt hatten, ſtanden nun mitternachtwärts die Sachen für die Entwürfe des großen Weltzerrütters ſo äußerſt günſtig, wie er ſie kaum ſelbſt hatte hoffen können, und er durfte nun erwarten ungeſtört zu vollenden, was mehr mittäglich noch für ihn zu thun blieb.

Nach dem Presburger Frieden und bis zum unlängſtigen Bruche mit Preuſſen hatte das Reich Napoleons im Norden noch immer die bedeutendſten Nachbaren gehabt. Abhängiger da-

*) Zum Adel — ſagt man — werde gerechnet der Verfaſſer der Feuerbrände, welche der heutigen Leſewuth, die nur Zeitvertreib nicht Belehrung ſucht, ſo willkommen ſind. Iſt aber nicht ärger als ein Mordbrenner, wer Feuerbrände der Zwietracht unter die verſchiedenen Eintheilungen ſeiner Mitbürger wirft?

**) Lieutenants.

von waren ihrer natürlichen Lage wegen, jenseits der Alpen die italiſche Halbinſel, jenſeits der Pyrenäen die iberiſche, ſie fanden ſich durch dasſelbe vom übrigen Feſtlande abgeſchnitten in ſeiner Gewalt, und Waffen oder Bündniſſe gleichbedeutend mit Abhängigkeit machten ſie ihm vor der förmlichen Beſitznahme zugehören. Es konnte vielleicht ſchon jetzt Napoleonien ſtatt Frankreich heißen, ſo wie dieſes in einigen unſerer Rittermärchen des Mittelalters Karlingen genannt wurde, allein beide Halbinſeln waren dieſem doch keineswegs ſo unauflöslich verknüpft, daß ſie nicht ſeinem Kaiſer — die iberiſche mehr, die italiſche weniger — gelegentlich zu ſchaffen machen könnten, wenn er mit der Hauptmacht im Norden zu thun hätte, in beiden herrſchte noch das Königsgeſipp, deſſen in Frankreich vernichteten Thron er nur für ſich ſelbſt wieder hergeſtellt hatte, und ſelbſt hier mochten vielleicht die Bourbonen noch mehr Anhänger als es ſichtbar war haben, oder mit der Zeit bekommen; die klaſſiſchen Grillen von Freiheit, von Gleichheit, von Menſchenrechte, fuhren noch fort im Verborgenen ihre die Mißrechnung hart fühlende Freunde zu behalten, Andächtler über die Neuerungen in Kirchenſachen zu ſeufzen, und wenn bei Kriegen noch immer ein wachſames Auge über jenſeits der Alpen nöthig blieb, ſo konnten im Frankreichs Inneren entſtehende Unruhen von nirgends her leichter und nachdrücklicher als aus der überpyrenäiſchen Hintergegend unterſtützt werden.

Vom oberen und unteren Ende der italiſchen Halbinſel war Napoleon jetzt ſchon Meiſter, wie es ihm vor der Hand gut dünkte. In dieſem hatte er nach deſſen unlängſten Eroberungen ſeinen Bruder Joſeph zum Könige geheißenen Landpfleger erhoben, jenem den ſchon früher zum Kinde angenommenen Sohn ſeiner Gemahlin als Unterkönig vorgeſetzt; aber beide Theile trennte noch von einem Meere zum andern das päpſtliche Gebiet und Toskana, welches letztere er ſelbſt für einen Abkömmling der ſpaniſchen Bourbonen zum Königreiche Etrurien umgenamet hatte. Beide Lande aber waren zu unbedeutend, um nicht unter dem Scheine von Selbſtſtändigkeit völlig abhängig vom Stärkern zu ſeyn, zu ſchwach, um dieſen in irgend einem Falle beſorgt zu machen. Doch wenn der Hof von Florenz ihm nur verſtohlen entgegen ſtrebte, ſo äußerte der von Rom mehr Dreiſtigkeit, fügte ſich ſelten in geiſtlichen Dingen, machte auch in weltlichen Schwierigkeiten, trug Bedenken gegen die Zumuthung den Wohlſtand ſeiner Unterthanen durch die verhängte Handelsſperre gegen das Inſelreich zu ſtören, die Britten — welche obſchon Ketzer ihm nichts zu Leide gethan hatten — feindlich zu behandeln, allein dieſes erforderte keine ſchleunige Abſtellung wenn wichtigere Urſachen den Aufſchub anriethen, anders hingegen verhielt es ſich mit der Halbinſel jenſeits der Pyrenäen.

Hier ſtand Spanien auch unter einer verachteten Obrigkeit nicht zu verachten, noch enthielt es eine Bevölkerung von etwa 9 Millionen Menſchen, noch floſſen hierher die Schätze, wohin Colombo zuerſt den Weg gezeigt hatte, und die unſer Geld vermehren, ohne uns reicher zu machen. Das Kriegsweſen war vernachläſſigt, doch tapfer die Volkſchaft. Ihr Urgemüth (Character) — wenn ganze ſehr gemiſchte Menſchenvereine deren eins haben können — war Sinnesfeſtigkeit, Stolz auf ſich ſelbſt, Zuneigung gegen ihre Fürſten als Wächter ihrer Selbſtſtändigkeit, Aberglauben, der ſie zur Dienſtmagd des Papſtes, zu der von ihrer inländiſchen Pfaffheit machte,

hierzu kam nachbarlicher Haß gegen Franzoſen und Portugieſen, und noch herrſchte darüber ein Hauptzweig der Bourbonen.

Spanien jenſeits war das weit kleinere, vielleicht nicht beſſer verwaltete Portugal durch ähnliche Geſinnungen und Vorurtheile, durch ſeine alten Verbindungen mit Großbritannien, durch die geringe Breite der See, die es davon trennt, Napoleon zwar wenig gefährlich, doch oft widerſpenſtig, und unter dem Vorwande es folgſamer zu machen, zog er größere Entwürfe verbergend noch im vorigen Jahre ein Heer an den Pyrenäen zuſammen, das nicht weniger Abſicht gegen Spanien argwohnen ließ als die fünf und zwanzig tauſend Mann, welche man hatte von hieraus nach Deutſchland zu Hülfe ſchicken müſſen, und die auch nach dem Frieden von Tilſit an der Oſtſee zurück behalten wurden.

Eine kurze Reiſe, die jetzt Napoleon nach der italiſchen Halbinſel machte, begann deſſen Abſichten damit nun deutlicher zu entſchleiern. In Hinſicht auf das päpſtliche Gebiet wäre er vor der Hand zufrieden geweſen, daß der Papſt als weltlicher Fürſt ſich für ſeinen Bundesfreund, das iſt für abhängig von ihm erkennen und über geiſtliche Gegenſtände nach ſeinen Wünſchen verführe, welches beides Pius VII. nicht glaubte eingehen zu können, ohne den Rechten des heiligen Stuhles wie ſeinem Gewiſſen entgegen zu handeln. Noch aber dauerten die Unterhandlungen hierüber. Von Etrurien hingegen ließ er kurz und gut mit ſeinen Truppen Beſitz nehmen, die Königin Vormünderin, Tochter des Königs von Spanien, mußte ſich nebſt ihrem Mündel unter der Zuſage einer mit ihrem Vater verabredeten Entſchädigung nach Madrid begeben, und mittlerweile verſtärkte ſich Napoleons Heer an den Pyrenäen weit mehr als Portugals Eroberung zu bedürfen ſchien.

Hatte das Benehmen des Hofes von Liſſabon neuerdings keine großen Beweiſe von ſeiner Weisheit gegeben, ſo war er auch ſchon vor wenigen Jahren durch die vereinigten Heere Frankreichs und Spaniens gezwungen worden, ſeinen Verbindungen mit Großbritannien zu entſagen, und nichts deſto weniger brach er bald ſeine Zuſage wieder, ohne ſich die Mittel zu ſichern einen abermaligen Zwang abzuwenden. Noch im Weinmonat des laufenden Jahres hatte er dem von London verheißen den gegenſeitigen Zudringlichkeiten nicht nachzugeben, worauf ein für ſeine Kräfte unwiderſtehliches Heer Franzoſen mit ſchnellen Schritten durch Spanien nach Portugals Grenzen anrückte, und das Rathsgemach daſelbſt verrieth ſeine Kurzſicht auch dadurch, daß es öffentlich bekannte, ihm ſey dies unerwartet geweſen.

Botſchafter und Erbietungen zu Allem giengen nun an Junot, den es einzunehmen befehligten Oberfeldherrn Frankreichs ab. Umſonſt! Portugal ſollte nun das Schickſal von Etrurien haben, und dem mit den Bourbonen ſo nahe verwandten Hauſe von Braganza blieb nur die Wahl übrig mit der Freiheit alles zu verlieren, oder augenblicklich durch die Flucht ſich nach Braſilien zu retten.

Schwer war die Entſchließung für den beſtürzten Hof, ſeinen gewohnten Behaglichkeiten zu entſagen und den Aufenthalt jenſeits des Weltmeeres in einer noch ſehr wilden Gegend zu nehmen. Aber dem brittiſchen Botſchafter glückte es endlich begreiflich zu machen, daß es beſſer

ſey dort zu herrſchen als hier wer weiß welchen Behandlungen ausgeſetzt zu bleiben, oder in Großbritannien die Menge ausgewanderter Fürſten zu vermehren. Alle Angehörigen des königlichen Hauſes nebſt dem zufällig bei ihnen gegenwärtigen Prinzen Peter von Spanien; ihre Umgebung, die Geſchäftmänner, die Flotte, mehrere Tauſende von Kriegsvolk, Haufen von Vornehmen ſegelten nach jenem andern Erdtheile ab. Ehe das Jahr vergieng, war Portugal in Napoleons Händen und zum erſten Male ein europäiſcher Hof unterweges nach Amerika. Aber dieſer Zeittheil endigte ſich auch unter den bedenklichſten Ausſichten für den übrigen, bei weitem größeren Theil der iberiſchen Halbinſel.

Hier war am Hofe zu Madrid lange alles nach Napoleons Willen gegangen. Den faſt blödſinnigen König beherrſchte fortwährend deſſen Gemahlin, dieſe der Friedensfürſt Don Emmanuel Godoi durch Anmuth des Geiſtes — nicht durch Größe deſſelben — und durch leibliche Vorzüge.

Er war ſchnell aus einem armen Edelmanne unter die Großen des Reichs verſetzt, Herzog von Alcudia, Miniſter, erſter Feldherr geworden, ohne daß beide Fache dabei gewonnen hatten, als aber 1795 die inneren Gebrechen des Reichs durch einen unglücklichen Feldzug gegen Frankreichs Neuerer noch ſichtbarer wurden, und man glaubte ſich vergleichen zu müſſen, übernahm Alcudia das Geſchäft und nach deſſen Vollendung nahm er mit dem Namen davon die Fürſtenwürde an, gleich als ob er durch den Frieden, der ſein Vaterland abhängig machte, es eben ſo ſicher gerettet als der Willkühr Frankreichs überliefert hätte.

Alcudia's Eitelkeit war von grenzenloſen Anſprüchen, aber auch die kleinlichſten Auszeichnungen verſchmähete ſie nicht. Napoleon wußte ihn hierdurch an ſich zu feſſeln, aber nach und nach wurde die Unzufriedenheit der Spanier, wozu freilich die Eiferſucht anderer Großen das Ihrige beitrug, mehr als laut, und allmählig, wie der Kronerbe Ferdinand, Prinz von Aſturien, heranwuchs, keimten gefährliche Gegnerſchaften wider den Friedensfürſten und Napoleons Abſichten auf. Und endlich im letzten Viertel dieſes Jahres bildete ſich eine Zuſammenſtimmung fürs Abſetzen des Königs aus. Sie wurde entdeckt, der Prinz mit ſeinen Hauptanhängern verhaftet, bald darauf aber wieder los gelaſſen, ihnen verziehen, vielleicht weniger aus Herzensgüte, als weil alle Klaſſen der Volkſchaft für die andere Seite waren.

Ob der Aufruf ſich zu bewaffnen, welcher voriges Jahr an dieſelbe auf die Nachricht von Preußens Bruch mit Frankreich zehn Tage vor der Schlacht von Auerſtädt-Jena ergangen war, für einen Beweis zu halten ſey, daß Alcudia die Augen über Spaniens verzweifelte Lage öffnete, oder ob er blos glaubte der herrſchend gewordenen Stimmung nachgeben zu müſſen, iſt dem Hierſchreibenden unbekannt, dieſes aber vermeinet derſelbe annehmen zu können, daß Napoleon ſich von dem bald darauf erfolgten Widerrufe nicht habe täuſchen laſſen. — — — —

1808.

Inhalt. Neues Königreich Westphalen — Preussens fortdauernder Druck — Papst unterdrückt, nicht erschüttert — Thronveränderung in Spanien — Napoleon Schiedsrichter zwischen Vater und Sohn, behält das Streitstück für sich — überträgt es seinem Bruder Joseph. — Allgemeiner Aufstand der Halbinsel, unterstützt vom Inselreiche — Portugal wird befreit mit Hülfe der Britten — Begegnungen Napoleons und Alexanders zu Erfurt — Jener geht nach der Halbinsel, schlägt die Aufgestandenen, führt seinen Bruder zu Madrid von Neuem ein, verfehlt das Widererhaschen von Lissabon — eilt zurück nach Paris, auf die Nachricht von Oesterreichs Kriegsrüstungen — Blutige Auftritte zu Constantinopel.

Zu Anfange dieses Jahres gieng — unter andern Wirkungen des Tilsiter Friedens — hervor mitten im unterjochten Deutschlande, das beabsichtete und im besagten Frieden anerkannte Königreich Westphalen als Bestandtheil des Rheinbundes, der dieses selbst vom großen Reiche Napoleons geworden war. Bis dahin hatten die Gegenden, woraus es gebildet wurde, noch unter den ihnen vom Eroberer bestellten Landpflegern gestanden, jetzt wurde dessen jüngerer Bruder Hieronymus Napoleon in Besitz davon gesetzt und Cassel seine Hauptstadt.

Die äußere Gestalt der neuen Schöpfung gediehe im Kleinen fast zu der vom großen Reiche, dem es unterworfen blieb mit ihren Vortheilen und Nachtheilen, und wurde dort der hier abgeschaffte Erbadel beibehalten, so war es vielleicht minder eine Ausnahme als Vorbedeutung von der Absicht ihn auch anderwärts wieder hervorkommen zu lassen.

Aufgelöst wurden mehrentheils alle bisherigen Einrichtungen, deren viele über was an ihre Stelle kam wenigstens den Vorzug einer größern Einfachheit und Kostenersparung gehabt hatten. Erschaffen Reichsstände, die der Allgewalt beistimmen aber sie nicht hemmen konnten, statt der Landstände der vormaligen deutschen Gemeinwesen, worauf Rücksicht zu nehmen der ehemalige Fürst noch allerwärts mehr oder weniger verbunden gewesen war; verwiesen unter die Alterthümer Justinians Gesetzbuch nebst Tausenden von Bänden über dessen Erklärung und Anwendung auf Verfassungen ganz verschieden von der, wofür es gegeben wurde, und wenn es vom dagegen vorgeschriebenen des Eroberers in der That übertroffen wurde wie andere Kenntnisse der Vorzeit von denen der Gegenwart, so blieben doch vorerst in der Rechtspflege die Verwirrungen nicht aus, ja um keine Verwaltungsart Frankreichs uneingeführt zu lassen, stiftete man auch nach dem Muster von dessen Hauptstadt in der vom neuen Königreiche ein geheimes Späher-

fach, welches zwar minder zu fürchten ist unter einem menschenfreundlichen Gebieter, gleichwohl der Unschuld immer die Tücken des verläumderischen Ungönners besorgen läßt.

Solch ein Unkraut — da, wo es wächst, oft Schierling dem Menschen oder Wermuth seiner Lebensfreuden — scheint bereits im höchsten Alterthume gepflegt worden zu seyn. Die berüchtigten Augen und Ohren des persischen Königs der Könige waren der Beschreibung nach — wenn sie zu sehr ins Kleine giengen — zu verabscheuende Späher und Anbringer, die der sonst einsichtreiche Xenophon über Verdienst empfiehlt. Unter Roms ersten Kaisern wurde es auch an der Tiber bemerkt, später verpflanzt in die Wälder der alten Sachsen durch den Eroberer, der ihre Bewohner mit der Schärfe des Schwerdtes in den Schooß der Christenkirche trieb. Dann fand man es wuchernd — anders an Farbe, gleich von Wesen — in Venedigs Lagunen, hernach auf den Ufern des Ebro, des Tajo, der Seine, der Mitteldonau, aber in den Sandfeldern der Spree oder Havel Wurzel zu fassen vergönnte ihm Preussens einziger Friedrich nicht *). Freilich liegt den Obrigkeiten — vorab neuer Erwerbungen — daran, bei Zeiten gewahr zu werden, was gegen sie oder das Gemeinwesen angesponnen wird, allein es giebt andere Mittel dafür als kostspielige Fache von gebotener Achtung und verdientem Abscheu. Wer aber etwa vermeinen möchte, daß große Menschenvereine wie Paris fürs Abwenden allgemeiner Gefährlichkeiten oder zur Sicherheit der Einzellinge dergleichen Gift als Arzenei erfordern, der belehre sich eines andern im noch volkreichern London.

Daß im neuen Königreiche die Kriegsmacht verhältnißmäßig mit dessen Kräften und nicht zu geringe für sie würde, versteht sich von selbst. Napoleon vergaß nicht in gemachten Eroberungen sich Werkzeuge für zu machende, und Dienstpflichtige an Bundesfreunden auszumitteln. Er bekümmerte sich nicht wie ein jeder von diesen sein Land verwalten oder den Haushalt einrichten wollte, und der drei und zwanzigjährige König Westphalens war zu sehr an den Glanz des Pariser Hofes gewöhnt, um ihm nicht den sich auszubildenden so ähnlich zu machen als die Verschiedenheit der Mittel erlaubte. Eine Menge von Groß-Kronämtern und anderen hohen Stellen mit reichlichem Gehalte wurden erschaffen für Schau oder Geschäfte und die Eitelkeit ehrgeiziger Thoren gereizt darnach zu trachten.

Die vom neuen Könige mitgebrachte Umgebung bekam vorzüglich Theil daran. Sie war an Werth sehr unterschieden, schien das Werk des Zufalls mehr als das der Auswahl zu seyn und machten davon würdige Männer die Bestandtheile mit aus, so bemerkte man doch auch darunter bloße Glücksjäger, welche die Beute, wonach sie trachteten, von ächtem Verdienste nicht hoffen konnten. Auch von andern Fremden wie von Eingeborenen war das Herzuströmen nach jener Lockspeise äußerst groß, und unter denen, die zu hohen Stellen berufen wurden, hatte Preussens ausgedienter Feldherr das Vergnügen, zwei berühmte Gelehrte, seine alten Freunde,

*) Il ne faut pas — entgegnete er dem Verfasser des berüchtigten Système de la nature — Il ne faut pas qu'un Souverain fouille dans l'intérieur des familles, et qu'il se mêle de ce qui se passe dans l'intérieur des maisons, ou il n'en peut résulter que la tyrannie la plus odieuse. — Oeuvr. posth. T. du supplément p. 159.

von Dohm und von Müller, für Staatsräthe bestellt zu sehen, ihn selbst beehrte man auch mit dem Versuche seine Eitelkeit mißzuleiten. Man that ihm schmeichelhafte Anträge vereinbarlich mit was er gewesen war. Die Annahme einer wohlbesoldeten Stelle hätte der große durch die Zeitläufe erlittene Verlust an seinen Einkünften gerechtfertigt. Geistes- und Leibeskräfte glaubte er sich noch dafür zu fühlen, in Hinsicht auf ihre Dauerhaftigkeit war er vor Tausenden begünstigt, allein war die uns allen anklebende Eitelkeit vormals bei ihm schwerlich geringer als die von andern, so nahm sie doch nicht allemal die Richtung der von diesen, und obschon er Preussen nicht mehr diente, auch der hohe Kriegerruhm seiner alten Waffenbrüder seit den vor zwei Jahren erlittenen Mißgeschicken sehr gesunken war, so schätzte er doch den Vorzug ihnen angehört zu haben höher als den, fernerhin andern beigezählt zu werden. Dessen vormalige Schaarheit war zwar im Untergange von Preussens Macht verschwunden, aber aus dankbarlicher Erinnerung an die darin gefundene Anhänglichkeit blieb ihre Gleichkleidung sein Hofrock, welches vom neuen Landesherrn nach einer ziemlich schweren Unterhandlung vergönnt wurde, nur als ein im Lande wohnender Grundeigenthümer konnte derselbe, ohne Verdacht gegen seine Gesinnungen zu erregen, nicht ablehnen ein Mitglied der Reichsstände zu seyn, doch verbat er die ihm zugedachte Ehre des Vorsitzes davon. Anders dachte der Graf von der Schulenburg-Kehnert, und niemanden ist es zu verargen nach seinem besten Ermessen zu handeln.

Dieser unlängst noch Preussens Hauptgeschäftsführer und Unterfeldmarschalk *) der Reiterei, ein Krösus an Reichthum, einsichtsvoll wie wenig andere, wenn jene Zauberin — die Eitelkeit, gegen welche wir alle auf der Huth seyn müssen, ihm nicht ihr gefärbtes Glas vorhielt — war durch einiges Mißvergnügen des Hofes mit ihm, Er durch das seinige mit dem Hofe dahin gebracht worden, seinen hohen Aemtern zu entsagen, und Hoffnung abermals eine große Rolle oder Unmuth keine mehr zu spielen, machte ihm zu Cassel im Kriegsfache eine niedrigere Stuffe als die vorige, im Staatsrathe eine dem Minister untergeordnete Stelle für Eingang zu neuer Erhebung nehmen, allein zu klug um nicht bald gewahr zu werden, daß die kürzesten Thorheiten die besten sind, fand er Mittel auf eine gute Art an den eigenthümlichen Heerd wieder zukehren, doch ohne verhindern zu können, daß sein Name als Denkmal davon gleich denen von andern Staatsräthen im jährlichen Hofkalender zurück bliebe.

Während aber Frankreichs Kaiser in Westphalen wie anderwärts sich neuen Zuwachs an Streitmitteln bereiten ließ, blieb das benachbarte Preussen in der Unmacht und in den Drangsalen, wohin er es versetzt hatte. Die Schaaren des Ueberwältigers erfüllten noch das dem unglücklichen Fürsten übrig gelassene Land, die Hauptstadt und drei der wichtigsten Festungen am Oderstrome, diese waren gleichsam eben so manche Spitzen von den in seines Gemeinwesens tödtlichen Wunden stecken gebliebenen Pfeilen, wodurch dessen letzte Kräfte eine andere Richtung als zum Heilen nehmen mußten, und ungeheuer waren andere noch über dieses aufgebürdete Steuern oder sonstige Bedrückungen.

*) General der Cavalerie.

Vergebens schrit der bedauernswürdige, der den Druck seiner Unterthanen tief fühlende König zu den strengsten Selbstberaubungen, um ihnen die Last zu erleichtern, diese war größer als die Beihülfe seyn konnte, und um nichts zu unterlassen, wovon Druckerleichterung für sie zu hoffen stand, trug er sich selbst — ihr Schatten des einzigen Friedrichs, verzeihet es dem unglücklichen Nachfolger — zum Untergebenen eines Andern, zum Mitgliede des Rheinbundes an, und blieb unerhört!!!

Alles ließ nur zu sehr abnehmen, daß die Fortdauer seines Reiches nicht in Napoleons Entwürfen läge, seitdem der Frieden von Tilsit ihm gestattet hatte, es von fast allen Seiten vermittelst des Rheinbundes und des neu erschaffenen Herzogthums Warschau in die vorläufige Gränzen seiner beabsichteten Weltherrschaft zu schließen. Wie konnte derselbe wollen, daß ein Reich, welches er verschmähete sich auf jene Art unterzuordnen, dieſſeits solcher Gränzen noch lange bestehe?

Zum letzten Versuche einige Linderung zu erlangen wurde Wilhelm, des Königs Bruder, nach Paris geschickt, ohne hier so viele Geneigtheit zu finden als ehemals sein Groß-Oheim Heinrich zu Petersburg. Zufälligkeiten hatten den schon erbitterten Kaiser noch mehr aufgebracht oder ihm Vorwand gegeben sich so zu bezeigen, um für Ahndung gelten zu machen, was er noch wider den Gebeugten im Schilde führte. Und so wurde unter andern das im Parliamente zu London geäußerte Mitleiden eines brittischen Ministers über Preussens Drangsale für das Zeichen eines geheimen Einverständnisses ausgelegt, die Bedrückung aber schwerer als leichter.

Oesterreich fand sich bei weitem weder so tief herabgebracht, noch so völlig in der Gewalt seines Ueberwinders. Es war auch jetzt noch mächtiger als Preussen in seiner glänzendsten Zeitfrist. Außerordentliche Anstrengungen vermehrten jenes Bedeutendheit in der Gegenwart und höchst wahrscheinlich würden die unlängstigen Kämpfe an der Weichsel eine andere Wendung genommen haben, wäre es für den rechten Augenblick Theil daran zu nehmen nicht blind gewesen, oder Rußland nicht für den sie fortzusetzen. Welche veränderte Gestalt des Nordens, wo der unbegreiflichste Schwindelgeist den Kaiser Alexander zum Feinde Großbritanniens, seines wahren Sachgenossen, zum Freunde des Widersachers aller Mächte umgeschaffen hatte, und Dänemark dem Strome gefolgt war!!!

Nur Schwedens Gustav Adolph starrsinniger als heldenmüthig blieb in der gefährlichen Mitte unerschüttert bei seinen Verbindungen mit dem Inselreiche, trotzend der Uebermacht und der Fürstenklugheit, gefaßt lieber alles zu erdulden als den außerordentlichen Mann, der sich vom Standorte eines geringen Unterthanen auf den von ihm erschaffenen Kaiserthron geschwungen hatte, anders als Buonaparte zu heißen. Aber der Hof von Petersburg, handelte er weiser, wenn er beschloß ihn dazu zu nöthigen sich durch Krieg mehr zu entkräften, ohne gewahr zu werden, daß dieses das Spiel neuer Nachbarschaft, nicht das seinige sey? So war ein russisches Heer in Finnland gerückt, und wenn die schwedische Verstärkung hierhin ihren Weg mitten im Winter um den gefrorenen Meerbusen Bothniens, durch das unwirthbare Lappland nahm, mußte dieses den Russen Winke geben, daß man ohne Meister auf der See zu seyn mit gewaffneter Hand

zu Lande nach Stockholm gelangen könne. Der Hof von Koppenhagen aber, der im Innern seines Reiches ein Heer von französischen und den 25,000 Mann spanischen Truppen, beide unter Bernadotte, Prinzen von Ponte-Corvo, aufgenommen hatte, schickte sich an den Einfall der Russen durch einen andern von Norwegen aus zu begünstigen.

Viel hatte Napoleon im vorigen Jahre gethan, im laufenden noch mehr zu thun beschlossen. Diese Vorhaben näherten sich ihrer Reife. In der ersten Hälfte des jetzigen und bei jener Beschaffenheit des nördlichen Festlandes nebst der darin überkommenen Machtvergrößerung schien Napoleon für was er mit dem Süden weiter vorhatte blos vom Inselreiche Hindernisse, doch nur unzulängliche erwarten zu dürfen, und im Gefühle seines Könnens nahm derselbe keinen Anstand, noch ehe er von Paris nach den Pyrenäen abgieng, zweien bei gewissen Menschengattungen noch starken Vorurtheilen — einem klassischen und einem frommen — Hohn zu sprechen.

Einem klassischen? indem er durch sein Gebot vom 1ten Lenzmonat in Frankreich förmlich wieder herstellte den Erbadel, worüber die Gleichheitsthoren dürstend nach alten volksherrschaftlichen Verfassungen zu Umkehrern ihres Vaterlandes geworden waren. Einen frommen? dadurch, daß er bei der Beharrlichkeit des Papstes nicht nachzugeben in was ihm Gewissenssache schien, vermittelst eines andern gleich kühnen Machtspruches vom 8ten Ostermonats, diesem noch von Millionen Menschen geglaubten Statthalter Gottes auf Erden, fast des ganzen weltlichen Gebiets beraubte und es dem Königreiche Italien einverleibte, Rom aber nebst dem geringen Uebrigen vor der Hand nur noch in Beschlag nahm.

Weniger übereilt vielleicht war das erste Wagestück, denn in der Art es zu vollziehen konnte daſſelbe an unserer Erbsünde, der Eitelkeit, selbst eine Begünstigerin und aus den noch zahlreichen Gleichheitseiferern Ueberläufer hoffen. Es war keine Wiederherstellung des abgeschafften Adels, dieser blieb vernichtet. Dagegen ließ der Allgewaltige einen ganz neuen mit den Unterschiednamen des vorigen aus Nichts — wie schon mehrmals Könige — hervorgehen. Blos Einzellinge aus den weiland Erbvornehmen waren als neue Huldschöpfung seiner Willkühr, doch oft auf geringeren Stuffen als die der Voráltern in die verlohrne Eigenschaft zurückversetzt. Fest gestellt wurde zugleich, wie viel jährliches Einkommen mit jeder Stuffe verknüpft seyn mußte, festgestellt, daß beides unzertrennlich blos vom Vater auf den erstgebornen Sohn und so in absteigender Reihe weiter forterbe. Um aber geleistete Dienste zu vergelten, oder für zu leistende aufzumuntern, giengen aus dieser thätigen Werkstatt von Spielzeug für Eitelkeit Mengen von Fürsten, von Herzogen, von Grafen, von Freiherrn wieder hervor, bewidmet mit dem für jede Stuffe festgesetzten Vermögen aus den eingezogenen Gütern der vertriebenen Landesherrn. Eine Verfügung tröstlich als Beweis der reichsoberhauptlichen Dankbarkeit, aber beunruhigend als Erinnerung an den Habes-Verlust, der in Roms Bürgerkriegen *) endlich jeden Einzelnen einer unterliegenden Anhangschaft betraf, und da jene Wohlthaten nach dem Aufhören der herabsteigenden Nachkommenschaft des Empfängers wieder an den Verleiher oder seinen Erben zurück-

*) Nichts anderes sind die Kriege im Gemeinwesen des christlichen Europas.

fallen sollte, war dieses etwas anderes als das den heutigen Modewißlingen ohne Sachkenntniß so anstößige Lehnwesen?

Den höchsten Beifall verdienten die Erhebungen solcher Männer, welche sich durch Thaten mehr geadelt hatten als sie es durch Erbvorzüge werden konnten. Nicht aber vielleicht, daß zugleich auch verordnet wurde, ein jeder anderer, der so vieles besäße als eine von jenen Stuffen erforderte, könne darum nachsuchen. Hatte denn die menschliche Habsucht nöthig auch durch Aussichten auf Würden diese Steckenpferde der Eitelkeit noch wirksamer gemacht zu werden? und bleibt der Adel in der That eine Ehre, wenn auch Geld allein hinreichend ist ihn zu verschaffen? Freilich war dieses nur zu oft der Fall, doch blos mißbrauchsweise, gesetzmäßig noch nicht, und bestimmte gleich Solon, daß die Würden seines Gemeinwesens nur den Reichen verblieben, so entgieng auch er hierüber keineswegs dem Tadel.

Doch unzeitiger noch als den Grillen der Gleichheits-Thoren Hohn zu sprechen, schien das Trotzen jenes andern Vorurtheils zu seyn, in Augenblicken, wo das äußerste Bestreben dahin gieng die Abergläubigsten von allen katholischen Volkschaften durch List oder Gewalt zu unterwerfen; denn Napoleons Hoffnung, das Oberhaupt der Kirche werde aus Gefühl der erlittenen Einbußen schmeidiger werden, schlug gänzlich fehl, er glaubte gegen ihn Härte brauchen zu müssen, und ist es gewöhnlicher den Schwächern von Allgewalt unterdrückt als ihn gegen sie unbiegsam bleiben zu sehen, so war man erstaunt die Standhaftigkeit Hildebrands in seinem heutigen Nachfolger wieder zu finden. Pius VII. unter der Willkühr des Uebermächtigen blieb den einmal beliebten Grundsätzen getreu, fuhr fort sie den Wünschen desselben standhaft zu entgegnen, sich eben so feierlich als rührend zu verwahren gegen alles, was wider die Rechte des heilig genannten Stuhles unternommen worden oder werden mögte. Dem Himmel das weitere anheim stellend mahnete er seine Unterthanen von fruchtloser Widersetzlichkeit, die ihre Leiden vergrößern könnten, ab, ermahnete sie dagegen mit Liebe zu behandeln eine Volkschaft, die ihm bei seiner vorigen Reise nach ihrer Heimath so hohe Achtung bezeugt hätte. Der Bannfluch, dieses weiland furchtbare Waffen war verrostet. Pius VII. ließ es im Staube des kirchlichen Zeughauses ruhen. Angeboren aber ist dem Menschen die Fähigkeit für Mitgefühl, das vielleicht wo nicht heißer doch dauerhafter durch den Betrieb der Kunst als vom Anblicke des Leidenden zu erwecken steht. Die Geistlichkeit unterließ nicht es für den Hohenpriester anzufeuern, sie sahe in dessen Sache die ihrige. Empfänglich für schwärmerische Theilnahme machte die Würde, womit er sich betrug, und kein Land war höher dafür gestimmt als Spanien, der Gegenstand großer Entwürfe des Beleidigers.

Die von Frankreich seit dessen Umkehr begangenen Frevel, an was man die Kirche Gottes hieß, erlittenes Ungemach und nachbarlicher Haß hatten dort schon vorher den französischen Namen übel empfohlen; die jetzt dem Oberhaupte derselben zugefügten Kränkungen vollendeten den Eindruck. Die spanische Volkschaft sahe mit Unwillen, daß ihr Hof so beharrlich an dieser Seite hieng; es blieb endlich nicht mehr bei bloßem Schreien, bei lautem Mißvergnügen mit dem Hofe und dessen allgewaltigen Geschäftpfleger, das Verhaften und Wiederloslassen des Thron-

erben Prinzen von Asturien bewiesen, daß Unzufriedenheit getrachtet hatte ihn für sich zu gewinnen. Aber es war nur der Vorbote von heftigeren Auftritten gewesen, und ehe Napoleon sich selbst noch auf den Weg nach den Pyrenäen machte, bekam er Meldungen, die seine Entwürfe mit jenem Lande nach der ihnen gemachten Einleitung nicht begünstigte.

In der iberischen Halbinsel war Portugal erobert, ohne daß Frankreichs Kaiser aufgehört hätte das Heer in Spanien unter seinem Schwestermann Murat, Großherzog von Berg, zu verstärken und immer weiter — oft unter thätlichem Widerstande des unzufriedenen Volkes — vorrücken zu lassen. Das brittische am südlichen Ende des Königreiches zu belagernde Gibraltar gab Vorwandes genug sich eines Orts nach dem andern zu versichern, selbst nach Spaniens Hauptfestung und Handelsstadt des Gibraltar benachbarten Cadix desgleichen zu unternehmen, und hinter solchem Vorhange die Einnahme des Landes zu erschleichen, ehe sie vom Hofe geargwohnt, oder hinlängliche Vorkehrung dagegen gemacht wurde. Allein mit dem Vordringen des französischen Heerführers wuchs die allgemeine Unruhe hierüber, und schon war er der Hauptstadt nahe gelangt, als hier und zu Aranjuez, wo sich der König befand, die Empörung der Einwohner und der Kriegsleute diesen nöthigte den Thron jenem, seinem Sohne Ferdinand, abzutreten, auch dabei zu erklären, daß es freiwillig geschehe, und der Prinz wurde unter Spaniens Beherrschern der Siebente vom Namen Ferdinand.

Alles gieng ohne Morden ab, der neue König rettete den gehaßten Hauptgeschäftführer des alten von den Händen des wüthenden Pöbels. Allein wohin konnte solche Umwandlung in solchen Umständen führen? Nichts war vorbereitet sie zu unterstützen, das Kriegsvolk in allen Gegenden des Reiches vereinzelt und Murat Großherzog von Berg, den auf seinem Zuge nach Cadix wohl aufzunehmen noch Carls IV. letztes Gebot betroffen hatte, nach Cadix, wohin sich ihm vielleicht der neue Hof ungesäumt entziehen mußte! Murat kam mit einem Heere von 50,000 Mann in der Hauptstadt an, und Ferdinand wartete ihn daselbst ab, und Ferdinand glaubte sich noch König!!!

Mittlerweile war Napoleon nach den Pyrenäen geeilt, um das Fehlschlagen einer List sich durch eine andere unnachtheilig zu machen. Hierbei hoffte er auch vornehme Besuche, seine Gemahlin wurde entboten sich nach Bayonne zu verfügen, um den Empfang der gewünschten Gäste desto ehrenvoller zu machen, und sobald er hier angekommen war, wendete sich Vater und Sohn an ihn, der eine um Abstellung, der andere um Bestätigung des Vorganges. Eine mit gekünsteltem Glimpfe abgefaßte Antwort an den Sohn enthielt freundschaftlich seyn sollende Lehren, doch nicht ohne bedenkliche Worte, wie zum Beispiel diese dunkle „Ferdinand habe zu erwägen, daß ihm kein anderes Recht an der Krone zustehe als von Seiten seiner Mutter" und die Antwort endigte ihn zu sich einzuladen unter der Versicherung, er solle für einen König erkannt werden, wenn die Abdankung Carls IV. freiwillig gewesen wäre, aber von diesem war schon vorher das Gegentheil bezeugt worden.

Hatte Ferdinand und seine Umgebung — die nicht mehr als er selbst für die Umstände geeignet zu seyn schien — Alles unterlassen, um nicht unter die Willkühr des Uebermächtigen

zu verfallen, so blieb ihm nun nichts übrig als das Verlangte zu vollziehen. Don Carlos, sein Bruder, war schon vorangegangen und diesem folgte Ferdinand, nachdem er seinem Oheim Don Antonio die zwischenzeitliche Geschäftführung unter Mitwirkung einer Junta benannten Reichsverwaltung übertragen hatte.

Anständig und als König von Spanien wurde er in Bayonne empfangen, aber wie mußte derselbe nicht erstaunen, als ihm gleich darauf zugemuthet wurde seine Krone unter noch unbekannten Vorschlägen abzutreten, und nach mehrtägigen, hinter dem Vorhang dieser Schreckensbühne umsonst versuchten Zudringlichkeiten ward auch herbei geholt der alte König, dessen Gemahlin, ihr jüngster Sohn Don Franzisko nebst ihrem Hauptgeschäftführer, dem Friedensfürsten, die Königin-Vormünderin von Etrurien mit ihrem eine andere Krone zu hoffen berechtigten Sohne. Ihre Abreise von Madrid unter Begleitung eines Feldhandbieters des Großherzogs von Berg erregte daselbst einen heftigen Auflauf, den dieser nur mit Mühe dämpfte. Umsonst war Don Antonio bestimmt worden in der Hauptstadt zu bleiben, er mußte auch kommen und Arglist hatte nun Einfalt im ihr gestellten Netze.

Nur Bösewichte bewunderten in dieser Handlung die Geschicklichkeit des schlauen Jägers, der ein Wildrudel dahin zu locken wußte, wo es ihm nicht mehr entwischen kann, aber Europas rechtliche Menschen waren erfüllt mit Abscheu über das treulose Verletzen des Gastrechtes und sahen mit banger Erwartung der ferneren Entwickelung der Schandthaten entgegen, wie bald klärte sie sich ferner dahin auf, denn theils erlistet, theils erdrohet, theils erzwungen wurde vom Sohne die Zurückgabe des ermächtigten Scepters an den Vater, hernach dieses Abtretung desselben an den stirnlosen Schiedsrichter, endlich das Verzichtthun darauf und auf alle sonstigen Gerechtsamen von Seiten der gegenwärtigen anderen Verwandten. — Alles freiwillig, wie es hieß? freiwillig ohne Zweifel wie Carls IV. Abdankung zu Aranjuez. Unblutig wenigstens lief dieses Mal alles ab, und vielleicht fand Herrscherklugheit ihre Rechnung mehr hierbei als wenn man die Gefangenen gewaltsam aus dem Wege geräumt hätte. Im ersten Falle schien bei der sich widersetzenden Volkschaft durch das Abseyn ihres Oberhauptes alles lahmer als bei dessen Gegenwart ergehen zu müssen, im letzteren würde ein anderer nächste Erbe sich an die Stelle jener gesetzt haben.

Alles schrie und mit mehr Grund als jemals über eine solche Handlung.

1809.

Inhalt. I. Entscheidende und gleichgültige Begebenheiten. — II. Rückblicke Mnemosynens und ihrer Töchter, Melpomene und Thalia, auf die zwei nach Frankreichs Umkehr zu Ende laufenden Jahrzehnde bei noch dauernden Welterschütterungen.

I. Das eben verflossene Jahr ließ bei seinem Ende den Zweifel übrig, ob der brittische Feldherr jenseits der Pyrenäen seinen Gegnern entkommen, oder eingeholt durch sie der Uebermacht unterliegen würde.

Moore hatte in den ersten Tagen des begonnenen Corunna und dessen Hafen fechtend erreicht, aber der Feind auch ihn, und keine Schiffe zur Ueberfahrt nach Portugal waren noch angekommen. In dieser Bedrängtheit stimmten mehrere der übrigen Feldherrn für Unterhandlung um freien Abzug; hiervon hatte neulich in diesen Gegenden selbst der feindliche Feldherr Junot — jetzt Herzog von Abrantes — und früher selbst ein Sohn des brittischen Königs am Helder ein Beispiel gegeben; wer Lust zu dergleichen hat, braucht nur einen Kriegsrath zu halten. Moore war anders gesinnt. Er vertraute die Ehre, die Rettung seiner Schaaren ihnen selbst, in einer guten Stellung, vornehmlich seiner Einsicht an. So erschienen ihm die Fahrzeuge, allein der Feind ließ für's Einschiffen keine Zeit, er griff an und wurde abgeschlagen, leider aber für sein Vaterland blieb Moore als Ueberwinder wie Nelson, der Sieger bei Trafalgar. Zu Lande wie zu Wasser hatten Britten sich von jeher oft rühmlich als Kriegsmänner ausgezeichnet, rühmlicher als dermalen nie, und Moore bekam an Wellesley einen würdigen Nachfolger.

Trauernd doch ungehindert bestieg das verwaiſete Heer die angelangten Schiffe, und eben so landete es wieder am Tajus. Geglaubt wurde hier — vielleicht nicht ohne Grund — hätte Napoleon anstatt den Weichenden in der ihnen angezwungenen Richtung allzu weit zu folgen, sich gegen das fast wehrlos gelassene Portugal geschwenkt, er würde es ohne Widerstand nebst der Hauptstadt genommen haben. Nicht immer geschieht was geschehen konnte.

Bald mußte nun das in der Halbinsel gelassene Heer dieses Kaisers geschwächt durch die starken Absendungen von Kriegsvolk nach Deutschland fernerhin mehr auf Behaupten als Erwerben bedacht seyn. Zwar kamen an deren Stellen Schaaren von Bewohnern des Rheins, der Weser, der Elbe, der Weichsel, der sizilischen Meerenge, die ihre Fürsten auf den Wink Napoleons jenseits der Pyrenäen schicken mußten, wie vor zwei Jahren die der iberischen Halbinsel

nach der cimbrischen und ihren Eilanden, allein der Abgang durch die Versendung war größer als der Ersatz, doch ergab sich Saragossa nach einem beispiellosen Widerstande gegen Frankreichs von äußersten Anstrengungen unterstützten Belagerungskunst am 26sten Hornungs, und dessen Befehlshaber Palafox erwarb hierdurch unter den Kriegsleuten einen größern Namen als unter den Heiligen sein unlängst dahin versetzter Angehöriger.

Zu Anfange dieses Zeittheils hemmte zwar ein Friede den zwischen dem Hofe von London und der Pforte entstandenen Krieg, aber im Norden hatten jetzt Rußlands Waffen — denen der Zauber, worunter ihr Kaiser seit dem Frieden von Tilsit befangen blieb, eine andere als die gehörige Richtung gab — Finnlands Einnahme vollendet. Bei dieser Gefahr Schwedens geziemete es dessen Könige, der früher für einen Carl XII. gelten wollte, niemanden als sich selbst die Ehre zu gönnen sein Heer zur Vertheidigung des Vaterlandes anzuführen, allein er blieb ein bald mehr bald weniger naher Zuschauer der feindlichen Eroberungen in seinem Reiche, ein Beispiel, das ihm weder dessen Großoheim Preussens Friedrich noch Vettern die II. und III. Friedrich Wilhelme gegeben hatten. Könige, wenn sie auch für den Heerführerberuf nicht gemacht sind, sollten wenigstens stets Theil nehmen an den Mühen und Gefahren, denen sich ihre Untergebenen für sie aussetzen. Rußlands Alexander, ein anderer Angehöriger Friedrichs im nämlichen Verhältnisse, war zwar auch bei diesen Eroberungen seiner Waffen nicht gegenwärtig, aber es doch bei Austerlitz und Friedland gewesen. In jenen rauhen Gegenden hatte die Strenge des Winters umsonst geboten während ihrer Dauer mit den Kriegsverhandlungen einzuhalten, diese störten ununterbrochen die sonstige Ruhe der monatlangen Nacht von Torneas Polargegenden. So schwang Bellona nun ihre Fackel von den üppigen Ufern der Meerenge Gibraltars zum äußersten Rande unsers Erdgürtels, bis wohin Ceres Kunst noch Anwendung finden kann, und die abgeschleuderten Funken fachten auch in den Zwischengegenden des Festlandes von Europa die kaum gedämpfte Glut von neuem an.

An der Nieder-Donau trat dieser Fall zuerst ein. Hier hatten zwischen den Höfen von Petersburg und der Pforte die Unterhandlungen um Frieden keinen Fortgang. Ihn konnte Napoleon nicht gern sehen, konnte nicht verfehlen das Feuer zu schüren, und kaum erfuhr dieser, der Hof von Constantinopel habe sich mit dem von London wieder ausgesöhnt, auch dessen Botschafter bei sich angenommen, so ließ Alexander — allzu getreu seinen Verbindungen mit dem neuen Freunde und seinem Grolle wider den alten Gegner — seiner Seits erklären, die Pforte habe sich in vier und zwanzig Stunden zu entschließen den brittischen Gesandten fortzuschicken, die Moldau nebst der Walachey abzutreten, oder Krieg werde die unmittelbare Folge vom Zögern mit der Einwilligung seyn, diese wurde abgeschlagen, und vor sich gieng ein Krieg unter zwei der wichtigsten Mächte des Festlandes, und die beide nicht einsahen, daß sie hierdurch das Spiel einer dritten jetzt noch wichtigeren gegen sich beförderten.

Auch an der Mittel-Donau war von Bellonens Fackelschwingen ein Funke in brennbaren Stoff gefallen dem Auflodern nahe. Hier sollten Oesterreichs außerordentliche Kriegsrüstungen noch immer nur Schirmanstalten seyn, aber Napoleon stand hierüber um so weniger

noch länger zu täuſchen, da ihm in Spanien die Gewehrlieferung jener Macht an die Aufgeſtandenen und ſonſtige Einwirkungen das Geheimniß verrathen hatten. Der Hof von London, dem es geglückt war ſich mit der Pforte wieder auszuſöhnen, hatte auch den von Wien zu neuem Thätigwerden für die gemeine Sache von Europa bewogen, und wäre der von Petersburg gleichfalls zur Theilnahme daran gebracht worden, ſo hätte der große Weltzerrütterer einen furchtbareren Geſammtbund unter ungünſtigeren Umſtänden als jemals wider ſich geſehen, aber ſtatt deſſen ſicherte ihm Alexander eintretenden Falles ſeinen bundesmäßigen Beiſtand von neuem zu, und Preuſſen ſahe ſich dadurch außer Möglichkeit einen vielleicht letzten Kampf um Daſeyn und Rache über erlittene Demüthigung und unerträgliche Drangſale zu wagen. Zwiſchen Hammer und Amboß giebt auch das Eiſen nach.

Oeſterreichs fortdauernde Kriegeszurüſtungen und Friedensworte beſtimmten Napoleon endlich auszuſprechen, die Ueberſchreitung des Inns — Gränzſtromes auf dieſer Seite zwiſchen Oeſterreich und Baiern — mit Truppen werde für Kriegsankündigung genommen werden, und um die Drohung beſtätigen zu können, ſetzte er ein ſtarkes Heer in Marſch nach dem rechten Rheinufer, wo die Truppen der Bundesfürſten darauf warteten, hätte man aber jener Seits vorher nicht aus Unentſchloſſenheit des Hofes oder andern Hinderniſſen gezögert, ſo würde der Uebergang vom Inn vielleicht eine günſtige Einleitung zum neuen Kampfe geweſen ſeyn. Denn wahrſcheinlich hätte man Baiern, Würtemberg und andere jener Rheinbundfürſten vor Ankunft der Unterſtützung überwältigen, ihre Streitkräfte zu den ſeinigen machen können, anſtatt daß der Augenblick dafür entwiſchte.

Während in Deutſchland die Erwartungen auf's Höchſte geſpannt waren, gieng die Geduld der Schweden mit den Thorheiten ihres Guſtavs IV. zu Ende. Man verhaftete ihn in ſeinem Vorzimmer bei verſammeltem Hofe, ohne daß Blut darüber vergoſſen wurde, denn die allgemeine Unzufriedenheit hatte ihm keinen Vertheidiger übrig gelaſſen. Eben ſo ruhig wurde er abgeſetzt und ihm — welches in ſolchen Fällen ſo ſelten iſt — vergönnt mit Gemahlin und Kindern ins Ausland zu ziehen, und hier für die Vorſtellungen der Stücke ſeiner Unklugheit kleinere Gerüſte als die Weltſchaubühne zu ſuchen. Das mißvergnügte Kriegsvolk gab das Werkzeug zur Veränderung ab, früher oder ſpäter läßt es ſich dazu in allen Zwangherrſchaften gebrauchen, wenn daſſelbe dafür bearbeitet wird, Guſtav aber, deſſen Eigenſinn ihm nie vergönnet hatte Napoleon für einen Kaiſer von Frankreich zu erkennen, der dieſen ſtets nur Buonaparte hieß, war ſo noch glücklich genug, daß deſſen Nachſicht ihm erlaubte unter ſeiner Botmäßigkeit leben zu dürfen; er gieng zuerſt an den Hof von Baden, wo der Großvater ſeiner Gemahlin waltete und Napoleon gebot. Guſtavs IV. verlaſſener Thron wurde dem väterlichen Oheim zu Theil. Dieſer war alt und kinderlos, ihm wählete der zuſammenberufene Reichstag einen jüngern Bruder des Herzogs von Holſtein-Auguſtenburg zum Nachfolger, und die Kinder des Entſetzten wurden auf ewig von der Nachfolge ausgeſchloſſen, auf ewig! gleich als ob wir Würmer eines Augenblicks dem unaufhaltſamen Strome der Schickſalsfügungen eine andere Richtung durch unſere Grillen geben könnten.

War aber hier ein König beseitigt worden, so machte man anderwärts fast gleichzeitig einen so abentheuerlichen Anschlag gegen einen andern, daß es, um die beabsichtigte Wirkung hervor zu bringen, entweder mehr Kunst oder größere Mittelanwendung oder den Beistand einer Feye bedurft hätte.

Dem neuen Hofe zu Cassel, der sich mit dem von Berlin keines Unfriedens bewußt war, dieses auch nach den Umständen nicht vermuthen konnte, wurde gemeldet in einigen von seinen vormals preussisch gewesenen Orten diesseits der Elbe hätten angeblich preussische Kriegsbedienten sich gegen ausgestellte Bescheinigung von den Steuererhebern das vorräthige Geld abliefern lassen. Ein Unterfangen, das auf die damalige Lage Preussens zu unpassend schien, als daß es nicht den Schwank von bloßen Räubern, die sich ausgaben für was sie nicht waren, vermuthen ließ.

Mit Friedrich Wilhelm glaubte Hieronymus Napoleon sich in dem guten Vernehmen, welches Furcht vor seinem Bruder zu verbürgen schien, denn wie stand es zu denken, daß jener in seiner Lage damit umgehen könne, Theil am mehr als gewagten Bruche Oesterreichs mit Frankreich zu nehmen, da die wichtigsten der ihm übrig gelassenen Festungen noch von Frankreichs Truppen besetzt waren und Rußland erklärt hatte auf dieses Seite zu bleiben! gesetzt aber er hätte es auf gewisse Fälle im Sinne gehabt, fängt man denn dabei an ein Geheimniß von solcher Größe auf solche Art vor der Zeit zu verrathen? Dieser Fürst war zwar noch abwesend und die preussische Allgemeinheit, vornehmlich die von Berlin, enthielt solche unbedachtsame Hitzköpfe, die bei einem Anschlag weder die Mittel noch die möglichen Folgen gehörig berechnen, aber doch die Gabe haben ihre Gefühle andern Unbesonnenen wie sie oder Bedächtlichen selbst mitzutheilen, vom Hofe hingegen stand nicht zu vermuthen, daß er nach vorliegenden Umständen damit einverstanden seyn könne, und westphälischer Seits begnügte man sich damit die Auslieferung der in Kriegsbefehlsmänner verlarvten Freibeuter, falls sie entdeckt würden, zu begehren, welchem ausgewichen wurde.

Indeß blieb sonst alles still auf Preussens Gränzen gegen Westphalen, alles ruhig wie es schien im Innern von diesem Lande, während der Erzherzog Carl mit dem österreichischen Heere wirklich über den Inn gegangen, das bairische ihm entwischt und Napoleon gegen denselben im schleunigsten Anzuge war. Auch brittischer Seits zeigte sich noch keine Anstalt für Landung, welche man konnte gegen die nahen Küsten Westphalens beschlossen haben, um Aufstände zu erregen oder zu unterstützen, als am 24sten Ostermonats ein Hofmann des Königs Hieronymus — der von der Malsburg — nach seinem Landgute sechs Stunden von Cassel gehen wollte, und etwa auf halbem Wege einen Haufen Dorfleute in vollem Aufruhr fand, seiner Frage warum das? antworteten sie tobend, wir wollen unsern Kurfürsten wieder haben.

Jeder Volksauflauf ist bedenklich für die öffentliche Ruhe, das Aussprechen seiner Absicht kann bloßer Vorwand seyn, auf keine Aeusserungen jenes steht sich zu verlassen, und Malsburg eilte zurück es anzuzeigen.

Der Hof hatte noch nicht die geringste Vorkenntniß davon gehabt, dem Späherfache war entgangen was man — wie nachmals erhellte — schon seit einiger Zeit unvorsichtig genug betrieb.

Kriegsvolk wurde befehligt auf die Empörten auszurücken. Fast kein anderes war vorhanden als die geringzähligen Leibwachten des Königs, bestehend aus Söhnen unzufriedener Eingeborner, die Jägerschaar davon hatte zum Obersten den Freiherrn von Dörnberg, einen Hessischen von Adel, der sich durch vorzügliche Eigenschaften empfahl, zuerst in Diensten seines vormaligen Landesherrn, hernach in preussischen gestanden, und deren endlich hier im neuen Westphalen angenommen hatte. Er war der Jüngere, Vater mehrerer Kinder ohne großes Vermögen. Hieronymus Napoleon behuldete ihn sehr, und hatte ihm in jener Rücksicht noch vor wenigen Tagen das Geschenk von 4000 Franken gemacht. Aber als ausgerückt werden sollte fand man ihn nicht, nur dieses wurde kund, daß er einige Stunden vorher ausgeritten sey, aber ein anderer Umstand gab nähere Aufschlüsse.

Ein Jüngling — der von Gayl — Neffe des königlichen Kammerherrn von Jagow, beide Altmärker, war Unterhauptmann *) bei jener Jägerleibschaar, und dieser, der beim Wegeilen vom Oheime zum Ausrücken eine ungewöhnliche Rührung an sich wahrnahm, welches jenen bewog in ihn über ihre Ursache zu dringen, worauf der Jüngling gestand, Dörnberg gienge schon seit Längerem damit um den König aufzuheben, und zu Gunsten des Kurfürsten einen Aufstand zu erregen. Er selbst sey ein Mitverschworner und nicht der Einzige. Nächste Nacht hatte der Versuch des Aufhebens dem Aufstande vorangehen sollen. Welch ein Zwischenfall das voreilige Losbrechen veranlassethaben möchte, sey ihm unbekannt, und der von Jagow säumte gleichfalls nicht hiervon dem Könige unter Anflehen um Gnade für die verführte Jugend Eröffnung zu thun. Die Bitte wurde gewährt. Hieronymus hatte Menschengefühl, das seinem Bruder abgieng.

Groß war die Bestürzung im ersten Augenblicke, man wußte nicht, wie weit das Uebel um sich gegriffen haben konnte, noch durch welche Vorkehrungen es unterstützt sey, zu gut aber dieses, daß man ihm nur wenige zu dienen gezwungene Truppen aus kürzlich eroberten Gegenden entgegen zu stellen habe. Allein was stand sonst zu thun? Die Verlegenheit dauerte nicht lange, der aufgestandene Bauernschwarm mit Dörnberg und ein paar andern an seiner Spitze hatte sich schon der Stadt bis auf anderthalb Stunden genähert, als die Ausgerückten ihm entgegen eileten, aber statt zu demselben überzugehen zeigte man Ernst, der Schwarm floh auf ein paar Schüsse und zerstreute sich, auch Dörnberg entkam, und hiermit war das Strohfeuer gedämpft, ohne daß man es noch glauben konnte.

Aber wo lag die Lunte davon? Welche waren Dörnbergs Rückhalter? Man wußte, daß bei Oesterreichs Kriegsrüstungen der vertriebene Kurfürst von Hessen, welcher sich zu Prag aufhielt, 5000 Mann auf eigne Kosten angeworben habe und unterhielt, 2000 aber der Herzog von Braunschweig-Oels, Sohn des preussischen bei Auerstädt tödtlich verwundeten Heerführers und dessen Erbe, wenn Recht gegen Waffen gelten konnte. Man erfuhr, daß in Berlin, welches endlich — nicht die Festungen der Oder — von französischen Truppen geräumt, wo aber der

*) Lieutenant.

Hof noch nicht wieder aus Königsberg zurückgekommen war, der Kriegswunsch immer lauter geäußert würde, und nicht von unbedeutenden Menschen allein. Man konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß vielleicht hierauf jene Werbungen des Kurfürsten von Hessen und des Herzogs von Braunschweig, deren Namen noch unter denen der Feldherrn Preussens standen, Bezug hatten und das Betriebene gegen den Willen seines Hofes, vorab wenn es gelänge, nicht sollte endlich gut geheißen werden.

Vorab gab sich hierbei zu öffentlich bloß eben der Schill, der sich bei Preussens Waffenunglück so rühmlich ausgezeichnet, und dessen Name die Posaune des Anhanggeistes in Deutschland über alle andere Namen erschallen gemacht hatte *). Jetzt war derselbe Obrist-Wachtmeister, Befehlshaber einer Schaar Husaren, die in der Hauptstadt lag, und groß war die Zahl der ihm ergebenen vorab unter der hohen und niederen Jugend des Kriegsheeres, die er seinem Verhalten, begleitet von der Gabe zu überreden, verdankte. Ein Bezug der dortigen Umtriebe auf die hiesigen ließ sich vermuthen, nichts aber äußerte sich von dorther, um Dörnbergs Unternehmung die Hand zu bieten. Nichts von sonst wo. Ihr verblieb das Ansehen einer bloß einzelnen Unzeitigkeit, die einzeln auch gelingend zu Nichts führen konnte.

Um gerecht zu seyn, steht nicht zu verschweigen, daß der König sich bei jenem Vorgange sehr edel benahm. Er ließ am folgenden Morgen die Befehlsleute der gegenwärtigen Truppen in einem Saale des Schlosses vor sich rufen, sprach ihnen mit Anstand über das Geschehene, und fügte hinzu, wären unter ihnen, denen es nicht gefiele ihm zu dienen, denen gebe er zwei Stunden Bedenkzeit und sein Ehrenwort zum Unterpfande, ihnen solle nichts als die Entlassung widerfahren. Niemand meldete sich, Alle wiederholten den Eid der Treue, aber Dörnberg hatte ihn auch geschworen und wem sollte der König besser trauen? Stand sich denn auf die wenige so zusammengesetzte Mannschaft weiter zu verlassen? Hieronymus that es, verblieb in der offnen Stadt auf dem unbefestigten Schlosse, wo er vorhatte im äußersten Fall mit seiner geringen Hofumgebung die Auftritte des Schweden Königs in Bender zu wiederholen. Alles blieb ruhig bis mehrere Truppen zu ihm stießen, worüber einige Tage vergiengen, und die Nachricht vom veni, vidi, vici, des neuzeitigen Cäsars an der Donau vollendete seinen Bruder auf dem Fulda-Ufer zu beruhigen.

Selten hat auch wohl bei Bestrafung der Mitschuldigen einer solchen Verschwörung mehr Glimpf und Billigkeit Statt gefunden, wenige Schlachtopfer fielen, keines unüberwiesen, Niemand von Dörnbergs Verwandten wurde als solcher von der Untersuchung in Anspruch genommen, selbst nicht sein Bruder, der Kammerherr bei Hofe war, Verhaftungen ohne Grund für Argwohn sahe man nicht, oder waren von geringer Dauer, nur eine merkwürdige Ausnahme trug sich zu.

Das 4 Meilen von Cassel entfernte Städtlein Homberg, wo sich ein adeliches Fräuleinstift befand, war der eigentliche Heerd der Verschwörung, und ihr Geheimniß — sagt man — den Schönen nicht allen unbekannt, einige davon wurden beschuldigt an Ehrenzeichen für die

*) S. 1807.

tapfern Befreier des Vaterlandes gestickt zu haben, man verhaftete davon die Decanissin und einige andere. Diese letzteren wurden bald wieder entlassen, nur nicht jene, die ein Freifräulein von Stein und Schwester war des unlängst preussischen Geschäftsführers, den Frankreichs Kaiser vor einigen Monaten über den geäußerten Wunsch einen Aufstand in Hessen erregt zu sehen gleichsam für vogelfrei erklärte, gleich als ob derselbe sein eigener, ihn verrathender Diener gewesen wäre. Sie benahm sich in dieser Bedrängtheit mit Geistesgegenwart und Würde, wurde oft verhört, ohne der Schuld überwiesen zu werden, aber ihr Name, ihr männlicher Kopf begünstigte den Argwohn, und man glaubte, sie könne von sich sagen, was Fulvia im Triumvirat des Herrn von Voltaire — Mon courage était né pour les guerres civiles *).

Leidig war der Mißgriff Dörnbergs, dieses sonst wackern Mannes, zwischen Pflicht und Pflicht, zwischen was ihm als preussischer oder westphälischer Oberster geziemen konnte, und nach den Gesetzen der Ehre wie nach dem Völkerrechte ist kein Zweifel, daß Malsburg und Jagow, die wie er dem durch das Kriegsgeschick eingesetzten und von den Hauptmächten anerkannten Könige mit Eid und Wort verbunden waren, ihre Pflicht erfüllten, er der seinigen entgegen handelte, aber ihm gereicht hierbei zur Entschuldigung die traurige, immer stärker einreißende Vernachlässigung der sonst edelsten, sonst heiligsten Grundsätze, seitdem ihnen die giftigen Dämpfe des Feuerschlundes von Frankreichs Umkehr entgegen wirkten, und auch in andern Gegenden sie erstickten. Dem Vorwurfe jenes Mißgriffs fügten strengere Urtheiler zwar auch den der Undankbarkeit für diese neuerlich empfangene Wohlthat der viertausend Franken bei, allein man bittet sie zu beherzigen, ob er nicht eben damals in seinem Anschlage schon zu weit vorwärts für Rückschritte gegangen war.

Preussens vormaliger Feldherr, der mit dem westphälischen Hof in keinem Dienstverhältnisse stand, und alle diese Vorgänge nur aus einem gewissen Abstande hörte oder sah, glaubte gar nicht davon betroffen zu werden, weil er auf keine Weise Theil daran hatte, aber als vormals hessischem Landstand war es ihm nicht vergönnt gewesen dem Gebote auszuweichen, ein westphälischer Reichsstand ohne Geschäfte als gelegentliche Prunkverhandlungen wie ohne Einkünfte dafür zu seyn. Er führte in seiner Einsiedelei zu Windhausen anderthalb Stunden von der Hauptstadt fast ganz das Leben eines Weltentwichenen. Nur sparsam erschien derselbe bei Hofe, aber weil nach Frankreichs Sitte Prunk ein wesentliches Stück war und noch ist, so wurden die Cassel nächsten Reichsstände entboten einen Ausschuß der übrigen zu bilden, um dem Könige Namens der ganzen Genossenschaft ihre Glückwünsche übet die gedämpfte Empörung zu bringen, und der Einsiedler von Windhausen wurde befehligt das Wort zu führen. Nicht ohne Schwierigkeit war der Auftrag für jemand, der nicht unwahr seyn wollte, und vielleicht

*) Auf die Meldung hiervon befahl Napoleon sie in strenge Verwahrung nach Mainz zu schicken, endlich wurde sie auf einen andern Befehl nach Paris in die berüchtigte Conciergerie geführt, und hier zu ihrem Glücke vergessen, vielleicht weil der einem deutschen Freifräulein in Westphalen beigemessene Frevel in Frankreichs Hauptstadt nicht gleich wichtig als zu Cassel schien, welches ihren dortigen Freunden mit der Zeit Gelegenheit gab unter der Hand ihre Freiheit zu bewirken. (Spätere Note.)

Argwohn der Mitſchuld zu vermeiden hatte, deswegen nahm er ſeine Zuflucht um ſo mehr zur Kürze *).

Erfolgvoller gediehe ein Aufſtand in Tyrol, dieſem Felſenlande, das Napoleons eigennützige Freigebigkeit vor vier Jahren aus ſeinen Eroberungen über Oeſterreich an Baiern abgetreten hatte, Oertlichkeiten und nähere Unterſtützung begünſtigten die Wünſche von deſſen Einwohner unter Andreas Hofer, vormals öſterreichiſcher Unterbefehlsmann, jetzt Gaſtwirth im Sandkruge. Er hatte die Gabe Willige zu führen wie ſie zu begeiſtern, und kaum gieng der Erzherzog Carl über den Inn, ſo war Tyrol wieder öſterreichiſch.

So etwas konnte in dem offnen Weſtphalen ohne Beiſtand von keiner Folge ſeyn, mit demſelben aber, nämlich mit was man hätte thun können, thun ſollen und nicht that, wäre es vielleicht entſcheidender geworden als dort.

Hier im neuen Königreiche war das Kriegsvolk mit den mehrſten von deſſen Befehlsmännern vom Eroberer aufgelöſt, jeder in ſeine Heimath entlaſſen und dagegen jugendliche Schaaren aus höchſtens 25jähriger Mannſchaft gebildet worden. Wäre nun um die Zeit, wo der Erzherzog Carl bereit ſeyn konnte über den Inn zu gehen, die brittiſche Landungsanſtalt es auch geweſen, — und in einem ſo mittelvollen Reiche konnten ſie es nur aus Nachläſſigkeit nicht ſeyn — hätte ſie ſich an den Mündungen der Weſer oder der Elbe gleichzeitig ausgeſchifft, mit Geld und Waffen für die Namens der ungern eingebüßten Herrn unter ihre vorigen Fahnen

---

*) Hier iſt die Rede, welche bei dem 77jährigen Gedächtniß des Abfaſſers, bei ſeiner damaligen Geſichtsſchwäche und einem dunkelen Tage nicht allzufließend ausgeſprochen wurde. Der Leſer mag von ihrem Werthe oder Unwerthe urtheilen.

Sire!

Les membres des états du royaume demeurans dans le département de la Fulda où il Vous a plû fixer Votre résidence, ceux du conseil de ce département et de ces districts, se présentent devant Votre Majesté pour lui exprimer la douleur de leur corps de ce que quelques individus — trahissant la fidelité, qu'ils Vous avoient jurée, ont osé tenter d'ébranler celle des autres, mais tout en gemissant de cette trame coupable. Nous nous estimons heureux qu'elle n'ait abouti qu'à reserrer davantage les liens que le destin a formés entre Vous et Votre peuple.

Sire! à l'empressement du reste de Vos sujets de se vouer à la défense de leur roi qui dans cette crise se voyait sans autre soutien que le leur et que celui d'une poignée de soldats tirée assez recemment de leur sein, V. M. a pu reconnaître combien Elle s'en est fait aimer déjà tandisqu'eux de leur côté ont du trouver des nouveaux motifs pour Vous être attachés, et dans la grandeur d'ame avec laquelle Vous Vous êtes fié à leur loyauté qui pourrait Vous paraître suspecte et dans leur admiration de Votre courage en des circonstances allarmants qui auroient étonné un Charles XII. mais surtout dans cette générosité qui Vous fait substituer à la sévérité de ce prince inflexible, la touchante Clemence d'Auguste.

Daignez Sire agréer nos très respectueuses felicitations d'un évènement aussi favorable par son issue qu'il était désolant dans son commencement et nous ne craignons point d'être desavoués de nos commettants en renouvellant à V. M. le serment que nous Vous avons tous prêté à l'ouverture de notre première assemblée.

wieder Aufzurufenden, so würde in Kurzem ein kernhaftes Heer von 80 — 100,000 Mann da gewesen seyn, welches unter einem guten Führer — etwa dem Herzog von Braunschweig-Oels — auf Napoleons linke Seite einbrechend mehr als wahrscheinlich eine günstigere Sachwendung hervorgebracht haben würde.

Aber bleibt es ja noch ungewiß, was in diesem Falle von der Weser und Elbe aus geschehen seyn würde, so dürfte es weniger Zweifel leiden, daß der Erzherzog Carl hätte seine vereinigte Macht dem ungestümen Widersacher entgegen stellen und demselben nicht durch Vereinzelung Gelegenheit geben müssen noch vor dem völligen Anlangen vom Heere dieses größtentheils durch Bundestruppen entscheidende Vortheile zu erfechten; Ihn selbst auf das linke Ufer dieses Stromes zu werfen und Wien auf dem rechten in Besitz zu nehmen, wenn anderer Seits sich nicht denken ließe, daß seiner Einsicht unübersteigliche Hindernisse entgegen standen.

Der Hierschreibende, welchem in seiner jetzigen Lage die Mittel abgehen seine Begriffe von auswärtigen Vorgängen zu berichtigen, überläßt andern davon mit mehrerer Sachkenntniß zu urtheilen.

Bei diesen verheerenden Auftritten aber war Westphalen glücklich genug nur einer Art von kriegerischem Treibjagen ausgesetzt zu seyn, nicht mehr dem nach einem wilden Eber, der auch verfolgt noch Wunden hinterläßt, sondern eines verscheuchten Fuchses, der durchs Nachsetzen der Waidmänner gezwungen sich in einen Meierhof zu flüchten, nunmehr nichts versucht als bloß zu entkommen.

Das Begehren des Siegers von Regensburg an den preussischen Hof den Umtrieben in Berlin Einhalt zu thun und die Urheber dafür zu bestrafen, war mehr als hinreichend, um Willfährigkeit zu finden und plötzlich erschien der dabei so wirksam gewesene Schill diesseits der Elbe durch die Brücke von Dessau mit einem Heerhaufen von — wie geglaubt wurde — etwa 2000 Mann. Nicht um Streiche zu versetzen, sondern um ihnen auszuweichen, und um dem zuvor zu kommen, was der Hof gegen ihn verfügen mußte, war er eines Morgens mit seinem Kernhaufen an Befehlsleuten und Gemeinen aus der Hauptstadt unter dem Scheine einer Waffenübung verschwunden, wahrscheinlich um damit nach England überzugehen.

Er schien seine Richtung nach der Nieder-Elbe nehmen zu wollen, aber Heerhaufen von Holländern und Westphalen, die ihm nachsetzten, gewannen den Vorsprung, ihm blieb nichts übrig als unfern der kleinen meklenburgischen Festung Dömitz, die er überrumpelte, wieder auf's rechte Ufer des Stroms zu gelangen, hier aber erreichten ihn auch die Gegner. Er mußte den Ort räumen, um zu versuchen die See bei Stralsund zu gewinnen. Die Stadt war auf Napoleons Gebot wie andere Festungen in diesem Theile des ehemaligen Deutschlandes geschleift worden. Schill fand Zeit hinein zu rücken, aber nicht sich daselbst festzusetzen, die Feinde kamen fast zugleich mit ihm an, ein ungleiches Gefecht entstand. Schills Haufe wurde erlegt, gefangen oder gesprengt. Er selbst fiel als Held, aber auch als Schuldopfer thörichter Verhandlungen, wobei er ein Hauptwirker gewesen zu seyn schien. — Thöricht! vorab weil Rußland auf Frankreichs Seite stand, und doch wer weiß, ob sich alles dieses nicht entschuldigen ließe, wenn vor

den Höfen die verborgenen Unterhandlungen der herrscherlichen Unredlichkeit bekannt würden. Dem Hierschreibenden wenigstens waren sie es bis jetzt nicht.

Mittlerweile der zum Besitze von Wien gelangte Sieger sich zu andern Eroberungen anschickte, und ihm gegenüber der Erzherzog Carl auf der linken Donauseite sein weiteres Eindringen zu verhindern suchte, war es in Italien umsonst gewesen, daß hier der Erzherzog Johann anfangs dem Unterkönige, Napoleons Stiefsohn, einige Vortheile abgewonnen hatte, das widrige Waffenglück des Hauptheeres rief ihn in die Nähe von diesem nach Ungarn zurück, und er wurde bei Raab vom zuvor Besiegten geschlagen. Aus gleichen Ursachen mußte der Erzherzog Ferdinand, welcher auf einem andern Ende Besitz von Warschau nahm, es aufs Anrücken der Russen wieder räumen und sich dahin ziehen, wo nun das Ganze auf dem Spiele stand; allein bei allen diesen Nachtheilen war das Schicksal von Oesterreich noch nicht entschieden, die verlorene Hauptstadt selbst sollte erst noch zum Zeugen werden von blutigen Schlachten, und zwar in einer vom Mißgeschicke ihres Eroberers, aber auch bald hernach von dem des vaterländischen Heeres, in der andern aus Versäumniß ihres erwarteten Befreiers das erste Waffenglück zu benutzen. Aus dem neuen Treffen machten ihn — sagt man — bloß Zufälligkeiten weichen, ohne daß er sich geschlagen fühlte.

Solche waren die Begebenheiten von Großaspern und Wagram, Kaiser Franz aber oder dessen Rathgeber theilete nicht den Muth des tapfern Heeres und seines Führers für neue Kämpfe. Beliebt wurde eine Waffenruhe, die Tyrol und sein heldenmüthiger Andreas Hofer verschmähte, und sie, welche ihm die bisherige Unterstützung entzog, sie ließ ihm gegen die Uebermacht der Gegner nichts als die Entschlossenheit seiner Leute und ihre Alpen. Die feindlichen Schaaren unter dem Marschall Le Febre wurden zurückgeschlagen, man behauptete sich bis zum Frieden, leider aber sollte ein Federstrich vernichten, was fast übermenschlichen Anstrengungen hier gelungen war; denn von den vorgeschriebenen Bedingungen mußte Oesterreich auch diese eingehen, daß Tyrol sich wieder unter das fremde Joch zu beugen hatte, und Andreas Hofer glaubte sich — unter feierlich zugesagter Vergessenheit — sicher in seinem Sandkruge.

Zwei Tage vor seiner Niederlage bei Großaspern erließ Napoleon aus Oesterreichs Kaisersitze sein Endurtheil über Rom. Die zweimalige Hauptstadt eines großen Theils der Erde wurde zur zweiten vom Reiche Napoleons herabgewürdigt, welches erhoben heißen sollte. Der Papst aber nach der kleinen Stadt Savona und von hier nach Frankreich abgeführt.

Pius VII. ertrug alles dieses unerschütterlich und mit einer Würde, die ihn in den Augen des Blindgläubigen zum Märtyrer, in jenen des Unbefangenen zum Muster des Pflichtgetreuen erhob. Jeder Wohnort war ihm gleich, wenn es nicht Rom mit der vorigen Unabhängigkeit seyn konnte. Von dort aus fuhr er fort seine hohenpriesterliche Geschäfte ausfertigen zu lassen, gleich als ob Gewalt keine Rücksichten heische. Verschmähet wurde jeder Unterhalt, der Wohlthat von seinem Berauber schien, über die Nothwendigkeit der Annahme davon setzte ihn seine Genügsamkeit hinweg, ihm schien es Erhabenheit ein Nachahmer seiner Vorgänger, der dürftigen Jünger seines Gottes, zu seyn. Kein Weltglanz verdient dem von solchem Weltentwichenen

vorgezogen zu werden, und wenn vor drei Jahren Dalberg im ähnlichen Falle anders als jetzt sein geistliches Oberhaupt handelte, wie sehr wird das Bedauern seiner Verehrer nicht erneuet, daß er als Weiser unterließ, was Chiaramonte that.

Gleichzeitig war es auch, daß Frankreichs Kaiser in allen von ihm abhängenden Landen den deutschen Ritterorden aufhob, dessen Güter den dortigen Fürsten preis gegeben wurden, er verlangte von jedem dieser die völlige Vollziehung des Gebotenen; dem Maltheser oder Johanniter war schon das Gleiche widerfahren, dagegen hatte die Schöpfung eines neuen — das der drei Vließe *) — Statt. Andere Gesetze oder Einrichtungen als die seinigen ließ der große Weltzerrütterer fast nirgends bestehen.

Der betagt werdende Kurfürst von Hessen dankte noch vor dem Frieden wieder ab, was er angeworben gehabt hatte, und lebte in Prag wie zuvor. Um ihn selbst schien der große Weltzerrütterer sich weniger zu bekümmern als um das Entdecken von dessen ausgeliehenen Schätzen, und sie waren ansehnlich genug, um solchen Ueberwältiger zu reizen, theils sie sich selbst zuzueignen, theils hierdurch den Ausgewanderten für ähnliche Anstrengungen als die gemachten noch mehr zu entkräften. Alles, was davon auf dem festen Lande zu erreichen stand, wurde eingezogen, was in London mußte bis zu dieses Eroberung verschont werden. Der unveraltete Herzog von Braunschweig-Oels hingegen glaubte einen Aufenthalt in dergleichen Schußweite entweder vom Nachstellen nicht sicher genug oder verschmähete denselben. Schills Untergang schreckte ihn nicht vom Versuche ab an der Spitze seines kleinen Heerhaufens aus größerer Entfernung durch feindliche jetzt mehr mit Kriegsvolk als damals angefüllte Gegenden nach dem Inselreiche zu gelangen, unerachtet der Umständedrang keine Vorbereitungen vergönnte. Ohne Zeit zu verlieren trennte er sich in Franken von den Oesterreichern, kam unangefochten über Leipzig und Halle bis vor Halberstadt, das er mit der daselbst liegenden Schaarheit Westphalens stürmend nehmen mußte, entgieng durch Braunschweig überlegenen Feinden, erreichte über Hannover die Unter-Weser bei Elsfleth, warf sich mit seiner Mannschaft in die von Schiffsleuten leere Kaufmannsfahrzeuge, zwang jene in ihrem Orte ihn nach dem benachbarten, von brittischen Truppen besetzt gehaltenen Eilande Helgoland überzusetzen, und London, wo kühne Wagstücke stets lauten Beifall finden, empfieng mit Jauchzen den Neffen seines Königs, der sonst kaum war bekannt worden als durch jugendliche Absprünge, durch ungezähmten Muth und durch den seiner Folgsamkeit nicht günstigen Amtsbericht des vorgesetzten Feldherrn bei der vergeblichen Entschlossenheit dieses in Lübeck **).

Den Frieden erkaufte Oesterreich durch nicht geringe Opfer! Neue Schmälerungen von dessen Gebiet erweiterten für den Ueberwinder die Gränze von Italien. Mit Triest und Fiume büßte jenes alle Berührung mit dem Meere ein. Wurde es aber an seinen Trümmerstücken vom ehemaligen Polen auch sehr beschnitten, so war solches, um Kaiser Alexander mit einem

*) Les trois toisons.

**) Hiervon s. Jahrgang 1806.

Stücke dieſes dafür zu belohnen, daß er dem Feinde aller Mächte — folglich dem ſeinigen — beigeſtanden habe, wider einen von ihnen, womit er ſich hätte für die eigne Erhaltung verbinden ſollen, aber bei allem dieſem Verluſte blieb Oeſterreich noch eine Macht, blieb noch bedeutender als der große Weltſtürmer es in der Folge laſſen konnte, und hierzu trug vielleicht bei die geheime Abſicht deſſelben, welche ſich nur ein paar Monate hernach aus der Eheſcheidung von ſeiner Gemahlin folgern ließ, wobei verlautete ſeinem Anſuchen um die Großfürſtin Catharina ſey der ruſſiſche Hof dadurch zuvor gekommen, daß dieſe war mit dem Herzoge von Oldenburg-Eutin vermählt worden.

In dieſen Gegenden war nun Alles nach Napoleons Wünſchen vollbracht, nicht ſo in der iberiſchen Halbinſel. Der brittiſche Feldherr Wellesley, würdiger Nachfolger des verewigten Moore, behauptete nicht allein Portugal, ſondern er machte auch in Verbindung mit den eingebornen Spaniern einen Anſchlag ihre Hauptſtadt zu entjochen. Die Fehler ſeiner Mitwirker ließen das Gelingen nicht zu, aber trotz ihnen ſchlug er bald darauf, doch ohne Folgen, dem König Don Joſeph ſelbſt bei Talaveira, und wurde dafür von ſeinem Hofe zum Lord Wellington erhoben. Im ſüdlichen Spanien blieb die Belagerung von Cadix noch das Seitenſtück zu der von Troja, im nördlichen wetteiferte Alvarez durch die Vertheidigung von Gerona mit der von Saragoſſa. Hunger allein konnte ihn zwingen die Stadt nach langem Widerſtande aufzugeben, und Heil dem Kriegsmanne, der wie Palafox und Alvarez Ehre mit Vaterland allem Uebrigen vorzieht! Allein wenn Spanien ſich muſterhaft in einigen Feſtungen unter entſchloſſenen Vorgeſetzten hielt, ſo war es wie allerwärts nicht immer der Fall, und faſt niemals im freien Felde. Zeit ſchien minder ſie für Krieg geübter als wärmer in der Begeiſterung für Heerd und Altar zu machen.

Das Völkerrecht iſt ſchwankend, beugt ſich wie jedes Andere nach Zeit und Umſtände, auch jetzt ſprach Gewalt hierüber nach ihrem Sinne ein ſcheußliches Urtheil aus, und er, der ſich um die Mitte dieſes Jahres bei Regensburg und Wagram neuen Ruhm erfochten, die Gränzen ſeiner Reiche durch vorgeſchriebene Abtretungen erweitert hatte, verdunkelte am Ende vom letzten Monate den Glanz ſeiner Thaten durch die empörendſte Grauſamkeit bei kaltem Blute.

Die gefangenen Preuſſen, Ueberbleibſel des ſchillſchen Heerhaufens, waren nach Weſel — einſt Preuſſens Feſtung, jetzt Frankreichs — gebracht worden. Sie hatten weiter nichts zu thun als nach Kriegsgebrauch ihrem Vorgeſetzten zu folgen, ohne etwas ſträfliches dabei zu ahnen, und in der Meinung, er handele auf Befehl ſeines und ihres Königs, wie ſtand es zu erwarten, daß ſie würden härter als andere Kriegsgefangene behandelt werden?

Außer den Gemeinen beſtanden ſie noch aus elf Befehlsmännern, mehrentheils Kinder angeſehener Aeltern, Jünglinge, die der edelſte Trieb dem Vaterlande zu nützen, Ehre und Beförderung zu verdienen unter die Schaaren dieſes ſonſt berühmten Anführers gezogen hatte, was wußten ſie von den Befehlen, wonach er handelte? Mußten ſie denn nicht ihrem Oberen gehorchen, nicht glauben, daß er nach dem Willen ihres gemeinſchaftlichen Herrn zu Werke gienge? für Unſchuldige hoffte man Schonung von Gerechtigkeit, ja für Schuldige dieſer Art Mitleid

bei kälterem Blute nach mehrmonatlicher Besinnungsfrist für den Aufgebrachten, und solches desto gewisser, da ihr mißlungenes Vorhaben keinen Nachtheil zu ahnden reizte, nur ein Tiger in Menschengestalt, nur ein durch Blutgier Unwürdiger seines sonstigen Namens könnte unter diesen Umständen nicht Erbarmen fühlen. Umsonst! zur Schmach einer durch die Fehler ihrer Oberen oder die Unhuld des Schicksals überwältigten Volkschaft von verdientem Waffenruhme, deren Unfall einen edeldenkenden Sieger gerührt haben würde, ließ Napoleon der Große, um ihrer niederträchtig zu spotten, jene unglücklichen Befehlsmänner unter gebotenen Mörderschüssen fallen, und wider ihre Mitgefangenen wurde verhängt die Züchtigung der ärgsten Verbrecher, härter als der Tod selbst. Sie sollen angeschmiedet auf Ruderbänken das Leben verwünschen, bloß im Innersten ihres Herzens seufzen dürfen, was ihre dem unmenschlichsten Grolle zu schlachtenden Befehlsleute wenigstens sterbend aussprechen konnten, — exoriare nostris ex ossibus ultor *).

II.

Melpomene.

Vom großen Trauerspiele über die Schicksale Europens — vielleicht der Erde! — das mit Keltiens Umkehr begann, und seither so weit umfassend geworden ist, sind nun gleichsam zwei Aufzüge, jeder von einem Jahrzehend verflossen, und der angehende dritte wird der letzte seyn?

Mnemosyne.

Ja Tochter! Es stünde zu hoffen, bände sich der ewige Schwunggeber gegenwärtiger und kommen sollender Begebenheiten auch an solche Eintheilungen derselben, wie die Sterblichen, welche hingerissen vom unaufhaltsamen Strome des Geschehens die wirklich anfang- und endlose, fortrauschende Zeit stückweise durch ersonnene Werkzeuge zu messen, oder sie sonst in Gedanken zu zergliedern, um sich in ihrer kurzen Endlichkeit, so gut sie können, Begriffe von dieser Gattung des Unendlichen zu machen, indem sie zuweilen von jener ununterbrochenen Reihe des wirklich Vorgehenden etwas für ihr Nachgaukelungen auf Schaugerüsten ausheben, es nicht selten mit dem dritten, ihm bestimmten Absatze beschließen! Allein anders handelt der Ewige, und ohne, daß es möglich sey tröstliche Vermuthungen vom Ende der laufenden Ereignisse irgend worauf zu gründen, bleibt den Menschen nichts übrig als das Vergangene anzustaunen, sich zu fassen über das Erduldete oder noch zu Erduldende und das Weitere abzuwarten.

In jenen zweien Jahrzehnden oder, wenn man will, Aufzügen des Trauerspiels, welch ein Umsturz des Bestehenden! welche vereinbarte Wirkungen von Größe des menschlichen Geistes und seiner Kleinheit, von Scharfsicht und Verblendung, von außerordentlicher Vorsicht und auffallender Uebereilung selbst bei den Klügsten, von Arglist und Dummheit, von Worttreue

*) Rächer entstehe aus unsern Gebeinen.

und Undank dafür, von empörenden Schandthaten nicht stets unbegleitet durch schöne Handlungen, vom Abscheulichen, dem oft das Lächerliche zur Seite gieng! Unerhört waren dergleichen Vergesellschaftungen bei dem Widerspruch und Fehler vollen Geschöpfen zwar auch sonst nicht. Selbst die größten unter ihnen zollten von jeher im öffentlichen Leben — ungerechnet das häusliche, vorab das der Schlafkammer — dir, Melpomene, und dir, Thalia, wechselweise oder auch zugleich reichen Stoff für neue Spiele, und ohne stets dafür zu büßen. Doch wenn dergleichen Mischungen nicht immer etwas Erhebliches hervorbrachten, so ist jetzt ein erstaunlicher Mann, der bei jener fürchterlichen Trauerverhandlung empor gelangte, allzu vorzüglich begabt, um ihre Folgen mittelmäßig bleiben zu lassen.

Er übereilte sich oft im Vorstellen seiner Rolle, aber wer sonst spielt die auf sich genommene wie derselbe?

Melpomene.

Höchst ungemein, theure Mutter, ist das von ihm bereits Vollbrachte. Hiernach zu urtheilen kann das noch zu Leistende völlig beispiellos in der Geschichte werden. Er hat bis jetzt die Auftritte des Stückes, dessen Held er ist, durch seine ihnen mitgetheilte Kraft so schnell einander folgen lassen, daß wir beide, Thalia und ich, dich bitten müssen ans Ende dieses zweiten Aufzuges uns mit deinen schärferen Rückerinnerungen beizustehen, und entscheiden zu helfen, was davon unseren Sophoklen oder Aristophanen gehöre.

Mnemosyne.

Vor Keltiens Zerrüttungen befand sich Europa auf einer Stufe von Vorzügen jeder Art, die es noch nie, auch sogar — ich bekenne es ungern — in unserem Hellas nicht erreicht hatte, ohne daß dabei seine heutigen Alleinherrschaften denen hellenischen Janhagelreichen der Vorzeit etwas nachgaben. Freilich war stets und allerwärts das Böse dem Guten beigemischt. — So wollten es ewig die Parzen! — aber wenn die Frist, in welcher jenes von diesem überwogen wird, die glücklichste für Menschenvereine wie für ihre Einzellinge ist, war sie nicht — hier, mehr, dort weniger — das seltene Loos des fast ganzen Erdtheils, ehe dessen jetzigen Drangsale eintraten?

Wo zeigten sich wohl reizendere Aussichten vom Blühen der Lande? von weiter gebrachten Künsten und Wissenschaften? Wo von Sanftheit der Sitten bei geringerer Verweichlichung? Wo von vortheilhafteren Verhältnissen der edleren Denkart zur niederträchtigen? Allein im Innern der so langsam reifenden Frucht seines Wohlstandes reifte auch ein verderblicher Wurmstich mit ihr, und diese gefälligen Aussichten, wie plötzlich verschwanden sie nicht. Als auf den Wink des großen Demiurgos, dieses ewigen Vorstehers der Weltschaubühne einer von den Vorhängen, welche in ihrem Hintergrunde die Gegenwart von der Zukunft trennen, rauschend hinauf rollte und sehen ließ die sonst mächtigste, sonst geistreichste und fast in jedem Betrachte neidwürdigste der europäischen Volkschaften, jetzt schmählich verfallen in den tiefsten Abgrund von allen Uebeln, aus Ersättigung an ihrem bisherigen Wohlseyn, weil bei derselben die Gabe Unsinn schriftlich oder mündlich verführerisch vorzutragen und Mode sie aus Langweile zu lesen oder anzuhören

faſt alle Köpfe über die mißverſtandenen Worte — Freiheit — Gleichheit — Menſchenrechte — ſchwindeln und vergeſſen machte, was man bisher davon genoſſen hatte, oder hoffen konnte durch tauſend Leiden zu erlangen, vergeſſen machte ihren dreien Weidſprüchen einen unentbehrlichen vierten — Ordnung — beizufügen.

Werft Rückblicke auf den Anfang der Trauerverhandlung, lenkt ſie von damals bis jetzt herab, und euer Herz wird von Jammer beklemmt, von Schmerz zerriſſen werden, aber euere Stirn dabei nicht ſtets unentrunzelt bleiben.

Seht die unglückliche Volkſchaft lange das Muſter von andern in Bildung und Umgangsfeinheit, wie ſcheußlich tobt dieſelbe in ihrer Hirnſeuche nicht umher in blutdürſtigen Wirbeln, wo der Unangeſteckte ſich angeſteckt ſtellen oder fliehen oder das Leben laſſen muß! Greuel, Schrecken, Zerſtörungen, Wehklagen erfüllen das mit Leichen gemordeter Mitbürger bedeckte Vaterland.

Krieg den Prachthäuſern, Friede den Hütten, iſt die Looſung; Thatſache die Verwüſtung beider, und jauchzend begeht die aufgehetzte Hefenbrut des Gemein-Weſens die ſchändlichſten Verbrechen unter dem Leitwimpel eines Paares zerlumpter Laſtträgerhoſen.

Thalia — dieſes für dich — Bäume beraubt ihrer Aeſte, ihrer Rinden, ihrer Wurzeln werden von den Hirnſiechen allerwärts der Freiheit zum Sinnbilde gepflanzt, aber welch ein Sinnbild als das von ſo abſichtwidriger Vorbedeutung?

Mitten im Gewühle von jenen Raſenden, wie ſehr ſteht nicht zu bedauern der oberſte durch Beruf und Herzensgaben verehrlicher Volkſchaftsvorſteher alles Gute wollend, aber angeklagt über alles, was man litt oder zu leiden glaubte, gleich als ob irgend alles — folglich auch die Landpflege — vollkommen ſeyn könnte! Er iſt bereit zu allem, was man vernünftig wollen würde — welch ein ſeltner Augenblick gewiſſen Mängeln abzuhelfen, gewiſſe Wunſchbarkeiten zu erlangen! — aber Tolle, können ſie vernünftig wollen, vorab wenn Argliſtige ſie aufhetzen? und die Volkſchaftsverſammlung, welche aus ihnen hervorgeht, ſeiner Obliegenheiten ſich zu ermächtigen, wird dieſelbe minder unſinnig als jene Unſinnigen handeln? Frommer Wunſch! Sie gediehe blutdürſtiger, toller, lächerlicher, ein jeder Wechſel von Geſtalt und Namen, und wehe den wenigen Beſſeren, die der Zufall oder ihr Unſtern hieß, von deren Zunft zu ſeyn.

Noch hat der Volkſchaftvorſteher, um die Raſenden zu bändigen, hinlängliche Hülfe von unangeſteckten Truppen unter einem berühmten Feldherrn aufbieten können; wird der Fürſt ſie auch zweckmäßig brauchen, da Zureden nichts mehr vermag? Was iſt eine ordnungsloſe Menge gegen geübte und klug angeführte Schaaren, denen man nur nicht Zeit laſſen muß auch angeſteckt zu werden? weit gefehlt! denn Milde oder Schwäche hält ihn zurück.

Thalia.

Und iſt es nicht Thorheit von einer andern Art, daß er, Thoren, wofür Freiheit eine Hutſchleife, und eine Hutſchleife Freiheit iſt, durchs Aufſtecken vom Kennzeichen ihres Wahnſinnes ſie davon abzubringen vermeint? Und die Volkſchaftverſammlnng verdiente ſie nicht bald ausgeziſcht zu werden, das zitternd und blutend unter den Dolchen gebietender Böſewichte ſie nicht er-

röthete der Erde die dieser errungen seyn sollende Freiheit — Gleichheit — Menschenrechte — zu verkündigen? Sich vor der Zeit zu halten für eine Altenschaft*) des bürgerthümlichen Roms. Sie! die ihrer Mehrheit nach nur noch bewiesen hatte, daß Einsicht, daß Erfahrung nicht mit Witz und Vermessenheit zu verwechseln sind! und welche in ihrem Versammlungssaale, der noch kein Capitolium war, einst versuchte, die Gasser der Hauptstadt zu erbauen durchs Gaukelspiel eines Gehörertheilens an Glückwunschboten von Völkern, die sie nicht gesendet hatten! Unzählbar aber sind die für Erhabenheit mißgekannten Narrengrillen der Einzellinge, und doch stand für den unbefangenen Beobachter wahrzunehmen, daß hin und wieder schon damals altrömische Denkart mitten unter den vaterländischen Thorheiten aufkeimte.

Mnemosyne.

So scheint es freilich! Schnell wächst deshalb nicht minder die Gefahr des bedrängten Reichsoberhauptes mit dem Zunehmen der Hirnseuche, die jedem Dünkeltropfe Glauben macht, das Muster eines vollkommenen Volkschaftsvorstehers seyn zu können, das Uebel greift um sich, und wahre Heilungskundige thun sich unter den Einheimischen noch nicht hervor, oder werden entthört. Desto mehr wimmelt es von Marktärztelern und von Giftmischern, die auf Erbschaften aus den Trümmern des Gemeinwesens lauern. Vielleicht wird dem Fürsten noch Beistand zu Theil werden von Fremden, seinen Standesgenossen, deren Unterhabende für gleiche Raserei nur allzu empfänglich geworden sind; und seht! wie schon jene ersten Rasenden gleich anfangs sich bemühen ihre Wuth dem Auslande mitzutheilen, um sich zu verstärken, ja Anführer selbst von hier aus zu bekommen**)!

Ihnen scheint vergessen zu seyn, wie vorzüglich reich ihre Volkschaft stets an vortrefflichen Männern in jedem Berufe war. Ahnen konnten sie freilich noch nicht, welch ein Meister in dieser Art aus ihnen selbst hervorgehen und ihrem Verrücktseyn abhelfen sollte.

Heilen wollende kamen endlich auch in der That vom Auslande zum Vorschein und hierunter gleich Verdächtige als in der Heimath. Aber das Zurechtbringen so mancher Millionen von Verrückten, die für ihr Wahnbild leben und sterben wollen und die bloß Zwang Genesens fähig machen kann, steht hinfort bei überhand genommener Krankheit nur mit angemessener Heereskraft zu versuchen, und ein gekrönter Ehrlüsterner Skandinaviens, von größerem Muthe als Mitteln, schickt sich an dem unterdrückten Standesgenossen Luft zu machen, doch im Begriffe es zu wagen schenkt er noch seine Gegenwart einer Tanzgesellschaft. — Man sucht so gerne Erholung von ernsthaften Geschäften in sanftern Freudengenüssen!

Melpomene.

O hört! ein Schuß fällt in der Versammlung — sie wird zu Getümmel! — Er ist nicht mehr, der andere zu retten gedenkt! — Ein unedler Meuchelmord bringt mir im fürchterlichen Trauer-Lustspiele — wie Thalia es gerne haben will — das erste Schlachtopfer solcher

*) Senat.

**) Siehe Jahrgang 1793 Abschnitt VII.

Größe, wenngleich ihm schon vorangegangen sind Tausende von Geringeren, die meine Schaubühne verschmäht. — Mit dessen Leben gehen seine Entwürfe dahin. Der minderjährige Sohn und Erbe desselben kann sie nicht vollführen. Er wächst nur heran dir, Thalia, durch Thorheiten zu huldigen, und die Gräuel der Auftritte seiner Zeit mit Lächerlichem zu würzen.

Mnemosyne.

Doch seht! Welche mäßige Heerhaufen anderer Kriegsleute des Auslandes eilen nun von Osten her den westlichen Grenzstrom herüber gegen die Millionen von Rasenden nach der im Blute badenden Hauptstadt?

Thalia.

Es sind die des ersten und zweiten Germanen, dieser zweien mächtigsten Volkschaftshäuptern der Nachbarschaft, welche versehen mit mehr als hinlänglichen Mitteln den Zweck zu erreichen, deren gerade nur so viel anwenden, als genug ist ihn zu verfehlen. Volkschafthäupter, ewige Nebenbuhler um mehr als einen Preis! jetzt sich selbst täuschend über die Möglichkeit der Dauer eines aufrichtigen Einverständnisses unter ihnen, und von welchen der Eine, nicht frei von ichsüchtigen Hintergedanken bei der gemeinen Sache, das Werk seinen Dienern überläßt! Der Andere aber, starkherzig gegen den Feind, schwach wider Frauenreiz, zieht an der Spitze seiner Schaaren selbst dahin. Eigennützige Zwecke hat er keine, und wer kann seine Absichten tadeln, den Untergehenden retten, Ruhm erwerben, den Schönen aber gefallen zu wollen?

Lenken sollte die Heerfahrt sein Verwandter, ihm gleich von dieser Seite und schon berühmt durch frühere Waffenthaten, aber unbewidmet mit der Gabe, unter einem Obern sich stets auf der ihm gebührenden Höhe zu zeigen, daher hatte derselbe geschehen lassen, was verhütet werden mußte, und auf sich genommen, welches abzulehnen er ihm selbst schuldig gewesen wäre. Man läßt ihn auch damals noch drohen, wo Drohen schon spöttlich geworden ist, und er nimmt es auf sich, und statt am Heerde des Unwesens als Gebieter zu erscheinen, gelangt man nur dahin in verzerreten Abbildungen, die auf den mancherlei Schaubühnen und Possengerüsten mit äußerster Unwürde verhöhnt werden, über was man sich so stolz vermessen hatte und nicht vollbringt. Apollo entscheide, Melpomene, was davon dir oder mir, was beiden Zugehörigen seiner neuen Gesellschafterinnen zukomme.

Mnemosyne.

Wie bald folgt nicht auf das Spottgetobe — und ohne vielleicht beim Großhaufen gleiche Theilnahme zu erregen — der schreckliche, der empörende Auftritt vom Verurtheilen des obersten Volkschaftrichters durch freche Mörder im Richterkleide? Todesstrafe der Uebelthäter wird zugedacht dem Unschuldigen, den sein Gemüth mehr als der Scepter ehrt; Untergang dem, der ihn würde vertheidigen wollen. Die Schandthat sollte ihren Gipfel erreichen, aber auch die Tugend hierbei zeigen, was sie mitten in den Stürmen des Lasters und unter den schlagfertigen Mordwerkzeugen lebensgieriger Bösewichte ist.

Ein Gerechter, dessen Herz sie erfüllt, der gewisser ist des eignen Verderbens als der Rettung des Unterdrückten, tritt auf als Fürsprecher desselben. Umsonst bleibt das Wagen, bestätigt

wird die Ahnung von was er für sich selbst erwartete, vollzogen das Richterspruch seyn sollende Mördergebot! dahin ist der erhabene Fortsetzer einer langen Reihe von gekrönten Häuptern seiner Voráltern! Dahin sind gleich ihm die theuersten Seinigen. Ein einiges von solchen Schlachtopfern wäre hinreichend gewesen das Trauerstück zu beschließen. Alle zusammen sollten bloß zum Knoten davon gedeihen und ihr Fall die Erde erschüttern, doch mit ihrem Andenken wird auch das vom für sie sterbenden Vertheidiger unvergänglich bleiben, das Leiden der einen, die Großmuth des andern, der immerwährende Gegenstand des bedauernvollesten Verehrens seyn und ihr, denen es nicht gegeben ist, der Tugend um ihrer selbst willen unerschrocken anzuhängen, werdet erfordernden Falles wenigstens aus Eitelkeit für die Göttliche unsterblich wie er durch sie. Würdiger der Verhandlungen Melpomenens war nie ein Stoff wie dieser.

Melpomene.

Nein! und ich vergehe darüber vor Schmerz. Ihr Rasende, über deren Tollheit die spätesten Urenkel sich noch schämen werden, weinet, wenn eure Wuth das Weinen zuläßt, weinet minderbethörte Verwirrete, falls die Quelle euerer Thränen noch nicht erschöpft ist durch das, was ihr sehet und höret. Größere Ursachen sie zu vergießen gab es nie als jetzt, da endlich eure sich selbst und euch täuschende Weisheitlinge solch ein Unglück über euer Vaterland herbeigeschrieben oder geplaudert haben, das nach der scheußlichsten Folge von Schandthaten auf Schandthaten ein Tiger in Menschengestalt, leer von andern Gaben als die erbarmungslos zu würgen, den Platz der sanftmüthigen Hingerichteten erhascht und das Leben, die Habe jedes Einzellings der großzähligen, der mittelreichen Volkschaft, so wie sie selbst dem Scheusale zu Gebote steht.

Mnemosyne.

Leider, und das während den Helfenwollenden der Ausländе um ihn mit Vortheil zu bekämpfen seine blutige Gewalt noch abgeht, oder Denkart sie verhindert ihm durch gleichen Mißbrauch ihres Könnens einzeln noch zu widerstehen. Einzelne sind schon aus diesem Grunde, auch die Mächtigsten von ihnen an Streitkräften bei weitem ärmer als er, und was Bündnisse leisten könnten, wird durch Mißhelligkeiten zu Nichts.

Zwar ist ihnen endlich beigetreten der König des Inselreiches Gebieter, der Meere und des Kaufhandels, und hierdurch der Schatzmeister des Festlandes, das seinem Golde oft auch sonst dienstbar, oft verwickelt wurde in Kriege, die es nichts angiengen. Allein bloß die Zahl der Verbündeten gegen das Ungeheuer hat sich vermehrt, Willens-Einheit nicht, und Köpfe am rechten Orte unter den rechten Umständen mangeln den Hunderttausenden jener Arme. Umsonst begünstigten das Bestreben, Aufstände von unwandelbaren Königsfreunden oder enttäuschten Freiheitsthoren. Keinem von solchen Sachgenossen, deren einige sich bald wieder von den andern trennen, ist es beschieden die Rasenden zu heilen, oder die anfangende Genesung zu befördern. Denn begannen gleich Büttel an ihnen zu Aerzten zu werden, wie Aerzte manchmal zu Bütteln an sonst Kranken, so war es doch nur vorläufig, bis das Verhängniß dem unübertrefflichen Meister in dieser Heilkunde die Stunde seines Erscheinens schlagen ließ, damit er das Ueber-

triebene der Bürgerblutlässe abstellen und den davon entkräfteten Leidenden durch zweckdienlichere Mittel wieder aufhelfen sollte.

In diesen schwarzen Tagen, wo auf die häßlichsten Begehungen der ihnen gebührende Lohn nicht immer so bald, als man es wünschte, eintrat, ist es zu verwundern, daß die Menge der Weisheiteler und Wißlinge verführt durch unreife Aufklärung, bestärkt in ihrem Wahn durch was man begieng, ohne dafür von einer übermenschlichen Hand sichtbar geahndet zu werden, sich öffentlich für Gottesleugner ausgaben? aber ist es nicht noch anstößiger, daß der allgewaltige Unmensch, der am mehrsten durch die Tausende seiner straffrei begangenen Missethaten gegen das Daseyn einer nach Verdienst lohnenden Gottheit zu zeugen schien, befohlen habe sie wieder zu erkennen?

Thalia.

Und der Possenaufzug, wo der abscheulichste aller Bösewichter mit einem Blumenstrauß in der blutigen Hand vor der auf einer weiten Ebene sich zu versammeln entbotenen Volksmenge von einer Gypsbühne herab den Hohenpriester gaukelte, ist es nicht frecher für meine Bühne gehörender Spott statt Ehrfurchts-Ausdruck.

Mnemosyne.

Voll ist endlich das Maaß des Begehers der Missethaten. Neue Todesurtheile anzukündigen tritt er in den Versammlungs-Saal der Gaukelobrigkeit. Alles zittert. Ein Jeder erwartet den Mordknechten genannt zu werden. Die Verzweiflung macht auch Feige kühn. Schlauere Büttel *), die er glaubte mit einem Worte zu vernichten, springen gegen ihn auf. Das Ungeheuer fällt. Sein Untergang ist scheußlich wie dessen Gewaltherrschaft gewesen war, und zeigt, daß dem Gebieter vom Schicksale der Sterblichen nicht immer die Strafloßigkeit begangener Verbrechen vorzuwerfen sey.

Melpomene.

Der Bösewicht war so empörend scheußlich und niederträchtig dabei, daß wenn etwa jemand meiner Sophoklen sich nicht entblödete dessen Fall auf meine Bühne zu bringen, ich mich im Voraus gegen die Meinung verwahre, er thäte es nach meinem Einflusse.

Mnemosyne.

Bei jener hirnsiechen Volkschaft aber wollen die Nachfolger des Ungeheuers durch größere Gelindigkeit mehr Gunst erwerben, ohne vielleicht im Grunde viel besser zu seyn, als er es war, aber indem sie diesen Zweck verfehlen, gehen dagegen mit der Furcht auch die bisherigen Anstrengungen dahin. Eifersucht der Nebenbuhler um Gewalt vernichtet nothwendige Willenseinheit. Die auswärtigen Widersacher fangen nun an eine furchtbare Oberhand zu bekommen; das Vaterland kommt in Gefahr unterjocht, statt geheilet zu werden.

Aber welch ein junger Krieger tritt bei der großen Schauverhandlung dort noch zu rechter Zeit aus dem Chaos des Großhaufens — doch nicht aus den Hefen desselben — unter die Rollen-

*) Tallien hatte sich zuvor unter ihnen berühmt gemacht.

ſpieler hervor? Schon deſſen Erſcheinung gebietet Schrecken den Gegnern, Zuverſicht den Anhängern, Ruhe den Hirnſiechen. Rolands Degen — um nicht mit griechiſchen Achillen unlängſtige Rohlinge zu vergleichen — Rolands Degen blitzt in ſeiner Rechten; am linken Arme ſtrahlt ein Schwarzkünſtler-Schild tödtliche Betäubung auf die Feinde hinab: noch verbirgt ſein Buſen eine beſchrieene Fürſtenlehre — das Florentiniſche Handbuch für Gewalthaber. — Ihn würde das Mittelalter als den verwegenſten Ritter betrachtet, und in der Geſtalt ſeines erſten Knappen oder Waffenträgers das Glück ſelbſt verſteckt geglaubt haben. Er iſt es endlich, der wahre Held des Stücks, der Mann des Verhängniſſes, ſich ſelbſt bewußt der Ueberlegenheit ſeiner Gaben, und der Geſchicklichkeit, die durch jene drei Zauberworte — Freiheit — Gleichheit — Menſchenrechte — zu reißenden Thieren Verwünſchten wieder zurecht zu bringen. Sechszehn Jahrhunderte zuvor hatte ihn bereits Jemand geſchildert, indem er von einem Andern ſagt: daß dieſer glaubte nichts gethan zu haben, während noch etwas zu thun wäre*).

Sein Wuchs iſt der längſten keiner. Rieſenmäßig aber ſcheinen bei ihm die Vorzüge des Verſtandes; nicht ſo bis hierhin die allen Menſchen mehr oder weniger anklebenden Fehler — entweder hatte er keinen dieſer Art, oder wußte ſie noch zu verhehlen. — Größere Sünder gegen die alltägliche Pflichtenlehre als er bis hierhin — ſo viel man wußte — gab es von jeher unter den Herrſchaftlüſternen, opfernd der wideralltäglichen oder hingeriſſen von ihrer eignen Argheit. Ihm ſtehen noch keine von denen ſchreienden, in der Umkehr begangenen Greuelthaten vorzuwerfen. Als ſie verübt wurden war für ihn die Zeit, ausgezeichnet zu wirken, noch nicht gekommen. Rieſenmäßig aber ſind ſchon deſſen erſte Vollbringungen wie ſeine Entwürfe. In dieſer Art verzwergte ſich bald Alles gegen ihn. Zuvor hatte Mittelmäßigkeit — wie mehrmals beim Abſeyn wahrer Größe — auf beiden Gegnerſeiten hier und dort einen Namen erlangt; jetzt ließ alles gegen ihn noch kleiner als es war; bald konnte derſelbe vor den Thoren der am Iſter liegenden Hauptſtadt eines der vornehmſten Mitglieder des Gegenbundes der Feinde, es zwingen davon abzugehn, harte Bedingungen anzunehmen und der Sieger würde in jener des Inſulreichs vielleicht eben ſo ſchnell Geſetze vorgeſchrieben haben, wäre es nicht umfloſſen, oder er ſchon ſtärker zu Waſſer geweſen.

Aber nichts iſt dem Kühnſten zu kühn, und um die Schwierigkeit zu beſeitigen zieht er denn nicht hin, den Uebergang zur Tameſis am Ganges durch die Ebene des Nils zu ſuchen? gedeihet derſelbe gleich anfangs hier nicht als Sieger zum Wetteifern des Makedoniers, welcher daſelbſt der Welt, die er zu erobern gedachte, eine Hauptſtadt ſeines Namens und für ihren Kaufhandel einen noch heute berühmten Stapelort gründete? Nicht zum Rächer der Schmach des heiligen Franken, der ſich vor faſt ſechs Jahrhunderten mit ſeinem ganzen Heere andächtiger Schwärmer von anders glaubenden Schwärmern fangen ließ.

Zwar blieb der verwegene Heerzug eine jugendliche Uebereilung, die Zweck und Mittel unberechnet läßt, und worauf du, Thalia, nicht ohne Anſprüche biſt. Er hat keine Schiffsmacht,

*) Nil actum credens quum quid superesset agendum. Luc. pharsal. lib. II. V. 657.

gewachsen der feindlichen, diese lauert auf sein Auslaufen und doch läuft er aus und doch steht Glück, sein Waffenträger, ihm bei unbegegnet zu landen. Aber auch dieser kann nicht verhindern, daß die leere Flotte nicht eingeholt und verbrannt werde. Von vorne widersteht dem Helden nichts, aber abgeschnitten von aller Hülfe durch den Verlust seiner Seemacht, zieht sich hinter ihm ein Unglück auf, das ihm und seinem Heere droht, was dem heiligen Franken widerfuhr, aber die überredete Unternehmung ist doch nicht leer von Größe, und, Melpomene, Alles Große gehört für dich. Kleinheit begleitete auch nicht den Fehler während der Abwesenheit seiner Anhangschaft, in der Heimath dem Ueberwältigen ihrer Gegner blos zu lassen, die auswärtigen Feinde beherzter gemacht, der Verlust des herrlichen Ausonien — das der Germane Welschland heißt — herbeigebracht und das Vaterland in Gefahr versetzt zu haben, auch bei den zuvor vor ihm eingeleiteten Friedensversuchen den Kürzern zu ziehen, während derselbe Lorbeerblumen ohne Früchte sammelte bei jenen der Zeit trotzenden Gräbern vorlängst dahin gegangener Könige und bei der später dahin gebrachten Asche eines Eroberers, dessen Nachruhm er sich vorgesetzt hat zu erkämpfen. Welche Erinnerungen für einen so fühlenden!

Aber, o der Gräuelthat! bei jenem vergeblichen Friedenswerke, wovor selbst Wilde zurückschaudern würden!!! Ihn, jenen unlängst Besiegten, Ihn, den sonst edeldenkenden German am Ister verleiten Geschäftmanne, die zum völligen Schlusse des ihm vom Ueberwinder geschenkten Frieden abgeschickten Botschafter, trotz dem Völkerrechte ohne Noth wie ohne Klugheit durch eine seiner Schaaren ermorden zu lassen und schmählich zu besudeln mit diesem Schandflecken eine Volkschaft, deren Geschichte vielleicht reiner von solchen scheußlichen Handlungen als die der andern ist, vielleicht sind deren in ihrer Art nur vorzuwerfen dem nämlichen Hofe jener Volkschaft, der zeitig mit ausländischen Besitzungen empfänglich für fremde Verfahrungsart wurde. Solche Abscheulichkeit, Melpomene, hat, so weit mein Erinnern reicht, deine Schaubühne noch nicht dargestellt.

Melpomene.

Für diese ist das Werk der Finsterniß eines sonst fast unbekannten Rathgebers allzu entblößt von Erhabenheit.

Mnemosyne.

Auf Afrika und Asiens Grenzen sich länger über den wahren Weg seiner höheren Emporkunft zu täuschen vergönnte das Glück dem Günstlinge nicht. Aber wie von jenseits der See ohne Schiffsmacht mitten durch den Wirkungskreis der feindlichen zu kommen? Wie nicht von Lauernden aufgefangen zu werden, wenn man es wagte sich ihnen einzeln zu entstehlen? Muth hat er dafür und keine der Bedenklichkeit, wie die welche den heiligen Franken abhielt sich ohne sein Heer zu retten. Fürs Uebrige sorgt Glück, dessen Waffenträger. So erreicht derselbe gleichsam durch ein Wunderwerk die heimathliche Küste, eilt auf den Wink seiner Anhangschaft nach der zwietrachtvollen Hauptstadt, setzt sich an die Stelle der bisherigen Obrigkeit, die er umwandelt und zu einem ihrer drei neuerschaffenen Vorsteher wird ohne dem Namen nach anfangs mehr zu scheinen als der erste unter Gleichen. Aber seine ermächtigte Gewalt ist bald solche, daß im Augenblicke, wo ihm an jener Zunft seiner Gaukelgebieter oder an den beiden Schaugenossen ekeln

wird, sie zu dessen Füßen liegen, und indem er das Reich der Pharaonen nebst dem dort verlassenen Heere eingebüßt, gewinnt derselbe jenes der Merowinger.

Zwang, dem nicht auszuweichen steht, oder täuschende Zusagen, denen man glaubt, entreißen oder entlocken die Waffen den aufgestandenen Anhängern der alten Verfassungen oder denen der neueren Grillen. Durch solche Heilungsmittel kehrt Besonnenheit wieder bei den wüthenden und mäßigen Freiheitsthoren oder Unfugstiftern. Bei den über die Posse der Geburt sich Anfeindenden die Ahnenstolzen und Ahnenbeneidern. — Bei den zu raschen Gottleugnern, Ausgearteten, Wißlingen und den frommen Verfolgern des Nächsten um Gottes willen. Zugleich wachete der große Arzt, um Rückfällen vorzubeugen, über die pünktliche Befolgung des vorgeschriebenen Lebenswandels; geheilt werden Alle, oder außer Stand gesetzt schaden zu können.

Cosi allegro fanciul, porgiamo aspersi
Di soavi licor gli orli del vaso
Succhi amari, ingannato in tanto ei beve
Et d'ell' inganno sua vita ricieve.*)

So endigt sich das erste Jahrzehend des Unheils — der erste Aufzug des Trauerspiels — mit der Gelangung seines Helden auf die ihm vom Verhängnisse beschiedene Stelle, welche ihm der Erde furchtbar macht. Herrlich ist bis hierhin das Licht von fast unverdunkelter Helle, worin der Held des Stückes sich bis zum Ende des ersten Aufzuges gezeigt hat. Und wie sehr ist zu bedauern, daß im 2ten dieser junge Kriegsmann — Emporkömmling — gleichsam überladen von vermehrtem Waffenruhm mit erweiterter Macht sich gleich hassenswürdig wie erhaben darstellt, und daß es über ihn verhängt ist sich noch am Schlusse desselben von seiner Höhe zur schreiendsten Mordthat bei kaltem Blute an alltäglichen Menschen, die ihm nicht im Wege waren, herabzulassen. Aber nach jenem gelangte der Held des Stückes auf seine rechte Stelle. Wie steht es nun um die Zwölfheit der Oberhäupter von den übrigen Reichen dieses Erdtheils, unter denen an Willenseinheit schwerlich zu denken ist, kein Einzelner mehr an Macht ihm zu vergleichen bleibt, keiner an Kriegergabe beikömmt. Fünfe davon wirklich verrückt, und die andern vielleicht nicht alle sehr klug sind?

Klug oder nicht, besteht ihre ganze Zahl aus dem Beherrscher des Inselreiches, dem man knieet, doch widersteht, die Hände küßt, aber sie ihm bindet, der oft die andern Fürsten des Festlandes durch seine goldene Triebfeder für sich thätig macht oder unthätig unterhält, und der hierdurch ersetzt, was andern mehr als ihm an Menschenmenge zusteht. Der Volkschaft desselben und der des glücklichen Emporkömmlings, der ihren Wahnwitz heilt, scheint das Verhängniß die ersten Rollen im gegenwärtigen Trauerspiele, allen Uebrigen nur untergeordneten bestimmt zu

*) Unkundigen der Sprache des unübertrefflichen Dichters Ausonius dient man mit dieser anspruchlosen Uebersetzung obiger Stelle:

So reichen wir dem kranken Kinde
Den süßen Rand des Bechers dar.
Getäuscht trinkt es den Saft der bittern Fieberrinde
Und ein Betrug entreißt sein Leben der Gefahr.

haben, weil die eine durch Kaufhandel mehr als sonst keine, die andere durch Rauben bereichert wird, Krieg aber Geld erfordert, seys, daß man mächtige Gegner unterwerfen oder von ihnen nicht unterjocht werden wollte.

Die Uebrigen sind der gewaltige Ueberkönig von Scythien, dessen stets noch wachsendes Reich immer mehr Aussichten für Eroberung überkommen haben würde, wäre jenes Erz hier weniger selten, oder hätte diese Macht vielleicht nicht die schon erlangten Kräfte zu früh gemißbraucht. — Nebst ihm der Gebieter am Ister, Germaniens Ueberkönig, und außer demselben in diesem großen Lande noch ein gekröntes Haupt, doch ein nicht völlig so wichtiges, nämlich das vom zweiten Germanen-Könige der Gegend des Bernsteineridans, die beide auch unter die ersten Mächte des Erdtheils gezählt werden, der eine durch seine größere Kraft, der andere durch Kunst die mindere zu gebrauchen, doch ist es nicht mehr eben der Fürst, welcher den hingerichteten König Keltiens umsonst zu retten suchte, sondern dessen Sohn. — Dann folgt der Ueberkönig von Byzanz, der ihnen bloß an klugen Einrichtungen nicht beikömmt. — Eben so in der überpyrenäischen Halbinsel der König von Iberien, dessen Bergwerk jenseit des atlantischen Meeres seit mehr als zwei Jahrhunderten fast die ganze Erde mit Gold und Silber versieht, schlechte Verwaltung aber es ihm fehlen läßt. — Die Königin von Lusitanien, das zweite Reich jener Halbinsel, und die beiden Könige in der ausonischen oder überalpischen nebst denen der cimbrischen und skandinavischen waren einander beinahe gleich an Stärke, verhielten sich aber einzeln zu einem von jenen kaum wie eins zu sechs. Zu ihrer Reihe gehört der neue ihnen vom Manne des Verhängnisses beigeschaffene Schaukönig von Hetrurien nur dem Namen nach.

Wirklich verrückt von jener Zwölfheit sind alle drei Gebieter des höchsten Norden. Hier äußert der gewaltige Scythe wechselsweise furchtbaren Wahnwitz und gefährliche Vernunft; man erräth nicht immer, welche von seinen Launen, Thränen zu vergießen oder zu lachen, zwingen werde. Gleich ihm der mittlerweile nach dem Meuchelmorde seines Vaters volljährig gewordene Skandinave, nur schwächer, vielleicht weil minder mächtig. Blödsinnig war der Cimber und allzu ununterbrochen, um noch selbst herrschen zu können. So die südliche Lusitanerin, deren Sohn ihr Reichsverweser ist, und wiederkehrende Anwandlungen vom nämlichen Uebel hinderten den Beherrscher des Insulreichs stets zu bleiben, was er sonst gewesen seyn würde, vergebens aber würde die Natur mit ihrer herrlichsten Gabe freigebig gegen den Byzantinen seyn; verdammt zu ewiger Unwissenheit in seiner Weiberburg bleibt er als Fürst den Blödsinnigen beizuzählen, wer aber von den unverrückten Uebrigen die weisesten sind, das mögen sie wie andere Vorzugsstreite unter sich selbst ausmachen oder unentschieden bleiben lassen.

Vorhanden ist nicht mehr das große Gemeinwesen Sarmatiens, wo Königthum und Volksherrschaft dem Ansehen nach mit einander verbunden, doch ihr Widerstreben es so lange in Ohnmacht liegen ließ, bis habsüchtige Nachbarn — und selten sind es Nachbarn nicht — ihm vor Kurzem ein Ende machten. Noch überlebt es sein enthroneter König, aber ein Haupt ohne Glieder, und diese ohne jenes sind von fast gleicher Wichtigkeit. Der Untergang jenes Gemeinwesens schien ohne Bezug auf das laufende Trauerspiel und doch lag es in den noch unerrathe-

nen Beſchlüſſen des Verhängniſſes, daß er mit dazu beitragen ſollte, dem Helden des Stücks die ihm beſtimmte Laufbahn verebnen zu helfen.

Außer jenen Trägern der europäiſchen Krone pranget ſogar mit noch dreien der ohnmächtige Nachfolger einſt allgewaltiger Vorfahren, welche ſich durch kluges Benutzen herbeigekünſtelter Meinungen als Hoheprieſter zu Königen der Könige hinaufgeſchlichen hatten. Man vergönnt ihm hin und wieder noch den alten Platz aus Gewohnheit, die oft länger als ihre Urſache beſteht, aber Meinung war endlich durch Meinung überwältigt worden, und jetzt, da neue Unterwürfigkeit von einer andern Art wiederum die Häupter der Völker zu bedrohen ſcheint, iſt ihm beinahe nirgends mehr weſentliches Können übrig geblieben als dem Könige Klotz unter den Fröſchen zur Zeit, wo belangweilet durch ihre Vorſtellungen gegen denſelben Zeus ihnen den Storch dafür gab, aber es giebt Rückfälle bei Meinungsſeuchen wie bei andern Krankheiten, und jedes Ueberbleibſel davon kann — gleich dem Feuerfünklein — unter gewiſſen Umſtänden ſehr wirkſam werden. Geringe war die Macht des Meinungsreiches geworden, und doch giebt die unbezwingliche Sinnesfeſtigkeit ſeines jetzigen Oberhauptes dem Manne des Verhängniſſes mehr zu ſchaffen als die wenigſten der andern Fürſten.

Etwas bevor dieſer Held des Stücks ſeine Rolle zu ſpielen begann, geboten noch über die drei damals wichtigſten jener Reiche — außer dem jetzt ſeinigen — ein Mann, zwei Frauen mit ſeltenen, doch nach Unterſchied ihres Geſchlechts, verſchiedenen Eigenſchaften, der eine verſtand ſich ohne Rathgeber zu behelfen, die Andern wußten ſie zu wählen, zu benutzen, zu lenken. Die eine der Fürſtinnen ſtarb erſt, da der Held des Stücks ſchon Schlachten gewonnen hatte, alle hätten noch leben können, und wäre hierbei der zwar ſeltene, doch nicht unerhörte Fall eingetreten, daß ihr Alter auch noch die ſie ſonſt auszeichnenden Geiſteskräfte begleiteten, wer kann ſagen, welche andere Sachwendung hieraus erfolgt ſeyn würde? Sollte es nicht ſcheinen, das Verhängniß habe dem Manne, ſeinem Werkzeuge für große Umwälzungen, das Gelangen zu der ihm beſtimmten Höhe auch dadurch erleichtern wollen, daß jene nicht mehr waren?

Als er ſich zum Herrn der großen durch Thoren und Tückeler zerrütteten Volkſchaft, ſie aber furchtbarer als jemals macht, ſtehen wider dieſelbe wirklich in Waffen der Inſelkönig mit dem ihm anhängenden Verweſer Luſitaniens, die beiden Auſonen *), der Scythe, der Byzantine, der erſte Germane, zugleich auch Oberhaupt — aber kein unumſchränktes — des ganzen Gemeinweſens ſeiner vielherriſchen Volkſchaft, immer ruhig geblieben war nur der Cimber, aber dem Geſammtbund hatten wieder entſagt der zweite Germane nebſt dem Iberer, furchtbar blieb demohngeachtet die Verbindung von Seiten der Mittel und deren neuliches Waffenglück — während der jugendliche Unbeſonnene die Seine, den Iſter, den auſoniſchen Eridan über den Nil vergaß — ſchien auch zu vermelden, daß ihm nicht alle ſonſtige Erforderniſſe ganz abgiengen.

Was wird jetzt dawider zu thun ſtehen? Was! Er betäubt die Gegner durch die Kraft ſeines Arms, ſchlägt ihre ihm nicht beikommenden Feldherrn, benutzt jede Gunſt des Glücks, ſeines

*) Der Hierſchreibende weiß wohl, daß man Auſonier, Germanier u. ſ. w. ſagt, aber Auſone, Germane ſcheint ihm ſanfter auszuſprechen.

Kriegsgefährten und Mißstimmung, diese ewige Widersacherin aller Bündnisse, hat ihm das Werk erleichtert. Schon zu oft war seine Ueberlegenheit im Herrschen auch durch die Kunst zu trennen bewiesen worden, jetzt vollendet eine leichte Zuvorkommenheit ihm den ohnehin mit dem Inselkönige und ersten Germanen gleich unzufriedenen Scythen aus seinem ärgsten Feinde zum eifrigsten Ergebenen zu machen. Dauert aber die Laune dieser neuen Freundschaft, sollte die Geschichte Roms unter Cäsars Neffen und Antonius nicht dieser neuzeitigen Welt das Schicksal der römischen weissagen!

Doch er fällt, der furchtbare Thor, ein Schlachtopfer des von ihm verbreiteten Schreckens. Beschränktere Fürsten als er sind sicherer vor seinem Schicksale. Er fällt durch die Hand seiner vornehmsten Reichsbeamten als Warnung für Gewaltmißbrauch, aber die grenzenlosen Entwürfe jenes Klugen nehmen hiermit kein Ende, nur eine andere Wendung.

Die Siege und Eroberungen desselben schreckten die feindlichen Könige den einen nach dem andern vom Kriege wider ihn ab, der erste Germane schätzt sich glücklich einen leidlichen Frieden und das Nichtrügen des Botschaftermordes zu erlangen. Der Inselkönig, welcher als Gebieter aller Meere ihnen jenseits die wichtigsten Eroberungen gemacht und nichts so sehr als einen übereilten Frieden zu fürchten hatte, läßt sich verleiten seine höchst wichtigen, durch die größte Anstrengung gemachte Eroberungen dahin zu geben, da der Gegner verheißt einem Paare der von ihm unterjochten Gemeinwesen — Batavien, Helvetien — die vorige Selbstständigkeit und Verfassung wieder zu gönnen, aber das florentinische Fürstenhandbuch blieb nicht mehr in seinem Busen versteckt, die Verheißungen sollten nur scheinen erfüllt zu werden. Er ließ jenen in der That den Schatten von beiden und behielt sie dem Wesen nach in der Zahl seiner Landpflegen.

Thalia.

Für Hexenmeister bewiesen sich dabei die Geschäftführer des Inselkönigs nicht, sie wären es nur wie die, wovon man unlängst noch glaubte, daß ihnen ihr angeblicher Verführer, um erfordernden Falles die Schwimmprobe mit Ehren zu bestehen, Stangen von Eisen verhieß und hohnlachend Nähnadeln dafür brachte.

Mnemosyne.

Friede jetzt überall, nur der betrüglichsten einer. Preis gegeben ist Europa den Friedenstücken des Gefährlichen. Preis gegeben für seine Zwecke sind unter andern im vielherrischen Germanien die Kleineren den Größeren *).

Thalia.

So werden Mäuse von Wieseln gefressen, diese von Füchsen, der Wolf lauert auf beide und dieses Alles, ohne daß Beispiele warnen.

Mnemosyne.

Allgewalt ist schon die Frucht überlegener Gaben, beigestanden von Glück, aber noch liegt in Trümmern der Thron, den Rasende gestürzt hatten. Werde wieder, spricht der Mann des

*) Vitzthümer- und Reichs-Ritterschaft.

Verhängniſſes, doch ohne die alten Ueberreſte deiner weiland zeitlichen Feſſeln, und da ſteht auf das Schöpferwort der allgewaltige neue!!! Gleich unbeſchränkt gieng aus Roms Bürgerkriegen der Thron von ſeinen Cäſarn hervor, erwünſcht dem Unterthanen während der Herrſchaft eines Auguſtus, oder der von ſeinen ſpäteren Nachfolgern, der Titus, der Trajane, der Antonine, ſchrecklich unter Neronen, Karakallen, Heliogabalen, doch nicht ſchrecklicher wie ein Janhagelreich im Aufruhr. Schwer iſt hierunter die Wahl, leichter würde ſie ſeyn, wäre nicht bloß nur für kluge Fürſten die Bemerkung unverloren, daß Auguſt, Titus, Trajan, die Antonine den Tod der Natur geſegnet, verehrt von Gegenwart und Zukunft ſtarben, hingegen Nerone, Karakalla, Heliogabale den verdienten Tod von Verbrecher fanden, deren Andenken ſcheußlich bleibt der Nachwelt, wie ſie es den Zeitverwandten geweſen waren.

Melpomene.

Für wen die Schöpfung? Wäre es etwa um ſie dem rechtmäßigen Erben wieder abzutreten, wie viel mehr würde ihr Vollbringer ſeinen Namen noch verewigen auf meinen Bühnen, bis ans Ende der Erden als ein Muſter von Großmuth vorgeſtellt werden.

Thalia.

Welche Frage? Für wen anders als für den Schöpfer ſelbſt? Denn außer daß der Reiz zu ſtark iſt für Weſen die nicht ſeyn ſollten, wie man ſich heute Engel denkt, ſteht es denn jemanden — bei der unter Menſchen ſo ſeltenen Erkenntlichkeit — zu verargen ſich nicht der Gefahr ausſetzen zu wollen, das Schlachtopfer des Undanks oder des Argwohns zu werden von wiedereingeſetzten Erben, die ihrerſeits glauben können, daß ihr eignes Heil auf Undank beruhe?

Mnemoſyne.

Noch wallet ihm Liebe wie Verehrung wenigſtens aus einem gewiſſen Abſtande entgegen — man liebt ſo gerne, was man bewundert, was über Wetteifer erhaben iſt — und bis hierhin hatte das Glück nicht aufgehört vom Ruhme ſeines Günſtlings die bei Bürgerkriegen ſo ſchwer zu vermeidenden Flecken abzuwenden. Mögte es doch bei dieſer großen Gelegenheit auch über ihn gewacht oder er ſelbſt nicht deſſen Obhut durch Uebereilung unkräftig gemacht haben!!!

Grauſamkeit ſchien anfangs ſeine ſeltenen Eigenſchaften nicht zu entehren, wenn vielleicht Härte ſich dabei ſchon vermeldet hatte. Was in Gefechten vorgeht, iſt allgemeine Schuld, ſie ſteht ihm nicht beſonders zur Laſt zu legen. Noch hatte zwar deſſen Gemüth nicht die ſchwere Probe aushalten müſſen, von was geſchehen ſeyn würde, wenn die Erhaltung des eignen Lebens den Tod eines Nebenbuhlers um Herrſchaft erfordert hätte? und bei ſeiner jetzt überkommenen Macht, vorab bei deſſen großen Gaben läßt ſich dieſer Fall ſchwerlich mehr denken. Die noch vorhandenen Sprößlinge des alten Königsſtammes ſchienen im Auslande ſicher; ohnehin iſt ihre Menge noch zu groß, als daß es für den Vorenthalter ihres Erbtheils von Belange ſein könne, ob deren einer mehr oder weniger übrig bliebe oder umkäme, und gefahrlos für ſie ſchienen ihre Zufluchtsorte.

Betrüglicher Anſchein!!! Denn eben hier bereitete ſich ein Auftritt, der auch dem Mitleidigen, welchem dieſe Vorgänge fremde ſind, Thränen entpreßt.

Hier in einem benachbarten Reiche mitten im damit bestehenden Frieden sucht einer dieser Fürsten das Gefühl über die Mißgeschicke seines Hauses im Umgange mit einer Verwandtin, seiner Herzensfreundin — vielleicht seiner Geliebte — zu mildern *). Das Völkerrecht flößt ihm mehr Zuversicht als die Gewalt Besorgniß ein, und verleitete denselben wahrscheinlich sich weniger zu beobachten als er beobachtet wurde. Zu spät kommt ihm Warnung vom jungen Könige Skandinaviens, der zufällig sich in der Nähe befand. Plötzlich wird er von einem bewaffneten Haufen überfallen, seiner Geliebten entführt. Sie, ahnend den auf ihn wartenden Tod, ungewiß von was ihr selbst vorbestehe, kann nicht abgehalten werden dem Theuren nachzueilen. Leider soll sie den Trost nicht haben mit ihm zu sterben, nur vergönnt man demselben im Augenblicke, der dessen letzter seyn soll, einen sich vom Finger gezogenen Ring — vielleicht das Unterpfand ihrer beabsichteten oder vollzogenen Vermählung — zu überschicken **), dann sieht er dem ihm treffen sollenden Blei mit nicht verbundenen Augen unerschrocken entgegen, doch hätte derselbe nicht stets auch eben so viel Geist als Muth verrathen, vielleicht beweinten ihn noch nicht die Geliebte und der durch Siege bekannte Greis sein Vater, dessen einziger Sohn er war. Vergebener Wunsch! Der Schuß entknallt, vollbracht ist die That.

Melpomene.

Das Herz zerspringt mir vor Rührung. Mehr Worte gestatten meine Thränen nicht.

Thalia.

Schwester, gerecht sind diese, und ihre Veranlassungen würdig den größten deiner Dichter zu begeistern, löblich ist auch der Abscheu des Skandinaven über eine Schandthat, die gleichsam unter seinen Augen ihren Anfang nahm, aber kommt es den scythischen Geschäftsmännern zu dem Manne des Verhängnisses hierüber Namens ihres jungen die Mörder seines Vaters verabscheuenden Herrn öffentliche Vorwürfe zu machen. Ohne zu sehen, daß sie diesem hierdurch die bittersten Gegenerwiederungen zuziehen? der Welt ihre Großen allzu nackend darstellen!!! und gehört solches nicht unter die Thorheiten, worauf meine Ansprüche unbestritten sind.

Mnemosyne.

Leidig aber für die Verehrer des großen Wiederherstellers von jenem Thron, worunter nicht gezählt zu seyn bis hierhin — doch nur bis hierhin fast überall ein Vorwurf war. Leidig fü diese Verehrer ist es, daß die Staffeln des neuen Herrscherstuhles ohne Noth durch solch ein Blut benetzt werden, und hatten seine Waffenthaten ihn als Kriegsmann unter die ersten auf dieser Bahn versetzt, so ließ jene Handlung nicht mehr bezweifeln, welcher Platz demselben von Seiten des Herzens unter den Menschen gebühre.

Daß er im Bewußtseyn der Ueberlegenheit seines Geistes und der hierdurch erlangten Macht sich nicht begnügen kann nur ein König zu werden, da andere für ein Mehreres galten!

*) Der Prinzessin Rohan, Nichte des Cardinals von Straßburg.

**) Diesen Umstand, der vielleicht sonst nicht kund wurde, hat der verewigte Herzog von Braunschweig dem Hierschreibenden aus dem Munde des russischen Botschafters zu Paris, Herrn von Dubril, erzählte.

daß er mit diesen auf gleiche Stuffe tritt, ist seiner würdig, ein zweiter Platz geziemet nicht dem Manne erster Größe, der alles vermag, und er legt der Krone, die er sich feierlich aufsetzt, — wer kann es hindern — die Würden der von den Ueberkönigen bei, vielleicht nun erst entwickelte sich bei ihm völlig der riesenmäßige Gedanke, den das Gefühl von seiner Kraft ihm bis dahin nur noch dunkel fassend machte, nämlich dieser, sich die Erde so weit es gienge zu unterwerfen und ihr neue Gesetze zu geben.

Melpomene, jene erhabene Verhandlung war allzu geziemend dem Helden des Stückes, um niedriger als auf dem Stelzenschuh *) ins Auge gefaßt zu werden, aber Thalia wird sich hierüber durch ein nach ihrer Art entworfenes Seitenstück hergeholt von der andern Halbkugel des Erdenrunds zu trösten wissen, denn nichts ist so herrlich in seiner Art, daß es herabzuwürdigen nicht wäre versucht worden, man hat ja Meisterstücke der epischen Dichtkunst **) in mehr als einer Sprache durch Spottverkleidungen entstellen gesehen, und während diesseit des Weltmeeres ein großer Kriegsmann sich empor schwingt auf Stufen, wozu keine Geburt, aber mehr als sie die Ueberlegenheit des Geistes ihn eignet, während er sich herabläßt bei seiner überkommenen Größe das Spielzeug der Könige oder Ueberkönige — eine Krone — noch etwas für sich zu halten, giengen damit jenseit lächerliche Verzerrungen vor unter einem Gesindel, dem noch der Stock bekannter als ein Scepter war.

Dort in einem großen Eilande, das theils an Iberien, theils dem Reiche des bewunderten Emporkömmling gehörte und wo viele Tausende von schwarzen in einem andern Erdtheile erkaufter Sclaven für die Entbehrlichkeiten der übrigen arbeiten müssen, waren diesen die Zauberworte — Freiheit — Gleichheit — Menschenrechte — auch zu Ohren gekommen, hatten dieselben gegen ihre weißen und gelben Herrn aufstehen, sie überwältigen, sie morden gemacht, und Keltiens neuer Ueberkönig sieht sich genöthigt durch Zulassung des jetzt zu einem betrüglichen Frieden hingewiegten Inselkönigs gegen sie ein starkes Heer unter seinem Schwestermanne hinüber zu schicken, nur schickte er es umsonst. Schwert oder Seuche erwarten dasselbe. Es ist mit seinem Feldherrn vernichtet. Das schwarze Gesindel bleibt herrschend. Es will sich den Weißen gleich geberden, so gut es Rohlinge den Gebildeten können. Ihr Anführer nimmt an gleich dem Allgewaltigen, dessen Heer er aufgerieben hat, den Würdenamen eines Ueberkönigs mit dem dabei üblichen Prunke, und wer kann Bürge dafür seyn, daß in diesen Vorgängen nicht Keime für große Umwälzungen liegen. Lange dauerte zwar die Herrlichkeit des schwarzen Ueberkönigs nicht, er wurde vom keltischen Weißen überlistet, nach Keltien geschickt, gegen Zusage verhaftet, heimlich umgebracht, Befehle wie diese gereichen hinfort ihrem Ertheiler zahllos zur Schande, aber die Feldherrn des ermordeten Schwarzen fahren fort sich zu behaupten, und der Verlust dieser wichtigen Besetzung straft den Weißen über die Wortbrüchigkeit, doch ohne ihn zu warnen.

---

*) Kothurnos.

**) Die Aeneis, die Henriade u. s. w.

Thalia.

Dieser hingegen jetzt herabschauend vom höchsten bisher bekannten Gipfel der Ehren, wie konnte derselbe noch lüstern nach geringen Auszeichnungen ohne wesentlichen Vortheil seyn? und wozu der Prunkzug in seine Eroberungen jenseits Gebirgen, die vormaligen Grenzen seines nun darüber hin erweiterten Reiches? warum sich auch hier feierlich aufsetzen den weiland-zeitlichen Hauptschmuck mit einem eisernen Bügel, der seit Jahrhunderten aufgehört hatte eine Zierde zu seyn? Hochschätzung eines Ueberbleibsels aus dem Mittelalter bewegt ihn schwerlich dazu, er hat ja allzu oft seinen Widerwillen gegen Reste von daher verrathen, und bald hernach, da er dem eisernen Bügel zu Ehren einen neuen Ritterorden stiftet, ist bei ihm über berühmte ältere das Urtheil gesprochen.

Mnemosyne.

Das scheinbar Lächerliche verschleiert vielleicht einen klugen Hintergedanken, denn indem der Held des Stückes sich aus Ausonien ein von Keltien unabhängiges Reich ausmittelt, bereitet er sich einen Beistand an jenem wider dieses auf den möglichen Fall, wenn hierin wider ihn Empörungen einträten.

Thalia.

Wenigstens gehört dieses für mich, daß einige Mächte Europas und zwar die wichtigsten über seinen Prunkzug jenseit der Gebirge Anlaß nahmen, den hohen Ernst des laufenden Trauerspiels dadurch zu mildern, daß sie, die da hatten dem Helden desselben den Besitz seiner Eroberungen und noch mehr zugestehen müssen, sich vorsetzten mit ihm zu brechen über den bloßen Namen, worunter er sie besitzen wollte und darüber weil er unterließ zu bemerken, daß einem Sterblichen wie ihm ein aus der Mode gekommener Kopfschmuck weder zur Zierde gereichen, noch eine Ermächtigung von was Andern gehörte mehr Recht hierauf geben könne, und man würde ihrer zu spotten Ursache haben, daß sie vormals das Wesentliche verschmerzten, jetzt aber gegen das Unwesentliche vereinbart zu den Waffen greifen wollten, gereichte ihnen nicht zur Entschuldigung, daß es oft eben so schwer ist einen Gesammtbund rechtzeitig zu treffen als den getroffenen zweckmäßig zu lenken, und daß ihn zu bewirken auch die unerheblichste Gelegenheit bei ihrem Haarbüschel zu erhaschen sey.

Allein verdienten Naturgebrechen nicht Mitleid, wer vermögte des Lautlachens sich zu enthalten, wenn gleichzeitig hiermit unter den Königen dieses Erdtheils, die jetzt alle wider den Weltzerrütterer für einen Mann stehen sollten, einer von ihnen, das Wohl der gemeinen Sache vergessend, seinen weit mächtigern Nachbarn eines feidnen Bandes halber sittenwidrig beschimpft, weil er sich entwürdigt glaubt, daß es dem Helden des Stücks gleich ihm unbedeutenden Nebenspieler war geschenkt worden, und wem thut es nicht leid, daß Umstände den Beleidigten abhielten den Knabenfrevel mit Ruthenstreichen zu vergelten. Solch ein Fest hätte Thalia dem Skandinaven zu danken, wäre er nicht wirklich hirnstech und verriethe jene Handlung, sinnenlos an sich selbst wie sie ist, nicht gleichwohl Herzensadel — zur Unzeit vielleicht — nichts gemein haben zu wollen mit einem gekrönten Mörder, vor dem andere Könige sich beugten.

Mnemosyne.

Schon iſt es wieder zum Bruche gekommen zwiſchen dem Beherrſcher des Inſelreiches und dem Manne des Verhängniſſes, dieſem aber ſcheint die Nähe der Vollendung von einem neuen Geſammtbunde wider ihn verborgen geblieben oder ſeine Aufmerkſamkeit entwiſcht geweſen zu ſeyn, und kaum iſt der Prunkzug vollendet, ſo eilet der Entwurfsvolle an die Seeufer jdem Inſelreiche gegenüber, um zu verſuchen ob nach deſſen Hauptſtadt kein kürzerer Weg als unter dem Wendekreiſe zu erzwingen ſtehe. Ihm entwiſcht bei dem vorhabenden Wagſtücke, was in ſeinem Rücken vorgeht.

Er kennt zwar die feindlichen Geſinnungen des Skandinaven, der damit prahlt, weil er ſich hinter ſeinem Meerbuſen außer dem Bereiche des Züchtigers glaubt, aber was achtet ein Löwe aufs Geſumſe der Mücke, die ihn verfolgt. Bemißtraut von ihm wurden auch der mächtige Scythe; nebſt ihm der erſte Germane noch ſtark genug trotz dem erlittenen Einbüßen, um in Verbindung mit Andern von großem Gewichte zu ſeyn, und alle Mächte haben immer Grund für Argwohn gegen einander. Unbewußt hingegen iſt demſelben dieſesmal, daß alle drei nebſt dem wichtigſten der auſoniſchen Fürſten über einen Angriff auf ihn ſchon wirklich mit dem Inſelkönige Eins geworden, ja ihm ſelbſt mit ihren Anſtalten zuvorgekommen ſind, und daß es ihnen nicht fehlen könne entſcheidende Stellungen ehe als er zu gewinnen, wenn der zweite Germane ihnen den geraden Zug dahin durch ſein Land vergönnt, oder wohl gar ſich auf ihre Seite lenkt.

Dieſer iſt friedliebend, iſt von ſolcher Seite wie von der ſeiner edlen Denkart das Gegenſtück jenes, iſt dabei ſchlagfertig und mangellos von was den Germanen-Kriegsmann zum Helden macht, doch rechnet man auf deſſen Unſchlüſſigkeit, aber ſeht! warum ſetzt ſich denn plötzlich deſſen Heer in Bewegung? iſt es für den Einen, iſt es für den Andern? Nein! Wortgetreu der beim Friedensſchluſſe verheißenen Unzugewandtheit läßt er ſeine Schaaren eilen nach den öſtlichen Grenzen ſeines Reiches, um ſich dem begehrten oder vielmehr angedrohten Durchzuge des Scythen wider jenen zu widerſetzen; die entblößten weſtlichen hingegen, wo mittlerweile der Kriegsſchauplatz ſich ausbildet, werden der Dankbarkeit des ſo Begünſtigten anvertraut und wie groß ſtand ſie für den wichtigſten Dienſt nicht zu erwarten?

Thalia.

Die Vergeltung dafür iſt, daß der Eine am Andern hier mit Hohn gleicher Geringſchätzung begeht, was dieſer von demſelben abzuwenden ſonſtwärts das Aeußerſte wagte, dringt ſpottend des Widerſpruchs durch deſſen Land auf die von hier aus nichts beſorgenden Feinde und zwingt ihn durch dieſe beleidigende Raſchheit auf die Gegenſeite zu treten, gleich als ob er an den ſchon erklärten Feinden nicht genug hätte. Gerade ſo iſt es auch, doch nur dem Ausgange nach, wobei Glück, deſſen Waffenträger, ſich wie er ſelbſt übertrifft.

Melpomene.

Wehe aber. Durch die von Rechtſchaffenheit beſeufzte Undankbarkeit für den empfangenen Dienſt gewinnt er den Vorſprung, ſchlägt vernichtet die Schaaren des erſten Germanen, die am Iſter ihn aufhalten ſollen, während eine noch ſtärkere Kriegsmacht hinzieht Auſonien

wieder zu erobern, er nimmt jenes Hauptstadt, treibt ihn dem endlich zu seiner Hülfe anrückenden Scythen entgegen. Der Schwindelgeist beider oder das Glück ihres Widersachers verleitet sie ihm anzugreifen ehe das in wenig Tagen erwartete Heer des zweiten Germanen, oder auch nur eine noch nähere Verstärkung des Scythen herbeikommen kann. Der Gegner scheint den Angriff zu erwarten, aber die Flügel ihres Heeres haben noch nicht eine ihm nachtheilig werden sollende Bewegung vollendet, so stürzt er auf dessen Mitte, spaltet es indem er diese durch Hunderte schwerer Donnerwerkzeuge zerschmettert, und betäubt die Beiden durch eine Niederlage, die nur Betäubte für entscheidend halten können. Er schreckt den Einen hinab ihn auf dem Schlachtfelde selbst um Aussöhnung anzuflehen, den Andern sich zurückzuziehen, obschon jene ansehnliche Verstärkung bei der Hand ist, der zweite Germane aber in wenigen Tagen den Kampf mit wichtigen Streitkräften erneuern konnte, und zurückgelangt ist an dem Ister aus den Alpen ein starkes Heer des ersten Germanen unter dieses tapfern Bruder, das den Rücken des Gegners bedrohet. Was ist hierbei am mehrsten zu bewundern, die Kopfüberlegenheit des Einen oder der Schwindel von den Köpfen der Andern? Noch nie hatte der Mann des Verhängnisses so großen Ruhm erfochten, wie vielleicht jemals ein Anderer als er, und schien es nicht einzig in seiner Art dem Ueberwundenen einen leidlich scheinenden Frieden auf der Stelle seiner Niederlage zu schenken, enthielt die Geschichte bereits ein Seitenstück davon am Benehmen des macedonischen Eroberers jenseit des Indus, so hatte derselbe doch nicht zugleich auch den mächtigen Beherrscher des östlichen Reichs der Serer in die Flucht zu treiben gehabt. Von seltener Schönheit würde dieser Stoff für meine Werkstätte seyn, beschmuzten ihn der Undankbarkeit Flecken nicht!

Thalia.

Nun was wird wider den Dankvergessenen unternehmen der zweite Germane, verlassen vom ersten doch nicht vom Scythen, der ihm zum Beistande wieder zu kommen verspricht, und demselben einstweilen die zuvor erwartete Verstärkung hinterließ, doch nicht vom Könige des Inselreichs, der ihm unfern des jetzigen Kriegsschauplatzes ein 50,000 Mann starkes Heer, das er besoldet, zu Gebote stellte, und dessen Gold nützen kann da, wo seine Flotten nicht. Hätte es ihm eingeleuchtet — oder vielmehr seinen uneinstimmigen Beiräthen — was hiermit und mit dem im Rücken des Siegers an dem Ister zurückgekommenen Heere des Besiegten zu wagen stehe, auch daß von seinen eignen zweimalhunderttausend Mann vielleicht schon vier Fünftheile an Ort und Stelle gelangt sind, oder bald gelangen können, und daß er an nichts zu zweifeln brauche, vielmehr zu erwarten habe, ein günstiges Treffen werde die zum Frieden hinabgeschreckten wieder zu den Waffen greifen, den Ueberwinder aber durch seine Siege selbst geschwächt zum Unterliegenden machen, und Ihn, dessen Weichzug durch aufgezehrte Gegenden gehn müsse in eine sehr mißliche Lage versetzen.

Mnemosyne.

Was die Einen übersehen, entgeht dem Andern nicht. Dieser zieht dem mißlichen Wagstücke der Gefechte den wenig unsichern Weg des Trennens und Herrschens vor, erschüttert die Bundestreue jenes durch das Bild der Gefahr seines Reichs. Täuscht ihn hin unter dem Be-

dinge es mit ihm zu halten zur Genehmigung einer überaus großen Entschädigung für geringere Abtretungen — des vom Anerbieten des Eigenthums des Inselkönigs — der sein — des Germanen — Bundesfreund geworden ist. Die Parzen hatten im Schicksale jenes verwebt, daß er von einem Klugen wie von einem Thoren ungeahndet befrevelt werden sollte, und betäubt nimmt er die Sühnung an, uneingedenk, daß sie ihn zum Anhänger, zum Untergebenen seines gefährlichsten Feindes, zum Gegner der Sachgenossen macht, uneingedenk des: Timeo Danaos et dona ferentes!!!

Ueberladen mit Lorbeerzweigen, wodurch die Flecken seiner muthwilligen Begehungen nur unvollkommen gedeckt werden, kehrt der Mann des Verhängnisses nach seiner Hauptstadt zurück, doch ohne nicht noch lange genug in einer andern Germaniens zu verweilen, um durch zu treffende Vorkehrungen die letzte Hand an den beschlossenen Untergang dieses veralteten Reiches zu legen.

Verzicht darauf zu thun hat dessen Oberhaupt beim ohne Noth erflehten Frieden heimlich zugesagt, und öffentlich bethätigte er dasselbe wenige Monate hernach, und die wichtigsten der Fürsten dieses Gemeinwesens werden hingedrohet oder verführt zu was der Uebermächtige will.

Versüßt wurde ihnen anfangs auch das zu tragende Joch durch Vergrößerung ihrer Lande auf Kosten Anderer — denn was fragte er, wem etwas gehörte, wenn es ihm zu Gebote blieb — durch beigelegte Würde-Namen von Königen, Halbkönigen, Großherzogen, und gab es unter ihnen Thoren, die sich in dieser Verlarvung ihrer Dienstbarkeit brüsteten, als wäre diese nicht was sie war, so blieb doch auch ihren Klügsten nichts übrig als sich in die Zeit zu schicken, da von den zweien größten Mächten ihrer Volkschaft der einen Unthätigkeit angezwungen, der andern aufgelistet worden war.

Melpomene.

Ihr und ihrer Völker unabwendbares Mißgeschick steht zu beweinen.

Thalia.

Und der Thoren Stolz darauf, was verdient er?

Mnemosyne.

Nehmt jede davon, was ihr gebührt, aber bedauert mit mir und mit andern seiner Verehrer den Ersten unter jenen an Rang, obgleich nicht an Macht, diesen Weisen und Menschenfreund, vielleicht mehr Priester unseres Apollons als seiner neuzeitigen Gottheiten zweiter Ordnung, der als solcher ohne Kinder und ohne ihnen zu hinterlassende Lande durch keine Rücksicht darauf beenget war, und dennoch verfehlte lieber von seinem erhabnen Platz auf der vorigen Schaubühne — dem des ersten nach einem beschränkten Oberhaupte — den er mit so vieler Würde erlangt hatte, gleich behandklatschet unter die ihm sonst anbetenden Zuschauer hinabzutreten als sich zu erniedrigen anzunehmen eine andere Rolle unter den fesselfesten Gewaltherrn, die ihn versetzt in den Großhaufen von dessen bloßen Willensvollziehern, und oft mit leidigen Aufträgen heimsuchen machte!

Melpomene.

Auf diesen sonst so vortheilhaft bekannten Sterblichen muß ich bei solcher Gelegenheit Verzicht thun, weil er sich hat entwischen lassen sich hierin wie sonst vor andern rühmlich auszuzeichnen, aber meine Sophoklen sollen sich Ruhm erwerben im Darstellen der edlen Handlung eines geringen Landmannes jener Großen, der im Untergange des vaterländischen Gemeinwesens zu sterben, nicht zu verrathen wußte. Germanen! Euer Palm gehört zu den Märtyrern der Tugend, deren Name ewig zu seyn verdient.

Mnemosyne.

Eine gelungene Uebereilung — und solche war die Raschheit des großen Weltzerrütterers gegen den allzu redlichen Germanen gewesen. — Eine gelungene Raschheit macht sorgloser wider Andere, und nun auch den Inselkönig und den Scythen gleich den Germanen in Unthätigkeit zu versetzen, während er anderwärts an seiner Machtvergrößerung arbeiten würde, tritt er mit ihnen in Unterhandlung um Frieden, und wer erwartete wohl, daß er zur ersten Grundlage derselben die Zurückgabe vom eroberten Lande jenes Inselbeherrschers anbieten würde, gleich als ob es nicht schon dem zweiten Germanen abgetreten wäre, oder als ob es das Friedenswerk befördern könnte, wenn er den Gegnern wieder einen Bundesfreund mehr an dem seinigen zuwendete? denn von dem Einen stand ja keine Verschwiegenheit zu erwarten über ein Geheimniß, dessen Bekanntwerden ihnen nützlich seyn könnte, und von Andern nicht Blindheit genug, um zu verkennen, daß da dieses ihm wiederführe, während der Inselkönig und der Scythe noch Feinde vom nämlichen Gegner blieben, was geschehen würde, wenn ihm der Friede, worüber man unterhandelte, erst ganz die Hoffnung auf Beistände von ihnen beraubt hätte, kurz, was derselbe vernünftigerweise hierbei zu thun habe und was er that, nur diesesmal noch zu rasch.

Entrüstung macht ihn auch wieder zu den Waffen greifend, aber mit der unzeitigen Uebereilung, welcher Leidenschaft ausgesetzt ist. Bei kaltem Blute, weisem Harren und dann kluger Sachführung hätte das Wagstück von großer Wirkung seyn können, alles dieses fehlte und die Folge davon ist so äußerst bedauerlich für den vortrefflichen Fürsten, daß Thalia sich enthalten wird die Uebereilung in Anspruch zu nehmen.

Man schlägt los, bevor die erwartete Hülfe bei der Hand seyn, ja ehe noch mit den Sachgenossen das Nöthige verabredet werden kann. Man wird geschlagen, muß auf diese einzige Niederlage nach der Bernstein-Küste bis zu den äußersten Grenzen seines Reichs dem Feldherrn des Scythen entgegen fliehen. Hier kommt es zu einer der bis jetzt blutigsten Schlachten. Der Mann des Verhängnisses liegt unter, wahrscheinlich ist es um ihn geschehen, falls der Ueberwinder den Sieg zu benutzen weiß, oder falls der erste Germane sich wieder ermannt, um im Rücken des Geschlagenen mitzuwirken. Beides unterbleibt, und die geringe Frist von einer Nacht wirft Alles wieder um!!!

Auf die Nachricht vom Siege und ohne die von dessen ungünstigen Folgen eilt Scythiens Beherrscher nach seinem Heere und findet dasselbe zurückgedrängt bis ans Bernsteinmeer und die dort wichtigste Festung vom Feinde belagert. Des Scythen Feldherr sieht zu und thut nichts!

Der Skandinave, Mitglied des Gesammtbundes und angelangt bei seinen — freilich nicht sehr starken — Schaaren in der Nachbarschaft hätte auch bei seinen geringen Mitteln mehr thun können, aber er begnügt sich vom feindlichen Feldherrn eine Unterredung zu begehren, und ihm vorzuschlagen auf diese Seite überzugehen, ohne zu bedenken, daß er sich durch solche Zumuthung in Gefahr setzte das von beiden sich gegebene Sicherheitswort verletzen zu sehen, und Keltiens Ueberkönig hat es seinem Feldhauptmann bis jetzt noch nicht verziehen, daß es unterblieb. Was aber that nun das mächtige Inselreich für die Gemeinsache, die hier im Norden auf dem Spiele stand.

Es machte auf einem andern Erdtheile wider die Gegenfüßler im Süden eine wichtige Unternehmung, die gleich nachtheilig ablief, als sie an andern Orten Statt hatte. Näher, doch noch zu ferne, um auch beim besten Erfolge gegen dringende Noth Hülfe zu leisten, erzwang seine mit vielen Kosten ausgerüstete Flotte die Durchfahrt des Hellesponts, die vermittelst der neuen Befestigungskunst für unwagbar gehalten wird, erscheint trotzend vor dem Palaste des dem Gesammtbunde abgeneigten Byzantinen und eilt nach wenigen Stunden davon zurück, ohne ihn zu beschießen. Als aber jene belagerte Stadt aufs Aeußerste gebracht war, schickt der Gebieter über Hunderte von Kriegsschiffen, Hunderte von Schaaren ihr nur etwas Abgehendes zu bringen, ein kleines Fahrzeug den Strom hinauf, dessen Schicksal spöttlich ist wie die dadurch beabsichtigte Beihülfe, und — lache Thalia — der Flagge seiner fast stets unüberwundenen Seemacht widerfährt der Schimpf, daß es von spottendem Fußvolke des Belagerers genommen wird!!!

Aber Melpomene! beim Erwähnen der in Kleinmuth endigenden Kühnheit gegen Byzanz kann ich dir nicht vorenthalten die scheußlichen Auftritte, die zwar nichts Gemeines hiermit haben, doch bald hernach daselbst eintraten, und vielleicht nicht, ohne daß auch Thalia keineswegs ganz leer dabei wegkommt. Man hat ja gesehen, daß Metzeln nicht immer das Kurzweilige verscheucht *).

Aus Beweggründen, die nur heutigen Byzantinen von Erheblichkeit scheinen können ihren Ueberkönig abzusetzen, nämlich aus dem, daß er in der Mitte des Ueberflusses von hundert Schönen keine Kinder zu zeugen vermochte, waren Priester und Kriegsleute übereingekommen ihn den Thron herab und einen in dieser Art mehr versprechenden hinaufsteigen zu machen, aber kaum hofften die allzu Vernachlässigten auf denselben, so erscheint ein entschlossener Satrape, Anhänger jenes, plötzlich mit einem Heere vor der Hauptstadt, dringt bis zur Weiberburg und begehrt die Auslieferung des Abgesetzten. Man giebt ihn zurück, aber erdrosselt. Wüthend erstürmt der Satrape die Burg und rächt den Mord seines Herrn durch ein Blutbad, worin auch der Nachfolger dieses fällt. Indem geht das Waffenglück zur Gegenseite des Satrapen über. Er muß zurück in seine haltbare Wohnung weichen. Fliegt mit ihr in die Luft durch den Donnerknall, den die Neuzeitigen dem Schußvorrathe unsers Zeus mit prometheusischer Vermessenheit entwendet haben, und ein kraftvoller Jüngling bekommt die Schönen mit dem Thron.

---

*) S. dieses Aufsatzes erster Band.

Thalia.

Ein keltischer Diener Melpomenens wußte für sie aus erdichteten Liebeshändeln und wahren Mordthaten dieses Dirnennestes ein anziehendes Bühnenstück zu erschaffen *), ein anderer das reizende Zwitterding von Weinen und Lachen **), wo man, Schwester, zugleich auf deinem Kothurnos schwerfällig fortsetzt und auf meinen Tanzschuhen hüpft, und ich verzweifle nicht daran, daß meiner Gaukler einer jenes wirklich Vorgegangene im neusten Geschmacke bearbeiten werde.

Mnemosyne.

Doch, Töchter, kommt! Lachen und Weinen erwarten uns wieder am Bernstein-Meere. Nichts geschieht die Festung zu retten, aber, sobald sie sich ergeben hat, liefern die Scythen dem Eroberer eine Schlacht ohne Zweck. Sie ist entscheidender wider jene als blutig, denn nun nimmt der Sieger seine gefährlichsten Waffen — Friedens-Anträge — zur Hand. Verleitet den Scythen hieran mit ihm in der nämlichen Stadt Thür an Thür zu arbeiten, und nachdem er dessen jugendliche Unerfahrenheit während eines zwanzigtägigen Aufenthaltes vielleicht dahin geschmeichelt hätte, den Erdball als ihres Einverständnisses unfehlbare Beute zu betrachten, um die Blicke des Ueberlisteten abzulenken vom Hinterraume des Blendwerks, wo sich dem Beute Hoffenden die Gefahr des Beutewerdens verrathen mußte, wird die Einsicht dieses Besiegten durch Verblendungen besiegt, wie dessen Heere durch Waffen. Er genehmigt den Frieden auf Bedingungen, deren eine jede werth gewesen wäre alles zu wagen, um sie nicht einzugehen, denn weder die verlorne Schlacht noch die übrigen Umstände waren von der Beschaffenheit, daß sie ihn dazu zwangen.

Lange hatten seine Vorfahren umsonst getrachtet für ihre Entwürfe gegen Byzanz, die sie auch auf ihn vererbten, einen Haven am Mittelmeere zu besitzen, günstige Ereignisse bescheerten ihm den allerzweckdienlichsten und er giebt ihn dahin. Nicht genug hiermit, er bringt sich um die beste Vormauer durchs Einwilligen, daß die wichtigsten Lande Germaniens unterjocht bleiben, Trümmer Sarmatiens unter bedenkliche Botmäßigkeit gerathen, daß der an ihn grenzende Bundesfreund, dem er beizustehen gekommen war, unterdrückt würde, daß in dem diesem übrig bleibenden Gebiete der Gegner die bestgelegensten Festungen nebst der Hauptstadt noch inne behält, welches mehr gegen ihn selbst als den völlig Ueberwältigten ist, und daß aus den Beraubungen dieses er nun den furchtbaren Ueberwältiger zum unmittelbaren Nachbar bekommt, zugleich willigt der Verblendete ein, mit dem Inselkönige, ohne welchem er benöthigten Falls nicht Geld genug, sein Reich keinen Kaufhandel hat, förmlich zu brechen; hilft vom Cymber das nämliche erdrohen, kündigt dem Skandinaven, der es verweigert, den Krieg an, gleich als ob ihm der gegen den Byzantinen fortdauernde nicht schon zu viel Streitmittel koste, und so glaubt er sich sicher am Rande des Verderbens und näher gebracht dem Unterjochtwerden steht nun der ganze sonst furchtbare Norden da. Vom Ister zum unbekannten Meere, das Asiens östliche Ufer bespühlt.

*) Bajazet.

**) Les trois Sultanes.

Solche waren die theils beispiellose Verhandlungen, auf diesem nördlichen Schauplatze. Vergleicht euch, Töchter, über eure Ansprüche darauf, der Mann des Verhängnisses rauscht von hier weg nach Süden, sein Haupt ist schwanger von Entwürfen, wie das des Zeus einst von Athenen, und werden sie alle dieser ernsthaften Weisen würdig seyn?

Von den zwei Halbinseln dieser mittäglichen Gegend beherrschten die westliche zwei Fürsten von ungleicher Wichtigkeit, der Ibere und die Lusitanerin oder vielmehr ihr Sohn als Reichsverweser. Der Eine hatte sich ihm aus Geistesschwäche und Unfähigkeit seiner Geschäftleute verbündet, der Andere hielt es mit dem Inselkönige und die Halbinsel stand noch nicht als ihm — dem Helden des Stücks — unterworfen zu betrachten. Von der östlichen ist er unmittelbar Meister bis auf einen von ihm selbst erschaffenen Namenkönig ohne Macht, Neffen des Iberen und Roms Hohenpriester ohne weltliche Waffen, der aber fast überall viel von seinem geistlichen Ansehen verloren hatte, nur nicht in der andern Halbinsel und schien er bei was mit ihr vorgehen sollte mehr Schonung als sonst ein Unbedeutender zu verdienen, aber sein unbezwinglicher Widerstand gegen den Allgewaltigen in was er für Gewissenssache hielt oder ausgab reizte diesen das Räthliche des Augenblickes zu mißkennen. Ein Wort war hinreichend in der östlichen Halbinsel über das Eigenthum des Namenstatthalters der Gottheit wie des Namenkönigs zu gebieten, aber es wiederhallete laut in der westlichen, worauf seine Hauptabsicht geht.

Hier läßt er Schaaren durch das ihm mehr als verbündete Iberien nach Lusitanien rücken, um den Hof für seine Anhänglichkeit an das Inselreich zu züchtigen. Dieser entflieht nach seinen Besitzungen in einem andern Erdtheile. Die Eroberung ist ohne Schwerdtstreich gemacht, ein europäischer Königshof zum ersten Male jenseit der atlantischen See versetzt, und dennoch hören andere Schaaren nicht auf der Halbinsel sich zu nähern, die ersteren sich darin auszubreiten. Ueber Iberien aber bleibt schlummernd ein König beherrscht von seiner Gemahlin, sie von ihrem Günstlinge, den er den seinigen glaubt, und beide unter dem Einflusse dessen, dem diese Art hier zu gebieten nicht mehr bestimmt genug scheint, seitdem dieser Hof beim Bruche mit dem zweiten Germanen durch einen übereilten Aufruf zu den Waffen Raum für Argwohn gegeben hatte.

Die Gefahr des iberischen Reiches leuchtet hier vernünftigen Männern ein. Der Erbe des Throns verspricht wenig mehr als der Besitzer davon, aber der Wechsel scheint nothwendig, und die allgemeine Unzufriedenheit über was in dieser Halbinsel vorgeht, in der andern vorgegangen ist, macht es leicht den Sohn an die Stelle des Vaters zu bringen, ohne daß Blut dabei vergossen wird, aber der erste Beweis, den dieser von seiner Unfähigkeit als König giebt, ist, daß er ohne für seine Sicherheit zu sorgen verharret in einer offnen Hauptstadt, wo fremde schon in der Nähe befindliche Truppen gebieten können und gleich darauf gebieten.

Sofort erscheint der Mann des Verhängnisses auf den Grenzen, gefolget von andern Schaaren, läßt jene in die Hauptstadt rücken, und der neue König bleibt dort! Meldet aber die Thronbesteigung dem fürchterlichen Nachbar, während der alte sich an denselben um Abstellung des Vorgegangenen wendet. Abstellung geschieht, nur nicht auf die erwartete Art.

Bewaffneter Schiedsrichter unter beiden Streitenden ohne Waffen läßt er jedem Hoffnung sich nach Wunsch zu erklären, wenn sie ihn auf dem Grenzorte, wo er angelangt war, besuchen würden. Ihnen bleibt keine Wahl mehr übrig. Sie fügen sich der Einladung unter Bürgschaft der Zusagen und des Gastrechts. Gleich ihnen alle ihre dort vorhandenen Angehörigen, worunter der Namenkönig aus der östlichen Halbinsel ist. Was ihnen bevorsteht verdient Mitleiden, nur ihre Einfalt — was?

Ein Herrscherschwank diesesmal riesenmäßig in Hinsicht auf die alltägliche Pflichtenlehre, riesenmäßig selbst unter Herscherschwänken, doch unblutig, soll dem Manne des Verhängnisses Eingang machen zur Besitznahme von Iberien. Das Heer sie vollenden. Gäste, die nichts verweigern können, erklären freiwillig es auf immer bleiben zu wollen; freiwillig dagegen alle ihre Rechte auf was ihnen gehörte ihm abzutreten. Er überträgt diese seinem Bruder eben so vollkommen, als sie ihm waren freiwillig übertragen worden, läßt ihn in der Hauptstadt zum Beherrscher des erledigten Reichs einsetzen, während er entschlossen bleibt es Niemanden als sich selbst zu gönnen, kehrt hierauf nach dem seinigen zurück als Meister aus dem Lehrlinge des Verfassers vom florentinischen Handbuche der Fürsten.

Thalia.

Und wenn solches Entkrönen dreier Fürsten am nämlichen Orte im nämlichen Augenblicke Dir, Melpomene, Stoff für ein rührendes Trauerspiel zollt, hat sich denn deine Schwester nicht auch bei so beispielloser Einfalt ihre Ansprüche vorzubehalten, auf ein Seitenstück vom keltischen — bekannt durch die Stelle — Messieurs, l'huitre étoit bonne?

Mnemosyne.

Die Betäubung der iberischen Volkschaft hierüber und über was dem Hohenpriester nebst der Pfaffheit in der ausonischen widerfahren war, machte bei ihr dem Antriebe des Heimathstolzes und der Glaubensschwärmerei bald Platz. Man greift einmüthig zu den Waffen für den einmüthig erkannten König, hoffend auf den Beistand des über die Kränkung seines Statthalters erzürnt geglaubten Himmels, gewiß der irdischen Unterstützung vom Inselreiche, welches ihr sein eigenes Bestes zum Sachgenossen macht, und das Glück, bisheriger Waffengefährte des Arglistigen, vielleicht ermüdet vom Uebermaaße des ihm zu oft Auferlegten, unterläßt für jetzt der Unzulänglichkeit der Schaaren seines Günstlings für solch' ein Werk abzuhelfen. Sie wurden in Lusitanien bis zur Ergebung übermannt, mußten fast ganz Iberien räumen und nebst dem angezwungenen Beherrscher dieses eben so schnell nach den Grenzen der Halbinsel gegen Keltien hinweichen als der Held des Stückes nach erreicht geglaubtem Zwecke in seinem gewöhnlichen Aufenthalt wieder gelangte.

Befehle ergehen nun von ihm an zahlreiche Schaaren dahin aufzubrechen. Ausonen, Germanen, Sarmaten *) werden mit dazu entboten, er wird sich selbst an ihre Spitze setzen;

*) Er hat Schaaren gebildet aus Letzteren, die in dem von ihm zerbrochen seyn sollenden Joche ihres Vaters nicht das seinige erkennen wollten.

aber sollte das Entblößen gegen Norden, um den Süden zu überwältigen, nicht andere Verlegenheiten für ihn nach sich ziehen? Steht dem ersten Germanen auch wohl zu trauen? Sollte auf den gleichsam von einer Schwarzkünstler-Ruthe berührten Scythen der Zauber auch noch wohl stark genug wirken, daß er nicht werde mit andern die gegebenen Blößen benützen wollen? Eine Begegnung mit demselben dürfte vielleicht die Verblendung erfrischen, wenigstens vom Schwarzkünstler die Absichten des Bezauberten in dessen argwohnloser Seele lesen lassen, und der Eine schlägt dem Andern mitten im von ihm eroberten Germanien eine Zusammenkunft vor.

Thalia.

Ist sie nicht bedenklich für den Eingeladenen nach dem was Eingeladenen aus der überpyrenäischen Halbinsel widerfuhr?

Mnemosyne.

Die fortdauernde Zuversicht des Scythen findet es nicht so, und die Herrscherklugheit des Einladers noch zu sehr ihre Rechnung bei einem so gesinnten Selbsthalter Scythiens, als daß dessen Freiheit dabei Gefahr liefe. Dieser hört nicht auf ganz nach jenes Entwürfen zu handeln, sich reif dafür zu machen, erneuert die Verheißung ihm gegen Angreifende beizustehen, beschließt sich noch mehr zu entkräften in einem neuen Kriege gegen den Byzantinen, mit welchem er eben ausgesöhnt war, und der Schwarzkünstler hier alle seine Wünsche erfüllt sehend fliegt dahin zurück, wo seine Gegenwart so dringend nöthig geworden ist.

Einem Waldstrome gleich stürzt er sich mit dem verstärkten Heere vorwärts in die Halbinsel auf Iberien, schlägt, was Stand halten will. Bringt der empörten Hauptstadt den von ihr vertriebenen König — sein Geschöpf — unwillkommen wieder. Alles flieht vor dem Sieger. Die aus Lusitanien vorgerückten Schaaren des Inselreichs werden davon abgeschnitten, müssen sich in einer ganz andern Richtung zu retten suchen, allein der Eifer sie einzuholen macht den Augenblick von Möglichkeit versäumend jenes von Kriegsvolk entblößtes Reich mit seiner Hauptstadt wieder auf dem kürzeren Wege in Besitz zu nehmen, und bald zwingen empfangene Meldungen den Nachsetzer einzulenken, um mit der herbeigeführten Verstärkung wieder rückwärts zu eilen, seinen Feldherrn überlassend mit geschwächten Schaaren die Inselmänner zu verscheuchen.

Neue Kämpfe erwarten seiner am Ister gegen den ersten Germanen, der vorhat wieder zu den Waffen zu greifen und es noch verheimlichen will. Zusage von Geldhülfe und von Unterstützung durch eine bedeutende Landungsanstalt, vorab das peinliche Gefühl seiner gefährlichen Lage haben ihn bewogen mit dem Inselkönige gemeinschaftlich zu versuchen, ob durch Benutzung des Zustandes von Iberien der ihrige nicht weniger gefährlich werden könne. Umsonst aber sind dergleichen Anträge beim Scythen, dessen Benehmen hierbei keiner Entschuldigung fähig ist. Umsonst mußten sie seyn beim zweiten Germanen, weil dieselben es beim Scythen seiner jetzt einzigen Stütze, oder vielmehr seines dermaligen Vormundes war, und außerdem seine wichtigsten Festungen nebst der Hauptstadt selbst von den Truppen seines Ueberwältigers besetzt blieben. Er verharret noch immer fern von ihr am äußersten Ende seines Gebiets nächst Scythien, sie aber gedeihet mittlerweile zum Schauplatze von undurchdachten Anschlägen einiger

der ersten Männer seines Reichs, das Vaterland aus gegenwärtiger Demüthigung dadurch zu reißen, daß man geheim vermeinte Vorkehrungen trifft, — die doch unter vorliegenden Umständen nur sehr unbedeutend seyn konnten, — den ersten Germanen zu begünstigen, bis das Waffenglück dieses ihnen mehr Luft machen wird, und der zweite — ihr König — sie genehmigen würde! Ein kleiner, doch ausgesuchter Kernhaufe von Freiwilligen, der unter einem vortheilhaft bekannten Anführer bestimmt wird zu wirken, wenns Zeit seyn würde, ist gerade nur hinreichend die Absicht zu verrathen, sich und dem Hofe, der vielleicht nichts davon wußte, Ahndung zuzuziehen. Leidenschaft berechnet selten ihren Zweck mit den Mitteln oder Umständen ihn auszuführen.

Zwischen dem Helden des Stücks und dem ersten Germanen verlief der Winter mit Anbringen des Einen auf Erklärung über verdächtige Anstalten und ausweichlichen Antworten des Andern, wesentlicher aber in mächtigen Zurüstungen Beider, und mittlerweile geht anderwärts der Auftritt vor, daß die Skandinaven überdrüssig der Widersinnigkeiten ihres Königs, ihn eines Morgens, den in seinem Vorzimmer Gegenwärtigen bei versammeltem Hofe, feierlich, ohne daß jemand dagegen einwendete, mit dem Vergönnen absetzen, sich im Auslande für seine Thorheiten kleinere Vorstellungsplätze als die große Weltschaubühne auszusuchen.

Mit dem Ende des Winters haben jene beide Fürsten ihre Kampfbereitschaft vollendet, nur der Inselkönig nicht die der mächtigen Landungsanstalt, die zwischen Batavien und Keltien auf einen dortigen Hafen gerichtet war, welche aber besser durchgedacht an der Mündung der zwei Hauptströme zwischen Batavien und Cimbrien — doch nur hier — in Verbindung mit einem beabsichtigten Aufstande entscheidend werden konnte. Der Mann des Verhängnisses bricht fort nach dem Ister hin. Mit dem bloßen Willen eine Empörung auf seiner linken Seite zu erregen, war es nicht genug dessen Lauf zu hemmen, sie erstickt in ihrer unzeitigen Geburt. Er kömmt. Er sieht. Er siegt, wird geschlagen, siegt wieder und entscheidend wie der altzeitige Held, von dem man ähnliche kennt. Doch mitten in solchen herkulischen Anstrengungen und ehe sie noch durch Erfolg völlig gekrönt wurden, vergißt er keineswegs, daß anderwärts ein unbewaffneter Widersacher, der nichts als festen Willen dem auf siegende Heere gestützten Seinigen zu entgegnen hat, noch fortfährt nicht gleiches Sinnes mit ihm zu seyn. Ein Machtspruch von den Ufern des Isters entzieht demselben den letzten Rest des ihm bisher noch gelassenen Eigenthums. Der König-Hohepriester muß seine Hauptstadt zur zweiten vom Reiche seines Beraubers ernennen, ihre durch Meinung erschlichene Weltherrschaft wie die vormals durch Waffen gewonnene dahin gehen sehen. Er sieht es, wird anders wohin abgeführt und wanket deswegen nicht!

Wahrscheinlich würde der nun wiederholt geschlagene Germane um einen leidlichen Frieden, den er so oft gebrochen hatte, vergebens gefleht haben, hätten nicht einige seiner Feldherrn wie dessen Widersacher begriffen, daß er noch von den Waffen erwarten könne um was er bat, oder welches ihm angetragen wurde. Hierzu kam die Lage der westlichen Halbinsel, die verdoppelten Anstrengungen des Inselreiches durch ihre Unabhängigkeit die seinige zu behaupten, und die Möglichkeit der endlichen Enttäuschung des Scythen, der zwar nicht abließ sich feucht-

los im Kriege gegen den Byzantinen zu erschöpfen, gleich als ob er nur diesen zu fürchten oder zu erwarten habe, daß man ihm große Eroberungen über denselben vergönnen werde, aber dessen bundesmäßige Beihülfe glaubte der Sieger doch erwartungswidrig genug in ihrer Mitwirkung gefunden zu haben, und mißlich schien es bei solchen Umständen den Ueberwältigten zur Kraftanwendung der Verzweiflung hinzutreiben. Leidlich, doch nicht unfühlbar wurde abermals dessen Züchtigung, und um ihn hinfort durch ein neues Mittel noch fester an sich zu knüpfen, scheint man damals schon vorgehabt zu haben, was erst einige Monate hernach zu Stande kam, die demselben angelegte Fesseln noch durch Hymens Bande zu verstärken.

Wird nun auch der zweite Germane nach den friedenswidrigen Regungen in seiner Hauptstadt sich einer ähnlichen Schonung wie der erste zu erfreuen haben? Er hatte keinen Theil am Kriege genommen, aber doch auch nicht jenen unvorsichtigen Betrieben, worüber man ihn gleich Anfangs zur Rede stellte, sehr ernstlich gesteuert, Betriebe, denen Einhalt zu thun nun die Sachwendung am Ister gebieten, wahre oder geheuchelte Verungnadungen trafen die vornehmsten Sachstifter oder ihre Verführten. Der kleine, zweideutige Heerhaufe kann nicht mehr geduldet werden, kann die Ahndung nur durch Entweichung vermeiden; er muß es wagen westwärts über den jetzigen Grenzstrom des verengten Vaterlandes den Weg nach der See zu erschleichen, wo nicht, ihn zu erfechten, um ins Inselreich überzugehen. Fechtend wird die See erreicht, Fahrzeuge fehlen. Der Haufe ist eingeholt, übermannt. Sein Anführer — von sonst anerkanntem Verdienst — fällt. Das Uebrige wird vernichtet oder ergiebt sich gefangen nach Kriegsgebrauch. Diesen scheint wenigstens kein härteres Schicksal bevorzustehen als welches unter gesitteten Völkern üblich ist. Was wußten die Untergebenen, auf wessen Geheiß ihr vorgesetzter Anführer handelte? Sie glaubten für Vaterland und König zu streiten, in jener Zuversicht hatten sie sich ergeben, mit dieser stimmete auch die erste Behandlung während mehrerer Monate überein, auch dem Vaterlande derselben widerfährt ihrethalben nichts Widriges.

Glücklicher als dieser Haufe entkommt bald hernach mit seinen Schaaren ein Hauptwirker bei dem übereilten Betriebe, der Sohn eines am Ende unglücklichen Helden, Vetter vom Könige jenes, Neffe des vom Inselreich und selbst ein Landesherr, wenn Erbrecht gegen das der Eroberung gelten konnte. Er hatte einen Haufen von ungefähr gleicher Stärke geworben und sich damit dem Heere des ersten Germanen angeschlossen, sah, daß ihm nun nach dem nahen Frieden kein Zufluchtsort auf dem Festlande vor dem Feinde übrig blieb, bahnte sich mit Muth und Einsicht fechtend den Weg ans Seeufer, zwang die Schiffer ihn nebst seinem Haufen auf ein nahes Eiland dem Standorte von freundlichen Schaaren überzusetzen, und landete im Reiche seines Oheims bewundert und behandklatscht.

Thalia, aber du lachtest laut, daß nun, da alles auf dem Festlande hier vorbei ist, die endlich fertig gewordene Landungsanstalt dieses Reichs noch etwas darauf unternehmen soll. Nichts als der im tiefsten Geheimnisse beabsichtigte Anschlag auf eine neu erbaute Flotte des Gegners in dem benachbarten Hafen steht noch zu versuchen, ist aber durch die Ueberwältigung des Bundesfreundes, welche die rechtzeitige Landung an einem andern Orte hätte retten können,

faſt unmöglich geworden. Man läuft gleichwohl aus, nimmt wirklich ein vorliegendes Eiland mit ſeinen Befeſtigungen. Die Durchfahrt iſt erzwungen, aber der Seebefehlshaber ſieht nichts als die zu vernichtende Flotte, der Landfeldherr nichts als Schwierigkeiten dagegen, die Zeit vergeht mit Wortſtreiten. Befehle vom Hofe werden erfragt, geſunde Vernunft wollte eins von beiden, es mußte entweder ſchnell gewagt oder ſchnell heimgekehrt werden. Allein man zieht — wie gewöhnlich — einen Mittelweg vor, läßt die Anſtalt auf einem ſeiner ungeſunden Luft halber verſchrienen Eilande verharren, büßet mehr Menſchen durch Seuchen ein als ſelbſt ein mißlungener Fauſtſtreich gekoſtet haben könnte, und von dieſer übel geführten Unternehmung wie von Andern für den Geſammtbund nicht glücklicher betriebenen Kriegsverhandlungen ſcheint das letzte Ereigniß dieſes Feldzugs zu ſeyn ein unblutiger Zweikampf über jene zwiſchen ein paar brittiſchen Geſchäftsführer dabei, die minder ihre Fähigkeit als dieſes einmal mehr beweiſt, daß alter Ritterſinn der Rohlinge ſich unter allen vorgegangenen Umwälzungen zu behaupten fortfahre.

Thalia.

Das letzte Ereigniß? Was bedeutet indeſſen der Volksdrang nach dem Raſen bei einer Stadt am Strome, wo einſt jemand von unſern Bekannten für den zweiten Germanen befahl? Stiller Schmerz, der ſich auf den Geſichtern mahlt, wird zuweilen durch den Ausbruch eines dumpfen Gewinſels der Herbeigeeilten noch mehr verrathen. Aus dem Thore rücken bewaffnete Schaaren dahin. Iſt es vielleicht den Auflauf zu zerſtreuen? Nein! Seht ſie bringen elf von ihnen umgebene Jünglinge, deren einige dem Anſehen nach kaum das Knabenalter überſchritten haben; Ihr Anſtand vermeldet Würde bei Entſchloſſenheit; Ihnen ſcheinen die Ketten, welche ſie ſchleppen, nicht zu gebühren. Angelangt auf dem Raſen läßt der um ſie geſchloſſene Kreis verhängten Tod für dieſelben fürchten. — Nichts ſcheint davon für mich zu gehören. — Wer ſind ſie?

Melpomene.

Ach! hierin erkenne ich das Meinige, und wer kann ohne Rührung antworten, es ſind Befehlsmänner jenes übermannt gewordenen Heerhaufens von unzeitigen Eiferern für das Heil ihres Vaterlandes, den und deſſen verdienſtvollen Vorgeſetzten ſie unglücklich genug waren. Aber ſollte denn wohl alle Hoffnung für ſie verloren ſeyn? Hat man denn nicht ihren Verurtheiler ſogar Nebenbuhlern um Herrſchaft verzeihen ſehen . . .

Thalia.

Verzeihen! ließ er ſie leben, ſo war es nur aus Furcht vors Umgebrachtwerden. Siehſt du, was vorgeht! Gefallen ſind auch dieſe Schlachtopfer ſeiner eiſernen Unbarmherzigkeit, und ſolche niederträchtige Rache bei kaltem Blute verglichen mit der Güte eines Cäſars, der ſie auch an ſeinen ärgſten Feinden bewies, ſcheint allein ſchon außer Zweifel zu ſetzen, daß dieſes Seelengröße ſich verhält zu der von ſeinem heutigen Wetteiferer, wie Roms Weltreich zum Eiländchen Kyrnos.

Mnemosyne.

So wenigstens endigt sich nun mit diesem Jahre der zweite Aufzug vom Trauerspiele über das Schicksal der erschütterten Welt, während den dritten ein undurchdringlicher Vorhang noch verbirgt. Seit den vierzehn Zwölfmonden, wo der unverkennbare Held des Stücks auf der Schaubühne erschienen war, hat jeder davon ihm neuen Zuwachs an Ruhm wie an Herrschaft gesteuert, aber auch ist von demselben das Außerordentliche so alltäglich geworden, daß es hinfort ganz gewöhnlich scheint, und sollte noch etwas von ihm verwundern, so müßte es seyn, daß derselbe sich in seinen Eroberungen ein Ziel zu setzen wüßte, oder daß dessen Geisteskraft dessen Glück nicht mehr beistände wie bisher. Alle noch übrig gebliebenen Fürsten des Festlandes — fortfahrend, wie sie gethan haben — dürfen sich über ihre Abhängigkeit von ihm nicht länger täuschen, wenn schon er einigen von ihnen noch mit dem Scheine von Gleichheit schmeichelt, und beim geringsten Versuche von ihrer Seite die Höflichkeit allzu buchstäblich auszulegen kann er den mehrsten von ihnen empfinden machen, was ein keltischer Bühnen-Dichter dem in gleiches Verhältniß zu andern Königen gelangten Häuptlinge einer von seinen Vorstellungen in den Mund legt:

Vous! devant Attila vous n'êtes que des hommes! *)

Nur trotzt dem Uebermächtigen noch der kassiteritische Inselkönig und — wer sollte es glauben — der Wehrlose, der in ersteres Verhaft sitzende Hohepriester, welcher während dieser wider den Andern alle seine Kräfte anspannt, fortfährt alles zu erdulden, ohne deswegen um ein Haar breit von seinen Grundsätzen abzuweichen, dessen Gegner aber, der vielleicht unschlüssiger ist über das endlich mit ihm Vorzunehmende als der Unerschütterliche nicht nachzugeben, fühlt mit Unmuth die Furcht der Rückwirkung auf die Gesinnungen eines Theils seiner Unterworfenen, vorab auf den Hydrakrieg der überpyrenäischen Halbinsel, den das Inselreich durch andere Mittel unterhält und des Bedrängten Hoffnung stärkt. Aber, Thalia, mögte die Erinnerung ans Vergangene doch bei Höchstbetrübtem auch genug Ergötzliches geliefert haben, oder die Zukunft bei schwarzen Aussichten auch hinlänglich erheiternde darbieten, um die Lust übrig zu lassen — den zweiten dahingehenden Aufzug des nicht stets bloß zu Thränen gereizt habenden Stücks — durch einen Scherz zu begleiten. . . . . .

Thalia.

Etwa durch diese Vergleichung von klein gegen groß, daß der allgewaltige Schöpfer des Reichs, welches man vielleicht dereinst Napoleonien heißen wird, jenen heutigen Chalkas noch immer in seinem Wege antrifft, wie Homers König der Könige den vom Sohne einer Seegöttin berückhalteten Alten **) oder — geziemt es etwa einer griechischen Muse nicht den Be-

*) Ihr! gegen Attila seyd weiter nichts als Menschen. (Oeuv. de Pierre Corneille.)

**) *Μάντι κακῶν, οὐ πώποτέ μοι τὸ κρήγυον εἶπας*
Αἰεί τοι τὰ κακὰ ἔστι φίλα φρεσὶ μαντεύεσθαι.
(Verkündiger von Weh, nie meldest du mir Freude
Und froh ist nur dein Sinn, im Weissagen von Leiden.) (Ilias Bd. 1. V. 105—106.)

rühmten ihrer Heimath Rohlingsbruten anzuähneln — wie der Erste in meiner keltischen Gaukelposse vom närrischen Tagsverlaufe *) den kleinen Listigen mit dem Engelnamen!!! **).

Melpomene.

Betrachte, was Europa war, was es ist, was es werden muß, und wenn dir das Schicksal der sonst vom ewigen Demiurgos auf diesem Balle vor andern begünstigten Geschöpfen zu Herzen geht, so lache, falls du kannst.

Wo oder wie sind sie jetzt die mancherlei Gemeinwesen, die es vor dem Ausbruche von Keltiens Umkehr enthielt, und von welchem jemand — deren mögliche Vernichtung ahnend — schon drei Jahre hernach sich zu ihrem Andenken ein Verzeichniß machte! ***) wie seufzet jenes damals so kläglich zerrüttete Reich nicht auch jetzt noch nach seinem Wiederbefestigtseyn unter der Last der Vergrößerung und des erlangten Waffenruhms? Wo ist Germanien, das noch lange unüberwindlich geblieben wäre, wenn dessen Oberhaupt mehr Ansehn behalten hätte? Wo die Macht seiner zwei bedeutendsten Fürsten? Wo das Eigenthum oder die Unabhängigkeit der übrigen Reichsstände? wo der Schutz, den überhaupt jene Verfassung den Schwachen gegen den Stärkern gab? Wo das Bollwerk, welches dort eine Christengenossenschaft gegen die Verfolgungen der Andern schützte? und kann bei dessen Vernichtung ein allgewaltiger Frömmling der Zukunft nicht abermals viel Unheil stiften? Ja, diese große von so manchen Seiten bevorzugete Volkschaft, scheint sie nicht sogar dem Namen nach aufhören zu sollen? und vielleicht bald einverleibt der Masse des ungeheuern Reichs ihres Ueberwältigers wird sie auch unter fremden Landpflegern wenigstens nebst ihrer Sprache, worin seit einiger Zeit so viel Preisbares, freilich auch wie anderwärts noch mehr Verächtliches geschrieben worden, noch bleiben, was die des neuern Ausonien seit Jahrhunderten ist, oder schändlich lüstern von jeher stets etwas anders als Germanen zu scheinen, werden ihre bemittelten Einzelinge nicht vielmehr die ehrwürdigen Vorältern bald vergessen. Werden endlich auf ihrer Vatererde andere Germanen übrig bleiben als ähnliche den zu Heloten herabgewürdigte Veneten, deren es noch in einigen ihrer Gegenden als Denkmale vorzeitiger Eroberungen giebt? Was steht noch vom höhern Norden zu hoffen, von oder für ihn zu fürchten seit der Verblendung des mächtigsten seiner Fürsten, und was läßt sich hier von des Weltzerrütterers Wiederhervorruf der Schatten einer vernichteten Volkschaft ins Daseyn denken? und im Süden, wie sieht es aus mit der Herrlichkeit der westlichen Halbinsel? Wo ist in der östlichen mit dem Uebrigen auch das Grundeigenthum des Hohenpriesters, der noch nicht ganz aufgehört hat ein Meinungs-Gewaltherr selbst in den Gefängnissen des Allgewaltigen zu seyn? Wo hier das neu erschaffene Königreich mit dem alten Namen von Hetrurien? Wo das eine Sicilien, wenn das andere noch seine Charybdis und die Flotten des

*) La folle journée ou le mariage de Figaro.

**) Cherubin.

***) Siehe 1793, Abschnitt VIII.

Inſelreiches beſchirmen? Wo das Feſtland-Gebiet des Wächters von Gebirgen, einſt Vormauern dieſer Halbinſel? *) und nicht zu gedenken der cispadaniſchen, transpadaniſchen, quiritiſchen, parthanopiſchen Poſſenfreiweſen, dieſe Aeffungen für Freiheitsthoren, die man — ihrer innerlich ſpottend — auf einen Augenblick hervorgaukelte, um ſie bald wieder um etwas anders zu verkehren? Wo ſind die lange beſtandenen Venetiens, Liguriens, Tyrrheniens **), nebſt dem mikroſkopiſchen der Apenninen? ***) Wo Ragusa am andern Ufer einer See, deren alberne Vermählung mit einem Volkſchaftsobern ohne Gewalt ich dir, Schweſter, und dem Pöbel, der ſie erbaute, gern überlaſſe? Wo das kaum entſtandene Gemeinweſen der ſieben Inſeln in klaſſiſchen Gewäſſern? Wo das bataviſche, einſt reich in Sümpfen, die es dem Meere abzwang? Wo das helvetiſche, dieſes nun erſtiegen in ſeinen Alpen, jenes unterjocht trotz deſſen Waſſerſchutzwehren, Beides aus Mangel am alten Muth oder durch die überlegene Gegnerzahl, durch der neuern Kriegskunde ſtets ſiegende Werkzeuge des unübertrefflichen Eroberers? und wer wird den Schatten von Selbſtſtändigkeit jener Beiden noch für Weſen halten?

Fürchterlich erſchüttert iſt ſchon der einſt blühende Zuſtand dieſes Erdtheils, und auch die übrigen empfinden die Rückwirkung der Zuckungen. Krieg ſchlug und ſchlägt ihnen noch ohne Unterlaß tiefe Wunden vom ſkandinaviſchen Seebuſen zu den Stürzen des Nils, vom kaſpiſchen Meere zu Herkules Säulen, ohne zu rechnen, was die Waffen des Inſelreichs den Pflanzlanden des Gegners auf hundert Stellen des Erdbodens zufügen? Noch unausweichbarer iſt der Verfall des verblühenden Erdtheils durch die aufgekommene Ueberſpannung aller Kräfte der Volkſchaften, die Einen, um zu überwältigen, die Andern, um ſich dagegen zu behaupten, und Auszehrung iſt ſchwerer zu heilen als Fieber. Wo ſind die Schranken der neuen Gewaltherrſchaft des Emporkömmlings, die ohne Schranken entſtand, während ſie geheuchelt worden? Wo die, welche ſonſt unter den noch unumgeſtürzten Menſchenvereinen tolle Willkür des Obern — wenn gleich nicht immer — noch abhielt mit der Untergebenen Freiheit, Leben, Eigenthum eigenſinnig zu ſpielen? und muß ſelbſt das Inſelreich, wo dieſe Schranken noch am vollſtändigſten geblieben ſind, nicht endlich doch auch erliegen unter den für ſeine Erhaltung nothwendigen Anſtrengungen oder vielmehr Ueberſpannungen? und war nicht des traurigen Dingewechſels erſte Urſache die Eiferſucht emporſtrebender Schriftſteller, Schreibler, Beſchwatzer und ihrer Verführten gegen das Emporgelangte, ſo wie geglaubt wurde, daß ſie es geweſen ſey von der Empörung gehorchender Geiſter wider den herrſchenden, die alles Uebel über die Welt gebracht haben ſoll? Peinlich iſt jetzt die Gegenwart, und leider! wirft die Fackel des Erlebten auf das Bevorſtehende kein Licht, ſondern — wie der kaſſiteritiſche Anbeter unſerer Schweſter Kalliope es von den Flammen des neuen Standortes jener gefallenen Stol-

*) Piemont.
**) Venedig, Genua, Lukka.
***) St. Marino.

zen sagt — nur sichtbares Dunkel bloß dienlich zu entdecken Gegenstände des Weh's!!! *)

Thalia.

Alles dieses ist wahr und noch mehr dazu, erwiedert Thalia. Schrecklich, daß Menschen wechselweise einander erwürgen, einander ihres Unterhalts berauben, ihre Wohnungen zerstören, allein wäre das Eine auch nicht, würden deswegen die Erwürgten nach wenigen Jahren doch noch gelebt haben? Sind Kriege mörderischer als Pest, gelbes Fieber, hundert andere Seuchen, die Millionen von jenen verhindern an das gewöhnliche Ziel der ihrem Geschlechte bestimmten Lebensdauer zu gelangen? was aber das Andere betrifft, wirken Erdbeben, Ueberschwemmungen, zufällige Feuersbrünste nicht gleich häufig das Nämliche? und ist nun Untergang verhängt, was liegt daran, von welcher Art oder wodurch?

Doch welche auch immer die Ursachen davon seyn mögen, es geht nun einmal nicht anders auf diesem Balle, der sich mit seinen Gleichen im unermeßlichen Weltraume und zwar ohne einen ganz sichtbaren Zweck des ewigen Demiurgos ziemlich schief herumkreiselt, schief, wie vieles auf Gottes Erde geht. Nichts ist auf demselben dauerhafter für alle fühlbaren Wesen als die ewig scheinende Mischung von behaglichen und unbehaglichen Empfindungen, zwischen welchen Nichtfühlen im Mittel steht. Jede Veränderung, die Europa schon erduldet hat, oder die ihm bevorsteht, war auch bereits sonst wo gewesen. Angenommen nun, daß dessen blühendsten Gegenden widerführe, was dem heutigen Griechenlande widerfahren ist, giebt es denn nicht in den drückendsten Gewaltherrschaften wie in dergleichen Pöbelreichen fristenweise zu lachen, wie zu weinen? Und in der großen Stadt, deren Umkehr das Unglück von hundert Völkern der Erde schon gemacht hat oder noch zu vermelden scheint, hörte man denn ganz auf sich zu belustigen, als sie in Blut badete und Niemand seines Lebens sicher war? Vom Anblicke der scheußlichsten Mordthaten, worin die höchsten, die würdigsten Menschen des Gemeinwesens, wie die niedrigsten, untergiengen, lief man nicht hin nach irgend einer Gaukelbühne, um sich über oft abgeschmackte Zoten zu ergötzen? Melpomene! alles, was der Menschheit begegnet, gehört zu ihrer Art, auch dieses endlich alles gewohnt zu werden, und da der ewige Demiurgos sie so erschuf, auch alles so einrichtete, wie es seyn sollte. Weine, Melpomene, aber gönne mir meinen Frohsinn!

Mnemosyne.

Ja, Ihr Sterblichen — fügt Mnemosyne hinzu — nichts ist wahrer, als daß Freude und Leid allerwärts und nur fristenweise einheimisch sind, daß ihr Empfinden gleichzeitig in allen Ständen ist, anders nur das, was es erregen kann, und daß Gewohntwerden die behaglichen wie die unbehaglichen Gefühle schwächt. Gleich lebhafte Genüsse oder Erduldungen sind für

*) No light rather Darkness visible
Served only to discover sights of Woe. — *Milton.*

Gleichbeschaffene von euch das Loos der Taglöhnerhütte und das der Palläste, ja das von Gruben oder der Strauchneste des obdachlosen — fast nur — Thiermenschen, den man auf Libyens südlichsten, der Vorzeit unbekannten Spitze Bosjeman nennt *), oder den wilden Bewohner des fünften Winkels eures Sandkörnleins, welchen ihr Welttheil nennt und den ihr Europäer erst seit Kurzem besucht.

Aber wenn es ausgemacht ist, daß in euch allen nur Anlagen, nur Fähigkeiten für die nämlichen Empfindungen vorhanden sind, daß hingegen die Mittel diese zu erwecken keineswegs immer für jeden dieselben sind, wer von euch kann entscheiden, ob hierin der König einen Vorzug über den Bosjeman oder dieser ihn über den König habe? Wie wäre jener Thiermensch wohl lüstern nach Hofüppigkeiten, die er nicht kennt, oder der König nach Gegenständen vom leidenschaftlichsten Verlangen jenes. Alles scheint anzukommen, auf was man fühlt, wenig auf woher es gefühlt wird. Doch auch hierüber angenommen was man will, und euere Gefühle mögen Wehen oder Wonnen seyn, macht denn ein Traum des Lebens nicht bald dem andern Platz? muß denn mit ihm nicht jedes Weh wie jede Wonne für euch mit eurer jetzigen Urstoffgesammtheit **) aufhören? bis der ewige Kreislauf der Dinge euch in die ähnliche wieder zurückbringt? ***) Und ist jenes Traum einmal vorüber, was liegt daran, ob er süß oder bitter war?

Daseyende eines Augenblicks, unendlich kleines Gewürme unter den mannigfaltigen Schöpfungen des ewigen Demiurgos, laßt euch von euren Dunkelweisen durch keiner Klügler Mißschlüsse überreden, daß er unvorhanden oder ihm euer Betragen eines gegen den andern gleichgültig sey, glaubt deswegen nicht, daß euch keine Pflichten gegen einander obliegen, weil er euch schuf, wie ihr seyd! hat er euch nicht vor andern Thierarten eures Sandkörnleins begabt mit der Begriffsfähigkeit von Recht und Unrecht? sollte er euch nicht auch vor andern in der ewigen Verkettung alles Geschehens etwas mehr Freiwille in eurem wechselseitigen Verfahren zugestanden, sich aber vorbehalten haben nach dem Urtheil euerer eigenen Richterin, der Vernunft, euch auf irgend eine Weise, die sein Geheimniß bleibt, zu lohnen oder zu strafen, je nachdem ihr euch behandelt habt? Bedenkt, daß diese euch lehrt Niemanden zu thun oder zu entziehen, was ihr euch nicht gethan oder entzogen wünscht, zittert vor den Folgen des Entgegenhandelns. Seyd nicht fühllos bei der Noth des Nebenmenschen, thut mehr, helft ihm nach Vermögen, sucht in allem eure Pflicht gegen denselben, gegen euch selbst, gegen das Vaterland tugendhaft zu erfüllen. Wagt für dieses willig das Leben, seine Dauer ist ja ohnehin so kurz, sein Werth so unbedeutend, und habt ihr dieses Alles zu rechter Zeit nach Vermögen erfüllt, dann erfreuet

*) S. Lichtenbergs Reisen im südlichen Afrika, hin und wieder auch in Neuholland, fand Cook ähnliche Geschöpfe von gleich geringen Bedürfnissen.

**) Siehe dieses Aufsatzes Jahr 1796 Abschnitt II.

***) Ebendaselbst.

euch auch weislich eures Zustandes guter Fristen. Ertragt mannhaft die Bösen, giebt es aber unter euch Gewürme selbst auch stechende, welche die stachellosen plagen, wie die in euren Augen großen Eroberer oder sonst hoch erhabenen Vollbringer auf dem Sandkörnlein unter den Weltkugeln, das ihr zu bekriechen habt, so bedenkt, daß es eure Schuld mit ist — wenn anders euch zu Schulden kommen kann, was zu eurer Art gehört, denn schuft ihr nicht von jeher eurer Verehrung unheilsame Gegenstände? beweirauchtet ihr nicht stets mehr die Alexandre, die Cäsare, die Napoleone oder die Richelieus als die Titusse, die Antonine, Burgunds mit Recht gut benamte Philippe oder Keltiens Sully. So thut vielleicht auch der Bosjeman dem Bosjeman, der andere überwältigt, gleichmäßig dem, der ihm bloß Gutes erzeigt, und wenn auch hier die eine meiner Töchter über eure Angelegenheiten trocken ernsthaft, die andere gaukelnd unterhält, so ist es, weil ihr wie die Kinder, eure Keime, leicht die Geduld mit dem Geschmack an einerlei verliert. Bewohner Europas! Gestern gieng es euch besser als heute, hofft gleichwohl auf morgen, weil Hoffen doch immer Werth für euch hat. . . . .

Hier vermeldet das Niederrollen vom Vorhange der Schaubühne das Ende des zweiten Aufzugs vom Trauerspiele, indem aber nähert sich ihnen ein unzeitiger Mitbürger der Unterwelt, einst Lehrling der Archimede und der Diophinte, die er weit hinter sich ließ. Er hatte auch — man weiß es — das zu seiner Zeit bessere Fernglas als vormals erdacht, und genoß in seinem dermaligen Aufenthalte Weile die Erfindung weiter zu treiben, jetzt kommt er — sich neigend vor jenen — mit dieser Anrede.

Göttinnen, die ihr alles wißt, nur die Beschlüsse des Verhängnisses nicht, erlaubt, daß ein Ungrieche, ein weiland cassiteritischer Anbeter eurer Urania *), euch mit einer neuen Entdeckung aufwarte. Langweile plagt unser Elisium wie euern Olympos **). Ich habe das Glück gehabt etwas zu erkünsteln, wodurch man den Ausgang einer angefangenen Begebenheit erspähen, und durch das dabei angebrachte Horchenswerkzeug gleich weit auch die Stimmen vernehmen kann. Geruhet das Opfer dieses Sehrohrs zur Befriedigung eurer Neugier vorerst anzunehmen, bis es noch mehr vervollkommnet werden wird.

O Pallas-Athená! — ruft Mnemosyne aus — indem sie es dem Auge vorschiebt, welche Heerzüge oder vielmehr Völkerwanderungen sind im Norden! kömmt es zu Thätlichkeiten unter ihnen und dauern diese fort, so muß endlich der ewige, bisher stets umsonst gewünschte Frieden aus Mangel von Kämpfern erfolgen. — Die Einen wälzen sich von Süden nach Norden, die Andern von Norden nach Süden, um sich einander zu entgegnen. — Bald werden sie handgemein, welch' Blutvergießen! welche Greuel! das Trauerspiel scheint mit dem dritten Aufzuge und bald im Untergange aller Theilhaber endigen zu müssen. . . . .

---

*) Newton.

**) Siehe das Jahr 1796, Abschnitt II.

Plötzlich umhüllt die Sprechenden ein düſtres Gewölk, durch welches das Antlitz eines ernſthaften Alten bricht und ausruft: Eliſäiſcher Schatten des Caſſiteriden! zurück mit dir und deinen vorwitzigen Erfindungen in die Unterwelt; es liegt nicht in meinen Beſchlüſſen, daß Blicke untergeordneter Weſen — wenngleich unſterblicher Art — weiter in die Geheimniſſe der Zukunft dringen als ihnen beſchieden iſt. Rückblicke auf die Vergangenheit ſind auch ihnen geſtattet, vermittelſt des verliehenen Erinnerns, dem du, Mnemoſyne, vorſtehſt, und möchtet ihr doch auch zugleich die Gabe empfangen, euch durch bemeldete Beiſpiele warnen zu laſſen!!! Aber um in die Nacht der Zukunft zu dringen, ſollte euer Auge nichts haben. So ſprach das Verhängniß, machte ein Ende dem Geplauder, und das neue Schauwerkzeug zerſprang zu Staub.

Einige

Betreffniſſe und Erlebungen Martin Ernſts von Schlieffen.

Achter und letzter Zeitraum

vom Jahr 1810 bis 1815.

Napoleon ſtrebt höher und ſtürzt in den Abgrund.

Digitized by Google

1810.

Inhalt. Begebenheiten dieſes Jahres.

Ihre Reihe begann mit der Hinrichtung eines zu ſeinem Unglücke berühmt gewordenen Mannes. Der Held Tyrols, unter deſſen Leitung im vorigen Jahre ſeine durch ihn begeiſterten Landsleute auch dann noch unüberwindlich geblieben waren, als die Waffenruhe zwiſchen Frankreich und Oeſterreich, die dem Frieden vorangieng, ihnen den bisherigen Beiſtand entzogen hatte, Andreas Hofer, nachdem ſein Vaterland ſich nun wieder dem Sieger unterwerfen mußte, wanderte nicht aus, ſondern bauete auf die feſtgeſetzte Verzeihung, aber mit Grund oder Ungrund beargwohnt oder nicht beargwohnt, daß er es mit den noch Widerſpenſtigen hielte, wurde er aufgehoben, im Hornung nach Mantua gebracht und erſchoſſen. Beim Waffenergreifen wider die zeitigen Obrigkeiten bleiben Vordermännern ſelten andere Ausſichten übrig als obzuſiegen oder unterzugehen, wenn ſie auf Zuſagen von Vergeſſenheit trauen; und wird Serviens Held Czerni George eine Ausnahme machen?

Gleichzeitig mit den Schickſalen jenes, nur in ſeinen letzten Lebenstagen ſo merkwürdig gewordenen Mannes, daß er aus ſeiner Dunkelheit in die Helle der Geſchichte übergeht, hatte ſtatt ein Ereigniß, das in Hütten wie in Palläſten vorgeht, gemeinhin alltäglich bleibt, doch zuweilen auch großen Einfluß auf die Schickſale der Völker gewinnt. Es war nur eine Heirath, aber die des Siegers bei Wagram mit der Tochter des Ueberwundenen, ſchon vorbereitet im abgewichenen Jahre. Und wer kann entſcheiden, ob ſie zu Oeſterreichs Rettung oder gänzlichem Fall beitragen oder für daſſelbe gleichgültig ſeyn werde. Steht es von einem Eroberer, der gewohnt iſt ſeiner Vergrößerung alles aufzuopfern, ſteht es von einem ſolchen zu erwarten, er werde einer noch bedeutend gebliebenen Macht deswegen mehr Schonung angedeihen laſſen, weil er der Eidam ihres Beherrſchers geworden iſt? wird er nicht vielmehr ſuchen ſich ihres gänzlichen Umſturzes dadurch deſto gewiſſer zu machen, daß ſie ihm zum Mitwerkzeuge dienet fürs Vernichten von Mächten, die ihr noch hätten beiſtehen können? und wer noch an Vorbedeutungen glaubte, der dürfte eine ſehr bedenkliche darin finden, daß grade bei dem Feſte, welches der öſterreichiſche Großbotſchafter zu Paris, der Fürſt von Schwarzenberg, zur Feier des Ereigniſſes gab, der Tanzſaal, wo auch die Neuvermählten zugegen waren, ſo plötzlich und wüthend in Flammen

gerieth, daß Mengen von Vornehmen und Geringen, selbst die Schwägerin des Wirths, dabei umkamen.

Aus Napoleons Geflissenheit, seine Verwandten auf die höchsten Stufen der menschlichen Würden zu befördern, hätte man auf dessen Zärtlichkeit für sie schließen können. Aber auch für Jemanden, dessen Standort ihn unvertrauet mit dem häuslichen Benehmen dieses seltenen Sterblichen läßt, liefert das laufende Jahr, ja selbst die Feierlichkeiten von seiner Vermählung Anzeigen, die jener Vormeinung nicht zu Statten kommen.

Seine zur Königin von Neapolis beförderte Schwester, die ihm — sagt man — am Bewußtseyn der Erhabenheit ihres neuen Standes nichts nachgab, wurde entboten der Braut bis an Oesterreichs Grenzen entgegen zu gehen, und sie von dort bis zu ihm gleichsam als Oberhofmeisterin zu begleiten, und Gegenvorstellungen zogen ihr — wie verlautet — unherzliche Bemerkungen zu; bei der Trauung aber mußten vier verwandte Königinnen oder Großherzoginnen der erwählten Gemahlin die Schleppe tragen.

Noch haben im Abendlande die Jahrbücher des Etikette geheißenen Hofprunks, der in den Augen der Vernunft weiter nichts als eine schimmernde Posse ist, vielleicht kein Beispiel aufzuweisen, daß man darin so weit gegangen sei, und liefert die Weltgeschichte kaum ein Seitenstück für Europa's Ueberwältiger, wie sollte dessen wahre Größe, um bewundert zu werden, eines leeren Schautands — den schönsten Diamant, den man kennt, die Einfassung von mächtigen Topasen erfordern? — Friedrich war überstolz wie Napoleon, und wenn ein Blick des Erstern hinreichte ihm mehr Gehorsam zu verschaffen als geben kann alles was er in dieser Art der Kleinheit oder Mittelmäßigkeit sich zu verschleiern überließ, wie sollte ein Napoleon es zu verschmähen nicht noch eher gewinnen als verlieren? Gleich ihm waren die wenigsten der Cäsaren des alten Roms Porphyrogeneten, und doch kannten sie vom August bis auf Diocletian oder Constantin die Etikette nicht, ohne deswegen minder vollkommene Gewaltherrn zu seyn. Friedrich lebte zu Potsdam einfach wie die Antoninen, war verehrt wie sie, und bei etwas mehr Herzensgüte wäre die Aehnlichkeit mit diesen noch vollkommner gewesen.

Nur für seinen Bruder Joseph hatte Napoleon die Nachsicht gehabt ihm eine Krone zu schenken, ohne denselben von seiner Gemahlin zu trennen. Hieronymus konnte nur nach dem Verzichtthun auf die seinige König werden. Lucian blieb unversöhnt weil er dergleichen Opfer beharrlich verweigerte. Wer gefühlt hat, was Liebe und Anhänglichkeit vermögen, der wird den Starrsinn des Einen mehr als den des Andern entschuldigen, und dem standhaften Gemüth, das so die Wahl zwischen der häuslichen Glückseeligkeit und den Reizen des Thrones trifft, seine Hochachtung nicht verweigern. Andere Unzufriedenheiten im Kaiserhause wurden von Zeit zu Zeit kund, allein, um richtig zu urtheilen, an wem die Schuld davon lag, müßte man darüber genauer belehrt seyn als der Hierschreibende es ist; wer hat jemals von einem Sterblichen mehr Ehre und Vorzüge empfangen als einige Angehörigen dieses Hauses von dessen Ersten? Wer konnte daher von ihrer Seite mehr Dank, mehr Anhänglichkeit hoffen als er? gleich gewöhnlich aber ist es den Bewohlthateten zu vermeinen, ihnen werde zu viel Erkenntlichkeit angesonnen,

als dem Wohlthäter, daß ſie zu viel hinter ſeiner Erwartung zurückbliebe, und dieſes Art daran zu erinnern kann beleidigend ſeyn.

Der auffallendſte Vorgang hiervon trat um die Zeit der Vermählung des Kaiſers mit ſeinem zum Könige von Holland ernannten Bruder ein. Dieſer aufgebracht über Verfügungen, welche der Schöpfer des kleinen Reiches hier für dienlich fand, legte plötzlich die Krone nieder, und entwich ins Ausland, nachdem er durch eine feierliche Urkunde ſeinem unmündigen Sohne ſich zum Nachfolger, deſſen Mutter aber — die Stieftochter des Kaiſers — zur Vormünderin eingeſetzt hatte, gleich als ob er von keinem Höhern abhienge, und in der That Napoleons Weiſe, die auf ſolche Stuffen erhobenen oder von ihm unter dem Namen der Bundesfreunde abhängig gewordenen Fürſten zu behandeln, während er mit ihnen zufrieden blieb, war ſehr vermögend — vielleicht berechnet — ſie über ihren Zuſtand zu täuſchen. Er vergönnte ihnen völlig den Außenſchein der ihnen ertheilten oder gelaſſenen Würde völlig auch dann nach ihrem Willen zu handeln, ſo lange er dem ſeinigen nicht entgegen lief. — Man erinnere ſich deſſen Aeußerungen gegen den angehenden Rheinbund *). Schienen ſie ihm aber ſeiner Obenheit nicht immer eingedenk zu ſeyn oder zu wollen, was er nicht wollte, dann wurden ſie bald und oft unſanft belehrt von was ſie waren. Ueberhaupt gönnte er ſeiner Allgewalt leicht den Schleier von dünnem Flor, während ſich nichts dagegen regte; nach dieſem Grundſatze war es ihm gewöhnlich ſich, was er beſchloſſen hatte, von ſeinem Reichsrathe oder andern Behörden Anträge machen zu laſſen, und Champagny, erſchaffener Herzog von Cadore, ſein jetziger Geſchäftpfleger der auswärtigen Verhältniſſe, ermangelte nicht ihm in einem ſchriftlichen Antrage dringend die Nothwendigkeit zu ſchildern, die vom entwichenen Könige gemachte Verfügung über ſeinen Nachfolger nicht zu beſtätigen, ſondern Holland unwiderruflich mit Frankreich zu vereinbaren, worauf ſofort der Befehl dafür ergieng. So hörete Amſterdam auf mit London an Reichthum zu wetteifern, und die erlangte Ehre zur dritten Stadt des franzöſiſchen Reichs ernannt zu werden, war weder ſeinen noch Hollands Geldvorräthen vortheilhaft.

Dem geweſenen Könige ward ſeine Naſchheit verziehen, ihm ein Gnadengehalt von zwei Millionen Franken ausgeworfen, die er bis jetzt fortfährt im Auslande — zu Teplitz in Böhmen — zu verzehren, deſſen ſich zum Nachfolger ernannter Sohn wurde in dieſer Eigenſchaft vom allgewaltigen Oheim nicht beſtätigt, dagegen zum Herzog von Berg eingeſetzt, nach Paris entboten, um ihn zu erziehen. Hier bei ſeiner Ankunft zärtlich umarmt und angeredet mit dieſen Worten.

„Mein Sohn! ich werde dein Vater ſeyn und du wirſt nichts dabei verlieren. Das Betragen des vorigen kränkt mein Herz. Seine Krankheit allein kann jenes erklären. Wenn du erwachſen biſt, wirſt du ſeine Schuld und die deinige bezahlen. Vergiß nicht — in welche Lage dich auch meine Fürſtenpflicht und das Beſte meines Reiches verſetzen wird — daß deine erſte Schuldigkeit auf mich gerichtet ſeyn muß, die zweite auf Frankreich, alle deine an-

*) S. 1806.

dern Schuldigkeiten ſelbſt diejenigen, welche dir obliegen gegen die Völker, die ich dir anvertrauen dürfte, kommen hernach *)."

Auguſt befliſſen, wie man weiß, die Gefühle ſeiner neu unterjochten Römer zu ſchonen, würde vielleicht aus furchtſamer Schlauheit, Trajan und Marcus Aurelius aus edleren andern Gründen ihrer Denkart Rom zuerſt, dann ſich genannt und die bezwungenen Volkſchaften nicht ſo laut erinnert haben an was ſie ohnehin empfanden.

Waren ſolche häusliche für Napoleon in der erſten Hälfte dieſes Jahres eintretende Ereigniſſe nicht alle erwünſcht, ſo hatte das Gleiche auch Statt mit denen von einer andern Art in der iberiſchen Halbinſel, denn hier wie anderwärts glückte es den Britten zwar nicht immer ſeine Entwürfe zu vereiteln, doch das Gelingen zu erſchweren. Ihre Geſchäftführer ſchienen zu begreifen, daß in dieſem Kriege um Seyn und Nichtſeyn ihres Vaterlandes Schickſal im engſten Verhältniſſe mit dem von jenen Gegenden ſtehe. Aber die Anſtrengungen ſchienen doch ſo groß ſeyn zu müſſen, daß ihre längere Dauer die Unmöglichkeit des Fortfahrens beſorgen ließ, gleichwohl blieb durch die vermehrten Anſtrengungen der Oſten und Weſten jener Halbinſel für die Waffen Napoleons beinahe noch ganz zu unterwerfen. Dort behaupteten ſich die Spanier aus eigenen Mitteln, hier hielt Portugal ein Heer von Britten und Eingebornen beſetzt, und wenn der Feind am ſüdlichſten Ende des von ihm eingenommenen Mittelſtücks zu der wichtigen Belagerung des ſchwer zugänglichen Cadix ſchritt, ſo waren die Hinderniſſe, welche aus der Lage der Stadt und der Länge des Zufuhrsſtriches zu fürchten blieben, nicht zu berechnen.

Die Hydra des Aufſtandes vornehmlich in den Gebirgslanden nöthigte bald das franzöſiſche Heer ſich zu vereinzeln, ohne auch ſo alles decken zu können. Noch hielt man ſich zwar vor Cadix, hingegen nicht ohne mancherlei Abbruch zu leiden, worüber Napoleon manchen ſeiner Feldherrn kränkende Unhuld empfinden ließ, und er ſahe ſich genöthigt ſeine Kriegsmacht zu verſtärken, welches der Sache für den Augenblick eine beſſere Wendung zu geben ſchien.

Links wurde nun angegriffen und erobert Lerida, deſſen Befehlshaber ſich durch keinen muthigen Widerſtand auszeichnete, und Tortoſa, wo die 8000 Mann ſtarke Beſatzung trotz der Entſchloſſenheit ihres tapfern Befehlshabers beim Anrücken der nicht viel ſtärkern Belagerer auf die geſchoſſene Lücke, ohne ſie abzuwarten, davonlief. Rechts aber gieng Maſſena, jetzt Fürſt von Eßlingen, mit einem Heere von 70000 Mann gegen Portugal. Das Britto-Portugieſiſche unter dem Lord Wellington wurde auf 50000 geſchätzt. Es konnte die Wegnahme mehrerer Orte der Nachbarſchaft nicht verhindern. Spaniens Grenzfeſtung gegen Portugal Ciudad Rodrigo mußte ſich im Angeſichte des brittiſchen Heerführers aus Mangel am Nöthigen ergeben, worauf Maſſena in Portugal ſelbſt Almeida angriff und einnahm. Hingegen behauptete ſein Wider-

*) Venez mon fils — lui dit il — je serai votre père. La conduite de votre père afflige mon coeur. Sa maladie seule peut l'expliquer. Quand vous serez grand, vous payerez sa dette et la vôtre. N'oubliez jamais, dans quelque position que vous placent *ma politique* et l'intérêt de mon empire, que vos premiers devoirs sont *envers moi*, les seconds envers *la France*, tous vos autres devoirs même envers *les peuples* que je pourrai vous confier *ne viennent qu'après*.

ſacher Liſſabon in einer unangreifbaren Stellung. Das Schickſal dieſer Hauptſtadt ſowohl als das von Cadix blieb im laufenden Jahre unentſchieden, allein Spaniens obrigkeitliche Genoſſenſchaft (Junta), wo Eintracht und Weisheit noch immer nicht den Vorſitz zu haben ſchienen, ſah ſich in neue, obgleich nicht unerwartete Verlegenheit geſtürzt.

Schon der geglückte Abfall brittiſcher Pflanzgegenden in Amerika vom Mutterlande ließ vorausſehen, daß in den ſpaniſchen ähnliche Unruhen mit der Zeit das Gleiche hervorbringen würden.

Bis hierhin hatten ſie Don Ferdinand VII. für den rechtmäßigen König von Spanien und den ihrigen erkannt, auch die gewöhnlichen Ausbeuten des Goldes und Silbers abgeliefert, aber die Gährung der Neuerungsluſt fieng nun an ſich zu äußern, ohne daß hier ſo wenig als anderswo Frankreichs Leiden durch jene Umkehr zur Warnung dienten. Von den Greueln dieſer hatte man nur aus der Ferne gehört, in der Nähe machte Eitelkeit den Emporſtrebenden hundert reizende Beiſpiele in den vormals brittiſchen Pflanzländern der Nachbarſchaft ſehen, und was der Gährung jetzt verſtärkte Heftigkeit gab, war eine von Don Joſeph im Frühling dahin erlaſſene Ermahnung, fernerhin nicht thörigt genug zu ſeyn ihre Schätze noch weiter einer ſolchen unbefugten Verwaltungszunft aufzuopfern, ſondern wenn ſie ja noch nicht glaubten ihm als König huldigen zu können, ſich wenigſtens ſelbſt unabhängig zu verwalten, bis die Zeit das Weitere entſcheiden würde. Bürgerblut floß hier mehr als beim Abfalle der brittiſchen Pflanzlande, weil die Meinungen minder übereinſtimmend waren; aber die neueren als die ſtärkſten ſchienen die Oberhand gewinnen zu wollen und dem Verhältniſſe dieſes Erdtheils zu dem unſrigen eine Abänderung mehr bevor zu ſtehen. Auf was Art in Spanien, verheert, erſchöpft an Allem, größtentheils bezwungen, die Anhänger Ferdinands oder vielmehr die Eiferer für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes und Glaubensreinheit ſich noch lange werden gegen Uebermacht ohne Peru's oder Mexiko's Erze halten können, läßt ſich ſchwer begreifen. Auch würde die lauliche Art, womit ſie ſich gewöhnlich ſchlagen, für Erkältung der Hitze über anfängliche Schwärmerei zu halten ſeyn, wenn nicht vieles der Unerfahrenheit ihrer Anführer zugeſchrieben werden müßte und ungeheuer iſt die Menge von Menſchen und Mittel, welche es auf beiden Seiten gekoſtet hat, dieſe ſchöne Halbinſel vielleicht unwiederbringlich zu Grunde zu richten. So verderblich waren nicht die Wunden, welche ſie vor hundert Jahren über die Frage empfieng, ob ein Oeſterreicher oder ein Bourbon Spaniens Thron beſteigen ſollte.

Mittlerweile blieben Spaniens Könige Carlos IV., Ferdinand VII. und der König Hetruriens Carl I. nebſt ſeiner Mutter und andere Bourbonen von dieſem Zweige in Frankreich mehr oder weniger ſtrenge verwahrt, und ein heimlich Abgeſchickter vom Londoner Hofe — er nannte ſich Freiherr Colly — fand Eingang in das Schloß Valençai, wo Ferdinand und Carlos, deſſen Bruder, ihren Aufenthalt bekommen hatten, zeigte ſeinen Beglaubigungsbrief vom Könige Georg III. vor, und machte ihnen den Antrag auf bereitſtehenden Pferden nach der Bucht von Quiberon zu fliehen, wo Schiffe bereit wären ſie aufzunehmen. Ferdinand aber, anſtatt dies zu wagen, entdeckte die Sache dem Befehlshaber des Schloſſes, und nicht genug mit dieſer Kleinmüthigkeit entſchuldigte er ſich bei dem Kaiſer in einem Briefe, deſſen Ausdrücke — wenn

ihre Bekanntmachung ächt ist — nichts weniger als einen mit Würde Unglücklichen verrieth; bat Napoleon ihn zum Sohne anzunehmen, und erhöhet hierdurch das Verdienst der stolzen Spanier ihr Blut für solch' einen Würdemangeladen zu vergießen, geschähe dieses nicht vielmehr für die Unabhängigkeit ihrer Volksschaft.

Noch herrschte ein Bourbon vom spanischen Zweige — Ferdinand IV. — über das Inselkönigreich Sicilien, und Murat, König von Neapolis, machte alle ihm mögliche Vorkehrung zu einer Landung darauf. Auch hier unterstützte ein brittischer Heerhaufe die wenig zuverlässigen Schaaren der Eingebornen, vornehmlich ihre wenigen Fahrzeuge eine bedeutendere Flotte, aber die Ueberfahrt des Gegners zu verhindern war schwer bei der geringen Breite des Meerarms, der die Insel vom Festlande trennt. Es läßt sich von einem Ufer auf das andere schießen und hierauf gründete der geschickte Kriegsmann König Joachim die Unternehmung. Allein Zufälligkeit vereitelt nur allzu oft die klügsten Entwürfe, und bloß eine seiner Abtheilungen ließ — nach französischen Berichten — der plötzlich ungünstig gewordene Wind hinüberkommen. Sie mußten sich ergeben, weil die andern nicht folgen konnten. Joachim aber, den der Verleiher seiner Krone zum Könige von beiden Sicilien ernannt hatte, mußte sich vor der Hand mit einem begnügen, während Ferdinand es noch vom andern blieb.

Rußlands Waffen machten inzwischen herrliche Fortschritte gegen die Türken diesseit und jenseit der Donau, sie gewannen unter ihrem Heerführer Kamensky, Sohn des wider den nämlichen Feind berühmt gewordenen Vaters, Treffen auf Treffen, Festungen auf Festungen, und die Bestürzung darüber war in Constantinopel so groß, daß der junge Padischah Mahmud die Fahne seines Propheten wehen ließ, erklärend sich selbst an die Spitze seiner Heere setzen zu wollen. Doch sein Heldenmuth schien auf die sich immer verschlimmernden Nachrichten zu sinken und er trat dagegen in Unterhandlungen um Frieden, wovon der Erfolg gleich ungewiß als von den Waffen war. Auch in Asien unfern des kaspischen Meeres verriethen die Osmanen mehr Lust als Können dem Gegner zu schaden. Aber alle diese großen durch einen verhältnißmäßigen Aufwand von Menschen und Mitteln erfochtenen Vortheile der Russen, wohin konnten sie führen, da der in der Hinterhand sie beobachtende Mann des Verhängnisses gebieten konnte — bis hierhin sollst du kommen und nicht weiter. — Mahmud und Alexander waren zwei Kämpfer, die nicht gewahr wurden, daß sie sich an einander zum Vortheile eines lauernden Dritten ermüdeten. Ersterer aber fieng an die Augen zu öffnen, und eben damals ereignete sich in Alexanders Nachbarschaft eine Begebenheit, die ihm ein Dolchstoß von Seiten seines geglaubten Freundes scheinen konnte.

Carl, der Nachfolger von Schwedens entsetztem König Gustav IV., war alt, war kinderlos und ein Reichstag hatte ihm mit seiner Genehmigung dessen Vetter, den jüngern Herzog von Holstein-Augustenburg zum Kronerben erwählt. Dieser aber starb plötzlich nach kurz vorher gefühlten Wehen, so daß nicht allein das Gerücht von seiner Vergiftung sich allgemein verbreitete und Stockholms Janhagel anreizte den hierüber beargwohneten Reichsmarschall Grafen von Fersen bei dem Leichengepränge zu ermorden, sondern auch den König bewog eine förmliche Unter-

ſuchung über den Grund oder Ungrund der Meinung anzuordnen. Vermuthungen dieſer Art ſind zu gewöhnlich in ähnlichen Fällen, hier aber begab es ſich, daß einer der berühmteſten Aerzte nicht allein die Spuren, welche er von der leidigen That gefunden zu haben vermeinte, öffentlich bekannt und dadurch andere Berufsgenoſſen nicht nur hiermit einſtimmig, ſondern auch jemand von ihnen, der ſich davon nicht überzeugen wollte, verdächtig und gegen dieſen eine beſondere Unterſuchung verhängen machte, während ein Reichstag für die Wahl des neuen Thronerben berufen wurde. Niemand — außer den wenigen, deren Standort ihnen erlaubte einen Blick hinter die Verzierungen der Weltſchaubühne zu werfen — niemand zweifelte, die Wahl werde wiederum fallen auf einen Fürſten aus dem nämlichen Hauſe, das noch jetzt den ganzen Norden unſerer Halbkugel, nämlich Rußland, Schweden, Dänemark beherrſchte, und dieſes war auch der Fall des Hierſchreibenden, welches ihm hätte ernſthaften Verdruß zuziehen können.

Seit der Ausſöhnung des Landgrafen Friedrich von Heſſen mit ſeinen Kindern, das iſt ſeit länger als 25 Jahren, beehrte ihn der zweite davon — Landgraf Carl, Feldmarſchall von Dänemark und Schwiegervater des Königs — mit ausgezeichnetem Wohlwollen, mit ſeinem Briefwechſel, und ſetzte einigen Werth auf deſſen Meinung. Dieſes Fürſten Gemahlin war die Vater-Schweſter des Königs von Dänemark und Schweſter der Kurfürſtin von Heſſen. Die jüngere Tochter beider ward neulichſt vermählt mit dem Sohne eben der Herzogin von Holſtein-Beck, welcher dieſer Theil der Hausnachrichten zugeeignet wurde. Dieſer Jüngling, der vielen Beifall fand *), iſt im Dienſte des Königs, ſeines Schwagers, der unbegabt mit männlichen Erben auf deren Verſorgung keine Rückſicht zu nehmen brauchte. Was ſchien möglicher, als daß unter dieſen Umſtänden ſolch' ein Angehöriger des verſtorbenen Fürſten noch mehr als andere an deſſen Platz befördert werden könnte? und da ſeine Aeltern im Frühlinge aus Preußen nach Dänemark giengen, deſſen Schwiegerältern einen Beſuch zu geben, auch vorhatten den Hierſchreibenden damit auf ihrer Reiſe durch Mecklenburg in Schlieffenberg zu begünſtigen, Zufälligkeiten aber es verhinderten, Briefe darüber gewechſelt wurden, war es nicht gleich natürlich, daß er ihnen bei verfehlter mündlicher Unterredung ſeine Gedanken über jenen Gegenſtand, der ihm bloß eine holſteiniſche Hausangelegenheit ſchien, mit einiger Umſtändlichkeit durch das ſonſt wenig ſichere Mittel der Poſt zu äußern? Gleichfalls ſchrieb er dem Landgrafen Carl im nämlichen Sinne, allein die Antworten hierüber deuteten mehr Sachverworrenheit an als ſie Hoffnung übrig ließen, und er fand ſich nicht wenig betroffen, als kund wurde, daß man den Schwager des Königs Don Joſeph von Spanien — Bernadotte, Prinzen von Ponte-Corvo — zum Nachfolger des Kronprinzen von Schweden erwählt habe, und daß, ohne es zu ahnen, ſein — des Vorwitzigen — Betrieb gegangen ſey gegen die vermuthlichen Abſichten des großen Weltzerrüttereꝛs, wider den es gefährlich iſt zu rathen wie zu fechten. Dieſer Sieg einer Gegnerſchaft unter den Ständen des Reichs über die andere kam auch dem der Vergiftung halber angeklagten Arzt zu Statten, er wurde freigeſprochen, und das entſtandene Aufſehen, wel-

*) Ein Brief der Kurfürſtin von Heſſen bezeugt es. (S. Beilage No. 378—384.)

ches der Mord des Reichsmarschalls hervorbrachte, blieb ohne weitere Folgen, wie jener unbemerkte Vorwitz.

Der neuerwählte Thronfolger säumte nicht nebst seinen Kindern die päpstliche Lehre gegen Luthers wahrscheinlich noch leichter als Paris gegen Stockholm und mancherlei gewohnte Vergnügungen gegen nicht jedem gefällige Schlittenfahrten zu vertauschen. Allein wie oft befriedigt man nicht eine Art von Verlangen auf Kosten des Andern *), und hatte Cäsar Recht, lieber der Erste eines Dorfes als der Zweite Roms seyn zu wollen; wie stünde es einem Bernadotte zu verargen? War aber der Weltentwichene unvorsichtig genug, sich ohne Beruf für jemand Anderen zu mischen in Händel von solcher Bedenklichkeit, so fiel ein weit erhabener, von der Schaubühne abgetretener Rollenspieler vielleicht eben so unzeitig darauf das Ereigniß für sich selbst zu benutzen.

Schwedens entlassener König hatte sich seither am Bodensee in seinem verengten Wirkungskreise manchmal dadurch entlangweilt, daß er mit seinen Besonderheiten die Einen ergötzte, die Andern plagte. Plötzlich verschwand er nun hier und erschien wieder über Leipzig und Berlin auf Rußlands Grenzen, um nach Petersburg zu gehen. Die dortigen Behörden, bevor ihm weiter zu ziehen vergönnt werden konnte, holten die Befehle ihres Hofes ein. Dessen Entschließung war willfährig, mittlerweile aber in Stockholm die Gestalt der Dinge verändert, und Gustav Adolph segelte nun nach England über. Vielleicht steht es für eine von dessen Thorheiten mehr zu halten, daß er seinen Erben, für den allein vielleicht noch etwa Anhänger in seinem Vaterlande zu hoffen waren, zurückließ in der Gewalt derer, die Ursache haben konnten diesen darin zu behalten. Aber was kümmern den Zuschauer eines Bühnenstücks die davon abgetretenen Rollenspieler? während er über die wirklich handelnden in großer Erwartung steht.

Der erste unter diesen — wer zweifelt, daß Napoleon hiermit gemeint sey — hatte schon im vorigen Jahre während des Krieges mit Oesterreich über die russische Mitwirkung dabei einige Unzufriedenheit verrathen. Sie mußte vermehrt werden durch einige Milderung der Handelssperre gegen Großbritannien, die das eigene Beste dem Petersburger Hofe gebot. Nach diesem Wärmemesser ließ sich abnehmen die so heiß scheinende Freundschaft zwischen Napoleon und Alexander sey bis zum Frierpuncte gefallen, und unter dieser Mißstimmung zwischen Beiden trat der letzte Monat des laufenden Zeittheils ein.

Der wirkliche Bruch unter ihnen schien gleichwohl im gegenwärtigen Augenblicke unzuträglich für Beide. Der Eine erschöpft an Mitteln war noch im kostspieligen Kriege mit der Pforte begriffen, des Andern grenzenlose Entwürfe für fernere Eroberungen bedurften des endli-

*) Die erste Veranlassung zum Briefwechsel über diesen Gegenstand waren einige Zeilen der Kurfürstin von Hessen, Schwester der Gemahlin des Landgrafen Carl, an den Hierschreibenden, worin sie beliebte ihm von der Vermählung des jungen Prinzen mit ihrer Nichte Nachricht zu geben. Solches bewog denselben der Mutter dieses Glück darüber zu wünschen, sie selbst aber ihm ihre vorhabende Reise anzuzeigen und hierin ihren Besuch in Schliessenberg hoffen zu lassen, u. s. w. u. s. w. (Siehe die Beilagen No. 378. bis 384.) Nichts war unschuldiger als die Sache an sich selbst, und doch wie schädlich hätte sie ihr damals unbekannter Zusammenhang mit andern Umständen durch Mißdeutung oder Ungönner machen können. Der Fall trat nicht ein, aber zur Warnung für Andere sei dieses hier angeführt.

chen Bezwingens der iberischen Halbinsel, welches nach den gemachten Fortschritten seiner Waffen und den vom Aufstande der spanischen Pflanzlande in Amerika mehr als jemals nahe zu seyn schien, hätte derselbe unter den großen ihm eigenthümlichen Gaben auch die gezählt, seiner Ungeduld und Gegnerverachtung zu gebieten. Allein bei seiner unübertrefflichen Einsicht blieb er immer noch den Uebereilungen heftiger Gemüther ausgesetzt. Unermüdet war dessen Glück bis hierhin gewesen, darüber zu wachen, daß er sie stets wieder begehen konnte, sorglos derselbe es ohne Unterlaß auf neue Proben zu stellen, wie konnte es jetzt räthlich seyn sich einen schweren Krieg im Norden von Europa nachtheilig zuzuziehen, bevor die Eroberung des südlichen vollendet seyn würde?

Gehorchten ihm die Rheinbundlande, die auf seinen Wink mehr als 100,000 Mann für ihn ins Feld stellten, nicht wie Frankreichs Landpflegen selbst? Folglich so weit jene sich erstreckten, auch Deutschlands Küste längs dem Nordmeer und der Ostsee. Waren ihm die drei Handelsstädte Hamburg, Lübeck, Bremen nicht dienstpflichtig, nicht steuerbar, so sehr er wollte und sie vermogten? Befand sich unter jenen Landen nicht — abhängig gleich den übrigen — das Herzogthum Oldenburg, altes Stammeigenthum der Vorväter Alexanders, dessen jetziger Besitzer sein Schwestermann war? Stammeigenthum der heutigen Könige von Dänemark und Schweden? Gebührten denn wenigstens nicht einige Wohlstandsrücksichten dem Könige von Dänemark, der seinetwegen sehr gelitten hatte? dem Beherrscher des noch mächtigen Rußlandes, der noch sein Bundesfreund, wenn gleich eingedenk des Selbstersprießlichen, war? Sie fanden dieselben nicht. Was vor fünf Jahren mit Welschland vorgegangen war, sollte ein allen noch bestehenden Mächten gleich hohnsprechendes Seitenstück haben, und am zehnten Tage des letzten Monats ergieng der auch augenblicklich vollzogene Befehl, jene Seeküsten von der Mündung der Jahde zu jener der Elbe und hinüber zum Ausflusse der Trave in die Ostsee mit einer nicht geringen Tiefe ins Land hinein zu wirklichen Bestandtheilen Frankreichs gleich Holland umzuschaffen. Den dabei einbüßenden Rheinbund-Fürsten — worunter selbst der König von Westphalen — verhieß man Entschädigungen, die nur auf Unkosten Anderer oder aus noch nicht gemachten Eroberungen möglich waren, folglich ungewiß schienen. Auch Friedrich übereilte sich wie Napoleon, nicht selten aber schien jenes Stolz mehr als königlich, weil er sich an Standesgenossen keine Gleichen fand; so war der Uebermuth dieses mehr als menschlich, weil er an Geistesumfang alle Sterblichen zu übertreffen glaubte.

Um die Beleidigung stillschweigend hinzunehmen, war Rußland noch nicht genug erniedrigt. Sein Hof erwiederte Trotz mit Trotz, sobald ihm die Nachricht davon einlief. Am letzten Tage des Jahres erließ derselbe eine Ukase, wodurch seine Häfen den brittischen und andern Waaren geöffnet, dagegen versperret wurden denen der Lande, welche unter Frankreichs Botmäßigkeit gerathen waren. So trübe Erwartungen von neuem Blutvergießen hinterließ der dahin fliehende Zeitraum dem auf ihn folgenden. Und wenn zwei mächtige Fürsten, deren jeder Ursache hat einen Krieg mit dem andern zu vermeiden — vielleicht durch beider Uebereilung früher als sie sollen — dennoch darein gerathen, wer sieht nicht, daß sie Spielzeuge des Verhängnisses sind?

1811.

Inhalt. Neujahrwunsch — Begebenheiten — Der Achtziger beschließt diesen Zeittheil, wie er ihn angefangen hat, gesund am Leibe ohne Aerzte, heiteren Gewissens ohne Seelsorge — Grundsätze in beiden Fällen.

Wir huldigen alle mehr oder weniger der grillenvollen Gebieterin, durch deren Lob Erasmus sich verewigte, und am ersten Morgen dieses Zwölfmondes, wo Neugier unter den größten Begebenheiten den Folgen vom Zürnen zweier der jetzt mächtigsten Alleinherrscher des Festlandes mit banger Ungeduld entgegen sah, wo aber unter den kleinsten die Parzen dem Einsiedler von Windhausen seinen achtzigsten Geburtstag bestimmten, ließ dieser sich noch durch eine vieljährige nicht jüngere Freundin verleiten ihr folgenden Gelegenheitsgruß zu reimeln.

Ce nouvel an, vous voulez de mes vers,
Vous! qui savez combien j'ai d'hivers,
C'est trop prétendre et daignez en rabattre.
A quatre vingt on ne sauroit combattre
Dans nulle arène aussi bien que jadis
Mars et Vénus nous goûtent à vingt quatre
Ils aiment peu nos cheveux plus que gris,
Surtout Pegase est sujet à s'abattre
Sous le vieillard de quelque Muse épris
Et vainément iroit-on se débattre
A tendre l'arc en imberbes Les-gis *).
Permettez donc qu'à l'époque avilie
Par le trafic de tant de faussetés
Mes voeux soient courtes mais par le coeur dictés.
Vivez heureuse, chère amie
Et me conservez vos bontés
En attendant, qu'une autre vie
Rajeunisse nos facultés.

---

*) Die Freundin kannte das Lustspiel Rose et Colas und daß jene streitbaren Gegner der Russen im Kaukasus vortreffliche Bogenschützen sind.

Ernsthafter aber wünscht derselbe zugleich seinen gegenwärtigen und zukünftigen Angehörigen, daß sie am Ende ihres sechzehnten Lustrums sich auch noch so wohl am Leibe und heiter von Gemüth befinden mögen als er bis zum Schlusse des laufenden Jahres, dessen Anfang an wichtigen Begebenheiten unfruchtbar verblieb.

Erst der dritte Monat wurde merkwürdig durch ein Ereigniß, das sich in einem andern Erdtheil ohne großen Bezug auf den unsrigen zutrug. Es war der plötzliche Untergang des sonderbaren Gemeinwesens der Mamelucken in Aegypten und dessen Fall, das Werk der schwärzesten Treulosigkeit gegen unbegreifliche Einfalt. Seine vier und zwanzig Beis oder Feldherrn, die sich auf Einladung des Paschas der Pforte in Cairo zu Berathungen über einen Heerzug gegen Mohameds Abtrünnige, die Wechabiten, eingefunden hatten, ließen sich fangen und tödten wie Füchse in Netzen, auch ihre Angehörigen wurden niedergemacht, und ein Gemeinwesen ohne Häupter ist bald ohne Daseyn.

In unserer Nähe aber begann die Reihe der Begebenheiten höherer Art am 10ten des nämlichen Monats mit der Entbindung der Gemahlin Napoleons von einem Erben für sein immer größer werdendes Reich. Sehnlich gewünschter Erbe, den dessen froher Vater im nämlichen Augenblicke zum König von Rom ernannte, vielleicht an ihm hoffte den zukünftigen Gebieter der Welt, die er zu bezwingen vorhatte! und ist es nicht erstaunlich, wie sehr das Glück seines Günstlings Wünsche erfüllt; sogar in Fällen, wo Geistesseltenheit nichts vermag und wofür ein dummer, aber kraftvoller Handarbeiter von vierzig Jahren oft mehr Gaben besitzt als der klügste Fürst gleiches Alters!

Nicht ganz so günstig als bei dieser häuslichen Begebenheit fand er das Glück in der iberischen Halbinsel. Es schien daselbst noch mit ihm über seine ersten Schritte zu zürnen, aber nur wie ein Freund, der verzeihen will.

Hier war man immer nur noch Meister von dem Mittelstriche, auf dessen südlichem Ende Cadix belagert wurde. Im östlichen Theile blieben noch große Gegenden zu unterwerfen, im westlichen behauptete Portugal der Lord Wellington mit einem Heere von 50,000 Britten und Portugiesen in einer unangreifbaren Stellung bei der Hauptstadt, worauf mit einem Heere von 70,000 Mann einen Versuch zu wagen Massena, gewordener Fürst von Eßlingen, nicht räthlich fand, und die Freude Napoleons über die Geburt eines Thronerben war nicht lange darauf gefolgt vom Verdrusse über die Nachricht, daß jener Feldherr sich aus Mangel an Lebensmitteln abziehen mußte, worauf die noch verdrießlichere einlief, Massena habe den ihm gefolgten Lord Wellington angegriffen, sey zurückgeschlagen, sey genöthigt worden die nahe Festung Almeida zu sprengen, zu verlassen, und der Kaiser, der am Ende des vorigen Jahres mit seinen Gewaltstreichen im Norden vielleicht noch zurückgehalten hätte, wäre er nicht durch damals bessere Aussichten im Süden zu glauben verleitet worden, hier am Ende seiner Erwartungen zu stehen, sahe nun voraus daselbst noch sehr beschäftigt bleiben zu können, während dort neue Kriege, wozu er herausgefordert hatte, wahrscheinlich entstehen würden, dagegen eroberte man im Osten von Spanien Tortosa, Figueras und andere Orte.

Nach den Ereigniſſen des vorigen Jahres ſtand an der Ausſöhnung Großbritanniens mit Rußland nicht zu zweifeln, auch daran nicht, daß jenes alles anwenden würde dieſes Bruch mit dem bisherigen Bundesfreunde zu beſchleunigen, um den Dingezuſtand in der iberiſchen Halbinſel zu beſſern, und die Empfindung des Hofes von Petersburg über Napoleons Benehmen wurde zu Anfang dieſes Jahres vermehrt durch die Erſcheinung des ſeiner Lande beraubten Fürſten mit den Seinigen bei Rußlands Kaiſer, um ihn um Hülfe und Unterhalt anzuflehen. Aber noch erfolgte die förmliche Wiederanknüpfung des zerriſſenen Bündniſſes nicht und auch Napoleon erbot ſich auf gemachte Vorſtellungen nur zu der ſeinen Machtſpruch begleitenden Verheißung vom Entſchädigen derer, die dabei leiden würden, und lehnte die Zurückgabe ab.

Nun ergiengen von jenem Hofe feierliche Verwahrungen gegen die Widerrechtlichkeit und Abſchriften davon an die Geſandten bei andern Höfen, um ihnen deren Inhalt mitzutheilen. Allein von Mächten gegen Mächte können Zuſtändigkeiten nur durch Waffen geſichert oder wieder erlangt werden, rechtliche Vorbehalte und ſonſtige Mittel dieſer Art ſind nicht kräftig genug. Sie verrathen nur Schwäche, wenn dieſelben nicht bald von Waffen unterſtützt werden können. Hierzu aber erſchien Rußland nicht als ſchon vorbereitet, vielmehr als äußerſt geſchwächt an Streitmitteln durch unlängſt beendigte, durch noch fortdauernde Kriege und gehindert durch dieſe. Neue aber von ſolcher Wichtigkeit ſich voreilig zuzuziehen ſchien Klugheit dem Hofe von Petersburg zu widerrathen, wenn ſie vielleicht vom Londoner das Anreizen dazu wollte. Doch außer der rechtlichen Verwahrung ließ man auch Truppen auf die Grenzen des Herzogthums Warſchau oder vielmehr des franzöſiſchen Polens rücken, gleich als ob Napoleon ſich von ſeinem Vorſatze durch Droheleien oder durchs bloße Darſtellen der Rechte eines Andern abwendig machen laſſe. Dies war um ſo unzeitiger, da man, um es thun zu können, das Heer gegen die Türken ſchwächen mußte, ſolches aber nicht geſchehen konnte, ohne die jenſeit der Donau eroberten Feſtungen zu verlaſſen, weil man, um ſie beſetzt zu halten, nicht Mannſchaft genug für beides hatte. Dieſes hemmte hier den Heerführer zu ſehr in ſeinen Fortſchritten und erregte vor der Zeit Aufſehen bei Frankreichs Kaiſer; man fand ſich bewogen jene wieder abzurufen, welches dieſen nicht einſchläferte fortzufahren viel Kriegsvolk in Deutſchland zu ſchieben. Inzwiſchen wurde die wechſelſeitige Geſandtſchaft noch nicht abgerufen, und als eines Tages Napoleon bei ſeinem verſammelten Hofe den ruſſiſchen Großbotſchafter Fürſten Kurakin über die Veranlaſſung von jener Räumung befragte, erwiederte dieſer etwas überraſcht, daß es aus Mangel an Menſchen geſchehen ſey, worauf Napoleon ſpottend genug verſetzte, ſie, Ruſſen, wüßten rechtzeitig weder Krieg zu führen noch Frieden zu ſchließen; dieſes hätte geſchehen müſſen, ehe man gemachte Eroberungen räumte, jenes aber erfordert, daß man auf dem jenſeitigen Ufer wenigſtens einen Platz — etwa Ruſtſchuck — behielt, um deſto leichter nach erlangter Verſtärkung wieder hinüber zu ziehen. So entzauberte derſelbe nun mit Worten nach Thathandlungen einen Hof, der unter deſſen Verblendungen die jetzt erleidende Mißſchätzung verdient hatte, dem gleichwohl doch ein Wechſel von Geſchäftsmännern die vorige Achtung noch wiedergeben konnte. Vor jetzt aber hatte dieſer, um nur für die Koſten des fortdauernden Krieges gegen die Pforte und Perſien Geld zu finden, ſchon

zu sehr drückenden Mitteln schreiten müssen, und auch angenommen — woran nicht zu zweifeln ist — daß er sich mit Großbritannien wieder aussöhnte, so hatte dieses Reich doch selbst einen so ungeheuren Kriegsaufwand zu machen, daß seine Beihülfe für den neuen Sachgenossen wider einen Gegner wie Napoleon in keinem Verhältnisse mit den Bedürfnissen seyn konnte.

Auf Rußlands Seite zu treten wurden Preussen und Dännemark durch gerechte Furcht verhindert, Oesterreich durch Furcht und Eifersucht. Furcht vor dem Mächtigsten der zweien Nachbaren, Eifersucht gegen den minder starken, aber von dessen theils schon gemachten, theils vorhabenden Eroberungen an der Donau es immer mehr und mehr umfangen wurde, und die häusliche Verknüpfung mit dem Uebermächtigen, die sonst für Fürsten wenig zu seyn pflegt, vollendete vielleicht den Schwiegervater dieses zu bestimmen.

Ungeheure Vergrößerungen hatten den Tochtermann in den Stand gesetzt alles Erforderliche für alles zu haben, nicht nur, um das Unterjochen der Halbinsel zu vollenden, oder wenigstens das darin Eroberte zwischenzeitlich zu behaupten, ein hinlängliches Heer zurück zu lassen, und dennoch eine überlegene Kriegsmacht gegen Rußland zu kehren, während die Türken und Perser fortführen es auf andern Seiten mehr oder weniger zu beschäftigen und in dessen Innerstes zu dringen, erleichterte ihm seine Botmäßigkeit über das Herzogthum Warschau in mehr als einer Hinsicht.

Auf diesem Heerde der zu machenden Anstalten gegen Rußland stand sich am besten zu belehren, was für ein Angriff darauf am zweckdienlichsten sey, stand die Empörung des russischen Polens am leichtesten anzufachen, zu unterstützen, gelegentlich auch dort andere etwa mißvergnügte Gegenden zu bearbeiten. Auf jener Stelle war Napoleon gewiß bei seiner Ankunft außer einer unverächtlichen Kriegsmacht mehrere Millionen eifervolle Unterthanen aus Hoffnung auf Unabhängigkeit vorzufinden, und sie schien ihm zu einer Thüre seiner Eroberung von Asien dienen zu sollen, nachdem das Bezwingen von Europa vollbracht seyn würde.

Inzwischen kam es immer noch nicht zum öffentlichen Bruche, während an der Donau nach Räumung der russischen Eroberungen jenseit dieses Stromes sehr sonderbare Auftritte bewiesen, daß es bedenklicher sey den Dummen einen klugen Rath zu geben, wenn nicht zugleich auch über die richtige Befolgung gewacht werden kann, als jenen seiner eigenen Unkunde zu überlassen.

Unerwartet und ganz im Sinne der Aeußerung Napoleons, deren man zuvor erwähnte, vielleicht nach dessen Vorschlag gieng der Großvesier unweit Rustschuck auf das linke Ufer der Donau über, um hier in einer Art von Halbinsel festen Fuß zu fassen, bis erlangte Verstärkung ihm vergönnen würde mehr angreifend zu handeln. Hierbei aber zeigte Kutusow, der russische Heerführer, eine Geistesgegenwart und meisterhafte Beurtheilung der Umstände, worauf auch die berühmtesten seines Standes eifersüchtig seyn könnten. Er begnügte sich nicht die türkische Stellung zu umschanzen und hierdurch das weitere Vordringen zu verhindern, sondern ließ auch unbemerkt einen andern Heerhaufen auf das rechte Ufer dem Feinde in den Rücken übergehen, wodurch die dortigen Schaaren der Türken überrumpelt, geschlagen und die auf der Halbinsel,

angeblich 35,000 Mann stark, gezwungen wurden aus Mangel vom Nöthigen zu verheißen sich nach Ablauf einer bestimmten Frist zu ergeben. Der Großvessier selbst war an ihrer Spitze gewesen, aber bei der Dunkelheit auf einem kleinen Fahrzeuge nach Rustschuck entkommen. Hierauf gieng der betäubte Feldhauptmann-Reichsverweser, um das eingeschlossene Heer zu retten, vorgeschriebene Friedenspunkte ein, aber der Hof von Constantinopel, wo Frankreichs Großbotschaft der brittischen entgegen arbeitete, genehmigte sie nicht und setzte ihn ab, worauf sich das Heer ergeben mußte. Man beliebte gleichwohl über Frieden nach einer andern Grundlage in Bucharest zu unterhandeln, wovon sich nicht voraussehen ließ, welcher ihr Ausgang seyn werde.

Auch in Schweden, welches Rußland von einer andern Seite belästigen konnte, giengen die Angelegenheiten nicht nach Napoleons Sinne, obgleich eine wahre oder vorgewendete Krankheit des Königs Anlaß gegeben hatte bis zu seiner Wiederherstellung dem erwählten Thronfolger, diesem Angehörigen jenes Kaisers, die Reichsverwaltung aufzutragen.

Hart drückte die Hemmung des Kaufhandels mit Großbritannien ein Land, das fast keine andere Geldeinnahme hatte, von jeher war die russische Anhangschaft hier stark, und das allgemeine Mißvergnügen mit dem verderblichen Zwange machte es der französischen unmöglich jene Hemmung zu verlängern. Hierzu kam, ohne daß die Allgemeinheit es noch wußte, eine Mißstimmung zwischen jenen beiden Verwandten. Die Ostsee schützte das Hauptland vor unmittelbarer Ahndung und wirklich konnte Napoleon diese nur noch durch Abruf seines Botschafters von Stockholm bethätigen, außer daß er zugleich diesseit die kleine Zuständigkeit — dessen unbeträchtliches Pommern — wo Stralsund geschleift war, besetzen ließ.

Schwedens Angelegenheiten erinnern hier an seinen entthronten König, der im vorigen Jahre aus Rußland nach dem Inselreiche übergegangen war, und dessen excentrischer Lauf stets schwerer als der von einem Cometen zu berechnen stand. Plötzlich wie dieser erschien er an Dänemarks Küsten in einem Fischerboote, dunkel der Allgemeinheit, ob aus Ueberdruß an England oder aus dieses an ihm. Aber bald rieth man ihm aus Kopenhagen seinen Weg fortzusetzen. Das Auge konnte demselben bis zu Helvetiens Grenzen folgen. Wird derselbe sich hinfort ganz aus dem Gesichtskreise verlieren? Wird er einst wiederkehren? Schwerlich wenigstens auf Schwedens Horizont.

Zu den Gerüchten von Unzufriedenheit Napoleons mit einem bewohlthateten Angehörigen im Norden — welche begannen zu erschallen — gesellten sich die von dieser mit einem andern im Süden, und sind jene gegründet, so trat hierbei der sonderbare Umstand ein, daß jeder der zwei Fürsten, die sich Könige der beiden Sicilien nannten und jeder nur eins davon besaß, in Spannung geriethen mit den Mächten, von welchen allein sie die Fortdauer ihres Daseyns als wirkliche Könige zu hoffen hatten.

Die Ursachen von Napoleons Mißvergnügen mit König Joachim — wenn es ja Grund hatte — blieben der Allgemeinheit noch verborgen, nicht so die der Unzufriedenheit des Hofes von Palermo mit dem Londoner und umgekehrt.

Das umfloſſene Sicilien beſaß Ferdinand IV. unter brittiſchem Schutze noch und hatte nie geherrſcht, er war nur Jäger, nicht König. Deſſen Gemahlin Maria Carolina von Oeſterreich gebot über ihn wie die Carls IV. von Spanien über dieſen, und jede der beiden Fürſtinnen lenkte ihr Hauptgeſchäftführer. Jene der Ritter Akton, wie Alkudia die letztere. Akton war von brittiſcher Abkunft, und der ſiciliſche Hof in ſtetiger Verbindung mit dem Londoner geweſen, ein Hof, ohne deſſen Beiſtand auch in jener Inſel kein Bourbon mehr herrſchte. Leicht aber entſteht Kaltſinn unter Beſchützern und Beſchützten und nicht allemal, ohne daß hierbei elende Veranlaſſungen die wichtigſten Gegengründe überwiegen.

Hier ließ ſich auch heimlicher Betrieb argwohnen, und ſchon ſeit einiger Zeit hatte der Ritter Akton ſich zurückgezogen, die Königin war äußerſt ſtolz, folglich gebieteriſch. Man ſuchte ſie von dieſer ſchwachen Seite anzugreifen, ihr die Bundesfreunde verhaßt zu machen, wenn, welches nicht ſelten geſchah, das Verlangen derſelben dem Bedürfniſſe der gemeinen Sache unangemeſſen war, folglich brittiſcher Seits beſtritten würde. Der Gedanke ſich einer für ihre Eitelkeit ſo gehäſſigen Vormundſchaft der Bundesfreunde zu entziehen machte ihr vergeſſen, daß hier ohne ihn ihren Gemahl das Schickſal der ſpaniſchen Könige ſeines Hauſes treffen müßte, und vielleicht ſchöpfte ſie die unglaublichſten Hoffnungen aus Napoleons Vermählung mit der Tochter ihres Neffen, des Kaiſers von Oeſterreich.

Die Mißſtimmung zwiſchen dem andern Könige von Sicilien und ſeinem Schöpfer — angenommen, daß ſie Wirklichkeit hatte — blieb ohne unmittelbare Folgen; aus der von jenen beiden Höfen aber gieng hervor eine Art von wirklicher oder angeblicher Verſchwörung gegen die fremden Beſchützer, in welcher dieſe die Abſicht von einer Erneuerung der alten ſiciliſchen Veſper ſehen wollten, und der Graf von Bentink, brittiſcher Botſchafter, eilte nach London um Verhaltungsbefehle. Was konnte wohl jene verblendete Fürſtin vom Gelingen ihres Anſchlags anders erwarten als eine kurze Befriedigung ihrer Eitelkeit, was aber hernach? . . . . . Und wenn die Köpfe der Hauptrollenſpieler auf der Weltſchaubühne ſo ungleich beſchaffen ſind wie ſie es faſt immer waren, wie ließe ſich wohl gleichförmige Zweckmäßigkeit in ihren Verhandlungen denken?

In Großbritannien ſelbſt war König Georg III. wieder verfallen in ſein trauriges Uebel, welches denſelben nun, da es faſt ganz ohne Einhalt fortdauerte, dergeſtalt für Geſchäfte unfähig gemacht hatte, daß endlich dazu geſchritten wurde ſeinen Erben, den Prinzen von Wales, zum Reichsvorſteher einzuſetzen.

Die Geſchäftmänner behielten anfangs ihre Stellen faſt alle. Sie waren zwar unbeliebt bei der Volkſchaft, gleichwohl unter ihrer Verwaltung die brittiſchen Flotten in den Meeren, was Napoleons Schaaren auf dem Feſtlande ſind. Batavia, das indiſche Amſterdam des jetzt franzöſiſchen Hollands wurde genommen wie die Inſel Frankreich nebſt andern und damit vollendet die Eroberung von allem, was Napoleon noch jenſeit des Weltmeeres beſeſſen hatte, vollendet des Inſelreichs Alleinherrſchaft über alle Gewäſſer, noch ehe der Ueberwältiger des Feſtlandes hierin die ſeinige zu Stande bringen konnte. Nichts als mehr Menſchen fehleten den

Britten, um alles zu behaupten, seitdem die Märkte von dieser Waare sich wie andere vom Widersacher verschlossen fanden.

Nicht so günstig, als Mars ihnen zu Wasser gewesen war, behandelte sie Aeolus am Schlusse dieses Jahres. Eine starke, nach der Ostsee geschickte Handelsflotte wurde durch widrige Winde verhindert jene bei herannahendem Winter rechtzeitig zu verlassen, und als dieselbe endlich ihre Rückfahrt beginnen konnte, überfiel sie ein beispiellos heftiger Sturm, der dieselbe größtentheils vernichtete oder in feindliche Hände trieb. Nebst ihnen giengen drei Kriegsschiffe, die sie deckten, mit aller Mannschaft und mit ihren Vorgesetzten unter. Die Kunst der geschicktesten Seeleute der Erde war unzulänglich gegen höhere Gewalt, und so werden vielleicht auch die Vorsteher dieser kraftvollen Volkschaft vergebens kämpfen wider das Verhängniß, welches mehrere Völker schon erlitten haben.

Hiermit gieng abermals für Europa ein unfreundlicher Zeittheil dahin. Was der Hierschreibende von darin Statt gehabten Welthändeln hat in Erfahrung bringen können, ist wie man sieht, bei seinem fürs Erlangen von ächten Nachrichten nicht günstigen Standorte von eben so dürftiger Umständlichkeit, als es unentscheidend gewesen zu seyn scheint. Nichts von den mannigfaltigen Betriebsamkeiten der Rathsgemache bei diesen Umständen ist demselben bekannt geworden. Andere werden vielleicht mehr davon zu eröffnen haben, und um gleichwohl den ihm übrig bleibenden Raum von Zeit und Papier womit auszufüllen, hofft er, seine Angehörigen werden ihm verzeihen sie nur noch von was sie und ihn betrifft zu unterhalten, gleich dem Mönche Zeitbuchschreibler, seines Klosters, der desto weitläuftiger über seine Brüderschaft und sich selbst, wurde, je weniger derselbe von wichtigeren Dingen erfuhr.

So lange der Erbadel einen Stand im Gemeinwesen noch ausmachte, alle seine Stufen fast gleiche Rechte als die erste und deren ausschließliche Vorzüge hatten und das deutsche Reich noch bestand; waren die Würdenamen von Fürsten und Grafen ohne Landeshoheit weniger ein Gegenstand des Nutzens als der Eitelkeit, und der Hierschreibende wich aus allen Beförderungen dieser Art, anstatt sie für sich oder die Seinigen zu suchen. Jetzt aber, da in Napoleons Reich nebst dessen Zugehörigkeiten sich der Adel in Großhaufen auflöste; eingeführt wurde ein neuer mit Titeln ohne Wesen, und Frankreichs Moden, wo nicht sein Joch unermangeln dürften sich weiter auszubreiten, änderte der Stifter des Sippschafterbtheils die Grundsätze nach veränderten Umständen und machte die Einleitung, daß sein bestimmter Erbe, der Oberst von Schlieffen zu Berlin, den vormals seine anerkannten Verdienste zum Hofmeister des Prinzen Heinrich, Bruder des jungen Königs, brauchen gemacht hatten, und welcher bei Hofe noch wie sonst gelitten war, für sich und seine zwei Brüder um die Grafenwürde nachsuchte, welches bewilligt wurde *). Der Stifter selbst machte jedoch hierbei die ausdrückliche Bedingung, daß sich die Huld nicht

*) Die Verbriefung hierüber konnte erst im folgenden Jahre ausgefertigt werden. Das Geschlecht der von Carnitz, ein mehr als bloß wahrscheinlicher Zweig der Schlieffen (Tom. I. p. 188), war vor einigen Jahren ausgestorben. Es schien im Wappen die blau und weiße Schachtafel der Schlieben in Sachsen

bis auf ihn erſtrecke, damit man denſelben unbeargwohnt ließe von einer Eitelkeit, die nicht die ſeinige war.

Noch blieb deſſen Alter unbegleitet von Leiden, die es für Tauſende nach ſich zu ziehen pflegt. Ein wenig erſtumpft hatte vielleicht die Zeit ſein Gehör, aber ohne es ihm oder Andern noch läſtig zu machen, und ſcharf blieb deſſen Geſicht bei etwas Sorgfalt für ſeine von Jugend auf gegen rauhe Luft und blendendes Licht ſchwache Augen. Ueberhaupt fühlte er ſich fortdauernd faſt in der nämlichen Beſchaffenheit, deren man vor funfzehn Jahren erwähnte *), und noch hatte derſelbe bis hierhin jährlich den größern Theil der ſechs, ſieben, acht Meilen ſeiner Tagreiſen zwiſchen Caſſel und Schlieſſenberg zu Pferde gemacht. Es iſt gewöhnlich, alten Leuten wie jungen Frauen Schmeicheleien über ihr gutes Ausſehen zu ſagen. Man wollte ihn vom Seinigen das Nämliche glaubend machen, was er damals über einen andern Greis anführte **), nur ſtand derſelbe nicht zu überreden, daß es ſich auch noch für ihn wagen laſſe wie jener dem Hochzeitgotte zu huldigen. Wie ſelten aber ſieht man nicht, daß ein Zeitraum zwiſchen dem vier und ſechzigſten und achtzigſten Jahre uns noch faſt ſo bleiben läßt, wie wir ihn anfiengen?

Ob deſſen Lebenswandel beitrug zu dieſem Glücke — ein größeres als aller Tand, dem man nachzujagen pflegt — das bleibe dahin geſtellt. Derjenige aber, worunter es dem Weltentwichenen zu Theil wurde, war folgender.

Mäßigkeit in Genüſſen jeder Art — ſie wird leichter mit den Jahren, — ob er aber dieſes oder jenes ſich zu erlauben oder zu verweigern habe, beſtimmten für ihn die Winke der Natur und für ſolche hielt er Luſt oder Abneigung. Mit den hierin nicht zu überſchreitenden Grenzen hatten ihn Beobachtungen über ſich ſelbſt bekannt gemacht. Kein Wein, nicht weil er ihn auch Andern ſchädlich hielt, ſondern weil ſein blutvoller Leibesbau ſich auch jetzt noch ſelten damit vertrug, Durſt darnach gleich ſelten anwandelte. War aber dieſes der Fall, ſo gelang demſelben die Ausnahme von der Regel ***). Kein Arzt, keine Arzenei bei innern Unpäßlichkeiten, ſelbſt in ſchweren Krankheiten nicht. Es giebt ja deren kaum ein paar, wofür man zuverläſſig die Gegenmittel kennt, und dieſen Grundſätzen handelte er gemäß ſeit länger als einem halben Jahrhunderte, das iſt, ſeitdem gemachte Erfahrung ihn überzeugt hatte, die innere Heilkraft, Begleiterin vom Daſeyn jedes lebenden Weſens, wirke gegen entſtehende Schaden ſicherer als die geglaubten Hülfsmittel, von deren Mißanwendung auch der geſchickteſte Heilkundige nicht immer frei iſt, und dadurch das Uebel öfter befördert als ihm ſteuert.

Bewegung in freier Luft bei jeder Witterung und in jeder Jahreszeit, aber verhältniß-

---

und Preuſſen beibehalten zu haben, während die pommerſchen Schlieſſen im 15ten Jahrhundert nach dem Brauche des Mittelalters ihr heutiges annahmen. Jetzt wurde es bei der Standes-Erhöhung denen neuen Grafen nebſt dem bisherigen wieder zugeeignet.

*) Siehe 1796.

**) Den damals heſſiſchen Miniſter von Wittorf.

***) Hingegen zog ihm der Verſuch, ob jene richtig ſey, daß man das ſchwächende Alter durch den Genuß von Wein verſtärken müſſe, noch vor wenigen Jahren ein hitziges Hämorrhoidal-Fieber zu.

mäßig bekleidet, war ihm ein erprobtes Mittel gegen die Hunderte von Kränkeleien der übernährten Sophabewohner, zu deren Genoſſenſchaft er nie übergieng, und, um nicht fetter zu werden, als ihm räthlich ſchien — Anlagen hatte er dazu — behandelte ſich derſelbe eintretenden Falles wie ſeine Pferde; dieſen zog er dann am Futter ab, und ihm ſelbſt gleich unfehlbar. Gleich ſelten ärzelte er auch mit ihnen als mit ſich und ſie kränkelten deswegen nicht mehr als andere, wenn er ihnen nicht zu viel, nicht zu wenig Ruhe gönnen konnte.

Die Beſchaffenheit des Leibes wirkt gewöhnlich auf die des Geiſtes zurück, und eben ſo wenig, als ihm nöthig dünkte, ſich in Hinſicht auf erſtere der Vormundſchaft eines Arztes leichtlich zu überlaſſen, glaubte er, daß es ſich anders verhalten müſſe mit was man Seele nennt. Ausgehend von dem Grundſatze, daß Vernunft anrathe, Andere ſo zu behandeln als man mögte von ihnen behandelt werden, erkannte derſelbe ſeine Pflicht, blieb ihr trotz allen Schwachheiten, die ihm ſonſt als Menſch anklebten, wie jener der Rechtſchaffenheit und der Ehre getreu, erwarb nie einen Heller, deſſen Urſprung man nicht wiſſen durfte, verhielt ſich auch andern geſellſchaftlichen Obliegenheiten gemäß, nahm, wenn er konnte, nicht bloß fühlend Antheil am Leiden des Nebenmenſchen, und indem er ſich an ſeinem Gewiſſen den ſtrengſten Richter fand, glaubte derſelbe, wenn er nach Möglichkeit trachtete deſſen Forderungen ein Genüge zu leiſten, daß ihm hierbei wie beim Pflegen der Geſundheit ſeines Leibes die Beihülfe anderer entbehrlich werde, und meinte in beiden Fällen ſeine Abſicht nicht übel erreicht zu haben.

So, und mit der Faſſungsgabe — Geſchenk von eben der Hand, welcher derſelbe das ihm zu Theil gewordene Mäßlein von Vernunft zu danken hatte — ertrug er deſto ſtandhafter das Widerwärtige, wovon Niemand ſtets verſchonet bleibt, vorab die Stürme der Zeiten, worin ſein deutſches Vaterland untergieng und die faſt alles Beſtehende umwarfen; er aber bis hierhin die Hälfte ſeiner Einkünfte verlor und ſich bedroht ſieht vielleicht in Kurzem um Alles zu kommen, anſtatt daß er zuvor hoffen konnte ſeinen Erben ein anſehnliches Vermögen zu hinterlaſſen, nachdem er würde ſeine Laufbahn in reichlichem Auskommen beſchloſſen haben.

Sein Eigenthum in Mecklenburg war ſchuldenfrei — ſo iſt es noch jetzt, Dank ſei es dem Geſchicke — außerdem hatte er hier noch Geld auf die Güter Anderer ſtehen, er hatte es in öſterreichiſchen Anlehen. Auch genoß derſelbe noch einige Zeit nach Erſchaffung des Königreichs Weſtphalen Eintauſend Reichsthaler jährlicher Einkünfte von der Pflege*) des heſſiſchen Löwenordens und er hatte ſich bis hierhin auf einen nach Erforderniß ſeines in der Menſchengeſellſchaft erlangten Platzes behaupten können, ohne wieder zu dienen, welchem, nachdem er es aus Denkart abgelehnt hatte**), endlich auch das Alter entgegen ſtand.

Allein Mecklenburg unterlag, wie andere Gegenden, dem Drucke der Abgaben. Handel und Wandel ſtockte, die Güter — wenigſtens die ſeinigen — koſteten, um ſie zu behaupten, mehr als ſie eintrugen. Für ihre, die Einnahmen überſteigenden Ausgaben mußte Rath geſchafft

*) Commanderie.

**) S. 1803.

werden, und Landesverordnungen unterſagten hier das Kündigen ausſtehender Gelder, wenn man ſich damit helfen wollte. Die Zinſen davon blieben zurück. Hauptgelder ſelbſt giengen bei der allgemeinen Noth verloren. Oeſterreich hatte aufgehört zahlungsfähig zu ſeyn. Was der Weltentwichene im vormaligen Heſſen beſaß, war von Anfang an mehr für Vergnügen als Nutzen berechnet worden und wurde jetzt belaſtet, als ob es nach ſeinem Werthe einbrächte. Ja, da das Königl. Weſtphäliſche Reichshaushaltungsfach ſich beenget fand, ergieng auf deſſen Antrag vom Hofe der Befehl, daß die Genießer von Gnadengeldern, wenn ſie ſonſt nichts für ihren Unterhalt hätten, deren Hälfte behalten, die im Gegenfalle aber weiter nichts empfangen ſollten. Man ſchätzte jenes Vermögen nach dem, was es geweſen war, nahm die ſo lange genoſſene Vergütigung ſeines gemachten Opfers für ein Gnadengehalt und geſtrichen wurde ſie ihm ganz, um ſein Gnadengehalt kam auf dieſe Art auch der vormals heſſiſche Unter-Feldherr von Gohr.

Doch wie wunderbar iſt nicht auf dieſer Welt oft klein mit groß verwickelt! Die Hälfte des Verluſtes vom erſten der zweien Weltentwichenen am Fulda-Ufer erſetzte ſich unverhofft hundert Meilen davon, an der Seine, durch eine Begebenheit, welche die Augen der Welt auf ſich zog. Denn zur Feier dieſer, nämlich der Geburt des Königs von Rom, ſchuf der von Weſtphalen zehn neue Pfleger vom Ritterorden ſeiner Krone mit zweitauſend Franken jährlichen Einkommens und ungeſucht ward jener überraſcht ſich hierunter zu finden, die Huld des Fürſten erſetzte ihm wenigſtens einen Theil, von was der Reichshaushalter entzogen hatte — nicht ſelten ſind die Herrn biederer als ihre Diener. Nicht ſo günſtig ergieng es dem von Gohr; vorlängſt der Welt noch ſtrenger entſagend als jener, der auch einige Jahre weniger zählte, war er von ihr noch vollkommener vergeſſen, und ſein ächt deutſcher Franzoſenhaß hatte ihn abgehalten, ſich bei Hofe bekannt zu machen, folglich mit deſſen neuen Orden behuldet zu werden.

Allein auch für jenen war die empfangene Wohlthat doch unzulänglich denen Verlegenheiten des von allen Seiten Einbüßenden abzuhelfen, und wie tiefere Blicke derſelbe ſich in Europa's Zukunft erlaubte, deſto bedrohlicher ſchien ſie ihm. Bedrohlicher gleichwohl für ſeine Freunde, für ſeine Angehörigen und für eine Menge würdiger Menſchen, an deren Schickſal er Theil nahm, als für ihn ſelbſt, dem hohe Jahre einen ſicherern Hafen bei dieſen Stürmen zeigten; und gegen den Eindruck der Möglichkeit auch ohne ſonſtige Unglücksfälle vor ſeinem obgleich nahen Ende in Dürftigkeit zu gerathen, ſtärkte ihn das Gewohntſeyn, Entbehrlichkeiten nicht für Naturbedürfniſſe zu halten. Es koſtete ihm keine Ueberwindung bei fortdauerndem Ungewitter die Segel einzuziehen, bereit zu ſeyn ſich beim Schiffbruche auf das erſte beſte Brett zu werfen, bis er den von der Parze jedem Befahrer dieſer ungeſtümen See angewieſenen Hafen erreiche, und während derſelbe gegen die Wellen noch weiter zu kämpfen habe, ließen Angebornheit oder Vernunftgebrauch ihn hoffen, er werde Thaliens Rath vom vorigen Jahre auch auf ſich anwenden können.

In Zeitläufen, wie die jetzigen, und bei hohem Alter iſt das Leben nur wünſchbar, wenn es ohne Leiden Statt hat und in der Ungewißheit hiervon war es mit Beruhigung bei Leidthun über den Verluſt eines vieljährigen Freundes, daß der Weltentwichene die Nachricht empfieng,

der Graf von Schlieben-Gerdauen, dem der erste Theil dieses Aufsatzes zugeeignet wurde, — habe, sechs und achtzig Jahr alt, seine Laufbahn schmerzenfrei nnd schlafend vollendet*). Er genoß, wie jener, einer neidwürdigen Gesundheit und blieb sich stets gleich wie man ihn geschildert hatte**), zu weise, um seine Glückseeligkeit in den Possen der Welt oder ganz in Weisheit zu setzen, erreichte derselbe neidwürdig ein Ziel, wohin nicht jeder gleich sanft gelangt. Mit ihm starb ein Zweig seines preussischen Stammes ab, so wie es bald der Fall seines Freundes vom pommerschen seyn muß, und wenn dieser der eignen Auflösung in Kurzem entgegen sieht, so ist derselbe völlig überzeugt, sie sey nur Untergang zu einem neuen Daseyn, aber überzeugt anders wie ehemals am älternlichen Heerde als Knabe.

*) So belehrte ein Brief seines einzigen Kindes, der Gräfin von Hardenberg, den Hierschreibenden.

**) S. dieses Aufsatzes Th. I. S. 396.

1812.

Inhalt. Bruch zwiſchen Frankreich und Rußland immer wahrſcheinlicher — Kriegsrüſtungen ernſthafter als Unterhandlungen um Frieden — Noch kein Vergleich Rußlands mit der Pforte, noch keiner mit Großbritannien, aber Annäherung — Entſchließung Oeſterreichs und Preuſſens bei vorſtehendem Streite — Angelegenheiten des Inſulreichs und der iberiſchen Halbinſel — Rußland bricht mit Frankreich — Friede der Pforte mit Jenem — Napoleon ruft von Polens vernichtetem Königreiche den Schatten auf wieder zu erſcheinen — Geht, ohne dieſes abzuwarten, über Rußlands Grenzen — Gewinnt Treffen auf Treffen — Nimmt Smolensk — Liefert ein Haupttreffen bei Moſaisk, bleibt Meiſter vom Schlachtfelde — Nimmt das auf Geheiß ſeines Kaiſers brennende Moskau in Beſitz — Macht umſonſt Friedensanträge nach ſeiner Art — Sieht dagegen ſeine Zufuhren vom Feinde abgeſchnitten — Verſchiebt zu lange den Rückzug — Büßet das vortreffliche, mit ihm hierhingezogene Heer faſt gänzlich ein, und kann nur mit Wenigen über die Bereſina in Sicherheit gelangen — Entſchleicht ohne Bedeckung durch Deutſchland nach Paris, wo kurz vorher eine Verſchwörung unterdrückt worden war — Preuſſens Hülfstruppen gehen zu den Ruſſen über. Ihr Hof tritt nach geheucheltem Unwillen auf die Seite des von Petersburg.

Der abermalige Gewaltſtreich Napoleons am Ende des vorletzten Jahres war unzeitig wie nutzlos geweſen. Unzeitig weil die Bezwingung der iberiſchen Halbinſel hätte voran geſchehen müſſen, nutzlos für den, der ſchon beſaß, was er nur anders umgenannt haben wollte. Die Frevelthat ſchien dem Norden von Europa neue Kriegsdrangſale vorbedeutet zu haben, gleich einem Donnerſchlage, der die Wiederkehr eines vorüber geglaubten Ungewitters verkündet. Im folgenden Zwölfmonde waren die Wolken dicker geworden, anſtatt ſich zu zerſtreuen, und zu Anfange dieſes laufenden erfüllte ihre furchtbare Nähe die Völker mit banger Erwartung.

Napoleons Verſuche Alexandern ohne Rückſchritte zu beſänftigen blieben fruchtlos, weil dieſen der Inſelkönig, Großſchatzmeiſter von Europa, deſſen eigene Unabhängigkeit auf der der großen Mächte des Feſtlandes beruhete, Mittel hoffen ließ den Kampf mit Ehren zu beſtehen. Groß war gleichwohl Rußlands Verlegenheit, daß während Frankreichs Schaaren immer näher rückten, der türkiſche Padiſchah die Beſtätigung des von ſeinem Weſſir eingegangenen Friedens verweigerte, ſo daß ruſſiſcher Seits die Waffen nach ihrer beliebten Ruhe, die zu nichts führte, wieder ergriffen werden mußten und zu fürchten ſtand, ein anſehnliches Heer werde gegen das osmaniſche beſchäftigt bleiben müſſen, indeß gegen einen Feind wie Napoleon die ganze Kriegsmacht kaum hinreichte. Hierzu kam, daß ein Verwandter dieſes und Schüler in der Waffen-

kunſt, voll von Verlangen die Andenkens-Göttin auch mit ſeinen Thaten zu beſchäftigen, kurz Schwedens faſt ſchon herrſchender Kronprinz Alexandern auch am andern Ende ſeines Reichs beunruhigen, und alles dieſes ihn zwingen konnte ſeine Heerhaufen und Streitmittel auf einen 400 Meilen langen Kriegsverhandlungsſtriche von Archangel bis Tiflis zu vereinzeln, ohne zu rechnen, was am kaſpiſchen Meere gegen die Perſer erforderlich ſeyn mogte, und in ſolchen Umſtänden ſteht Rußlands Kaiſer vielleicht zu entſchuldigen, daß er den ungeheuern Schaaren, die Frankreich, Italien, Deutſchland ihrem Gebieter ſteuren konnten, nicht bis an die Elbe zuvor kam, und ſich noch durch Preuſſens — vielleicht letzte Anſtrengungen — verſtärkte. Mehr gefehlt ſchien dieſes zu ſeyn, daß er nicht — welches mit ſeiner Lage vereinbarlich war — wenigſtens ohne Aufſchub bis an die Weichſel vorrückte, lieber hier als im Herzen ſeines Reichs entſcheidende Treffen wagte, um die dortigen Hülfsmittel des Gegners ſich zuzueignen. Ob es aber ſeine Schuld oder die des Großſchatzmeiſters von Europa war, daß ſie beide ſich noch nicht hatten förmlich wieder vergleichen können über was zu thun ſey bei dem gemeinſchaftlichen Kampfe gegen das Joch, worunter ſich ſo viele andere Mächte ſchon hatten beugen müſſen, ſolches überläßt der Hierſchreibende den beſſer Unterrichteten zu entſcheiden; ſein Standort iſt allzu ungünſtig für Aufklärung über dergleichen Dunkelheiten.

Im Inſelreich, das allein dem großen Weltzerrütterer noch glücklich trotzte, und ihm auf allen Seiten wenigſtens bis jetzt noch zu ſchaffen gab, betrug ſich der Reichsverweſer Prinz von Wales gegen ſeinen unglücklichen Vater in Gemäßheit mit den Geſinnungen, die er für ihn einſt dem Hierſchreibenden geäußert hatte *).

Aber indem er den Herzog von York der Landmacht des Reiches, den von Gloceſter dem noch wichtigeren Seeweſen vorſetzte, fand deſſen Bruderliebe nicht gleichen Beifall. Das Waffenglück jenes hatte deſſen Feldherrn-Gaben nie ſo beſtätigt als ſein Zweikampf die von ſeiner Herzhaftigkeit, und der andere war ganz ohne Erfahrung in dem ihm anvertrauten Fache.

Die Führung der Geſchäfte aber war dem Anſehen nach weder Männern wie ein Pitt noch ein Fox anvertraut, einige der beſten Köpfe hatten abgelehnt Theil daran zu nehmen, weil der Prinz-Reichsverweſer Anſtand nahm die günſtigen, vormals vermeldeten Geſinnungen für die Sache der Katholiken in Irland zu bethätigen. Vielleicht ſtanden die Wünſche dieſer und derer, die es mit ihnen hielten, nicht ganz zu erfüllen, ohne ſich noch größern Schwierigkeiten als die dadurch zu verhütenden auszuſetzen. Allein der Prinz von Wales hatte ſie doch hoffen laſſen eine Geneigtheit, die ſie beim Prinzen-Reichsverweſer nicht fanden. Doch wer vermag zu entſchuldigen, daß zu einer Zeit, wo die Vertheidigung der Unabhängigkeit des Inſelreichs und die des noch unterjochten Feſtlandes, worauf ſie beruhten, alle vorhandenen Mittel erforderte, man ſich nicht angelegen hat ſeyn laſſen ihr Zerſplittern in vermeidlichen Händeln vor der Hand, es koſte was es wolle, abzuwenden, kurz nicht um jeden Preis durch jede Nachgiebigkeit dem Brechen mit Amerika vorzubeugen, bis die Gefahr vorüber wäre! Bei dieſem zunehmenden

*) Siehe das Jahr 1789.

Mißvergnügen der brittischen Allgemeinheit mit der heutigen Verwaltung fiel der Hauptgeschäftführer Percival unter dem Streiche eines dunkeln Meuchelmörders, wie zu Cassel in den letzten Tagen des vorigen Jahres der Oberfeldherr Morio, Kron-Groß-Stallmeister des Königs von Westphalen. Sehr geringe war die Veranlassung zum Begehen der beiden Bösewichte; es gediehe zu einem Beweise mehr, daß alles zu fürchten sey von dem, der nicht den Tod, nichts nach diesem fürchte, und daß wenn Grauen vor dem Teufel, durch Arglist eingeflößt oder benutzt, manche Verbrechen begehen machte, Ungrauen vor ihm vielleicht noch mehrere. Man folge dem Beispiele geschickter Aerzte, die auch aus Giften Heilmittel zu bereiten wissen. Der einwurfsfähige Geschäftgang am Londoner Hofe konnte schuld daran seyn, daß man hier zauderte Rußland in den Stand zu verhelfen sich für den gemeinschaftlichen Kampf erforderlich zu rüsten? Am Frieden mit der Pforte half man zwar arbeiten, aber die Hauptsache war, daß es gegen den Weltstürmer in einen furchtbaren Kriegszustand käme, welches ohne Geld nicht geschehen konnte. Mit größerem Eifer fuhr man gleichwohl fort, den Lord Wellington in der iberischen Halbinsel zu unterstützen.

Die Unterhandlungen des Kaisers der Franzosen mit dem von Rußland um Ausgleichung dauerten zu Anfang dieses Jahres noch fort, aber nicht weniger auch jenes gewaltige Rüstungen für einen Krieg, wovon die Wichtigkeit ihm nicht entgieng; um aber an einander zu kommen, hatten die Widersacher entweder Oesterreichs oder Preussens Lande zu durchgehen, und für deren Höfe was stand hierbei zu thun?

Hätte Oesterreichs Kaiser minder Eifersucht gegen das benachbarte — freilich auch zu fürchtende — Rußland gehabt, oder hinter der Larve des Tochtermanns seinen gefährlichsten Feind recht zu schätzen, sich selbst nach Erforderniß der vorliegenden Umstände zu entschließen gewußt: so würde er es vielleicht für räthlicher gefunden haben, bei diesen neuen Händeln anfangs unzugewandt zu bleiben, um den Augenblick abzuwarten, seine Unabhängigkeit besser als auf Verheißungen des Uebermächtigen zu gründen, oder noch räthlicher gleich auf die andere Seite zu treten und den Kampf um Seyn und Nichtseyn — der doch endlich gekämpft werden mußte — in Gesellschaft von noch unbezwungenen Sachgenossen zu bestehen Sein Reich war noch ansehnlich nach starken Einbußen, zwar geldarm wie Rußland, aber es konnte, wie dieses, Unterstützung von Großbritannien hoffen. Gleichwohl — wer wird es glauben? — erbot sich der Wiener Hof unersucht, dem Kaiser der Franzosen mit 30,000 Mann auf eigene Kosten beizustehen. Und doch lag Oesterreich nicht unmittelbar auf dem Wege von einem der Widersacher zum andern wie Preussen!!!

Dieses aber, gleich einem Kriegsschiffe noch leck von ausgestandenen Stürmen, noch immer in Gefahr beim geringsten Windstoße zu versinken, sahe ein neues Ungewitter herannahen und, da seinem König nur die Frage hierbei übrig blieb, welchem von beiden Widersachern, in deren Mitte derselbe stand, er sich anzuschließen habe, war es nicht zweifelhaft, daß Bedenklichkeit gegen Bedenklichkeit verglichen, Napoleon den Vorzug haben mußte, wenn gleich Neigung für Alexander gewesen wäre, denn jener, der im Inneren von dem verstümmelten Rumpfe des einst

geachteten Reichs noch immer nebst Danzig und Thorn die Reihe der Oberfestungen Glogau, Küstrin, Stettin besetzt hielt und ihn durchschnitt, mußte es verschlingen, ehe Hülfe von Andern dazu kommen konnte. Auch hatte der Hof von Berlin bereits im Wonnemonat des vorigen Jahres den schon vorher umsonst versuchten Antrag, sich mit ihm zu verbinden, abermals, und auch vergebens wiederholet. Preussens längeres Daseyn schien fortdauernd nicht in den Entwürfen seines Ueberwältigers zu liegen. Jetzt erreichte Friedrich Wilhelm endlich den traurigen Wunsch und das Bündniß wurde am 24sten Hornungs dieses Jahres unterzeichnet. Preussen mußte für die Sache des Unterdrückers einen Heerhaufen von 18,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter zu Frankreichs Heere stoßen lassen. Aber sichtbar war auch hierbei der Groll Napoleons. Mit Oesterreich hatte die Uebereinkunft das Ansehn von einer Verbindung zwischen Gleichen, die Wendung der Redensarten des Bündnisses war verbindlicher. Die Hülfstruppen blieben unter ihrem eignen Befehlshaber ohne unter einem fremden Feldherrn als Napoleon selbst zu stehen. Mit Preussen stand nicht zu verkennen, daß sie die trockene eines Obern mit dem Untergeordneten sei, und dessen Oberfeldherr York mußte einem französischen Marschall — dem Herzog von Tarent — untergeben bleiben.

Und noch unfreundlichere Behandlungen standen bevor. Der Zug von Napoleons Schaaren lenkte sich diesseits des Rheins in dreien Abtheilungen gegen die Weichsel, ohne Oesterreichs Gebiet zu berühren. Die eine längs den Küsten der Nord- und Ostsee durch Mecklenburg und das schwedische, in Besitz genommene Pommern. Die andere gegen die Mittelelbe, die dritte mehr nach der obern hin. Schon im Hornunge giengen dessen Handpferde durch Cassel. Von ihm berufen kam Westphalens König nach Paris, von wo er bald wiederkehrte, um sofort beim Heere an der Weichsel einzutreffen, voll von Verlangen nach Waffenruhm. Allein seine Abwesenheit von Cassel dauerte nur ein paar Monate, weil Napoleon im Austheilen der Aufträge mehr auf die Erfahrenheit eines versuchten Marschalls als auf den Eifer minder geübten jüngern Bruders zählete, und stand jener zu entschuldigen, daß er es that, wer kann diesem verargen, daß es ihm mißfiel? Der König von Neapolis, der Unterkönig von Italien giengen auch dahin, indeß Preussens Friedrich Wilhelm in banger Erwartung stand von was ihn betreffen würde, denn weder dessen Entschluß mit einem Theile der ihm übrig gebliebenen Schaaren die von seinem Ueberwältiger zu verstärken, noch die Zusagen dieses konnten ihm Bürgen für gute Behandlung seyn.

Noch hoffte Napoleon auf eine Ausgleichung nach seiner Art, aber der Fürst Kurakin, Rußlands Großbotschafter, empfieng endlich Befehl als Grundlage hierzu Preussens Unabhängigkeit gleichsam zum Schlagbaum zwischen beiden Reichen zu begehren und beim Verweigern forderte er am 30sten Ostermonats seine Pässe, um abzureisen, womit man zögerte, Napoleon aber säumte nicht seinem Heere zu folgen. Die Kaiserin begleitete ihren Gemahl bis Dresden, wo sie ihre Aeltern und andere Angehörige fand. Auch Friedrich Wilhelm wurde hierhin eingeladen. Er suchte es abzulehnen, kam aber auf die Wiederholung des Begehrens mit seinem Kronprinzen, der — sagt man — Beifall fand, und sie wurden anständig aufgenommen. Napoleon gieng bald darauf weiter, fand seine Heere im Herzogthum Warschau, erklärte durch einen Tagsbefehl

vom 22sten Brachmonats, daß der Krieg mit Rußland vorhanden sey, nachdem er in einem andern zu Posen befohlen hatte, daß Alle, die dem Feldzuge beiwohnen würden, von den Königen bis zum geringsten Unterhauptmann sich mit Lebensmitteln und Zelten zu versehen hätten; so schonungslos erinnerte er nun jene Fürsten seiner Schöpfung an was sie im äußern Prunke der höchsten menschlichen Würde wären!!!*)

Alexander aber verschwand von den Seinigen, um über ein Bündniß mit dem neuen Kronprinzen von Schweden zu unterhandeln. Fürst Kurakin bekam die Päße von Paris abzugehen, Frankreichs Großbotschafter zu Petersburg desgleichen. Bellonas Posaune erscholl gegen Napoleons Wünsche und noch mehr gegen dieselben war der Frieden zwischen seinen Gegner und der Pforte zu Stande gekommen, Großbritanniens Einfluß zu Constantinopel obsiegend gewesen.

Frankreichs Kaiserin trat inzwischen ihren Rückweg an nach Paris über Prag. Hier hatte man dem vertriebenen Kurfürsten von Hessen den Aufenthalt vergönnt. Er ließ sie um Erlaubniß ansuchen ihr aufzuwarten und sie genehmigte es ohne Zweifel auf vorher gefragte Erlaubniß vom Gemahl. Selten verfolgte Napoleon beraubte Fürsten; ihm genügte an ihrem Eigenthum.

Von den Hülfsvölkern seiner zwei neu Verbündeten bildeten die Oesterreicher unter dem Fürsten von Schwarzenberg, ihrem unmittelbaren Befehlshaber, der nur von Napoleon abhieng, den siebenten Heerhaufen seiner Kriegsmacht und ihren rechten Flügel, hingegen den linken davon die Preussen mit ihrem Feldherrn, den von Grawert unter dem Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, und die Hauptstädte Berlin und Königsberg, obschon sie keine Festungen waren, bekamen französische Oberbefehlshaber, ja hiermit nicht genug, die haltbaren Orte Spandau und Pillau wurden gegen Verabredung vorbeigehend in Besitz genommen. Ihr Schicksal ließ abnehmen, welches gelegentlich das der übrigen seyn werde. Das unglückliche Land aber gieng durch Lieferungen und Druck jeder Art zu Grunde. Oesterreich hingegen blieb unberührt, ungeplagt.

Das Jahr hatte indeß seine Hälfte erreicht und nicht ohne auch anderwärts reich an Begebenheiten zu seyn. Sie sind den großen im Norden erwarteten Kämpfen nicht fremde und scheinen einen Platz zwischen den Vorkehrungen zu diesen und ihrer Entscheidung zu verdienen.

Die Unzufriedenheit der irländischen Katholiken dauerte noch, weil der Prinz-Reichsverweser Anstand nahm sich ihnen nach Wunsch zu fügen; gleichfalls der Pöbelfrevel der Luddisten,

---

*) De Posen, le 25 Mai.

On a publié ici au quartier-général un ordre du jour portant, qu'aussitôt que la guerre viendroit à se déclarer, tous les maréchaux, les généraux, les intendans-généraux, les commissaires ordonnateurs, les commissaires de guerres, et en général tous les officiers depuis les Rois, qui se trouvent à l'armée jusqu'aux simples sous-lieutenans, ainsi que tous les officiers d'administration, sont obligés de se pourvoir d'une tente et de vivres pour 15 jours, tant pour eux que pour leur suite et leurs chevaux.

Er äußerte sich also öffentlich, in der That, wie man glaubte — (s. 1809) — daß er von sich sagen könnte, was Corneille seinem Attila in den Mund legt.

weil man im Steuern vom Unfuge leicht gegen die brittiſchen Geſetze anſtoßen kann. Von größerm Belange war der nun wirklich erfolgte Bruch mit den unabhängig gewordenen Pflanzlanden in Amerika.

In Spanien hatte ſich Valencia den Franzoſen ergeben; Don Garcia Navarra Befehlshaber der benachbarten Feſtung Peniscola die Thore dieſer geöffnet, dem Könige Don Joſeph gehuldigt, und die Schwärmerei des Aberglaubens wie die der Begeiſterung aus Heimathſtolz ſchien zu erkalten, der Reichstag oder die wieder nach ihrem allmählig eingebüßten Anſehen ſtrebenden Cortes waren aufgeklärt genug, um das verhaßte Späheramt von geiſtlicher Geſtalt und weltlichen Leidenſchaften — die berüchtigte Inquiſition — abzuſchaffen; beleidigte aber dadurch die Kirche, und bei der Junta zu Cadix ſtieg Zwietracht ſowohl als Geldmangel aufs Höchſte. Die Hälfte der brittiſchen Truppen war in den Krankenhäuſern und der größte Anſchein für's endliche Bezwingen der Halbinſel durch Frankreichs Waffen ſchien vorhanden zu ſeyn, hätte Napoleon ſich nicht muthwillig in die Nothwendigkeit geſetzt Schaaren von hier ab nach Norden zu rufen, ſo aber, um hier überlegen zu ſeyn, hatte man ſich dort geſchwächt, und die Eroberung von Valencia in Spaniens Oſten wurde bald vom Verluſte einer andern Feſtung im Weſten gefolgt.

Lord Wellington ergriff meiſterhaft die Gelegenheit bei den Haaren, gieng vor Ciudad-Rodrigo auf Portugals Grenzen, überrumpelte ein wichtiges Außenwerk, ſchoß Lücken in den Hauptwall, ſtürmte, ehe ſie noch gangbar ſchienen und bewieß auch ſeiner Seits, daß Kühnheit oft das unmöglich Scheinende möglich macht. Hiermit aber begnügte er ſich nicht, ſondern als ein Kriegsmann, der im erlangten Vortheil nur ein Werkzeug für mehrere ſieht, rückte derſelbe bald darauf vorwärts, ſchlug die Feinde bei Salamanka und trieb ſie mit ihrem Könige von Spanien bis an die Pyrenäen, verfolgte ſie, belagerte aber Burgos umſonſt und hatte das Mißvergnügen ſeine alte Stellung auf Portugals Grenzen nicht ohne Verluſt im Rückzuge wieder nehmen zu müſſen.

Aus dem Abſtande, von wo der Hierſchreibende die Ereigniſſe betrachten mußte, und bei ſeiner unvollkommenen Belehrung darüber ſchien es ihm im erſten Anblick, der Sieger von Salamanka hätte ſtatt deſſen verſuchen ſollen den verärgerten Dingezuſtand im Oſten der Halbinſel zu verbeſſern, um ſo mehr, da man hier die kleinern Verſuche von Sicilien aus unzulänglich befunden hatte. Aber der brittiſche Oberfeldhauptmann Spaniens — hierzu war er von den hieſigen Behörden ernannt worden — durfte er auch wohl ſich dahin vertiefen ohne jene Küſten, worauf der kürzeſte Verbindungsſtrich mit England beruhte, zu entblößen?

In Sicilien glaubte Lord Bentink gegen den Widerſinn der Königin eine neue Reichsverfaſſung begünſtigen zu müſſen. Zu dem Ende wurde eine Tagefahrt nach Palermo berufen. Die Mißvergnügten ſchienen die brittiſche Pulververſchwörung der Vorzeit zu London erneuern zu wollen. Unter dem Sitzungsſale hatte man Anſtalten getroffen die Verſammlung in die Luft fliegen zu laſſen. Sie wurden entdeckt und vereitelt.

Für Schweden war Großbritanniens Kaufhandel gleich unentbehrlich als für Rußland

gewesen, und das Eine hat wie das Andere die an Napoleon verheißene Sperre wenig strenge beobachtet. Auch war Schwedisch-Pommern als Ahndung hierüber wie Oldenburg eingezogen worden, und der Kronprinz in die Unhuld des allgewaltigen Bruders seines spanischen Schwagers verfallen, worauf Feindschaft unter ihnen eintrat und in Schweden ein Reichstag berufen wurde. Hierbei rollte der entthronte Gustav Adolph auch seine Tonne, wie Diogenes bei Athens Geschäftigkeit, führte seine Thorheiten durch mehrere Gegenden Deutschlands auf Reisen von der Hauptstadt des letzten römischen Kaisers deutscher Volkschaft zu jener des von Zinzendorf gestifteten Brüdervereins, wo er sich — sagt man — vergebens um den geistlichen Scepter dieses frommen Gemeinwesens bewarb, und konnte es befremden, daß man seine Umherschweifung zuließ, so war es vielleicht noch unerwarteter, daß auch Spaniens abgesetzter Don Carlos IV. die Bäder von Pisa besuchen durfte, und unter Gustavs Demüthigungen war vielleicht diese nicht am wenigsten von ihm gefühlt, daß er, um daran verhindert zu werden, für allzu unbedeutend gehalten wurde.

In Warschau brannte man vor Verlangen den Auferwecker der abgeschiedenen Freiheit anlangen zu sehen. Er kam und der Reichstag für die Wahl eines Königs unter Gesetzen wurde ausgeschrieben, und alles war veranstaltet, um den Schatten — doch auch nur diesen — vom dahingehenden Königthume Polens aus seinem Grabe wieder hervor zu zaubern, nichts schien es verhindern zu können.

Indeß säumte Napoleon nicht mit einem Heere gewaltig an Zahl wie an Beschaffenheit vorwärts gegen Osten zu stürzen, während der Fürst von Schwarzenberg mit den Oesterreichern am rechten Flügel dem Süden um Minsk, der Marschall Macdonald Herzog von Tarent, der über die Preussen unter ihrem Feldherrn Grawert und über andere gebot, dem Norden gegen die Mündung der Düna vorzustehen hatte, um hier die See wie jener das Land dort zu beobachten. Beide Flügelheerhaufen erstritten Vortheile, die einzeln genommen glänzend waren, aber was in der Mitte vorgieng ließ ihnen vom Zuschauer keine Aufmerksamkeit übrig.

Hier überschritt der große Weltzerrütterer den Niemen, und das russische Trümmerstück Polens war fast ohne Schwertstreich erobert, wieder gefügt zu dem, welches er sich mit der Hauptstadt beim Frieden von Tilsit vorbehalten und dem Könige von Sachsen unter dem Namen des Herzogthums Warschau abzutreten geschienen hatte. Rußlands Heer hingegen, das gleichsam aufgelöst in den langen Strecken, wo dessen Abtheilungen in ihren weitläuftigen Zwischenräumen verschwunden zu seyn schienen, bot Alexandern nebst seinem Bruder keinen anständigen Standort dar. Nichts von Belange konnte sich dem Eroberer entgegen stellen. Er drang ungehindert bis nach Smolensk, der alten Grenzfestung Rußlands, hier kam es zu einem ungleichen Treffen mit dem Heerhaufen, der ihr zum Schirm dienen sollte. Dieser wurde übermannt, sie genommen und nun gieng es auf Moskau, die Hauptstadt des Reichs, bevor Petersburg es wurde, und auch jetzt noch das Herz von seinem Handelsgewerbe, auch jetzt noch erfüllt von den Prachtwohnungen der russischen Großen.

Bei Mosaisk fand endlich der Unaufhaltsame ein Heer unter dem Türkenbesieger Kutusow,

das hoffen konnte ihn aufzuhalten. Von allen vorigen Schlachten war keine noch so blutig gewesen als die, welche hier das Schicksal Rußlands und Europas zu entscheiden schien. Napoleon wurde nicht eher Meister vom Schlachtfelde, bis der Gegner es mit Ordnung von selbst verließ. Dieser zog sich ab Moskau preisgebend ohne — wie es schien — Petersburg zu decken nach Kaluga und seinen fruchtbaren Gefilden. Wenige bemerkten wie viel besser dieses war als der umgekehrte Fall. Es schien mit dem russischen Gemeinwesen wie mit andern des Festlandes aus zu seyn und das Inselreich den Ueberspannungen für seine Erhaltung und dem Bestreben des Gegners, dem brittischen Seewesen ein ihm gewachsenes entgegen zu stellen, desto eher erliegen zu müssen. Eine Landung Napoleons auf Großbritannien konnte schwerlich verfehlen, die Eroberung dieses Reichs zu werden und was dann? Was bliebe alsdann noch von einiger Bedeutung auf dem Erdboden zu unterjochen, nachdem man mit Europa fertig geworden, als in Asien, das Uebrige der Türkei, die durch innere Mängel so wenig furchtbar ist als Persien, dessen Heere zu schlagen geringzählige Schaaren Rußlands hingereicht haben, als das brittische Indien, das mit dem Mutterlande fallen oder durch Beihülfe der mißvergnügten Eingebornen leicht zu bezwingen seyn würde, als China, das nur reich an Menschen und Mitteln, aber unerfahren in der Kunst sie zu gebrauchen ist, als in Afrika, das weit unbedeutendere Marokko und Abyssinien, und als das neue Europa in Amerika, das den vereinigten Kräften des alten theils nicht widerstehen kann, theils ihm noch unterworfen ist und sollte wohl ein Napoleon mit den von ihm gebildeten Feldherrn unvermögend seyn gleich weitläuftige Gegenden zu durchheerfahren, als ein Attila, ein Gingis und andere? Ist es weiter von Champagne nach Chinas Grenzen und vom Oderflusse zum östlichen Meere des alten Festlandes als umgekehrt? Noch lehrt zwar die Geschichte nicht, daß jemals ein einziger Mensch die ganze Erde beherrscht habe, aber wollten wir es unmöglich halten von einem Manne vierzigjährigen Alters, der über Landheere, wie jetzt die europäischen, über Flotten wie die brittischen geböte? Und kann er schwerlich allenthalben seyn, giebt es nicht Stellvertreter dafür?

So schien es, so dachte wahrscheinlich der Große, als er sofort, seiner Gewohnheit nach, einen Botschafter an Alexander absendete mit betrüglichen Friedensvorschlägen, wovon er hoffete, sie würden vollenden, was der von Tilsit begonnen hatte. Anders hatte es das Verhängniß vor als seine Marionetten, die Menschen, glaubten.

Während Napoleon nach Moskau rückte, zogen die Schaaren, welche ungetrennt die Wahlstatt geräumt hatten, in dessen Rücken nach den Gegenden, die allein ihm Zufuhr hoffen ließen. Er aber hielt seinen Einzug in dem Kremlin, diesem ehemaligen Sitze der Beherrscher Rußlands, woraus und aus der Stadt ihr Oberbefehlshaber Rostopschin sich abzog. In dieser aber brachen zugleich vorbereitete Flammen an hundert Orten hervor, und in wenigen Augenblicken wurde fast Alles gleichsam von einer Feuerfluth überschwemmt, und aus diesem großen, der Erhaltung des Reichs gebrachten Opfer konnte der Sieger von Moskau abnehmen, daß man nicht so leicht als vormals das Nachtheilige eingehen werde. Jetzt hatten sich Männer von Entschlossenheit und Einsicht Gehör bei Rußlands Kaiser erworben. Unter andern aber der Freiherr von Stein, der

vor einigen Jahren als Preuſſens Hauptgeſchäftsführer dem Ueberwältiger dieſer Macht dadurch mißfallen hatte, daß er auf Mittel dachte, gegen ihn ſeinem Könige zu dienen, und darüber in öffentlichen Blättern behandelt wurde, als hätte er Hochverrath begangen, oder zu den niedrigſten Menſchenklaſſen gehört. Groß war jenes Opfer und ſein Zweck deſſen würdig, nur fragt ſichs, ob die Unumgänglichkeit vom Erſteren ganz erwieſen wäre und nicht vielmehr als ſie Uebereilung hervorleuchtete. Es ſcheint wenigſtens, daß ein Heer wie Napoleons, vertieft mehr als hundert Meilen in einem offenen, wenig bevölkerten Lande gegen eine Macht, die alle andern an leichten Truppen übertrifft, auch das unverbrannte Moskau bald an allem Benöthigten erſchöpft, folglich dieſes bald unhaltbar für deſſen Winterherberge gemacht haben mußte. Der Sieger von Moſaisk aber, der noch auf ſein Glück, wie gewöhnlich, bauete, und dem Rückſchritte zu thun unerträglich war, konnte ſich nicht entſchließen den Schutthaufen rechtzeitig zu verlaſſen. Erſt da es zu ſpät war, mußte er durch endloſe Ebenen, deren Dörfer man wie Moskau behandelt hatte zum Abzuge ſchreiten.

Am 19ten Weinmonats verließ Napoleon Moskau. Zwieback auf 20 Tage wurde mitgenommen, der Zug gieng durch die Gegend von Moſaisk auf Smolensk zurück, umſchwärmt von Koſacken, welche die Reiterei plagten. Die Vorderhut unter dem Könige von Neapolis wurde überfallen, vieles von Vorrathswagen, Geſchütz, Bagage und anderes genommen. Bis zum 6ten Windsmonats blieb die Witterung günſtig. Am folgenden Tage aber trat die Kälte ein, am 9ten erreichte man Smolensk, bis wohin ſchon viele Reiter und Stückpferde erfroren. Am 13ten brach man hier auf und Untergang erwartete das Heer.

Die Kälte wurde ſo grimmig, daß in wenigen Tagen mehr als 30,000 Pferde davon und aus Futtermangel fielen. Was nicht erfror, ſtarb aus Hunger. Solches betraf Menſchen wie Pferde, nachdem jene umſonſt verſucht hatten, ſich deſſen durch das Fleiſch dieſer — zum Theil nicht mehr lebenden — zu erwehren. Aus Hunger wurde der Rückzug zu ordnungslos, und in dieſen letzten Sterbezuckungen des ſchönſten Heeres, dem ſolch ein Unfall begegnete, erwartete es der Aufraffer. Alles Fuhrwerk blieb ſtehen, das Geſchütz, das Gepäcke, das Gold der reich gefüllten Kaſſen, ohne daß es den Fliehenden, die ſich damit beſchweren wollten, nützen konnte; Alles wurde die Beute der Koſacken, die dieſe Krösuſſe eines Augenblicks ereileten und fiengen und tödteten, wenn ihnen der Hungertod nicht zuvorgekommen war. Dem Kaiſer Frankreichs verblieb von ſeiner zahlreichen, ſeiner vortrefflichen Reiterei nichts als der Eindruck ſie umkommen geſehen zu haben. Kaum ließ ſich für ſeine Umgebung retten aus zufällig noch beritten bleibenden Befehlsmännern, ein Trupp von höchſtens 600 Mann, dem die Marſchälle zu Rittmeiſtern und der König von Neapolis zum Führer wurden. Nur wenige von ihnen erreichten mit ihnen die Grenze Polens, wovon der Schatten des Königthums nun vor der Hand noch in ſeinem Grabe, wie Napoleons Weltherrſchaft in dieſes Entwürfen blieb und weder er noch ſonſt jemand würde über die Berezina gelangt ſeyn, hätten ruſſiſche Feldherrn nicht Fehler gemacht, oder nicht vielleicht das Schickſal unwiderruflich beſchloſſen gehabt, unſern ſchönen Erdtheil durch dieſen großen Weltzerrütterer wieder zu verödden.

Man schätzte seine Einbuße an Menschen nicht viel weniger als 200,000 Mann, an Mitteln ist sie unzuberechnen, und was die Flucht, wo möglich, noch scheußlicher machte, war das unwiderlegte Gerücht, auf seinen Befehl seien die russischen Gefangenen, die aus Hunger oder Kraftersch öpfung nicht weiter folgen konnten, erschossen worden *).

Seine ganze Kriegsmacht in diesen Gegenden — außer was in den Festungen lag — war also nun herabgebracht zu den hinterlassenen Flügelheerhaufen unter dem Fürsten von Schwarzenberg und dem Herzoge von Tarent, und bloß ihrer Mitwirkung an der Berezina hatte er seine Erhaltung zu danken. Die Widerwärtigkeit schlug ihn nicht nieder, aber doch gefühlt war sie, als er sich gegen einige Vertraute äußerte; am 7ten Herbstmonats war ich Meister von Europa, was jetzt?

Bei einer Berufung seiner ersten Feldherrn machte er ihnen kund, von ihm sei der König von Neapolis während der rauhen Jahreszeit zu seinem Stellvertreter **) im Heere ernannt worden, worauf er einsam und unbekannt auf einem Schlitten nach Warschau entschlüpfte, nicht ohne sich noch vorher mit dem eingesetzten Stellvertreter zu verunwilligen und ihm den Unterkönig von Italien zum Nachfolger zu geben. Hierauf eilete er in einem sechsspännigen Wagen unter einem andern Namen ohne Bedeckung durch Deutschland nach Paris über Dresden, wo er sich mit dem Könige von Sachsen eine Stunde unterhielt, und auch so hätte die Erde das Ende ihrer dermalen Erschütterungen noch hoffen können, wäre das Gastrecht dort nicht heiliger als vor vier Jahren bei Bayonne gehalten worden!

Bei allem jetzigen Zürnen seines bisherigen Glücks entgieng er nicht allein im Auslande großen Gefahren, sondern auch denen, die man fast gleichzeitig mit seinem Weichzuge aus Moskau wider ihn in Frankreichs Hauptstadt schmiedete, Anschläge, deren Gelingen oder Vereiteln von einem Augenblick abhängen konnte, vorab wenn damals auch die Nachricht von jenem unseeligen Vorgange noch eher als Napoleon angekommen wäre.

Drei verhaftete Feldherrn von einiger Auszeichnung, Mallet, Lahorie, Guidal, hatten anfangs Mittel gefunden durch verbreitete Nachricht vom Tode des Kaisers einen Theil der Bürgerwachten nebst mehreren dienstlosen Ober- und Unterfeldherrn auf ihre Seite zu bringen, sich des Stadthauses zu bemeistern, den Hauptvorsteher der Polizei, Feldherrn Hulin, gefangen zu halten. Aufrufe ans Volk drucken, sie in Umlauf bringen zu lassen, Aufruhr oder Ruhe zu Paris hingen vom rechtzeitigen oder fehlerhaften Ineinandergreifen der Räder des Kunstwerkes ab und vielleicht darauf nicht allein, denn daselbst wollte man zugleich bemerkt haben eilfertige Neugierige aus Bretagne, die mehr als andere bei diesem Vorgange betroffen schienen. Aber während mehr als 24 Stunden, da man im Besitze der erlisteten Vorläufigkeiten war — keine kleine Frist in solchen Umständen — geschahe weiter nichts; vermuthlich weil nicht Alles wirkte, wie es sollte, die Anschläge wurden vor ihrer Reife vernichtet.

---

*) Aeußerst merkwürdig über die verhängnißvolle Unternehmung ist der 29ste Amtsbericht (bulletin), nicht nur als der letzte, sondern auch durch die ungewöhnlichen Geständnisse der Mißgeschicke.

**) Lieutenant.

Unter den unangenehmen Zufälligkeiten für Napoleon war vielleicht auch die, daß bald nach dem Untergange seines Heeres der von ihm 1808 so verächtlich behandelte Freiherr v. Stein als russischer Geschäftführer viel Gehör bei seinem Kaiser fand, und zum Hauptvorsteher der neuen Einrichtungen in dem geräumigten Lande ernannt wurde. Das Bemühen dieses ihm zu schaden war nur zu erfolgvoll in Ansehung der Preussen, denen jener, seitdem er sie besiegt hatte, seinen Groll über ihre Großsprache nur zu sehr empfinden ließ, um daß seine Gefühle nicht durch die ihrigen vergolten würden, und mehr als wahrscheinlich ist es dem vormaligen Geschäftführer ihres Hofes mit beizumessen, daß ihre Hülfstruppen unter französischen Fahnen unwissend den jetzigen und dem Könige — so sollte es wenigstens scheinen — nach getroffener Uebereinkunft sich unter die russischen begeben.

Wäre es bei Fürsten und deren Rathsgemächern nicht üblich in Aeußerungen über Berufsgeschäfte scheinlos gegen Wahrheit und Besserwissen zu reden; so sollte man schließen, daß beide — Friedrich Wilhelm und Hardenberg — anfangs nichts um die Sache wußten, sondern am Ende nur zugaben, was geschehen war.

Diesen Schritt gebot Pflicht der Selbsterhaltung dem Hofe nach eingetretener Sachwendung, obgleich er nur Vertauschung von einer Abhängigkeit gegen die andere war. Was stand beim Zurückweichen der Trümmer von Frankreichs Heeren und Vordringen der russischen Kriegsmacht für Preussen sonst zu thun? Die unmittelbare Folge davon war Beitritt zum Gesammtbunde mit Großbritannien, Rußland und Schweden. Das Weitere ist im künftigen Jahre zu erwarten. Noch im laufenden schien die katholische Christenheit sich der Aussöhnung ihres Oberhauptes mit seinem Unterdrücker erfreuen zu wollen. Jener war auf Geheiß zu Fontainebleau — seinem für jetzt bestimmten Aufenthalte oder vielmehr Gefängniß — eingetroffen, Prunk, der Vergleich scheinen sollte, hatte statt; Napoleon aber erreichte seine Absicht nur unvollkommen; Pius VII. fuhr fort in Kirchensachen unbiegsam zu seyn. Als Märtyrer für diese gebührt ihm ein Platz unter den Heiligen, als Mann von unerschütterlicher Standhaftigkeit in seinen Pflichten unter der Hand eines erbitterten Allgewaltigen, die Verehrung der Gegenwart und Zukunft, sie mögen vom Papstreiche halten, was sie wollen.

1813—1814.

Inhalt. I. Zwei Wunderjahre, verbrüdert durch eine große Vollbringung des Schickſals, denen ein ſehr merkwürdiges — 1812 — vorangieng, ein anderes — 1815 — folgen ſollte, werden entſcheidend für hundert Völker, gegen einen Emporkömmling-Weltzerrütterer, und Er, deſſen Flug ſchwerlich zu ſeiner außerordentlichen Höhe gelangt ſeyn würde, wenn ihm genoſſenſchaftliche Meinungsungleichheiten ſtets im Wege geſtanden hätten, unterliegt gleichwohl endlich nur einem Vereine von Mächten, deren keine mehr einzeln der ſeinigen gewachſen war. — Deſſen Hauptſtadt, eine der vornehmſten dieſes Erdballs, wird vom Vereine nach Treffen auf Treffen von ungleicher Wichtigkeit erobert. — Zurückgerufen aus ſeinem fremden Zufluchtsorte beſteigt der rechtmäßige Erbe den Thron ſeiner Väter als verfaſſungmäßiger König — Hingegen der geſtürzte Emporkömmling-Weltzerrütterer nimmt ſtatt der verfehlten Weltherrſchaft ein unbedeutendes Eiländchen als Almoſe von ſeinen Ueberwindern an — Das große Werk ſcheint vollbracht, und ſcheint es nur.

II. Zufällig verwickelt in einer von jenen mannigfaltigen Waffenthaten wird ein jetzt weltentwichener Greis, ſonſt auch ein Kriegsmann, für was er dabei gethan haben ſollte und nicht that, von einer Hand edel belohnt, durch eine andere aber unter dem Vorwande es gethan zu haben, beraubt der lange genoſſenen Vergeltung wirklich geleiſteter Dienſte.

III. Ein heiliger Bund entkeimt aus dem vom Schickſal begünſtigten Vereine.

IV. Berufung einer allgemeinen Tagefahrt der chriſtlichen Volkſchaftshäupter Europens nach Wien, und Eröffnung derſelben.

Vorwort.

Den Kampf um Seyn und Nichtſeyn hatte Rußland im vorigen 1812ten Jahre nur noch einzeln wieder zu beſtehen gehabt und glücklich und ehrenvoll beſtanden. Erſt um die Mitte des Herbſtes bekam dieſe Macht — wie zu jener Zeit berichtet wurde — am Starrſinn des Gegners, an Froſt, an Hunger die erſten Helfer. Jener unvergeßliche Zeittheil war vom Verhängniſſe auserſehen worden zum Vorläufer der zweien noch unvergeßlicheren folgenden, und würdig in den Jahrbüchern der Völker ungetrennt zu bleiben ſind dieſe beiden, die eine ununterbrochene Reihe der erſtaunlichſten Kriegsereigniſſe ſo innigſt verknüpft, daß ſie in Bezug hierauf gleichſam nur einen Anfang und ein Ende haben, denn ein Zwölfmond ihnen beiden abgezogen von einem Frühlinge zum andern bringt endlich zu dem Ziele, wovon zwanzig ihm vorhergegangene Jahre nur immer mehr entfernt hatten.

Schauderhaft waren die Auftritte jenes vorhergehenden Jahres gewesen, groß die Einbuße des Weichenden, und die letzte Entscheidung des Feldzugs vom gedachten Jahre war erst gegen Ende des letzten Monats durch den Rückzug des Besiegten über die Berezina erfolgt, gleichwohl finden sich für ihn mit dem Untergange der vortrefflichsten Kriegsmacht die Quellen der Mittel sie durch eine neue zu ersetzen noch nicht erschöpft, aber den Wundern seiner vorigen Thaten sollte nun entgegnet werden die der ungestörten Eintracht eines Gesammtbundes, wie man sie in der Geschichte vergebens sucht, ewig vergebens suchen dürfte! denn sahe man nicht drei gekrönte Häupter — die Mächtigsten der Erde, bevor ein Emporkömmling-Eroberer dazu gedieh — und vom vierten einen machthabenden Geschäftführer, sahe man sie nicht wider den nach Willkür handelnden Zwangherrn fast immer beisammen heerfahrten und gleichwollen, ohne daß unter ihnen oder — welches noch seltner ist — unter ihren Umgebungen von Einfluß die nothwendige Eintracht durch Wichtigkeiten oder Tand gestört wurde, bis endlich das Verhängniß zwischen Ihnen und Ihm entschied, und aus fast übermenschlichen Anstrengungen, aus Schlachten auf Schlachten zweier Feldzüge in einem verlängert hervorgieng das Wiederbefestigen des erschütterten Dingezustandes, wie die Fabel aus andersartigem Ringen einer verdoppelten Macht ihren Herkules werden läßt. Der Furchtbare unterliegt, doch weicht er stets fechtend wie es überwundenen Helden geziemt und mehrmals wiedersiegend, obgleich ohne wesentlichen Gewinn, zeigt er sich diesen von mehreren Seiten ähnlich wie sonst. Aber auch als Held mit den Waffen in der Hand oder auf eine andere rühmliche Art zu sterben, da nichts mehr zu versuchen übrig scheint, weiß er nicht; der Große scheint in Kleinheit zu verschwinden, um zu leben, und scheint es nur!!!

Solcher ist der Stoff für geschichtliche Darstellungen, wodurch sich zu verewigen vielleicht erst Klios Günstlingen vorbehalten bleibt, denn vielleicht erst nach mehreren Menschenaltern wird die möglichst beste Schilderung von so verwickelten, von so viel umfassenden Begebenheiten geläutert aus deutschen, brittischen, französischen, spanischen, russischen Aufsätzen zu hoffen stehn, wenn öffentlich bekannt werden darf, was im Verborgenen von wahrheitsliebenden Sachkundigen aufgezeichnet wurde, vielleicht aber dürfte alsdann erst hierbei das Werk des Verhängnisses in seiner ganzen Größe, die Handlungen mancher mitwirkender Männer in menschlicher Kleinheit erscheinen. Und wenn der hierschreibende Weltentwichene — der die Vorgänge größtentheils nur von ferne zu beobachten vermocht hat — nichts desto weniger fortfährt etwas davon in diesen Blättern zu berühren, so kann er dabei keine höhere Absicht haben als die mehrmals ausgesprochene, nämlich Rückerinnerung an das Licht, worin die Ereignisse sich ihm nach den empfangenen Nachrichten zeigten, Lust das eigene Urtheil hierbei fehlend oder treffend seinen nachzeitigen Angehörigen zu hinterlassen, vorab Bedürfniß sich zu entlangweilen, und wer keine Ansprüche hat, der braucht ihr Unerfülltbleiben nicht zu fürchten.

Entwickelung.

War jener Bund zur Zeit des schrecklichen Unterganges vom Heere Frankreichs in unseres Erdtheils nordöstlichen Gegenden zwischen dem Gebieter dieser und anderer Mächte, die nach und nach Theil daran nahmen, noch nicht völlig zu Stande gekommen, so folgte solches nun von selbst aus veränderten Umständen — Sachgenossen werden leicht zu Verbündeten. — Allein flößten die erlittenen Unfälle des Furchtbaren seinen Gegnern neuen Muth mit neuer Hoffnung ein, so war diese vielleicht übertriebener als wozu berechtigen konnte solch' ein Feind mit solchen, von ihm allein abhängenden Hülfsmitteln wider bloß zusammengesetzte, die bis hierhin ohne Willenseinheit der Gemeinsache mehr Schaden als Nutzen gebracht hatten.

Theil nehmen zu wollen an den Uebereinkünften, die zwischen Großbritannien und Rußland bald eintraten, schien Schweden. Mit seinem französischen Kronprinzen, auf dessen Schicksal Kaiser Alexander so mächtig wirken konnte, hatte dieser schon während des vorigen Feldzugs auch mündliche Verabredungen auf anfangs unbekannten Grundlagen getroffen. Den Beitritt Preussens verbürgte dessen Länderlage seit den neuen Ereignissen, aber mit Oesterreich, wo die Hofgegnerschaften sich noch nicht über sein Bestes bei diesen Ereignissen vergleichen konnten, unterhandelte man noch bei vieler Ungewißheit des Ausganges, denn wenn dasselbe sich um einen allgemeinen Frieden bei Frankreichs Kaiser bewarb, so verrieth dieser nachmals doch, daß es gleichwohl bereit gewesen wäre auf seiner Seite gegen Zurückgabe des illyrischen Küstenlandes zu bleiben. Stolz verschmähete, was Klugheit empfahl.

Auch um den Beitritt der Pforte bewarb man sich, doch umsonst. Hier ließ der Glaube an ein unausweichbares Verhängniß oft gleich unthätig in rechtzeitigen Vorkehrungen wider feindliche Anschläge wie gegen ansteckende Seuchen. Dänemark war noch zu sehr in der Gewalt seines Unterdrückers und vielleicht wußte es noch damals gleich wenig als die Allgemeinheit, daß gegen seinen Beitritt zum Gesammtbunde durch den Frieden Rußlands mit Schweden noch ein Hinderniß mehr eingetreten sey. In Deutschland aber fühlten fast alle Glieder des Rheinbundes das Joch ihres sogenannten Beschützers hart genug, daß sie wünschen mußten es abzuschütteln, trotz der Gefahr es nur zu vertauschen; blieb hingegen die Lage der mehrsten — Baierns, Würtembergs und anderer — noch zu entfernt von Beistand, um sich schon regen zu können, so war dieses nicht der Fall des Königs von Sachsen, der bald darauf sein Herzogthum Warschau in russischen Händen sah, und mit nächstem die Erscheinung eines starken Heeres von Russen und Preussen in seinen deutschen Landen zu erwarten hatte; gleichwohl ließ derselbe gegebene Hoffnung am Ende unerfüllt, und blieb in den bisherigen Verbindungen, seys daß Wortheiligkeit für ihn mehr als für keinen war, oder daß er sich zu viel schmeichelte mit was Polen ihm hierdurch werden würde.

Der Anfang des ersten der beiden Wunderjahre, dem das Vernichten vom Heere Frankreichs vorausgegangen war, stellt nur noch das Chaos der schwankenden Schritte dar, die bald nach einer nicht erwarteten Umwälzung des Waffenglücks auf beiden Seiten Statt zu haben

pflegen, und des Weltzerrüttterers unglaubliches Mißgeschick sofort zu benutzen fanden sich die schon verbündeten Höfe oder die, welche damit umgiengen ihnen beizutreten, eben so wenig vorbereitet als er es zu erdulden gewesen war, und während sie über das Zuthuende sich erst in weiten Abständen zu vereinigen hatten, blieb für ihn Erdenken und Vollziehen ohne Zwischenfrist.

Aus diesem Grunde und aus Geldmangel, dem England abhelfen sollte, aber damals noch nicht — wenigstens nicht hinlänglich — abgeholfen hatte, erklärt sich leicht die Langsamkeit vom Vorrücken des Siegers, auch nur mit einer mäßigen Macht, so wie die der übrigen Anstalten. Wäre dieses nicht gewesen, so hätte auf einer Seite mehr geschehen, auf der andern mehr erlitten werden müssen, so aber gelangten die Trümmer der Besiegten mit vieler Gemächlichkeit fast unverfolgt durch etwas andres als leichte Truppen und hinter sich besetzt lassend die Festungen Modlin, Zamosk, Pillau, Thorn, Danzig, Stettin, Cüstrin, Glogau nach den Rheinbundgegenden an der Elbe, wo ihnen den Fluß hinauf bis an Böheims Grenzen die Festungen Magdeburg, Wittenberg, Torgau, obgleich dieses anfänglich noch von den Sachsen besetzt war, zu sichern Schirmplätzen dienten, hingegen abwärts bis an das dänische Gebiet war nur das einzige Hamburg kaum wieder etwas haltbar gemacht worden, und schlecht bemannt. Die kleinen Schlosse Dömitz und Haarburg verdienten einzeln betrachtet keine Erwähnung. Oesterreichs Hülfsheer unter dem Fürsten von Schwarzenberg *), das man unangesehen des dem Feinde bisher geleisteten Beistandes als ein unzugewandtes betrachtete und bald als ein verbündetes zu sehen hoffte, zog sich noch ruhiger nach seinen Landen. Berlin aber — da niemand nachdrang als Kosacken — wurde erst am vierten Ostermonats von den Gegnern geräumt. Die aus den eingetretenen Umständen nothwendig werdende Verbindung Preussens mit Rußland, wenn auch sonst keine Gründe dafür vorhanden gewesen wären, hatte sich zuerst vermeldet durch den Uebergang seiner Hülfschaaren unter ihrem Feldherrn von York vom Heere des Besiegten zu dem des Siegers. Der Hof widersprach zwar damals dem Anscheine seines Einverständnisses hiermit, und unterließ keine von den Betheuerungen über das Gegentheil, wodurch es unter den Mächten der Erde üblich ist Täuschungen zu versuchen, ohne immer zu täuschen, aber vielleicht war es nur wie eine Braut, die kleine Sündlichkeiten vor der Trauung ableugnet. Möglich ist es gleichwohl, daß York den Schritt im Drange der Ereignisse that, ohne auf solchen Fall mit bestimmter Vorschrift versehen zu seyn. Zeit wird das Geheimniß enthüllen.

Schon am zwei und zwanzigsten Tage des angehenden Jahres entzog Friedrich Wilhelm sich der Nachbarschaft des den französischen Durchmärschen unterworfenen Berlins, gieng nach dem davon noch unberührten Breslau, wo der Standort der ihm noch übrigen Truppen und die verheimlichte Werkstatt für schleunige Vermehrung der Kriegsmacht war. Die Absicht der Reise verrieth sich bald, doch nicht frühe genug, um verhindert zu werden.

Vier und zwanzig Stunden später verließ auch der König von Sachsen seine Haupt-

*) Oder vielleicht damals schon unter dem Feldherrn von Frimont, weil der von Schwarzenberg für eine Großbotschaft an Napoleon nach Wien berufen wurde.

ſtadt, aber in verkehrter Richtung. Der Eine gieng ſeiner Befreiung entgegen, der Andere wich ihr aus. Dieſer verließ Dresden nicht nur mit der Erklärung, bei ſeinen ſeit 6 Jahren beſtehenden Verbindungen bleiben zu wollen, ſondern auch jetzt noch, da die weichenden Trümmer von Frankreichs vernichtetem Heere ſchon der Elbe näher als der Weichſel gelangt waren, gebot er ſeinem Herzogthume Warſchau wie den deutſchen Landen, die Waffen gegen die Ruſſen zu ergreifen, welches von ihrer Seite mit dem Nämlichen erwiedert wurde. Gewagt war freilich der Schritt für einen Landesherrn, dem der Nähe wegen die anfängliche Schwäche der verbündeten Heere, die Ungewißheit vom Beitritte des Wiener Hofes und Frankreichs Stärke unter einem ſolchen Gebieter beſſer als andern bekannt ſeyn konnte, aber doch nur ungewiß blieb der Ausgang vom Wagen, gewiß hingegen die Fortdauer des harten Jochs, nicht weniger der endliche Daſeynsuntergang, wenn nichts wider den Uebermächtigen gewagt würde, gleichwohl ließ jener Fürſt gegebene Hoffnung unerfüllt, wollte lieber bei möglichem Waffenglück der Verbündeten ſein Land als Eroberung behandelt ſehen, und verharrete noch in den bisherigen Feſſeln.

Friedrich Wilhelm hingegen erließ den Befehl an die kriegsdienſtpflichtige Mannſchaft und die Einladung an alle bisher damit noch unverſchont geweſenen Stände ſich freiwillig für die Rettung des bedrohten Vaterlandes einzuſtellen. Alles ſtrömte dahin, und letztere ohne darüber zu dingen in welcher Eigenſchaft. Der mit dem Gemeinen vermengte Vornehme ſuchte dieſen nur an Selbſthingebung zu übertreffen *). Der Aufruf des ächten Vaters der Volkſchaft an ſie und an ſein Heer **), die ihn anbeteten, brachte die Begeiſterung aufs Höchſte, ſie ließ

*) Man verzeihe dem Geſchichteler ſeiner Sippſchaft hier anzuführen, daß allein ſieben Jünglinge, Söhne zweier Brüder, Grafen von Schlieffen, zwiſchen 16—22 Jahren darunter waren, und daß ſie alle geſund und befördert, nur einer leicht verwundet, mehrere mit Ehrenzeichen aus dieſem Kriege der Kriege übrig blieben. Von einigen hat ihm der Durchmarſch die Bekanntſchaft zuwege gebracht, und er glaubt, daß Jünglinge, wie dieſe, auch als Männer dem Vaterlande nützlich ſeyn werden.

**) Beide Anreden verdienen hier Platz zu finden, die Wahrheit, die ſie athmen, erfreuet des Leſers Herz, wenn Tauſende von andern dergleichen fürs Täuſchen berechnet ihn nur mit Unwillen und Ekel erfüllen.

a) An mein Volk.

So wenig für mein treues Volk, als für Deutſche, bedarf es einer Rechenſchaft über die Urſachen des Krieges, welcher jetzt beginnt. Klar liegen ſie dem unverblendeten Europa vor Augen. Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Friede, der die Hälfte meiner Unterthanen mir entriß, gab uns ſeine Segnungen nicht; denn er ſchlug uns tiefere Wunden als ſelbſt der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgeſogen. Die Hauptfeſtungen blieben vom Feinde beſetzt, der Ackerbau ward gelähmt, ſo wie der ſonſt hoch gebrachte Kunſtfleiß unſerer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt, und dadurch die Quelle des Erwerbes und des Wohlſtandes verſtopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung. Durch die ſtrengſte Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte ich meinem Volke Erleichterungen zu bereiten und den franzöſiſchen Kaiſer endlich zu überzeugen, daß es ſein eigner Vortheil ſey, Preuſſen ſeine Unabhängigkeit zu laſſen. Aber meine reinſten Abſichten wurden durch Uebermuth und Treuloſigkeit vereitelt, und nur zu deutlich ſahen wir, daß des Kaiſers Verträge mehr noch wie ſeine Kriege uns langſam verderben mußten. Jetzt iſt der Augenblick gekommen, wo alle Täuſchung über unſern Zuſtand aufhört. Brandenburger, Preuſſen, Schleſier, Pommern, Litthauer! Ihr wißt,

den ungezwungenen Opfern anderer Art keine Grenzen. Die Habe des Einzellings wurde aus eigenem Triebe gemeines Gut; wer es nicht gewollt hätte, fand sich durch die herrschende Stim-

---

was ihr seit 7 Jahren erduldet habt, ihr wißt, was euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden, erinnert euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich. Bleibt eingedenk der Güter, die unter ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften, Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Gedenkt des großen Beispiels unserer mächtigen Verbündeten, der Russen, gedenkt der Spanier und Portugiesen; selbst kleine Völker sind für gleiche Güter gegen mächtigere Feinde in den Kampf gezogen und haben den Sieg errungen, erinnert euch an die heldenmüthigen Schweizer und Niederländer. Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden; denn unser Beginnen ist groß, und nicht gering die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen für das Vaterland, für euren angebornen König, als für einen fremden Herrscher, der, wie so viele Beispiele lehren, eure Söhne und eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Muth und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen, werden unsere redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren. Aber welche Opfer auch von Einzelnen mögen gefordert werden, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen Preussen und Deutsche zu seyn. Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unsern Wohlstand. Keinen andern Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet ihr getrost entgegen gehen, um der Ehre willen, weil ehrlos der Preusse und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen, Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sichern Frieden und die Wiederkehr einer glücklichern Zeit. Breslau den 17ten März 1813.

Friedrich Wilhelm.

b) An mein Kriegsheer.

Vielfältig habt ihr das Verlangen geäußert, die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlands zu erkämpfen. Der Augenblick dazu ist gekommen! Es ist kein Glied des Volks, von dem es nicht gefühlt würde. Freiwillig eilen von allen Seiten Jünglinge und Männer zu den Waffen. Was bei diesen freier Wille, das ist Beruf für euch, die ihr zum stehenden Heere gehört. Von euch, geweiht das Vaterland zu vertheidigen, ist es berechtigt zu fordern, was jene sich erbieten. Seht! wie so viele Alles verlassen, was ihnen das Theuerste ist, um ihr Leben mit Euch für des Vaterlands Sache zu weihen. Fühlt also doppelt eure heilige Pflicht! Seid alle ihrer eingedenk am Tage der Schlacht, wie bei Entbehrung, Mühseligkeit und innerer Zucht. Des Einzelnen Ehrgeiz, es sey der Höchste oder der Geringste im Heere, verschwinde in dem Ganzen. Wer für das Vaterland fühlt, denkt nicht an sich. Den Selbstsüchtigen treffe Verachtung, wo nur dem allgemeinen Wohl es gilt. Diesem weiche jetzt alles. Der Sieg geht aus von Gott! Zeigt Euch seines hohen Schutzes würdig durch Gehorsam und Pflichterfüllung. Muth, Ausdauer, Treue und strenge Ordnung sey Euer Ruhm. Folgt dem Beispiel Eurer Vorfahren, seyd ihrer würdig und Eurer Nachkommen eingedenk! Gewisser Lohn wird treffen den, der sich auszeichnet, tiefe Schande und strenge Strafe den, der seine Pflicht vergißt. Euer König bleibt stets mit Euch; mit ihm der Kronprinz und die Prinzen seines Hauses. Sie werden mit Euch kämpfen. Sie und das ganze Volk werden kämpfen mit Euch; und an unserer Seite ein zu unserer und zu Deutschlands Rettung gekommenes tapferes Volk, das durch hohe Thaten seine Unabhängigkeit errang. Es vertraute seinem Herrscher, seinen Führern, seiner Sache, seiner Kraft, und Gott war mit ihm! So auch Ihr! Denn auch wir kämpfen den großen Kampf um des Vaterlandes Unabhängigkeit. Vertrauen auf Gott, Muth und Ausdauer sei unsere Loosung. Breslau den 17ten März 1813.

Friedrich Wilhelm.

mung noch mehr als durch obrigkeitliche Verfügungen dazu genöthigt, und hatten Beurtheiler nach bloßem Anſcheine vielleicht ſich gefragt, von welchem Gewichte für die gemeine Sache kann das verheerte, das der Hälfte ſeiner beſten Lande beraubte Preuſſen und deſſen vormals 200,000 Mann ſtarkes Heer, jetzt herabgebracht zu ſeinem Fünftheil fernerhin noch ſeyn, ſo ſahen dagegen ſie und die Welt mit Erſtaunen dieſe traurig verringerte Schaaren in Kurzem noch zahlreicher werden als die des großen Friedrichs, das Reich ſelbſt aber ſeine vorige Stelle unter den erſten Mächten Europas wieder einnehmen, und ſo von Neuem mitwirken beim wiederholten Kampfe um Seyn und Nichtſeyn. Aber aufbietend ſeine letzten Kräfte, wodurch Preuſſen ſich freiwillig vor andern durch die edelſten Anſtrengungen fürs Retten ſeiner untergehenden Unabhängigkeit hervorthat, war es ungewiſſer ſie zu behaupten als im Ringen dafür bei ſeiner unübertrefflichen Begeiſterung den höchſten Ruhm zu verdienen. Namensſtolz und Zunftgeiſt für Waffenehre ſtand ſeit des großen Friedrichs Zeit unter dieſer Volkſchaft auf einer hohen Stufe. Das unglückliche Jahr 1806 ſchien eine Widerlegung der Anſprüche auf beide zu ſeyn, aber um dieſe zu vermindern trug Gefühl der erlittenen Demüthigung mächtig zur Stimmung bei gelegentlich alles an das Wiedererkämpfen der verlornen Meinung zu ſetzen.

Zweifelhaft ſchien es zu werden, ob und in wie weit dazu beigetragen hatte eine ſeit jenen ſchmerzvollen Tagen der Mißgeſchicke Preuſſens aufgekeimte Vereinigung von Eiferern für ſein Wiedererheben, die ſich unter einander aufmunterten, bemüht waren Einfluß bei Hofe zu erlangen, und denen es geglückt hatte hier unter den vornehmſten beiderlei Geſchlechts Gönner zu finden. Man glaubte ihre Mehrheit unter dem Namen von Tugendfreunden zu erkennen *). Zeitig hatte die Genoſſenſchaft — doch auch unbehutſam — gewirkt **). Zeitig war dieſelbe dem fremden Ueberwältiger verdächtig geworden ***). Das ſie durchdringende Feuer breitete vielleicht ſeine Wärme allmählig umher, und brennbarer Stoff, der ſchon erhitzt iſt, ſteht leicht in Flammen zu ſetzen. Sey dem wie ihm wolle, der gute, der angebetete König erlangte in Kurzem ein Heer, das gleichwohl für eine lange Dauer die Kräfte ſeines dermaligen Reiches bei Weitem überſtieg.

---

*) Nochmals wurde es deutlicher behauptet, doch auch noch verneint. (Siehe die Streitſchriften des Herrn Schmalz und ſeiner Gegner.) (Spätere Note.)

**) Siehe 1809.

***) Frankreichs Kaiſer hatte aus Prunkliebe oder andern Gründen die Gewohnheit ſich von was er ſehr wohl wußte, durch den Geſchäftführer der auswärtigen Verhältniſſe öffentlichen Bericht über ſie abſtatten zu laſſen, und in den diesjährigen über Preuſſens Abfall vom Bunde mit ihm, wurde auch noch des Theilhabens jener Geſellſchaft hierin, mit folgenden Worten erwähnt: „on vit en 1809 des régiments entiers céder à l'influence qu'exercoient *des sociétés sécrètes* et séditieuses se ranger sous les drapeaux des ennemis de V. M., scandale unique dans les fastes du gouvernement etc." .... Hoffentlich iſt es bloß eine gegnerſchaftliche Verläumdung, wenn hinzugeſetzt wird: „le chancelier d'état mandoit auprès de lui les *coryphés* de ces *sectateurs* qui dans leur *fanatisme séditieux* prêchent le bouleversement de l'ordre social et la destruction du trône."

Die Begeisterung der Preussen für Preussen erhöhete auch bald die der übrigen Deutschen für das deutsche Vaterland, das die einzelnen Gemeinwesen aller begriffen hatte, und das eben über diese sonst nur allzu oft in Vergessenheit gerathen war! ja sie verbreitete sich über alles, was im gebildeten Europa das Joch des Weltstürmers noch vermieden hatte, oder nach Befreiung davon seufzete, nur das Inselreich und die iberische Halbinsel hatten selbst Beispiele gegeben, ohne sie zu bedürfen, aber bei jenen Völkern allen wiederhallte für den Zweck ihrer Begeisterung allenthalben der Name des Heiligen. Dieser machte jenen dadurch noch feierlicher, erhob denselben gleichsam zu einem Gegenstande der Andacht, selbst für was anderer Begeisterung wenig fähig war, und nachdem man es in Preussen mit jenen Anstalten und den zu treffenden Verbindungen so weit gebracht hatte, daß der durchsichtige Schleier ganz abgelegt werden konnte, wurde vom Könige dem Bund genannten Joche des Ueberwältigers förmlich abgesagt, auch im Tagesbefehl an die Truppen verkündigt, der Feldherr von York habe sich über die Absonderung von Frankreichs Heere vollkommen gerechtfertigt.

Preussens unglaubliche Wiedererhebung konnte zum Theil nur dadurch möglich gemacht werden, daß man schon seit 1810, wo Frankreichs Bruch mit Rußland nur noch wahrscheinlich wurde — ja vielleicht schon bald nach dem traurigen Frieden bei Tilsit — die unter den Fahnen der Schaaren geübte Mannschaft des noch übrigen Heeres jährlich nach Hause gehen, und sie durch andere ersetzen ließ um solche auch zu üben, worauf wieder andere auf eben so lange in den Platz traten, und so wurde allmählig jene Menge der Waffenfähigen zu gelerntem Kriegsvolke, vorerst noch verlarvt in ihrer bürgerlichen Tracht. Befehlsleute dafür fanden sich unter den aus Noth Entlassenen. Gewehre wurden nach vorhandenen Mitteln in der Stille bereitet, neue Stücke statt der verlorenen gegossen, und jetzt stand nach getroffener Uebereinkunft mit dem Londoner Hofe das noch Mangelnde auf einmal aus England durch fremdes Geld — doch leider dieses gegen allzu wichtige Abtretungen an Hannover — zu haben. Nichts desto weniger bedurfte es etwas Zeit das Chaos des Aufgebots als Landwehr und Landsturm *) zu beglied-maßen, Zeit damit auch die russische Hauptmacht heran käme.

---

*) Landwehr und Landsturm sind neue Benennungen für zweierlei Volksaufgebote, womit sich die deutsche Kriegersprache — doch im verkehrten Sinne — bereichern zu wollen scheint. Das Ausland selbst nimmt sie auf, aber Stürmen hieß von jeher Angreifen, und Wehren sich vertheidigen. Diesemnach müßte der Theil des Aufgebots, welcher bestimmt ist gegen die Feinde vorzurücken, durch ersteres; und der, welcher zurückbleibend sich beschiemen soll, durch letzteres bezeichnet werden, allein der umgekehrte Fall scheint überhand zu nehmen, es würde vergebens sein hier die Berichtigung davon zu versuchen. Napoleon mißt — 1809 — das Aufbringen von solchem Aufgebote Oesterreich bei. Er sagte an seine Krieger beim Einrücken in Wien ces Landwehr, ces levées en masse créées par la rage etc. Aber schon in Frankreichs Umkehr war das verderbliche Mittel der levées en masse ergriffen worden, und sicherlich ist Napoleon wohl nicht der Mann, den Denkart abhielte, es selbst zu gebrauchen Beides war schon in Deutschlands ältesten Zeiten unter dem Namen von Bann und Heerbann üblich. Vorzüglich heilsam bei nothwendigem Uebel ist die Einrichtung der Landwehr; auch der Landsturm, betrachtet wie Roms Triarien oder das dritte Treffen kann von Nutzen seyn, aber was den Preussen aufgegeben

Friedrich Wilhelms edle Denkart blieb in Allem das vollkommenste Gegenstück der seit Frankreichs Umkehr und von hier aus weiter hin so schmählich verunedelten Denkart, aber den gleichgültigen Nachahmungen war er vielleicht zu sehr geneigt, und hatte in diesen Zuckungen Europas sich die Hutschleife bei dem ihr gleich Anfangs von Mode zugetheilten Ansehen behauptet, so gab der vortreffliche Fürst nicht nur seinen Preussen gleichfalls eine heimathliche zu tragen, sondern schuf zu noch größerm Antriebe für Wohlverhalten den Ritterorden des eisernen Kreuzes, wie Napoleon einige Jahre zuvor den der Krone von diesem Erze. Dergleichen Auszeichnungen hatten seit Kurzem sich überall so unmäßig vermehrt, daß sie nicht vermeiden können bald an Werth wie Oesterreichs Papiergeld oder Frankreichs Assignate u. s. w. zu verlieren.

Selbst mitzukämpfen für Vaterland und Thron war bei ihm beschlossen, und nichts sehnlicher wünschten der Kronerbe und die übrigen Fürsten des Hauses. In gleicher Gsinnung und Absicht säumte Rußlands Kaiser nicht sich in Breslau beim Könige einzufinden. Nur Zwang hatte diesen zu jenes Gegner machen können, Freunde waren sie stets geblieben, und auf solchem Grunde versprach ihre Wiedervereinigung Dauer.

Unter ihnen, ihr vereinigtes Heer anzuführen, war bestimmt der siebenzigjährige Feldmarschall Fürst Kutusow verherrlicht durch die glänzendsten Waffenthaten. Den Preussen stand besonders vor der Feldreitermeister *) von Blücher, gleich furchtbar den Gegnern auf dem Schlachtfelde wie am Spieltische bei Ruhe, auch schon betagt, aber noch rüstig. Der tapfere Rückzug nach dem Unglücke bei Auerstädt-Jena, wo die Preussen nicht mehr Preussen schienen, bedeckte ihn deswegen mit nicht minderm Ruhm, daß er der Unfolgsamkeit beschuldigt werden wollte von einem Obern, der das Gewehr streckte ohne versucht zu haben, was beherzte Verzweiflung könne. Zu seinem Marschstaabsobersten **) hatte Blücher den von Gneisenau, einen auch schon ausgezeichneten Feldherrn, der sich nur noch würdig zeigte es zu werden, als er in jenem Schiffbruche der preussischen Macht vom Jahre 1806 ihr schon auf noch niedrigen Stufen das wichtige Colberg rettete. Die einzeln gebrauchten Abtheilungen des russischen und preussischen Heeres aber wurden einträchtig untermischt von Truppen beider Volkschaften, und wer von ihren Befehlsmännern die höhere Stufe oder seinen Bestallungsbrief von älterem Tage hatte, befahl dem andern.

Unter den Beliebungen der verbündeten Höfe war die Hauptmacht Rußlands und Preussens, sobald man es können würde, nach den mittelen Gegenden der Elbe vorzuschieben, in die des

---

wurde hierbei zu leisten, scheint sehr durchdacht, doch wenig anwendbar auf von Natur schirmlose Gegenden, und das Gebot von Selbstvernichtung von mancherlei Zuständigkeiten, für deren Erhaltung der Mensch gewohnt ist, das Leben zu wagen, dürfte geeigneter seyn, ihn vor der Zeit zu entmuthen, als eintretenden Falles viele Gehorsame zu finden. Sicherer würde es vielleicht ohne Verkündigung im Augenblicke des Vollziehensollens, unter guter Anführung zu erlangen seyn. — Man halte es lieber mit der Landwehr, wie unübertrefflich hat sie nicht mit den geübtesten Scharren selbst gewetteifert!!!

*) General der Cavallerie, man sagt dafür Feldreitermeister nach dem Muster der noch üblichen Benennung von Feldzeugmeister.

**) General-Quartiermeister.

rechten Ufers der Niederelbe die Führung eines besondern Heeres dem obgleich französischen Kronprinzen von Schweden — welcher mit 30,000 Mann seiner Truppen gegen brittische Geldhülfe bei Stralsund zu landen versprochen hatte — als einem berühmten Feldherrn zu überlassen. Es sollte bestehen mit den Schweden aus ungefähr 80,000 Mann von allerlei Waffen, Britten oder vielmehr neu geworbene Haufen aus Deutschlands Bevölkerung für Geld des Inselreichs, aus Russen, aus Preussen, theils von gleichem Gehalte wie jene, theils aus andern Truppen und zwischenzeitlich, bis zur Ankunft des schwedischen Kronprinzen, befehligte, was davon in der Eile zusammengebracht werden konnte, der vormals österreichische, hernach russische Feldherr Graf von Wallmoden Gimborn, Sohn des verstorbenen Marschalls, den 1803 das Schicksal betraf sich mit dem kleinen hannöverschen Heere ergeben zu müssen. Alle diese Vorkehrungen erforderten Zeit, und die weichenden Schaaren Napoleons hatten hier schon das rechte Ufer der Niederelbe nebst Hamburg gänzlich geräumt, bevor etwas von jenen leichten Truppen der Verbündeten hierhin kommen konnte Besitz davon zu nehmen. Die wichtige Stadt selbst blieb acht Tage leer, der russische Oberste Tettenborn, einer der Freischaarenführer, näherte sich ihr endlich mit Eilmärschen und besetzte sie am 19ten Lenzmonats.

Die Schweden ließen auf sich warten; erst gegen Ende desselben landete etwas von ihren Hülfstruppen bei Stralsund und blieb unthätig *). Der Kronprinz selbst kam erst dahin am 13ten Wonnemonats, da man in Sachsen schon Hauptschlachten verloren hatte. Früher als sie waren an der Niederelbe erschienen einige Schaaren der andern Verbündeten nebst einem geringen Truppenbeitrag Mecklenburgs, das von allen Mitgliedern des Rheinbundes sich zuerst unterfangen hatte dem — sogenannten — Beschützer dieses abzusagen, allein wie wenig man auch noch im Stande war, was dort der weichende Feind verließ — Hamburg, Lübeck u. s. w. — gegen den verstärkt wieder anrückenden zu behaupten, desto mehr übereilte man sich mit einer Maaßregel, die um nicht Schaden statt Nutzen zu bringen minder unzugängliche Mittel erfordert hätte.

Es scheint, die Mächte der Erde halten es, wo nicht nach der strengsten Gerechtigkeit, doch zufolge der unter ihnen üblichen Herrscherklugheit, eben so erlaubt — das Gegentheil betheuernd — dem Feinde durch Aufwiegelung seiner Lande — vorab durch die der ihnen selbst entrissenen — als durch andere Mittel Abbruch zu thun. Nützlich wenigstens kann es seyn, wenn man die Aufgestandenen hinlänglich zu unterstützen vermag, allein ohne solche Bedingungen ist es gleich zweckwidrig als grausam das Leben ihrer Bewohner und deren letzte Mittel der Rache, der Raubsucht eines harten Gebieters preis zu geben, und sich selbst voreilig zu berauben von was rechtzeitig bei vernünftigen Vorkehrungen gebraucht, entscheidend gegen ihn werden könnte. Diese Maaßregel war ein Lieblingswaffen der russischen Behörden und die preussischen ahmten sie nach.

*) Ein Theil davon erschien zwar in Hamburg, als der Feind wieder darauf anrückte, aber es war ohne Befehl des Kronprinzen geschehen, und der darüber ungehaltene Fürst entbot die Wiederkehr nach Stralsund.

Man reizte zum Aufſtande nicht nur die nächſten Gegenden, denen die Hand zu bieten man die Möglichkeit ſah oder ſie hoffte, ſondern auch die, welche noch ganz unter der Gewalt der Feinde lagen, und welchen beizuſpringen man noch zu ſchwach oder zu entfernt war. Hieß ſolches nicht bloß Unglückliche machen? nicht Lande, Städte, Einzellinge, deren Können, deren Bereitwilligkeit zu benutzen auf den rechten Augenblick verſparet vom größten Belange geweſen ſeyn würde, muthwillig der Erbitterung, dem Geldgeize ihrer dermaligen Unterjocher preis geben? So gieng es leider mit den Frankreich unlängſt einverleibten Küſten-Gegenden, mit Bremen, mit einem Grafen von Bentink, als der feindliche Feldherr Vandamme mit überlegenen Schaaren dort ankam, plünderte, brandſchatzte, hinrichtete, vertrieb *). Und Hamburg, das einſt reiche, das auch damals noch nicht arme Hamburg nebſt Lübeck ſollte ein gleiches — vielleicht noch härteres — Schickſal, nur etwas ſpäter erfahren.

In ſchirmloſen Gegenden wie die links der Niederelbe bis zum Niederrhein **), wo keine Felſenwände — wie in Tyrol — keine Sümpfe oder Ueberſchwemmungen — wie in Holland — keine ſonſtige Oertlichkeiten — wie in Iberiens Halbinſel — geringzählige, ſchlecht bewaffnete und in der Eile aufgeſtandene Haufen gegen die künſtlicher ausgerüſteten und geübten Mengen ſchützen können, hätte man dabei anfangen müſſen ſtark genug zu ſeyn, um über ſie hinaus vorzurücken, vorgerückt zu bleiben und hinter ſich die aufſtehenden Maſſen zu begliedmaaßen, ihnen eine feſtere Beſchaffenheit zu geben. Umgekehrt aber erwartete man Verſtärkung von vorliegenden Wehrloſen, anſtatt ſich vorerſt zu begnügen Einzellinge daraus für die zu errichtenden Freiſchaaren ſo heimlich als möglich herbei zu ziehen.

Doch einwurfsfähiger noch als dieſes voreilige Beſtreben von Kriegsleuten, die der Drang ihrer Begierde Ehre einzulegen nicht ſelten über die Unzulänglichkeit der dafür vorhandenen Mittel täuſcht, war der öffentliche vom Könige ſelbſt unterzeichnete Empörungs-Aufruf des Berliner Hofes an vormalige Unterthanen in ſolcher Lage ein paar Monate bevor man ſie zu unterſtützen mit hinlänglicher Macht herankommen konnte; Unterthanen, die ihn das widrige Waffenglück gezwungen hatte, dem Stärkern beim Tilſiter Frieden förmlich abzutreten und ſie ihres bisherigen Eides zu entbinden, vielleicht hatten hierbei mitgewirkt von den Kurzſichtigen oder Unerfahrnen, welche 1809 in Berlin übereilt verſuchten, was ſo geringen Kräften in ſolchen Umſtänden unmöglich war. Zum Glücke jener Angereizten blieb bei ihnen der unzeitige Aufruf von geringer Wirkung. Einige ſolcher vormals preuſſiſche Gegenden — zum Beiſpiel die am Niederrhein — waren zu entfernt, um blind über die Gefahr voreiliger Aufſtände zu ſeyn. Andere — wie die

*) Vielleicht war er es minder aus eigner Geſinnung als auf Befehl.

**) Außer dem durch die fruchtbarſten Gegenden von Deutſchland umgebenen Harze, wo vielleicht nach Zeit und Umſtänden ein ſchwaches Heer ſich gegen ein ſtarkes zu halten vermögte, wie die ſchwächere Beſatzung feſter Orte gegen die zahlreicheren Belagerer, aber dieſer Fall, der große Vorbereitungen bedarf, iſt verſchieden von einem plötzlichen Aufſtand in Maſſe da, wo keine zweckmäßigen Maaßregeln haben vorangehn können.

am linken Ufer der Elbe — zu nahe, um nicht zu unterscheiden was verheißen wurde, von was zu thun stand. Wunsch zu warnen nicht Hang für Tadel bewogen hier zu dieser Aeußerung.

So verlief in den mittlern und niedern Gegenden der Elbe die Zwischenzeit vom Weichen des Feindes bis zu seiner verstärkten Wiederkehr, unter kleinen Waffenthaten geringer Heerhaufen, die deren Vollbringern Ruhm verschafften, ohne etwas zu entscheiden. Ihrem Gegner aber, dem Unterkönige von Italien, mißglückte der Versuch zum Ritter an ihnen zu werden, als er sich von Magdeburg aus der ihm hier allzu lästig Werdenden durch Uebermacht entledigen wollte, auch anfangs den preussischen Feldherrn von Borstel verscheuchte, hiernach aber, abgewiesen von dem von Bülow, damals unter dem Russischen — dem Grafen von Wittgenstein — die Festung wiedersuchen mußte.

Unter jenen Andern war ein Tettenborn, welcher das vom Feinde geräumte Hamburg besetzte, ein Czernitschef, dieser unermüdete Kosackenführer, biederer als dessen Horde, ein Benkendorf und Anderswo. Auch ein Dörnberg, schon allzubekannt durch seinen bedauerlichen Mißgriff zwischen Pflicht und Pflicht, Ehre und Ehre *), that sich als Befehlshaber einer für brittischen Sold angeworbenen Schaarheit rühmlich hervor, welches deutsche Blätter nicht verfehlten zu bemerken, während fremde aus Frankreich ihn bitter an das Vergangene erinnerten. Aus Frankreich, vormals das Muster ritterlicher Zartgefühle, jetzt überhaupt betrachtet die Schule der schändlichsten Bübereien!!! Doch bleibe Verehrung geweihet den verehrungswürdigen Ausnahmen, die es daselbst auch jetzt noch giebt.

Bald bekam gleichwohl die gemeine Sache in jenen Gegenden der Unterelbe eine ungünstige Wendung, der Feind rückte mit überlegener Macht wieder an; die dortigen Heerhaufen der Verbündeten waren nur schwach, und die Schweden noch nicht da.

Dänemark zu gewinnen wäre bei gegenwärtigen Umständen vielleicht nützlicher gewesen als Schweden, hätte man nur noch freie Hände gehabt, allein die Zuträglichkeit Rußlands, bei diesen Umständen nicht in seinem Norden von Schweden beunruhigt zu seyn, stand dem Bedürfnisse der gemeinen Sache an der Niederelbe entgegen; um Schweden zu gewinnen, glaubte man sich Dänemark zum Feinde machen zu müssen. Diesem Reiche aber gab jetzt dessen Lage am rechten Ende des beabsichteten Verhandlungsstriches beim Vorrücken eine größere Wichtigkeit, als es seiner Stärke nach haben konnte. Schritte dafür wurden auch fortgesetzt, allein das berührte Geheimniß, welches nun aufhören mußte eines zu seyn, stand im Wege. Zwar ließ Rußlands außerordentlicher Botschafter zu Copenhagen sich so annehmlich heraus, daß dieser Hof auch einen bevollmächtigten Gesandten nach London sendete, um seinen Beitritt zum Gesammtbunde zu verheißen, allein wie erstaunte dieser nicht, als ihm hier angedeutet wurde, wolle sein Hof in den Gesammtbund aufgenommen werden, so müsse man Norwegen an Schweden, gegen bloß zu hoffende Entschädigung, abtreten, und dieses war die geheime, im vorigen Jahre gegen Schweden eingegangene Bedingung, welche alle Unterhandlungen mit Dänemark vergeblich machte.

*) S. 1809.

Die Nachgiebigkeit des ruſſiſchen Botſchafters zu Copenhagen aber wurde zu Petersburg für befugnißlos ausgegeben, und war es vielleicht auch. Dem unglücklichen Dänemark blieb nichts übrig, als ſich in die Arme des Feindes aller Mächte, folglich des ſeinigen, zu werfen, ihn auf dieſem Ende mit 15,000 Mann zu verſtärken, welches hier bald für den Geſammtbund ſehr nachtheilige Folgen hatte, und ihn daſelbſt ähnlich zu machen ſchien einem prächtigen Kriegsſchiffe, deſſen eine Seite leck geworden wäre.

Gegen Ausgang des Oſtermonats konnte endlich das Hauptheer der Ruſſen und Preuſſen bey dem nicht mehr feſten Dresden über die Elbe gehen, es beſetzen, und die hinter ſich laſſenden Feſtungen belagernd, oder durch Landwehr oder Landſturm *) einſchließend, tiefer in Sachſen dringen; zwar ſpät und doch noch zu früh; denn der ruſſiſche Schaaren-Nachrück**) unter dem Fürſten Kutuſow, nebſt einem großen Theile der preuſſiſchen Landwehr hatten noch nicht anlangen können, und der Kronprinz von Schweden zögerte noch — vielleicht ohne ſeine Schuld — zu erſcheinen. Das gegenwärtige Heer der Verbündeten aber war noch nicht weit gekommen, als ſich ihm auch ſchon von jenſeits Rheins entgegnete eine furchtbare Kriegsmacht, die noch ſtärker als jene untergegangene auf den Schwung einer Zauberruthe entſtanden zu ſeyn ſchien, und die nur ein Napoleon in einem Reiche wie damals noch das ſeinige, ſo ſchnell wieder erſchaffen konnte.

Aus den zurückliegenden Feſtungen oder aus dem Seeweſen war das verlorene Geſchütz und deſſen Bedienung, das Fußvolk durch ſchon vorhandene Landwehr-Schaaren***) und durch Aushebung von — freilich allzu junger — Mannſchaft ziemlich ergänzt worden, und ſteht es leichter herzuſtellen, als eine geübte Reuterei: ſo ward doch auch hierfür nach Möglichkeit Rath geſchafft, theils, durch was davon aus der iberiſchen Halbinſel zurückgezogen wurde, theils auch durch die in Napoleons ganzem Reiche vorhandene Landreuterſchaft †), ja ſelbſt durch die Ehrenwachten, welche ſich in Städten und Gegenden aus der vornehmſten und wohlhabendſten Jugend, bloß zum Prunk — ihrer Meinung nach — für den Fall gebildet hatten, wenn der Kaiſer dahin käme ††). Er hatte jetzt geboten, ſie bis auf zehntauſend ihrer Gleichen zu vermehren, vier Schaarheiten †††) aus ihnen zu bilden, und konnte den Bedürfniſſen gleich nicht völlig abgeholfen

---

*) Der Landwehr genannt werden müßte und umgekehrt dieſe.

**) Reserve.

***) Gardes nationales.

†) Gensd'armerie. Ihr Platz wurde durch neue ausgefüllt.

††) Söhne reicher Fürſten oder Grafen, und die von oft noch reichern Wechslern, mußten dabei ihre Pferde ſelbſt warten, wie die geringſten Stallbuben. Knechte wurden ihnen nicht geſtattet. Stellvertreter (remplaçants) auch nicht. Sie dienten dem Allgewaltigen — der auch oft aus bloßem Stolze alles vor ſich verebnete — zu Geiſeln für das Benehmen ihrer Gegenden, man ſagt, der Millionen-Mann Hope in Holland habe ſich umſonſt erboten einen Haufen von ſechshundert Reutern für ſein Kind zu ſtellen, und zu beſolden.

†††) Regiments.

werden, auch kein Heer von Neulingen an innerem Gehalte dem verlornen durch zwanzig Feldzügen geübten beikommen, so hatte es doch einen Napoleon zum Führer.

Die dermaligen Bedürfniſſe entſchuldigten das Drückende ſeiner heutigen Anſtrengungen, aber faſt nie enthielt er ſich dieſen, bis jene es geböten. Der größte der Kriegsmänner — hätte er es minder ſelbſt geglaubt, und gleich viel Geduld für Schutz, als Heftigkeit für Trotz gehabt — ſetzte nur ſeinen Ruhm ins Unterjochen der Lande, nicht in ihrer Pflege. Alles, was von ihm abhieng — und anfangend bei Frankreich ſelbſt — wurde das Opfer ſeiner Begierde alles zu erobern. Um zu ſiegen ward er faſt ſtets ein Blutverſchwender, gleich wie es auch jetzt zu erwarten ſtand, als ob er es nicht auch für noch andere Siege zu ſchonen hätte. Das ſchleunige Wiedererſchaffen der neuen Kriegsmacht nebſt dem, was dazu gehörte, um ſie gleich furchtbar als die vorigen zu machen, war ein Wunder. Ohne Zweifel aber war es auch gerade das maaßloſe Entblößen vom Innern ſeines Reichs an Mannſchaft und Sachen, um in der Weite wieder ſtark zu erſcheinen, was den Weltzerrütterer um Reich und Krone brachte. Hieß ſolches nicht ohne Noth Reſt gegen Reſt auf eine falſche Karte halten? und war dieſem nicht ein billiger Friede vorzuziehn? Reſt gegen Reſt hielten zwar die verbündeten Mächte auch, aber ſie hatten nichts beſſeres zu thun, es galt um Seyn und Nichtſeyn. Ein billiger Friede war von einem ſolchen Widerſacher nicht zu hoffen; ein dauerhafter wenigſtens nicht.

Großbritannien, das für ſeine Unabhängigkeit und um die Weltherrſchaft zu Waſſer nun ſchon ſo lange gegen Frankreich gerungen hatte, war gleich dieſem durch Ueberſpannung ſeiner Kräfte ermattet, und gezwungen wider daſſelbe endlich auch zu gleicher Ueberſpannung zu ſchreiten. Die Volksmenge jenes Inſelreichs kam in Europa der des Widerſachers lange nicht bei. Es hatte ſeither durch ſein Geld, auf Unkoſten der Bevölkerung von andern Landen, dem Mangel oft abgeholfen, nicht aber hingereicht, die andern Mitkämpfer in den Stand zu ſetzen, ohne deſſen unaufhörenden Hülfszuſchüſſe den Kampf für eine gemeine Sache zu beſtehen. Großſchatzmeiſter des jetzigen Geſammtbundes, wie oftmals von andern, hatte daſſelbe zwar noch immer Borgvertrauen genug unter der unermeßlich reichen Minderzahl ſeiner Volkſchaft, aber unerſchwingbare Auflagen drückten alles Uebrige zu Boden, und ſeine jetzige Verlegenheit war dringend genug es zu hindern die Sachgenoſſen, wie gewöhnlich ſogleich ganz mit Baarſchaften oder mit dieſen gleichſtehenden Bankſcheinen zu unterſtützen, ſondern ſtatt deren hatte man Rußland und Preuſſen faſt nur an Handen gehen können, mit Bürgſchaftsbriefen, die auch ſie verbürgen mußten, eine Beſonderheit, worüber Frankreichs gedingte Schreibler nicht verfehlten zu ſpötteln. Des Gemeinweſens ſtets wachſende Schuldenlaſt war ſchon im Jahr 1812 von etwa achthundert Millionen Pfund Sterlinge, und entzog denen gleich ihr immer ſteigenden Bedürfniſſen der Zeitläufe, an jährlichen Zinſen für die Anleihen einen Gegenſtand von zwanzig bis vier und zwanzig Millionen, welche zu beſtreiten, wieder neue Anlehen oder drückende Auflagen gemacht werden mußten. Nur die unermeßlich reichen Kaufleute und Wechsler verhinderte ihr Geld die Laſt der ungeheuren Auflage zu fühlen, ſonſt alles erlag darunter wie anderwärts und bei der Unzulänglichkeit des feſtgeſetzten Abzahlungsmittels war man im Falle eines der neuen Luftbeſchiffer, deſſen Dunſtball

mehr anschwellend, als ihm ohne gewaltsame Oeffnung entzogen werden konnte, im Begriff stünde entweder von selbst zu zerplatzen oder zu tief eingeschnitten mit seinem Besteiger nieder zu stürzen. Nur so lange kann dieses sich verzögern als man im ausschließlichen Besitze des Welthandels und Meister des industanischen Reichs verbleibt. Aber wie, wenn das eine nicht mehr Statt fände und im andern die Maratten besser kriegen lernten? oder sonst unvorhergesehene Umstände einträten?

Gleich sehr als das Inselreich, aber bei weitem unergiebiger an Geldquellen, hatte Oesterreich die vorhanden gewesenen Kräfte in seinem langen Kampfe um Seyn und Nichtseyn erschöpft, und mußte jetzt die ihm noch übrige daran setzen, um sich, für was sie noch waren, gegen das, was dasselbe noch betreffen konnte, in die möglichst beruhigendste Stellung zu bringen, und gleich hoch als jenes würde es seine Schuldenmasse noch mehr häufen, wenn ihm noch hinlängliches Borgvertrauen übrig bliebe, aber dieses war dahin.

Pflicht der Selbsterhaltung konnte angerathen haben, was geschehen war, schwerlich aber Klugheit, daß es im vorigen Feldzuge jener Pflicht gegen den aufgezwungenen Bundesfreund durch unbegehrte Stellung eines Hülfsheeres von 30,000 Mann, zu Gunsten seines gefährlichsten Feindes, um eben so viel zuwider gehandelt hatte, und blieb, was es jetzt endlich thun würde, noch ein Geheimniß des bald diesem bald jenem Hoffnung gebenden Hofes: so wußten dessen Gegnerschaften vielleicht selbst noch nicht, welche Meinung unter ihnen obsiegen würde. Einen billigen Frieden zu vermitteln wünschten sie alle, aber wie stand dieser von einem Napoleon zu hoffen? oder darauf zu bauen?

Rußland war durch Ueberspannung seiner Kräfte in vorigen und gegenwärtigen Kriegen gleich andern ermattet, auch wie Oesterreich, wie fast alle Mächte, bis zur gänzlichen Vernichtung von Borgvertrauen mit Schulden überlastet, und vorbeigehend sei es berührt, — diese Pest des Borgens der Gemeinwesen oder ihres Obern unter deren Namen, wodurch sie sich oder ihren Nachfolgern auf die Zukunft größere Verlegenheiten schufen als die, welchen sie in der Gegenwart zu entgehn suchten, diese Pest, die früh oder spät beide — den Gläubiger wie den Schuldner — zu Grunde richtet, würde ihr Ende in dem vom Borgvertrauen finden, wenn nicht ein noch unheilbareres Uebel — das der gezwungenen Anleihen — wenigstens in Zwangherrschaften — begönne an ihre Stelle zu treten. Rußland kann gleichwohl unter den Reichen des Festlandes am ersten erwarten, wieder zu Kräften zu kommen, und verfiele Frankreich einmal in den gleich ohnmächtigen Zustand, wie kurz vor seiner Umkehr: so hätte jene Macht bei größerer Entkräftung vom übrigen Europa, vielleicht noch immer den mehrsten Anschein, ihm zu werden, was kürzlich ein Napoleon daraus zu machen versuchte.

Mit welcher edeln Hingebung Preussen und die iberische Halbinsel Rest gegen Rest setzten, ist schon erwähnt worden.

Rest gegen Rest hielt die Pforte in diesem Spiele zwar nicht mit, und sie war unverschuldet, weil Niemand, der es nicht mußte, ihr vorschoß, aber innere Gebrechen richteten dieselbe zu Grunde, wie Ueberspannung andere, und Ueberspannung war auch das Loos der geringern Reiche oder Gemeinwesen.

Vorbei! überall vorbei vielleicht auf immer! schien nun die Zeit, wo Europas Fürsten nur den Ueberfluß der Bevölkerung ihrer Lande bewaffnen durften unter dem Vorwande sie zu vertheidigen. Der Anwuchs ihrer Allgewalt hatte deren Mißbrauch auch in diesen Stücken nach sich gezogen, und nicht erst seit heute werden die Schaaren des einen willkührlich vermehrt um den andern, der Frieden halten möchte, zu überwältigen, die von diesem, um ihm nicht unterzuliegen; gleichwohl ließ man noch den Hausvater bei seinem für das Gemeinwesen unentbehrlichen Berufe. Den Hausvater, diesen Stammbaum seines Gemeinwesens, der unaufhörlich neuen Ersatz für verlorene reife Früchte u. s. w. forttreibt. Aber durch Frankreichs Umkehr hatte jetzt das Uebel seine höchste Stufe erreicht. Aufgeboten wurde und mußte es werden, Volkschaft gegen Volkschaft. — Der kürzeste Weg die Erde zu verödden, wenn unbeschränkte Willkühr ihn nehmen darf, so oft ihre Grillen sie dazu reizen, und was sind Landwehr und Landsturm bei uns, Landaufgebote in Frankreich anders als die letzten Reste der waffenfähigen Volkschaften? Was kann nach einem langen Kriege von ihnen übrig bleiben? nothwendig waren sie — diese Hingebungen, diese Opfer — bei uns Deutschen für Vaterland und Heerd, und weil dieselben es waren, geschahen sie mit edler Bereitwilligkeit, aber wird sie muthwillige Allgewalt nicht auch entbehrlich gebieten, weil sie die Möglichkeit davon wahrgenommen hat? und wohin kann dieses endlich führen als zu Verzweiflung, Aufruhr und dessen scheußlichen Folgen!!! Allein setzte man nun auf beiden Seiten Rest gegen Rest aufs Spiel, so stand doch dieser Unterschied nicht dabei zu verkennen, daß es auf der einen menschenfeindlicher Muthwille, auf der andern nothwendige Anstrengung für die Unabhängigkeit des Vaterlandes war. Nur erfordern die Rückschritte vom Schlimmern zum Bessern oft verderbliche Zuckungen oder jene unterbleiben und das Gemeinwesen geht dabei zu Gründe.

Unter diesen schwarzen Aussichten der Völker — schwarz wenigstens vor der Hand, wenn gleich das Schicksal ihren Wünschen die vorigen Obern wieder giebt oder läßt, und Frieden sie endlich auf lange beglückt — stürzte Napoleon einem Waldstrome gleich von jenseit Rheins über Franken auf seinen Widersacher los, und während er ihnen an der Oberelbe entgegen flog, mußte der Marschall Davoust, erschaffener Fürst von Eckmühl, mit Verstärkung nach der niedern eilen, um hier dem Dingezustand eine bessere Wendung zu geben, welche Absicht von da an schon erfüllt wurde. Frankreichs Kaiser selbst rückte durch den Thüringer Wald nach den sächsischen Gebirgsgegenden, welches der Abgang von guter Reiterei zu rathen schien, und auf die Nachricht, daß er jene für die Ebenen von Leipzig verlassen habe, entfuhr es jemanden auszurufen: so ist er geschlagen. Aber auch dieses Mal gieng das Wahrscheinliche nicht in Wirklichkeit über. Napoleon wußte die Mängel seiner Reiterei durch meisterhaft angeordnete Vierecke von Fußvolk abzuhelfen, und dadurch die Ueberlegenheit jener des Gegners in diesem Streitmittel zu vereiteln durch kluge Auswahl des vortheilhaftesten Verhandlungsbodens, der sich auch in Ebenen finden läßt *).

*) Auch wußte der Jemand damals noch nicht, daß die Verbündeten dort der überlegenen Macht des Feindes kaum 45—50 Tausend Mann entgegen zu stellen hatten.

Unter gleichen Erwartungen, die jenen Jemand täuschten, säumten die Russen und Preussen gleichfalls nicht dort dem Widersacher zu begegnen, vielleicht wäre es für sie räthlicher gewesen sich des Eile mit Weile zu erinnern, indem ein großer Theil der russischen Schaaren so wie von der preussischen Landwehr noch erwartet wurde, und ein Napoleon rückte mit überlegenen Streitkräften an, grade da der den Verbündeten bestimmte Heerführer, der betagte, der schon durch verdienten Waffenruhm verherrlichte Fürst Kutusow mit Tode abgieng, bevor er eintraf, und weder sein Nachfolger, der russische Feldherr Graf von Wittgenstein, noch manche der Unterbehörden hatten Zeit sich mit ihren neuen Obliegenheiten bekannt zu machen, selten aber paßt die veränderte Triebfeder eines Uhrwerkes gleich Anfangs, so daß Alles richtig in einander greife wie zuvor, und warum erwartete man wenigstens nicht die Verstärkung, womit Kutusow den Marsch angefangen hatte?

Am zweiten Wonnemonats versuchte man das Beschlossene. Napoleon wurde die ihn zu bestürmen anrückenden Haufen gewahr, besetzte voraus die Dörfer, bildete das übrige Fußvolk in Vierecken, stellete hinter dieses seine Reiterei, alles aber unter dem Schirme des fürchterlichsten Geschützes, dem Bestreben des Feindes entgegen, und erwartete den Angriff in dieser ihm sonst durch Oertlichkeiten ungünstigen Stellung unsern Lützen.

Fast tollkühn giengen die Verbündeten darauf. Hierbei wetteiferten die Preussen an Tapferkeit mit den Russen, übertrafen sie oft, wie man von Russen selbst gehört hat, machten die Begebenheiten von 1806 selbst vergessend, fochten gleich als ob ihnen außer den übrigen Anreizungen auch vor Augen schwebten die rachefordernden Schatten der 1809 auf Napoleons Geheiß mit kaltem Blute hingerichteten elf Befehlsleute des Schill'schen Heerhaufens, oder die gespenstergleichen Bilder der andern Waffenbrüder dieser Schaar, die vielleicht noch als Ruderknechte ihr Leben verwünschten, und die Unübertrefflichen ließen wo möglich Friedrichs Preussen noch hinter sich. Dörfer wurden mehrmals genommen, verloren, wieder erobert, endlich behauptet. Minder entscheidend als das Fußvolk gieng die Reiterei darauf. Sie fand keine Gegner zu Roß, aber vermochte selten etwas wider die Fußvolksvierecke, die Napoleons Kunst durch Mengen von Feuerschlünden, auch wie man sagt — denn was sagt man nicht — durch vorgeworfene Eggen unzugänglich gemacht hatte. Blücher, der tapfere Anführer jener, empfieng dabei eine Wunde, und Dank sey dem Schutzgeiste der gemeinen Sache, daß dieselbe nicht tödtlich war*). Das verbündete Fußvolk überwand alle Hindernisse, das vordere Schlachtfeld war durch Blut erkämpft worden; es wurde behauptet. Unüberwindlich blieb der Muth, die Begeisterung, die Ausdauer der Truppen, aber es ließ sich zweifeln, ob auch die Heerführerkunst Napoleons auf dieser Seite war. Noch schienen hier die rechten Männer höherer Stufen, nicht alle auf die

*) Leider wurde es die von einem andern verdienstvollen Feldherrn, der daran in der Folge starb, des von Scharnhorst, welcher nebst dem nicht minder bekannten von Gneisenau, so großen Theil an den klugen Vorbereitungen zur schnellen Wiedervermehrung der preussischen Kriegsmacht hatte. Zum Glücke wurde der letzte geheilet. Niemand von diesen Beiden ist dem Hierschreibenden anders als nach der allgemeinen Meinung bekannt, das hier Gesagte aber nur Wiederholung ihres wohlverdienten Rufs.

rechten Stellen gelangt zu seyn, um die Vorzüglichkeit der ihnen beiwohnenden Kenntniſſe zu entwickeln. Man ſtand, focht und focht, ſtand und kam nicht weiter, während bewegliche Nothfallhaufen des Feindes den Sieger umgiengen und keine dieſſeitige zu bekämpfen fanden. Es war umſonſt für die Vorgänge von hier, daß Preuſſens Feldherr Bülow anderwärts Halle erſtürmte, und die Reihe ſeiner ſchönen ihm vom Schickſal beſtimmten Waffenthaten begann. Deſſen Sieg war den in der Hauptſchlacht errungenen Vortheilen nicht nahe genug, um von Wirkung darauf zu ſeyn. Der Rückzug der Verbündeten wurde geboten, er geſchah in der beſten Ordnung und an ſich ſelbſt ohne Verluſt, wenn zu viele, zu theuere Schlachtopfer die Wahlſtatt bedeckten! aber es war ein Rückzug vom gewonnenen Schlachtfelde und Napoleon nicht der Mann ſich damit zu begnügen. Er begleitete die Weichenden mit ſeiner gewohnten Heftigkeit durch Dresden und die Umgegend über die Elbe, ſchlug ſie bei Wurſchen, bei Hochkirchen, ſchon berühmt durch die Niederlage des großen Friedrichs II., drang in Schleſien bis Breslau vor und in Zeit von zwanzig Tagen hatte man drei Hauptſchlachten verloren, während zu Berlin und Petersburg das Herr Gott dich loben wir inbrünſtig darüber ertönte.

Gleich nach dem Weichen der Verbündeten vom Schlachtfelde bei Lützen hatte Napoleon den noch im Auslande befindlichen König von Sachſen drohend und ſchmeichelnd aufgefordert zurückzukommen; dieſer war zu Prag von den Geſinnungen des Wiener Hofes für die Sache des noch unbezwungenen Europas unterrichtet und bewogen worden ſeinem Feldherrn, dem von Thielmann, der denen ſich vorbehaltenen 8000 Sachſen in der Feſtung Torgau vorſtand, zu befehlen die Thore dieſer Frankreichs Schaaren nicht, wohl aber Oeſterreichs zu öffnen, jetzt glaubte der König im widrigen Waffenglücke der Unterliegenden und in der gebietenden Einladung ihres Ueberwältigers den Willen des Himmels zu erkennen. Er ſäumte nicht ſich einzuſtellen, Thielmann empfieng Gegenbefehl mit dem Zuſatze, nun Frankreichs Truppen einzulaſſen, worauf er und der Feldherr von Lindenau nebſt des Königs ihnen gleich denkenden Geſchäftsführer Senft von Pilſach ihre Stellen aufgaben. Vorwurfsfrei war dieſes in ſolchen Umſtänden, wie es ſcheint, ob eben ſo, daß ſie ſofort auch in die Dienſte der Feinde ihres bisherigen Herrn traten, iſt eine Frage, die Jemand noch vor ein paar Jahrzehnden glaubte nicht gleichartig entſcheiden zu dürfen, aber vielleicht ſtand dieſer in unabhängigeren Glücksumſtänden als jene Männer, und das ritterliche Zartgefühl noch nicht in ſeiner heutigen Ebbe.

Feierlich war der Einzug des bedrängten Friedrich Auguſts in ſeine Hauptſtadt, Hand in Hand mit Frankreichs Kaiſer, der ihm nebſt ſeinen vornehmſten Fürſten und Feldherrn entgegen ritt. Thränen des Volkes floſſen hierbei, aber es waren minder die der Freude ſeinen König ſo geehrt zu ſehen, als jene der Betrübniß ſo wenig Deutſchheit bei ihm zu finden.

Großthun erhebt große Thaten nicht, und doch ſuchte Frankreichs durch die Menge von dieſen verewigter Kaiſer noch immer ſeiner Schwäche für jenes bei jeder Gelegenheit zu zollen! Ja vielleicht übertraf er jetzt ſich hierin ſelbſt nach ſeinen neulichen Siegen. Denn vom Schlachtfelde des letzteren erließ derſelbe ein Gebot, den Berg Cenis auf den Grenzen ſeiner beiden Reiche dies- und jenſeit der Alpen zu bereiten für die Grundlage eines Prachtdenkmals, deſſen nach

Paris sehende Seite die Namen der Ortschaften oder Gegendabtheilungen diesseits, auf der nach Mailand gekehrten aber die der jenseitigen und auf der am meisten in die Augen fallenden Stelle diese Inschrift enthielte: „Der Kaiser Napoleon hat befohlen vom Schlachtfelde bei Wurschen „die Errichtung dieses Denkmals, als ein Zeugniß seiner Dankbarkeit gegen seine Volkschaften „Frankreichs und Italiens, um der spätesten Nachkommenschaft zu überliefern das Andenken der „ruhmvollen Zeitfrist, wo in drei Monaten 1,200,000 Mann zu den Waffen hineilten um die „Ganzheit vom Boden des Reiches und von seinen Verbündeten sicher zu stellen *)." Hätte doch dieser korsische Alexander sich hierbei erinnert, daß Nausokrates dem macedonischen vorschlug dessen Gestalt dem thrazischen Berge Athos so anzumeißeln, daß eine ihrer Hände eine Stadt umfaßte, von der andern aber ein Fluß hinabstürzte, dann würde vielleicht die Lust den Gedanken noch zu überweitern den Prunksüchtigen lieber zum Versuche bewogen haben, uns darzustellen den ganzen Cenis — in Zeichnungen wenigstens — umgeschaffen in die Aehnlichkeit des Helden der Helden, sich lehnend an das gebotene Denkmal, haltend in einer Faust Rom nebst der ins Mittelmeer rollenden Tiber, in der andern Paris und die Seine sich stürzend in andere Gewässer mit solcher Heftigkeit, daß dieselben welchend Raum gäben einem trockenfüßigen Durchgange zu brittischen Küsten, wie einst gethan haben sollen die Wellen bei Suez vom Lande Gosen nach Arabiens Ufern!!!

Auf jenen Befehl ihres Gemahls verfügte die Kaiserin-Reichsverweserin **), daß von den gelehrten Vereinen Frankreichs und Italiens die Kunstgesellschaften von Rom, von Amsterdam, von Turin, von Florenz beauftragt würden aus ihren Mitteln einige zu ernennen, welche das gebotene Werk überlegten, ihr Gutachten über den Entwurf davon nebst einem Kostenanschlag,

---

*) En notre camp impérial de Klein-Baschwitz sur le champ de bataille de Wurschen, le 22 Mai à 4 heures du matin 1813.

Napoléon, etc. Nous avons décrété et décrétons ce qui suit:

Art. 1er. Un monument sera élevé sur le Mont-Cénis. Sur la face de ce monument qui regardera le côté de Paris, seront inscrits les noms de tous nos cantons des départemens en-deça des alpes. Sur la face qui regardera Milan, seront inscrits les noms de tous nos cantons des départemens au delà des Alpes et de notre royaume d'Italie. A l'endroit le plus apparent du monument sera gravée l'inscription suivante.

„L'empereur Napoléon, sur le champ de bataille de Wurschen a ordonné l'érection de ce monument comme un témoignage de sa reconnoissance envers ses peuples de France et d'Italie, et pour transmettre à la postérité la plus reculée le souvenir de cette époque célèbre où en trois mois, douze cent mille hommes ont couru aux armes pour assurer l'intégrité du territoire de l'empire et de ses alliés."

Napoléon.

**) Au nom de S. M. l'Empereur et Roi etc.

Nous l'Imperatrice-Reine et Regente, etc.: Vu le décret de S. M. l'Empereur et Roi, notre très cher époux et souverain, en date du 22 Mai du champ de bataille de Wurschen, nous avons décrété et décrétons ce qui suit.

Art. 1er. L'institut de France, celui du royaume d'Italie, les académies de Rome, d'Amsterdam, de Turin et de Florence, nommeront des commissaires et prendront tous les moyens qu'ils croiront

der bis auf fünf und zwanzig Millionen gehen könne, noch vor dem 1sten Windmonats einschickten! Fünf und zwanzig Millionen für ein bloßes Prunkstück, dessen Absicht die Jahrbücher der Völker weit besser erfüllen werden!!! und kann denn der Pfau, wenn er glänzendere Federn als einer seiner Gleichen hat, zu einem höheren Wesen gedeihen dadurch, daß er sie übermäßig sträubt?

Nach so schweren Niederlagen der Verbündeten schien es mehr als wahrscheinlich zu seyn, daß sie auch dieses Mal würden nachgeben müssen, weil ihre Kriegsmacht ohne ferneren Zuwachs der überlegenen des Gegners nicht gleichkam, aber durch ihre Mißgeschicke selbst oder vielleicht durch unendlich kleine Veranlassungen bereitete ihnen das Schicksal Hülfe vor.

Daß die schon verbündeten Höfe nichts unterließen sich durch das Gewinnen von andern zu verstärken, ist keinem Zweifel unterworfen, auch dieses nicht, daß hierbei der von London durch Unterhandlungen und Zusage von Geldhülfe am mehrsten vermochte, nur in Deutschland schlug es mit dem Dresdner fehl, bei dem Wiener aber gelangte man endlich dem Abschluß immer näher, und durch dessen — von beiden Theilen angenommene — Vermittelung kam mit den Gegnern eine kurze Waffenruhe zu Stande für Friedensvorschläge, die den Untergelegenen entweder einen annehmlichen Vergleich oder ihr Verwerfen wichtigen Beistand hoffen ließen.

An diesem Hofe getheilt — mehr oder weniger wie alle — in Gegnerschaften, und wovon die eine glaubte, es sey auch jetzt noch mit Frankreich zu halten, wenn es gute Bedingungen für Oesterreich eingehen wolle, die andere aber, daß auch in diesem Falle des Vaterlandes Unabhängigkeit nicht auf das oft gebrochene Wort des Widersachers aller Mächte, sondern auf den Beitritt zum dermaligen Gesammtbunde zu befestigen versucht werden müßte. Hier schien es anfangs jener gelungen zu seyn den Kaiser von Oesterreich zu vermögen in den gegenwärtigen Verbindungen mit dem von Frankreich zu beharren, wenn dieser zu Entschädigung für die dazu nöthigen Kosten das dem österreichischen Handelsverkehr unentbehrliche Küstenland am adriatischen Meere wieder abträte. Glücklicher Weise für die Gegner-Sache hatte Napoleon

---

les plus convenables pour présenter un projet de monument à élever sur le Mont-Cénis, pour remplir les intentions de l'Empereur.

2. Ce monument devra, autant qu'il sera possible, sans le détourner de sa destination principale et sans nuire à sa durée, offrir en même tems un avantage d'utilité publique.

3. Vingt cinq millions sont consacrés à son érection. Les dévis ne devront pas depasser cette somme.

4. L'institut d'Italie et les différentes académies enverront au président de l'institut de France les projets qu'ils auront adoptés. Ces envois devront avoir lieu d'ici au 1er Novembre, afin que les projets puissent être soumis à S. M. dans le courant de l'hiver, et le monument commencé au printems prochain.

5. Les ministres de l'intérieur de France et d'Italie sont chargés de l'exécution du présent décret.

Donné en notre palais de Saint-Cloud, le 10 Juin 1813.

Marie-Louise.

noch nicht gelernt, sich in die Zeit zu schicken und that nur sonstige Vorschläge *). Dieses gab der andern Hofgegnerschaft das Uebergewicht. Dringend war ihr Grund, daß, wenn die verbündeten Mächte über den Haufen geworfen wären, die Reihe unausbleiblich an Oesterreich kommen müsse, und, was endlich den Ausschlag zugesichert zu haben scheint, war, daß Franz II. sich bewegen ließ selbst auch bloß durch nur einen seiner Geschäftführer — dem Grafen von Metternich — begleitet nach Gitschin in Böheim, diese Nachbarschaft des Kriegsschauplatzes zu gehen, und warum sollte es nicht Grund haben, daß hier — wie man sagt — der Rathgeber in seinen Gesinnungen durch eine reizende Rathgeberin bestärkt wurde, da die wichtigsten Beschlüsse oft aus sehr kleinen Veranlassungen hervorgehen? doch bloße Sagen sind keine Beweise, gewisser ist es, daß Oesterreichs Streitkräfte in jenem Königreiche, die nur für ein Beobachtungsheer gehalten werden sollten, sich nachdrücklich verstärkten, und daß gleich nach seines Kaisers Ankunft zu Gitschin die Waffenruhe am 4ten Brachmonats unterzeichnet wurde. Ihre Dauer war ohngefähr sechs Wochen. Beide Theile hatten sie nöthig, um den sich zugefügten Schaden zu ergänzen und neue Wege auszumitteln sich noch entscheidender zu schaden. Aber kein mit dem Dingezustand etwas Bekannter glaubte an die Möglichkeit eines billigen Friedens.

Beim Festsetzen vom Scheidungsstriche zwischen den Standorten der wechselseitigen Schaaren während der Waffenruhe unterließ man nicht sich einander übervortheilen zu wollen, doch ohne weitere Folgen als wechselseitige Vorwürfe. Bestimmt wurde nichts desto weniger die Zeit vom Anfange der Waffenruhe. Sie trat eben ein unter den Hauptheeren, als von der Niederelbe die Nachricht einlief, daß es hier dem Marschall Fürsten von Eckmühl zwei Tage früher gelungen sey dem Kronprinzen von Schweden zuvor zu kommen, und verstärkt durch Dänen Hamburg wieder zu besetzen, worauf bald hernach der russische gegen die Uebermacht zu weit vorausgeschobene Feldherr Graf von Wallmoden Gimborn zurückgedrängt, auch Lübeck nebst dem westlichen Mecklenburg vom Feinde gewonnen war, und daß bei eintretender Waffenruhe der Scheidungsstrich hier auf diese Weise Statt gehabt habe.

Schwer auf jene vom Feinde wieder erlangte Handelsstädte und Umgegenden wog die Hand des seiner Härte halber auch beschrieenen Eckmühl. Das unglückliche Hamburg mußte allein die kurze Freude über seine geglaubte Wiederbefreiung mit acht und vierzig Millionen Franken büßen, was der Arme nicht hatte, zahlte der Reiche bis hinabgesunken zur Gleichheit mit jenem. Welch' ein Schade für die Sache der Verbündeten, welch' ein Vortheil für die des Gegners? Lübeck wurde nicht verschont, ganz Mecklenburg mit dem Gleichen, ja mit noch mehr bedroht, dessen Herzoge waren unter den ersten Genossen des Rheinbundes, die ihn mit Beifall ihrer landständischen Behörden aufgegeben hatten, und eine desto härtere Züchtigung schien ihnen

*) Höfe, wenn sie uneins werden, werfen sich gern ihre frühern Vertraunngen vor. Auf diese Art erfuhr die Allgemeinheit durch Napoleons öffentliche Aeußerungen, was der Wiener umsonst begehrt hatte, nemlich jenes Küstenland, und was ihm dagegen vergebens angeboten wurde, nemlich das Preussische Schlesien u. s. w.

nebst ihren Landen zum Beispiel für andere vorbehalten zu seyn. Verbannungen und Eigenthumsraub auf altrömisch, womit man bei verjagten Fürsten angefangen hatte, um seine Streitkräfte zu vermehren, die Mitkämpfer aber zu belohnen, konnte, mußte bei einer zunehmenden Nothwendigkeit der Belohnungen sich bald auf jeden Begüterten eingenommener Gegenden erstrecken, und der Besitzer von Schliessenberg, der jetzt fast keine andere, ein wenig sicher geglaubte Einkünfte hatte, dem sie schon seit drei Jahren von hier als Folgen des Kriegsübels abgiengen, der aber noch überdies eben um viertausend Reichsthaler kam, womit er die dortigen Bedürfnisse von Cassel aus decken wollte, durch das Zahlungsausbleiben des Wechslers, der sie dahin übermachen sollte, schien es beim Empfangen von solchen Nachrichten, in solchen Umständen, er habe hinfort auf wenig mehr einige Hoffnung zu setzen als auf die ihm verliehene Fassungsgabe, die er auch für stark genug hielt auf das Leben selbst, wenn es seyn müsse, Verzicht zu thun. Solche Lagen machen eindrucksfähiger fürs Auffallende, das dabei eintreten kann, und warum wollte man verschweigen, was ihm damals in dieser Art begegnete?

Nach frischem Empfangen dergleichen Hiobsnachrichten aus Mecklenburg legt er sich eines Abends in Windhausen zu Bett. Es kam ein Gewitter. Das Nachtlicht brannte. Um sich zu entlangweilen griff er nach einem der Bücher, die nur für Zeitvertreib gewöhnlich auf dem Beitisch lagen. Zufällig war es Kronachs Codrus. Indeß entknallte ein harter Donnerschlag, und das aufgeschlagene Blatt, was enthielt es?

Der Donner läßt sich noch, der Götter Macht zu lehren,
Zum Zeichen ihrer Gunst von linker Seite hören,
Der Krieg und unsre Qual ist auf einmal vorbei,
Die Götter sind gerecht, Athen ist wieder frei.

Menschlicher Hang bei Widerwärtigkeiten zu hoffen hätte sich hierbei gern die Wirklichkeit von Vorbedeutungen gedacht und seltsamer noch als jenes Ungefähr war, daß Mecklenburg dieses Mal vom furchtbaren Besuche des Marschalls Eckmühl nichts Außerordentliches litt, vielleicht weil er hoffte, sein Kaiser werde ihn zum Herzoge davon ernennen, wie einst ein anderer seinem Wallenstein that, ohne Zweifel aber weil das endliche Vorrücken des Kronprinzen von Schweden jenen nöthigte ihm etwas Raum zu geben, ja daß Europas Sache selbst durch Oesterreichs Beitritt eine günstigere Wendung nahm *).

Da nun die zwischenzeitige Waffenruhe den entscheidenden Kriegsverhandlungen auf einige Wochen ihr Ziel setzt, sey es vergönnt auch andere diesjährige Begebenheiten nachzuholen,

*) Aberglaube ist unter Menschen gleichzeitig mit ihren Geschlechtern. Das Alterthum hatte ganze Zünfte von Auguren, von Haruspicen, Mengen von Oneirokriten nebst andern Zeichendeutern, und die Neuzeit wetteifert mit ihm in dergleichen Leichtgläubigkeiten, die gleichwohl den Hierschreibenden nicht anwandeln. Aber wenn in der Geschehenskette des Verhängnisses alles Werdende vorbestimmt wäre, warum könnte in derselben nicht auch enthalten seyn, daß gewissen kommen sollenden Ereignissen auch gewisse Andeutungen vorhergiengen? aber das Mögliche ist noch kein Beweis von Wirklichkeit. Andere mögen mehr über diese Sache grübeln; hier hatte man keine weitere Absicht, als ein auffallendes Ungefähr zu erzählen.

Begebenheiten, die man beseitigte, um die Reihe der uns näher betreffenden nicht zu trennen. Anderwärts leistete dieser Zeittheil eine schreckliche Warnung mehr für bedrückte Schwächere nicht voreilig beizutreten einem Stärkern, der Feind von ihrem Unterdrücker wird.

Durch den vorjährigen Friedensschluß Rußlands mit der Pforte — den es zu nöthig hatte, um lange über Nebenpunkte streiten zu dürfen — war das bejammernswürdige Servien der Rache dieser preis gelassen worden, und unterlag bald der Uebermacht. Was auswandern konnte, unterließ es nicht. Im laufenden Jahre wurde, was nicht umgekommen war, durch die Grausamkeit des Stärkern zur Ruhe gezwungen. Aber — um den Ausdruck eines öffentlichen Blattes zu wiederholen — es war die Stille der Todten.

Das Glück günstig den osmanischen Waffen gegen Aufgestandene im Norden des Reichs war ihnen auch in dessen Süden geneigt. Stambuls Padischah-Kalif hatte die Freude hier die heiligen Orte Mekka und Medina durch die Truppen seines Pascha von Egypten den Abtrünnigen Mohameds entrissen zu hören. Minder günstig in gottesdienstlichen Sachen als jenem ergieng es dem Kaiser der Franzosen, welcher gern auch zugleich geistlicher und weltlicher Gewaltherr gewesen wäre, und das Erstere noch nicht war.

Seine Uebereilung ließ den neulich erkünstelten Vergleich *) mit dem Oberhaupte der heiligen Kirche nicht zu Reife kommen. Papst Pius VII., der gegen Ende des vorigen Jahres unter strenger Aufsicht des französischen Obersten der Landreiterschaft **) Roms, von Savona nach Fontainebleau einsam abgeführt worden war, genoß nur die Begünstigung von wenigen Altardienern besucht zu werden, hernach bekamen mehrere die Erlaubniß dazu, vorab solche, die dessen Standhaftigkeit durch Schreckniffe und Hoffnungen nach des Kaisers Absichten zu bearbeiten den Auftrag hatten. Unter diesen zeichnete sich der schlaue Cardinal Maury ***), bestimmter Erzbischof von Paris, vor andern aus. Aber der heilige Vater fürchtete oder verlangte nichts für sich selbst, ihm war nur bange vor einem Spalte in seiner Kirche, und die Leiden der dem Willen des Allgewaltigen sich nicht fügenden Geistlichen giengen ihrem Oberhaupte tief zu Herzen. Von dieser Seite war einiger Eindruck auf ihn gemacht worden. Solchen zu vollenden kam der Kaiser nebst seiner Gemahlin selbst nach Fontainebleau. Ein Vergleichsentwurf, den man für unbedenklich ausgab, wurde dem bestürmten Greise vorgelegt, und von ihm auch, aber bloß vorläufig, genehmigt mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß, um sein Gewissen zu beruhigen, die Bekanntmachung von jenem nicht eher geschehe, bis in einer Versammlung von Cardinälen alles geprüft und thunlich befunden worden. Frankreichs Kaiser hatte es genehmigt, die Feierlichkeit der Aussöhnung war vor sich gegangen, aber der Verheißer hielt Wort wie sonst. Alles wurde ohne den geringsten Aufschub bekannt gemacht. Hingegen die Cardinäle fanden die bloß vor-

*) Das Concordat.

**) Gendarmerie.

***) Ein Witzwort rettete ihm einst das Leben in einem der Stürme zu Paris während der Umkehr. Er gieng in der Straße. Man schrie: hängt auf den Kerl an die Laterne. Er stand still und antwortete kaltblütig: Ihr Herren! werdet ihr deswegen heller sehn! Man lachte, schwieg und ließ ihn entkommen.

läufige Uebereinkunft verfänglich. Unter ihnen Fesch des Kaisers Oheim, am ersten ohne Rücksicht auf was er davon zu verlieren oder zu hoffen hatte, und Pius der VII. widerrief und Napoleon tobte, hielt ihn wieder in strengerem Verhaft, mißhandelte Cardinäle und andere geistliche Herren, schickte sie ins Elend ohne Unterhalt oder ließ sie verhaften, und sprach das Gebot der Gültigkeit des Vergleichs über Frankreich aus. Hierüber blieb der Bannfluch — dieser weiland furchtbare Donner des Vaticans — zwar still; er hatte seine Kraft zu sehr verloren; allein Glaubensmeinung war in Glaubenssachen doch zuweilen noch stärker als weltliche Macht. Diese getraute sich im vorliegenden Falle nicht weiter zu gehen, oder dabei noch mehr zu wagen, die Kirche Frankreichs blieb in der Unverwaltung, worin das Streben von Starrsinn gegen Starrsinn sie verwebt hatte, und wenn Maury, der nun noch kein kanonischer Erzbischof der Hauptstadt werden konnte, sich vielleicht mit der Aussicht tröstete, deshalb nicht minder dermaleinst seinen Cardinalshut gegen die päpstliche Tiara durch die Gunst des Allgewaltigen zu vertauschen: so hätte dieser für Unmuth vergehen mögen, jetzt solches hierbei nicht geschienen zu haben.

Noch lebte König Georg III. von Großbritannien, fortdauernd stark am Leibe, stets zu schwach von Seiten des Geistes dem Gemeinwesen vorzustehen. Dessen Sohn und Thronerbe, der Prinz von Wales, jetzt Reichsverweser, war seit achtzehn Jahren vermählt mit der Tochter des berühmten Herzogs von Braunschweig, der bei Auerstädt gleichzeitig mit Preussen fiel, und einer Schwester seines eigenen Vaters. Sie hatten zusammen keine andern Kinder als eine Tochter. Einigkeit war in der Ehe nicht lange vorhanden geblieben. Der Prinz hatte sich nur mit Mühe entschließen können eine Jugendliebschaft seiner Bestimmung — die rechtmäßige Kinder wunschbar macht — aufzuopfern. Die Prinzessin war reizend und feurig, und wechselseitige Beschuldigungen blieben nicht im Innern des Haushaltes verborgen.

Das Aufsehen, welches jene Mißhelligkeiten schon früher machten, nöthigte die königlichen Aeltern vor mehreren Jahren, da Georg III. noch gesunden Verstandes war, Kenntniß von der Sache zu nehmen, und sie in der Stille von ihren Geschäftsführern prüfen zu lassen. Diese wollten keine hinlänglichen Beweise wider die Prinzessin finden, und man hielte um so mehr für gut nicht weiter zu gehen, da der Prinz keineswegs zweifelte Vater zu seyn der einzig vorhandenen Frucht ihrer Ehe, brittischer Anhangsgeist aber mit der Zeit schon in diesem Zwiste Gründe für Einwürfe wider Rechtmäßigkeit suchen mögte. Hierbei blieb es vor der Hand, doch das hohe Paar war als solches sich nichts mehr, aber königliche Eheleute sind wie bürgerliche den Ohrenbläsern ausgesetzt. Die Prinzessin wurde von Tückelern aus der Hofgegnerschaft überredet, sich schriftlich an das Unterhaus zu wenden. Die vormals von den königlichen Aeltern weislich unterdrückten Beumständungen von was in seinen Dunkelheiten bleiben mußte, kamen zu öffentlicherer Sprache, und wenn es vernünftigen Männern auch jetzt noch glückte größerem Uebel vorzubeugen: so wußte die Hofgegnerschaft, deren Hand in diesem leidigen Aufsehen nicht zu verkennen stand, den Vorgang zu benutzen, um dem Prinzen die Anstößigkeit zuzuziehen, daß sowohl Unterhaus als Volk sich laut für die Prinzessin erklärten und sie bei ihrem ersten Wiedererscheinen im Schauspielhause, wo der Prinz gegenwärtig war, mit dem lautesten Beifallgeräusche

empfangen wurde, welches beides vielleicht nicht dazu beitrug, das gestörte Vernehmen des hohen Paares von neuem zu befestigen. Die Fürstin wünschete sich im Ausland niederzulassen. Sie empfing die Erlaubniß und die Mittel dazu. Italien wurde zum Standorte gewählt. Das Leibliche der Ehe schien also dahin zu seyn, das Geistliche aber seine Rechte noch behaupten zu wollen, doch auch anderwärts sahe man eine andere hohe Fürstin fast gleichzeitig aus sehr verschiedenen Ursachen genöthigt, die bisherige Heimath zu meiden.

Das Eiland Sicilien zu beschirmen, war vom dortigen Hofe einem brittischen Heerhaufen unter dem Feldherrn Lord Bentink vergönnt worden es kriegsmännisch zu besetzen. Bald darauf aber gerieth die dortige Reichsverwaltung, worauf die Gemahlin des Königs einen großen Einfluß hatte, mit dem brittischen Feldherrn in äußerster Spannung. Die stolze und an Herrschen gewohnte Frau fuhr fort wider jene ihre einzigen Beschützer zu toben, gegen sie als die ärgste Feindin zu arbeiten, die Eingebornen gegen dieselben aufzureizen, und ein Aufstand, der anfangs Ostermonats in Palermo ausbrach, hätte die Wiederholung von einer sicilischen Vesper werden können, wäre der Oberbefehlshaber Lord Bentik minder wachsam gewesen, auch glaubte er nun diese unruhige Fürstin im Eilande nicht länger dulden zu dürfen. Sie mußte sich endlich bequemen abzureisen, man schiffte sie nach Sardinien ein, von wo sie über Constantinopel — hier mit allen Ehren behandelt — nach Ungarn und Wien zu gelangen suchte und gelangte.

Vielleicht war jene Spannung schuld daran, daß die Seitenfauststreiche, welche dem Lord Bentink aufgetragen waren von Sicilien aus auf Spaniens Küsten zu versuchen, um dort die Verhandlungen des britto-iberischen Feldhauptmanns, Herzogs von Wellington, zu befördern, unterbleiben. Allein besser kann das Glück den Gaben dieses großen Kriegers zu Statten. Er überwand im Frühlinge des laufenden Jahres bei Vittoria Spaniens aufgezwungenen König, Don Joseph, nöthigte ihn seine Sicherheit in einem Landhause bei Paris zu suchen, während der Sieger auf Frankreichs Grenzen die Belagerungen von Pampelona und San Sebastiano unternahm.

Tröstliche Aussichten auf die Folgen dieses Sieges für die Sache der Verbündeten öffneten sich hier, aber es ist Zeit den Blick wieder auf die mit noch entscheidendern Begebenheiten schwangere Waffenruhe der kriegführenden Heere in Deutschland zu lenken.

Hier benutzte Napoleon diese scheinbare Unthätigkeit mit unabläßigem Streben, um sich noch mehr zu verstärken, und die verbündeten Mächte gaben ihm hierin, so viel sie konnten, nichts nach, hatte er aber von den Anstrengungen einer Volkschaft wie die französische und seiner Gewalt über sie noch vieles zu erwarten, so zählten Alexander und Friedrich Wilhelm, nicht nur auf eigene Anstrengungen, die bisher schon zu sehr überspannt und unzulänglich geworden waren, sondern vornemlich auf den Beitritt Oesterreichs, das ihn feierlich verheißen hatte im Fall die Friedensunterhandlungen fruchtlos abliefen, und auf diese Wahrscheinlichkeit schritt man einstweilen schon zu zweckdienlichen Vorkehrungen.

Im Entwurfe zur Ausbildung der zu vereinigenden Heere beliebte man das große — bestehend aus Schaaren Oesterreichs, Rußlands und Preussens — und wobei auch der Hauptstab der drei gekrönten Bundeshäupter seyn würde, vorerst in Böheim zu lassen unter Anführung

von Oeſterreichs Feldmarſchalk dem Fürſten von Schwarzenberg, ein kleineres aber an der Queiß unter Preuſſens Feldreitermeiſter von Blücher, welches das ſchleſiſche hieß, und dieſes, das mehrentheils aus Preuſſen beſtand, zerfiel in die vier Abtheilungen oder Heerhaufen von York, Kleiſt, Bülow und Tauenzien, welches anzumerken nicht undienlich iſt, weil es das Verſtehen der öffentlichen Nachrichten von ihren Verhandlungen erleichtert.

Schwarzenberg war ſeiner Dienſtſtufe nach ohnehin der erſte unter den gegenwärtigen Feldherren. Ihm wurde das Obergebot der hier zu vereinigenden Kriegsmacht anvertraut, und hätte die Eitelkeit anderer hiergegen etwas einwenden wollen, was ſtand zu verweigern um einen Beiſtand wie Oeſterreich zu überkommen? und ach!!! warum machte der im deutſchen Vaterlande ſo geliebte als von ſeinen eigenen Reichen angebetete Kaiſer Franz nicht auch zugleich die Bedingung dabei, den ihm durch die Gewalt der Waffen entriſſenen Thron der Cäſaren wieder zu beſteigen? Er war es ſich, ſeinem Hauſe und jedem ächten Deutſchen ſchuldig.

Die Verfaſſung des von ſeinem Alter abgezehrten Reichs der Deutſchen war, als es vernichtet wurde, behaftet mit Schwächen, die ein langes Daſeyn nach ſich ziehet, aber hierbei verblieben ihr doch, ſo lange ſie beſtand, herrliche Ueberreſte von wohlthätigen Einrichtungen. Hierunter diente die Folgenfurcht freier Gerichtshöfe denen widerrechtlich bedrängten Einzelingen der mannigfaltigen Gemeinweſen dritter, vierter *) und noch geringerer Ordnung in ihrem großen Ganzen, zur Zuflucht gegen Beeinträchtigungen von Seiten ihrer Oberhäupter, aber was jetzt, wenn der alte Dingezuſtand nicht wieder hergeſtellt oder verbeſſert zurückgebracht werden könnte?

Schwarzenberg ſchien in der That ausgezeichnet durch ſeltene Eigenſchaften für ſeine Beſtimmung, ſchien, vorab durch Lenkensgabe der Gemüther, werden zu ſollen der Ulyſſes dieſer Heerfahrt, dem vielleicht, wie dem Altzeitigen, manchmal Weſen einer höheren Art beiſtanden. Blücher aber würde an Muth und Raſchheit, trotz ſeinem grauen Barte, dem Sohne der Thetis, und Gneiſenau, deſſen Marſchamtsvorſteher, mit dieſes Patroklus zu vergleichen ſeyn, wenn dabei ihr Alter nicht in verkehrter Ordnung genommen werden müßte. Das ruſſiſche Heer führte anfangs zwiſchenzeitlich der Graf von Wittgenſtein, hernach Barklay de Tolly, nachdem er mit einer Verſtärkung dazu geſtoßen war.

Für die Vollendung vom Ausbilden des vierten Heeres der Verbündeten, welches das norddeutſche hieß, war der Kronprinz von Schweden erſt nach jenen unglücklichen Niederlagen mit dem Uebrigen der erwarteten Hülfe endlich am 18ten Wonnemonats bei Stralſund gelandet und er traf für ſich, während der Waffenruhe am 9ten Heumonats, bei Alexander und Friedrich Wilhelm zu Trachenberg in Schleſien ein. Am dritten Tage gieng er wieder ab, nachdem man ſich verabredet hatte, daß er mit ſeinem Heere zum Schutze von Berlin in der Umgegend dieſer Hauptſtadt vorzurücken, an der Niederelbe aber den Grafen von Wallmoden mit dem Stoppelwerk von Freiſchaaren und andern Haufen ſtehen zu laſſen hätte. Dagegen verhieß man den

*) Dritter, vierter? denn die beiden Erſten haben ſchon früher das privilegium de non appellando zu erlangen gewußt.

Prinzen mit zwei Abtheilungen, die eine von Ruſſen, die andere von Preuſſen zu verſtärken. Ihm, dem Spätgekommenen, war es doch noch vorbehalten hohen Ruhm zu erkämpfen.

Außer den verbündeten Heeren auf dieſer Schaubühne fuhr der brittiſche Held Wellington auf der andern fort unendlich viel für das Wohl der gemeinen Sache beizutragen und eine Verſtärkung von Oeſterreichern, unter dem Feldzeugmeiſter von Hiller, eilete nach den Grenzen von Italien, wogegen Napoleon nicht ſäumete ſeinen Stieffohn Beauharnois, ernannten Unterkönig von dort, auch dahin abgehen zu laſſen, auffallend aber war, daß dieſesmal Niemand der vielen Erzherzöge irgendwo im Felde angeſtellt wurde, ein Hofgeheimniß, das man beſſer Unterrichteten zu erklären überläßt.

Kaiſer Franz ſelbſt hingegen folgte dem Beiſpiele ſeiner beiden Bundesfreunde, die zu ihm in Böheim ſtießen, ſetzte ſich mit ihnen an die Spitze von der vereinigten Macht, und nicht genug damit, daß die drei Fürſten bei ihren Heeren gegenwärtig ſeyn wollten, ſie wurden auch eins, ſämmtlich im Laufe der gemeinſchaftlichen Heerfahrt faſt immer am nemlichen Orte oder in benachbarten beiſammen zu bleiben. Ein Beiſpiel ohne Beiſpiel, das Vieles hoffen, Vieles fürchten ließ. Kein kürzer Mittel gab es Einheit in den Entwürfen, Schnelle in ihrem Ausüben zu beſchaffen, aber auch keines, Mißfallen, Abneigung, Argwohn unter ihnen oder ihren Umgebungen herbeizubringen, und wenn unter den handelnden Männern oder ihren vertrauten Mitbeſchäftigten jemand fähig zu ſchreiben wie zu wirken der Zukunft wahrhafte Darſtellungen hinterließe vom großen und kleinen Räderwerke, welches dem Verhängniſſe dieſesmal dazu diente, das von ihm Beſchloſſene zu vollziehn, es würde von der Weltgeſchichte, die wir kennen, das unterhaltendſte Stück nicht ſeyn!

Schien aber vorauszuſehn, daß in jenem hohen Hauptſtabe kein Mangel an Einflußhabenden von beigemeſſenen Fähigkeiten und noch größeren Anſprüchen ſeyn werde, ſo ſtand doch zu beſorgen, daß dem Vereine abgehen könne der Mann von einem großen ſchon erlangten Namen unter den Kriegern, welcher gelegentlich für einen zweckmäßigen Entwurf die drei oder vier oberſten Willen mit ihren untergeordneten Nebenwillen zu dem ſeinigen überzubringen hoffen ließe, und Lob ſei dem Freunde der Gemeinenſache — wer es auch immer war — der zuerſt auf den Gedanken kam, dem Bedürfniſſe abzuhelfen durchs Berufen von einem ſchon hochberühmten Heerführer, der mit der allgemeinen Meinung von ſeiner Einſicht auch die Gabe beſäße, ſich wie Anſehen auch Gunſt zu erwerben, und vermittelſt derſelben auch Folgſamkeit gleichſam geböte an Sterbliche, die keinen Gebieter erkennen, und an Umgebungen, die ſich oftmals auf Koſten der Sache ihren Herren geltend zu machen ſuchen, kurz deſſen Können in jeder Hinſicht würdig ſchiene, dem des großen Weltzerrütterer entgegen geſtellt zu werden.

In ſo hohem Rufe ſtand jetzt vielleicht nur noch ein Lebender. Aber würde derſelbe wider den, dem er — wenigſtens dem Anſcheine nach — zu danken hatte, noch lebend zu ſeyn, auftreten und der Undankbarkeit beſchuldigt werden, würde er aufs Spiel ſetzen wollen, alles, was er hatte, in deſſen Gewalt zurücklaſſen zu müſſen? Doch auch das Unwahrſcheinliche iſt oft des Verſuches werth. Die Verderblichkeiten der Umkehr Frankreichs haben nur zu oft auch die

rechtschaffensten Gemüther nicht alle unverschlimmert gelassen, und nur zu oft wird das Vaterland zum Deckmantel häuslicher Anschläge gebraucht. Für zu wagendes Eigenthum aber stand Ersatz anzubieten, und sey es aus Ueberdruß der Ruhe im Schooße der amerikanischen Freiheit, sei es unterliegend der Eitelkeit, unserer Erbsünde, die ihn noch zum Wiederholen vom Spiele glänzender Rollen antrieb; Moreau, der seine Zuflucht nach jenem Erdtheil nahm, als Napoleon ihm vergönnete aus seinem Gefängnisse sich dorthin zu retten, Moreau! hatte sich bewegen lassen, von jenseit des Weltmeers in unsern Gegenden zu landen, um zu sehen, was er im Hauptstabe der gekrönten Dreiheit für die gemeine Sache wider Frankreichs und Europa's Unterdrücker seyn könnte! Er kam einige Tage vor Ablauf der Waffenruhe an, und ließ sich gefallen Oberfeldhandbieter*) Kaiser Alexanders zu heißen.

Als aber die Waffenruhe sich ihrem Ende näherte, ohne daß man das Friedenswerk — ein wahres Gaukelspiel! — auch nur um einen Schritt weiter befördert hätte, gieng Napoleon, dem des Schwähers Absichten immer verdächtiger werden mußten, zuvor noch gen Maynz zu einer Begegnung mit seiner Gemahlin, wahrscheinlich um mit ihr zu überlegen, ob keine Hoffnuug vorhanden sei, seinen Entwürfen ihren Herrn Vater geneigter zu sehn. Eine Begegnung, die ohne Wirkung blieb, selbst ohne den König von Rom mit einem Bruder zu vergesellschaften.

Hier erfuhr Napoleon eine nicht ungünstige Nachricht, welche mit ungewohnter Uebergrößerung bekannt gemacht wurde, nemlich der brittische Held Wellington habe die angefangene Belagerung auf Frankreichs Grenzen mit großem Verluste aufheben müssen u. s. w., aber man ließ sich dadurch nicht irre machen und Oesterreichs Kaiser legte dieserhalb nicht weniger die Larve des Vermittlers ab, um unter der Gestalt eines Theilnehmers am Gesammtbunde wider den Eidam zu erscheinen, nachdem dessen Geschäftführer, der Graf von Metternich, dem er sein letztes Wort dem Starrsinnigen zu überbringen nach Dresden sendete, auch den wichtigsten Männern der Umgebung dieses die unausbleiblichen Folgen von seiner Unbiegsamkeit vertraulich eröffnet hatte.

Alle diese fühlten Frankreichs Gefahr bei dessen Erschöpfung und der bevorstehenden Uebermacht des Gesammtbundes, vorab der eben gegenwärtige König von Westphalen, welcher sein schönes Land dabei wagte, und Napoleons Geschmack an Schaubühnengaukel machte sie den Versuch beschließen, ihn durch solch ein Mittel zu erweichen. Hieronymus, der Bruder, der Feldherr Berthier und einige andere behuldete Kriegsmänner traten ungerufen in sein Gemach, um ihn — der am Schreibtische saß — durch einen Fußfall um seines Ruhmes und Frankreichs willen anderes Sinnes zu machen, aber er sprang wüthend auf, jagte sie zur Thüre hinaus, warf das Dintenfaß hinter drein, und so ungestüm verschwanden die Friedens-Träume**).

Am 18ten Erndtemonats hörte die Waffenruhe auf. Tages zuvor erließ der Feldmarschalk Fürst von Schwarzenberg an das österreichische Heer eine Ermahnung, wie sie in ähnlichen Ge-

*) General-Adjutant.

**) Diesen Auftritt erzählte dem Hierschreibenden ein sehr glaubwürdiger Augenzeuge, Begleiter des Königs, der diesen im Vorzimmer erwartete, als Se. Majestät so unbrüderlich abgewiesen hineinstürzte.

legenheiten immer abzufaſſen ſeyn müßte und es ſelten iſt *). Schon einige Tage früher waren zum großen Heere in Böheim geſtoßen die dafür beſtimmten Schaaren Rußlands und Preuſſens, hiermit deſſen Ausbildung nebſt der von ſeinem Hauptſtabe vollendet, und die furchtbare Spitze des franzöſiſchen Heeres, die Napoleon ſiegend bis Breslau vorgetrieben hatte, als deſſen rechte Seite noch durch Böheim gedeckt ſchien, wurde jetzt höchſt fehlerhaft, da ſich der freundliche Schild in ein feindliches Angriffswaffen verwandelte, doch auch in dieſer verſchlimmerten Lage dachte ſich Napoleons Starrſinn noch günſtige Möglichkeiten, davon kaltblütige Einſicht keine

*) Heerbefehl. Gegeben am 17ten Auguſt 1813.

Ein großer Tag iſt gekommen! Wackre Krieger! Das Vaterland rechnet auf Euch. Noch jedesmal, ſo oft ſein Ruf an Euch ergieng, habt Ihr ſein Vertrauen gerechtfertigt. Alle Bemühungen unſers Kaiſers, den lange entbehrten Frieden in Europa wieder herzuſtellen, die Ruhe und Wohlfahrt der Monarchie von der Ruhe und Wohlfahrt unſerer Nachbarn unzertrennlich auf einer dauerhaften Grundlage zu befeſtigen, waren umſonſt. Weder ausharrende Geduld, noch verſöhnende Vorſtellungen, noch die vertrauungsvolle Hingebung der übrigen kriegführenden Mächte in des Kaiſers Rathſchläge und Maaßregeln, nichts konnte den Sinn der franzöſiſchen Regierung zur Mäßigkeit und Billigkeit neigen. An dem Tage, wo Oeſterreich ſich laut für die Sache des Rechts und der Ordnung erklärte, übernahm es auch die Verbindlichkeit, für die größten aller Güter zu kämpfen. Wir unternehmen den Kampf nicht allein. Wir ſtehen in einer Reihe mit Allem, was Europa dem mächtigen Widerſacher ſeiner Freiheit und Ruhe Großes und Wirkſames entgegen zu ſtellen hat. Oeſterreich, Rußland, Preuſſen, Schweden, England, Spanien — Alle richten ihre vereinten Anſtrengungen auf einen gemeinſchaftlichen Zweck, auf einen wohlgegründeten, dauerhaften Friedensſtand, eine billige Vertheilung der Kräfte unter den Staaten, die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht. Nicht gegen Frankreich, nur gegen franzöſiſche Obergewalt außerhalb der Grenze Frankreichs erhebt ſich dieſer große Bund. Was Feſtigkeit und Ausdauer der Völker vermögen haben Spanien und Rußland an den Tag gelegt, was die vereinte Kraft ſo vieler mächtigen Staaten auszurichten vermag wird das Jahr 1813 beweiſen. In einem ſo heiligen Kriege müſſen wir mehr als jemals die Tugenden bewähren, durch welche unſere Armee in ſo manchen frühern Kriegen geglänzt hat. Unbedingte Bereitwilligkeit für Monarchen und Vaterland alles aufzuopfern, hohen Gleichmuth in guten und böſen Tagen, Entſchloſſenheit und Ausdauer auf dem Schlachtfelde, Mäßigung und Schonung gegen Wehrloſe, dieſe müſſen allenthalben einheimiſch unter uns ſeyn. Waffenbrüder! In Euren Reihen habe ich die Jahre verlebt, welche ich dem Dienſte des Vaterlandes weihte, ich erkenne, ich ehre in Euch die Tapfern, die in rühmlichen Schlachten kämpften und die, die ihnen nachſtreben; ich vertraue Euch! Mich wählte aus Eurer Mitte der Monarch. Seine Huld ſtellte mich an Eure Spitze, ſein Vertrauen mit dem Eurigen vereint ſind meine Stärke. Wie jeder Einzelne dem Ganzen dienen ſoll, wird durch den ihm vorgeſchriebenen Wirkungskreis beſtimmt, aber in jeder Beſtimmung, aus jedem Standpunkte, in jeder entſcheidenden Stunde immer das Beſte und Größte zu thun — das iſt der Entſchluß, der uns alle verbindet, uns alle gleich machen, uns alle zu demſelben glorreichen Ziele erheben muß. Der Kaiſer bleibt unter uns, denn uns hat er das Höchſte vertraut; die Ehre der Nation, den Schutz des Vaterlandes, die Sicherheit und Wohlfahrt der Nachkommen. Denkt Krieger, daß Ihr vor Gott, der die gerechte Sache nicht verlaſſen wird, unter den Augen eines väterlich fühlenden Monarchen, unter den Augen Eurer dankbaren Mitbürger, im Angeſichte von Europa, das große Thaten und großes Heil nach langen Leiden von Euch erwartet, in den Kampf geht! denkt! daß Ihr ſiegen müſſet, um die Erwartungen zu rechtfertigen; kämpft wie es Oeſterreichs Kriegern geziemt und Ihr werdet ſiegen! —

Karl, Fürſt von Schwarzenberg, Feldmarſchall.

Wahrscheinlichkeit fand; er fuhr fort sich in Schlesien behaupten, Berlin aber nehmen lassen zu wollen, und fand nur Bestätigung des französischen Sprichwortes: qui court deux lievres n'en prend aucun.

Hatten beide Theile während der Waffenruhe an der Bereitschaft für zu machende Angriffe gearbeitet, so war vielleicht von den Verbündeten hierbei mehr Rücksicht auf das Decken ihrer Blößen als vom Kaiser der Franzosen genommen worden, denn das norddeutsche Heer unter Schwedens Kronprinzen stand nun schon in der Nähe jener bisher sehr unbeschirmt gewesenen Hauptstadt Preussens und außer andern Anstalten war hier ein auf 30,000 Mann geschätzter Landsturm ausgebildet worden, der Weltzerrütterer aber traf nur unfehlbar geglaubte Anstalten sich derselben zu bemeistern, ohne Rücksicht auf veränderte Umstände zu nehmen, während er selbst von Dresden aus vorwärts auf die noch behauptete Spitze zu neuen Schlachten hineilte, ohne zu beherzigen, was mittlerweile in seinem Rücken mit jener jetzt durch einen Fauststreich zu nehmenden Festung vorgehen könnte.

Bei den Verbündeten schien von nun an sich mit ihrer Zahlüberlegenheit auch mehr Kunstanwendungen im Lenken des Ganzen zu äußern, welches man bisher unter ihnen mitten im Erstaunen über die Größe des Muthes der Truppen vermißt hatte, jetzt handelten das Hauptheer, das norddeutsche, das schlesische nach verabredeten Entwürfen im engern Bezuge auf einander, und dieses hätte auch den Gegner behutsamer machen sollen, aber wer kann leisten, was ihm nicht gegeben ist?

Indem Napoleon selbst vorwärts auf seine Jagd von Siegen rann, schickt er den Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, mit einem auf 80,000 Mann geschätzten Heere seitwärts von der Elbe mit dem Befehle ab, Berlin am 23sten Erndtemonats zu nehmen, und handelte mittlerweile, als ob es genommen wäre, aber Oudinot fand Schwedens Kronprinzen vor den Thoren und wurde geschlagen bei Groß-Beeren, wo Bülow mit seinen Preussen den Preis des Tages errang, und in der nun entbangeten Hauptstadt, wo man während des Treffens mit äußerster Unruhe gehorcht hatte, ob der Geschützdonner sich nähere oder entferne, erwartete nun den fremden Ueberwinder, Schwedens Kronprinzen, weniger Prunk als herzgefühlte Verehrung und königstöchterliche Hände zierten ihn mit dem wohlverdienten Lorbeerkranze, wobei seine Bescheidenheit nicht vergaß seiner vorzüglichen Mitkämpfer zu gedenken. Fürstinnen und andere vornehme oder wohlhabende Frauen hatten ihre Baarschaft, ihr Geschmeide, die Tagelöhnerinnen ihren Sonntagsputz, ihren letzten Heller hergegeben um das Heer von Berlinern, das bestimmt war die Beschirmer zu verstärken, mit dem Nöthigen zu versehen, jetzt lenkte sich ihre Begeisterung auf die zum Theil eigenhändige Pflege der verwundeten Erretter.

Gleichzeitig fand Napoleon gegen Blücher Blut genug unentscheidentlich zu verschwenden, in diesen Gelegenheiten trugen sich für ihn nebst wichtigen Mißrechnungen im kurzen Zeitraume von zehn Tagen auch deren zwei ärgerliche zu. Der Feldherr Jomini, Hauptvorbereiter der Heerbewegungen oder Vorgesetzter des Marschamts beim Heerhaufen des Marschall Neys, Herzog von der Moskwa, gieng zu den Russen über, die westphälischen Obristen Hammerstein und Penz

mit ihren Schaaren leichter Reiter wähleten die Oesterreicher für das Gleiche, und Jomini verwirkte durch solche Handlung den Vorzug nicht, an kaiserliche Tafeln gezogen, hernach auch in russischen Diensten angestellt zu werden, die andern aber wurden auch mit Auszeichnung aufgenommen, zwei neue Beweise vom fortschreitenden Verfalle vorzeitiger Begriffe über Ehre *), und noch vor Kurzem war das Ehrenwort der Kriegsbefehlsleute, die gefangen wurden, ihnen die unzerbrechlichsten Bande, jetzt beim Ueberhandnehmen des Spiels mit Ehrenwort und Eid, das ihnen nicht höher aufgenommen wird als dem gemeinen Ueberläufer, ist man auf beiden Seiten gezwungen die gefangenen Befehlsmänner in gleich schmählicher und strenger Verhaft zu halten als den geringsten Söldner.

Mittlerweile versäumte das verbündete Hauptheer nicht durch Böheims Bergketten einen Tag früher — den man leider unbenutzt verstreichen ließ — vor Dresden zu erscheinen, als der Weltzerrütterer von seiner mißgelungenen Siegesjagd in Schlesien zurückgelangen konnte, durch diesen Fehler, vielleicht auch durch andere — denn wo gehen sie nicht vor? — wurde man geschlagen. Allein solches vermindert nicht die Richtigkeit des Entwurfs.

Für eins der ungünstigsten Ereignisse von diesem Treffen und vielleicht für eine böse Vorbedeutung hielten manche, daß eine Stückkugel dem unersetzlich scheinenden Moreau beide Beine, bald darauf auch das Leben kostete, aber die Meinung von seiner Unersetzlichkeit wurde durch die Folge widerlegt, gleich als ob das Verhängniß, indem es diese Maaßregel der Sterblichen vereitelte, hätte dadurch verhüten wollen, daß von seinen nun noch beschlossenen Wundern, die dessen Macht einmal mehr vermelden, zu viel jemanden solches Namens beigemessen würde.

Groß war die Niederlage der Verbündeten, allein diese hatten nur die Schlacht, nicht zugleich auch die Besonnenheit verloren, und wollte Napoleon ihnen den Rückzug nach Böheim durch einen von ihm selbst mit großer Macht unterstützten Heerhaufen unter dem als Kriegsmann wohl, als Mensch übel berüchtigten Vandamme abschneiden, so wehrte sich Rußlands Feldherr Ostermann beim feindlichen Vordringen durchs Gebirge mit der Leibwacht seines Kaisers, bis Verstärkung anlangte, und Tags darauf wurde der vorberührte Menschenfeind mit seinem Heerhaufen unter Napoleons Augen selbst gefangen. Hierbei zerstreute der Preusse Kleist auf das Glänzendste die Verdunkelung seines Geschlechtsnamens, welche diesem vor sieben Jahren das Nichtvertheidigen einer Hauptfestung seinem sonst würdigen Vater zugezogen hatte; was der Sohn bei kraftvollen Jahren that, stimmte zu Nachsicht für was der veraltete Vater unterließ,

*) Irret man nicht, so gaben die sonst strenge auf Ehre haltenden Britten das erste Beispiel vom Entstrengen der vorzeitigen Begriffe davon, als ihre Feldherrn sich gefallen ließen im Kriege gegen die empörten Amerikaner mit dem Ueberläufer Arnold in ihrer Eigenschaft zu dienen. Der Hierschreibende glaubt, daß damals noch Preussens allgewaltiger Friedrich selbst würde den Seinigen das Gleiche umsonst geboten haben. Denn sahe man nicht in einem andern Falle und unter Männern eines verschiedenen Standes die Ehrgefühle seiner Volkschaft so kraftvoll, daß des Königs mißgeleiteter Starrsinn durch kein Zwangsmittel vermogte in der Sache des Müllers jenes Namens ein widerrechtliches Urtheil fällend zu machen? (Siehe des Herrn von Dohm klassisches Werk: Denkwürdigkeiten seiner Zeit.)

und der dankbare König vergönnte ihm den Namen vom Treffensorte Nollendorf mit dem angestammten zu vereinbaren — wer wollte wohl fernerhin sich noch an den von Magdeburg erinnern?

Auch Vandamme wurde bei seinem Einzuge als Gefangener zu Prag nicht unverdient behandelt, der Pöbel verfolgte den blutigen Plünderer von Bremen, warf ihn mit Koth, bespie ihn, und stand nur mit Mühe abzuhalten denselben in Stücken zu zerreißen; welche Lehre für Kriegsleute, nicht den in ihrem Berufe erlangten Ruhm mit menschenfeindlichen Handlungen zu beflecken! und wie selten sind nicht dermalen in Frankreichs Heeren geworden die Armantieres, die Random, selbst die Soubise, die sich im siebenjährigen Kriege von dieser Seite so edel durch entgegengesetzte Tugenden auszeichneten? Selten geworden, doch nicht ganz verschwunden! Cassel selbst erinnert sich mit Erkenntlichkeit eines La Grange von geringer Abkunft *), der daselbst für Napoleon gebot, bis ihn der König von Westphalen dort ablöste.

Napoleons Sieg am 26sten Erndtemonats wurde durch dieses Mißgeschick vom 3ten September sehr vereitelt, und hiermit war es noch nicht genug, denn an eben dem Tage, wo er jene Schlacht gewann, überwand Blücher den wider ihn in Schlesien zurückgelassenen Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, bei Wahlstadt, und diese Landschaft Preussens ward vom Feinde gereinigt, der dankbare König aber verband abermals den Namen vom Orte des Treffens mit dem vom Ueberwinder, dem das Schicksal noch größere Ehre vorbehielt.

Beherzter gegen Glückswechsel als gegen Tod, blieb Napoleon noch unerschüttert durch jene Einbuße, und kaum hatten die Trümmer des geschlagenen Heeres sich bei Dresden an ihn geschlossen, so ließ er abermals etwas gegen Berlin durch ein anderes Heer unter Ney versuchen, dieser hatte nicht so weit als Oudinot zu ziehen, er fand schon am 6ten Herbstmonats seinen Ueberwinder. Nie hatten vielleicht die Preussen mit solcher Hingebung und Ausdauer gefochten als bei Dennewitz unter Bülow, der hier schon den fünfmal stärkern Feind zum Weichen brachte, als sein Heerführer der Kronprinz von Schweden mit Verstärkung zu ihm eilte, den Sieg bestätigte, und Dennewitz wurde von nun an mit dem gräflich werdenden Namen von Bülow verbrüdert wie Nollendorf mit dem von Kleist. — Sechs mörderische Schlachten in weniger als einem halben Monate!!! und hat je die Weltschaubühne in einer so kurzen Zeitfrist so viel scheußliche Auftritte dargestellt? —

Durch alle diese Vorgänge, wovon man die eigentliche Beumständung — dem vorgesetzten Zwecke gemäß — besser Unterrichteten überläßt, fand sich des Weltstürmers Kraft gebrochen. Er wagte zwar noch andere fehlschlagende Unternehmungen und selbst noch gegen Berlin, in der That aber war er vom Angreifen zur Gegenwehr hinabgebracht. Unbestürmlich blieb seine Stellung bei Dresden durch Gewalt, aber keine ist es gegen Hunger oder sonstigen Mangel vom Unentbehrlichen. Um die Mitte des Herbstmonats stand das norddeutsche Heer schon an der Elbe bei Coswig und Brücken wurden über diesem Strom geschlagen. Zur Verbindung hier-

*) S. das Jahr 1806.

mit war das ſchleſiſche auch näher gerückt und der Bogen, wodurch man den Feind auf dieſer Seite umſchloß, verengert worden. Heerhaufen von leichten Truppen der Verbündeten ſpielten den Meiſter in den Gegenden des linken Elbufers. Um dieſe Zeit war es, wo Czernitchef ſeinen glänzenden Fauſtſtreich auf Caſſel ausführte *). Napoleons Noth noch dringender für ihn zu machen war von nun an der Zweck von den folgenden Bewegungen der Gegner, und er wurde dadurch erleichtert, daß des Bedrängten Unfälle die wichtigſten Rheinbundfürſten — mit Ausnahme des Königs von Sachſen und Weſtphalen — bemutheten daran zu denken, durch ihren Uebergang auf die andere Seite ſich ihre Lande nebſt deren durch Napoleon überkommenen Vergrößerungen beſſer zu ſichern.

Das heimliche Beſtreben der verbündeten Mächte ſie für ſich zu gewinnen fand dieſelben nicht alle ſo gewiſſenhaft oder verblendet als jenen. Ihre Mehrheit bald belehrt durch Erfahrungen, daß die ihnen in Worten beigelegte Königſchaft oder Selbſtſtändigkeit nichts mehr als glänzende Unterwürfigkeit und das Spielwerk ihrer Unbeſchränktheit nur Erlaubniß ſey ihre Unterthanen nach Willkühr für ihn zu zwacken, keinesweges Hinderniß dem Verleiher, ihnen ſelbſt zu thun, was ſie jenen. Aber die zwei Mächtigſten von ihnen — Baiern und Würtemberg — wurden beſtritten durch zweifache Furcht, wovon das Verſchwinden der einen Raum der andern gab. Nämlich läge der Geſammtbund unten, ſo waren die ihm Beigetretenen verloren, oder würde deſſen Gegner überwältigt, dann hätten ſie wie vor dieſem an Oeſterreich ihren übermächtigen Nachbar mit ſeinen grenzenloſen Anſprüchen wieder, und deſſen bloße Zuſagen ſicherten nicht; aber verbürgt durch die übrigen Glieder des Geſammtbundes konnten jene ſie doch mehr beruhigen als die Verheißungen, womit ihr angeblicher Beſchützer gewohnt war zu ſchmeicheln und zu täuſchen. Das eigene Beſte ſchien ihnen nach eintretendem Wechſel von Waffenglück ihr Abgehen von der bisherigen Verbindung zu gebieten, und dieſe Geſinnung erleichterte Oeſterreichs Angriff auf Italien, ehe beide Fürſten ſich noch beſtimmt erklärten.

Hier wurde von Oeſterreichs alten Beſitzungen in Kurzem alles bis zur Etſch, Verona gegenüber, und auch das adriatiſche Küſtenland wieder gewonnen. Beobachtete aber der König von Sachſen ſeine Bundestreue gegen den Kaiſer der Franzoſen gewiſſenhafter als jene, ſo wurden deſſen Unterthanen immer mißvergnügter hiermit, und eine Warnung, die er deshalb an ſie ergehen ließ, deutete den Argwohn an, daß die aus ſeinen Dienſten in feindliche getretenen Feldherren die Unzufriedenheit zu vergößern ſuchten.

Die Verbündeten, um in den Elbgegenden noch nachdrücklicher thätig zu werden und den Entſcheidungskampf zu wagen, erwarteten nur die Ankunft eines ruſſiſchen Verſtärkungsheeres von 40 bis 50,000 Mann unter Benningſen. Es kam gegen Ende des Herbſtmonats durch Schleſien gegen Böheims Grenzen an, und ſofort begann das große Heer von hieraus ſich in Sachſen auf dem linken Elbufer zu verbreiten. Gleichzeitig erzwang Blücher Anfangs Weinmonats den Uebergang hierher bei Wartenburg und ihm folgte am 5ten der Kronprinz von

*) Wir werden ihn anderwärts erzählen.

Schweden. Die Verbündeten und ihre Gegner ritten gleichsam *) eine Zeit lang auf dem Strome, die Einen vermittelst der daran besetzten Festungen, die Andern durch geschlagene Brücken, und häufig kam es zu Gefechten von mehr oder weniger Wichtigkeit.

Unschlüssig über Thun oder Lassen saß nun Napoleon mit seinem zusammengedrängten Heere bei Dresden in einer mißlichen Lage. Wolle er vorwärts gehen? Seine Widersacher standen bereit dessen Platz hinter ihm einzunehmen. Dachte er vielleicht dieselben zu bringen um eine kostbare Zeit, die sie auch nicht zu verlieren hatten? ihre Streifhaufen machten es unausführbar, denn sie überschwärmten seine Hintergegenden und wußten ihn in desto größern Mangel von Allem zu versetzen.

Endlich bestimmte er sich von Dresden mit dem Hauptheere abzuziehen, hier den Marschall Gouvion Saint-Cyr mit 30,000 Mann zurück, auch die Festungen Torgau und Wittenberg besetzt zu lassen; der Abmarsch hatte am 6ten und 7ten Weinmonats mehrentheils auf dem rechten Elbufer Statt, den Kaiser begleitete der König von Sachsen, der sich vielleicht minder sicher in seiner Hauptstadt hielt als im Gefolge eines gefährlichen Bundesfreundes, und dem Könige von Neapolis war befohlen worden sich auch einzustellen. Der Zug gieng auf beiden Ufern der Elbe gegen Magdeburg, wo ein Hauptvorrath für Heerbedürfnisse angelegt war, die geschlagenen Brücken der Verbündeten wurden zum Theil von hinten her genommen, und kann man sich darauf verlassen, was bald darauf ein französischer Amtsbericht versicherte, so zweckte Napoleons Bewegung dahin ab, von hier aus vorwärts zu dringen, als er am 15ten Weinmonats die Nachricht vom Abfalle der Baiern empfieng und daher genöthigt wurde eine andere Richtung zu nehmen.

So gieng es nach den Gefilden Leipzigs, die er vor 5 Monaten mit Tausenden von Leichen als Sieger bedeckt hatte, und gleich darauf fand er sich vom feindlichen Heere umkreiset bei diesem berühmten Musensitze, dessen Friede der Kriegsgott seit Jahrhunderten nur allzu oft gestört hatte! Fünf mal hundert Tausend Menschen, Kern der Bevölkerung Europas, nicht bloß ihr Ueberfluß, begegneten sich hier, um einander zu erwürgen. Drei gekrönte Häupter nebst vielen andern Fürsten feuerten durch ihre Gegenwart den Muth der verbündeten Schaaren an. Am 16ten Tage Weinmonats schlug die Würgensstunde, ungünstig den Angriffen der Verbündeten und ihrem Schwarzenberg. Napoleon belohnte dagegen den Fürsten Poniatowsky, Neffen des letzten Königs von Polen, mit der Würde eines Marschalls von Frankreich für sein Wohlverhalten auf dem Schlachtfelde selbst. Vielversprechend schien dieser junge Mann bereits vor 45 Jahren am Hofe seines Oheims dem jetzt hochbetagten Einsiedler von Windhausen. Günstiger gieng es dem schlesischen Heere unter Blücher. Der folgende Tag verlief auf beiden Seiten in Vorbereitungen zum neuen Kampfe und zufälligen Begegnungen ohne Erheblichkeit. Bei den Verbündeten konnte jetzt erst das norddeutsche Heer unter Schwedens Kronprinzen und das rus-

*) Se mirent à cheval, wie der Franzose gewohnt ist in seiner Kriegersprache zu sagen.

ſiſche unter dem Grafen von Bennigſen eintreffen, warum alſo hatte man nicht mit dem Angriff bis zu deren Ankunft gewartet?

Der dritte Treffenstag, dieſer unvergeßliche achtzehnte des nemlichen Monats! gab den Ausſchlag, welchen der neunzehnte befeſtigte. Hier bei Leipzig war es, wo die mit den Franzoſen fechtenden Truppen des Königs von Sachſen vergaßen, daß ſie in dieſer Eigenſchaft heiligere Pflichten als in der von Deutſchen hatten *), um ſo gewiſſer, da es kein deutſches Reich mehr gab. Ihr Fürſt, ein wahrer Vater ſeinen Unterthanen während faſt funfzig Jahren, war gegenwärtig und noch im letzten Augenblicke gebot er ihnen bei ſeinen Bundesfreunden zu bleiben. Aber unbekümmert über was aus ihm würde giengen ſie in geſchloſſenen Schaaren zum Gegner über, ſofort fechtend in dieſes Reihen wider die, welche ſie verlaſſen hatten. Ihnen, vorab ihren Befehlsleuten, verſagt der unbefangene Mann von Ehre den Beifall, der denſelben in der Hitze des Gefechtes von jenen ſie Empfangenden entgegengejauchzet wurde. Aber Vorſteher der Volkſchaften, welche Lehre für Euch, daß auch im Schooße der Allgewalt der Gehorchende wider Neigung handeln zu machen ſeine Grenzen habe, und daß, wenn es eingeführt wird der Verrätherei außer andern Belohnungen auch noch Ehren genießen zu laſſen, ihr ſelbſt deſto mehr von der Argliſt zu fürchten habt.

Der folgende neunzehnte Tag des Herbſtmonats beſtätigte nur das Werk des achtzehnten, den das Verhängniß in die Jahrbücher der Völker zum dauerhaften Anſtaunen der Nachwelt

---

*) Folgender iſt der Sachen Hergang. Die mißvergnügten Truppen — Befehlsleute und Gemeine — wendeten ſich anfangs der mehrtägigen Schlacht an den von Zeſchau, Hauptfeldherrn des Heerhaufens, um Erlaubniß überzugehen Zeſchau fühlte vielleicht gleiche Geſinnungen wie ſie, beſſer aber ſeine Pflicht. Er ſchickte zum Könige um Verhaltungsbefehle. Friedrich Auguſt ließ den bei ſich habenden Feldherrn von Gersdorf mit Bleiſtift dieſen Befehl niederſchreiben und dem Abgeſchickten mitgeben: „Gerade jetzt müßte jeder tapfre Sachſe mit erhöheten Anſtrengungen für das Wohl des Vaterlandes „und des Königs kämpfen," aber ehe er zurückkam, war das mehrſte ſchon mit Ryſſel, dem zweiten Feldherrn, übergegangen. Der Reſt folgte, zuſammen drei Bettungen Geſchützes, jede zu 10 Stück, drei Schaaren Leichtröſſer, elf Fußvolk. Bei Zeſchau blieben ohngefähr nur fünfhundert Mann, womit er zum Könige in Leipzig ſtieß. Von Seiten des gemeinen Kriegsvolks ohne Bildung, war der Schritt zu entſchuldigen, als Drang der Bruderliebe des Deutſchen für Deutſche, nicht ſo leicht von jener ihrer Befehlsleute, bei denen man richtigere Begriffe vom Geziemenden vorausſetzt. Schuldloſer als jenes zerbrachen gleichwohl deſſen Väter vor einem halben Jahrhundert ihnen die angezwungenen Banden, als ſie hatten den Fahnen ihres Ueberwältigers bei Pirna unwillig folgen müſſen, und damals wurde die Heiligkeit des Ehrenworts eines Befehlsmannes zu hoch geſchätzt, als daß ſeinen Genoſſen vielleicht nur einmal zugemuthet worden wäre zu brechen, was ſie ihrem Herrn durch den mit ihrem Ehrenworte bekräftigten Eid angelobt hatten. Die Folge davon war, daß man ihnen Fremde vorſetzte, denen dieſelben, ſobald ſie konnten, ſich entriſſen und auch in geſchloſſenen Schaaren zu den Verbündeten ihres Königs übergiengen. Sie waren es, wo wider 1762 unter ihrem Königsſohne Xaverius es dem Hierſchreibenden beſchieden war, an der Werra bei Heckemünden, und an der Fulda auf den Höhen von Lutternberge Lanzen zu brechen. S. dieſes Aufſatzes Bd. II. Aber der billige Richter von beiden vergeſſe hierbei nicht, daß ſeither ein halb Jahrhundert vergangen, und die Meinung von damals leider nicht mehr ganz die heutige iſt.

einschrieb. Schon an diesem wurde der Weltstürmer gezwungen den nicht leichten Weichzug auf Erfurt zu beginnen, in Leipzig hielt er sich nur noch, um diesen minder verderblich zu machen, am nächsten Morgen war er selbst noch darin, als vom Nordheere unter dem Kronprinzen von Schweden ein Thor, und vom schlesischen unter Blücher ein anderes erstürmt wurde. Er selbst entkam nur mit Mühe, während der unglückliche König vom Lande, Schauplatz des Würgens, als Gefangener zurückblieb. Die drei gekrönten Sieger wollten ihn nicht sehen, aber der von Preussen nimmt ihn anständig in Berlin im eigenen Schlosse auf, sich edelmüthig dabei äußernd: „macht es mir sein Unglück nicht zur Pflicht?"

Ein großer Theil der geschlagenen Schaaren, des Geschützes, des Gepäckes fiel dem Gegner in die Hände, weil die fürs Sprengen mit Pulver geladene Brücke über die Elster zu früh aufflog. Poniatowsky und sein vorher erfochtener Vortheil, seine schmeichelhafte Belohnung dafür und seine Hoffnungen giengen dabei mit ihm unter. Dessen rasches Pferd, womit er sich hinein stürzte um zu entkommen betrog seine Zuversicht wie vielleicht — hätte er gelebt — sein überwundener Gönner sie auch als Sieger würde betrogen haben, glücklicher war Blücher, der auf jener Seite auch den Marschallsstab verdiente, ihm war es vorbehalten noch höhern Ruhm und größere Auszeichnung zu erwerben? Zahlreich aber die Menge von andern, deren Wohlverhalten die drei gekrönten Sieger mit neuen Auszeichnungen, Beförderungen und Gütern zu neuen Thaten aufmunterten, und unabhängig wie es sich wieder erstritten hat feiere Deutschland eine endlose Reihe von Jahren den 18ten Weinmonats als sein heiligstes Fest.

Ihr aber, verehrte Schatten der hier vor noch wenigen Monaten fruchtlos für die heilige Sache des Vaterlandes gefallenen Preussen und Russen! möchte doch das unvergängliche Etwas das euch Leben machte, als ihr noch lebtet, Theil nehmen können an den Freuden eurer glücklichern Rächer und ihrer Bewunderer!!! Bäche von Blut mußten jetzt hier von Neuem entstehen, mußten wenigstens färben die schon fließenden Ströme um ein gehässiges Joch zu zerbrechen und, Heil uns! es gieng unter in den Wellen eines derselben mit den letzten hier streitenden Verfechter der schnöden Fesseln, die Deutschland getragen hatte.

Welche Kämpfe! welche Schaaren! welche Führer! welche Umwandlung der Dinge! kurz welch' ein herzerschütterndes Bild liefert nicht das Schlachtfeld des heutigen Pharsalus denen Betrachtungen des Vernunftpflegers über die Wirkungen der Eitelkeit von Erdenwürmern, Spielpuppen des Verhängnisses, die da wähnen Großthaten durch sich selbst vollbracht zu haben, wenn sie weiter nichts als seine Werkzeuge dabei waren! und könnten dem deutschen hierschreibenden Greise in gleichem Alter und bei wenigstens nicht geringerer Kraft, wo Frankreichs Voltaire noch parnassische Lorbeerkränze erwarb, könnten ihm jetzt noch die Dichter-Gaben zu Theil werden, die Apollo schon dem Jünglinge vorenthielt, so würde dieser jetzt zum Greise geworden sich durch die Vorstellung von jenen scheußlich großen Bildern zum Versuche hinreißen lassen, der Lucanus dieser unvergeßlichen Entscheidung des mehr als bürgerlichen Krieges *)

*) Bella ..... plus quam civilia. Lucan.

im europäiſchen Gemeinweſen zu werden. Allein er läßt ſich Gerechtigkeit widerfahren und vergönnt beſſer Begabten durch dieſes Mittel Ruhm zu erwerben. Ihm, der nur Thaten noch verehren, noch feuervoll fürs Vaterland fühlen kann, muß es genug ſeyn auf Sachſens blutigen Ebenen anzuwenden was Corneille ſich von theſſaliſchen Gefilden dachte, und über die Schlacht von Leipzig mehr als ein Jahrhundert zuvor geſagt zu haben ſcheint *).

Le destin se declare et nous venons d'entendre
Ce qu'il a résolu du beau-père et du gendre.
Quand les deux incertains semblaient se partager,
Pharsale a decidé ce qu'ils n'osoient juger.
Ses fleuves teints de sang et rendus plus rapides
Par les debordements de tant de parricides.
Ces horribles débris d'armes, d'aigles, de chars.
Sur ces champs empestés, confusément épars
Ces montagnes de morts privés d'honneurs suprêmes
Que la nature force à se venger eux-mêmes.
Et dont les trones pourris exhalent dans les vents
De quoi faire la guerre au reste des vivants,
Sont les titres affreux dont le droit de l'epée
Justifiant César a condamné Pompée etc.**).

Viel war geſchehen, noch mehr blieb zu vollenden, Napoleon zog ſich über Erfurt nach Mainz zurück, doch wie ein Löwe verfolgt von Eberbeißern und denen von ihm ab= dem Geſammtbunde aber beigetretenen Baiern, die über ihn von ihren Standorten aus den Vorſprung gewonnen hatten, bekam es übel denſelben am Durchbruche bei Hanau hindern zu wollen. Sie wehrten ſich tapfer, und der folgende Fauſtſtreich auf die von dem feindlichen Hinterhalt noch beſetzte Stadt, wobei ihr Heerführer, der Graf von Wrede, verwundet wurde, macht ihnen Ehre, aber der Löwe entkam ungefangen und unerlegt. Das Unterbleiben hiervon gereicht ihnen zu keinem Vorwurfe, wohl aber dieſes, daß anſtatt ſich mit der Ehre ihrer bewieſenen Tapferkeit zu begnügen ſie Anſpruch auf den Erfolg eines Treffens machten, wo der Gegner ſeinen Zweck erkämpft, ſie den ihrigen verfehlen.

---

*) Ihm blieb nur übrig in ſeinen Hainen zu Schlieſſenberg vier aus einer Wurzel herrlich empor gewachſene Buchen, denen vier gekrönten aus einem Geiſte handelnden Welterrettern, und ihren Hauptwerkzeugen zu heiligen.

**) Unter den Amtsberichten von dieſer Schlacht, die zur Kenntniß des Hierſchreibenden gelangt ſind, iſt das Ende jenes des Kronprinzen von Schweden, als alten Bekannten und einſichtsvollen Beurtheilers Napoleons merkwürdig, ob treu ſchildernd kann man aus Abgang von Sachkenntniß nicht behaupten. Man begreift nicht — ſagt der vormalige Waffengenoſſe — wie ein Mann, der in dreißig förmlichen Schlachten befehligt, und ſich durch großen Kriegsruhm emporgeſchwungen hat, indem er ſich jenen aller ehemaligen franzöſiſchen Generale zueignete, ſein Heer in eine ſo ungünſtige Stellung hat zuſammen drängen können, wie diejenige iſt, wo er ſich aufgeſtellt hatte. Die Elſter und Pleiſſe im Rücken, und bloß eine einzige Brücke, um 100,000 Mann und 3000 Packwagen darüber ziehen zu laſſen. Man fragt ſich, iſt dies der große Heerführer, vor dem bis jetzt ganz Europa zitterte?

Doch brachte Frankreichs Kaiser von seinem gewaltigen Heere vielleicht nicht sechzigtausend Mann über den Rhein*), und wäre die im gebotenen Denkmal auf dem Cenisberge einzuschreibende Zahl der zwölf mal hundert Tausend Streiter, die Frankreich und Italien ihm für diesen Feldzug gesteuert haben sollen**), keine allzu dichterische Uebergrößerung, so hätte er davon außer den zurückgelassenen Besatzungen, die fast alle gefangen wurden, elf mal hundert vierzig Tausend diesseit des Stromes sitzen gelassen. Minder zweifelhaft ist es, daß ehe noch im Windmonat der Tag erschien, wo die Gelehrten und Künstler Frankreichs und Italiens ihre Entwürfe für das Denkmal auf dem Cenis-Berge nach Paris einschicken sollten, manche darauf zu nennende Lande ihrem Eroberer nicht mehr gehorchten, und wahrscheinlich hatte man auch jetzt die auf eine prächtige Entbehrlichkeit ausgesetzten fünf und zwanzig Millionen Franken nicht mehr dafür zu verwenden.

In der nämlichen Richtung, die sein Weichzug nach dem Rheine zu genommen hatte, folgte ihm das große Heer der Verbündeten, und dessen Hauptstab kam am 5ten Windmonats nach Frankfurt, wo man einige Wochen mancher zu treffenden Vorkehrungen halber verweilte. Hier wurde unter andern verfügt, daß Sachsen, nebst den Großherzogthümern Berg und Frankfurt als Eroberung betrachtet, Truppen und Mittel für den Gesammtbund oder wie es hieß für die heilige Sache hergäben. Ersteres hielten die Russen zwischenzeitlich besetzt als Ersatzstoff für was ihr Hof im Sinne hatte vom preussischen Polen sich auszutauschen. Die Bestandtheile des aufgelösten Königreichs Westphalen aber wurden auf gleiche Bedingungen denen vorigen Besitzern wieder eingeräumt.

Riesenkämpfe waren gefochten, eine ungeheure Menge von Streitmitteln aller Arten auf beiden Seiten vernichtet, endlich der Sieg den Verbündeten zu Theil geworden nach einer viertägigen Schlacht, gleich als hätte das Verhängniß einem jeden der vier verbündeten Häupter von jenen Tagen einen besonders zueignen wollen. Aber Siege ohne nützliche Folgen sind wie prächtige Blüthen ohne behagliche Früchte, und um ihren Sieg nicht nutzlos zu lassen, welche entmuthende Schwierigkeiten schienen nicht den Ueberwindern bevorzustehen?

Kein billiger Friede mit einem Gegner wie der ihrige stand anders als — nach dieses einstmaligen Ausrufen auf gemachte Vorschläge — von oben dem Mars-Berge über Paris zu erwarten, und Napoleons Weise Verträge zu halten war nicht geeignet darnach verlangend zu machen. Allein kaum war es denkbar die Schwierigkeiten des Vorrückens zu übersteigen, und um jenseit des Rheines bis vor jene Hauptstadt zu gelangen, und welch' eine zahllose Menge von neuen Schwierigkeiten stellte sich nicht hier noch entgegen.

---

*) Hierin gleichwohl nicht begriffen die Besatzungen der zurückliegenden Festungen, die doch auch fast alle verloren giengen.

**) Deutschland erwähnt er sichtbarlich hierbei nicht, weil er es in Gedanken als einen Bestandtheil von Frankreich ansah, und bloß Italien als ein von Frankreich unabhängiges, ihm aber unterworfenes Reich betrachtete.

Ein feindliches Heer von 100,000 Mann hatten die Verbündeten in den Festungen ihrer Hintergegend längs der Elbe, der Oder und jenseits noch längs andern Strömen von ihrem Ursprunge bis zu dem Meere, wovon sie aufgenommen werden, zurücklassen müssen. Man mußte sie durch Landwehr oder Landsturm einschließen oder belagern, ihre Einnahme war ungewiß und bis sie Statt hatte blieben dieselben ein fürchterlicher Krebsschaden im Innern des Landes, der die besten Nahrungssäfte davon abzog, oder verdarb und alle Quellen davon bedrohte. Die starken Besatzungen Hamburgs und Dresdens standen eine jede als ein ansehnliches Heer zu betrachten.

Dem weiteren Vordringen entgegen stand schon der nahe Rhein von den Alpen bis zu Bataviens Sandebenen oder Sümpfen, worin er aufhört oder unter andern Namen dessen nahe See erreicht. Ober- und unterhalb dessen hatte es lange zwei achtbare Freiwesen — den Schweizer-Bund und das niederländische Verein — gegeben, jetzt waren sie des Völkerfeindes Raub und deckten nebst den von ihm an diesem Strome besetzten Festungen Frankreichs östliche Zugänge, während ihm jenseits eine dreifache Reihe von Festungen die Hauptstadt beschirmten von Hüningen unfern jenes Stromes am nördlichen Ende Helvetiens bis nach Ostende an der batavischen Meerenge. Und dennoch mußte man einen billigen Frieden in Paris vorschreiben können oder den unverhältnißmäßigen Ueberspannungen bald erliegen. Aber Napoleon, der Gegenden nur zu nehmen nicht zu pflegen wußte, hatte selbst den Hinweg dadurch gebahnt, daß er die innere Schutzwehr seines Reiches vom Nothwendigen entblößt hatte, und seine Gegner hatten den Muth das Wagestück zu unternehmen, welches versucht werden mußte, wenn sie nicht verloren seyn, wenigstens nicht umsonst gesiegt haben wollten. Man beschloß das unter seinem Joche seufzende Helvetien und Batavien dem eisernen Joche zu entreißen durch ihre Mitwirkung, und ebenso die Bourbonen auf den väterlichen Thron vermittelst des Vorschubs ihrer Anhänger zu befördern. So näherte man sich dem Rhein.

Die Vorbereitung zu dem herculischen Werke wurde während des dafür nöthwendigen Haltes in Frankfurt gemacht. Mit den bedeutendsten Männern der beiden vom Feinde bezwungenen Freiwesen rechts und links — Batavien und die Schweiz — unterhandelte man. Preussens Feldherr von Bülow wurde befehligt eiligst mit einem Heerhaufen vom Nordheere auf Holland zu ziehen. Das Hauptheer nahm seine Richtung nach dem Oberrhein.

Auch war es von ihrem dermaligen Hauptstabe aus, daß Namens der verbündeten Mächte eine Bekanntmachung ergieng, wie sie hätte vor zwanzig Jahren erscheinen sollen statt der berüchtigten Abmahnung, welche zu unterzeichnen der damalige Feldhauptmann der Verbündeten trotz seiner bessern Einsicht die Uebereilung begieng. Jetzt betheuerte man die Waffen nur für eigene Vertheidigung ergriffen zu haben, keine andere Eroberung über Frankreich zu beabsichtigen als die von einem Frieden, der jedem seine Unabhängigkeit und Besitzungen sichere. Die französische Volkschaft solle nicht allein groß bleiben, sondern müsse es auch für die Befestigung des Gleichgewichts von Europa. Nur die verlornen Länder begehre man wieder, und dieser Aeußerungen Aufrichtigkeit schien der allgemeine Dingezustand glaublich zu machen. Besser

als sie selbst hatte es das Verhängniß mit den Verbündeten im Sinne, leider aber auch, daß sie seine Wohlthat nicht benutzen sollten.

Außer Holland, das durch seine Wasserschutzwehren bekannt ist, deckte jenseit des Rheins Frankreichs Grenzen eine dreifache Reihe der stärksten Festungen von Dünkirchen an der brittischen Meerenge bis Hüningen, wo hier die Schweiz anfängt, und während mehrerer Jahrhunderte hatte man nach gewonnenen Hauptschlachten Zeit und Kräfte in Belagerungen, selbst im Nehmen einiger verschwendet, ohne bis Paris dringen zu können. Von Welschland aus hatte man in diesem Zeitraume das Eindringen manchmal ebenso fruchtlos versucht, und jetzt stand Welschland erst auch selbst hierfür wieder zu nehmen ehe man an dieses denken konnte. Das Zwischenstück aber von Hüningen bis zum Cenis-Berge der Alpen war durch das mit Frankreich seit seiner Entfesselung verbündete Schweizerverein beschirmt. Andere Festungen von Belange bis zur Hauptstadt hatten bei dieser Vormauer entbehrlich geschienen. Allein grade das dieser Gebirgsgegend durch den Weltzerrütterer aufgezwungene Joch hatte sie zur schwachen Seite des sonst stark befestigten Reiches durchs Verkehren der Zuneigung ihrer Bewohner in Haß der Furcht gemacht. Ferner zwang die Nothwendigkeit seine im Norden untergegangene Kriegsmacht wieder herzustellen auch den zuvor erwähnten Wald von Schutzwehren von seinen vorräthigen Vertheidigungs-Mitteln zu entblößen. Diese Umstände zusammengenommen ließen der Vernunft wegen der von den Verbündeten im Vorrücken zu nehmenden Richtung keine Zweifel übrig, und eben die Nothwendigkeit, welche das Brauchen der Waffen gebot, schrieb auch den Zug dahin vor. Aber auch nur die äußerste Nothwendigkeit konnte ihn wagen machen, und daß solches den Verbündeten einleuchtete ließ die genommene Stellung ihrer Heere Männer vom Handwerke leicht abnehmen. Das Hauptheer lenkte sich gegen das Breisgau. Ihm links bildete sich in dieser Stellung aus Baiern unter Wrede, dessen Wunde Besserung versprach, aus Würtembergern unter ihrem Kronprinzen, der sich bald würdig zeigte sie anzuführen, aus Badenern, aus großherzoglichen Hessen*) mit etwas Oesterreichern, ein besonderes Heer. Rechts gegen Coblenz hin nahm das schlesische unter Blücher seinen Standort. Aber noch weiter rechts nach dem Niederrhein und der Yssel hin, wo der Weltzerrütterer durchs Erweitern von Frankreichs Grenzen und ihr Verwahrlosen neue Angriffsziele geschaffen hatte, eilete unter Bülow der sogenannte dritte Heerhaufen Preussens, welcher bisher einen Theil des norddeutschen Heeres unter Schwedens Kronprinzen ausgemacht hatte. Dieses Heer selbst aber zog sich wieder nach der Niederelbe, wo man bisher nur mit Mühe gegen den durch die Dänen verstärkten Marschall Eckmühl sich behauptet hatte. Mehr hinterwärts blieben andere Heerhaufen von alten Truppen, von Landwehr oder Landsturm zurück, um die Menge der vom Feinde besetzt gelassenen Festungen, Dresden, Torgau, Magdeburg, Stettin u. s. w. zu belagern oder einzuschließen, und da diese sämmtliche Besatzungen des Gegners über 100,000 Mann betrugen, so steht zu ermessen, wie viel mehr

*) Die Kurfürstlichen, die Hannoverer, die Braunschweiger u. s. w. waren nach ihrer Befreiung von fremder Botmäßigkeit noch nicht sobald wieder eingerichtet.

hieran und an andern Dingen den verbündeten Heeren durch diese Vereinzelung abgieng. Nie vielleicht so lange Menschen gegen einander Krieg führen hat ein Sieger im Vorrücken so manche so wichtige Festungen in einem solchen Abstande hinter sich gelassen als dieses Mal, und dennoch, da das Glück die Kühnheit noch beispielloser begünstigte als die der neuern Franzosen, die es zuerst doch in einem geringen Maaße wagten auf der Bahn ihrer Eroberungen wichtigen Festungen ungenommen vorbeizugehen, so wird die Zukunft wahrscheinlich desto leichter diese Frage entscheiden, ob denn in der That solche Mengen von dergleichen Plätze, die so ungeheure Mittel anzulegen, zu unterhalten und zu bemannen erfordern, mehr nützen als schaden, mehr schwächen als verstärken und ob es umgekehrt nicht augenscheinlich räthlicher sey, wo es möglich ist sie umgebend liegen zu lassen, als mit oft unberechenbarem Verlust an Zeit, an Menschen und Sachen zu belagern, ehe man etwas Weiteres unternimmt.

Vom linken Flügel der verbündeten Hauptmacht am Rhein unterhielt man auch, so viel es nöthig war, durch Landwehr und Landsturm, die Verbindung mit dem Italischen Heere, dessen Fortschritte unbedeutend geblieben waren, obgleich man ihm, statt seines bisherigen Führers den Feldherrn von Bellegarde gegeben hatte. Man konnte nicht allerwärts gleich stark seyn. Denen Welschländern hatte sich die Begeisterung der Deutschen für die heilige Sache nur schwach mitgetheilt. Sie kannten seit lange nur unwesentlichere Heiligthümer, größtentheils seit Jahrhunderten gebeugt unter das Joch von Fremden, war ihnen die darüber gefühlte Verzweiflung jener unbekannter; Joch aber um Joch ihrer Eitelkeit das von Napoleon lieber als ein anderes geworden, weil sie sich geschmeichelt fanden die mancherlei Trümmer des vormals longobardischen Reichs wieder in ein Gemeinwesen verknüpft, und für Emporstrebende größere Erwartungen als bisher zu sehen.

Beauharnois, Unterkönig von Italien, des Weltzerrütterers angenommener Sohn, bevor die Parzen ihm selbst einen bescheerten, verhinderte noch immer, mit vieler Einsicht, das weitere Eindringen, und hätte vielleicht Murat, König von Neapolis, gegen den Wohlthäter, der ihn gekrönt hatte, mehr Dankbarkeit als Groll über unglimpfliches Behandeln gefühlt, so wäre es möglich gewesen, in dieser Halbinsel für die Verbündeten größere Verlegenheiten zu erregen, als die ihnen in der Cimbrischen übrig geblieben waren, aber er machte Gebrauch vom angemaßten Vorrechte der Könige, sich ihres Nutzens halber über die gemeinen Pflichtenlehren ohne Erröthen hinauszusetzen, vergaß was er jenem zu danken hatte, trat in Unterhandlung mit Oesterreich, und diese führte bald zu einem Bündnisse, das — wie sehr man es auch als betrüglich ansehen konnte — für den Augenblick von großer Wichtigkeit war.

Auch Napoleon hatte nicht den Versuch unterlassen seinen Gegnern einen bedeutenden Mitkämpfer zu entziehen. Er sahe Spanien für sich verloren, dessen weisheitlicher Entjocher Wellington, in Frankreich bis Bayonne als Sieger vorgedrungen war; Bayonne, scheußlichen Andenkens, wo zwei Könige von Spanien, Vater und Sohn, einer von Etrurien, ihr Vetter, und andere Angehörigen derselben, mit schamloser Verletzung des Gast-, Völker- und Gemeinen-Rechtes, ja selbst der Grenzen der unter Höfen gegen einander üblichen Bübereien verlockt und von wo die Geäffeten nach den ihnen bestimmten Gefängnissen abgeführt wurden!!! und hatte der Schamlose

keinen Anſtand genommen die geſtohlene Krone dem Namen nach ſeinem Bruder Joſeph zu übertragen, ſo nahm er jetzt auch keinen in ſeiner Verlegenheit, ſie dem, dem ſie entwiſchte, zu entziehen, um dieſelbe dem zweiten jener gefangenen Fürſten unter der Bedingung des einſeitigen Friedens wieder anzutragen. Die Abſicht des Trenne und Herrſche ſtand hierbei nicht zu verkennen und Ferdinand war der Gefahr und Langenweile ſeiner Verhaftung müde; aber Spaniens zwiſchenzeitliche Reichsverwaltung weigerte ſich, die abgenöthigten Bedingungen ſo leicht zu beſtätigen, als ſie waren angenommen worden; ſie entgegnete eine über dieſen möglichen Fall ſchon vorher ergangene Beſchließung, verharrend dabei und gab dem Londoner Hofe treulich Nachricht vom Anſinnen ſowohl als Ablehnen. Und auch dieſe Hoffnung Napoleons ſchlug fehl.

Ohngefähr in zuvor berührter Stellung blieben die Verbündeten ſcheinbar unthätig, bis zum 10ten Chriſtmonats. Sie waren weit entfernt es wirklich zu ſeyn; aber ein ſo großes Unternehmen als das ins Innere von Frankreich und wider einen Kriegsmann, wie deſſen Kaiſer, vorzudringen erforderte Maaßregeln von aller Art. Das norddeutſche Heer wird ohne Zweifel Urſachen gehabt haben, ſeinen Angriff gegen Eckmühl und die Dänen noch einige Wochen aufzuſchieben, aber ſie leuchten dem Hierſchreibenden nicht ein, ihm dünkt vielmehr, daß man ſich dieſen Dorn nicht zeitig genug aus den Ferſen reißen konnte.

Nicht ſo zögerte der jetzt davon abgeſonderte Heerhaufen unter Bülow. Er flog mit ſeinen aus Preuſſen und Ruſſen beſtehenden Haufen über die Yſſel, nahm ein Paar haltbare Orte ohne großen Widerſtand, und drang vor gegen Holland, wo nicht Kriegsvolk genug war die Feſtungen gehörig zu bemannen, und das flache Land nebſt den unbefeſtigten Orten im Zaume zu halten. Schnell eilete es, es verließ mehrere der wichtigſten Plätze, bei der Unmöglichkeit alle zu beſetzen, mit ſeinen franzöſiſchen Obrigkeiten, bei dieſen Empörungen und auf die Nachricht vom Anrücken der Verbündeten davon. Amſterdam und die übrigen Städte von Bedeutung führten ihre vorige Verwaltungsart wieder ein. Der Erbſtatthalter landete von England aus mit etwas Britten. Er wurde zum unabhängigen Fürſten des Vereins ausgerufen, während Bülow Arnheim erſtürmte, auch nach Utrecht gieng, und, als die verbündeten Heere ſich längs dem Rhein wieder in Bewegung ſetzten, war ihr rechter Flügel durchs Wiederherſtellen des niederländiſchen Vereins gedeckt, Breda, dieſer wichtige Platz, ohne Schwerdtſtreich genommen und die Belgier zu ähnlichen Anſtrengungen als ihre Nachbarn und alten Landsmänner aufgerufen.

Gleich unvorbereitet gegen feindliche Einfälle als Holland im Einzelnen erſchien das Innere von Frankreich überhaupt. Unter dieſen Umſtänden aber ſuchten die Schweizer-Behörden bei jenem ihren Vermittler *) um Erlaubniß nach, und erlangten ſie ihrer Unzugewandtheit **) halber mit den Verbündeten zu unterhandeln. Die Zuſage fand keine Schwierigkeit, und als die Schaaren derſelben ſich wieder in Bewegung ſetzten, ihr großes Heer und deſſen Hauptſtab nach Freiburg in Breisgau und Umgegenden gieng, verſchwand aller Zweifel, daß ſie vorhatten

*) Moderateur.

**) Neutralité.

mit einem großen Theil ihrer Kriegsmacht noch mehr oberhalb über den Rhein zu ſetzen und gegen Paris zu eilen. Nichts anderes blieb übrig, wenn man nicht umſonſt geſiegt haben oder auf Belagerungen mehr Mittel als man hatte und längere Zeit verſchwenden wollte, als vielleicht die Dauer des Geſammtbundes übrig laſſen dürfte.

Ungünſtig für einen Uebermannten, der nicht nachgeben will, war Frankreichs innere Beſchaffenheit, und die Geſinnung der Volkſchaft gegen den, der ihre Wohlfahrt allzu lange, allzu offenbar ſeiner ſchrankenloſen Namensſucht aufopferte, obgleich er ihr von andern Seiten theuer blieb, und ſie ſehnte ſich nach dem Frieden, den die verbündeten Mächte ihr antrugen; das Kriegsvolk hieng allgemein an ihm, es hatte reizendere Ausſichten als dieſelbe. Aber ihr beider Gebieter, der verſöhnlichen Frieden verabſcheute, heuchelte gleichwohl einige Geneigtheit dafür der Kriegsmüden halber.

Flüchtige Schattenbilder von Unterhandlungen erſchienen und verſchwanden, nur ſein Heucheln hierüber gegen die Volkſchaft dauerte, und Heucheln ſetzt oft in Verlegenheit.

In dem Blendwerke der Verfaſſung, die er an Frankreich gegeben hatte, waren zwei Hauptbehörden, denen von öffentlichen Verhandlungen Kenntniß zu geben er ſich zuweilen herabließ, der Erhaltungsrath *) und der geſetzgebende Verein **). Das eine von ihm willkührlich ernannt und ein bloßes Werkzeug vom Wollen des Zwangherrn. Das andere aber gewählt aus den Reichsabtheilungen ***), nur den Vorſitzer davon, der auch erkohren werden ſollte, hatte der Allgewaltige gegen die urſprüngliche Feſtſetzung auch zu beſtellen beliebt. Der Verein ſollte ein Gaukelding von Volksſtellvertretung ſeyn, und war nur ein dünnes Schleiergewebe über Willkühr, wodurch Schlauheit dieſe zu verhüllen ſuchte, nicht verhüllte, doch ſetzte die Allgemeinheit in Ermangelung des Beſſern einen großen Werth auf daſſelbe. Solches entgieng Napoleon nicht, und um ſie über ſeine Friedensneigung deſto beſſer zu äffen, entſchied er ſich am 28ſten Chriſtmonats einem Ausſchuß von jenen die Vorſchläge der Gegner mittheilen zu laſſen, in Hoffnung demſelben eine der ſeinigen beifällige Meinung zu entlocken oder abzudringen, allein die Beauftragten verewigten die Namen der Lainé von Bordeaux, Raynouard, Gallois-Flaugergues und Maine durch die Unerſchrockenheit, womit ſie in ihrem Vortrage an die Verſammlung ſich ſelbſt vergeſſend für das Beſte des Vaterlandes gegen die Wünſche des furchtbaren Gebieters ſtimmten, und es iſt tröſtlich, daß im Schlamme der Denkartverderbtheit noch immer mehr Unverderbte zu finden als zu hoffen ſtand. Die männliche Beredſamkeit Lainés und die Beſchaffenheit des Gegenſtandes machte großen Eindruck auf die Verſammlung, faſt noch kräftiger unterſtützte ihn Raynouard, ſo daß bei einer vorzüglich kühnen Stelle ſeiner Rede der Herzog von Maſſa dieſer eigenmächtig beſtellte Vorſitzer ihn mit den Worten unterbrach: „Sprecher! Solches iſt verfaſſungswidrig", dieſer aber ihm darauf verſetzte: „hier iſt es nichts als ihre Gegen-

*) Sénat conservateur.

**) Corps législatif.

***) Département.

wart" und mit gleicher Stärke fortfuhr die Verſammlung von der Nothwendigkeit zu überzeugen an den Kaiſer ein dringendes Geſuch für die Annahme des vorgeſchlagenen Friedens gelangen zu laſſen, welches Letztere auch geſchah.

Der Kaiſer gerieth hierauf in Wuth, tobte, warf vor, man wolle Frankreichs Untergang. Zwei Schlachten in deſſen Mitte verloren würden weniger geſchadet haben als ſolch' ein Benehmen. Er habe nichts als den Ruhm und das Glück des Reiches zur Abſicht, ſprach lange, gieng hin und her, bewegte ſich heftig, am 31ſten vertagte er den geſetzlichen Verein, ohne ihm ſeinen Gehalt auszahlen zu laſſen, und Verhaftungen mehrerer Mitglieder erfolgten. Lainé aber kam der Gefahr zuvor. Er entwich nach England, und dieſer Ausgang von einer Sache, worauf die Augen der franzöſiſchen Volkſchaft gerichtet ſtanden, war nicht geeignet dieſelbe zu beruhigen, noch ſie einem ſolchen Gebieter holder zu machen.

Bei der Zuſage von Unbefangenheit der Schweiz hatte der Sieger nur verſtanden dieſe nicht feindlich zu behandeln, in der Vorausſetzung, jener Verein werde dagegen der Uebermacht keinen freundlichen Durchzug verweigern und die Folge bewies des Schluſſes Richtigkeit. Schon in der zweiten Hälfte des letzten Monats dieſes erſten der zwei Wunderjahre, und ſobald das große Heer der Verbündeten ſich vom Mittelrhein an den oberen auf die Schweizergränze gezogen hatte, giengen mehrere Heerhaufen vom ſchweizeriſchen Boden oberhalb Hüningen über den Strom ohne in Frankreich irgend wo Widerſtand zu finden, und auch durch die Schweiz bis Genf. Die Landes-Behörden hatten dawider nichts als rechtliche Verwahrungen zu entgegnen, froh in der That des erwünſchten Zwanges, und am erſten Tage des zweiten jener Jahre trat bei Manheim, Kaub, Koblenz u. ſ. w. am Mittelrhein der Uebergang des ſchleſiſchen Heeres unter Blücher ein. Das alte Jahr hatte aufgehört, aber der Feldzug nicht, Winterherbergen waren wie Zelte im Sommer faſt allerwärts außer Uebung gekommen, man luftlagerte*) — wie Umſtände es geboten — im Schnee wie im Grünen, und gab es zuweilen Obdach**), ſo war es gewöhnlich ſehr vorübergehend.

Das große Heer mit ſeinen verſchiedenen Haufen, wobei der Kronprinz von Würtemberg und die Feldherrn Wrede und Giulay ſich rühmlich auszeichneten, nahm ſeine Richtung durch Hochburgund gegen den Urſprung der Maas und der Marne; das ſchleſiſche eben dahin durch das Wasgau***), durch Lothringen und durch einen Theil der Feſtungsreihe, die Frankreich unbezwinglich machen ſollte, den rechten Flügel vom andern einnehmend. Beiden folgten unaufhörlich Verſtärkungsſchaaren, theils neu gebildete im menſchenreichen Deutſchlande, theils ſolche, die zum Belagern oder Einſchluſſe eroberter Feſtungen gedient hatten, und die ſehr rechtzeitig kamen, um es mit Mainz, Strasburg, Metz, Diedenhofen u. ſ. w. halten zu können, wie man es noch mit Magdeburg, Hamburg, Glogau zu machen hatte, und was that bei dieſen Gefährlichkeiten Napoleon, unſer großer Lehrmeiſter in jener Art ohne Vorräthefülle, ohne Gepäcke, ohne

*) Bivouaquirte.

**) Cantonirungs-Quartier.

***) Les Vosges.

Zelte, ohne Obdach zu kriegen? Mancherlei, nur nicht das Sicherſte, was ihn retten konnte, nämlich den angetragenen Frieden zu genehmigen.

War ſeit den drei Monaten nach deſſen Niederlage bei Leipzig und Wiederkehr in ſeine Hauptſtadt faſt nichts für die Vertheidigung ſeines Reiches geſchehen, als das Erlaſſen der dahin abzweckenden Befehle, ſo müſſen die Hinderniſſe unüberſteiglich geweſen ſeyn, weil ſelbſt ein Napoleon nicht vermochte ſie zu heben. Es war aus Stolz, daß er anfänglich zu ſehr damit ſäumte, um nicht das Anſehen zu haben, als ſchiene ihm auf Frankreich ſelbſt ein Angriff möglich. Er hatte noch nicht die endlich begonnenen Verſchanzungen bei Paris und das Begliedern der dortigen Landwehr *) vollendet, als die Verbündeten ſchon vom Ober- und Mittelrhein her faſt ohne Widerſtand bis Langres und weiter vorgedrungen waren. Auch hier entgegneten ſich ihnen nur ſchwache Heerhaufen, unvermögend jene aufzuhalten; dagegen fuhr der Gebieter dieſer fort Friedenswünſche zu gaukeln, und es kam hierüber ein Botſchafterberath **) zu Chatillon und einer über Waffenruhe in Luſigny ohne Folgen zu Stande; ernſtlicher aber gieng es bald mit dem Gebrauche der Waffen.

Am 26ſten Tage des 1814ten Jahres erſchien Frankreichs Kaiſer endlich ſelbſt mit etwas Verſtärkung zu Vitry und Chalons an der Marne, von wo aus es ihm gelungen war in der feindlichen Hintergegend, den Wasgau ***), Hochburgund †), Elſaß u. ſ. w. in Aufſtand zu bringen. Dieſe Stimmung und ſeine Schwäche ſchienen ihm vor der Hand nur noch Schirmentwürfe anzurathen, um die Empörung deſto beſſer zu unterſtützen. Ungeduld aber riß ihn hin, wie es ſcheint, zu voreiligen Angriffen, welche die Verbündeten gelegentlich auf ihn mit den ihrigen erwiederten.

Am 1ſten Hornung lieferte Blücher dem ihm zu nahe Kommenden die Schlacht von Brienne, fortgeſetzt bis zum 3ten bei la Rothiere, und Frankreichs Kaiſer erlitt im Herzen deſſelben die erſte Niederlage. Gedämpft wurde nun von den Verbündeten der in ihren Hintergegenden angefachte Aufſtand durch unvermeidliche Strenge. Der Aufruf zu dieſem Landſturme ††) war gleich dringend geweſen als der zu Preuſſens im Anfange des vorigen Jahres, aber der Erfolg von denen durch die Verbündeten gebrauchten Gegenmitteln bewies auch was von dergleichen Aufſtände, wenn ſie nicht unterſtützt ſind, erwartet werden könne — wenigſtens in ſchirmloſen Oertlichkeiten — zu hoffen ſtehet, man bleibe bei der Landwehr und enthalte ſich des Landſturms im Großen, welcher allzuſehr erinnert an Monteſquious Wilden, der den Obſtbaum umhaut, um deſſen Früchte deſto bequemer pflücken zu können. Was hilft es euch euer vom Feinde genommenes Land ſelbſt zu Grunde zu richten, wenn ihr es nur in dieſem Zuſtande wieder zu bekommen hoffen dürfte?

---

*) Gardes nationales.

**) Congreß.

***) Les Vosges.

†) Franche Comté.

††) Levée en masse.

Auf jenes Mißgeſchick räumte der Beſiegte nach wenigen Tagen nicht nur Troyes, die Hauptſtadt der Champagne, achtzehn Stunden von Paris *), ſondern es mußte ihm auch in der allgemeinen Meinung gleich nachtheilig werden, als in der That durch den erlittenen Verluſt; und welches war damals das Verhältniß der Stellungen ſeiner Schaaren zu jenem der von unſern Verbündeten?

Mehr oder weniger ausgefüllt von Heeren und Heerhaufen der Verbündeten umfaſſete ihr Kriegsverhandlungsſtrich den Ueberwundenen im Weſten vom Ausfluſſe der Schelde ins Nordmeer, über Troyes und Dijon bis über Genf links zur Rhone, wo Oeſterreichs Feldherr, der Graf von Bubna, Lyon bedrohete, den Aufſtand von Savoyen unterſtützte, doch noch zu ſchwach für wichtige Unternehmungen war; das Nebenwerk in Welſchland habe ſeine eignen Betrachtungen. Auf Napoleons rechter Seite aber beſchwärmten zahlloſe Schiffe des Inſelreichs die See bis Bayonne ſcheußlichen Andenkens empörender Auftritte, und wo in ſeinem Rücken Spaniens ſiegendes Heer angelangt war, um die hier an ſeinen Königen gegen Treue und Glauben verübte Schandthat gemeinſchaftlich mit den übrigen Verbündeten zu rächen, und ſeines Führers Wellingtons Fortſchritte waren ſo ſchnell, daß er ſeinem brittiſchen Hofe melden konnte, ein Mann von Bedeutung aus dieſen Gegenden Frankreichs habe ihre Wünſche ihm geäußert, einen Fürſten vom alten Königsſtamme wieder über ſich gebieten zu ſehen, und ſie wären bereit die Waffen zu ergreifen, ſobald die brittiſch-ſpaniſche Kriegsmacht über den Adour gegangen ſeyn würde, und bald darauf kam der Herzog von Angouleme, Gemahl der Tochter des unglücklichen Ludwigs XVI., bei ihm an, um ſich in ſolchem Falle zu zeigen; auch war der Graf von Provence, Bruder und Thronerbe des Hingerichteten, unterweges über Baſel das Nämliche in Lothringen zu thun.

Auf des bedrängten Napoleons rechter Seite war in der italiſchen Halbinſel zwiſchen ſeinem Schwager, dem Könige von Neapolis, und dem Wiener Hofe das entworfene Bündniß eben abgeſchloſſen worden, und das Heer des Unterkönigs Eugen Napoleon zu ſchwach um es ſeinem bisherigen Kaiſer-König mit der eiſernen Krone zu erhalten. In der cimbriſchen aber hatte Schwedens Kronprinz ſeinem zukünftigen Reiche Norwegen, dem Geſammtbunde aber am überwältigten Dänemark ein jetzt entbehrlicheres Mitglied erfochten als es vor einem Zwölfmonde geweſen ſeyn würde, aber auch jetzt noch war es willkommen, weil Eckmühl, Hamburgs Unterdrücker, ſeine Beute noch immer feſthielt.

Dieſen hatte man von jenen Vorgängen der Nachbarſchaft wider Dänemark einen ruhigen Zuſchauer bleiben laſſen, und er blieb es noch, da für gut befunden wurde, den Kronprinzen mit dem Nordheer nach Frankreich durch die vormals öſterreichiſchen Niederlande und die dort furchtbare Reihe von feindlichen, noch beſetzten Feſtungen rücken zu laſſen. Desgleichen thaten unter dem Großherzoge von Sachſen-Weimar die Truppenbeiträge der wiederbefreiten Gegenden Deutſchlandes. Bei Hamburg aber blieb zurück das ruſſiſche Aufbehalts-Heer unter Benningſen.

*) Nach Caſſiniſcher Karte.

Außer jenen günstigen Ereignissen hatte sich mit Dresden das darin gebliebene Heer von 30,000 Mann unter dem Marschall Gouvion St. Cyr ergeben, und mit manchen andern vom Niemen zum Rheine besetzt gelassenen Festungen zusammen nahm man noch ein größeres dem Feinde ab. Im Ganzen war also dem Ansehen nach der Löwe jetzt besser umstellt als er es bei Hanau noch seyn konnte, aber gegen Erwartung schien das wankelmüthige Waffenglück sich mit ihm noch einmal wieder aussöhnen zu wollen, und schadeten dem Ueberwältigten seine Niederlagen bei Brienne und la Rothiere in der allgemeinen Meinung, so fehlete wenig, daß umgekehrt ihre Wirkung auf jene der Verbündeten ihn nicht wieder erhoben hätten aus dem Abgrunde, worin ihn Stolz und Vorsichtsmangel stürzten, als er sich schon ein Weltbeherrscher schien. Sie hielten ihn für allzu herabgebracht, weil er sich ihnen mit so geringen Kräften entgegnet hatte.

Schwerlich zu rechtfertigen wäre auf Seiten der Verbündeten dieser Trugschluß, daß Napoleon nicht würde mit so wenigen Schaaren angegriffen haben, hätte er deren in Kurzem noch mehrere zu erwarten gehabt, denn dergleichen Uebereilungen waren ihm nicht ungewohnt, und die Verbündeten selbst hatten bei Leipzig ohne günstige Entscheidung einen Tag zu früh angegriffen, bis sie am folgenden um 50,000 Mann stärker geworden waren, ja, welches gar keiner Entschuldigung Raum zu geben scheint, ist, daß man einen solchen Feind genug mißschätzte um sich sorglos gegen ihn zu vereinzeln und vor der Zeit auf seine Hauptstadt zu rücken. Setzte aber Thetis Sohn sich in Gefahr umzukommen, weil er die fliehenden Troyer allzu rasch bis in die Wellen des Skamanders verfolgte, so eilte sein preussischer Wetteiferer an Muth und Feuer nach seinen Siegen allzu zerstreut vorwärts, während Napoleon bald nach seinen Niederlagen durch ein Heer, das er aus dem östlichen Spanien an sich gezogen hatte, sehr verstärkt worden war, und gewohnt, die gegen sich gemachten Fehler seiner Widersacher nicht ungezüchtigt zu lassen, fiel er auf Blüchers vereinzelte Heerhaufen; sie wurden theils geschlagen, theils vernichtet, Blücher selbst, der ihnen zu Hülfe eilte, gezwungen durch die Uebermacht zu einem Weichzuge, der zwar in seiner Art für ein Meisterstück gehalten wurde, wovon aber für den, der sich durch eigene Schuld in die Nothwendigkeit davon gesetzt hatte, der Ruhm sehr vermindert wird, vielleicht büßete er hierbei mehr als 15,000 Menschen ein, die Sachheiten *) ungerechnet, aber des Gezüchtigten Muth blieb über diesen Unfall erhoben, und das Schicksal behielt ihm deswegen nicht minder vor, den Ausschlag des großen Kampfes zu geben. Denn als fast gleichzeitig dem vom großen Heere auch zu weit vorgeschobenen Kronprinzen von Würtemberg das ähnliche Mißgeschick bei Montereau widerfuhr, so veranlassete Betäubung daselbst vom 19ten Hornung bis zum 26sten aus der Gegend von Troyes bis Chaumont, Langres, ja noch weiter einen Weichzug, der, wenn er verlängert worden wäre, alle bisher erkämpfte Aussichten, und vielleicht die mit Ruhm gekrönten Kämpfer selbst vernichten konnte, ja der durch diese Ereignisse zu seinem ganzen Stolze, und riesenmäßigen Entwürfen widergekehrte Gegner berühmte sich schon ihnen seine Rückkehr aus Rußland zu vergelten, welches nicht ganz gegen alle Wahrscheinlichkeit anlief, weil noch in

*) Das Material.

jenen Hintergegenden das Feuer des Aufstandes nur durch vorhandene Gewalt unterdrückt, nichts weniger als ganz erloschen war. Hatte aber das Verhängniß den Achilles Preussens dieses Mal vor andern in jene unbegreifliche Sorglosigkeit verfallen lassen, so war auch er derjenige, dem es eingab, mit seinem unerschütterlichen Muthe dem widrigen Eindrucke im Hauptstabe entgegen zu wirken, und Heil ihm, wenn demselben Europa auf solche Art verdankt, was hernach geschah.

Blücher, weit gefehlt, daß er durch die von ihm selbst und von Anderen erlittenen Unfälle verzagter gemacht worden wäre, griff — sagt man *), — die Betäubten mit der ganzen Stärke seiner eignen Ueberzeugung an, durchs Darstellen, daß alles verloren sein müsse, wenn man beim Weichen bliebe, Alles gewonnen werden könne durchs Umkehren wider den ermatteten Feind, den nur diesseitige Fehler zu einigem Vortheile geholfen hätten, und in einem kraftvollen Briefe bat er Rußlands Kaiser ihm nur seine Russen beim schlesischen Heere zu lassen, es würde alsdann hinreichend sein, hiermit, und mit den von den Niederlanden her zu erwartenden Verstärkungen, den Krieg allein zu beendigen. Man gieng in sich und mit höchster Genehmigung eilete er von Mery aus der von den Niederlanden herbeikommenden Hülfe entgegen, am nämlichen 23sten Hornungs, wo die Nachhut des großen Heeres Troyes noch weichend verließ.

Er nahm seine Richtung auf Soissons, eine haltbare und vom Feinde wieder genommene Stadt. Sie war doppelt wichtig, als bestimmter Vereinigungsort mit der erwarteten Verstärkung, und als Uebergang der Aisne beim wahrscheinlichen Nachdringen des dem schlesischen Heere vor dessen Verstärkung noch zu überlegenen Napoleons. Die abermals weite Entfernung jenes Heeres vom großen, welche dem Gegner die Wahl des einzelnen Angriffes auf jedes der beiden gab, war freilich ein Uebel, und man hatte vorher dafür gebüßet; schien aber in den jetzigen Umständen ein Nothwendiges, und Blücher, um über seine wahre Richtung den Feind zu täuschen, ließ einen seiner Heerhaufen über Meaux zehn Stunden von Paris gehen.

Napoleon täuschte sich nicht, sondern drang ihm mit gewöhnlicher Heftigkeit nach, erreichte dessen Hinterhut noch vor Soissons, wo die Verstärkung zwar angelangt, aber noch nicht eingelassen war, und glaubte schon — so war sein Lieblings-Ausdruck — die Gegner in den Strom gesprengt zu haben, aber hier machte sein Unstern ihn abermals mißrechnen. Sein tropfartiger Befehlshaber des Orts ergab sich, da er schon den Geschützdonner seines Beistandes hören konnte, Blücher entgieng der Gefahr, fand seine Verstärkung, und suchte nun selbst die Schlacht, die er zuvor vermeiden mußte, doch machten Umstände noch einige rückwärtige Schaarkünstelungen **) nöthig, um eine vortheilhafte Stellung wählen zu können. Er nahm sie bei Laon, und Napoleon säumte nicht anzugreifen, wurde aber mit so großem Verlust geschlagen, daß ihm fast nichts mehr zu versuchen übrig blieb. Doch sollte dieses noch einmal auf das Hauptheer geschehen.

Letzteres hatte sein Vorrücken am 27sten Hornungs wieder begonnen, nachdem ein österreichischer Heerhaufen war abgeschickt worden, um den Grafen von Bubna bei Lyon zu unter-

*) Den Helden selbst hat der Hierschreibende nicht wiedergesehen, um sich bei ihm selbst davon zu belehren.

**) Manoeuvres.

ſtützen. Verbündete und Franzoſen waren auf dieſem Ende anfangs gleich ſchwach geweſen, aber nachdem der Marſchall Augereau ſich in jene wichtige Stadt geworfen, und was er konnte von Mannſchaft an ſich gezogen hatte, war auch für Bubna die Verſtärkung nöthig geworden, welches vielleicht die Hinterweichung des Hauptheeres mit veranlaſſet hatte. Beim Wiedervorrücken am 27ſten Hornungs verharrete Kaiſer Franz zu Chaumont und gieng in der Folge bis Dijon zu ſeiner dortigen Heerfahrt. Alexander und Friedrich Wilhelm aber blieben beim Hauptheere, ſie waren gegenwärtig dabei als daſſelbe am nämlichen Tage, die es folgenden Schaaren des Gegners bei Bar-ſur-Aube ſchlug, und eben dieſen Tag ſollte auch Wellingtons Sieg merkwürdig machen, von allen Seiten kam der endliche Sturz des Weltzerrüttereers ſchnell heran.

Durch die Niederlage ſeiner Heerhaufen bei Bar-ſur-Aube fand er hier die Sachen ſehr verſchlimmert, als er ſelbſt beſiegt von Laon anlangte, doch durch die Geſchlagenen verſtärkt, griff er zwar den Sieger bei Arcis-ſur-Aube an, wurde aber auch hier abgewieſen und hoffte nur noch etwas von einem Verzweiflungsſtreiche, der vielleicht 4 Wochen früher rechtzeitiger geweſen wäre. Er gieng zwiſchen beiden ſich wieder nähernden Heeren der Sieger durch, in ihre Hintergegend, jetzt aber waren ſie ſchon Paris zu nahe, um nicht wagen zu dürfen oder vielmehr zu müſſen, dahin zu rücken, ohne ſich um ihn zu bekümmern. Mangel an faſt Allem und jetzt abgeſchnittene Ausſichten ihn von hintenher zu erſetzen geboten den Verzweiflungsſtreich.

Von ſeinen zweien Heerhaufen unter Marmont und Puthod, die ihm nacheileten, aber auf Blücher ſtießen, wurde zwar der eine zerſprengt, der andere vernichtet, und jene beiden Heere der Verbündeten erſchienen vor Paris, wo Marmont ſich wieder geſetzt hatte auf eben dem Marsberge*), wovon die Möglichkeit zu glauben der ſtolze Napoleon noch vor nicht gar Langem ſo entfernt war, daß er einſt, als man ihm Siegenden ungefällige Friedensanträge machte, mit Entrüſtung darauf antwortete, ſie würden an ihrer Stelle ſeyn, wenn dieſelben von oben jener Höhe ergiengen. Jetzt ſchlug hier das ſchleſiſche Heer die Vertheidiger und warf ſie in die ungeheure Stadt. Gleiches Schickſal hatte der Marſchall Mortier, der mit andern Truppen die Höhe von Belleville zu behaupten ſuchte. Allein unter den dringendſten Bedürfniſſen der Verbündeten war ſchon vorher Kraut und Loth geweſen, wie viel mehr mußten es auch dieſe Siege nicht erſchöpft haben? Zum Glück räumten die geſchlagenen Schaaren am folgenden Morgen Paris, auf die Bedingung des freien Abzugs, und der 31ſte Lenzmonats war der unvergeßliche Tag, wo, nach faſt vier Jahrhunderten, zum erſtenmal fremde Sieger ihren Einzug in dieſer Hauptſtadt Frankreichs als Eroberer hielten. Aber es war nicht, um wie damals, wo Englands Heinrich V. ſtatt des rechtmäßigen Erbens darin zu herrſchen kam, ſondern um dieſem wieder den Weg zum Throne ſeiner Väter zu bahnen.

Um zu beurtheilen, ob die Vertheidigung nicht hätte wenigſtens bis zur Zurückkunft Napoleons Statt haben können, und ob alsdann nicht für ſeine Gegner Mangel an Allem eine ſchrecklich veränderte Entſcheidung würde herbeigebracht haben, müßte man die eigentliche Sachen-

*) Mont Martre.

beſchaffenheit näher kennen als der Hierſchreibende *), ſelten aber ſcheint das Verhängniß ſein Werk deutlicher als in dieſem Waffenerfolge der Verbündeten offenbart zu haben, und die in Paris zurückbleibenden Behörden, was thäten ſie hierauf?

Genoſſenſchaften wie Frankreichs dortiger Erhaltungs-Rath oder wie das geſetzliche Verein ſind unter einem allgewaltigen Gebieter, deſſen Gegenwart ſie in ihren beſtimmten Schranken erhält, nichts als Werkzeuge ſeiner Willkühr, Umſtände aber können ſie begünſtigen ſich zu erheben zu was ſie nicht ſeyn ſollten, und ſo bewidmeten jene beide ſich jetzt eigenmächtig unter dem Schutze des Siegers mit der Befugniß, in Frankreichs Namen deſſen Kaiſer ſeines Thrones verluſtig, ſeine fortdauernden Anhänger für Verräther des Vaterlandes zu erklären, und den älteſten Bruder des königlichen Märtyrers für einen durch Reichsverfaſſung beſchränkten König zu berufen, wozu ſie ohne Zweifel die Nachricht noch kühner machte, daß Bordeaux nach Wellingtons neulichem Siege ſchon hiermit vorangegangen ſey.

Napoleons Wuth und Verzweiflung auf die empfangene Meldung von den Pariſer Vorgängen läßt ſich lebhafter fühlen als beſchreiben. Außer ſich eilete er zurück nach Fontainebleau, von wo er erſt kürzlich den in Verhaft gehaltenen Papſt zu gleicher Haft nach Italien geſchickt hatte, und läßt es ſich von vergangenen Fällen auf zukommende ſchließen, ſo kam der Geſtürzte mit dem Vorſatze gegen ſein Mißgeſchick noch den letzten Kriegsmann Frankreichs aufzuopfern um zu ſiegen, oder im Unterliegen? — davon zu gehen. Allein die Marſchälle und Feldherrn gaben demſelben mehr oder weniger unumwunden zu erkennen, Frankreich trenne ſich von ihm, ſie aber und ihre Untergebenen ſeyen Franzoſen.

Gekommen war für den Ueberſtolzen der Augenblick einer unvermeidlichen Wahl zwiſchen Würde und Demüthigung. Denn jener Wahl durch Flucht auszuweichen ſchien nicht mehr möglich.

Oeffentlich ausgeſprochen vor mehr als zwei Jahrtauſenden hatte Sophokles auf Athens Schaubühne den Grundſatz des höchſten Alterthums: Schön leben oder ſchön ſterben müſſe der Edle **). Nirgends war der Grundſatz mehr und länger bei Kraft geblieben als im vorzeitigen Rom, ſeitdem die Lehren der Stoa daſelbſt blüheten. Bürgerthümler wie Könige der Könige ***), und deren Geſchäftführer übten ihn aus, wenn's ſeyn mußte, und welchem Geſchichtskundigen ſind die Catone, die Brutuſſe, die Seneca, die Othone und die Menge von andern unbekannt? Die Chriſten begonnen anders zu meinen, aber was kümmert dieſes dem gefallenen Weltzerrütterer, der nur heuchelte ihnen anzugehören, wenn es ihm zuträglich ſchien?

*) Ihm hat gleichwohl ein zuverläſſiger Deutſcher, der in Paris gegenwärtig war, als die Verbündeten einrückten, bald darauf verſichert, mehrere Heerabtheilungen hätten ihren Schießvorrath ganz erſchöpft gehabt und vielleicht hatte des franzöſiſchen, ausgewanderten, damals ruſſiſchen Feldherrn von Langeron ſehr wiederholtes Witzwort einigen Grund, wenn es beſagte; die Verbündeten wären zum Beſitze von Paris gelangt, ohne zu wiſſen wie?

**) Im Ajax.

***) So ſtanden deſſen folgende Gewaltherrn, Cäſars erſte Nachfolger, mit Recht zu nennen.

Und was dergleichen Loosgenossen in ähnlicher Bedrängtheit anstehe, sagte es nicht ein Unvergeßlicher unter ihnen noch zu unsern Tagen?

Quand on est voisin du naufrage,
Il faut en affrontant l'orage,
Penser vivre et mourir en Roi.

So sagte, so dachte der große Friedrich, als alles für ihn verloren schien, so würde er wahrscheinlich gehandelt haben, wäre gegen denselben der Anschein seiner äußersten Demüthigung in Wirklichkeit übergegangen *), aber Napoleon, der angestaunte Vernichter und Schöpfer von Königen; Er, den hundert Siege zum Schrecken der Völker gemacht hatten, schien derselbe auch noch groß, als statt nach dem ihn betreffenden Sturze keinen weitern Einfluß auf sein Schicksal irgend einem Sterblichen zu vergönnen er sich erniedrigte von Gegnern, die derselbe so sehr überhöhet, so oft gekränkt, oft verhöhnt hatte, die Almose von einem kleinen, umflossenen Grundstücke im Mittelmeere hart an Italien unsern Frankreich zu erflehen? Und bei der Unterschrift der Thronentsagung, wofür das gewünschte Eiländchen Elba der Preis seyn sollte, blieb — sagte man — vom Helden nichts mehr übrig als ein weinendes Männchen, welches bald darauf doch anständig hinbefördert wurde, nach seinem neuen Eigenthümlein ohne Grenznachbarn wie er getrachtet hatte den Erdball zu beherrschen. So verschieden ist wahre Größe von bloß gegaukelter und so verdunkelt endigte sich eine der glänzendesten Rollen, die man auf der Weltschaubühne jemals gespielt hatte. Doch, Leser, seyd nicht so rasch in eurem Urtheile als der Hierschreibende Gefahr lief es zu seyn. Denn was gleichwohl den widrigen Eindruck von ihrem kleinartigen Beschluß in der Folge verminderte, war bald darauf zu sehen, daß Schlauheit hierbei die Großmuth geäfft, und im Erniedrigen neue Staffeln zum Wiedererersteigen erblickt hatte.

Vollbracht bis hierhin schien nun das große Werk, und an den Platz des Gestürzten war bald berufen worden der ältere Bruder des unglücklichen Ludwig XVI., sofort den Thron seiner Väter unter dem Namen von Ludwig XVIII. als König zu besteigen, nachdem er eine neue Reichsverfassung beschworen hatte. So schien nun endlich das Ziel erreicht, wo die französische Lebhaftigkeit Anfangs der Umkehr überhin schoß **), und da die vier verbündeten Mächte in ihrem Hinzug gegen Paris beim fruchtlosen Aufgeben der Friedensversuche zu Chatillon, so wie auch hernach, feierlich erklärt hatten, Frankreich bei seinen alten Grenzen vor dessen Umkehr nebst der ehemaligen Wichtigkeit zu lassen, wer wollte dieses seltene Beispiel von Worttreue unter gekrönten Häuptern nicht auch tadelnd verehren, daß sie jetzt, unter veränderten Umständen, dabei blieben ihre Zusage zu erfüllen, wenn schon hierüber zu bedauern war, daß vielleicht für Europa's Ruhestand jenes Reich nicht hinlänglich geschwächt wurde, und leider ergab es sich zu bald,

*) Nach seiner Niederlage bei Kunersdorf zum Beispiel würde vom Vollziehen des gefaßten Entschlusses das geringste Vorrücken des Feindes die Loosung gewesen seyn, aber der Sieger blieb ruhend auf seinen Lorbeeren und Friedrich blieb lebend, um deren neue zu ärndten.

**) S. dieses Aufsatzes Jahrgang 1789.

daß es ihnen genug schien den Feind niederzuwerfen, ohne hinlängliche Vorkehrungen gegen dessen Wiedererheben zu nehmen.

Nach geöffneten Thoren ihrer Eroberung hatten Alexander und Friedrich Wilhelm den Einzug darin an der Spitze ihrer Schaaren ohne den Schaubühnenprunk gehalten, den die Könige des südlichen Europas nicht erst seit Napoleon als unentbehrlich betrachten, Erstere erschienen dabei nur in ihrer leutseligen Einfachheit, aber umstrahlt vom Glanze des unvergänglichsten Ruhmes. Oesterreichs Franz, ihr erhabener Bundesgenosse, kam erst einige Zeit nach ihnen, doch mit Allem einverstanden, obgleich sein Vaterherz über mehr als eine Nothwendigkeit bekommen seyn mußte, denn dessen geliebte Tochter, Frankreichs Kaiserin, hatte sich vom Gemahl zu trennen, um nebst ihrem vierjährigen Sohne in Wien das Weitere abzuwarten.

Die preussischen Waffen hatten sich bei diesen Begebenheiten unvergänglichen Andenkens, allgemein eingestanden, mehr als Andere ausgezeichnet. Aber ihr König mußte in den Augen der Pariser überschienen werden vom mächtigern, und in der französischen Artigkeit mit äußerster Sorgfalt erzogenen Kaiser aller Reussen, der die Pariser noch dazu über alles entzückte durch die Herablassung, daß er seinen alten, unter den dortigen Schöngeistern berühmten Lehrmeister in dessen Wohnung mit seinem Besuche beehrte. Kaum hingegen wurde bemerkt — vielleicht weil mehr im alltäglichen Wandel Frankreichs — daß Friedrich Wilhelm eine Gräfin von Hardenberg, Enkelin des Grafen von Schlieben-Gerdauen, dem diese Hausnachrichten zugeeignet wurden, vormaliges Hoffräulein seiner verstorbenen Gemahlin, jetzt Gräfin Le Camus von Fürstenstein auf gleiche Art auszeichnete.

Anders als Frankreichs Hauptstadt fühlte die des Insulreichs ihrer ewigen Nebenbuhlerin Schicksal. Mit der Nachricht vom unglaublichen Sturze des Weltstürmers war hier auch diese eingelaufen, daß die Preussen das Beste dabei gethan hätten, und keine Ruhmeifersucht gegen diese schwächte noch den lautesten Beifall und die ausgelesensten Freuden der brittischen Volksschaft in ihrer Begeisterung über das glückliche Ereigniß und der biedere Verweser des brittischen Reichs, der nicht verfehlt haben würde neben seinen dreien Bundesbrüdern für die gemeine Sache zu fechten, hätte sein Beruf es vergönnt, lud sie verbindlich zu sich ein. Die gleiche Ehre widerfuhr dem preussischen Feldhauptmanne des sogenannten schlesischen Heeres, welcher bei jener Eroberung das Beste gethan hatte; dem edeldenkenden, und für seltenes Verdienst gefühlvollen Königssohne schien es, ein mit so herrlichen Lorbeerzweigen bekränzter Krieger sei nicht unwürdig sein Gast nebst den größten Fürsten unseres Erdtheils zu seyn. Kaiser Franz wurde verhindert zuzusagen. Alexander und Friedrich Wilhelm aber verhießen es auf sobald der Friede abgeschlossen seyn würde, und als kurz nach dem Verewigen des 30sten Wonnemonats durch jene Handlung, die Eingeladenen nach London eileten, gediehe Herzlichkeit zu den Wirkungen des Besuchs unter den bundesgenossenen Fürsten die alle drei dafür geeignet waren. Blücher genoß seines erlangten Ruhms, und dessen grauer Kopf hätte mehr als menschlich behaupthaaret sein müssen, um nur den kleinsten Theil der Londoner Schönen zu befriedigen, die leidenschaftlich wünschten, eine seiner Locken für ein Heiligthum zu behalten. Als aber die Abreise der hohen Gäste endlich wieder

Statt hatte, hinterblieb bei ihnen und dem liebenswürdigen Wirthe ein theures Andenken der wechselseitig gemachten Bekanntschaft, und schien ihre seltene Einigkeit noch ferner den Frieden an Europa zu verbürgen.

II. Gleichzeitigkeit der Statt gehabten Ereigniſſe scheint zwar zu fordern hier nicht länger zu säumen mit der im geschichtlichen Inhalte der Begebenheiten jener beiden Wunderjahre angekündigten Erzählung vom Verwickeltwerden eines weltentwichenen Greises in einen der damaligen Kriegsvorfälle; allein aus schuldiger Achtung für Leſer die mit Recht ungeduldiger sind, das Ende vom begonnenen Entwickeln des Schicksals ganzer Völker als das der angekündigten Abentheuer eines alltäglichen Einzellings zu vernehmen, verschiebt man dasselbe bis zum nahen Schlusse dieses ganzen Aufsatzes, nach dem Beispiel unserer Schaubühnen-Vorsteher, die nicht eher auf erhabenen Dichtungen Melpomenens ein unbedeutendes Stück aus Thaliens Werkstatt folgen lassen, als nach gänzlichem Ende jenes, und der Hierschreibende eilt sich wieder an diese Reihe zu schließen.

III. Andacht und Liebe sind gleicher Wärme fähig, obschon die eine nur Meinung ist, die andere aber zu den Trieben gehört, welche die mit Empfindung begabten Wesen zu fühlen pflegen ohne zu wissen woher, und der Eindruck, den der jede Hoffnung übertreffende Ausgang des gerechtesten der Kämpfe für Vaterland und Thron auf die drei gekrönten, ihre Schaaren selbst so treu anführenden Welterretter gemacht hatte, konnten einige von ihnen desto leichter darauf verfallen lassen, nicht nur dahin zu streben, den unter ihnen schon bestehenden Freundschaftsbund noch feierlicher durch einen heilig genannten zu befestigen, sondern mit diesem auch zu beabsichtigen, die seit der Umkehr Frankreichs allerwärts so überhandnehmende Verachtung der für die Wohlfahrt der Gemeinwesen und der Einzellinge so unentbehrlichen Pflichtenlehre zu hemmen, eine Verachtung, welche zu befördern die dortigen Weisheitlinge besagten Zeitraums und früher — unreife Geflissene einer reiferen Vernunftpflege — unter dem gerechten Vorwurfe lagen, daß sie ihre übereileten Zweifel am Daseyn einer die Handlungen der Menschen gegen einander strafenden oder belohnenden Gottheit allzu laut verkündigten, welche Zweifel der gesunden Vernunft um so mehr entgegen stehen, da es offenbarer Unsinn ist; einestheils das Vorhandenseyn des Weltalls nicht läugnen, oder doch mit diesem Läugnen nicht fortkommen zu können; anderntheils dem Vorhandenen oder auch nur dem so scheinenden einen mächtigen Urheber oder Vorsteher absprechen zu wollen, und drittens schlechterdings zu verwerfen, daß der Gott, welcher dem Menschen vor andern Thierarten die Begreifsfähigkeit von Recht und Unrecht verliehen hat, nicht auch dabei beabsichtigt, daß sie dieser verliehenen Fähigkeit gemäß verfahren und er ihnen, je nachdem sie es thun oder unterlassen würden, Strafe oder Belohnung vorbehalte; indem seine Gabe schon an sich den Willen des Gebers offenbare.

Der Gedanke von solchem heiligen Vereine scheint zwischen Alexander und Friedrich Wilhelm und zwar bei jenem zuerst entstanden zu seyn und bei letzterm ganz ohne Nebenabsichten gewesen zu seyn, und so lange nun jener preiswürdige Vorsatz der vortrefflichen Fürsten in gewissen Schranken bleibt und nicht zu Verfolgungen gegen Andersglaubende ausartet, muß ihm

jeder unbefangene Denker den höchsten Beifall geben. Wollte es aber vielleicht allzu einseitig scheinen, daß man bei der Einladung der bloß christlichen Volkschaftshäupter Europa's Theil daran zu nehmen, den Nachbar von Constantinopel, der doch die nämliche Gottheit nur unter etwas veränderten Andichtungen erkennet — zu übergehen scheint; so läßt sich gleichwohl als Ursache davon annehmen, daß dieser es weniger bedarf, weil sein weitläuftiges Reich noch nicht gleich sehr als die mehrsten der andern ihm westwärts gelegenen überladen ist mit Buchdruckereien und zahllosen Schaaren vorwitziger Schreibler.

Der Eifer, dem neuen Bunde so viel Mitglieder als möglich zu gewinnen, trug vielleicht zu dem Entschlusse bei, alle Könige Europa's zu einer Versammlung nach Wien einzuladen in der vermeldeten Absicht, mit ihnen die Erforderniſſe der Zeitumstände in Ueberlegung zu ziehn. Die europäische Tagefahrt aber wurde eröffnet gegen Ende Windmonats von 1814 und das Jahr verfloß unter großen Hoffnungen von ihr bei der Allgemeinheit, unter geringeren bei Männern von Einsicht, zugleich auch anderwärts unter heimlichen Umtrieben, welche die Versammlung nicht erwartete.

1815.

Inhalt. Das voriges Jahr gewonnene Spiel verwahrloſet, muß im laufenden wieder gewonnen werden.

Nach mehrmonatlichem Schriftenwechſel, gleich als hätte man ſich in einem Abſtande von etlichen hundert Meilen worüber zu vereinbaren gehabt, war zu Wien noch wenig für die gemeine Wohlfahrt, manches dawider zu Stande gekommen, als ein höchſt wahrſcheinlicher und doch nicht vorgeſehener Fall die Tagefahrt auflöſete, gleichwohl ihr — vorab ihren vier Völkerrettern — hierbei noch Gelegenheit gab von vielleicht allen bisher gefaßten Entſchlüſſen den ihrer würdigſten zu nehmen. Der Fall war die Nachricht vom Landen Napoleons auf Frankreichs Küſten in feindlicher Abſicht, und der Entſchluß jener vier Fürſten, Rächer der Völkerſchmach und ihrer eigenen, mit ihren ſchon längſt auf dem Heimmarſche begriffenen Truppen umzukehren, um wo möglich dem bedrohlichen Uebel zu ſteuern.

Bei der letzten Berathung des überwundenen Weltſtürmers mit ſeinen Marſchällen und Feldherrn war die Lage des Reiches zu verzweifelt, die Uebermacht der Verbündeten zu groß, der angetragene Friede für eine bezwungene Volkſchaft zu günſtig, als daß ihre Wohlfahrt nicht deſſen Annahme geboten hätte. Marmont war ſchon auf die Seite des berufenen Königs getreten, Augereau und Andere folgten dem Beiſpiele mehr oder weniger zweideutig. Aber gab es für deren Oberhaupt einen edleren Weg den Thron zu räumen als der von ihm vorgezogene, ſo wurde es Ney beigemeſſen ihn dazu beſtimmt zu haben. Nicht ſo Augereau. Er ſtand damals noch in der Gegend von Lyon, wäre derſelbe gegenwärtig geweſen, ſo würde wahrſcheinlich deſſen Rath anders als Neys geweſen ſeyn, denn in ſeiner Bekanntmachung vom Vorgegangenen an den ihn untergebenen Heerhaufen fällt dieſe Stelle auf, daß „Er, der ſeinem grauſamen „Ehrgeize Millionen von Schlachtopfern gebracht, doch nicht einmal den Muth gehabt hätte „den Tod des Kriegers zu ſterben.“ Aber da Napoleons Kunſt ein Held zu ſcheinen nicht bis dahin ausreichte, ſo ſtehet nicht zu leugnen, daß die kleinliche Art ſeine große Rolle zu beſchließen ihm keine geringe Ausſichten für ihre Wiedererhaſchung übrig ließ.

Dem Großhaufen eine gewollte Stimmung zu geben — ſelbſt wenn ihm wehe gethan wird — war ſtets die Sache des geſchickten Klugen. Greift die Menſchen bei was ſie verlangen oder ſcheuen an und ſie werden euch ſchöpsartig folgen. Napoleons Benehmen in Hinſicht hierauf iſt ein Beweis davon. Nicht nur war er der eitelſten der Volkſchaften, vorab ihren Heeren

ſchon dadurch ungemein empfohlen, daß derſelbe ihren Kriegerruhm über den von allen Andern erhoben hatte, ſondern vorab auch dadurch, daß er den Hebel der Furcht und Hoffnung meiſterhaft zu handhaben wußte, welches ſeine Gegner verminderte und ihm Anhänger aus Hoffenden erwarb, wenn ſchon er nicht geeignet war ächte Freunde zu haben. Denn um Dienſte zu belohnen oder dazu anzureizen, hörte er während ſeiner ganzen Herrſchaft nicht auf aus Geringen wie aus Vornehmen Könige, Fürſten, Herzoge, Marſchälle, Feldherrn u. ſ. w. die Menge zu machen und ſie ſtandesmäßig auszuſteuern, die Einen mit Landpflegen jeder Größe, die er zu Königreichen, Fürſtenthümern, Herrſchaften gaukelte, die Andern mit einträglichen Aemtern oder Pfründen der geſtifteten Ehrenzünfte, zu welchem Allen hundert eroberte Lande die Mittel darboten, ein Jeder durfte ſich ſchmeicheln unter einem ſolchen Obern zu erlangen, was Andern zu Theil geworden war und was nur von ihm zu erwarten ſtand.

Hierin ſcheint der Grund zu liegen, daß nicht nur die Bewohner der deutſchen, Frankreich ſchon vor ſeiner Umkehr einverleibt geweſenen Lande, Elſaß und Lothringen trotz aller ihrer in jenen erlittenen Drangſale und Greuel, gleich eifrige Franzoſen als die übrigen geworden waren, und jetzt ihren alten Reichsgenoſſen abgeneigter als keine ſchienen, ſondern daß dieſe Geſinnungen auch ſchon ſehr wucherten in den Niederlanden und in den Gegenden des linken Rheinufers, die nur nach der Umkehr franzöſiſch geworden waren, und es ſteht zu fürchten, daß jene verführeriſche der menſchlichen Eitelkeit, hingeworfene Lockſpeiſe noch lange nach Napoleon Frankreichs und Europas Unglück machen werde.

Nichts dergleichen aber ſtand unter dem neuen Könige vom bloß vormaligen Frankreich zu erwarten. Weitgefehlt, daß ſo reiche Bewidmungen auch dermalen noch zu erlangen ſtünden, waren deren für eine Menge der napoleoniſchen Könige, Fürſten, Herzoge, Marſchälle, Groß-Kronbeamten in den eroberten Landen angewieſene mit dieſen verloren gegangen, und nur durch einen Mann wie der Verleiher konnten die Beraubten deren Wiedererſtattung als möglich betrachten. Hierzu kam, daß die neue Reichsverwaltung gleich Anfangs nicht geeignet war weder Hoffnung den Anhängern noch Furcht genug den Gegnern einzuflößen, weil dieſe bedeutend wie zahlreich waren.

Ludwig XVIII. ſchien das Gute zu wollen, ein Theil ſeiner Geſchäftführer auch, aber er war kinderlos und deſſen vermuthliche Erben gaben ihr Vorhaben zu bloß Alles wieder einzuführen, was den Vorwand zur Umkehr gegeben hatte. Daher fürchteten die Käufer der Krongüter und die des Eigenthums der Ausgewanderten ohne Entſchädigung erſtatten zu müſſen; die noch ſehr bedeutende Anhangſchaft der ſich ihrer Miſſethat bewußten Jacobiner zitterten vor der Rückwirkung, die Napoleon ſie nicht empfinden ließ. In der That brach man die feierliche Zuſage von Vergeſſenheit der Hinrichtungen über Hinrichtungen, und waren dem Capetinger oder Bourbonen die Leiber der Franzoſen wieder zu Theil geworden, ſo hatte der Corſe die Herzen der bei weitem größern Mehrheit von ihnen — vorab die der Kriegsleute — faſt ganz mit ſich nach Elba genommen. Und es ließ ſich jetzt abnehmen, daß Marſchall Ney, der ihm zum Unterzeichnen der Thron-Entſagung gerathen haben ſoll, ſchon damals ſeine Gründe dafür gehabt,

Napoleon ſelbſt aber ſeine große Rolle nicht ſo klein beendigt habe um bloß zu leben, ſondern auch um — zu lauern. —

Deſſen Zuverſicht auf den Betrieb der ihm ergebenen Kriegsbefehlshaber wie auf das Heer überhaupt ſcheint hinlänglich dadurch bewieſen, daß er ein ſolches Wageſtück ſich wieder zu erheben mit nur ohngefähr 1200 Mann unternahm, und ſie wurde nicht getäuſcht. Aber, o Tochter der Erziehung, Schweſter der Tugend, einſt würdige Göttin des alten Ritterthums und ſeiner heutigen Nachkommenſchaft der Kriegerobrigkeit unbeſcholtene Ehre! deren Wort ſo heilig war, wie biſt du jetzt mit ihm vergeſſen! beſteheſt du denn bloß nur noch in Todverachten und Tödten? und wirſt du noch irgendwo in deiner vorigen Lauterkeit zu finden bleiben, ſeitdem als Wirkung der Umkehr Frankreichs, als Folge des unglücklichen Klügelns über Freiheit, Gleichheit, Urrechte der Menſchen ſo manche Emporkömmlinge nicht nur aus Ständen, denen einige Bildung — dieſe Beſſere der Ahnen — nicht fremd iſt, ſondern aus den unerzogenſten Andern, welche die vorige Geſellſchaftfeinheit vergröbern und Ehrwidrigkeiten mitbringen auf Stellen, wo dieſe ſonſt ſeltener war, und wie ſchrecklich muß jetzt nicht der hohe Werth von deinem Worte gefallen ſeyn, da nun ſogar ein Marſchall von Frankreich, den Kriegerverdienſt oder Glück hierzu und zu einem Fürſten erhob, kurz ein Ney den rechtmäßigen, wieder eingeſetzten König, dem er durch dieſes dein Wort und einen feierlichen Eid die Treue gelobt hatte, auf die ſchändlichſte Art verrieth, nachdem er deſſen Zutrauen erheuchelt, den Befehlshaberſtab, der gegen den gelandeten Feind beſtimmten Schaaren ſich abſichtlich erbeten hatte, um damit — wer ſchaudert nicht vor der Schandthat zurück? — zur andern Seite überzugehen!

Von dieſem Augenblicke an war alles für Napoleon und gegen Ludwig entſchieden, am 1ſten Lenzmonats hatte die Landung Statt, am 20ſten Tage darauf hielt jener faſt ohne Schwertſtreich den Siegereinzug in die Hauptſtadt, welche der Verrathene noch zuvor geräumt hatte, um noch einmal im Auslande abzuwarten, was für ihn vom wiederholten Beſtreben der Verbündeten zu hoffen ſeyn werde. Aber trotz ihres ſchnellen Entſchluſſes, dem wieder thätig gewordenen Weltzerrütterer entgegen zu wirken, gewann er 3 Monate Zeit ſich in Verfaſſung zu ſetzen, hätte aber ſeine Ungeduld, die ihm ſtets viel Unheil zuzog, oder die von ſeinen Anhängern in Frankreich demſelben vergönnt etwas länger zu lauern, bis die ohnehin ihrem Ende nahe Tagefahrt von Wien ſich aufgelöſt und die große Vierheit ſich und ihre Heerhaufen noch mehr entfernt hätten, ſo würde er wahrſcheinlich einen unermeßlichen Vorſprung über ſie gewonnen haben, und wer weiß, ob nicht ſogar Beiſtand unter einer benachbarten Volkſchaft, die, nachdem ſie wider ihn oder ſeine Feldherrn Gut und Blut ſo lange, ſo heldenmüthig unter einem fremden Heerführer für ihren betrogenen König gewagt hatte, von dieſem Fühlloſen oder von den kurzſichtigen Rathgebern des Schwachen mit dem ſchwärzeſten Undank belohnt, den grauſamen Rotten der Glaubensſpäher wieder preis gegeben und mit aller Härte einer überwundenen behandelt wurde, ſo daß ſelbſt Leute, die jeder Verfaſſungsumkehr am abgeneigteſten ſind, ihren Beifall den edlen Spaniern zuklatſchen würden, wenn ſie ihn, der ihre Treue durch Büttel und Landesverweiſung bezahlte, nun wieder verſtießen. Und iſt es nicht erſtaunlich faſt allerwärts zu ſehen

daß wie mehr die Schwärmerei über die mißverstandenen Worte Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte wuchert, die Volksvorsteher desto leidenschaftlicher nach Allgewalt und Bandenlosigkeit ringen, um sie zu mißbrauchen, ohne sich daran zu spiegeln, was unter ihren Augen vorgegangen ist, oder noch vorzugehen droht?

Gegen den wieder furchtbar gewordenen Wortbrüchigen ließen die verbündeten Mächte nach getroffener Uebereinkunft 600,000 Mann auftreten, nehmlich Großbritannien in Belgien ein Heer von 150,000 Britten, Deutschen im brittischen Solde und Niederländern unter Wellington, an dessen unvergänglichem Ruhme nur noch fehlte, daß er auch an Napoleon selbst zum Sieger würde. Am Niederrhein ein preussisches von gleicher Stärke unter seinem Achilles von dessen Patroklus begleitet, am Mittelrhein sollten eben so viel Russen erscheinen, allein ihrer größeren Entfernung halber waren sie noch nicht wieder heran. In den obern Gegenden des Stromes gleichzählig die Oesterreicher, Baiern, Würtemberger u. s. w. zusammen. Alle diese aber waren der zu besetzenden Festungen und anderer Bedürfnisse halber nie so stark im Felde zu behalten, und außer jenen schickte noch nebenbei eben so viele Oesterreich unter Frimont und Bianchi in Welschland, um König Murats Absichten zu beobachten oder, wenn sie erweislich gefährlich würden, zu vereiteln.

Dieses Absichten schienen zu seyn, in Unteritalien das zu werden, was im obern Theile der Halbinsel jene des Hauses Savoyen so lange glücklich gewesen waren, nämlich es bald mit dem einen, bald mit dem andern der mächtigen Nachbaren zu halten, und weil ihm sein Schicksal mit Recht ungewiß schien, seitdem man auch die bourbonischen Höfe auf die europäische Tagefahrt berufen hatte, wollte er es für sicherer halten, das Wagestück des Bruders seiner Gemahlin zu theilen, und er legte, auf die Nachricht von dessen allzuglücklichem Anfange, die Larve ab. Allein Frimont und Bianchi unter diesem machten sich für geschicktere Feldherrn bekannt als Murat, sie schnitten ihn ab von seiner Hauptstadt und vollendeten die Eroberung seines Königreichs, noch ehe es zu Thätlichkeiten gegen Napoleon gekommen war, und der sicilische Bourbon gelangte eher wieder in Neapolis an, als der französische in Paris.

Den dreien Heeren wider jenen entwichenen von Elba hatten die verbündeten Fürsten noch keinen allgemeinen Führer vorgesetzt, sondern jedes Einzelne derselben blieb vorläufig beschieden, in Uebereinstimmung mit Andern, nach Umständen oder nach Anweisungen aus dem großen Hauptstaabe der verbündeten Fürsten zu handeln, und ohngefähr in diese Stellungen war man gelangt, als Napoleon sein Hauptheer auf Niederlands Grenzen zusammenzog, nachdem er seine Franzosen durch das Gaukelspiel des Maifeldes begeistert hatte, wodurch Wellington und Blücher, der ihm näher gelangt war, etwas spät bewogen wurden sich dichter zusammenzuziehen, und dieses vielleicht nicht so enge, als es hätte seyn müssen. Denn noch hatten Blüchers vorderste Heerhaufen die Gegend von Charleroi kaum erreicht, als Bülow noch in der von Lüttich — 10 bis 12 deutsche Meilen rückwärts — obdachete*), und die Frage, warum man in den angebautesten,

*) Cantonirte.

den bevölkertesten Gegenden von Europa sich nicht noch dichter zusammendrängte, ja, in gegenwärtiger milder Jahreszeit nicht lieber luftlagerte*)? würde Männern vom Handwerke verzeihlich seyn, denen die gebietenden Beweggründe des Zögerns hiervon unbekannt blieben. Man war noch nicht in der gehörigen Bereitschaft, als der schlagenslustige Gegner sein Heer, wobei er eben angekommen war, am 15ten Brachmonats vorwärts in die allzu ausgedehnten Obdachsorte der Verbündeten fallen ließ, einige davon übermannte und mit Verlust zurück warf.

Mittlerweile hatten Wellington und Blücher unfern Brüssel für den folgenden Tag einander ziemlich nahe Stellungen genommen — der Eine bei Quatrebras, der Andere bei Ligny — wo Napoleon gleichzeitig jenen heftig zusetzen ließ, diesen wüthend angriff, folglich ihren wechselseitigen Beistand verhinderte. Wellington oder vielmehr einer seiner abgetheilten Heerhaufen unter dem jungen Bernhard von Weimar, würdigen Absprößling des deutschen gleichbenamten Helden im 30jährigen Kriege, behauptete sich in seinem Standorte bei Quatrebras. Ihn zu unterstützen kam der wie sein unvergeßlicher Vater ihm zu Hülfe eilende tapfere Herzog von Braunschweig und fiel wie dieser bei Auerstädt gefallen war. Blücher hingegen wurde von Napoleon äußerst bedrängt und vermied nur gleichsam durch ein Wunderwerk das Schicksal Braunschweigs, als der Ausschlag des Tages zu schwanken begann, denn um diesen für sich zu bestimmen, machte er selbst einen mißlingenden Angriff mit der Reiterei. Sie wurden zurückgeworfen, sein unter ihm erschossenes Pferd stürzte auf denselben; eigene Gefahr machte den fliehenden Gemeinen blind für die von seinem Heerführer. Die feindliche Reiterei, die nachsetzend über ihn hineilte, wurde im Taumel ihres Sieges nicht gewahr, daß sie noch etwas Wichtigeres als diesen gewinnen konnte, und ebenso gieng es ihr, als man auch sie wieder zurückwarf. Niemand blieb bei demselben als sein Feldhandbieter**), welcher dadurch vielleicht auch den Unterschied andeutete von was Ehre für den Mann von Bildung und dem Ungebildeten seyn kann. Er blieb neben ihm stehen um sein Schicksal zu theilen und half ihm wieder hervor, Blücher sollte noch ferner für neue Siege, wie für Preussen leben; Nostitz war der Name des Wohldenkenden, den keine Gefahr von ihm getrennt hatte.

Das Schlachtfeld mußte mit Einbruch der Nacht geräumt werden, Bülows Heerhaufe kam nicht heran und ohne ihn war man zu schwach; aber gleich dahinter stellte man sich wieder auf und blieb so die Nacht bis gegen den Morgen. Friedrich Wilhelms Preussen wollten bei Ligny denen seines Großoheims bei Hochkirchen nichts nachgeben. Am folgenden Morgen zogen Blücher und Wellington etwas rückwärts, der Eine nach Wavre, der Andere mit seinen Britten, Deutschen und niederländischen Hülfstruppen auf die Höhe von St. Jean vorwärts Waterloo, und hier sollte das Schicksal der Völker abermals entschieden werden.

Das Machtverhältniß dieser zwei verbündeten Heere zu Napoleons war ungefähr so, daß beide zusammen dem seinigen an Zahl überlegen blieben, jedes einzelne aber ihm daran nicht

*) Bivouaquirte.

**) Adjutant.

gleich kam. Hieraus folgt, daß sie hätten bei Zeiten suchen müssen, entweder seinen Angriffen durch die vereinigten Ihrigen zuvorzukommen oder sich immer nahe genug zu bleiben, daß es nie möglich würde das eine zu überwältigen, bevor das andere herankäme es zu unterstützen. Aber außer daß es ihm gleich Anfangs gelungen war in ihre von einander und unter sich allzu sehr entfernte Obdachsorte zu fallen, hat man gesehen, daß Blücher bei Ligny einzeln übermannt wurde und fehlte — — —*).

Ob Napoleon nicht hätte vor der Flucht durch einen letzten Angriff sein Leben wagen müssen, wovon sein Schicksal und vielleicht das von Europa abhieng, ist eine andere Frage; gewiß aber zog der noch dafür mögliche Augenblick versäumt eine wildere Auflösung des Heeres nach sich als einst die bei Roßbach. Die Preussen ereilten bei nächtlicher Dunkelheit den Weltstürmer zu Gemappe sitzend in seiner Kutsche, die ihre Beute wurde mit allen Kostbarkeiten und Schriften, auch der Degen des Ueberraschten blieb darin, der Hut fiel ihm vom Kopfe, als er sich selbst auf ein Pferd warf und damit entkam der Gefahr, worinnen so viele Tausende der Seinigen den Tod fanden.

Nach dem abermaligen Falle Napoleons von der wiedererlangten Höhe erschienen die Sieger fast gleich schnell vor Paris, als der Besiegte daselbst eintraf, gleich schnell in dem Verhältnisse wie bei gleichen Anstrengungen und ohne besondere Hindernisse eine leichte Postkutsche und schwerfällige Heerhaufen es können. Er traf vom Schlachtfelde nach zwei Tagen dort ein, sie zwölf Tage später, wenig gehemmt weder durch die wiedergesammelten Trümmer der fliehenden Kriegsmacht, noch durch die furchtbaren Reihen der stärksten Festungen der Welt. Ein letzter Beweis, wie wenig Festungen dem ungeheuern Aufwande, den sie nach sich ziehen, entsprechen, wenn man Mannschaft genug hat ihnen beim Vorrücken hinlängliche Beobachter zu hinterlassen.

Vorangegangen dem Ueberwundenen waren seine Berichte von seiner Niederlage, wovon er die Schuld auf die Fehler Anderer, auf Zufälligkeiten, auf Verräthereien warf, und weil, wer einmal zum Verräther geworden ist, leicht die Wiederholung davon beargwohnt wird, so glaubte man mit jener Aeußerung den treulosen Ney gemeint; Er aber gab in einer Rechtfertigungsschrift an den bekannten Fouché nicht undeutlich die Schuld von Allem dem obersten Heerführer; aber wie verändert fand dieser jetzt nicht die Gestalt der Hauptstadt wieder?

Alles war für ihn verstimmt. In den beiden Cammern der Volksvertreter, die er eingesetzt hatte, blieb sein Anhang nicht mehr der stärkste, obgleich noch unter der Bearbeitung seiner Brüder Joseph und Lucian, dieses schlauen Kopfes, der ein geliebtes Weib nicht einer angebotenen Krone aufopfern wollte. Ihnen war ihre Gegnerschaft unter La Fayettes Lenkung überlegen geworden. Einverstanden hiermit die Mehrheit der Kriegsmacht. Und kaum war der Kaiser in der Nacht vom 20sten zum 21sten angelangt, so wurde ihm hinterbracht, Frankreichs Wohlfahrt erfordere seine Abdankung mit dem Hinzufügen, erfolge sie nicht gutwillig, so würde seine Entsetzung unvermeidlich seyn.

*) Hier befindet sich eine Lücke im Manuscript.

Hierauf erklärte Napoleon I. nicht ohne einen harten Kampf mit sich selbst am 22sten, daß er dem Throne zu Gunsten seines minderjährigen Sohnes entsage *) und diesen als Napoleon II. für einen Kaiser der Franzosen erkenne, welches von den Cammern genehmigt wurde, worauf der Abgedankte sich von Paris nach Malmaison begab, nicht ohne fortdauernd zu meucheln, zu gegenspielen, zu ränkeln, indeß eine ernannte Auftragschaft von mehreren Gliedern die Verwaltung der Reichsgeschäfte zwischenzeitlich betrieb.

Aber die verbündeten Mächte, deren Heere am 30sten nahe vor Paris erschienen, bestätigten die Ernennung Napoleons II. nicht. Es kam zu mancherlei Gefechten, worin obzusiegen die Franzosen nicht mehr stark genug waren. Sie hatten jetzt Eckmühl zum Oberfeldhauptmann, dieser ließ endlich erklären, das Heer wolle sich Ludwig XVIII. unter gewissen Bedingungen wieder unterwerfen. Am 7ten Heumonats zogen die Britten und Preussen in die Hauptstadt ein. Dem entschiedensten Zwangherrn, der jemals war, blieb nichts übrig als zu denken an einen Zufluchtsort unter Amerikas Freiheitsthoren, die sich herrenlos nennen und in der That gehorchen müssen, wie es auch anderwärts unter andern Gestalten begleitet von anderm Wünschbaren und Unwünschbaren Statt hat, und doch umsonst gewarnt durch eine schreckliche und fortdauernde Reihe von Erfahrungen rasst Europa vielleicht jetzt mehr als jemals nach einem bloßen Gestaltwechsel von Gebietern.

Abgewendet war abermals die Gefahr der Vernichtung, worin alle Mächte unseres Erdtheils sich von Neuem versetzt befanden, und mögen die Folgen von diesem günstigen Ausschlage dauerhafter heilsam werden als vom vorigen! Zum zweiten Mal war nun Napoleon von Frankreichs Thron gestürzt und Ludwig XVIII. wieder darauf zurückberufen, blind aber die große Mehrheit seiner Volkschaft über die wahren Vorzüge des Herrenwechsels. Sie fühlte sich nur mehr gedemüthigt, mehr belastet, mehr beunruhigt über Rückwirkung, und die verbündeten Mächte, die jetzt nicht wie zuvor die Hände durch frühere Eingehungen gebunden hatten, ließen es dabei bewenden eine große an inneren Hülfsquellen, Volksmengen, schlauen Köpfen und jetzige Stimmung ihren Nachbarn noch allzu gefährliche Volkschaft nur noch mehr zu drücken, zu demüthigen zu erbittern, ohne sie außer Stand des Schadenkönnens zu setzen!!!

Ihr zweimaliger Kaiser aber, dem wieder nun fast alle Herzen folgten, versuchte nun sein Vorhaben auszuführen über das Weltmeer zu entkommen, und das bei dessen Abdankung eingetretene Ernennen seines Sohnes zum Nachfolger, bestätigt von den damaligen Behörden, nur verworfen von den Eroberern, war gleichsam gewesen — ihm verzeihlich in seiner Lage — aber doch für Europas Frieden der letzte Biß einer fliehenden Schlange, der lange naher noch tödtlich werden kann.

Versperrt für den Vater fand sich der Weg zur Flucht, die brittischen Fahrzeuge lauerten auf das Auslaufen des seinigen. Endlich weil er den Tod keinem Mißgeschicke vorzuziehen wußte, übergab er sich einem von jenen zum Gefangenen, und in der That was stand fernerhin

*) Das Kind wurde zu Wien in genauer Aufsicht verwahrt, seit dem mißlungenen Versuche es zu entführen.

noch für seine Würde zu verlieren, nachdem er schon einmal gezeigt hatte, daß Leben ihm lieber als Würde sey, ja daß man an nichts zu verzweifeln habe, so lange man lebe?

Auch ist der Eindruck, den jetzt seine Betreffnisse machen, weit schwächer und gleichsam von einer niedrigeren Art als der vorige während des Zauberglanzes, womit derselbe sich bis zum ersten Sturze zu umgeben wußte. Beim zweiten erwartete man in manchen Hinsichten nichts Großes mehr von ihm, er war nur groß in was die Vernunft beseufzet, Menschen-Art zu Bedürfniß macht. — Groß an der Spitze seiner Heere*). — — —

---

*) Doch eben dieserhalb ist es auch für's Heil der Völker, daß die einsame ihm angewiesene Felseninsel immer für denselben bleibe, was Gyaros für gewisse Uebelthäter der alten Römer wurde, und sein Loos wird dennoch besser seyn als er es verdient hätte, ein unbekehrbarer Weltfriedensfeind, gegen dessen Millionen von feindlichen und freundlichen Schlachtopfern, die er seiner Eitelkeit so muthwillig gebracht hatte, die Mordthaten eines Robespierre oder anderer berüchtigter Blutsäufer der Umkehrer Frankreichs nichts sind, und der schreckliche Fall des hochgestiegensten, des frechsten Treulosen unter Fürsten, die oft auch Unredlichkeiten gegen einander für rühmlich halten, konnte glaubend machen, das Verhängniß habe ihnen diesen als ein warnendes Beispiel von mehr als einer Seite vorsetzen wollen, wenn Menschen sich durch Beispiele warnen ließen. In wiefern übrigens die von ihm aus Paris nach seinem ersten Sturze unterm 5ten April 1814 erschienene Schilderung des Herrn Lacretelle gleich sey oder nicht, überlasse man der Beurtheilung derer, die ihn haben näher betrachten können, man setzt sie hier zur Bequemlichkeit des Lesers, der sie nicht bei der Hand hat.

Die Eroberer waren noch nicht verhaßt genug, der Himmel hat, um einen immerwährenden Abscheu vor ihnen zu erregen, die langen Siege Bonapartes zugelassen. Er hat gewollt, daß dieser Eroberer mit denen, welche bisher die Erde erschreckten, nichts Aehnliches hätte. Er hat ihm militärisches Talent ohne irgend einen glänzenden Zug persönlicher Tapferkeit, eine außerordentliche Thätigkeit ohne Zweck, einen unbiegsamen Willen ohne Urtheilskraft verliehen. Die Unfälle, die ihn zu Boden drücken, die Schmach, welche er erdulden muß, sind die Wirkungen der nämlichen Ursachen, denen er seine Siege verdankte. Weder die unerhörte Gunst des Glückes, noch die schrecklichsten Lehren des Unglückes, noch das Vertrauen einer von der furchtbarsten Anarchie gepeinigten Nation, die bei ihm Ruhe suchte, noch die Rathschläge aufgeklärter Männer, die ihm den Weg zum wahren Ruhm zeigen wollten, noch die Hingebung so vieler tapferen Krieger, nichts vermochte die Rauheit seines Karakters zu mildern, die Schiefe seines Kopfes zu verbessern, oder seine verderbte Seele zu erheben. Wenn man sich oft über die Halsstarrigkeit, mit welcher er so viele Menschen sterben ließ, verwundert hat, so kann man jetzt über seine Halsstarrigkeit leben zu wollen sich nicht weniger verwundern. Er hat uns gezeigt, was die Selbstsucht in einem unmenschlichen Herzen vermag. Nie hat er sich unter den Franzosen naturalisiren können. Denn war der ein Franzose, der auf einem Throne, welchen die Güte, die Liebenswürdigkeit und die Galanterie unserer Könige so lange verschönert hatten, sich nie enthalten konnte unhöflich mit Frauen umzugehen, sie auf eine niedrige Art über den Verfall ihrer Schönheit zu verspotten? War der ein Franzose, der nie etwas gab als um den Empfänger herabzuwürdigen, der seine Macht unedel mißbrauchte, um in der Mitte seines Hofes einen rechtschaffenen Staatsbeamten, einen braven Militär mit Schimpfworten zu belohnen? Und mißhandelte er nicht selbst in seinem Lager unsere von ganz Europa bewunderten Krieger? Welcher Strom von Invectiven in seinen Bülletins! Sobald er einen militärischen Fehler begangen hat, greift er auf gut Glück den Namen eines Generals heraus, um ihn diesem zur Last zu legen. Er erfindet Fabeln, die von Niemanden geglaubt werden können. Nach seiner Erzählung war die Unbesonnenheit eines Korporals, der eine Brücke sprengte, die Ursache

des größten Mißgeschicks, das Frankreich erlebt hat. Seine besten Generäle stellt er auf Posten, wo sie aufgeopfert werden müssen. Zwanzigmal läßt er den Kern, ja selbst die Masse seiner Armee durch unzugängliche Wege in der härtesten Jahreszeit mit unbarmherziger Schnelligkeit marschiren, während 3 Generale die wichtigsten Punkte gegen unendlich überlegene Kräfte vertheidigen müssen; und bloß um einen Unfall zu verstecken verrichtet er Heldenthaten, die uns oft nur durch den Feind bekannt wurden.

Welcher Karakter von Wildheit in seiner falschen Größe! Welche ungeschickte Haltung in seiner Pracht! Welcher Kontrast mit dem edlen und rühmenden Gemälde, das uns die Monarchen, die in einem Tage Bundesgenossen des französischen Volkes geworden sind, darbieten! Bonaparte wollte alle Paläste in Europa bewohnen, diese Monarchen kehren nicht einmal in den Pallast des abwesenden Königs von Frankreich ein; Privathäuser genügen ihnen. Seitdem das Haus Lothringen das Beispiel von dieser Einfachheit gegeben hat, die den Thron so sehr ziert, ist das Band zwischen Völkern und Königen enger geworden. Wir wissen jetzt, warum diese Souverains geliebt werden. Mit Sehnsucht erwarten wir jenen Kaiser von Oesterreich, der ihre edlen Absichten so großmüthig unterstützt hat; wir möchten, wenn es möglich wäre, den Kummer lindern, mit welchem sein Herz unsere Befreiung erkaufen muß. Und warum sollten wir jetzt nicht von den Monarchen, welche die Freunde des unsrigen sind, in den Ausdrücken der Liebe reden, deren willkommenen Gebrauch wir unter dem Tyrannen fast verlernt hatten? Heute ist der Tag der Vereinigung der großen europäischen Familie. Durch welche Wohlthat hat die unerschöpfliche Großmuth des Kaisers Alexander diesen Tag bezeichnet! Zweihundert Tausend unserer Landsleute sollen in unsere Arme zurückkehren. Nie hat ein Souverain einem Könige, seinem Freunde, ein Geschenk von solcher Herrlichkeit gemacht.

Derselbe Vertrag, der uns die Ruhe sichern soll, wird uns auch zu jener Freiheit zurückführen, deren Gränzen wir so unweise überschritten, und wovon der listigste der Tyrannen in unsern Gesetzen keine Spur mehr gelassen hatte. Es gab keine konstitutionelle Garantie gegen den, der aller Verträge und aller Verheißungen spottete; aber der Geist der Eintracht waltet über, welche heute so viel ausgestorbene Parteien in Ein Gefühl zusammen schmelzen soll, und es wird uns noch vergönnt seyn „die öffentliche Freiheit unter dem geheiligten Schatten der monarchischen Macht wieder aufblühen zu sehen.“

Anhang.

Ein weltentwichener Greis betroffen gegen Erwarten in einer von jenen zahllosen Waffenthaten des Jahres 1813 wird von einer Hand edel belohnt für was er beim Sturme auf eine Stadt gethan haben sollte, und eben deswegen unedel beraubt von einer andern einer lange genossenen Vergeltung vormals geleisteter Dienste.

Da der weltentwichene Greis (Verfasser dieses Aufsatzes) nun geendigt, was darin von Welthändeln zu berühren in seinem Vorhaben lag, glaubt er nun jetzt auch verheißener Maaßen nachholen zu dürfen das ihm selbst aus jenen noch beschiedene Abentheuer, wodurch er — aus Achtung vor dem Leser — Bedenken trug ihre Reihe zur Zeit des Vorgehens zu unterbrechen.

Vier Wochen vor der Riesenschlacht bei Leipzig, diese große Entscheidung über das Schicksal von Europa, war es wo Preussens vormaliger Feldherr, jetzt ein hochbetagter Einsiedler, sich noch verwickelt fand in eine der zahllosen Waffenthaten, die das erste jener beiden Wunderjahre auszeichneten, obgleich er nicht mehr in Verbindungen stand, die ihn Solches ahnen machten.

Nach dem Auflösen des deutschen Reiches, dem Falle des preussischen und dem Werden des westphälischen Königwesens, worin er begütert und Landstand von dem dazu geschlagenen Hessen war, hat derselbe — sein Alter vorschützend — die höchsten und einträglichsten ihm angetragenen Dienststellen beharrlich abgelehnt. Ueber das Bedürfniß um Brod zu dienen erhob ihn eigenthümliches Vermögen, und wie hätte dessen Eitelkeit dadurch gereizt werden können nach denen, die er im alten Vaterlande bekleidete. Ihn verleitete der übereilte Schritt eines andern Feldherrn Preussens (des Grafen von Schulenburg-Kehnert, siehe Jahrgang 1808 dieses Aufsatzes) zu keiner Nachahmung. Aber als Begüterter in Hessen, ein vormaliger Landstand darin, hatte er dem ausdrücklichen Gebote nicht ausweichen dürfen ein Reichsstand vom neuen Königswesen, ein Reichsstand ohne Geschäfte wie ohne Besoldung bloß für Prunk zu werden, und als solcher zu huldigen schien ihm eben so unbedenklich als mißlich es verweigern zu wollen. Schon seit manchen Jahren war dessen Einsiedelei Windhausen, anderthalb Stunden von Cassel, sein gewöhnlicher Aufenthalt verblieben, und hier fuhr er nach dem unwillkommenen Dingewechsel fort zu wohnen, bedauernd die Vergangenheit, sich fassend über die Gegenwart, doch stets klebend an das jetzt so verlachte Vorurtheil seiner Jugendzeit ein redlicher Mann, vorab ein Kriegsbefehlshaber oder jemand, den man ehemals glaubte für die Waffen geboren zu seyn, müsse auch Feinden das Ehrenwort oder den Eid halten, womit er ihnen Etwas verbürgt habe. Sonst blieb er unverändert bei seiner alten Anhänglichkeit, und dieses nicht bloß im Verborgenen.

Bei der Ausführung der Arbeiten ist darauf zu achten, daß die Verbindungsstellen der Rohre mit den Wänden dauernd dicht bleiben. Es ist daher zu empfehlen, die Rohre in Stopfbüchsen zu führen, die in die Wände eingemauert werden. Die Stopfbüchsen müssen so lang sein, daß sie auch bei Setzungen der Wände noch dicht schließen. Die Rohre müssen sich in den Stopfbüchsen leicht verschieben lassen, damit sie sich bei Temperaturänderungen frei ausdehnen können. Die Stopfbüchsen sind mit Hanf und Talg zu dichten. Die Rohre müssen in den Stopfbüchsen gut zentriert sein, damit sie sich nicht klemmen. Die Stopfbüchsen müssen so angeordnet sein, daß sie leicht zugänglich sind, damit sie nachgedichtet werden können. Die Rohre müssen so verlegt sein, daß sie sich bei Temperaturänderungen frei ausdehnen können. Die Rohre müssen so verlegt sein, daß sie sich bei Setzungen der Wände nicht klemmen

Fürſten vermuthen laſſen, außerdem war in dem Luſtwäldchen alles ſehr verwildert, denn bei ſo ſchweren Kriegslaſten hatte für einen Unbeſoldeten entbehrlicher Aufwand dem dringenderen nachſtehen müſſen. Doch wie ſtand dem Vorzuge auszuweichen? und ſo ſtellte man eilig Arbeiter an, die vernachläſſigten Wandelgänge wieder etwas zu erfriſchen.

Allein der Gaſt blieb aus, dagegen erſchien ſtatt ſeiner — es war am erſten Oſtertage um ſechs Uhr Morgens — der von Schalch, zweiter Vorſteher des geheimen Späheramtes, dem Einſiedler auf königlichen Befehl zu eröffnen, Sr. Majeſtät ſey gemeldet worden, er — der Einſiedler — habe Briefe von einem preuſſiſchen Befehlshaber empfangen, doch Höchſt Sie wären weit entfernt einigen Verdacht auf ihn zu haben, deswegen würde es Ihnen auf die Frage mit ſeiner bloßen Antwort von Ja oder Nein genug ſeyn, und keine andere Abſicht hätte die Sendung.

Der Einſiedler gerührt über dieſe Biederheit des jetzt eben durch mancherlei Abfälle erbitterten Königs, der nicht ſelten größerer Raſchheit Raum gab, konnte die Frage mit gutem Gewiſſen auch bei ſeinem Ehrenworte verneinen, und fügte hinzu, er werde ſogleich in die Stadt kommen, um, wenns befohlen würde, nähere Auskunft zu geben. Er kam. Sie wurde nicht begehrt. Alles blieb Anfangs ohne weitere Folgen, und es ergab ſich nachher, daß ein Arbeiter an den Wandelgängen den andern gefragt hatte, für wen wohl die Anſtalten gemacht würden? dieſer aber ſcherzend geantwortet habe: für wen ſonſt als den erwarteten alten Blücher. Ein Spaßwort, welches vermuthlich wer weiß von welchem Lauſcher aufgefangen und bei ſeiner Späherbehörde, von dieſer aber Höchſten Ortes angebracht wurde. Doch einige Zeit darauf ließ der König den Einſiedler, der ſich eben in Caſſel befand, in ſein Arbeitszimmer rufen — welches ſonſt noch nie geſchehen war — ſprach ihm mit Anwandlungen von zurückgehaltener Offenheit gütig zu wie betrübt es ſey, mißtrauiſch werden zu müſſen, wenn man ſich, wie er, ſo oft verrathen ſähe, und die Unterredung endigte ohne gleichwohl von jenem Vorgange noch von irgend einem andern namentlich etwas zu berühren, welches aber dem Gerufenen anzudeuten ſchien, daß ihn in dieſer Aeußerung weiter nichts beträfe, ſondern daß ſie vielmehr eine ſtillſchweigende Entſchuldigung vom Geſchehenen ſeyn ſollte.

So kam der Herbſt heran, große Begebenheiten waren mittlerweile anderwärts vorgefallen, aber die entſcheidenſte, die ewig unvergeßliche von Leipzig, blieb noch im Werden, ein Zeitraum, während der Verbündeten leichte Truppen nicht aufhörten Weſtphalen zu durchſchwärmen, und bewundrungswürdig war die Fertigkeit, mit welcher ihre Haufen oft in anſehnlicher Stärke über die breite Elbe oder ſonſt beträchtliche Ströme vermittelſt ſchnell geſchlagener Brücken oder auch bloßer Fähren oder anderer Flußſchiffe ſetzten und ſich zurückzogen, nachdem ſie ihren Anſchlag ausgeführt hatten, vorab die Coſacken. Auch zeichneten dieſe ſich meiſterhaft hierin aus — wenn ſtrenge Mannszucht abgieng — durch die Gewandheit des Eroberens nach dem verjüngten Maaßſtabe, welches der Einbüßende ſtehlen oder rauben hieß.

An Caſſel, dem die Streifhaufen immer näher kamen, hatten dieſelben ſich Anfangs noch

nicht gewagt, aber das Gelingen von kleinen Versuchen machte sie dreister für größere, am dreistesten die dortige Stimmung der Truppen, und die der Dorfleute der Umgegend.

Die Stadt war seit dem Ende des siebenjährigen Krieges keine Festung mehr. Ihre Einwohnerzahl ohngefähr zwanzig Tausend. Der Ort wird durch die Fulda getrennt in zwei ungleiche Theile, den westlichen und östlichen, wovon jener bei weitem der größere ist. Beide verbindet eine Steinbrücke, an deren östlichem Ende ein gemauertes Zuchthaus liegt, wovor der jetzige Kurfürst vor ein Paar Jahrzehnden eine kurze Spitze von etwas Wallartigem anlegen und das Castell heißen ließ, aber weder Oertlichkeit noch angewendete Kosten machten das Werk haltbar.

Zu Witzenhausen stand noch immer Bastineller, des Königs Feldherr, mit sechszehn hundert Mann von mehrerlei Waffen, und die Hauptstadt glaubte sich sicher, denn lange Furcht ohne Folgen artet gern in Sorglosigkeit aus. Die hiesige Allgemeinheit ahnete nichts Ungewöhnliches, und König Hieronymus war eben gegenwärtig, als am siebenzehnten Herbstmonats unbestimmte Nachrichten von feindlichen Bewegungen den Fürsten entschieden — wie man nachmals erfuhr — an Bastinellern den Befehl zu schicken, sich sogleich von dort hierher zu ziehen; theils um näher bei der Hand zu seyn, für was sich zutragen könnte. Aber siehe da! früh am folgenden Morgen bei einem dicken Herbstnebel erschien statt seiner ein feindlicher Heerhaufen, durch beide Kaufungen auf der Straße unter Windhausen vor der östlichen Stadtseite; warf eine Außenheit von diesseitigen Jägern zurück; nahm einen Theil Cassels und den befestigt sein sollenden Frevlerzwinger unvertheidigt in Besitz, und dieses alles mit solcher Schnelle, daß man kaum noch Zeit gewann das letzte Brückenende der linken Fulda-Seite durch ein paar Wagen zu sperren, während man sich zum Abwehren des Ueberganges in die nächsten Häuser warf, und Stücke ankamen, um die gegenseitigen zu beantworten. Was und wie stark der feindliche Haufe sei, oder warum dieser gerade aus der Richtung, die man durch Bastineller für beleuchtet hielt, unangemeldet statt seiner herkäme, war unbegreiflich, nur schloß man aus dem Knalle seines Geschützes, daß dieses in größerer Menge und schwerer vorhanden seyn müsse, als Schwärme von bloß leichten Truppen mit sich zu führen pflegen; der Nebel vergönnte zu hören, zu sehen nicht.

Auf die ersten Schüsse hatte der König sich vor seine Leibwacht auf dem Platze des alten, ohnlängst durch Brand beschädigten Schlosses gesetzt, unfern jener Brücke, wo sein Feldzeugmeister Alix sich tapfer wehrte.

Der Einsiedler von Windhausen war zufällig in der Stadt. Theil am Handel zu nehmen gebot ihm keine Berufspflicht und andere Rücksichten riethen davon ab, allein sollte ein alter Kriegsmann sich vor ein paar Geschützschüssen in seinem Hause verkriechen, während man sich daneben schlug? erforderte nicht vielmehr der Wohlstand sich auch hier wie am Hofe auf einen Augenblick zu zeigen dem Fürsten, der ihm stets mit Achtung begegnet hatte? nicht Klugheit auch Wollen durch sein Erscheinen dem Verdachte vorzubeugen, welcher aus der Richtung, die der Feind genommen hatte, sich wieder erfrischen konnte? *) Er bedachte sich nicht; gieng

*) Man erinnere sich des Morgens vom ersten Ostertage.

zu ihm auf den Schloßplatz ohne von einem Reitpferde gefolgt zu seyn, damit es desto deutlicher bliebe, daß seine Absicht auf nichts als auf eine friedliche Aufwartung gienge.

Hieronymus schien hiervon gefällig überrascht und dankbar deswegen zu seyn. Das Eine vielleicht, weil ihm sein im Allgemeinen nur allzu gegründeter Argwohn, und die Ankunft des Feindes durch die Nachbarschaft Windhausens an den Gegenfall denken machte, das andere gehörte unter die guten Eigenschaften des Fürsten; denn schwerlich war Jemand empfindlicher als derselbe, über was er für Anhänglichkeit hielt.

Der Nebel, das Schießen, die Ungewißheit über die Stärke des Feindes dauerte, und Hieronymus, der hierbei viel kaltes Blut verrieth, war für einen König fast ohne Truppen — vorab zuverlässige — nur zu lange in einem offenen Orte geblieben. Endlich — nach einer kurzen Berathung mit einigen Vertrauten, wovon der Einsiedler sich vorsätzlich zurückhielt — zog er sich an der Spitze seiner Leibwacht ab, die Fulda aufwärts ins Freie, um hier wo möglich Bastinellern noch abzuwarten, und hinterließ seinem Feldzeugmeister Alix, fast ohne Mannschaft, sich mit einigen Feldstücken so gut zu wehren, wie er es verstände, und der Einsiedler, der seine Wohlstandspflicht erfüllt und keine andere dabei hatte, blieb zurück, ein müßiger Beobachter aus der Ferne, von was es weiter geben würde.

Der Nebel hielt an und Alix schoß und der Feind schoß wieder, und man sahe vor Nebel immer nichts. Der Nebel fiel, der Feind ließ im Angreifen nach, man erkannte seinen Heerhaufen weichend, und an diesem nur einen Schwarm von etwa ein paar Tausend Cosacken der — wie man erfuhr — sich abzog auf die Verwundung eines seiner Anführer, und es leuchtete nun ein, daß man größtentheils war beschossen worden mit den eignen Stücken, die man, um Neulinge täglich damit zu üben, die Unvorsichtigkeit gehabt hatte, einen ihrer Schüsse weit von der Stadt, gerade am Wege, wo der Feind herkam, nur unter acht Mann Bedeckung stehen zu lassen.

Das Abziehen des Feindes hatte wahrscheinlich noch eine andere Veranlassung als die bloße Wunde eines seiner Anführer. Nämlich auf den empfangenen Befehl war Bastineller von Witzenhausen aufgebrochen, bei Oberkaufungen zwei Stunden von Cassel angelangt, und seine Erscheinung im Rücken des Schwarms mußte diesen bewegen dem Gerathen zwischen zwei Feuern vorzubeugen, und der Fauststreich war für dieses Mal verfehlt.

Der König seiner Seits hatte indeß eine viertel Stunde Weges von der Stadt bei der Furth an der neuen Mühle seinen Feldherrn eine Zeitlang erwartet, diesen aber hinderten am weiteren Vorrücken falsche Nachrichten von Cassels Uebergabe, von des Feindes Stärke und dergleichen, wenn man nicht Eifer fühlt etwas zu wagen. Ihm schien es räthlicher durch einen Anfangs rückgängigen Umweg über Lichtenau nach Marburg zu gelangen, welches aber die Auflösung seiner Schaaren durch Bestürzung, Unwillen, Heimweh nach sich zog, statt daß vielleicht ein rasches Darauflosgehen in Verbindung mit was der König dazu führen konnte ihnen nicht Zeit gelassen haben würde bei solchen Gedanken zu verweilen, und da er nicht kam, eilete Hieronymus um Unterstützung nach Coblenz. Hätte aber seine kleine Bedeckung durch Bastinellers Haufen verstärkt, vorab sich auf die Truppen verlassen werden können, dann wäre

es vielleicht am Feinde gewesen davon zu gehen und Cassel blieb ungenommen. Aber nur zu oft entscheidet ein äußerst geringer Umstand die wichtigsten Kriegs- und Friedenssachen, und so sahe man den Schwarm — noch wußte man hier nicht, wer ihn führte — am Nachmittag des zweiten Tages wieder anrücken. Der Einsiedler beobachtete den Abzug und das Wiedererscheinen desselben bei schön gewordenen Herbsttagen von schicklichen Stellen, wie Tausend andere Zuschauer, und man wird dieses vom Geiste eines vormaligen Handwerksgenossen erwarten, aber er war nicht unbesonnen genug bei was sonst vorgieng mitzuwirken.

Alix fuhr fort sich zu wehren trotz den Vorstellungen kaltblütiger Untergebenen, bis die Bürgerschaft — das Schicksal von erstürmeten Orten und gleichviel vom aufgestandenen Bauernvolke der benachbarten Dörfer als von Cosacken fürchtend — durch Abgeordnete von ihm begehrte, die unhaltbare Stadt zu übergeben. Er begriff wozu ihn bei seiner wenigen Mannschaft ein Aufstand nöthigen könnte, und Unterhandlungen wurden eröffnet, aber nur auf die Bedingung des freien Abzuges mit allen in solchem Falle gewöhnlichen Ehren beendigt, und der Gegner, dem es jetzt nur, da der König entwischt war, darauf ankam Cassel des Ruhms und der Beute halber zu nehmen, bewilligte endlich eine Auszeichnung, die selten widerfährt dem Vertheidiger eines offenen Ortes fast ohne Truppen.

Bei so stürmischen Tagen verhielt sich die Bürgerschaft sonst ruhig und folgsam, unerachtet angenehme Hoffnungen leicht schmeicheln. Nur als die Stadt den Russen übergeben wurde, raste der Pöbel nach Pöbels Weise. Frohlocken wurde laut, Lotterbuben bestürmten und verletzten das Marmorbild Napoleons auf dem Königsplatze, aber die hinzugeeilte Bürgerwacht hinderte sie am Vollenden des Frevels und die einrückenden Russen selbst thaten ihm Einhalt. Da es aber sichtbar war, daß ein so schwacher Heerhaufe sich nicht würde verweilen dürfen und dessen Unternehmung nur einen flüchtigen, vom Glücke begünstigten Streifzug verrieth, so glaubte man hoffen zu können, der König werde nach Abzug der Gäste mit dem sonstigen Betragen der Einwohner zufrieden seyn.

Westphalens Hauptstadt war nun genommen durch einen Cosacken-Schwarm ohne andere Unterstützung, und dessen berühmter Anführer — es war der unermüdete Czernitschef — hätte sich enthalten können einer leeren Trotzhandlung, die, wenn sie ohne Nachdruck ist, Voreiligkeit verräth und das Gegentheil vom Beabsichteten wirkt. Aber ohne Zweifel war es — wie er verkündigte — auf Befehl seines Kaisers und des Kronprinzen von Schweden, zu dessen Heer er gehörte, daß derselbe sich das Ansehen gab ein Königreich, welches noch ungestürzte Uebermacht gegründet hatte, durch eine bloße Bekanntmachung auflösen zu wollen, ehe noch gegen dessen Schöpfer etwas entschieden war, und ohne daß der angebliche Vernichter sich aufhalten durfte seine Worte bei Kraft zu erhalten. Er zeigte sich übrigens würdig des Glückes den glänzenden Fauststreich gegen alle Wahrscheinlichkeit und vielleicht nicht mit genugsamen Belehrungen von der Ortsbeschaffenheit ausgeführt zu haben. Seine Freibeuter, die ohne Aufsicht sich auf dem platten Lande hunderterlei Plackereien — nur Morden nicht — erlaubten, und denen auch der

Einſiedler von Windhauſen die ihm mit Gewalt entriſſenen Pferde wieder abkaufen mußte, begiengen in der Stadt unter den Augen eines ſolchen Befehlshabers nicht den geringſten Unfug.

Die Biederheit dieſes Feldherrn gegen jeden und ſein Benehmen gegen das andere Geſchlecht erwarben ihm hier den Beifall, wonach die Franzoſen vor der Umkehr ihres Vaterlandes ſo glücklich ſtrebten, und obgleich derſelbe dafür angeſehen werden wollte das Königreich von Weſtphalen durch eine bloße Verkündigung aufgelöſet zu haben, nahm er deswegen nicht ſeine Herberge nach heutiger Mode von jenſeits des Rheins, im landesherrlichen Prachtgebäude, ſondern in einem andern Hauſe, nur beſahe er jenes Zimmer, deren mit Geſchmack verbundener Saal ſeinen Beifall fand, und behielt aus ihnen nichts als — mit einer ausgeſuchten Artigkeit mehr — die Abbildung einer ſchönen Schweſter des Königs Hieronymus, um ihr — wie er ſagte — ſeines Herrn, wofür er ſie beſtimmt hatte, gebührende Huldigung zu verſchaffen. So nahm im ſiebenjährigen Kriege ein Feldherr Oeſterreichs, kurzzeitiger Beſitzer vom Schloſſe Friedrichs zu Potsdam und Sans-ſouci nichts als deſſen Flöten eine, um ſich deſto öfters — äußerte er — eines großen Mannes zu erinnern. Mußte denn ein Ruſſe die heutigen Franzoſen dadurch beſchämen, daß er iſt, wie die vorzeitigen es waren, die heutigen es aber größtentheils nicht mehr ſind, und, neunzehntes Jahrhundert, wirſt du dich noch wieder nach dem Muſter der zweien erſten Drittheile des achtzehnten veredeln! oder iſt das Verrohheiten, das Schlechterwerden an Denkart unwiderruflich über Europa verhängt!

An allen jenen Verhandlungen nahm der Einſiedler keinen Theil, ſondern ſuchte, ſobald die Thore der Stadt nach ihrer Einnahme wieder offen waren, die Ruhe ſeiner Fluren, abſichtlich ausweichend der Bekanntſchaft des Eroberers, von welcher vorauszuſehen ſtand, daß ſie ſonſt nach deſſen Abzug nicht verfehlen würde beim wiederkehrenden Könige Anlaß zu bedenklichen Vorurtheilen zu geben.

Czernitſchef verließ in der That Caſſel ein paar Tage darauf, nachdem er die Vorräthe des Zeughauſes und der öffentlichen Caſſen vorangeſchickt hatte. Ein wenig ſpäter folgte ihm auch der kleine Reſt ſeines Haufens, der noch hier geblieben war, und welcher, indem er Caſſels Stadtpfleger *) von Canſtein mit ſich wegführte, die Gemeinheit in völliger Unverwaltung zurück ließ, denn des Königs Geſchäftsmänner hatten dieſen begleitet, die hier gebliebene Genoſſenſchaft des Staatsraths hingegen hielt ſich nicht befugt ohne königliches Geheiß ins Mittel zu treten, und da gleichwohl die öffentlichen Sachen gehandhabt werden wollten, vereinigte ſich, ihnen vorzuſtehen, ein äußerſt wackerer Mann, Vorſitzer des wichtigſten Gerichtshofes — der von Porbeck — mit andern Wohldenkenden. Ihr Eifer, der ſchuldlos war, konnte gleichwohl durch Ungönner als Vorgriff in die oberſte Gewalt oder gar als Vorbereitung für den mehr gewünſchten Dingewechſel mißgedeutet werden. Leider wurde er es würklich, und die voreilige Auflöſung des Königreichs durch eine von nichts unterſtützte Verkündigung, ehe Napoleon gefallen war,

*) Maire.

zog auch für andere vornehme Leute harte Begegnungen nach sich, sobald der König von den Vorgängen bei seiner Abwesenheit Nachricht bekam.

Milde war an sich selbst dessen Herz, ein herrlicher Stoff für sorgfältige Erziehung in andern Umständen als die, worin Frankreichs Umkehr solche verderbliche Denkarten und Handlungen hervorgebracht und weit umher verbreitet hatte, allein leicht blieb es aufzubringen durch oft nicht genug erwiesene Beschuldigungen. Unzuverlässige Anzeigen hatten ihn während seiner Entfernung gegen die Vorfälle von Cassel zum heftigsten Unwillen gereizt und Alix erschien gleich wieder in der Eigenschaft eines ernannten Statthalters *) des Zornigen, begleitet von mehreren Schaaren in der Eile zusammen gebrachter Truppen. Männer vom ersten Range — der Prinz von Hessen-Philippsthal — den sein geringes Eigenthum bewogen hatte bei Hofe die einträgliche Stelle des Kron-Großkammerherrn anzunehmen, der Graf von Hardenberg, ein anderer Groß-Kronbedienter und Schwiegervater des Grafen von Fürstenstein, fortdauernden Günstlings des Königs, wurden schmählichst verabschiedet. Letzterer auch festgesetzt nebst anderen, weil der Zufall ein unbedeutendes Verkehr zwischen ihnen und den russischen Gästen veranlaßt gehabt hatte. Verhaftet wurden auch als Schuldige des Hochverraths jene würdigen Männer, die in der besten Absicht gegen die Uebel der Unverwaltung aufgetreten waren. Und überhaupt blieb der Fürst erbittert durch die wiederholt stattgehabten Untreuen, deren entgegengesetzte Tugenden er den von ihm gestifteten Orden gewidmet hatte, mit der deutschen Ueberschrift auf dessen Zeichen:

„Charakter und Aufrichtigkeit."

Am 15ten Weinmonats kam er selbst, aber noch in leidenschaftlicher Stimmung, zurück. Vergebens suchten Leute von Einfluß ihn zu besänftigen, und gleich in den ersten Augenblicken empfieng der Einsiedler von Windhausen den unerwarteten Befehl, sich am folgenden Morgen um zehn Uhr in des Fürsten Arbeitszimmer einzufinden.

Er war sich keines gemachten Versehens bewußt, doch solches auch nicht am vergangenen Ostertage, da er — wie schon berührt — über einen nicht empfangenen Brief zur Rede gestellt wurde. Etwas Verdienstliches hatte er sich eben so wenig zuzuschreiben, und erst dann verschwand sein Zweifel, als ihm beim Eintritt in das Gemach der König die goldne Kette eines Großpflegers **) seines Ordens selbst umhieng, auch in der Tageszeitung ***) bekannt machen ließ

---

*) Lieutenant du Roi.

**) Grand-croix commandeur.

Der Westphälische Moniteur, dem andere Zeitungen nachschrieben, enthielt darüber Folgendes:

Sa Majesté a par décret du 16 Octbr. nommé le commandeur de Schlieffen grand-commandeur de l'ordre de la couronne.

Ce réspectable général, le jour de l'attaque de la ville par l'ennemi, oubliant ses 84 ans, s'est porté avec un zèle digne des plus grands éloges partout où étoit le danger, donnant en même tems l'exemple de son dévouement au Roi et de toutes les vertus militaires.

En lui remettant le grand collier de l'ordre S. M. lui a dit avec une bonté toute particulière:

„Si j'avois une plus belle récompense je Vous la donnerois."

***) Im Casselschen Moniteur vom 19 Oktober 1813.

warum und in welchen Ausdrücken es geſchehen ſey. Der Einſiedler aber, dem ſeine Verdienſtlichkeit zu geringe für das Huldzeichen ſchien, glaubte darin und in den allzu ſchmeichelhaften Aeußerungen über was er gethan haben ſollte die Abſicht zu erkennen, Andere aufzumuntern es wirklich zu leiſten, ohngefähr ſo wie Tacitus unſere rohen Vorfahren über Tugenden rühmt, die ſie vielleicht nicht hatten, um über deren Seltenheit ſeine verfeinerten Römer zu beſchämen. Allein zwei Tage hernach wurde Europas Schickſal bei Leipzig entſchieden, und die Ueberwältigung des einen Bruders koſtete dem andern ein ſchönes Königreich, das nicht Er unrechtmäßig erworben hatte. Am 26ſten Weinmonats mußte die Hauptſtadt von ihm geräumt werden, und jemand, der vor ſieben Jahren vom Vertreiben des damaligen Beherrſchers der Heſſen aus dem Erbtheil ſeiner Väter ein gerührter Augenzeuge geweſen war, der jetzt deſſen Wiederkehr froh entgegen ſah, glaubte zugleich auch ohne Vorwurf bemitleiden zu dürfen ſeinen jetzt unglücklichen Begünſtiger, der ſchuldlos verlor eine Krone, die er ſchuldlos überkommen hatte.

Czernitſchefs vorhergegangene Waffenthat war ſchön. Ihr Ausgang reich an Beute und Ruhm. Sie wurde noch mehr verſchönert durch den Bericht des Kronprinzen von Schweden, zu deſſen Heere jenes Hauſe gehörte. Das Mißlingen des erſten Angriffs verſteckte die angebliche Eroberung des darin eine Burg *) genannten Frevelzwingers, der weder eine Burg bedeuten konnte noch vertheidigt wurde, aber der Vollbringer des glänzenden Fauſtſtreichs glaubte wie Cäſar nichts gethan zu haben, wenn noch ein Mehreres hätte geſchehen können. Seine Eitelkeit blieb nur halb befriedigt, weil ihm der König entkam, den er auch zu erhaſchen gedachte, und den derſelbe vielleicht auch ertappt haben würde, wenn Einheimiſche, ihm Freunde, ihn mit der örtlichen Beſchaffenheit bekannter gemacht hätten.

Bei den glücklichen Folgen ihres Sieges ewigen Andenkens unſern Leipzig ſäumten die verbündeten Mächte nicht den Kurfürſten von Heſſen ſeinem durch ihre Waffen wieder befreiten Lande zurück zu geben, doch unter der gleich weiſen als menſchenfreundlichen Bedingung, die auch andern Fürſten gemacht wurde, vom Nichtrügen deſſen, was dieſelbe etwa gegenwärtige Gewalt hätte wider ehemalige Obliegenheiten begehend machen können, und unter feierlicher Zuſage, Landesverfaſſungen da wieder herzuſtellen, wo ſie wären unter der fremden Botmäßigkeit abgekommen, oder da einzuführen, wo noch keine geweſen wären. Auch vergönnten ihm die Sieger gleich andern Landesfürſten ſeiner Ordnung ſich die Königliche Hoheit zuzueignen **), und neben der anzunehmenden Eigenſchaft eines Oberntoſen ***) Landgrafen von Heſſen auch den Namen, den zuvor erworbenen, eines Kurfürſten beizubehalten, obſchon kein römiſcher Kaiſer deutſcher Volkſchaft mehr erkohren werden ſollte.

---

*) Citadelle.

**) Faſt Königen gleich in ihren Gebieten waren die deutſchen Reichsfürſten ſchon mehr oder weniger, ſeitdem Zeit und Umſtände dem Oberhaupte des Gemeinweſens einen allzu großen Theil ſeiner urſprünglichen Gewalt entwendet, und der weſtphäliſche Friede gleichſam das Siegel auf die Ermächtigung gedrückt hatte.

***) Souverain.

Liebevoll für sein vormaliges Fürstenhaus und belebt von Hoffnung auf bessere Zeiten erwartete nun das treue Volk des kasselschen Herrschers mit Sehnsucht den Tag der Wiederkehr seines angeborenen Vorstehers, welcher überhaupt genommen und bei einigen Unwünschbarkeiten im Einzelnen — da strenge Vollkommenheit das Loos der Menschen nicht seyn sollte — sonst unter die Guten gehört hatte, und der Einsiedler von Windhausen theilte diese Gesinnungen seiner hessischen Landsleute, trotzdem was vor einigen Jahren das Auflösen seiner vorigen Dienstverhältnisse herbei gebracht hatte.

Freilich können so beschaffene Geschöpfe wie wir Menschen erlittene Mißerduldungen nur benachsichtigen, nicht vergessen, wenn wir es wollen; auch dem weltentwichenen Greise blieb unentfallen, was man davon schon anderswo umständlich erzählt hat *), allein er glaubte deswegen nicht minder, ein Fürst, der Sohn, der Erbe seines Wohlthäters und der einige Zeit selbst sein ihm nicht ungeneigt scheinender Herr gewesen, man müsse nicht aufhören ein Gegenstand der Anhänglichkeit des Bewohlthateten zu seyn, und der wieder gewordene Preusse fühlte sich sehr glücklich, als er schon dienend einem andern Herrn, der ihn mit Anträgen an den Hof von London sendete, noch Gelegenheit fand dem vorigen daselbst unersucht die beträchtliche Zahlung von beseitigten Rückständen (herrührend aus den Verbindungen gegen die aufgestandenen Pflanzlande in Nord-Amerika) auszuwirken, indem dieses Ueberantworten unter seiner Leitung geschehen worden, und ihm seine jetzige Sendung öfters Gelegenheit gab, bei den dortigen Geschäftsmännern die Gründe des Eigenerspriesslichen der Verträge für Großbritannien zu erfrischen und geltend zu machen, bald hernach aber bei seinem jetzigen Hofe obschon nicht gleich erfolgvoll daran zu arbeiten dem hessischen Mannsstamme, diesem erhabenen Sprößlinge des der weiland zeitlichen Herzoge Brabants zum Wiedererlangen vom altväterlichen Erbtheile behülflich zu seyn **), und aus derselben Anhänglichkeit entsagte er seinem Aufenthalte in Hessen nicht, nachdem die völlige Dienstlosigkeit ihm wieder zu Theil geworden war, obgleich dessen mecklenburgische Erwerbungen seine Gegenwart mehr erfordert hätten; vieljährige Dienste hatten ihm Hessen gleichsam zum andern Vaterlande gemacht und die Gesinnungen dafür eingeflößt. In hessischer Erde wünschte er zu einem neuen Werden zu vermodern, und der Umgang zwischen dem Landesherrn und dem Weltentwichenen blieb hier bis zur betrübten Entweichung des Ersteren wenigstens freundschaftartig, wie ja Herr von Voltaire nicht ganz Unrecht gehabt haben sollte zu sagen: Amitié, don du ciel, plaisir des grandes âmes! Amitié que les Rois, ces illustres ingrats sont assez malheureux de ne connaître pas.

Endlich erfolgte des Wiedereingesetzten feierlicher Einzug in seine Hauptstadt. Freudenthränen stürzten überall die Wangen hinab, auch dem Einsiedler von Windhausen, dessen Gesinnungen man eben berührt hat, entflossen sie. Die Gabe, bei außergewöhnlichen Glücks- und Unglücksfällen des Nebenmenschen nicht verhältnißmäßig gerührt zu werden, oder beim Anblicke

*) S. dieses Aufsatzes Jahrgang 1789.
**) S. Jahrgang 1789 — 90.

einer aus Wonne oder Schmerz weinenden Menge trockenen Auges bleiben zu können verdient keinen Neid, und auf Seiten des weltentwichenen Greises war dieser Ausbruch seiner Empfindung zu ächt, als daß er hätte die des Wiederkehrenden gegen sich für etwas anderes halten können. Er vermeinte auch an demselben bei der ersten Unterredung keine Aenderung gegen sich wahrzunehmen. Schwarz aber drükte ihn ein Wesen, und das freudetrunkene Volk irret sich noch minder in seiner Erwartung, daß ein Fürst, der es sonst wenig mit Abgaben gedrückt hatte, dem es so anhieng, nichts eiliger haben würde, als ihm Linderung der fremden Auflagen angedeihen zu lassen, um so mehr, da man wußte, daß wenn er gleich einige seiner ausgeliehenen Millionen durch Napoleons Wachsamkeit sie aufzuspüren eingebüßet hatte, ihm doch noch mehrere davon übrig geblieben waren, und daß er auch jetzt noch zu halten sey für einen der an Baarschaften oder ausstehenden Haupt-Geldern reichsten der Landesherrn der europäischen Christenheit, die jetzt selbst alle mit Schulden belastet sind, von Rußlands oder Oesterreichs Kaiser bis zum kleinsten der in Deutschland obernlos gewordenen Fürsten. Aber es schien umsonst für das hoffende Land, auch um den Wiedereingesetzten nicht abzuhalten die obernlos gewordene Hand gegen rechtmäßige Zuständigkeit von Einzelnen auszustrecken, und herrenlos war es über dem weltentwichenen Greise verhängt gleich Anfangs beraubt und gekränkt zu werden. Er wurde über seine Zuversicht auf die Gesinnungen des Fürsten gegen sich noch eher enttäuscht als das hoffende Land.

Bemerkte derselbe bei den ersten Begrüßungen mit dem Wiedergekehrten keine Veränderung daran, so fiel es ihm bald auf, daß er nicht bei Tafel eingeladen oder die vorige Erlaubniß erneuert wurde, dabei sich uneingeladen einzufinden, und er wurde bald gewahr, daß für Andere, die vor dem französischen Einfalle in dem Genusse irgend eines Gnadengeldes gewesen waren, die Sache auf den vorigen Fuß gesetzt wurde. Nur nicht für ihn hinsichtlich auf das demselben vom Vater des Kurfürsten ertheilte und von diesem bestätigte Jahrgehalt von ein tausend Thalern als Entschädigung für die gebotene Ablehnung kaiserlich-russischer Dienstanträge, nur nicht für den hiesigen, noch betagteren, in Ruhestand versetzten und eines Ordensgehaltes von zweihundert Thalern genießenden Feldwachtmeister von Gohr.

Der Rügung des Einsiedlers von Windhausen über jene Betreffnisse kam der Kurfürst selbst zuvor, indem er sich bei einer der folgenden Unterredungen nicht ohne sichtbare Verlegenheit äußerte: „das erste Gesetz der Freundschaft sey Aufrichtigkeit, daher stünde ihm — dem Greise — nicht länger zu verhehlen, daß der Eifer, womit derselbe sich beim Angriffe der Russen auf Cassel für den Landermächtiger*) hervorgethan hätte, großes Aufsehen gemacht habe, und das daher ihm Redenden, was er denen großen verbündeten Mächten schuldig wäre, einigen Zwang im bisherigen Umgange mit demselben geböte."

Der Einsiedler von Windhausen antwortete scherzend — welches ihm der bisherige Umgang vergönnte — „Am ganzen Vorgange sey nichts wahr, und tausend von Augenzeugen

*) Usurpator, so pflegte der Wiedereingesetzte den von den großen Mächten Europas anerkannten König von Westphalen zu nennen.

könnten bekräftigen, als die wenige Minuten gedauert habende Entledigung einer bloßen Wohlstandspflicht gegen den damaligen Gebieter Hessens bei noch unentschiedenem Kampfe über die Wiederbefreiung der unterjochten Lande, einer Pflicht ohne die geringste Theilnahme an den eingetretenen Händeln, ohne dabei zu Rathe gezogen zu werden oder gar selbst Lanzen dabei gebrochen zu haben." Und als ihm, was die Zeitungen darüber verkündigt hatten, als Beweis davon angeführt werden wollte, fragte er wiederum scherzend „ob denn Zeitungsschreiber sich niemals Unwahrheiten oder Uebergrößerungen erlaubten?" Auch schien der Kurfürst die Sache weiter nicht für wichtiger zu nehmen, als sie es verdiente, aber es schien nur so und die unfreundlichen Verfügungen dauerten fort.

Das hoffende Land hatte sich noch keiner zeitigen, wesentlich unmittelbaren Lasterleichterung sobald zu erfreuen, aber es fuhr fort zu hoffen, da ein enger Ausschuß der Landstände auf den 1sten Ostermonats des folgenden Jahres entboten wurde sich in der Hauptstadt zu versammeln, um — wie die Ausschreibung besagte — zu überlegen, auf welche Art die Wunden des Vaterlandes am füglichsten zu heilen ständen, aber schon bei diesem Ausschreiben waren als festgesetzt schon Gegenstände ausgesprochen, worüber man sich hätte herkömmlich zuvor verständigen müssen und nicht alle davon ihrem Wesen nach dem Widerspruche gleich wenig ausgesetzt als die Erhebung des Bauernvolkes zu einem neuen Landstand, welches — Schweden ausgenommen — Vernunft und Menschenliebe überdem während Jahrhunderte vergebens forderte und Zeitgeist erst jetzt zu erschreien begann.

Schön, tröstlich, rührend lautete die Rede des Obernlosen bei Eröffnung der Tagefahrt von seinem Fürstenstuhle an die vor Ihn getretene Versammlung, aber es war — wenn klein mit groß zu vergleichen steht — etwa die von einem kargen Vespasian, der in seiner Zusprache an Roms Senat ein milder Augustus scheinen wollte, aber seine Forderungen nach dem Bewußtseyn seines Könnens machte, und statt der gehofften Hülfe wurde ihnen in der ersten Sitzung zugemuthet statt der gehofften Lasterleichterung mehrere hundert Tausende von Thalern für angeblich von ihm dem Lande geleistete Vorschüsse aufzubringen, und die Forderung betraf so sonnenklar theils schon abgemachte, theils so unklare Gegenstände, daß sie mußten bald nach dem Antrage aus Beweisesmangel fallend gelassen werden. Andere nicht minder unzulässige Anschläge folgten darauf, und der muthige Widerstand, dessen Streiche vielleicht nicht passend genug auf die erlangte Obernlosigkeit gefunden wurden, machte die Berufenen vertagen, wiederversammeln, endlich bei beharrlicher Weigerung auf unbestimmte Zeit entlassen bei geringer Hoffnung wieder versammelt zu werden, wovon die Folgen waren wechselseitige, in öffentlichen Blättern erschienene Vorwürfe *).

Innigst schmerzt es dem weltentwichenen Greise, vom Sohne, vom Erben seines Wohlthäters voriger Jahre, dem löbliche Handlungen sonst nichts weniger als fremd waren, andere als nur solche anführen zu müssen, allein er hält sich verbunden seinen Verwandten die

*) Die des Fürsten machten Zeitungen bekannt, die der Stände ihre im Druck erschienene beurkundete Darstellung.

Beumſtändung ſeiner öffentlich erduldeten Unhuld darzuſtellen, um ihnen zu zeigen, daß ſie unverdient war, auch das Unglaubliche davon durch Anführen von andern ähnlichen Fällen glaublich zu machen, aber ſchon jetzt bei der unholden Auflöſung des berufenen Landtages kann der Leidende hier deſto freudiger die Gelegenheit ergreifen zum unvergänglichen Ruhme des ihm ſo Kränkenden einen Zug nicht mit Stillſchweigen zu übergeben.

Wer hätte ſich hierüber nicht den Beſorgniſſen überlaſſen, der obernlos gewordene Fürſt werde nie ſeine Machtvollkommenheit nach der unangenehmen Spannung mit den Landſtänden mißbrauchen, um ſeine Heſſen willkürlich zu beſteuern! Allein bis jetzt noch, wo man dieſes ſchreibt, iſt es noch das am wenigſten belaſtete der Umgegend, allein nichts deſto weniger bleibt der weltentwichene Greis, vieljährige und nicht ſelten nützliche Diener, ſelbſt noch als Diener von einem anden Herrn, unbefriedigt! Welch' ein Widerſpruch im Benehmen? aber widerſprechend ſind nur zu oft die Handlungen der Menſchen, und der Fürſt war ein Menſch.

Gleichgültiger als über die verhängte Beraubung blieb Windhauſens Einſiedler, daß man auch unterließ ihn bei Hofe einzuladen, jene verfehlte nicht ihn in ſeinem gewöhnlichen Aufwande zu beengen, wenn gleich ſie ihn noch keinem Mangel ausſetzte. Das Andere war für den Weltentwichenen aus Neigung nur Entbürden von läſtigen Hofwohlſtandspflichten, war gleichſam nur was kirchliche Segnung iſt dem Ketzer, der keinen Werth darauf ſetzt. Beide Kränkungen gleichwohl ein öffentliches Unhuldzeichen, das einer Menge von Rückſichten Hohn ſprach und das nach den jetzigen Verhältniſſen zwiſchen dem Fürſten und ihm nicht mit ſtummer Demuth zu erdulden ſteht, ſondern durch Widerſpruch gerügt werden muß, ſo gut man es vermöchte, zwar in ehrbietigen dem Höhern vom Geringern einer gewiſſen Gattung zukommenden Ausdrücken, doch nicht in denen der kriechenden Dienſtbarkeit, und ſo ſchrieb er ihm als Jemand, dem es mehr ankam auf Thun was er ſich ſchuldig glaubte als aufs Erlangen von Abänderung. Wie wehe das Vorhergehende ihm auch thäte, ſo mäße er doch S. kurfürſtlichen Durchlaucht *) hiervon weniger bei als etwa Ungönnern oder billigern Menſchen, getäuſcht von dieſen, von ſolchen oder hämiſchen Verläumdern hatten Höchſtdieſelben zu folglichem Verfahren mißleitet werden können, gleichwohl verwunde dieſes ſeine Empfindungen nicht über was ihm jetzt begegne, nachdem er 32 ſeiner ſchönſten Jahre dem Dienſte des erhabenen Hauſes Heſſen unter Großvater, Sohn und Enkel gewidmet, darin die höchſten Ehrenſtellen bekleidet, die Auszeichnung mit dem erſten Ritterorden erlangt hätte, ihm nochmals auch anderwärts gleiche Vorzüge zu Theil geworden wären, ja daß ihm begegne am Rande des Grabes, worin aller Unterſchied zwiſchen Menſchen aufhöre und wo ſeine Wünſche ſich nun darauf einſchränkten bald bedeckt zu ſeyn von ein wenig Erde dieſes Landes, dem er ſtets anhienge!!! Noch am Ende jener langen Laufbahn die Kränkung zu erleben durch öffentliche Zeichen von Unhuld verunglimpft zu werden, wie etwa der Geringſte in einer Reiſe, dem man wer weiß welche Unbeſcheidenheit, die ihm fremd, zur Laſt legt, und daß ihm dem Greiſe noch über dieſes vorenthalten werden wollte

*) Noch war nur die Oberuloſigkeit des Landgrafen, nicht die königliche Hoheit des Kurfürſten förmlich bekannt worden.

ein schon 1769 wohlerworbenes Jahrgehalt als Entschädigung für begehrte Opfer*), ein Gehalt, das S. kurfürstliche Durchlaucht ihm bestätigte, — dieses Alles könne nur das Werk falscher Angeber seyn, denn wie vermöchten sonst Höchstdieselben die Anhänglichkeit dessen zu bezweifeln, der schon im Jahre 1789 als Diener einer andern Macht bei seiner Sendung vom Berliner Hofe nach England mit Freuden die Gelegenheit ergriff, unbeauftragt von Höchstdenselben beträchtliche, noch von einer durch ihn geschlossenen Uebereinkunft herrührende Rückstände auszuwirken**), und der mit dem nämlichen Eifer bald darauf den, obgleich fruchtlosen, Gedanken faßte zu arbeiten, Sie und Ihr hohes Haus wieder zu Ihrem väterlichen Erbtheile Brabant zu verhelfen***). Wie stehe ihm irgend eine Vorliebe für die fremde Botmäßigkeit beizumessen, da sie eher zum Verfalle seiner Vermögensumstände als zu deren Aufnahme führte? ihm, der jede von ihr angetragene, oft sehr reich beeinkünftete Ehrenstelle abgelehnt, keinen Vortheil begehrt oder empfangen habe? Nur als Grundeigenthümer, als vormals hessischer Landstand sey es ihm nicht vergönnt gewesen, dem Befehle auszuweichen, ein Mitglied vom Schattenwerke der westphälischen Reichsstandschaft vorzustellen, welches nur zu undankbare Obliegenheiten ohne Einkünfte wie ohne Reiz für Eitelkeit ausgesetzt habe, und mündlich hätte er schon die Ehre gehabt Sr. kurfürstlichen Durchlaucht zu erklären, wie sehr friedlich sein Schwert bei Czernitscheffs Angriff auf Cassel in der Scheide geblieben sey. Nichts desto weniger müsse die öffentliche Rügung eines nicht Statt gehabten Vergehens unausgesprochene Ursachen des Mißvergnügens argwohnen lassen, und es mangele ihm nicht an Bekannten aller Stände, in deren Neigung er nicht verlieren möchte. Sein Schweigen würde ihnen Geständniß scheinen, und hätte er gleich das Schicksal nur noch wenige Augenblicke zu leben, so wolle er ihnen deswegen nicht das Andenken von einem mit Grund Beunhuldeten hinterlassen. Wie könnte er umhin sich hierüber zu rechtfertigen, selbst beim Könige seinem angebornen Landesherrn, dessen Feldherrnkleidung, dessen vornehmste Orden er noch trage? Und würde dieses nicht auch gegen Rußlands Kaiser nöthig seyn, wäre es nur um das Lächerliche von sich abzuwenden, daß ein jetzt mehr als achtziger Greis, der trotz aller seiner Hoffnung nach Ihrer kurfürstlichen Durchlaucht Wunsche****) aus Anhänglichkeit für Vaterland und alte Waffenbrüder 1792 nicht zu bewegen stand wider sie das Obergebot eines feindlichen Heeres zu übernehmen, habe wollen können 1813 sich hervorthun in der Sache ihrer Gegner durchs Wechseln von Pistolenschüssen gegen einen Schwarm Kosacken u. s. w.

Hierauf erfolgte vom Kurfürsten die eigenhändige und selbst verfaßte Antwort, vielleicht ohne Bündigkeit, wie es der Fall zu seyn pflegt, wenn Unrecht gerechtfertigt werden will, vorab vom Stärkern gegen den Schwächern.

Der Anfang besagte, daß wenn des Feldherrn Brief S. kurfürstliche Durchlaucht erinnert habe an die Zeit, wo Ihre Freundschaft für denselben habe Gerechtigkeit widerfahren

*) S. dieses Aufsatzes Band II. Zeitraum II.
**) Ebendaselbst.
***) Ebend. Bd. II. Jahrgang 1789.
****) S. dieses Aufsatzes Bd. III. Jahrgang 1792.

laſſen den Geſinnungen, welche Sie für ihn hegten, ſo ſähen Sie ſich jetzt ganz frei von allen übelwollenden Einblaſungen gegen ihn. — Begreife wer kann, und ſo das Folgende, woraus ſich nur errathen läßt, es ſolle heißen, daß ohne des Einſiedlers weltkundiges Benehmen beim Angriffe auf Caſſel man aus Freundſchaft für ihn geſucht haben würde, demſelben nützlich zu ſeyn, jetzt aber verböte die Achtung, welche man Ihrer ruſſiſchen und preuſſiſchen Majeſtät ſchuldig ſey, jedes Zeichen von Vertraulichkeit mit ihm. —

Stillſchweigend aber wird übergangen das Vorhaben der weſentlicheren Beraubung, und da die vier großen Mächte, jetzige Schiedsrichter und Erretter von Europa, ſich nicht herabließen Kenntniß von jenem, obgleich in den Zeitungen ganz verunſtalteten Vorgange zu nehmen, wer befugte denn wohl einen bloß durch Sie wieder in den Beſitz ſeines Landes geſetzten Fürſten, den gebornen Unterthan und vorigen Feldherrn eines von Ihnen darüber ohne Auftrag zur Rede zu ſtellen, ja zu ſtrafen?

Der Einſiedler erwiederte auf jene Aeußerungen des Fürſten durch ein paar Zeilen geziemend, er bliebe verſichert, daß nähere Prüfung von gefaßter Vormeinung und deren Folgen zurückbringen würde. — Keine Antwort. — Und nach vergeblichem Harren von einigen Wochen ſchrieb der es übel empfindende Einſiedler wieder:

„Da in Anſehung ſeiner ſich nichts abzuändern ſchien, ſo möchten Se. kurfürſtliche Durchlaucht geruhen, ihm noch eine letzte Bemerkung zu erlauben:

„Wenn ein unbeſcholtener, ausgedienter, mehr als achtzigjähriger Kriegsmann, geborner Unterthan und vormaliger Oberfeldherr*) einer großen Macht, deren Orden und Gleichkleidung er noch trage, geglaubt habe eine bloße Wohlſtandspflicht gegen den von Europas großen Mächten anerkannten König, ſeinen damaligen Landesherrn aus Eroberungsrecht, nicht unterlaſſen zu dürfen; hätte er, 60 Jahre ausgedient, erwarten können auch vom größten andern Fürſten behandelt zu werden gleich einem jungen Anfänger irgend eines Hofgeträtſches halber? jener Ausgediente, gnädigſter Herr! einſt treuer Diener Ihres Großvaters, Ihres Vaters, Ihrer ſelbſt während zwei und dreißig Jahre, war er über einen vermeinten Fehltritt werth der Zahlungshemmung eines Jahrgehaltes, das ihm Ihr Herr Vater 1792 als Entſchädigung verlieh, Sie aber ihm noch 1789 beſtätigten, ihm, der vom Anfange ſeiner Dienſtzeit bis zum Ende derſelben glücklich genug geweſen war, ſeinem damaligen Herrn Millionen theils retten, theils erwerben zu helfen?“

„Vermeſſen könne dieſe Anmaßung beim erſten Anblicke ſcheinen, aber folgende Beumſtändung werde ſie vielleicht rechtfertigen.“

Im Jahre 1758 — doch man erſpart hier das Uebrige ſeiner Länge halber dem Leſer. Wer ſich aber berufen fühlt dieſer zu trotzen, der wird ſeine Neugier in den Beilagen befriedigen können***), folgendes aber war der Schluß des Sendſchreibens:

„Sehen Sie alſo, gnädigſter Herr, was ein treuer Diener ſeinem Fürſten hat vortheilen können, ohne gerade von Handwerk ein Geldkünſtler**) zu ſeyn, der Ihnen ſelbſt einige Jahre

*) Général-Lieutenant.

**) Financier.

***) S. Beilage No. 5. und Zugehör.

gewidmet hatte seine wahre Anhänglichkeit, den Sie jetzt von sich stoßen. Er zweifelt, daß ihn die Vier mit Ihnen tadeln werden über eine Thatsache, die als Wohlstandspflicht zu unterlassen tadelhaft gewesen wäre. Er zweifelt, daß Se. preussische Majestät es mißbilligen dürfte, wenn Ihnen ruhigere Zeit vergönnte Kenntniß davon zu nehmen. Möglich sey es, daß auch dieser Fürst eine ungünstige Vormeinung davon durch die Zeitungen gefaßt habe, aber vielleicht wird derselbe leichter darüber zu enttäuschen stehen als Ihre kurfürstliche Durchlaucht.

Auch hierauf erfolgte keine Antwort und es war unbefremdlich, sollte aber jemand vermeinen eine schmeidigere Zuschrift werde vielleicht eine günstigere Entschließung bewirkt haben, so sey ihm bemerklich, daß jene nicht einem jeden in Jedem Falle geziemen, und daß der Feldwachtmeister (bereits selige) Herr von Gohr, den man in seinem Leben keiner Französlichkeit beargwohnt hat, nicht aufhörte um Gerechtigkeit zu bitten, und wahrscheinlich sanfter, es bis an sein bald darauf erfolgtes Ende nichts weiter gebracht hat.

Nach vier Wochen ergieng vom Einsiedler ein kurzes und bestimmtes Gesuch um einen Zahlungsbefehl, welcher gleich bestimmt eingehändigt abgeschlagen wurde. Gleich umsonst war ein letzter Versuch, den er beim Antritt seiner Zeitvertreibsreise nach Mecklenburg im Wonnemonat 1815 machte, die kräftige Wiederholung schon angeführter und anderer Gründe konnte ebenfalls nichts wirken. —

Seit dem Ankaufe von jener Besitzung ruhte der Weltentwichene sich gern am steilen Ufer des sie bespülenden Sees unter vier Buchen, gleich schön aus einer Wurzel entwachsen. Hier empfing er die Nachricht vom Pariser Frieden, und in seiner Begeisterung über die Vorgänge zweier Wunderjahre, wo vier der größten Fürsten unsers Erdtheils durch ihre Eintracht, ihre seltenen Gaben die Rettung der Welt vollendet, jetzt gleichsam das Siegel darauf gedrückt hatten, konnte derselbe sich nicht enthalten die vier Bäume, worunter er Letzteres erfuhr, Ihnen und einigen ihrer vortrefflichen Handbieter bei dem Werke zu widmen *), die Vergänglichkeit des anspruchslosen Denkmals entschuldigend mit dem Beispiele der Trophäen der Griechen, welche auch nur die Thatsachen der Gegenwart andeuteten, deren Verewigung aber der Geschichte überließen **).

---

*) S. Beilage No. 385.

**) Zur gewöhnlichen Zeit kehrte der Einsiedler wieder nach Hessen zurück, fest entschlossen, die Schwellen des dortigen Obernlosen nie ungezwungen wieder zu betreten. Die seltsame Einladung bei Hofe zum Ball am folgenden Weihnachtstage 1815 ohne vorher gegangene Rechtsgewährung war nicht geeignet, und er suchte, um diese zu erlangen, beim Berliner Hofe um Verwendung. Sie erfolgte durch dessen Botschafter am Casseler, dem von Hänlein, aber was vermag eine weiche Axt gegen den verhärteten Block? Jener Hof aber erfuhr das Jahr darauf eine wider ihn selbst gewagte Unschicklichkeit, daß der hiesige Obernlose noch immer dem Stärkern trotzt, so lange dieses Faust nicht wirklich gegen ihn aufgehoben wird. Mit Ende des Jahrs 1818 legt der beraubte Weltentwichene seine Feder nieder, ohne Recht erlangt zu haben, und ohne daß bei seinem Leben vom Bundestage zu Frankfurt Ersatz für die aufgelöseten Reichsgerichte zu hoffen sei. Deswegen ist derselbe so umständlich über jene Behandlung, um außer dessen Rechtfertigung auch Stoff fürs Geltendmachen ihrer Ansprüche in einer günstigern Zukunft seinen Erben zu hinterlassen.

Beſchluß des ganzen Aufſatzes mit Ende 1819.

Indem der Hierſchreibende ſeinem Vorſatze zufolge unwiderruflich geſchickteren Federn als der ſeinigen es überläßt, etwas von Weltereigniſſen zu vermelden, ſey es vergönnt einen Blick zu werfen auf die Lage der Völker in dieſem Jahre nach dem vielleicht unentſchieden gebliebenen Kampfe und Ueberſpannung.

Vor faſt dreißig Jahren bei überhand nehmenden Zuckungen Europas berechnete man in dieſem Aufſatze, wieviel Gemeinweſen unſers Erdtheils dabei einzubüßen hätten *). Jetzt da das Verhängniß zwar noch nicht jener Zuckungen Ende herbeigeführt, doch uns eine günſtigere Zwiſchenfriſt darin geſchenkt zu haben ſcheint, ſo diene ſie dem damaligen Ueberzähler — der nun ſeine Feder unwiderruflich niederlegt — zur Weile für einen flüchtigen Blick auf was von dieſen Menſchenvereinen ſeine Unabhängigkeit in ſolchen Stürmen unerſchüttert behauptet, was davon die ſeinige zu einem Schatten herabgebracht ſah und ſie wieder gewann, oder was davon — wenigſtens ſeiner damaligen Geſtalt nach — untergieng, und wie alles davon im gegenwärtigen Augenblicke — dieſer wahrſcheinlich kurzen Windſtille — beſchaffen iſt.

Der erſten Art zeigt ſich nichts als Großbritannien, deſſen Unabhängigkeit keinen Stoß erlitt, es vollendete ſeine Alleinherrſchaft über die Meere, während ein Emporkömmling-Barbar ſein Joch über das Feſtland zu erſtrecken bemüht war, und dieſem zu widerſtehen, demſelben zu entwiſchen, ihn endlich zu überwältigen, was durch ſein Geld, Frucht ſeines überlegenen Handelsverkehrs und durch ſeine anderen hiervon vermehrten Streitmittel die übrigen Mächte in Stand ſetzte dem Untergange zu entfliehen.

Frankreich ſchuld an Europas Unglück, inſofern ein Kranker es iſt an was er in der Fieberraſerei begieng, hat in dieſem Zuſtande ſeiner Kraft Wunder gemacht, uud der Fremde, ſein Arzt, durch was er mit dem Geneſenden ausrichtete, nachdem er ihn ſeiner Führung ganz zu unterwerfen wußte. Ein Korſe hatte das Verdienſt, dieſes Reich auf die höchſte Stufe des Waffenruhmes zu bringen, es jedem andern einzeln genommen überlegen zu machen, aber auch den Schimpf es mit ſich zu ſtürzen, es zur Eroberung der ſchwachen Ueberwundenen zu machen, weil er ſeinem Stolze, ſeinen Anmaßungen keine Grenze zu ſetzen wußte. Europas Unabhängigkeit kam auf den Rand des Unterganges, weil Jenem nichts genügen konnte, und vielleicht bleibt ſie es, weil ſeine Beſieger ſich von ihren Eroberungen über ihn mit zu Wenigem begnügten.

Oeſterreich öfter gebeugt als niedergeworfen verfiel gleichwohl immer tiefer in die Abhängigkeit, wovon zu bewundern ſteht, daß der Ueberwältiger ſie nicht endlich zur Vernichtung werden ließ.

*) S. Jahrgang 1793 am Ende.

Rußland gedemüthigt wie Andere entgieng seinem Sturze nur durch Muth, durch Englands wichtige Dienste *), durch die Gunst der Jahreszeit, durch die Unbesonnenheit des Gegners, keine Rücksicht auf diese zu nehmen, aber es entgieng ihm ungeschwächter als ein anderes Reich.

Preussen, durch einen einzigen Schlag um seine Macht, seinen alten Waffenruhm gebracht, würde auch zugleich sein ganzes Daseyn eingebüßt haben, hätten Rücksichten auf Rußland nicht dem Besieger beider einigen Aufschub empfohlen, aber der unbezwingliche Sinn der Eingebornen, der doch im gänzlichen Vernichten des Vaterlandes nicht lange hätte bestehen können, erhielt sich in dessen Trümmern, und sobald er Luft bekam sich auch an das beschertе Schicksal von jenem Reiche zu schließen, verbreitete derselbe sich über das ganze deutsche Volk, that sich vor Andern im Entjochen des übrigen Festlandes hervor, zu gewinnen was die Heimath an Ausdehnung, an Macht, an Waffenruhm verloren hatte, und wäre die Tugend der Dankbarkeit den Mächten der Erde nicht noch fremder als den einzelnen Menschen, der sich in ihnen vorfindet, Preussen würde nicht wie dessen Hauptstadt auf Sand gegründet verblieben seyn.

Den Ruhm der Britten, der Russen, der Deutschen theilten die Bewohner der iberischen Halbinsel. Sie schlugen sich mit bewundrungswürdiger Ausdauer, mit Hingebung von Allem was dem Menschen theuer ist, für Könige, die ihnen gestohlen oder entlaufen waren, und erst der glückliche Ausgang hat gezeigt, daß sie sich für Undankbare schlugen. Der Eine hört nach seiner Wiedereinsetzung nicht auf durch Büttel zu vergießen das edle Blut, das so großmüthig für ihn floß, und der Andere will auf immer verlassen ein Land, dessen er nach Allem, was es für ihn gethan hat, eben deswegen nicht werth ist.

Schweden und Dänemark fanden auf verschiedene Art Dank oder Undank, doch auch ihre Erhaltung bloß durch die Gunst der Umstände.

Die Pforte desgleichen. Ein wenig Beharrlichkeit in dem brittischen Wagestücke und Constantinopel hatte das Schicksal, welches Algier etwas später davon erfuhr, aber der Osmanen Wiedererlangung von Egypten, wahrscheinlich ihre Erhaltung war Englands Werk.

So die Rettung beider Sicilien trotz dem Unwillen der Königin über die Art des Beistandes der Britten. So Sardinien vielleicht zu gleicher Unzufriedenheit seines Königs, ohne daß er es gleich laut geäußert hätte, und der Papst, hatte er wohl eine kräftigere Stütze in seiner Bedrängtheit als diese Ketzermacht?

Diese vorzeitigen Throne Europas sind ihren Besitzern auch während der Stürme, doch nicht als unabhängig verblieben, oder ihnen hernach wieder zu Theil geworden, und Friede könnte sie auf lange wieder befestigen, ihre Schäden heilen, wenn seine Dauer zu hoffen stände.

Aber dahin ist, dahin bleibt wahrscheinlich das ehrwürdige Reich der Deutschen, wechselweise während seiner fast tausendjährigen Dauer ein Gegenstand der Furcht und des Hohnes schwacher Völker. — — —

*) Dessen Vermittelung hatte es doch wohl den Frieden mit der Pforte und Schwedens Unthätigkeit zu danken.

Beilagen

zu dem Zeitraum von 1810 bis 1815.

No. 378.

Mon cher Général!

Toujours bien sensible à toutes les marques de Votre souvenir et amitié, que Vous continuez à me témoigner, je n'ai pas été moins rejouie de celles que Vous m'adressez pour le renouvellement de l'année, Vous faisant bien mes sincères remercimens pour les voeux que Vous ajoutez à cette occasion pour moi.

Soyez persuadé, mon cher Général, que je Vous souhaite aussi toutes les bénédictions, qui peuvent satisfaire Vos désirs et contribuer à Votre parfait bonheur, auquel je m'intéresserai toujours le plus vivement. Vous serez peut-être déjà informé que ma nièce cadette à Sleswig vient d'être promise avec le prince de Holstein-Beck, dont on dit un bien infini, comme il a l'avantage d'être parent de Vous, mon cher Général, je m'en rejouis doublement. C'est avec les sentimens de la considération la plus distinguée et un estime particulière que je ne cesserai d'être

mon cher Général

Votre

Gotha le 2 Jan. 1810.

très sincère et devouée amie

Caroline.

No. 379.

Gottorp 18 Jan. 1810.

Votre souvenir m'est bien cher et précieux, mon cher général. J'y suis infiniment sensible et reconnaissant, ainsi que des voeux que Vous voulez bien faire pour moi. Les miens pour Vous ne sont pas moins fervens: ils partent d'un coeur qui Vous aime et estime à jamais.

Xxxxxx

Je suis charmé de Vous savoir, très cher ami, bien portant. Cela me réjouit beaucoup, et mon coeur se flatte toujours que nous nous reverrons encore dans ce bas monde, avant de nous réunir dans un meilleur.

Sans une espèce de goute volante, ou atonique qui me tourmente frequemment, je serais aussi bien et même mieux qu'il y a 20 ans. La providence m'a comblé de bienfaits dans cette dernière année. Elle m'a mise dans le cas de faire un peu de bien aux habitans des grandes possessions que j'ai héritées et qui par là me sont chères. Elle vient de me combler de joie par l'union contractée entre ma fille cadette Louise et le prince de Holstein-Beck, un des meilleurs jeunes gens que j'aie jamais vu. J'ai le grand bonheur de les conserver dans ma maison: quelle félicité pour ma femme qui n'auroit pas supportée la séparation. Nous voilà à l'an 10, cette année des longtems prophetisée comme l'année de grâce, qui mettroit un terme aux maux de l'humanité, et seroit le commencement d'un nouveau siècle ou plutôt millenaire d'or. La paix en devrait donc être le premier fleuron.

Oserois-je Vous faire une question, mon cher général? J'ai hérité entre autres une toute petite terre en Mecklenbourg, nommée Wisch, dans les environs de Wismar: elle peut valoir, me dit-on, 9 à 10,000 écus. Serions nous un peu voisins? La connoitriez Vous peut-être et qu'en puis je faire? Pardonnez si je Vous incommode; Vous me feres plaisir de me répondre.

Je Vous embrasse avec la plus tendre amitié.

Tout à Votre Excellence

Charles.

No. 380.

Monsieur!

Le souvenir que Votre Excellence a bien voulu me marquer à l'occasion du mariage de mon fils avec la princesse de Hesse m'a vivement touché parcequ'il me prouve la continuation de ses précieuses bontés pour moi et ma famille. L'intérêt qu'elles Vous engagent à prendre à cet événement si heureux pour nous tous augmente la satisfaction qu'il me cause, ainsi que la manière gracieuse dont S. A. R. Madame l'Electrice de Hesse daigne s'exprimer sur cette union. Ce fils si tendrement chéri (et si j'ose y ajouter) si digne de l'être, fait aprécier comme il le doit, le bonheur d'avoir été reçu et adopté avec tant de bonté dans son auguste et respectable famille, à laquelle il porte des sentiments qui pourroient faire éprouver de la jalousie au coeur maternel, si je ne les trouvois aussi justes que sacrés et si je ne les partageois de toute la pleinitude du mien! Jai été infiniment rejouie d'apprendre que les malheurs de la guerre n'ont pas eu de prise sur la santé ni sur la situation de Votre Excellence; c'est la prérogative du sage, de savoir resister aux coups du sort, et d'être plus fort que les événemens qu'il amène; —

j'en vois jouir Votre Excellence avec une satisfaction extrême, parcequ'il est si consolant de voir le mérite et les qualités distinguées non seulement inébranlables au milieu des bouleversemens de la terre, mais encore respectés par la destinée même! — Je ne puis malheureusement pas en dire autant à Votre Excellence au sujet de cet oncle chéri, qu'elle honore de son amitié. — — Un funeste destin l'a fait succomber physiquement et moralement aux malheurs du temps! — il seroit trop sensible à son coeur et au mien, si je voulois Vous donner des détails sur sa triste situation — et je me bornerai à Vous dire: que depuis trois ans nous avons le sensible chagrin de le voir presque moralement mort — il ne nous reste de cet esprit si brillant, si aimable, qui fesoit les délices de la société, que par fois quelques étincelles encore — mais le plus souvent l'image de la destruction de ce que l'homme a de plus précieux! — pardonnez que je n'achève pas ce triste tableau, ma main se seroit réfusée à en commencer la peinture, si je n'avois voulu excuser auprès de Votre Excellence le silence de ce cher malade. — Souffrez que je passe au sujet consolateur que l'avénir me présente à l'espoir si longtems nourri dans mon coeur, de faire la connoissance de Votre Excellence, un voyage que ma santé demande pour l'été prochain m'aménera j'espére dans ses contrées et me procurera enfin le bonheur de lui exprimer de vive voix la reconnoissance et l'attachement que je lui porte ainsi que l'assurance de la considération parfaite et distinguée avec laquelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur

de Votre Excellence

Lindenau le 26 Jan. 1810.

la toute attachée cousine et servante

Frédérique D. de Holstein-Beck
née C. Schlieben.

No. 381.

Monsieur!

Une indisposition qui m'a tenue alitée pendant quelques jours, m'a privée du plaisir de témoigner plûtot à Votre Excellence ma vive reconnaissance de ce qu'Elle a bien voulu augmenter mes jouissances par les intéressantes lettres qu'Elle a eu la bonté de me communiquer, ainsi que par l'assurance flatteuse qu'Elle veut bien partager mon désir de faire sa connoissance et m'en faciliter les moyens: nous comptons passer le mois de Juin à Schleswic, et aller en Juillet à Pirmont, d'où nous nous étions proposés d'aller Vous voir à Cassel; si cependant cela est contre Vos projets, et si ce terme est peut-être aussi celui de Votre séjour en Mecklenbourg, nous tenterons l'impossible de Vous y présenter nos devoirs, soit à Vos terres, si Vous nous le permettiez et si Vous voulez bien nous en indiquer la contrée ou à un autre endroit qui Vous conviendra; en allant ou en retournant des bains; cette entrevue nous tenant trop à coeur, pour ne pas tenter tous les moyens pour nous la procurer, je ne manquerai certainement pas d'avertir Votre

Excellence, de notre départ d'ici et de la route que nous prendrons, ainsi que de la prier de me dire, où je pourrai lui adresser mes lettres dans la suite? dans le tems où nous vivons on ne peut pas faire des plans longtems d'avance, et aliénés par les circonstances, il faut malheureusement se laisser conduire par elles!

Le jeune comte Lehndorff destiné pour la mission à la cour de Cassel est effectivement le fils cadet de mon oncle, et un jeune homme d'un mérite distingué, que j'ose recommander d'avance aux bontés et à la protection de Votre Excellence; il faut espérer qu'aucun évènement facheux ne le privera du bonheur de se presenter à Vous, et se flatter, que le ciel écartera enfin de nouveaux malheurs de la pauvre humanité, et ne s'opposera pas plus longtems au juste désir de mon coeur, d'exprimer à Votre Excellence de vive voix, toute la reconnaissance que je lui porte, ainsi que les sentimens distingués et inaltérables avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur

de Votre Excellence

la toute attachée cousine et servante

Lindenau ce 10 Mars 1810.

Frédérique D. de Holstein-Beck
née C. Schlieben.

No. 382.

Berlin le 22 Mai 1810.

Monsieur!

Je m'empresse de marquer à Votre Excellence notre arrivée à Berlin, espérant me voir rapprochée par là du bonheur de faire sa connoissance, quoique je craigne d'un autre côté d'en être privée encore pour le moment à notre passage par le Mecklenbourg, parceque j'ai vu par les gazettes que le retour du Roi de Westphalie, que Votre Excellence a voulu attendre à Cassel, a été retardé et qu'Elle n'aura pas pu effectuer le projet de se rendre à ses terres au commencement de Mai; dans tous les cas nous prendrons des informations à notre passage par ce païs sur le séjour de Votre Excellence à Schlieffenberg, et j'ose lui demander quelques mots de réponse sur un sujet qui me tient a coeur à Loudewigslust, où nous comptons être vers le 1 de Juin et nos arrêter jusqu'au 4. Le duc qui partage vivement mon empressement de Vous voir, et de renouveller Votre connoissance, me charge de le témoigner à Votre Excellence en lui présentant ses dévoirs sinceres, nous formons ensemble les voeux les plus vifs pour une réunion si longtems vainement désirée, et esperons que le sort nous l'accordera d'une manière, ou de l'autre et me procurera enfin la satisfaction de Vous exprimer de vive voix, que rien ne surpasse l'attachement sincère et la considération distinguée avec laquelle je suis

de Votre Excellence

la toute dévouée cousine et servante

Frédérique D. de Holstein-Beck
née C. Schlieben.

No. 383.

Louisenlund 11 Juillet 1810.

J'ai remis, mon cher ami, à Vous faire tous mes remercimens de Vos chères lignes qui accompagnoient Votre lettre à la duchesse de Holstein-Beck, jusqu'au moment ou je pourrois Vous dire que cette digne Princesse est rétablie de sa fièvre, qui l'avoit reprise, et l'avoit obligée à rénoncer au voyage de Pyrmont.

Le trône de Suède n'est pas un morceau tentant pour le moment; Dieu sait qu'elles suites la mort du Prince Royal aura. L'espèce de fureur du peuple sera difficile à contenir. On en accuse un grand parti de la noblesse. Fersen n'a été que la première victime. Mon gendre, excellent jeune homme, n'a pas une grande ambition. Il ne refuseroit pas une vocation, mais se garderoit bien de la rechercher. Heureux ceux que leur devoir n'appelle pas dans ce moment à regner. Ses chers parens sont aussi d'excellens et respectables gens. Le Duc est un bien agréable et brave homme. Jusqu'à la mi d'Août ils restent chez nous.

J'adresse cette lettre à Cassel. Combien de tems y resterez Vous et quand retournerez-Vous en Mecklenbourg. Le coeur me dit toujours que je Vous reverrai, mon digne ami, encore dans ce monde. A combien Votre terre est-elle de Lubeck, de Wismar? Qu'il me seroit doux de Vous renouveller encore en personne les assurances de cette tendre, constante amitié avec la quelle je suis à jamais

Tout à V. Exc.

Charles.

No. 384.

Monsieur!

Votre Excellence voudra bien excuser que ma femme se serve de ma main, pour répondre à sa lettre du 20 Juin et pour lui témoigner nos vifs régrets d'avoir eu le malheur de ne point trouver de ses lettres à Ludwigslust, pour savoir si nous osions venir lui presenter nos hommages à Schlieffenberg. Tous ces contretems apartiennent aux contradictions, que depuis trois années nous avons essayés, qui deux ans de suite, nous ont empéchés d'entreprendre le voyage de Danemarc, et jusqu'à ce moment ne finissent pas.

Je crois que ma femme a informé Votre Excellence, qu'une espèce de fièvre que je pris à Berlin, nous y a arrêtés bien au delà du terme fixé de notre séjour. Nous parvenions à partir cependant de Berlin le 6 de Juin, d'atteindre heureusement Ludwigslust et enfin le 19 Louisenlund; mais à peine arrivés ici, ma pauvre femme sentit un malaise, qui bientôt devint une fièvre tierce toute déclarée. Elle en est guérie depuis quinze jours, mais il lui reste une foiblesse, qui ne lui permet pas d'écrire une lettre comme elle desirait pouvoir écrire à Votre Excellence. Espérant d'un jour à l'autre d'être assez forte pour lui témoigner tous ses regrèts de l'avoir manquée en Mecklenbourg, regrèts d'autant

plus vifs qu'Elle se reproche de l'avoir engagé à faire ce voyage plutôt que Votre Excellence ne l'auroit peut-être pas fait d'ailleurs, sa réponse a été retardée jusqu'à ce jour-ci, et ne voulant pas la retarder plus longtems, je prends la liberté de Lui addresser ces lignes. Je suis bien fâché d'être obligé de dire à Votre Excellence, que nous n'osons tous les deux pas même espérer de jouir du plaisir de la voir cette année à Cassel ayant dû abandonner le projet d'aller d'ici à Pyrmont cet été-çi. Je ne saurois même dans ce moment-çi parler avec sûreté de nos plans ultérieurs, tout ce que j'en sais dire, c'est que nous avons reçu la permission de rester ici jusqu'à la mi d'Août; j'ignore encore quel parti nous prendrons ensuite, tout dépendant de l'état de la santé de ma femme, nous désirons seulement de pouvoir nous arranger de façon de revenir le printems prochain dans ces contrées-çi et d'aller ensuite soit à Pyrmont, soit à un autre bain pour finir le rétablissement de ma femme, et lui procurer en même tems le plaisir de faire la connaissance intéressante et tant désirée de Votre Excellence.

Votre Excellence connoissant le cher Landgrave avec sa famille dont nous nous voyons comblés de bontés et d'amitié, connoissant ce charmant endroit, je n'ai pas besoin de Lui dire que nous vivons ici au ciel, y jouissant de plus du bonheur d'être témoins de la félicité de notre fils unique, il n'y a que l'état mauvais de la santé de ma femme, qui nous rappelle, que nous vivons encore dans ce monde sublunaire. Nous sommes bien sensibles aux voeux que Votre Excellence forme pour notre fils, mais veuillez excuser, que les notres n'y répondent pas tout-à-fait; ne pouvant trouver dans leur accomplissement, si jamais il pouvoit avoir lieu, qu'un sort apparant, mais précaire pour ce jeune homme, qui dans sa situation présente jouit d'un bonheur parfait et durable.

Ma femme supplie Votre Excellence d'agréer ses plus sincères hommages, et ne manquera pas de Lui écrire elle-même de moment que ses forces le lui permettront.

Pour moi, je me félicite de trouver une occasion de pouvoir l'assurer moi-même des sentimens de la plus haute et parfaite vénération, avec lesquels je me fais une gloire d'être

Monsieur

de Votre Excellence

à Louisenlund le 12 Juillet 1810.

le très humble et très obéissant serviteur

F. D. de Sleswig-Holstein-Sonderburg-Beck.

Beilagen zum Anhange.

No. 385.

Reiſende aus Berlin haben in den Luſtgehölzen von Schlieffenberg in Mecklenburg nachſtehende Aufſchriften unter andern bemerkt.

Das Haus ſteht auf einem Berge, deſſen Fuß ein See vom klarſten Waſſer beſpühlt. Ueber ihn hin hat man die herrlichſten Ausſichten auf andere Seen, Berge, Wälder, Wieſen. Rechts fällt ein Gang hinab ins Wäldchen, das man vor Alters her die Schluſe nennt. Links ein anderer zu dem, das vielleicht gleich lange den Namen von Königſtrich führt, das Warum von jenem will am erſten Baume des hierin laufenden Ganges folgende Inſchrift glaublich machen.

Wortforſchern gnügt an ſchwachen Zeichen,
Oft macht ſie bloßer Trugſchein dreiſt,
So Wandler lehrt man dir desgleichen
Warum dies Holz die Schluſe heißt.

Ländliche Freuden zu genießen
In ſeines Skillus holden Flur
Verſtand einſt Xenophon nach Krieg und Blutvergießen,
Und doch war es abwechſelnd nur,
Daß andre Fluren ihn dort ließen.
Zufällig kam er auch in dieſes Celten Land,
Wo ihm auf ſein Geheiß ein Skillus mehr entſtand.
Nur Griechen Wort' gehn ſchwer durch den Mund der Celten,
Und Schluſe mußte nun für dieſes Skillus gelten,
Das ſich dort ſchuf des Kriegers Hand.

Läßt man dem Griechen widerfahren
Was ihm nicht alles widerfuhr,
So ſpann die Parze doch dem Reimler eine Schnur,
Worin Ereigniſſe wie jenes ſichtbar waren.

Von hier führt der Gang auf ein merkwürdiges Viereck von vier üppigen Buchen auf einer gemeinschaftlichen Wurzel am Runde des Sees. Unter ihnen war stets der Lieblings-Ruheplatz des Besitzers, und wurde auf die Nachricht vom ersten Pariser Frieden geheiligt den vier gekrönten Welterrettern nebst deren Mitwirkern an ihrem unvergänglichen Ruhme. Kunstlos und vergänglich ist das Denkmal, aber die Trophäen des Griechen waren es auch, weil er der Geschichte überließ, große Thaten dauerhafter und umständlicher zu verewigen als die prunkvollen Triumphbögen des Römers es konnten.

Am Stamme der ersten Buche wurde eingeschrieben Preussens Friedrich Wilhelm lebe, an jeder der drei andern ein Name eines der übrigen drei gekrönten Häupter. Jeden der vier Zwischenräume erfüllen Tafeln mit folgenden Inschriften.

Vordere Seite.

Als einst ein alter Kriegsmann hier
Entwich der Welt und ihren Possen,
Fand er von seinen Buchen vier
Aus einer Wurzel schön entsprossen.
Das Seltene empfiehlt sich leicht,
Er liebt noch heute ihren Schatten,
Wenn ihn die Müdigkeit beschleicht
Und winkt zu ruh'n, den Wandelnsatten.
Für ihn ist hin das Waffenspiel,
Er kann nur Thaten noch verehren,
Und eben wird sein Loos zu hören,
Was ihn verjüngt am Lebensziel,
Was er hier schreibt den frohen Wandlerchören.

Vier Fürsten retten nun die Welt
Vom furchtbarsten der Glücksgeschöpfe,
Ihr Einmuth stürzt den Schreckensheld
Und dieser sinkt, indem er fällt,
Hinab zum Anschein schwacher Köpfe.
Geheiligt solcher Vierheit sey
Der Buchen-Vier, Gott aber gebe,
Daß sie wie diese trennungsfrei,
Wie diese lange kraftvoll lebe.
Heil bringe euch der Sieges-Kranz,
Dir Friedrich Wilhelm, Alexander,
George dir und Deutschlands Franz
Und euren Tapfern mit einander.
Heil Schwedens Erbe, der durch Krieg
Und Geist auf seine Höhe stieg.

Heil Blücher Dir und Wellingten,
Heil Schwarzenberg und einem Jeden,
Der wie Ihr, der wie Baierns Wreden
Trug Lorbeerzweige kühn davon.
Auch Andern gieng es gut von Statten,
Von Manchem weiß man schon genau,
Was sie verhüteten und thaten
Durch ihre Faust und durch ihr Rathen,
Wie Bülow, Pirch und Gneisenau.
Nächst ihnen trinkt den Ehrenbecher,
Ihr Zierden unsrer Rathsgemächer,
Die ihr nach gleichem Ziele schoss't
Mit Hardenberg, der Preussen Trost,
Und den erkämpften Frieden schloss't.
Von jenem Greise wie von allen
Beschützet ihr das Eigenthum,
Habt seinen Dank bei eurem Ruhm,
Wovon die Lande wiederhallen.

Rechte Seite.

Nimm an den Dank des Greises auch,
Du kühner Würtemberg, dem eine Krone wartet,
Du zeigtest Dich unausgeartet
Von deiner Ahnen Heldenbrauch.
Empfanget ihn, Ihr edlen Wittelsbache,
Ihr Guelfen! Carls Blut wollte Rache,
Ihr Zähringer, ihr Hessen beiderlei,
Die Ihr auf andre Art halft der gemeinen Sache *)
Und Deutschland wurde wieder frei.
Nur, Sachse, Du verführt durch übereiltes Zagen
Dem Völker-Feinde Freund, dem Treulosen getreu,
Du dientest ihm und standest ihr nicht bei.
Nicht Weimar so, der nächste deiner Magen **),
Doch sahe man von Deutschlands andern Fürsten
Noch Hunderte hierbei nach Ehre dürsten,
Wer sie verdient, dem werde sie zu Theil,
Wer nicht, dem bleibt umsonst der Schreibler Hause feil.

---

*) Carl Wilhelm Ferdinand, der an seiner bei Auerstädt empfangenen Wunde starb.

**) Carl August Herzog von Sachsen-Weimar. Er führte den siegenden Verbündeten ein Verstärkungsheer in die Niederlande zu, wo sein Sohn, der Jüngling Bernhard, sich als ein würdiger Nachkömmling Bernhards, des ältern deutschen Helden, bekannt gemacht hatte. Beim ersten Empfangen der großen Nachricht konnten dem Reimler noch nicht alle Umstände davon bekannt werden.

Linke Seite.

Verehrte Sprößlinge von Wendens Königsstamme,
Den Deutschland einst sich auch erwarb,
Euer Beispiel stärkete durch der Begeistrung Flamme
Des Vaterlandes Muth, der nie bei ihm erstarb.
Erbsöhne, oder nicht, Ihr führtet dessen Schaaren
Für seine Freiheit an,
Verachtend Mühen nebst Gefahren
Wie der geringste Mann.
Und welchen Balsam hat der Schmerz von euren Wunden,
O Carl und Gustav! nicht im Heldenruhm gefunden?
Euch dankt der Greis mit wie er kann.

Hinzugesetzt wurde 1815 nach geschlossenem zweiten Frieden:

Mars und Minerva habet Dank,
Daß Ihr des Greises Wunsch erhörtet
Und des Besiegten Anschlag störtet,
Als er nach Herrschaft wieder rang,
Dem bleibe nur, was Ihr ihm dann bescheertet *)
Und Dank für was Ihr uns gewährtet
Sey meiner Leier letzter Klang.

Hintere Seite.

Mars und Minerva, seyd gepriesen,
Daß Ihr den Völkerfeind verließt
Und nun zu seinen Gegnern stießt.
O bleibt doch immerfort bei diesen!

---

*) Sein Landsitz auf St. Helena.

Allgemeine Ueberſicht
der Betreffniſſe und Erlebungen Martin Ernſts von Schlieffen.
Seit 1732 bis 1815.

Erſter Zeitraum. . . . . Seite 1

Von 1732 bis Ende 1762.

Enthält zuerſt deſſen preuſſiſche, dann heſſiſch-brittiſche Kriegsdienſte.

1732 bis 1745 Geburt. — Vernachläſſigte Erziehung. — Eintritt aus dem Knabenalter in Preuſſens Kriegsdienſte als Fahnjunker, wobei ſie nichts gewann. — Kleine Städte bleiben lange die Standorte von deſſen Schaarheit *) und die ſeinigen.

1749 Ein verhängnißſchwangeres Löchlein im Rockärmel giebt ſeinem Schickſale eine unerwartete Richtung. Er kommt darüber bei der Leibwacht des großen Friedrichs zu Potsdam, hier reizt Beiſpiel ihn zu Anſtrengungen ſich beſſer zu bilden.

1751 bis 1756 Beförderung zum Fähnrich. — Blutſturz und Lungenſchaden. — Der König giebt dem Kranken auf deſſen ſchriftliches Geſuch Urlaub zur Erholung aufs Land zu gehen, begleitet vom Gnadenwunſche der guten Beſſerung, — aber den Abſchied ſtatt der geſuchten Verlängerung des Urlaubs. —

Verlaſſene Lage des Kranken. — Anfang der Wiedergeneſung. — Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges. — Der kaum Heilung Fühlende eilet nach Sachſen zum Hauptſtaabe des Königs um angeſtellt zu werden, — kann es nicht erlangen, — geht weiter anderwärts Dienſte zu ſuchen mit Empfehlungsſchreiben vom Prinzen Heinrich von Preuſſen und vom Herzoge Ferdinand von Braunſchweig. — Kömmt zuerſt nach Heſſen, wo Landgraf Wilhelm VIII. ihn zum Unterhauptmann **) bei
1757 einem ſeiner Heerhaufen im brittiſchen Solde macht. — Sein erſter Feldzug bei dem verbündeten Heere gegen die Franzoſen, Anfangs unter dem Königsſohne, Herzoge von Cumberland, am Ende unter deſſen Nachfolger dem Herzoge Ferdinand von Braunſchweig, der den jungen Befehlsmann, den er kannte und ſchon beſchützt hatte, in ſein Gefolge als Feldhandbieter ***) mit brittiſcher Beſtallung aufnimmt, unter jenem hatte er der Schlacht von Haſtenbeck beigewohnt. Ferdinand beauftragt ihn
1758 im folgenden Jahre vor Eröffnung des Feldzuges mit einer Sendung an den Hof zu Caſſel, die ihn ſeinem Heerführer empfiehlt und ſeinem Fürſten nützt. — Er wird wirklicher Hauptmann außer ſeiner Reihe.

---

*) Régiment.
**) Lieutenant.
***) Adjudant.

Zweiter Feldzug. — Schlacht von Bergen, dem Feldhandbieter wird ein Pferd unter dem Leibe getödtet. Er zum ersten Male als Kriegsmann bekannt, bald darauf den Anführern anderer Heerhaufen zum Lenker mitgegeben.

Dritter Feldzug. — Er vollbringt mit einem ihm selbst untergebenen Haufen den Entsatz der Festung Vechte, den befohlenen Faustſtreich auf Osnabrück, nimmt die dort dem Feinde hinterlassene Vorrathanstalt wieder, stößt zu bestimmter Zeit zum Erbprinzen von Braunschweig, der das Treffen bei Kofeld am nämlichen Tage der Schlacht von Minden gewinnt. — Der Feldhandbieter führt hierauf die Vorderhut vom Heerhaufen des Herzogs Ludwig von Holstein. — Nimmt das Schloß von Detmold, wohin sich die sächsische Kriegscasse warf, die der Heerführer denen Feldherrn von diesem Haufen schenkt mit dem Befehle, daß sein Feldhandbieter davon einen gleichen Theil als einer von ihnen haben sollte. Der Betrag war 4000 Thaler und erster Anfang seines Vermögens. Der Landgraf befördert ihn auf Empfehlung des Herzogs vom Hauptmann zum Obrist-Wachtmeister. — Er nimmt mit jener Vorderhut zu Nienburg im Angesichte des feindlichen Heeres unter dem Marschall Armantieres eine Schaar königlicher Grenadiere, deren Oberster der Graf von Narbonne war, auch noch andere kleine Vorfälle gelingen ihm zur Zufriedenheit seines Heerführers vor Ende des Feldzuges.

Vor Anfange des vierten wird er beauftraget unter dem Namen der brittischen Legion einen Freihaufen, fünf Schaaren stark, wovon eine zu Pferde, zu errichten, aber sein Fürst, Landgraf Wilhelm VIII., starb, dessen Nachfolger Friedrich II. ruft ihn vom Heere ab, macht denselben zu seinem Oberfeldhandbieter*), versucht umsonst ihn über das Verlassen einer reizenden Laufbahn durch Beförderungen — im Kriegsfache zum Obersten, am Hofe zum Cammerherrn — zu trösten, dem Abgerufenen verlangt nur nach Ferdinands Hauptstaabe, wo ihm sein Platz offen bleibt. — Kenntnißerweitern des Höflings gegen Neigung bei Hofmuße, hierunter das Erlernen der Sprache Homers und Polybius. — Eine schöne reizende Fürstin, doch so fromm, daß sie stets ihre lebhaften Gefühle zu beherrschen wußte, will im Ernst, er solle für sie an einer Auslegung der Offenbarung Johannes arbeiten. — Er weicht dem Begehren durch einen Scherz in Reimen aus.

1762 Wiederkehr ins Feld, wogegen Ferdinand ihm 8000 Thaler aus der Kriegssteuercasse zusichert und einen besondern Heerhaufen anvertraut. — Gefecht von Lutternberg, er kommt mit seinem Heerhaufen dem Feinde in den Rücken und entscheidet dasselbe, wobei es zu lachen wie zu beseufzen giebt. Kleine andere Vorfälle und blutiges Treffen der von ihm gelenkten Heerabtheilung bei Amöneburg, das letzte der Verbündeten in diesem Kriege. Die hier verbleibende Heerabtheilung vertheidigt mehrere Wochen bis zum Frieden das eine Ende der Steinbrücke über die Ohm, während das feindliche Heer das andere behauptet. — Friede von Paris. — Zusammenkunft der beiderseitigen Heerführer bei eben der Brücke, um sich über die Winterstandorte zu verabreden. — Auflösung des verbündeten Heeres. — Der große Friedrich äußert Lust den Verstoßenen, der nun schon Oberster ist, wieder zu haben, dieser aber nicht Gebrauch davon zu machen, und sein Fürst ernennt ihn zum Feldherrn. — Nur fünf Jahre hatte er bedurft vom Fähnrich dahin zu gelangen, und wäre alles dieses ohne das Löchlein im Rockärmel erfolgt?

---

*) General-Adjudant.

Zweiter Zeitraum.

Von 1763 bis 1788.

Des Feldherrn ganz hessische Dienste und Lage nach dem Frieden.

Erster Abschnitt. . . . . Seite 169

1764 bis 1772 Er kauft sich ein Landgut bei Cassel aus den Wohlthaten des mit ihm zufrieden gewesenen Herzogs Ferdinand, welcher Erwerbung der Landgraf eine benachbarte von gleichem Werthe als Wohlthat beifügt. — Ländliche Vergnügen nach Dienst-Geschäften.

Dessen Reisen mit dem Landgrafen in's Ausland. — Reise für sich selbst nach Warschau in eigenen Angelegenheiten. — Hofränkeleien bewegen ihn gegen seine Neigung nebst dessen Kriegerberuf auch die Stelle eines Geschäftvorstehers *) im Rathsgemache anzunehmen.

Als solcher wird er von seinem Fürsten befugt mit Großbritannien eine Uebereinkunft wegen eines Heerhaufens von 12000 Hessen gegen die aufgestandenen Pflanzlande in Amerika zu schließen. —
1781 Wünscht umsonst sie dahin zu führen. — Geht kurzzeitig als Gesandter nach London, wo seine brittischen Freunde aus dem siebenjährigen Kriege sich beeiferten ihm und dadurch dem Landgrafen nützlich zu seyn. — Erwirbt Güter in Mecklenburg. — Ein Fürstenbund, anders als er es im Sinne hatte, giebt ihm nach seiner Wiederkehr zu thun. — Er leitet die Aussöhnung seines Herrn mit dessen Kin-
1785 dern ein. — Tod des Landgrafen Friedrichs II.

Zweiter Abschnitt. . . . . Seite 209

1785 Landgraf Wilhelm IX. Friedrichs II. Nachfolger.

Sein erstes Verhalten gegen den Feldherrn-Geschäftspfleger.

Einige Züge zur Schilderung dieses Landesherrn, dessen anfängliches Benehmen im Uebrigen. — Fürstenbund. — Tod des großen Friedrichs.

Des Landgrafen bückeburgische Händel. — Vergebliche Sendung des Feldherrn-Geschäftspflegers dieserhalb nach Berlin. — Frankreichs Ränkeleien in Holland. — Gährungen daselbst und obsieglicher Aufstand gegen den brittisch gesinnten Erbstatthalter. — Einverständniß der Höfe von London und Berlin hierüber, 12000 Hessen im brittischen Sold. — Ihr Landesherr will sie selbst anführen, unter ihm soll es sein Feldherr-Geschäftsführer. — Zustand von Europa und Bruch der Pforte mit Rußland. — Herzog von Braunschweig, der mit 25000 Mann Preussen Holland unterwirft, läßt hier den Hessen nichts übrig zu thun.

1788 Federlanzenbruch zweier Kriegsmänner über eine verjährte Waffenthat. — Reise des Landgrafen, begleitet vom Feldherrn-Geschäftspfleger nach Berlin. — Fernere Wendung des Türkenkrieges. — Schwedens Gustav III. nimmt Theil daran und wird durch den Aufstand seines Heeres verhindert Petersburg zu erobern. — Dem Feldherrn-Geschäftspfleger wird der Befehlshaberstab über die holländische Landmacht unter dem Erbstatthalter angetragen. — König Friedrich Wilhelm II. selbst unterhandelt mit seinem Herrn Schwager. — Diesem Fürsten aber ist es ungefällig.

---

*) Ministers.

Dritter Zeitraum. . . . . Seite 275

Von 1789 bis 1792.

Des Feldherrn Niederlegung seiner hessischen Dienste. Wiederkehr in preussische und ihr Ende.

1789 Plötzliche Unhuld des Landgrafen bei vielem Wohlwollensäußern bewegt den Feldherrn-Geschäftspfleger seine Stellen niederzulegen. — Er wird eingeladen nach Berlin. — Vom Könige Friedrich Wilhelm II. zum Feldherrn und Oberbefehlshaber von Wesel ernannt, mit dem schwarzen Adler-Orden beehrt. — Dessen kurzzeitige Sendung nach dem Haag und nach London über Gegenstände der Zeitläufe. — Aufstände in Lüttich und in Belgien. — Anfang von Frankreichs Umkehr. — Der Feldherr wird vom Könige befehligt, erstere mit einem zusammengesetzten Kreisheere von 6000 Mann zu dämpfen, die zweite zu lenken, ein Beinbruch hält ihn nicht ab diesem Geschäfte vorzustehen. — Lüttich öffnet die Thore und verheißt Gehorsam seinem Fürsten unter unbedeutenden Bedingungen. — Unzufriedenheit dieses, der unter dem Einflusse des Wiener Hofes steht, und anderer österreichisch gesinnter Reichsglieder. — Oesterreicher von den Aufgestandenen aus Belgien vertrieben, und diese wünschen den Beirath des Feldherrn. — Er will sie den Landgrafen als männlichen Nachkommen der alten Herzoge von Brabant zum Statthalter erwählen machen, sein Hof nicht, noch weniger der von London, Preussens Freund dem Namen nach, Oesterreichs in der That. — Polen, um Rußlands Joch zu entgehen wirft, sich in Preussens Arme. — Preussens Geschäftsführer, der Graf von Hertzberg
1790 will Krieg, schränkt hierbei seine Aussichten bloß auf die Erwerbung von Thorn und Danzig ein, der Feldherr räth ihm umsonst lieber, wenn doch Krieg geführt werden müßte, daran zu arbeiten, Polen mit Preussen auf immer zu vereinigen gleich England und Schottland. — Ermüdet vom Undanke des Reiches über Lüttichs Beruhigung befugt der König den des Zankes gleich überdrüssigen Feldherrn, dieses Land mit seinen Truppen zu verlassen, aber auf Lüttichs und Belgiens Gränzen im Preussischen zu bleiben. — Neuer Heerzug einiger Reichsstände dagegen schlägt fehl. — Der König schickt sich an, der österreichischen, durch Kaiser Josephs allzu rasche Gewaltstreiche und Uebereilungen erschütterten Macht den letzten Stoß zu geben. — Sie rettet dieses Tod, die Schlauheit seines Nachfolgers Leopold und die Vorliebe Großbritanniens für dieselbe. — Aussöhnungs-Versuche zwischen Oesterreich und Preussen. — Die in Brüssel versammelten Stände Belgiens tragen dem Feldherrn an ihr Vorsitzer oder Statthalter zu werden, er meldet es dem Könige und lehnt es in Rücksicht auf jene Unterhandlungen ab. — Uebereinkunft von Reichenbach, welcher Rußland nicht beitritt. — Des Feldherrn Einwendungen beim Könige gegen sie und die Antwort dieses Fürsten, welcher entschlossen bleibt, auch Rußland zum Frieden mit der Pforte zu zwingen, Belgien aber soll nach Bestätigung seiner alten Vorrechte unter Oesterreichs Herrschaft wiederkehren. — Es will nicht. — Dessen Stände wiederholen ihren Antrag dem Feldherrn, er besteht auf seinem Ablehnen des jetzt Unausführbaren. — Versammlung österreichischer, brittischer, preussischer und holländischer Bevollmächtigten im Haag, um Belgiens künftigen Zustand zu bestimmen, es giebt endlich nach unter den zu Reichenbach festgesetzten Bedingungen, wird aber durch Oesterreichs überlegene Kriegsmacht gegen Verheißung und trotz der entgegneten Verwahrungen der Bevollmächtigten im Haag nebst Lüttich unterworfen. — Feldherr eingeladen nach Hofe, den er ganz unter dem Einflusse Ewards, des brittischen Botschafters und gestimmt nach Leopolds Wünschen findet. Der König begegnet ihm mit ausgezeichneter Huld, ohne gleichwohl anders als durch vorübergehenden Beifall auf seinen Abrath vom Angriffe gegen Rußland und von engern Verbindungen mit Oesterreich zu achten. — Man will ihn zum Geschäftsführer der auswärtigen Angelegenheiten, er weigert sich und warum? — Der Wiener Hof aus Furcht, er möchte es annehmen, läßt seinen Botschafter mit einem angedichteten Briefe ohne weitere Folgen hervorgehen. — Zurückkehr des Feldherrn nach Wesel. — Zusammenkunft Leopolds und Friedrich

Wilhelms zu Pliniz eines Heerzugs halber gegen Frankreichs Umkehrer. — Abrath des Feldherrn von dieſer Unternehmung, man läßt ihn hingegen davon zurück, obgleich ſein Standort am nächſten bei der Hand lag. — Er bittet um Abänderung oder ſeine Entlaſſung. — Man ſucht ihn zu beruhigen, ohne ihm zu willfahren. — Er legt, da dieſes nicht erfolgen will, ſeine Stellen nieder, beſchließt wahrſcheinlich ſeine thätige Laufbahn, und widerſteht der Verſuchung, ſie als Frankreichs berufener Heerführer gegen ſeine alten Waffenbrüder zu verlängern.

Vierter Zeitraum. . . . . Seite 571

Das Jahr 1793.

Hinrichtung Ludewigs XVI. und Schreckenreich Robespierres.

1793 Des in Welthändeln nicht weiter betroffenen Feldherrn Rückblicke bei Muße auf den erſten Urſprung des aus Frankreichs Umkehr ganz Europa bedrohenden Uebels, der ihm zu liegen ſcheint im Uebergange der Buchſtaben auf unſern Erdtheil, ohne welche Bücher, Flugſchriften, Zeitungen u. ſ. w. die Köpfe nicht wie heute verſtimmt hätten. — Erweiterungen des Geſammtbundes gegen die Umkehrer Frankreichs. — Aufſtand der Königsfreunde wider dieſe, welche ſich gegen alle Widerſacher behaupten. — Schwache Sachführung der Verbündeten macht ihre Anſtrengungen fruchtlos, und die Zukunft verſpricht noch weniger.

Fünfter Zeitraum. . . . . Seite 759

Von 1794 — 1796.

Preuſſens weltentwichener Feldherr iſt folgenlos gereizt den Harniſch wieder anzulegen. — Das eine dieſer Jahre wird durch den Fall Robespierres, das andere durch die erſten Großthaten eines andern Emporkömmlings von höheren Gaben merkwürdig.

1794 bis 1796 Zu Anfange jenes Jahres legte der Herzog von Braunſchweig Preuſſens Heerführer wider Frankreichs Umkehrer den Befehlshaberſtab nieder, dieſen empfängt der Feldherr von Möllendorf, Jugendfreund des Weltentwichenen. — Hierdurch bewogen äußert Letzterer beim Könige den Wunſch wieder thätig zu werden, welches beifällig aufgenommen, und nur durch die Zeitumſtände verzögert, endlich vereitelt wird. — Reich an Schlachten von abwechſelndem Glücke und Kriegsbegebenheiten aller Art iſt Anfangs dieſer Feldzug, während welches der verdiente Lohn den Wüthrich, Frankreichs Gewaltherrn, trifft. Am Ende aber wird für die Verbündeten aus Mangel an Zuſammenheit und guter Anführung Alles ſo ſchlimm, daß Holland verloren geht, manche andere Lande das Gleiche betreffen mußte, wäre mit dem Sturze des Schreckenreichs zu Paris nicht auch die Kraft der umkehrlichen Fieberhitze gebrochen und hierauf die gewöhnliche Ermattung gefolgt. — Im nächſten Feldzuge macht man auf der Umkehrer Seite faſt keine weitern Fortſchritte, obgleich König Friedrich Wilhelm mißvergnügt mit ſeinen Bundesfreunden und ihrer Pflege der Gemeinſache ſich von ihnen durch den Frieden von Baſel trennt, ein Vorgang, der auch den ruhenden Feldherrn Preuſſens in ſeiner neidwürdigen Lage ließ. — Dieſe und die Zeitausfüllungen ſeiner Muße werden beſchrieben. — Man reizt ihn nun umſonſt die Weltſchaubühne wieder zu betreten. Aber in Frankreich erſcheint darauf mit einem Alles verdunkelnden Glanze ein junger Kriegsmann, den das Ausland noch nicht kennt; der Korſe Buonaparte wird zum Heerführer in Italien ernannt, und beim Ende dieſes Feldzugs iſt er faſt Meiſter der ganzen Halbinſel durch Waffen, Täuſchungen oder betrügliche Vergleiche. — Tod der großen Catharina, die Polen endlich ganz mit Oeſterreich und Preuſſen getheilt hatte.

Sechster Zeitraum. . . . . Seite 865

Vom Jahr 1797 bis zum ersten des 19ten Jahrhunderts *).

Buonaparte Gebieter von Frankreich als Ober-Consul.

1797 bis 1801

Preussens ruhender Feldherr hatte im ersten Jahre dieses Zeitraums von Neuem Dienstanträge seines Hofes abzulehnen, und der einige Monate darauf erfolgte Tod des ihm gewogenen Friedrich Wilhelms II. bestätigte dessen erkenntlichen Diener auf immer im Vorsatze fernerhin ungebunden zu bleiben, ein Vorsatz, den sein Alter anrieth und Neigung empfahl. Hierbei störte dessen Heiterkeit nicht das Bewußtseyn vom baldigen Vergessenwerden des von der Schaubühne der Welthändel abgetretenen Rollenspielers, denn da er gesehen hatte, daß solches Loos sogar Ferdinands, des unsterblichen Heerführers der Verbündeten im siebenjährigen Kriege, nach dieses Beendigung wurde, wie konnte sein wenig bekannter Feldhandbieter etwas Anders erwarten oder noch hohen Werth auf das Andenken einer solchen Welt setzen!

Dagegen vollendet Frankreichs großer Emporkömmling in dem ersten Jahre dieses Zeitraums Italiens Unterwerfung, zwingt Oesterreich zum Frieden, das ihm die Reichsfestung Mainz gegen Venedig übergiebt; im zweiten verläßt er den Lauf seiner Eroberungen in Europa, um deren in Afrika und Asien zu suchen, nimmt Aegypten mit Ruhmgeräusch, verliert es in der Folge mit Flotte und Heer unter Hohngelächter der Gegner. Er selbst entkommt auf einem kleinen Fahrzeuge, aber Glück und Fähigkeiten lindern bald die Wehen seiner Demüthigung durch Pflaster der höchsten Erhebung. Er wird Gewaltherr der Franzosen unter dem Namen von Ober-Consul. Nur bis hierhin waren bloße Feldherrn noch seine Gleichen, von nun an eilt er hinauf, wo selbst gekrönte Häupter es kaum von ihm bleiben.

Siebenter Zeitraum. . . . . Seite 979

Von 1802 bis 1809 **).

Buonaparte, Kaiser der Franzosen und König von Italien, als Napoleon I.

1802 bis 1809

Er, das begeisternde Vorbild aller aus Niedrigkeit Emporstrebenden, lange ein Gegenstand des Anstaunens und Schreckens der Völker, Umstürzer des veralteten Reichs der kriegerischen aber übel vereinigten Deutschen, bei welcher Eroberungsfluth das Sandkörnlein, Eigenthum und Aufenthalt des Weltentwichenen auch unter fremde Botmäßigkeit gerieth. Entthroner und Schöpfer von Königen, listigerer als löblicher Erhascher der iberischen Halbinsel, doch noch unbefestigt darin, ist nun näher gelangt als vielleicht noch Niemand, sich das ganze Erdenrund zu unterwerfen, aber nun hatte er auch den Gipfel seiner Größe erreicht.

---

*) Von den beiden letzteren Jahren sind die vollendeten Aufsätze verloren gegangen, und nur Bruchstücke übrig geblieben.

**) Von 1802 — 3 — 4 ist alles Aufgezeichnete verloren gegangen, nur von 1805 an bis zu Ende ist es vollständig.

Achter und letzter Zeitraum. . . . . Seite 1149

Von 1810 bis 1815.

Napoleon strebt höher und stürzt in den Abgrund.

1810 bis 1815

Kaltblütiger Menschenverstand mußte ihm rathen jeden andern Krieg sorgfältig zu vermeiden, um mit seiner ganzen Macht das Bezwingen der Halbinsel und die Sicherstellung seines Rückens zu vollenden, erst dann aber zu sehen, wie sich das Uebrige dieses Walles nehmen ließe. Anders hatte es das Verhängniß beschlossen. Er reizte vorher aus übermäßigem Stolz und Gegner-Verachtung, um einen geringen Winkel seines ungeheuren Reichs anders zu besitzen als er ihn besaß, Rußland mit ihm zu brechen, wagt einen unreifen Schritt für jenes verfehlte Wunschspiel des macedonischen Länderbezwingers, gelangt siegend an Asiens westliche Gränzen. Moskaus Schicksal schien Stambuls, Teherans, Kalkuttas, Pekings zu weissagen. Vom Falle der Besitzungen des Britten in Indien konnte der von dessen Inselreiche — durch Zufälligkeiten befördert — die Folge seyn, und dann wie leicht die Reihe nicht auch an Afrika und Amerika kommen? Besitzungen darin hat ja Europa schon, was ist den Landheeren dieses unsers Erdtheils, was Britanniens Flotten unmöglich unter einem Anführer, der noch Jahre genug zu verleben hatte für das Riesenwerk. Aber der Glanz des Vorliegenden verblendet ihn über was indeß hinterwärts eintreten muß. Die ersten Bundesfreunde der Ueberwundenen werden Frost und Hunger, beide helfen ihnen schnell das schönste, kernhafteste Heer, das jemals war, zu vernichten. Er selbst entrinnt dem Untergange wie in Aegypten und einsam und unbekannt erreicht er seine Hauptstadt, inzwischen entwischt Iberien dem Erhascher, die Wunder seiner bisherigen Thaten werden vereitelt durch das von dauerhafter Einigkeit verbündeter und lange beisammen heerfahrtender Fürsten. Wiere zuvor aus Betäubung und Mangel von Eintracht gemißhandelte Hauptmächte Europas sind nun abermals gegen ihn aufgetreten, hierunter sieht die erstaunte Welt von Neuem deren eine, die sie vernichtet geglaubt hatte, aber in der Begeisterung, welche Schaam und Gefühl des Wehes eines fremden Joches erzeugte, übertrafen die unlängst gedemüthigten Preussen Friedrich Wilhelms III. noch die des großen Friedrichs. Alles griff zu den Waffen, jeder gab sich und was er hatte freudig dem Vaterlande, und Ausdauer blieb oben.

Doch mit einem gewaltigeren Heere als das verlorene eilt Napoleon aus Frankreichs Innern herbei, um dem sich selbst zugezogenen Mißgeschicke noch im Auslande zu widerstehen. Nach Schlachten auf Schlachten von abwechselndem Glücke wird er zu Boden geworfen, sein Reich, seine Hauptstadt sind erobert nnd der nur vielleicht geheuchelte Held weiß nicht einen den überwältigten Helden würdigen Tod zu sterben. Statt der beabsichteten Weltherrschaft erfleht er von oft Besiegten, oft Hintergangenen, oft verhöhnten Ueberwindern ein umflossenes Eigenthum, kleiner als Ithaka, doch er beabsichtet nicht nur zu leben, sondern auch wie Laertes Sohn zu lauern.

Aus vielleicht unzeitiger Großmuth überlassen die verbündeten Mächte das eroberte Frankreich dem rechtmäßigen Erben, wie es vor der Umkehr war, ohne es durch Schmälerungen weniger furchtbar zu machen, und kaum haben jenen die wenigen Unterthanen seines erbetenen Zwergreichleins — ihren Ulysses — gehuldigt, die verbündeten Heere Frankreich geräumt, so erscheint er, um wieder hierin zu herrschen, fast unbegleitet auf dessen Küsten. Alles fällt vom Könige ab und ihm zu; eine unerschwerte Lustwandlung führt ihn nach der verlornen Hauptstadt und auf den entsagten Thron, Ludwig XVIII. aber in seine Landesverweisung zurück.

Wären die Häupter der verbündeten vier Mächte auch schon zerstreut gewesen wie ihre Schaaren, so hätte nothwendiges Zögern mit zu nehmenden Maaßregeln den Arglistigen durch Zeitgewinn dazu dienen können, sich besser in Kampfbereitschaft zu setzen, aber sie waren noch an einem Orte beisammen. Schnell ergiengen ihre Befehle an die Heere wieder umzukehren. Sie kamen dem gänzlichen Vollenden

von dessen Anstalten zuvor. Die ersten waren Preussen und Britten, er empfieng gleichwohl diese stärker als eins ihrer Heere allein es noch seyn konnte. Ihr vom Bevorstehen neuer Kämpfe nicht erschütterter Muth gab den Vereinigten auch diesesmal den sehr bestrittenen Ausschlag, auch diesesmal ließ der Ueberwundene seine geschlagene Schaaren im Stich, auch diesesmal wußte er nicht durch einen edlen Tod der zu erwartenden Vergeltung seiner Wortbrüchigkeit vorzuziehen — entfloh zu Wasser und übergab sich unbedingt als Gefangener der brittischen Großmuth statt fechtend zu fallen mit was noch bei ihm halten wollte. Doch was er so neulich gethan hatte lehrte vielleicht was man hätte thun sollen, und vielleicht wurde er mit mehr Schonung behandelt als Klugheit für einen so gefährlichen, so schlauen Wortbrüchigen anrieth. Die Felseninsel Helena — sein Gyaros *) — wurde durch dessen Gefängniß berühmter als sie durch Mangel an Allem, durch ihren Ueberfluß an Mäusen und Wanzen beschrieen ist, und möge er hier immerhin ein hohes Alter erleben, wenn es ihm nur nicht gelingt die Welt noch einmal zu plagen! Als Anhangshaupt in Bürgerzwist und als Krieger kann ihm die Weltgeschichte seinen Platz neben einem der berühmtesten Emporkömmlinge des Alterthums anweisen, als Mann von Menschengefühl gegen die Menschen nicht, auch als solcher sucht Cäsar wie überhaupt genommen noch immer seinen Gleichen.

Beschluß. . . . . Seite 1243

Bei dem glücklichen Ringen Europas wider den gefährlichsten Feind der Welt war es auch über den Einsiedler von Windhausen noch in seinem siebenzehnten Lustrum verhängt, mit in jenem betroffen zu werden, er wurde nach erobertem und bald wieder verlassenem Cassel durch einen Cosackenschwarm von einem Fürsten ebel belohnt für was er dabei nicht gethan hatte, vom andern für was er dabei gethan haben sollte unedel beraubt des lange genossenen Lohnes vormals wirklich geleisteter Dienste, und hiermit legt des Greises Lebens-Beschreiber seine Feder nieder, denn von einem so hoch Bejahrten was konnte fernerhin nach Verdienen aufgezeichnet oder nach den Wundern, die seine letzten Tage sahen, von zukommenden Begebenheiten angeführt werden? Neidwürdiger als das ganze Rauchhaschervolk, das sich und die Erde von jeher plagte und immer plagen wird so lange es Menschen giebt, ist er glücklich genug noch am Rande seines Grabes im 85sten Jahre gesund wiederholen zu können, was er länger als vor einem halben Jahrhunderte in seiner Einsiedlei Windhausen über den schon damals für seine Asche ausgesuchten Ruheplatz setzte **). Auch ist es vielleicht keine kleine Seltenheit in der Menschenart, daß ohngefähr seit seinem 80sten Jahre, ohne irgend eine Arzteiei, dessen erstumpftes Gehör von selbst wieder schärfer geworden ist, und im nämlichen Verhältnisse seine seit langen Jahren schwachen Augen sich so gebessert haben, daß er beim Lesen, selbst kleiner Schrift, die Brille beiseit legen kann.

---

*) So heißt, wie man weiß, ein Felsen im Mittelmeer, wohin die Römer gewisse Missethäter verbannten. Der Name findet sich Gyaros, Gyarä, Gyara geschrieben.

**) Siehe dieses Aufsatzes Band II. Zeitraum II.